P. o. angl. 218 t/(9

9

60 G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von C. F. Arnold in Stuttgart.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erstes Kapitel.

Welches der Leser sehr behaglich zu lesen finden wird.

Nikodemus Easy war ein Gentleman, der unten in Hampshire wohnte; er war verheirathet und in sehr behaglichen Umständen. Die meisten Eheleute finden es recht behaglich, Familie zu haben, aber nicht immer so ganz behaglich, dieselbe zu ernähren. Easy befand sich in letzter Beziehung durchaus nicht unbehaglich, denn er hatte keine Kinder; aber er wünschte sehnlichst, solche zu bekommen, wie überhaupt die Menschen nach dem zu trachten pflegen, was sie nicht erlangen können. Nach zehn Jahren gab es Mr. Easy als einen schlimmen Handel auf. Philosophie, sagt man, tröste den Menschen im Mißgeschick, obgleich Shakspeare versichert, sie sey kein Mittel gegen den Zahnschmerz; deshalb wurde Herr Easy Philosoph, das allerbeste Geschäft, das einer ergreifen kann, wenn er zu nichts Anderem tüchtig ist, denn das muß in der That ein ganz untauglicher Mensch seyn, der keinen Unsinn schwatzen kann. Einige Zeit lang konnte sich Herr Easy nicht entscheiden, aus welcher Art des Unsinnes sein Gerede bestehen solle; endlich aber blieb er bei den Menschenrechten, Gleichheit und Derartigem stehen: wie nämlich jeder Mensch geboren werde, um seinen Antheil an der Erde zu erben — ein Recht, das dermalen nur bis zu einem gewissen Umfange zugestanden wird, das heißt, bis zu sechs Fuß, denn wir Alle bekommen unser Grab und dürfen

dasselbe unbestritten in Besitz nehmen. Aber keine Seele mochte Herrn Easy's Philosophie Gehör schenken. Die Frauen wollten die Rechte der Männer, die, wie sie sagten, sich immer im Unrecht befänden, nicht anerkennen; und da die Männer, welche Herrn Easy besuchten, sämmtlich vermögliche Leute waren, so konnten sie keinen Vortheil darin finden, mit denen zu theilen, die nichts besaßen. Uebrigens ließen sie ihn ohne Weiteres die Frage besprechen, während sie seinem Portweine zusprachen. Herrn Easy's Wein war gut, wenn es auch seine Beweisgründe nicht waren, und man muß eben in der Welt die Dinge nehmen, wie sie sind.

Während Herr Easy philosophisch sprach, spielte Mrs. Easy „**Patience**"; sie waren somit ein ganz glückliches Ehepaar, denn jedes ritt sein eigenes Steckenpferd, und keines von Beiden störte das Andere. Herr Easy wußte, daß seine Frau ihn nicht verstehen konnte und erwartete deshalb auch keineswegs, daß sie ihm besonders aufmerksam zuhörte; und Mrs. Easy bekümmerte sich nicht darum, was und wie ihr Gemahl schwatzte, wofern sie dadurch nicht in ihrem Spiel gestört wurde. Gegenseitige Nachsicht wird immer das häusliche Glück sichern.

Es waltete übrigens noch ein anderer Grund ob, weshalb sie so gut übereinstimmten. So oft irgend eine Frage verhandelt wurde, stellte Herr Easy beharrlich seiner Frau den Gegenstand zur Entscheidung anheim, indem er sagte, daß sie ihren eigenen Willen haben solle — und das gefiel ihr; aber da er, wenn es zur Ausführung kam, immer dafür sorgte, daß er seinen Willen hatte, so gefiel es ihm eben so sehr. Allerdings hatte Mrs. Easy längst ausgefunden, daß sie ihren eigenen Willen nie lange hatte; übrigens war sie eine Frau von behaglicher Gemüthsstimmung, und da es, in neun Fällen unter zehn, wenig darauf ankam, wie die Sachen behandelt wurden, so begnügte sie sich vollkommen mit seiner Unterwürfigkeit während des Feuers der

Debatte. Herr Easy hatte zugegeben, daß sie sich im Rechte befand, und wenn er dann gleichwohl, wie alle Männer, Unrecht thun wollte, nun, was konnte sie, eine arme Frau, dagegen machen? Bei einer Dame von so ruhiger Gemüthsstimmung kann man sich wohl vorstellen, daß das häusliche Glück Herrn Easy's nicht leicht gestört wurde. Aber, wie schon Manche bemerkt haben, ist Alles veränderlich auf dieser Welt. Es war gegen das Ende des eilften Jahres ihres Ehestandes, als Mrs. Easy sich zum ersten Male beklagte, das Frühstück schmecke ihr nicht. Mrs. Easy hatte ihre eigenen Vermuthungen, alle anderen Leute aber betrachteten die Sache außer allem Zweifel, nur Herr Easy nicht; „der gute behagliche Mann ließ es sich nicht einfallen, daß sein Stamm grüne;" er war der bestimmten Ansicht, es sey keine Easy-Arbeit, einen Erben zu haben, und es fiel ihm deshalb nie ein, daß eine Veränderung in seiner Frau Gestalt eintreten könne. Man hätte mögen die Geschichte addiren, subtrahiren, dividiren oder multipliciren, — das Resultat wäre immer dasselbe geblieben, da es eine Null war. Auch Mrs. Easy war nicht ganz sicher — sie glaubte, es könne seyn, denn die Möglichkeit könne man ja doch nicht bestreiten; dann glaubte sie auch wieder, es sey vielleicht nur ein Irrthum, gleich dem des Herrn Trunnion in dem Romane, und sagte deshalb zu ihrem Gemahle kein Wort über den Gegenstand. Endlich gingen Herrn Easy die Augen auf, und als er, nach Befragen seiner Frau, die staunenerregende Wahrheit herausbrachte, gingen ihm die Augen noch weiter auf. Dann schnalzte er mit den Fingern und tanzte umher, wie ein Bär auf heißen Platten — jedoch vor Entzücken, wodurch er somit bewies, daß verschiedene Ursachen recht wohl zu einer und derselben Zeit in zwei verschiedenen Fällen dieselben Wirkungen herzuvorbringen vermögen. Der Bär tanzt vor Schmerzen, Herr Easy vor Wonne; und wiederum, wenn wir gleichgültig sind über Etwas oder uns wenigstens nicht viel darum bekümmern, schnalzen wir mit den Fingern, wäh-

rend wir, wenn wir erlangen, was wir am Meisten wünschen im Uebermaße unseres Glückes einen ähnlichen Akt begehen. Zwei Monate später schnalzte Herr Easy mit den Fingern, Mrs. Easy fühlte jedoch keine Neigung, weder aus Gleichgültigkeit noch aus Freude seinem Beispiele zu folgen. Die Sache war nämlich die, daß für Mrs. Easy die Zeit gekommen war, das zu erstehen, was Shakspeare

„Die süße Straf', die Frauen dulden"

nennt; aber Mrs. Easy erklärte, wie ihr ganzes Geschlecht, „die Männer seyen alle Lügner, und ganz vorzüglich die Poeten."

Während übrigens Mrs. Easy in ihren Nöthen dalag, war Herr Easy vor Entzücken außer sich. Er verlachte den Schmerz, wie dies alle Philosophen thun, wenn ihn andere Leute ausstehen müssen und nicht sie selbst.

Zur gehörigen Zeit beschenkte Mrs. Easy ihren Gemahl mit einem hübschen Jungen, den wir der Lesewelt als unsern Helden vorstellen.

Zweites Kapitel.

In welchem Mrs. Easy, wie gewöhnlich, ihren eigenen Willen hat.

Es war am vierten Tage nach Mrs. Easy's Niederkunft, als Herr Easy, der zur Seite des Bettes in einem Lehnstuhle saß, folgender Maßen anhob: „Liebe Frau, ich habe so eben nachgedacht, welchen Namen ich dem Kinde geben soll."

„Welchen Namen, Mr. Easy? Welchen sollten Sie ihm denn sonst wohl geben, als Ihren eigenen?"

„Nicht doch, meine Liebe," antwortete Herr Easy; „man heißt

alle Namen anständig, aber ich glaube, bei dem meinigen ist das nicht der Fall. Es ist der allerhäßlichste im ganzen Kalender."

„Wie so, was ist denn damit, Mr. Easy?"

„Ja; das beschäftigt mich eben so sehr, als es das Kind angeht. Nicodemus ist ein langer Name, wenn man ihn ganz ausschreiben will, und die Abkürzung Nick ist gemein. Ueberdies gäbe es dann zwei Nicks, und man würde natürlich mein Söhnlein den jungen Nick, und mich somit den alten Nick heißen, was denn recht teufelmäßig *) wäre."

„Ganz richtig, Mr. Easy; überlassen Sie es also mir, den Namen zu wählen."

„Das sollen Sie thun, mein Liebe, und auch nur mit diesem Wunsche habe ich den Gegenstand so frühe zur Sprache gebracht."

„Ich denke, Herr Easy, ich will den Jungen nach meinem guten Vater heißen — er soll den Namen Robert führen."

„Schön; meine Liebe, wenn Sie es wünschen, soll er Robert heißen. Sie sollen Ihren eigenen Willen haben. Nach einiger Ueberlegung glaube ich übrigens, Sie werden zugeben, daß ein entschiedener Einwurf im Wege steht."

„Ein Einwurf, Mr. Easy?"

„Allerdings, meine Liebe; Robert mag recht hübsch seyn, aber Sie müssen auch die Folgen bedenken; sicherlich würde man ihn Bob nennen."

„Nun ja, mein Bester; und angenommen, daß man ihn Bob nennte?"

„Selbst diese Voraussetzung, mein Herzchen, kann ich nicht ertragen. Sie vergessen, in welcher Gesellschaft wir leben, daß die Niederungen mit Schafen bedeckt sind.

*) Old Nick heißt im Englischen „der Teufel".

„Aber, mein Gott, Mr. Easy, was können denn Schafe mit einem Taufnamen zu schaffen haben?“

„Da haben wir's; Weiber sehen freilich nie auf die Folgen. Die Schafe, mein Liebchen, haben sehr viel mit dem Namen Bob zu schaffen. Ich will mich auf jeden Pächter in der Grafschaft berufen, ob nicht von hundert Schäfershunden neunundneunzig Bob heißen. Stellen Sie sich nun vor, Ihr Kind ist einmal draußen auf den Feldern oder Wiesen; Sie verlangen nach demselben und rufen es bei seinem Namen. Statt Ihres Kindes aber, wen werden Sie sehen? Wenigstens ein Dutzend solcher verfluchten Hunde, die alle dem Namen Bob folgen, auf Sie zustürzen und mit ihren Stumpfschwänzen wedeln. Sie sehen, Mrs. Easy, das gäbe eine unausstehliche Verwirrung. Sie setzen Ihren einzigen Sohn in die gleiche Kategorie mit der Thierwelt, wenn Sie ihm einen Taufnamen geben, der, um seiner eigenthümlichen Kürze willen, das ausschließliche Eigenthum aller Hunde in der Grafschaft geworden ist. Welcher andere Name Ihnen gefallen mag, meine Liebe, — ich bin mit Allem zufrieden; aber in diesem einen Falle müssen Sie mir erlauben, entschiedenen Widerspruch einzulegen.“

„Gut also, ich will mich besinnen; — oder nein, ich will später darüber nachdenken, denn jetzt schmerzt mich gerade der Kopf so sehr.“

„Ich will für Sie denken, meine Liebe. Was sagen Sie zu John?“

„Nicht doch, Mr. Easy, solch' ein gemeiner Name.“

„Ein Beweis von seiner Beliebtheit unter dem Volke, meine Liebe. Er stammt zudem aus der heiligen Schrift — wir haben den Apostel und den Täufer Johannes — sowie ein ganzes Dutzend Päpste, die alle Johann hießen. Auch ein königlicher Name ist es — wir haben eine Menge Könige dieses Namens, und überdies ist er kurz und lautet anständig und männlich.“

„Ja, ja, ganz richtig, mein Lieber; aber dann wird man ihn Jack rufen.“

„Und wenn auch; wir haben verschiedene berühmte Charaktere, welche Jack hießen. Da ist — lassen Sie mich nur ein wenig nachdenken — Jack der Riesentödter, und Jack vom Bohnenstengel — und Jack — Jack —“

„Jack Spratt,“ ergänzte Mrs. Easy.

„Und Jack Cade, Mrs. Easy, der große Rebell — und der dreifingerige Jack, Mrs. Easy, der berühmte Neger — und, hoch über all' diesen, Jack Fallstaff, Ma'am, Jack Fallstaff — der ehrbare, witzige Jack Fallstaff —“

„Ich dachte, Mr. Easy, ich dürfe den Namen wählen.“

„Nun ja, thun Sie das; ich stelle es ganz Ihnen anheim, handeln Sie nach Ihrem Belieben; aber verlassen Sie sich darauf, daß John der rechte Name ist. Sind Sie nun im Reinen, meine Liebe?“

„So machen Sie es mir jedesmal, Herr Easy; Sie sagen, Sie überlassen es ganz mir, und ich solle meinen eigenen Willen haben, aber ich habe ihn nie. Ich bin überzeugt, das Kind wird John getauft werden.“

„Nein, mein Herz, es soll ganz nach Ihrem Belieben gehalten werden. Jetzt entsinne ich mich auch, es gab mehrere griechische Kaiser, welche Johann hießen; übrigens, entscheiden Sie nur ganz selbstständig, meine Liebe.“

„Gott bewahre,“ entgegnete Mrs. Easy, die unwohl und außer Standes war, länger fortzustreiten. „Ich gebe es auf, Mr. Easy. Ich weiß schon, es wird auch diesmal gehen wie immer. Sie lassen mir meinen eigenen Willen, wie die Leute den Kindern Goldstücke geben: es ist ihr eigen Geld, aber sie dürfen es nicht verbrauchen. Bitte, heißen Sie unser Kind John.“

„Nun sehen Sie, meine Liebe, sagte ich es Ihnen nicht, daß Sie bei einigem Nachdenken meiner Ansicht seyn würden? Ich wußte

das zum Voraus. Ich habe Ihnen Ihren eigenen Willen gelassen und Sie fordern mich auf, den Jungen John zu heißen; somit sind wir beide einer und derselben Gesinnung, und dieser Punkt ist also erledigt."

„Ich wünsche jetzt zu schlafen, Mr. Easy; ich fühle mich unwohl."

„Sie sollen immer thun, was Ihnen beliebt, meine Liebe," erwiederte der Herr Gemahl, „und in Allem ihren eigenen Willen haben. Es gewährt mir das größte Vergnügen, Ihren Wünschen nachzugeben. Ich will nun in den Garten gehen. Gott befohlen, mein Herz."

Mrs. Easy gab keine Antwort, und der Philosoph verließ das Zimmer. Wie man sich leicht denken mag, wurde der Junge am folgenden Tage John getauft.

Drittes Kapitel.

In welchem unser Held den Ausgang eines Streitpunktes zu erwarten hat.

Der Leser mag die Bemerkung machen, daß im Allgemeinen meine Kapitel am Anfange immer sehr kurz sind, aber an Länge zunehmen, so wie die Erzählung vorschreitet. Ich führe dies als einen Beweis meiner Bescheidenheit und Schüchternheit an. Im Anfange bin ich wie ein junger Vogel, der eben aus dem alten Neste kömmt — ich schwinge bloß meine kleinen Federn und mache nur kurze Flüge; allmählig aber gewinne ich mehr Selbstvertrauen, und nehme meinen Flug über Thal und Hügel.

Es ist schwer, einem Kapitel, das über die Kinderjahre han-

delt, einiges Interesse zu verleihen; denn es findet bei allen Kindern bis zur Zeit der Entwicklung eine gewisse Gleichförmigkeit statt. Deshalb können wir auch nicht viel über die ersten Tage Jack Easy's berichten; er saugte seine Milch und gab sie wieder von sich, wobei ihn die Amme für ein allerliebstes Kind hielt, schlief ein und saugte von Neuem. Er krähte des Morgens wie ein Hahn, schrie, wenn man ihn wusch, starrte das Licht an und schnitt krumme Gesichter in die Luft. Sechs Monate vergingen unter diesen unschuldigen Belustigungen; dann wurde er aus dem Kissen genommen. Doch hätte ich, wie mir hier beifällt, schon früher bemerken sollen, daß Mrs. Easy sich nicht in der Lage befand, ihr Kind selbst stillen zu können, und daß sie sich somit nach eine Stellvertreterin umsehen mußte.

Nun würde sich in diesem Punkte jeder gewöhnliche Mensch mit der Empfehlung seines Hausarztes, der jedenfalls auf das Eine, was Noth that — nämlich auf hinreichenden und zuträglichen Nahrungsstoff für das Kind Rücksicht nahm, begnügt haben; Herr Easy aber war ein Philosoph, und hatte sich in neuester Zeit zur Schädellehre gewandt; er stritt deshalb auch recht gelehrt mit dem Arzt über die Wirkungen, die es haben könne, wenn sein einziger Sohn aus einer unbekannten Quelle Nahrung bekäme. „Wer weiß," sagte er, „ob mein Sohn nicht schon mit der Milch die allerschlimmsten Neigungen der menschlichen Natur einsaugt?"

„Ich habe das Frauenzimmer unterstützt," antwortete der Doktor, „und kann dasselbe mit aller Ruhe empfehlen."

„Diese Prüfung ist nur die Vorläuferin einer noch wichtigeren," entgegnete Herr Easy; „ich muß sie prüfen."

„Wen prüfen, Mr. Easy?" rief seine Frau, die sich wieder zu Bette gelegt hatte.

„Die Säugamme, meine Liebe."

„Was prüfen, Mr. Easy?" fuhr die Dame fort.

„Ihren Kopf, mein Liebchen," erwiederte der Herr Gemahl. „Ich muß mir Gewißheit darüber verschaffen, welche Neigungen da vorherrschen."

„Ich denke, Sie würden besser daran thun, wenn Sie sie gehen ließen, Mr. Easy. Sie kommt diesen Abend, und da will ich sie ganz streng ausfragen. Doktor Middleton, was wissen Sie von dieser jungen Person?"

„Ich weiß, Madame, daß sie sehr gesund und stark ist, sonst würde ich sie nicht gewählt haben."

„Aber hat sie auch einen guten Charakter?"

„In der That, Madame, über ihren Charakter weiß ich wenig; doch können Sie dieselbe ja ganz nach Ihrem Belieben befragen. Dabei muß ich Ihnen übrigens bemerken, daß Sie, wenn Sie in diesem Punkte gar zu eigen sind, Mühe haben werden, eine Amme zu bekommen."

„Nun gut, ich will sehen," antwortete Mrs. Easy.

„Und ich will fühlen," stimmte der Herr Gemahl ein.

Dieses Gespräch wurde durch die Ankunft der in Frage stehenden Person unterbrochen; das Dienstmädchen meldete sie an und führte sie in's Zimmer. Es war ein hübsches, blühendes, gesund aussehendes Mädchen, etwas linkisch und naiv in ihren Manieren, und augenscheinlich durchaus nicht superklug; in ihrem ganzen Wesen lag mehr von der Taube als von der Schlange.

Herr Easy, der sehr darnach verlangte, seine eigenen Entdeckungen zu machen, ergriff zuerst das Wort. „Junge Frauensperson, kommt hieher, ich wünsche Euern Kopf zu untersuchen."

„Oh, mein liebster Herr, er ist ganz sauber, ich kann's Ihnen versichern," schrie das Mädchen, indem sie einen Knix machte.

Doktor Middleton, der zwischen dem Bette und Herrn Easy's Lehnstuhle saß, rieb sich die Hände und lachte.

Unterdessen hatte Herr Easy die Haube der jungen Person auf-

geknüpft und vom Kopfe genommen, und war nun emsig beschäftigt, mit seinen Fingern in ihren Haaren herumzuwühlen, wobei die Gesichtzüge des armen Mädchens Furcht und Erstaunen ausdrückten.

„Es freut mich, zu sehen, daß Ihr einen großen Theil von gutmüthiger Gesinnung besitzt.“

„Ja, Sir,“ erwiederte diese, einen Knix machend.

„Und Ehrerbietigkeit gleichfalls.“

„Danke, Sir.“

„Und das Organ der Sittsamkeit ist sehr ausgebildet.“

„Ja, Sir,“ antwortete das Mädchen lächelnd.

„Das ist ein ganz neues Organ,“ dachte Doktor Middleton. „Philo-progeneratio sehr mächtig.“

„Wenn Sie erlauben, Sir, ich weiß nicht, was das ist,“ entgegnete Sarah mit einem Knix.

„Nichts desto weniger habt Ihr eine praktische Erläuterung davon gegeben. Mrs. Easy, ich bin befriedigt. Haben Sie irgend eine Frage zu stellen? doch glaube ich, daß es ganz unnöthig ist.“

„Gewiß habe ich Etwas zu fragen, Mr. Easy. — Bitte, junges Frauenzimmer, wie heißt Ihr?“

„Sarah, Ihnen zu dienen, Ma'am.“

„Wie lange seyd Ihr verheirathet gewesen?“

„Verheirathet, Ma'am?“

„Ja, verheirathet.“

„Mit Erlaubniß, Ma'am, ich hatte ein Unglück, Ma'am,“ erwiederte das Mädchen, die Augen niederschlagend.“

„Was, Ihr seyd nicht verheirathet gewesen?“

„Nein, Ma'am, bis jetzt nicht.“

„Gütiger Himmel! Was fällt Ihnen ein, diese Person hieher zu bringen?“ rief Mrs. Easy. „Sie ist keine verheirathete Frau und hat ein Kind.“

„Mit Ihrer Erlaubniß, Ma'am," fiel hier das junge Mädchen, einen Knix machend, ein, „es war nur ein sehr kleines."

„Ein sehr kleines!" rief Mrs. Easy.

„Ja, Ma'am, ein ganz winziges, und es starb bald nach seiner Geburt."

„Oh, Doktor Middleton! — was denken Sie aber auch, Doktor Middleton?"

„Meine werthe Frau," fing Doktor Middleton, sich von seinem Stuhle erhebend, an, „das ist die einzige Person, die ich passend finden konnte für die Bedürfnisse Ihres Kindes, und wenn sie diese nicht nehmen, so kann ich nicht für sein Leben gut stehen. Es hätte sich allerdings wohl auch eine verheirathete Frau auffinden lassen; aber eine solche wird, wenn sie ein richtiges Gefühl hat, ihre eigenen Kinder nicht verlassen; und da Herr Esay behauptet und Sie auch der Ansicht zu seyn scheinen, daß die Nahrung, welche Ihr Sohn empfängt, auf dessen Kopf und Herz Einfluß habe, so glaube ich, daß er eher durch den Genuß der Milch einer verheiratheten Frau, welche ihr eigenes Kind um des Geldes willen verläßt, Gefahr laufen kann. Das Unglück, welches diesem jungen Frauenzimmer widerfuhr, ist keineswegs ein Beweis von einem bösen Herzen, sondern von großer Anhänglichkeit und dem allzukühnen Vertrauen der Einfalt."

„Sie haben ganz Recht, Doktor," erwiederte Herr Easy „und ihr Kopf beweist, daß sie ein sittsames Frauenzimmer ist von streng religiösen, gutmüthigen Gesinnungen und jeder sonst erforderlichen Eigenschaft."

„Ihr Kopf mag meinetwegen Alles das beweisen, Mr. Easy, aber ihre Aufführung spricht von etwas ganz Anderem."

„Sie eignet sich ganz vorzüglich für diesen Platz, Ma'am fuhr der Doktor fort.

„Und mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Ma'am," bemerkte hier Sara, „es war solch' ein kleines, kleines"

„Soll ich's einmal mit dem Kinde probiren, Ma'am?" sagte die Wochenwärterin, die bisher stillschweigend dagestanden hatte. „Es ist so unruhig; das arme Ding steckt gerade sein Fäustchen bis in die Kehle hinab."

Doktor Middleton winkte ihr beifällig zu und nach wenigen Sekunden hing Junker John Easy an Sara's Brust so fest, wie ein Blutegel.

„Gott segne ihn, wie hungrig er ist! — na, na, haltet ihn doch einen Augenblick, er erstickt ja der arme Knabe."

Nun stund Mrs. Easy, die im Bette lag, auf und trat zu dem Kinde hin. Ihr erstes Gefühl war das des Neids, daß eine Andere ein Vergnügen haben sollte, das ihr selbst versagt war, dann aber fühlte sie hohe Wonne über das Wohlbehagen, welches das Kind an den Tag legte. Nach einigen Minuten sank es in tiefen Schlaf. Jetzt war Mrs. Easy vollkommen befriedigt; die mütterlichen Gefühle trugen über alle andere den Sieg davon und Sara wurde förmlich in Dienst genommen.

Um die Sache kurz zu machen, haben wir bereits gesagt, daß Jack Easy nach sechs Monaten aus dem Tragkissen herauskam. Er begann nun alsbald, umherzukriechen und seine Füßchen zu zeigen, und zwar in der That so ganz unanständig, daß man wohl sehen konnte, er habe keine Sittsamkeit mit Sara's Milch eingesaugt; ebenso wenig schien er Ehrerbietigkeit oder gutmüthige Gesinnungen angenommen zu haben, denn er haschte nach Allem, klemmte das Kätzchen zu todt, kratzte seine Mutter und riß seinen Vater bei den Haaren: trotz all' diesem aber erklärten beide, sein Vater und seine Mutter, sowie sämmtliche Hausgenossen, er sey das artigste und liebste Kind auf der Welt. Wenn wir aber sämmtliche wunderbare Ereignisse aus Jacks Kinderzeit von seiner

Geburt an bis zum Alter von sieben Jahren, wie sie von Sara (die auch nach der Entwöhnung als Kindsmädchen im Hause blieb) erzählt wurden, aufführen wollten, so würde das wenigstens drei Foliobände anfüllen. Jack wurde aufgezogen, wie in der Regel jedes einzige Kind, das heißt, man ließ ihm seinen eigenen Willen.

Viertes Kapitel.

In welchem der Doktor den Besuch der Schule als Mittel gegen Fingerschneiden vorschreibt.

„Haben Sie nicht im Sinne, den Jungen in die Schule zu schicken, Mr. Easy?" sagte Doktor Middleton — der durch einen Knecht auf schäumendem Rosse beschieden worden war, augenblicklich nach Forest-Hill — dies war der Name von Herrn Easy's Landhaus — zu kommen, wo er fand, daß sich Master Easy in den Daumen geschnitten hatte. Nach der Aufregung, die im ganzen Hause herrschte, hätte man glauben mögen, der junge Jack habe sich den Kopf abgeschnitten — Herr Easy lief ganz unbehaglich auf und ab, Mrs. Easy wurde nur mit Mühe verhindert, in Ohnmacht zu fallen, und alle Dienstmägde rannten geschäftig um Mrs. Easy's Lehnstuhl herum. Alle schienen ganz verwirrt, außer Master Jack Easy selbst, der mit einem Lappen um seinen Finger und sein Vorschürzchen mit Blut befleckt, Baumelkirschen spielte und sich um die ganze Geschichte nichts bekümmerte.

„Nun, was hast Du denn, mein lieber kleiner Mann?" sagte Doktor Middleton, bei seinem Eintritte sich an Jack als an den verständigsten Theil der ganzen Gesellschaft wendend.

„Ach, Doktor Middleton," unterbrach ihn Mrs. Easy, „er hat

sich in die Hand geschnitten; gewiß ist ein Nerv verletzt und dann — —"

Der Doktor gab keine Antwort, untersuchte aber den Finger: Jack Easy spielte hiebei fortwährend Kirschenbaumeln mit seiner rechten Hand.

„Haben Sie ein Stückchen Heftpflaster im Hause, Madame?" fragte der Doktor nach geschehener Besichtigung.

„O ja: — schnell Mary — schnell Sara!" In wenigen Sekunden erschienen die Mädchen wieder; Sara brachte das Heftpflaster und Mary folgte ihr mit der Scheere.

„Beruhigen Sie sich doch vollkommen, Madame," sagte Doktor Middleton, nachdem er das Pflaster angelegt hatte, „ich stehe dafür, daß es keine üblen Folgen haben wird."

„Würde ich nicht besser daran thun, ihn die Treppe hinauf zu tragen und ein wenig zu Bette zu legen?" fragte Mrs. Easy, indem sie eine Guinee in des Doktors Hand gleiten ließ.

„Es ist nicht gerade unbedingt nothwendig, Madame," antwortete dieser, „aber in jedem Fall wird er da vor fernerem Unglücke bewahret seyn."

„Komm, mein lieber Sohn, Du hörst, was Doktor Middleton sagt."

„Ja, ich höre," erwiederte dieser, „aber ich mag nicht gehen."

„Mein liebes Hänschen — komm' Herzchen — na, komm' mein liebes Hänschen."

Hänschen spielte Kirschenbaumeln und gab keine Antwort.

„Kommen Sie, Master Jack," sagte Sara.

„Pack' Dich, Sara," entgegnete Jack, und versetzte der Amme einen Hieb auf den Rücken.

„Ah pfui, Master Jack," sagte Mary.

„Hänschen, mein Liebchen," begann nun Mrs. Easy in schmeichelndem Tone, „komm' doch — willst Du mit mir gehen?"

„Ich will in den Garten gehen und noch mehr Kirschen holen,“ antwortete Master Jack.

„Nun so komm', mein Lieber, wir wollen in den Garten gehen.“

Jetzt hüpfte Master Jack von seinem Stuhl herab und faßte seine Mama bei der Hand.

„Welch' ein liebes, gutes, folgsames Kind er ist!“ rief Mrs. Easy aus, „Sie können ihn an einem Faden lenken.“

„Ja, wenn es gilt, Kirschen zu pflücken,“ dachte Doktor Middleton.

Mrs. Easy, Jack, Sara und Mary begaben sich nach dem Garten und ließen Doktor Middleton allein bei Herrn Easy, der während des ganzen Auftrittes stillschweigend geblieben war. Nun war Doktor Middleton ein feiner, gefühlvoller Mann, der Niemanden hätte betrüben mögen. Was die Annahme der Guinee betraf, so war sein Gewissen über diesen Punkt völlig ruhig. Seine Zeit war gleich kostbar, er mochte nun für etwas oder nichts gerufen werden und überdieß behandelte er die Armen unentgeldlich. Da er fortwährend in das Haus kam, so hatte er Herrn Jack Easy oft und genau gesehen, und wohl erkannt, daß er ein muthiger, entschiedener Junge mit guten natürlichen Anlagen war, der übrigens bei der Idiosynkrasie des Vaters und der Affenliebe der Mutter unfehlbar alle Aussicht hatte, verdorben zu werden. Deshalb nahm er auch, sobald die Dame des Hauses ihn nicht mehr hören konnte, Platz auf einem Stuhle und stellte die Frage auf, die wir am Eingange unseres Kapitels angeführt haben und nun wiederholen müssen.

„Haben Sie nicht im Sinne, den Jungen in die Schule zu schicken, Mr. Easy?“

Herr Easy schlug seine Beine übereinander und faltete die Hände über den Knieen, wie er das immer that, wenn er einen Gegenstand zu verhandeln begann.

„Der große Einwurf, den ich dagegen zu machen habe, einen

Jungen noch der Schule zu schicken, Doktor Middleton, besteht darin, daß ich überzeugt bin, der erzwungene Unterricht stehe nicht nur mit dem Menschenrechte, sondern auch mit allem gesunden Menschenverstand und schlichten Urtheil im Widerspruche. Denn nicht nur ist die Strafe an und für sich ein Irrthum und eine Verletzung der socialen Gerechtigkeit, sondern sie würdigt auch die Gemüther der Jungen immer noch mehr herab durch die Art und Weise ihrer Anwendung auf den unwürdigsten Theil des Körpers, indem sie zur Tyrannei noch die Schmach hinzufügt. Ueberdieß schickt man einen Jungen zur Schule in der Absicht, daß er durch Lehre und Beispiel gebildet werde; aber kann er denn Gemüthlichkeit lernen aus dem zornigen Blick und dem Schwingen der Strafruthe? — oder Nachsicht aus der Grausamkeit der Zuchtmeister? oder Geduld, wenn die Lehrer über ihn ganz ungeduldig sind? — oder Sittsamkeit, wenn sein Hintertheil der allgemeinen Besichtigung preisgegeben wird? Empfängt er so nicht jeden Tag eine Lehre im Widerspruch mit der Gleichheit, die uns allen zusteht, deren wir aber ungerechter Weise beraubt sind? Warum einen Unterschied machen zwischen dem Peitschenden und den Gepeitschten? Sind sie nicht beide nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, mit derselben Vernunft begabt und im Besitze eines Anrechts auf alles das, was die Welt bietet und nach dem Willen der Vorsehung gleichmäßig vertheilt seyn soll? Ist die Welt nicht das geheiligte Erbgut Aller, das aber die Tyrannei und Gottlosigkeit der Mehrheit zum Vortheile weniger raubte — eine Beraubung, der man sich in Folge der vieljährigen Gewohnheit des Unrechts unter Einprägung falscher Lehren zu lange schon niedrig genug unterworfen hat? Ist es nicht die Pflicht eines Vaters, seinen einzigen Sohn vor der Einsaugung solcher gefährlichen und entwürdigenden Irrthümer zu bewahren, jener Irrthümer, die ihn zu nichts anderem, als zu einem von jener elenden Heerde machen würden, die gerne alles dulden, vorausgesetzt, daß sie zu leben haben; und

werden nicht gegenwärtig gerade diese Irrthümer in der Schule eingeprägt und den Gemüthern verkehrterweise durch die Ruthe eingebläut? Erhalten unsere Jungen nicht mit dem ersten Unterricht im A-B-C auch den ersten Unterricht in der Sklaverei? und wird ihr Geist dadurch nicht so sehr niedergedrückt, daß sie sich nicht wieder erheben, sondern sich für immer unter dem Despotismus beugen, vor den vornehm Geborenen kriechen, nach den Lehren Anderer denken und handeln, und so stillschweigend dieses heilige Recht der Gleichheit verläugnen, das ein Recht ist, welches wir von Geburt besitzen? Nein, Sir, wenn man in der Schule keinen Unterricht ertheilen kann, ohne zu einem so tiefen Irrthum, als das Peitschen ist, zu greifen, soll mein Junge nimmermehr in die Schule gehen."

Damit warf sich Herr Easy wieder in seinen Lehnstuhl zurück und dachte, wie alle Philosophen, etwas recht Kluges gesagt zu haben.

Doktor Middleton kannte seinen Mann und wartete deshalb ganz ruhig, bis Herr Easy seine Rednerkraft erschöpft hatte.

„Ich will zugeben," fing er zuletzt an, „daß in all dem, was Sie sagen, viel Wahres liegt; aber Mr. Easy, glauben Sie nicht, daß Sie, wenn Sie nicht zugeben, daß ein Junge erzogen wird, gerade dem Irrthum, von dem Sie sprechen, viel Zugängliches lassen? Nur die Erziehung kann die Vorurtheile besiegen, und einen Menschen in den Stand setzen, das Netz der Gewohnheit zu durchbrechen. Also auch zugegeben, daß die Ruthe angewendet wird, so geschieht dies zu einer Zeit, wo der junge Geist zu elastisch ist, um bald gleichgültig zu werden; nachdem er aber die üblichen Anfangsgründe der Erziehung erlernt hat, finden Sie ihn dann zum Empfange desjenigen Unterrichts, den Sie ihm selbst ertheilen mögen, gehörig vorbereitet."

„Ich will ihn Alles selbst lehren," erwiederte Mr. Easy, mit gewichtigem und entschiedenem Wesen seine Arme schränkend.

„Ich zweifle keineswegs an Ihrer Fähigkeit, Mr. Easy, aber unglücklicherweise werden Sie dabei immer auf eine Schwierigkeit stoßen, die Sie nimmermehr beseitigen können. Entschuldigen Sie, ich weiß, was Sie zu leisten im Stande sind, und der Junge würde in der That mit einem solchen Lehrmeister gute Fortschritte machen, aber um von der Brust weg zu reden — Sie müssen eben so wohl als ich bedenken, daß die mütterliche Zärtlichkeit der Mrs. Easy stets ein Hinderniß für Ihre Pläne seyn wird. Jack ist jetzt schon so verzogen durch sie, daß er nicht mehr gehorchen mag; und ohne Gehorsam können Sie ihm nichts einprägen."

„Ich gebe zu, mein lieber Sir, daß allerdings in diesem Punkte einige Schwierigkeit liegt; aber dann muß eben väterlicher Ernst über mütterliche Schwäche den Sieg davon tragen."

„Dürfte ich fragen, wie? Mr. Easy; denn das scheint mir unmöglich."

„Unmöglich! Bei Gott, ich will ihn gehorchen lehren, oder ich will — —" Hier hielt Herr Easy inne, ehe das Wort „ihn peitschen" ganz aus seinem Munde kam — „ich will den Grund wissen, warum? Doktor Middleton."

Doktor Middleton bezwang seinen Reiz zum Lachen und antwortete: „Ich zweifle keineswegs daran, daß Sie ein Mittel ausfinden würden, durch welches Sie die nöthige Gewalt über ihn erlangen könnten; aber was kann die Folge davon seyn? Der Junge wird seine Mutter als seine Beschützerin, und Sie als seinen Tyrannen betrachten; er wird eine Abneigung gegen Sie hegen, und bei dieser Abneigung weder Achtung noch Aufmerksamkeit für Ihre schätzbaren Lehren an den Tag legen, wenn er einmal in das Altet kommt, dieselben zu verstehen. Nun scheint es mir aber, daß die Schwierigkeit, die Sie erhoben haben, beseitigt werden kann. Ich kenne einen sehr würdigen Kirchendiener, der die Ruthe nicht anwendet; ich will ihm schreiben und ihn geradezu über diesen Punkt befragen; wenn dann Ihr Junge der Gefahr, welche ihm aus der

übermäßigen Nachsicht droht, entzogen ist, so wird er in Bälde befähigt seyn, unter Ihre Aufsicht zu treten und Ihre wichtigern Lehren zu empfangen."

„Mir scheint," antwortete Mr. Easy nach einer kurzen Pause, „was Sie sagen, verdiene alle Beachtung. Ich gebe zu, daß in Folge von Mrs. Easy's unverständiger Nachgiebigkeit der Junge widerspenstig ist und mir jetzt schon nicht gehorchen will; wenn also Ihr Freund die Ruthe nicht anwendet, so will ich ernstlich darüber nachdenken, ihm meinen Sohn John zur Erlernung der Anfangsgründe zu übergeben."

Der Doktor gewann seine Sache dadurch, daß er dem Philosophen schmeichelte.

Eines Tages kehrte dieser mit einem Schreiben von dem Schulmanne zurück, worin Letzterer, angeblich in Beantwortung eines empfangenen Briefes, den Gebrauch der Ruthe mit Unwillen verwarf, und nun benachrichtigte Mr. Easy seine Frau, als sie sich beim Thee trafen, von seinen Plänen in Betreff seines Sohnes John.

„Nach der Schule, Mr. Easy? Was! Hänschen nach der Schule schicken? Ein bloßes Kind in die Schule?"

„Gewiß, meine Theure; Sie müssen bedenken, daß es mit neun Jahren die höchste Zeit für ihn ist, lesen zu lernen."

„Nun ja, er kann ja beinahe schon lesen, Mr. Easy, und gewiß kann ich ihn darin unterrichten. Liest er nicht, Sara?"

„Gott segne ihn, ja, Ma'am, er sagte gestern seine Buchstaben her."

„O, Mr. Easy, wer kann Ihnen das in den Kopf gesetzt haben? Hänschen, lieb Hänschen, komm' her — sag' mir einmal, was ist der Buchstabe A? Du hast es ja diesen Morgen im Garten gesungen."

„Ich will etwas Zucker haben," antwortete Hänschen, seinen Arm nach dem Zuckerbecken, das er nicht erreichen konnte, ausstreckend.

„Ja wohl, mein Liebchen, Du sollst ein großes Stück haben, wenn Du mir sagen magst, was der Buchstabe A ist.“

„Der Affe sehr possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.“

antwortete Hänschen in mürrischem Tone.

„Da sehen Sie's also, Herr Easy, und so kann er's durch das ganze Alphabet hindurch — kann er's, Sara?“

„Das ist doch gewiß, daß er's kann, der liebe Junge — kannst Du's, lieb Hänschen?“

„Nein,“ antwortete er.

„Doch ja, Du kannst's, mein Lieber; Du weißt, was der Buchstabe B ist. Nun, weißt Du's?“

„Ja,“ antwortete er.

„Nun, Herr Easy, Sie sehen, was der Junge weiß, und wie folgsam er ist obendrein. Komm', lieb Hänschen, sage uns, was der Buchstabe B ist.“

„Nein, ich mag nicht,“ erwiederte Hänschen; „ich will noch mehr Zucker haben;“ und damit streckte sich Hänschen, der auf einen Stuhl geklettert war, über den Tisch aus, um die Zuckerbüchse zu langen.

„Um Gotteswillen! Sara, nehmt ihn weg — er wird die Theeurne umstürzen,“ rief Mrs. Easy. Sara faßte Hänschen um den Leib, um ihn zurückzuziehen, aber dieser widersetzte sich der Einmischung, warf sich, da er auf dem Tische lag, auf den Rücken und trat Sara in's Gesicht, gerade als sie einen zweiten verzweifelten Griff nach ihm that. Die Rückwirkung des Trittes, den er, auf einem glatten Mahagonytisch liegend, versetzte, brachte Hänschens Haupt in Berührung mit der Urne, die nun auf die entgegengesetzte Seite hin umstürzte, und trotz seiner blitzschnellen Bewegung erhielt Herr Easy eine tüchtige Portion siedender Flüssigkeit auf die Beine, hinreichend genug, daß er sich ernstlich verbrannte und dahin gebracht wurde, auf eine ganz

unphilosophische Weise zu stampfen uud zu fluchen. Unterdessen hatten Sara und Mrs. Easy Hänschen hinweggenommen und hielten ihn nun beide zu gleicher Zeit, wobei sie laut schrieen und lamentirten. Der Schmerz der Brandwunde und die gegen ihn an Tag gelegte Gleichgültigkeit waren zu viel für Mr. Easy's Temperament, um es ertragen zu können. Er riß Hänschen den Frauenzimmern aus den Armen, vergaß alle seine Philosopheme über Gleichheit und Männerrechte, und prügelte ihn ohne Gnade und Barmherzigkeit durch. Sara flog herbei, um in's Mittel zu treten, erhielt aber einen Hieb, der sie nicht bloß tausend Sterne sehen machte, sondern auch auf den Boden hinstürzte. Mrs. Easy bekam ihre Nervenzufälle und Hänschen heulte, daß man es eine Viertelmeile weit hätte hören können.

Es ist unmöglich, zu sagen, wie lange Herr Easy so fortgemacht hätte; aber die Thüre ging auf, und als Herr Easy, der noch fortwährend d'rauf losprügelte, aufblickte, sah er Doktor Middleton ganz stumm vor Erstaunen dastehen. Dieser hatte versprochen, zum Thee zu kommen und, wenn es nöthig wäre, Herrn Easy's Beweisgründe zu unterstützen; nun aber schien es ihm freilich, als ob Herr Easy bei den Beweisgründen, die er gegenwärtig vorbrachte, keiner Hülfe bedürfe. Uebrigens wurde bei dem Eintritte des Doktor Middleton Hänschen losgelassen, und lag nun heulend und schreiend auf dem Boden; auch Sara befand sich noch fortwährend auf der Stelle, wo sie hingestürzt war. Mrs. Easy wälzte sich auf den Dielen, die Urne lag auf dem Boden, und Herr Easy konnte, obgleich er nicht ebenfalls dalag, auf keinem Beine mehr stehen.

Nie erschien ein Arzt zu gelegenerer Stunde. Herr Easy war allerdings anfangs nicht dieser Meinung, aber seine Beine verursachten ihm so viel Schmerzen, daß er bald anderer Ansicht wurde.

Doktor Middleton hob pflichtgemäß zuerst Mrs. Easy auf und legte sie auf das Sopha. Sara stund auf, richtete Hänschen auf

und brachte ihn stampfend und schreiend zum Zimmer hinaus. In Erwiederung dieser Aufmerksamkeit empfing sie einige Bisse in den Nacken. Der Bediente, der den Doktor gemeldet hatte, hob die Kanne auf, als das einzige, was in sein Departement gehörte. Herr Easy warf sich keuchend und ächzend vor Schmerz auf das andere Sopha, und Doktor Middleton war in außerordentlicher Verlegenheit, was er thun sollte; er sah wohl, daß Herr Easy seines Beistandes bedürfe, und daß Mrs. Easy desselben entbehren konnte; aber es war sehr schwer, eine Dame zu verlassen, die halb wirklich, halb vorgeblich in Ohnmacht lag, denn wenn er versuchte, von ihr wegzugehen, so stampfte sie, fuhr heftig auf und verfiel in neue Krämpfe. Endlich erfaßte Doktor Middleton die Glocke, worauf sofort der Bediente erschien; dieser rief sämmtliche Dienstmädchen herbei, welche Mrs. Easy die Treppe hinauf brachten, und nun konnte der Doktor dem einzigen Patienten beistehen, der in der That seine Hülfe nöthig hatte. Herr Easy erklärte ihm den Vorfall in wenigen Worten, die bisweilen durch den Ausruf des Schmerzens unterbrochen wurden, während ihm der Doktor seine Strümpfe auszog. Durch die angewandten Mittel des Doktors verspürte Herr Easy bald Linderung; aber mehr als seine verbrannten Beine ärgerte es ihn, daß der Doktor Zeuge gewesen war, wie er die Gleichheit und Menschenrechte verletzte. Doktor Middleton begriff das wohl, und wußte also auch, wie er Balsam in diese Wunde gießen konnte.

„Mein lieber Herr Easy, ich bedaure sehr, daß Sie von diesem Unfalle betroffen wurden, den Sie lediglich der thörichten Nachsicht Mrs. Easy's gegen den Jungen zu verdanken haben, aber ich freue mich auch, zu sehen, daß Sie den väterlichen Pflichten nachgekommen sind, welche uns die Schrift einprägt. Salomo sagt, daß „wer der Ruthe schont, sein Kind verderbet," wobei er also zu verstehen gibt, daß es Pflicht eines Vaters sey, seine Kinder zu züchtigen. Wenn aber dies ein Vater thut, so hat dies nichts mit den Menschen-

rechten oder irgend einer natürlichen Gleichheit zu schaffen; denn da der Sohn ein Theil oder Ausfluß des Vaters ist, so züchtigt dieser nur sein eigenes Selbst, und der Beweis davon liegt darin, daß ein Vater, wenn er seinen eigenen Sohn straft, hiebei eben so großen Schmerz fühlt, as wenn er selbst gezüchtigt würde. Es ist dies also nichts anderes, als jene Selbstkreuzigung, die uns so streng von der heiligen Schrift anbefohlen wird."

„Das ist ganz meine Meinung," erwiederte Herr Easy, der sehr erfreut war, daß ihm der Doktor so logisch aus der Klemme geholfen hatte; „aber das bin ich fest entschlossen, er soll mir morgen noch in die Schule gehen."

„Dafür wird er Mrs. Easy zu danken haben," antwortete der Doktor.

„Ganz richtig," entgegnete Herr Easy. „Doktor, meine Beine brennen wieder tüchtig."

„Fahren Sie fort, Mr. Easy, dieselben mit Wasser und Weinessig zu waschen, bis ich Ihnen eine Salbe schicke, die Ihren Schmerz alsbald stillen wird. Ich will morgen wieder ansprechen. Apropos, ich habe auch nach einem kleinen Patienten bei Herrn Bonnycastle zu sehen; wenn Sie nichts dagegen haben, so will ich Ihren Sohn mitnehmen."

„Das wird mir sehr angenehm seyn, Doktor," antwortete Herr Easy.

„So will ich also jetzt, mein lieber Sir, hinaufgehen, um nachzusehen, wie sich Mrs. Easy befindet, und morgen um zehn Uhr wieder einsprechen. Ich kann dann schon ein Stündchen warten. Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Doktor!" Jetzt hatte der Doktor seine Rolle bei Mistreß Easy zu spielen. Er vergrößerte das Unglück ihres Gemahls und seinen Zorn, und rieth ihr, ja kein Wort zu sagen, bis er wieder wohl und ruhiger geworden sey. Am folgenden Tage wiederholte er diese Dosis, und trotz der Klagerufe Sara's, trotz

der Thränen der Mrs. Easy, welche ihre Sache nicht zu verthei- digen wagte, und trotz des heftigen Widerstandes Master Jack's, der ein Vorgefühl der Dinge, die da kommen sollten, zu haben schien, wurde unser Held in Doktor Middletons Gefährt gebracht. Mit Ausnahme einer Fensterscheibe, die er mit dem Fuße hin- austrat, für welche Heldenthat ihn übrigens der Doktor, der ihn nun ganz allein bei sich hatte, so an die Ohren schlug, daß ihm fast Hören und Sehen verging, gelangte er ohne irgend ein wei- teres erhebliches Ereigniß, eingeführt von des Doktors Bedienten, in das Wohnzimmer des Herrn Bonnycastle.

Fünftes Kapitel.

Jack Easy wird in eine Schule geschickt, in welcher es keine Ruthen- schläge gibt.

Master Jack wurde von des Doktors Bedienten in einen Stuhl geworfen. Als dieser von dem kleinen Unband abließ, sah er zuerst seine eigenen Hände, an denen das Blut auf verschiedenen Stellen herablief, dann Master Jack an, biß die Zähne über einander und kniff die Lippen zusammen, als wollte er sagen: „dürfte ich nur, wie wollt' ich Dich!“ Dann ging er zum Zimmer hinaus, begab sich wieder zu dem Wagen am Hauptportal und zeigte seine Hände dem Kutscher, der mit tiefer Theilnahme vom Bocke herabsah und seines Herrn Kollegen Unwillen vollkommen theilte. Doch wir müssen wie- der in's Wohnzimmer zurück. Doktor Middleton las ein Zeitungs- blatt durch, während Hänschen zusammengekauert und ganz mürrisch dasaß, seine Beine gegen die Fensterecke gestemmt und die Kniee

fast bis zur Nase heraufgezogen. Es war ein vielversprechender Zögling, dieser Jack.

Nun erschien auch Herr Bonnycastle — ein schlanker, gut gewachsener, hübscher, freundlicher Mann, mit schön gepudertem Haare, in feierlich schwarzer Kleidung mit Knieschnallen; sein Weißzeug war blendend weiß und seine Gesichtszüge hatten einen ungemein milden Ausdruck. Wenn er lächelte, zeigte er zwei Reihen Zähne so weiß wie Elfenbein, und sein sanftes blaues Auge war das non plus ultra von Wohlwollen. Man konnte ihn das Beau-Ideal eines Lehrers nennen, denn wer ihn nur sah und seine sanfte, liebliche Stimme hörte, mußte wünschen, alle seine Söhne unter diese Obhut zu bringen. Er war ein vieljähriger und tüchtiger Schulmann, und zu der Zeit, von der wir reden, hatte er gegen hundert Zöglinge. Er war dafür berühmt, etwas Tüchtiges aus ihnen zu machen, und manche derselben waren frühe zu Anstellungen gelangt oder hatten sich in Künsten und Wissenschaften ausgezeichet.

Doktor Middleton, der ein sehr vertrauter Bekannter des Herrn Bonnycastle war, erhob sich, als dieser in das Zimmer trat und drückte ihm die Hand; dann wandte er sich nach der Stelle hin, wo Jack saß und deutete auf ihn mit den Worten: „Da sehen Sie!"

Bonnycastle lächelte: „Ich kann nicht sagen, daß ich schon Schlimmere gehabt habe, doch hab' ich fast eben so Schlimme. Ich will die Fackel des Prometheus schwingen und bald Leben in diese rohe Masse bringen. Setzen wir uns, Doktor Middleton."

„Aber sagen Sie mir doch, Bonnycastle," hub der Dokor an, nachdem er wieder seinen Stuhl eingenommen hatte, „wie in aller Welt wollen Sie es anfangen, einen solchen jungen Bären ordentlich zu formen und zu lecken, wenn Sie sich nicht der Ruthe bedienen?"

„Ich halte nichts auf Ruthenstreiche und bringe dieselben deshalb auch nicht zur Anwendung. Die Sache ist nämlich die, ich war selbst in Harrow und ein tüchtig ausgelassener Junge. Ich

mußte eben so oft, als die meisten Jungen in der Schule, zur Strafe vortreten, und erinnere mich wohl noch, daß ich mir am Ende gar nichts mehr aus den Birkenstreichen machte. Ich war dickhäutig geworden. Mit der Ruthe treffen Sie gerade denjenigen Theil eines Jungen, wo sie am wenigsten Wirkung hat: es bleibt da nichts zurück, um das Gedächtniß aufzufrischen."

„Da wäre ich denn doch anderer Ansicht gewesen."

„Mein lieber Middleton, durch eine einzige Tracht mit der Haselnußgerte kann ich mehr Erfolg hervorbringen, als durch zwanzigmaliges Ruthenpeitschen. Beachten Sie nur, die Ruthe trifft den Theil, der die meiste Zeit ausruht, Haselnußöl aber alle Theile vom Kopf bis zu den Fußspitzen. Nun bemächtigt sich aber, wenn einmal das erste Zucken der Ruthe vorüber ist, dieses Theiles ein Stumpfgefühl, so daß man gar keinen Schmerz mehr empfindet, während hingegen eine gute kräftige Tracht Gertenstreiche Striemen und Beulen am ganzen Leibe und an allen denjenigen Theilen, welche zur Muskelbewegung erforderlich sind, zurückläßt. Nach Ruthenschlägen kann ein Junge in den Hof hinausspringen und so gut, als je, mit seinen Kameraden spielen, aber eine ordentliche Portion Gertenhiebe läßt etwas ganz Anderes wissen; da kann er kein Glied seines Körpers rühren, ohne Tage lang an den Schmerz der Strafe, die er erstanden hat, erinnert zu werden, und hütet sich nun wohl, sich derselben wieder auszusetzen."

„Mein lieber Sir," antwortete Middleton lachend, „ich glaubte in der That, Sie seyen äußerst nachsichtig und sanft, freue mich aber, daß ich mich hiebei in einem Irrthume befand."

„Sehen Sie nun einmal diesen jungen Bären an, Doktor; sitzt nicht da eher wie ein Vieh, denn wie ein vernünftiges Geschöpf? Glauben Sie wohl, daß ich ihn je zu etwas Ordentlichem ablecken könnte, ohne Anwendung strenger Maßregeln? Erlauben Sie mir zugleich, Ihnen zu sagen, daß ich mein System bei weitem für das beste halte. In den öffentlichen Schulen ist die Bestrafung

kein Mittel zur Zucht; sie ist da vielmehr so nichtswürdig, daß sie verlacht wird; meine Züchtigung aber ist eine Strafe im wahren Sinne des Wortes und daraus folgt, daß sie viel seltener angewendet zu werden braucht."

„Sie sind ein Terrorist, Bonnycastle."

„Die zwei gewaltigsten Affekte in unserer Natur sind Furcht und Liebe. In der Theorie ist es allerdings ganz schön, nach dem Sinne der Liebe zu handeln, aber in der Praxis habe ich mich nie veranlaßt gesehen, ihr das Wort zu reden, und zwar aus den besten Gründen von der Welt, weil unsere Liebe zu uns selbst größer ist, als die zu unsern Nebenmenschen. Mit der Furcht hingegen versagte es mir nie, und zwar aus demselben Grunde, weil wir uns gerade nur aus zu großer Liebe zu uns selbst und aus keinem andern Grunde fürchten."

„Und doch haben wir heutzutage so Viele, welche ein Schulsystem ohne körperliche Züchtigung einführen wollen, und der Ansicht sind, das gegenwärtige sey entwürdigend."

„Es gibt eben sehr viele Narren in dieser Welt, Doktor."

„Das erinnert mich an den Vater dieses Jungen," antwortete Middleton, und theilte nun dem Schulmanne die Idiosynkrasie des Herrn Easy, so wie alle auf die Absendung Jack's in diese Schule bezüglichen Einzelnheiten mit.

„Da ist keine Zeit zu verlieren, Doktor. Ich muß diesen jungen Gentleman bearbeiten, ehe seine Eltern kommen, ihn zu besuchen. Verlassen Sie sich darauf, in einer Woche will ich ihn ganz gehorsam und unbedingt folgsam machen."

Doktor Middleton sagte nun Jack Lebewohl und ermahnte ihn, ein guter Junge zu seyn. Jack hielt es unter seiner Würde, zu antworten. „Lassen Sie's gut seyn, Doktor, das nächstemal, wenn Sie kommen, wird er sich schon artiger benehmen, verlassen Sie sich darauf." Und nun ging der Dokor fort.

Herr Bonnycastle war zwar ein strenger, aber auch ein sehr

einsichtsvoller Mann. Kleinere Unarten jeder Art wurden nur ganz gelinde gestraft, wie zum Beispiel durch Einsperren in den Erholungsstunden und so weiter, und er mengte sich nie in die Balgereien der Jungen, obgleich er entschiedene Mißhandlungen strenge züchtigte. Das große sine qua non bei ihnen war Aufmerksamkeit auf ihre Studien. Er entdeckte alsbald die Fähigkeiten seiner Zöglinge und strengte sie darnach an; nur der Faullenzer, der „singen konnt' und wollt' nicht singen," fand keine Gnade. So kam es, daß er immer die besten Zöglinge heranbildete; sein Benehmen war so gleichförmig und unveränderlich, daß er wohl von seinen Schülern gefürchtet wurde, so lange sie unter seiner Zucht standen, daß sie ihn aber auch unwandelbar liebten und später fortwährend seine Freunde blieben. Herr Bonnycastle sah mit einem Blicke, daß es nutzlos seyn würde, unserem Helden gute Worte zu geben, und daß Furcht das einzige Mittel sey, ihn im Zaume zu halten. Sobald also Doktor Middleton zum Zimmer hinaus war, redete er Jack in befehlendem Tone an: „Nun, Junge, wie ist Dein Name?"

Jack fuhr auf; er blickte seinen Lehrmeister an, dessen Augen auf ihn gerichtet waren, sah da eine Physiognomie vor sich, mit der, wie er wohl merkte, sich nicht spaßen ließ. Jack war nicht einfältig, und so oder so, hatte die von seinem Vater empfangene Züchtigung ihm eine Andeutung dessen, was jetzt kommen sollte, gegeben. Alles dies zusammen genommen, bewog unseren Jack, sich zu einer Antwort herab zu lassen; er antwortete mit dem Zeigfinger zwischen den Zähnen: „Hänschen!"

„Und Dein weiterer Name, Bursche?"

Jack, der seine vorige Herablassung zu bereuen schien, gab zuerst keine Antwort, schaute aber wieder in Herrn Bonnycastle's Gesicht, und dann im Zimmer herum. Da Niemand da war, um ihm zu helfen, und er sich nicht selbst helfen konnte, so antwortete er: „Easy."

„Weißt Du, weshalb Du nach der Schule geschickt bist?“

„Weil ich Papa verbrannt habe.“

„Nein, weil Du schreiben und lesen lernen sollst.“

„Aber ich will nicht schreiben und lesen,“ antwortete Jack mürrisch.

„Doch, Du willst, und Du wirst Dich sogleich daran machen, die Buchstaben zu lernen.“

Jack gab keine Antwort. Herr Bonnycastle schloß eine Art Bücherkasten auf und enthüllte da vor Jacks erstauntem Auge eine Reihe von Gerten, die wie Billardqueus aufgestellt waren.

„Weißt Du, wozu diese da sind?“

Jack betrachtete dieselben sehr bedenklich; er hatte so eine dunkle Idee, daß er unfehlbar deren nähere Bekanntschaft machen werde, antwortete aber nicht.

„Sie sind deshalb da, um die kleinen Jungen's lesen und schreiben zu lehren, und jetzt will ich Dich unterrichten. Du wirst bald lernen. Da sieh' her,“ fuhr Herr Bonnycastle fort, indem er ein Buch mit großen Lettern öffnete und den Anfangsbuchstaben am Eingange eines Kapitels, der etwa einen halben Zoll lang war, vornahm, „siehst Du diesen Buchstaben?“

„Ja,“ antwortete Hänschen, indem er wegblickte und mit seinen Fingern spielte.

„Nun ja, das ist der Buchstabe B. Siehst Du ihn? Sieh' ihn scharf an, um ihn wieder zu erkennen; 's ist der Buchstabe B. Nun sag mir, welcher Buchstabe ist es?“

Jack faßte jetzt den Entschluß, sich widerspenstig zu zeigen, und gab keine Antwort.

„Ah, Du kannst's also nicht sagen? Nun gut, dann wollen wir probiren, was einer von diesen kleinen Kameraden da ausrichtet,“ sagte Herr Bonnycastle, eine Gerte herabnehmend. „Merk Dir's, Hänschen, das ist der Buchstabe B. Nun, was für ein Buchstabe ist's? Gib schnell Antwort.“

„Ich will nicht lesen und schreiben lernen."

Klatsch saß das Rohr auf Hänschens Schultern, der nun, sich vor Schmerz ganz herumwendend, in lautes Geschrei ausbrach.

Herr Bonnycastle wartete einige Sekunden. „Das ist der Buchstabe B. Jetzt sag mir sogleich, was für ein Buchstabe ist es?"

„Ich will's meiner Mama sagen."

Klatsch!

„O Jemine, Jemine."

„Was für ein Buchstabe ist dies?"

Mit offenem Munde, keuchend und mit Thränen auf den Wangen antwortete Hänschen unwillig: „Wart, ich will's Sara sagen."

Klatsch kam der Stock wiederum, und ein neuer Schrei aus Hänschens Mund.

„Was für ein Buchstabe ist das?"

„Ich will's nicht sagen," heulte Hänschen, „ich will's nicht sagen — ich will nicht."

Klatsch! Klatsch! Klatsch! und jetzt trat eine Pause ein. —

„Ich hab's Dir schon früher gesagt, daß es der Buchstabe B ist; was für ein Buchstabe ist es? Sag' es mir sogleich."

Statt der Antwort griff Hänschen nach dem Stocke; er bekam ihn auch allerdings, aber nicht gerade so, wie er gewünscht haben mochte. Nun nahm Hänschen das Buch und warf es in eine Ecke des Zimmers. Klatsch! Klatsch! endlich versuchte Hänschen Herrn Bonnycastle mit den Zähnen zu packen. Klatsch! Klatsch! Klatsch! Klatsch! und Hänschen fiel auf den Fußteppich, vor Schmerz laut aufschreiend. Jetzt ließ ihn Herr Bonnycastle einige Zeit gehen, damit er sich wieder erholen konnte, und setzte sich einstweilen nieder.

Als endlich Hänschens Klagerufe zu tiefem Schluchzen herabsanken, sagte Herr Bonnycastle zu ihm: „Nun siehst Du, Hänschen, daß Du thun mußt, was man Dir befiehlt, oder Du würdest sonst noch mehr Schläge bekommen. Stehe rasch auf. Hörst Du mich, Bursche?"

Wie es nun gekommen seyn mochte, Hänschen stand auf einmal, ohne es zu wollen, auf den Beinen.

„So bist Du ein guter Junge; Du siehst, da Du aufgestanden bist, wie man Dir befohlen hat, so wirst Du nicht geschlagen. Nun mußt Du aber auch das Buch wieder holen, und dort hinlegen, von wo Du es weggeworfen hast. Hörst Du, Bursche? bring's schnell!"

Hänschen blickte Herrn Bonnycastle und den Stock an. Er war zwar nicht geneigt, zu gehorchen, hob aber doch das Buch auf, und legte es auf den Tisch hin.

„So bist Du ein guter Junge; jetzt wollen wir den Buchstaben B wieder suchen. Da ist er. Nun, Hänschen, sage mir, was für ein Buchstabe ist das?"

Hänschen antwortete nicht.

„Sag' mir's augenblicklich, Bursche," rief Herr Bonnycastle, seinen Stock in die Höhe schwingend. Dieser Aufruf war gar zu gewaltig. Hänschen sah nach dem Stock; er bewegte sich, er kam ihm immer näher. Athemlos keischte er: „B!"

„Ganz gut; in der That, Hänschen, ganz gut! Jetzt ist Deine erste Unterrichtsstunde vorbei, und Du kannst zu Bette gehen. Du hast mehr gelernt, als Du wohl glauben magst. Für jetzt wollen wir den Stock beiseite stellen."

Herr Bonnycastle klingelte und befahl, Master Hänschen zu Bette zu bringen, ihn ganz allein in ein Zimmer einzusperren und ihm durchaus nichts zu essen zu geben, da Hunger am andern Tag seine Studien sehr erleichtern würde. Schmerz und Hunger allein können die wilden Thiere zähmen, und das gleiche Mittel sollte auch zu Besiegung derjenigen Leidenschaften angewendet werden, welche den Menschen den Bestien gleichstellen. Hänschen wurde zu Bette gebracht, obgleich es erst sechs Uhr war. Er litt nicht allein Schmerzen, sondern auch seine Ideen verwirrten sich, und das war nicht zu verwundern, da man ihm bisher immer alle Wünsche erfüllt

und jede Nachsicht erwiesen hatte — sintemal er nie, außer am vorhergehenden Tage, gestraft worden war. Nach allen den Liebkosungen, die ihm Sara und seine Mutter erwiesen, deren Werth er aber nicht erkannte — nachdem er sich jeden lieben Tag vollgestopft hatte und so lange zum Essen aufgefordert wurde, bis er sich übersättigt wegwandte, fand er sich jetzt ohne seine Mutter, ohne Sara und ohne Nachtessen — mit Schwielen bedeckt, und was das Schlimmste von allem war, ohne seinen eigenen Willen. Kein Wunder, wenn Hänschen verwirrt war; gleichzeitig hatte er eine Lection im Gehorsam erhalten und, wie ihm Herr Bonnycastle offen sagte, mehr gelernt, als er selbst nur dachte. Ach! was würde Mrs. Easy gesagt haben, wenn sie dies alles gewußt hätte — und was Sara? Und Herr Easy mit seinen Menschenrechten? Um dieselbe Zeit, als Hänschen der Teufel ausgetrieben wurde, trösteten sie sich mit dem Gedanken, daß doch auf jeden Fall in Herrn Bonnycastle's Schule keine Ruthe angewendet würde, wobei sie freilich ganz außer Acht ließen, daß es — wie man außer dem Hängen noch mehrere Mittel hat, einen Hund zu tödten — gleichfalls mehrere Lehrmethoden gibt, als die a posteriori. Glücklich in ihrer Unwissenheit, fielen sie alle in tiefen Schlaf und ließen sich nicht träumen, daß Hänschen schon so weit vorgeschritten sey in seinen Kenntnissen, um einen erträglichen Begriff von den Geheimnissen eines Stockes zu besitzen. Was Hänschen anbelangt, so hatte sich dieser wenigstens sechs Stunden früher, als seine Angehörigen, mit Heulen eigentlich eingeschläfert.

Sechstes Kapitel.

In welchem Jack einen Versuch mit seines Vaters erhabener Philosophie macht und zuletzt der Wahrheit ziemlich nahe kommt.

Am andern Morgen hatte Master Jack Easy ziemliche Schmerzen am Körper und großen Hunger dazu, und da ihm Herr Bonnycastle angekündigt hatte, daß er nicht nur genug Streiche, sondern auch kein Frühstück bekommen würde, wenn er seine Buchstaben nicht lerne, so besaß unser Hänschen Weisheit genug, um das ganze Alphabet herzusagen; hiefür erhielt er großes Lob, und wenn er das auch nicht gehörig würdigte, so war es ihm doch auf jeden Fall unendlich lieber, als die Gerte. Herr Bonnycastle sah nun, daß er den Jungen durch eine einzige Stunde wohlangebrachter Strenge gebändigt hatte; er übergab ihn deshalb den Unterlehrern der Schule, da diese gleichfalls die Macht hatten, den nöthigen Sporn anzuwenden, so wurde unser Hänschen bald ein ganz folgsamer Junge.

Man könnte vielleicht glauben wollen, die Abwesenheit Hänschens sey zu Hause schmerzlich gefühlt worden; dies war aber keineswegs der Fall. Denn einmal hatte Doktor Middleton der Mrs. Easy auseinander gesetzt, daß es in der Schule keine Ruthenschläge gebe, während hingegen die Züchtigung, welche Jack von seinem Vater empfangen hatte, sich höchst wahrscheinlich wiederholt haben würde; überdies fand Mrs. Easy, obgleich sie geglaubt hatte, die Trennung von ihrem eigenen und einzigen Sohne nicht überleben zu können, gar bald aus, daß sie viel glücklicher war ohne ihn. Ein verderbtes Kind ist immer eine Quelle der Angst und Qual, und nach Hänschens Abreise machte Mrs. Easy die Entdeckung, daß Ruhe und Erholung ihrem Gesundheitszustande viel besser zusage. Allmälig entwöhnte sie sich des Jungen, begnügte

sich, ihn von Zeit zu Zeit zu besuchen oder die Berichte des Doktors über ihn zu empfangen, und söhnte sich endlich ganz damit aus, daß er sich auf der Schule befand, von wo er nur an Feiertagen zum Besuche kommen konnte.

John Easy machte große Fortschritte; er hatte gute natürliche Anlagen und Herr Easy rieb sich die Hände, wenn er den Doktor sah, und sagte ihm jedesmal bedeutend: „Ja, ja! Lassen Sie ihn nur noch ein Jahr oder zwei dort seyn, und dann will ich seine Erziehung selbst vollenden.“

Jede Ferienzeit benützte Mr. Easy, zu versuchen, seinem Jack die Lehre von der Gleichheit der Menschenrechte einzuprägen. Hänschen schien zwar den Vorträgen seines Vaters wenig Aufmerksamkeit zu schenken, aber er bewies augenscheinlich, daß sie bei ihm nicht gerade weggeworfen waren, denn er nahm alles, was er nur wollte, ohne lange um Erlaubniß zu fragen. Und so wurde unser Held auferzogen, bis er in ein Alter von sechszehn Jahren kam, um welche Zeit er ein starker, gut aussehender Bursche mit einem tüchtigen Mundwerke war — in der That, wenn es ihm gerade behagte und seinen Absichten entsprach, so konnte er seinen Vater, wie man so sagt, zum Zimmer hinausschwatzen.

Nichts gefiel Herrn Easy so wohl, als Jack's Beredtsamkeit. „So ist's recht; beleuchte den Punkt, Jack! — beleuchte den Punkt, Junge!“ konnte er sagen, wenn Jack sich mit seiner Mutter stritt. Dann pflegte er auch mit Händereiben gegen den Doktor zu bemerken: „Verlassen Sie sich darauf, Jack wird ein großer, ein sehr großer Mann werden.“ Bisweilen rief er auch Jack zu sich und gab ihm eine Guinee für seine Gewandtheit, und endlich kam Jack auf den Gedanken, daß es ein ganz hübsches Ding sey, das Punktebeleuchten; doch mochte er nie den Versuch gegen Herrn Bonnycastle, weil er wohl wußte, daß dessen Beweisgründe zu stark für ihn waren. Dagegen beleuchtete er Punkte mit allen Jungen, bis es zuletzt zu einem Kampfe kam, der die

Frage entschied, und unterfing sich sogar zuweilen, mit den Unterlehrern anzubinden. Um es kurz zu sagen, zur Zeit, von der wir jetzt sprechen, beim Anbruch der Johannisferien, hatte Jack einen eben so großen Vorrath von Beweisgründen, als er ein Freund derselben war.

Er konnte einen Punkt bis zur Spitze einer Nadel beweisen, und diese Nadelspitze wieder in so viele Theile zerlegen, als Tage im Jahre sind, und jeden von diesen beleuchten. Mit einem Worte, mit Jacks Punktebeleuchten nahm es gar kein Ende, obgleich seine Beweisgründe selten Stich hielten.

Jack hatte einen ganzen Morgen ohne Erfolg im Bache gefischt, als er einen großen Teich sah, der gut gehegt schien — er kletterte über den Parkzaun und warf seine Angel aus. Er hatte schon mehrere schöne Fische herausgezogen, als der Eigenthümer des Teiches, begleitet von mehreren Wächtern, auf ihn zutrat.

„Dürft' ich Sie um Ihren werthen Namen bitten, junger Gentlemen?“ sagte er zu Jack.

Nun war Jack immer umgänglich und höflich.

„Gewiß, Sir, recht gern zu Ihren Diensten. Mein Name ist Easy.“

„Und Sie scheinen mir auch die Sache recht leicht zu nehmen,“ erwiederte der Gentlemen. „Bitte, dürfte ich Sie fragen, ob Sie auch wissen, daß Sie sich hier einer Uebertretung schuldig machen?“

„Das Wort Uebertretung, mein werthester Sir,“ antwortete Jack, „läßt vielerlei Beleuchtungen zu, und ich will es hier in drei Hauptsätze eintheilen. Nach dem allgemein angenommenen Begriffe versteht man unter ‚Uebertretung‘ in das Besitzthum oder Landgut eines Anderen ohne Erlaubniß eindringen. Nun läßt sich aber, mein bester Sir, die ganze Frage folgendermaßen auflösen: Ist nicht die Welt für alle geschaffen worden, und hat irgend einer ihrer Bewohner oder eine bestimmte Gesellschaft ein ausschließliches

Recht, einen Theil von der Welt als eigenthümlichen Besitz zu fordern? Mit Ihrer Erlaubniß habe ich hier den Vordersatz aufgestellt, und wir wollen nun den Punkt beleuchten."

Der Gentleman, der Jack anredete, hatte schon von Herrn Easy und seinen Beweisgründen gehört; er war ein Humorist, und wollte lieber lachen, als sich ärgern. Gleichwohl hielt er es übrigens für nothwendig, Jack zu zeigen, daß diese Beweisgründe unter den obwaltenden Verhältnissen nicht Stich hielten.

„Aber zugegeben auch, Mr. Easy, der Uebertritt auf den Grund und Boden sey gestattet, so haben Sie doch sicherlich nicht im Sinne zu sagen, daß Sie ein Recht haben, meine Fische zu nehmen? Ich habe die Fische gekauft, in den Teich gesetzt und immerdar gefüttert. Sie können somit nicht abläugnen, daß sie ein Privateigenthum sind, und daß deren Wegnahme ein Diebstahl ist."

„Auch dagegen lassen sich wieder mancherlei Einwendungen machen, mein lieber Sir," antwortete Jack, „aber ich bitte um Verzeihung, ich habe da einen Fisch an der Angel." Jack zog einen prächtigen Karpfen heraus, machte ihn zum großen Unwillen der Knechte und zur Belustigung des Herrn vom Haken los, legte ihn in seinen Korb, steckte mit dem größten Sang froid einen neuen Köder auf, warf seine Schnur aus und begann die Diskussion von Neuem. „Wie ich Ihnen sagte, mein werthester Sir, lassen sich hier viele Einwendungen machen. Alle Geschöpfe der Erde wurden dem Menschen zu seinem Gebrauche gegeben — Mensch bedeutet Menschheit — es lag somit nimmermehr im Plane, daß ein Monopol aus ihnen gemacht werden solle. Wasser ist gleichfalls eine Gabe des Himmels und zum Gebrauche Aller bestimmt. Wir kommen jetzt zur Frage, in wie fern die Fische Ihr Eigenthum sind. Wenn die Fische nur laichten, in der Absicht, Ihnen zu gefallen und Ihnen ein Geschenk aus ihrer Brut zu machen, so müßte natürlich eine andere Beweisfolge aufgestellt werden; aber da die Fische beim Laichen

lediglich einem Naturtriebe folgen, der ihnen deshalb eingeprägt wurde, damit sie den Menschen nützlich werden sollten, so stelle ich Ihnen höflich vor, daß Sie durchaus nicht beweisen können, ein größeres Eigenthumsrecht auf diese Fische zu haben, als ich. Was das Füttern derselben, im Glauben, daß sie Ihnen gehören, anbelangt, so kommt das in der Welt häufig vor, selbst in dem Falle, wenn ein Mann seinen Kindern Brod und Butter gibt. Fernerhin — doch es hat wieder angebissen — ich bitt' um Entschuldigung, mein werthester Sir, — ach, er ist wieder fort." —

„Somit wollen Sie also sagen, Herr Easy, daß die Welt und was darinnen ist, für alle geschaffen sey?"

„Ganz richtig, Sir, das ist meines Vaters Ansicht, der ein sehr großer Philosoph ist."

„Wie rechtfertigt es denn aber Ihr Vater, daß die Einen Besitzthum haben und die Andern nicht?"

„Weil die Stärkeren die Schwächeren beraubt haben."

„Aber würde dies nicht immer der Fall seyn, gerade wenn wir uns in jenem Zustand der Gütergemeinschaft befänden, den Sie hier voraussetzen? Nehmen Sie nur einmal an, zwei Männer machen zu gleicher Zeit auf dasselbe Thier Jagd, und beide erwischen es zu gleicher Zeit, würde es da nicht der Stärkere mit fortnehmen?"

„Das gebe ich zu, Sir."

„Nun ja, aber wo ist da Ihre Gleichheit?"

„Das beweist noch keineswegs, daß die Menschen nicht gleich seyn sollten, sondern nur, daß sie es nicht sind. Ebenso wenig beweist es, daß nicht Alles zum Besten Aller erschaffen worden sey, sondern nur, daß der Starke den Schwachen übervortheilen wird, was sehr natürlich ist."

„Ah, Sie geben also zu, es sey sehr natürlich. — Schön, Herr Easy, ich freue mich zu sehen, daß wir einerlei Meinung sind, und ich hoffe, wir werden das auch fernerhin bleiben. Sie

werden einsehen, daß wir drei, ich und meine Knechte, in diesem Falle der stärkere Theil sind. Wenn ich also Ihren Beweisgrund zugebe, daß die Fische ebenso gut Ihnen als mir gehören, so bediene ich mich des Vortheils meiner Stärke, um mich wieder in Besitz derselben zu setzen, was, wie Sie sagen, sehr natürlich ist. — James, nimm diese Fische.

„Mit Ihrer Gunst," fiel hier Jack ein, „wollen wir diesen Punkt beleuchten." —

„Ganz und gar nicht. Ich will nach Ihren eigenen Beweisgründen verfahren. — Ich habe den Fisch, gedenke übrigens noch mehr zu bekommen. — Diese Angelruthe gehört ebenso gut mir als Ihnen, und da ich der stärkere Theil bin, so will ich sie mir aneignen. — James, William, nehmt diese Angelruthe, sie gehört euch."

„Ich denke denn doch wohl, Sie werden mir zuerst erlauben, Ihnen zu bemerken," erwiederte Jack, „daß ich, obgleich ich die Ansicht ausgesprochen habe, die Erde und die Thiere seyen zum Gebrauche für uns alle geschaffen, doch keineswegs die Behauptung aufstellte, was ein Mann sich selbst mache, oder um den Lohn durch Andere machen lasse, sey nicht sein Eigenthum."

„Ich bitte um Entschuldigung, der Baum, aus dem diese Ruthe gemacht wurde, ward für uns Alle erschaffen, und wenn Sie selbst, oder irgend Jemand es für gut fand, eine Ruthe daraus zu schneiden, so trage ich daran nicht mehr und nicht weniger Schuld, als wie dabei, daß ich die Fische fütterte in dem Glauben, sie seyen mein eigen. Da alles gemeinschaftlich und es nur ganz natürlich ist, daß der Stärkere den Schwächern übervortheilt, muß ich diese Ruthe für so lange in Besitz nehmen, bis sie mir ein noch Stärkerer entreißt. Ueberdies, da ich der stärkere Theil und Besitzer dieses Grundstückes bin, von dem Sie freilich sagen, es gehöre mir nicht mehr als Ihnen, so will ich meinen Knechten

befehlen, Sie aus diesem Besitzthume hinauszuführen. — James, nehmt die Angelruthe und weist Herrn Easy den Weg über den Parkrasen. — Herr Easy, ich wünsche Ihnen einen guten Morgen!"

„Ich bitte um Entschuldigung, Sir, Sie haben noch nicht alle meine Beweisgründe gehört," erwiederte Jack, dem die gezogenen Schlüsse durchaus nicht behagten.

„Ich habe keine Zeit, noch mehr zu hören, Herr Easy. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen." Und damit ging der Grundeigenthümer fort, indem er Jack in Gesellschaft der Knechte zurückließ.

„Ich will Sie mit der Bitte um diese Angelruthe belästigen, Master," sagte William. James war eben beschäftigt, die Fische durch Mund und Kiemen an eine Weidenruthe zu reihen.

„Auf jeden Fall werdet Ihr doch Vernunft annehmen," sagte Jack — „Ich habe Beweisgründe —."

„Ich hörte noch nie gute Beweisgründe für's Fischestehlen," fiel der Knecht ein.

„Ihr seyd ein unverschämter Bursche," entgegnete Jack; „Leute, welche solche Vagabunden, wie Ihr seyd, bezahlen, machen sich selbst der größten Ungerechtigkeit schuldig."

„Sie bezahlen uns, damit der Teich nicht bewildert wird — und wenn es auch für einen armen Teufel, der über die Schnur haut, eine Entschuldigung gibt, so läßt sich doch keine für Sie denken, der Sie sich einen Gentleman nennen."

„Nach seiner eigenen Angabe, daß wir Alle gleich seyen, ist er nicht mehr Gentleman, als wir auch."

„Still, ihr Lumpenhunde," rief ihm Jack zu; „ich werde mich nicht so weit herab lassen, mit einem eures Gelichters Punkte zu besprechen; wenn ich es aber thäte, so könnte ich euch beweisen, daß ihr ein paar gemeine Sklaven seyd, die gerade eben so viel Recht auf dieses Besitzthum haben, als euer Herr oder ich."

„Als Ihr, das laß ich gelten."

„Als ich habe, Spitzbube? Dieser Teich und die Fische darin gehören so gut mir, als Eurem Herrn, der das Recht daran usurpirte."

„Was sagst Du dazu, James, wollen wir den jungen Gentleman in Besitz seines Eigenthums setzen?" sagte William, seinem Kameraden zublinzelnd.

Dieser verstand den Wink, und alsbald packten sie Jack bei den Armen und Füßen und warfen ihn in den Teich hinein. Jack erhob sich, nach tiefem Untertauchen, und zappelte blasend und sprudelnd an's Land. Unterdessen aber waren die Knechte fortgegangen und hatten unter lautem Gelächter über den Hauptspaß, den sie unserem Helden gespielt, die Ruthe, die Angelschnur, die Fische und die zinnerne Köderkanne mit fortgenommen.

„Nun ja," dachte Jack, „entweder muß ein Irthum in meines Vaters Philosophie seyn, oder aber ist das eine ganz verrückte Welt. Ich will diesen Fall doch meinem Vater vortragen."

Und da erhielt Jack folgende Antwort: „Ich habe Dir früher schon gesagt, Jack, daß diese wichtigen Wahrheiten gegenwärtig nicht beachtet werden — aber daraus folgt nichts desto weniger, daß sie wahr sind. Wir leben in einem eisernen Zeitalter, in welchem Macht zu Recht geworden ist — aber die Zeit wird kommen, wo diese Wahrheiten anerkannt werden, und dann wird man Deines Vaters Namen höher preisen, als den irgend eines Philosophen der Vorzeit. Merke Dir's wohl, Jack, daß, wenn Du auch bei Deinen Predigten gegen das Unrecht, und bei der Vertheidigung der Menschenrechte als Martyrer behandelt wirst, es gleichwohl Deine Pflicht ist, auszuharren; und selbst wenn Du durch alle Pferdeschwemmen des Königreiches hindurchgezogen würdest, so weiche von Deinen Behauptungen nimmermehr ab."

„Das hab' ich nicht im Sinne, Sir," erwiederte Jack; „aber das nächstemal, wenn ich wieder Punkte beleuchte, soll es wo mög-

lich mit der Macht auf meiner Seite geschehen, und jedenfalls nicht mehr so ganz nahe bei einem Teiche."

„Mir scheint," sagte Mrs. Easy, welche bisher stillschweigend zugehört hatte, „Jack würde besser daran thun, im Fluße zu fischen, und wenn er auch keine Fische fängt, so wird er doch jedenfalls nicht in's Wasser geworfen und verderbt seine Kleider nicht."

Aber Mrs. Easy war eben keine Philosophin.

Einige Tage später entdeckte Jack an einem schönen Morgen, auf der andern Seite einer Hecke, einen Sommerapfelbaum, der verlockende Frucht trug; alsbald schlüpfte er durch die Hecke, erkletterte den Baum, wählte sich, wie es einst unsere Urmutter that, den schönsten Apfel aus und aß ihn.

„Ich frage Sie, Musje, was machen Sie da oben?" schrie eine grobe Stimme.

Jack blickte hinab und sah da einen kräftigen, untersetzten Mann in grünem Rock und rother Weste gerade unter ihm stehen.

„Sehen Sie denn nicht, was ich da mache?" entgegnete Jack, „ich esse Aepfel; soll ich Ihnen ein Paar hinabwerfen?"

„Danke vielmal — je weniger herunter kommen, desto besser ist's; da Sie aber eben so freigebig sind, Anderen mitzutheilen, als selbst davon zu essen, so glauben Sie wohl, Sie gehören Ihnen?"

„Sie sind nicht um ein Jota mehr mein Eigenthum, als das Ihrige, mein guter Mann."

„Mir scheint, daß etwas Wahres in dieser Bemerkung liegt, aber Ihr seyd noch nicht ganz recht daran, mein Bursche; diese Aepfel gehören mir, und ich bitte Euch also, so schnell als möglich herab zu kommen. Wenn Ihr dann unten seyd, wollen wir schon mit einander abrechnen, und," fuhr der Mann fort, seinen Knittel schwingend, „verlaßt Euch darauf, Ihr sollt Euren vollen Antheil bekommen."

Jack behagten solche Aeußerungen nicht sehr.

„Mein guter Mann," sagte er, „es ist ein reines Vorurtheil von Euch, wenn Ihr glaubt, Aepfel seyen nicht eben so gut als alle andere Früchte zum allgemeinen Besten geschaffen — sie sind Gemeingut, glaubt mir das."

„Das ist eine Ansichtssache, mein Bursche, und ich werde doch meine eigene Meinung haben dürfen."

„Ihr findet das in der Bibel," sagte Jack.

„Bis jetzt habe ich das noch nicht gefunden, und habe sie doch von Anfang bis zu Ende gelesen, mit Ausnahme der 'pokriphischen Bücher."

„So geht nach Hause und holt die Bibel, dann will ich's Euch beweisen."

„Ich argwöhne nur, Ihr möchtet nicht warten, bis ich wieder komme. Nein, nein! Ich habe schön genug Aepfel eingebüßt, und lange darauf gepaßt, die Diebe ausfindig zu machen; und nun, da ich einen derselben aufgegriffen habe, will ich dafür sorgen, daß er mir jedenfalls nicht ohne Apfelsauce entwischt — kommt also herunter, Ihr junger Diebskerl, augenblicklich herunter, oder Ihr sollt es noch schwerer büßen."

„Danke schön," sagte Jack, „aber ich befinde mich hier ganz wohl. Ich will, wenn's Ihnen gefällig ist, von hier aus den Punkt beleuchten."

„Ich habe keine Zeit, den Punkt zu beleuchten, mein Bursche; ich habe genug zu thun, aber glaubt ja nicht, ich werde Euch fortlassen. Wenn Ihr nicht herunter kommen wollt, nun so bleibt oben, und ich stehe dafür, wenn mein Geschäft vorbei ist, werde ich Euch noch unfehlbar antreffen."

„Was kann man mit einem Manne anfangen," dachte Jack, „der keine Beweisgründe anhören will? Was ist das doch für eine Welt. Uebrigens, er soll mich hier gewiß nicht mehr finden, wenn er zurückkehrt; ich hab' so 'n Plan."

Hiebei befand sich übrigens Jack in einem Irrthume. Der

Pächter lief zu der Hecke hin und schickte einen Jungen nach seinem Wohnhause. In ein paar Minuten ließ sich ein großer Bullenbeißer sehen, der dem Bauerngute entlang auf seinen Herrn zusprang. „Gib Acht auf den da, Cäsar," sagte der Pächter zu seinem Hund, „gib Acht auf ihn." Der Hund kauerte sich in's Gras nieder, hielt den Kopf in die Höhe und starrte Jack an, wobei er ein paar Reihen Zähne zeigte, die unserem Helden alle Philosophie aus dem Kopfe trieben.

„Ich kann hier nicht warten, aber Cäsar kann's, und als Freund will ich Euch nur sagen, daß er, wenn er Euch einmal packt, kein Glied an Euch ganz läßt — wenn die Arbeit vorbei ist, will ich wieder kommen."

Damit ging der Pächter fort und ließ den Hund bei Jack zurück, um, wenn er Lust hatte, mit dem Bullenbeißer den Punkt zu beleuchten. Welch eine erbärmliche Mähre muß die Philosophie seyn, daß sie ihre Reiter in solche Lagen bringt!

Nach kurzer Zeit legte der Hund einen Kopf nieder und schloß die Augen, als ob er schliefe; aber Jack sah wohl, daß bei der kleinsten Bewegung seiner Seits das eine Auge halb geöffnet war, und beschloß deshalb als kluger Mann, zu bleiben, wo er war. Er brach sich noch einige Aepfel, denn es war jetzt Zeit zum Mittagessen, und während er dieselben verschmaußte, stellte er Betrachtungen an.

Jack hatte kaum ein paar Minuten meditirt, als er durch ein anderes Betrachtungen anstellendes Geschöpf unterbrochen wurde; dieses war nichts weniger als ein Stier, der sich in den Obstgarten verlaufen hatte, und sich's da ohne Weiteres schmecken ließ. Bisweilen brüllend und bei dem Anblicke Cäsar's den er ebenso sehr für einen Uebertreter hielt, als sein Herr unseren Helden, seine Hörner wie zum Angriffe vorhaltend, kam er dem Baume immer näher. Cäsar fuhr auf, und stellte sich gegen den Stier, der scharrend, den Schwanz in die Höhe geringelt, vorwärts

schritt. In der Entfernung von einigen Ellen machte der Stier einen Satz auf den Hund, der ihm auswich, dann zurückkam und ihn angriff, und so wurde diese Art der Kriegführung fortgesetzt, bis die beiden Gegner eine ziemliche Strecke vom Apfelbaume weg= waren. Jack rüstete sich nun zu augenblicklicher Flucht, aber unglücklicherweise wurde das Gefecht auf der Seite der Hecke ge= führt, zu welcher Jack hereingekommen war. Macht nichts, dachte Jack, jedes Feld hat zwei Längeseiten; und da die andere Hecke an den Garten beim Pachthause gränzte, so wurde ihm die Wahl nicht schwer. „Auf jeden Fall," sagte Jack, „will ich's probiren." Er kletterte gerade am Stamme hinab, als er ein fürchterliches Geheul hörte; der Stier hatte den Hund in die Höhe gewor= fen, dieser schwebte eben in der Luft, und Jack sah, wie er auf die andere Seite der Hecke fiel; der Stier feierte seinen Triumph statt eines Trompetentusches mit lautem Gebrülle. Als sich nun Jack von seiner Schildwache erlöst sah, rutschte er vollends den Baum hinab und gab Fersengeld. Unglücklicherweise für ihn sah dies der Stier und erhob siegestrunken ein neues Gebrüll, indem er Jack nachstürzte. Dieser erkannte das Gefährliche seiner Lage, und die Furcht verlieh ihm Flügel; er flog nicht allein durch den Obstgarten, sondern auch über die etwa fünf Fuß hohe Hecke, in demselben Augenblicke, als der Stier mit seinen Hörnern hinein= fuhr. „Sieh dich vor, eh' du springst," ist ein altes Sprüchwort. Hätte Jack dieses befolgt, würde er besser gethan haben, aber da sich gewichtige Gründe zur Entschuldigung unseres Philosophen dar= bieten, so wollen wir uns nicht weiter dabei aufhalten, sondern nur sagen, daß Jack beim Anlangen auf der andern Seite der Hecke fand, er sey in ein kleines Bienenhaus gefallen und habe zwei Bienenkörbe umgeworfen, deren Bewohner diese Störung sehr übel aufnahmen; auch Jack hatte kaum Zeit, wieder auf seine Beine zu kommen, als er schon fühlte, daß sie äußerst beschäftigt waren,

ihm den ganzen Leib zu zerstechen. Er konnte nichts Anderes thun, als Reißaus zu nehmen, aber die Bienen flogen schneller, als er laufen konnte, und Jack wurde ganz wüthend vor Schmerz, bis er endlich halb blind über das niedrige Gemäuer eines Brunnens stolperte. Er konnte sich nicht halten, um nicht hinunter zu fallen, aber er erfaßte übrigens die eiserne Kette, die ihm über das Gesicht herschlug. Jack purzelte hinunter, der Haspel drehte sich, und nach einem schnellen Fallen von vierzig Fuß sah sich unser Held unter Wasser, nicht länger belästigt von den Bienen, welche, sey es nun, daß sie durch die schnelle Fahrt die Spur ihrer Beute verloren hatten, oder daß sie, als notorisch kluge Insekten, die Wahrheit des Satzes: „Geh nicht an den Brunnen!“ anerkannten, unserem Jack keine andere Gesellschaft ließen, als die nackte Wirklichkeit. Jack erhob sich von seinem Untertauchen und erfaßte den Hacken, an welchem die Kette des Eimers befestigt war, — außer der Beschädigung durch den Haspel hatte er keinerlei Verletzung erlitten, und konnte somit sein Haupt über Wasser halten. Nach einigen Sekunden verspürte er etwas unter seinen Beinen: es war der Eimer, etwa zwei Fuß tief unter Wasser; Jack stellte seine Füße hinein und befand sich hier nun ganz behaglich, denn nach den Bienenstichen und nach dem Echauffement, in das ihn das Wettrennen mit dem Stiere gebracht hatte, war das Wasser äußerst kühlend und erfrischend.

„Auf jeden Fall,“ dachte Jack, „wenn der Stier nicht gewesen wäre, so hätte mich der Hund bewacht, und später der Pächter durchgedroschen; dann aber auch, wenn der Stier nicht gewesen wäre, so würde ich nicht zwischen die Bienenstöcke gefallen seyn; und wenn die Bienen nicht gewesen wären, so wäre ich nicht in den Brunnen gestürzt; und wenn die Kette nicht gewesen wäre, so würde ich ertrunken seyn. Dies ist die Kette von Ereignissen, die lediglich dadurch hervorgerufen wurde, daß ich einen Apfel schmausen wollte. Uebrigens, von dem Pächter und dem Hund, von dem

Stier und den Bienen bin ich los geworden — und Ende gut, Alles gut, sagt man; aber wie zum Teufel soll ich aus diesem Brunnen herauskommen? Die ganze Schöpfung scheint sich gegen die Menschenrechte verschworen zu haben. Wie mein Vater sagt: wir leben in einem eisernen Zeitalter, und ich bammle hier an einer eisernen Kette."

Wir haben Jack's Selbstgespräch vollständig mitgetheilt, weil es beweist, daß Jack, obgleich ein Stück von einem Philosophen, doch kein Narr war; und jedenfalls beweist ein Mann, der in der Tiefe eines Brunnens bis zum Hals im Wasser steckt, und noch so gut über Ursache und Wirkung logisch zu raisonniren weiß, eine große Portion Geistesgegenwart. Wenn auch Jacks Verstand durch seines Vaters Philosophie ein wenig verdreht wurde, so besaß er doch hinlängliche Kraft und Biegsamkeit, um zu gehöriger Zeit seine rechte Thätigkeit zu erlangen. Wäre Jack ein gewöhnlicher Mensch gewesen, so hätten wir ihn nimmermehr zu unserem Helden ausersehen.

Siebentes Kapitel.

In welchem Jack einige sehr kluge Bemerkungen macht, aber zu einer sehr unklugen Entscheidung gelangt.

Jedenfalls muß man, nach reiflicher Ueberlegung, zugestehen, daß ein Brunnen — obgleich es allerdings Unglücksfälle gibt, worin ein solcher als Zufluchtsstätte gelten mag — keineswegs darauf berechnet ist, zu längerem Aufenthalte zu dienen: und so dachte auch Jack. Nachdem er etwa fünfzehn Minuten sich da unten befunden, klapperten seine Zähne und zitterten seine Glieder. Er fühlte eine

allgemeine Erstarrung, und hielt es nun für die höchste Zeit, um Hülfe zu rufen, was er zuerst nicht thun wollte, da er befürchtete, oben unter die Hände des entrüsteten Pächters und seiner Familie zu gerathen. Jack setzte eben an, um Halloh zu rufen, als er spürte, wie die Kette hinauf gezogen wurde und er allmälig über Wasser kam. Zuerst vernahm er Klagen über die Schwere des Eimers, worüber er sich natürlich nicht wunderte; dann hörte er ein Geplauder und Gelächter zwischen mehreren Personen, und kam ganz munter immer höher hinauf. Endlich schwebte sein Kopf über dem niederen Gemäuer, und er wollte gerade seine Arme ausstrecken, um sich daran zu halten, als die, welche an dem Haspel beschäftigt waren, ihn erblickten. Es war ein stämmiger Pächtersknecht und ein Dienstmädchen.

„Danke Ihnen,“ sagte Jack.

Man sollte nie zu schnell seyn mit Danksagungen; das Mädchen schrie, den Haspel loslassend, und da ihn der erschreckte Knecht nicht fest hielt, so rutschte er ihm aus der Hand, drehte sich im Kreise, schlug dem Knecht unter das Kinn und warf ihn der ganzen Länge nach zu Boden; dies Alles geschah, ehe das „Danke Ihnen“ aus Jack's Munde heraus war, und dieser fuhr nun blitzschnell wieder in die Tiefe hinunter. Glücklicherweise hatte Jack die Kette noch nicht losgelassen, denn sonst würde er an den Seitenwänden angestoßen und dadurch getödtet worden seyn; so aber sauste er nur zum zweitenmale wieder hinab, und nahm in kurzer Frist seine frühere Stellung wieder ein.

„Das ist äußerst spaßhaft,“ dachte Jack, als er seinem nassen Hut auf dem Kopf fester drückte; „auf jeden Fall können sie nun keine Unkenntniß mehr vorschützen, denn jetzt müssen sie wissen, daß ich da bin.“

Unterdessen rannte die Magd nach der Küche und warf sich auf einen Stuhl nieder, von dem sie ohnmächtig herabstürzte und auf mehrere Haufen von Teig fiel, welche im Ofen gebacken

werden sollten und einstweilen, um aufzugehen, dahin gelegt worden waren.

„Gott steh' mir bei, was ist's denn mit der Susanne?" rief des Pächters Frau. „He, wo ist Mary, wo ist Hans? Helf mir Gott, sie macht den Brodteig zu lauter Pfannkuchen."

Bald kam auch Hans, der die Hand an die untere Kinnlade hielt, und sehr traurig und ganz erschrocken aussah, und zwar aus zwei Gründen: weil er nämlich einmal befürchtete, sein Kinnbacken wäre zerschmettert, und weil er zweitens glaubte, er habe den Teufel gesehen.

„Gott steh' uns bei, was ist denn los?" schrie des Pächters Frau von Neuem. „Mary, Mary, Mary!" rief sie, und fing nun selbst an erschreckt zu werden, denn trotz aller Anstrengungen konnte sie Susannen nicht von dem Teiglager wegbringen, auf welchem diese besinnungslos und so schwer wie Blei lag. Mary gab endlich auf ihrer Herrin lauten Ruf Antwort, und so hoben sie denn miteinander Susannen in die Höhe: was aber den Brodteig anbelangte, so war keine Hoffnung vorhanden, daß derselbe je wieder in die Höhe gehen würde. „Warum kommt Ihr nicht, um Susannen zu helfen," schrie Mary.

„Au-Au!" war die ganze Antwort Hansens, der schon genug davon hatte, Susannen zu helfen und fortwährend seinen Kopf mit der Hand hielt.

„Was ist hier los, ihr Mädchen," rief der Pächter, der jetzt hereintrat. „Seyd ihr denn toll und blind? Was fehlt Susannen und was Euch, John? Den Teufel auch, am heutigen Gottestage scheint auch Alles schlecht zu gehen. Zuerst werden sämmtliche Aepfel gestohlen — dann sämmtliche Bienenkörbe kopfüber in den Garten geworfen — dann liegt Cäsar da, dem der Stier den Bauch aufgeschlitzt hat — dann bricht der Stier durch die Hecke und stürzt in die Sägegrube — und jetzt, da ich komme und mir

Hülfe holen will, um ihn herauszuziehen, finde ich ein Mädchen todtähnlich und Hans sieht aus, als ob er den Teufel gesehen hätte."

„Au = Au!" erwiederte Hans, indem er höchst bedeutungsvoll mit dem Kopfe nickte.

„Man sollte glauben, der Teufel sey heute losgebrochen. Was ist denn, Hans? Habt Ihr ihn gesehen und hat ihn Susanne auch gesehen?"

„Au = Au!"

„Er hat Euch also jedenfalls das Maul versperrt, und das, hätte ich geglaubt, würde selbst der Teufel nicht können. — Wir bringen nichts aus Euch heraus. Kommt das Weibsbild wieder zu sich?"

„Ja wohl, sie ist wieder besser. — Susanne, was ist denn?"

„Oh, Madam, der Brunnen! der Brunnen!"

„Der Brunnen? Dort ist's gewiß nicht ganz richtig, glaube ich; ich will nur selbst hingehen und nachsehen."

Der Pächter trabte dem Brunnen zu; bemerkend, daß der Eimer in der Tiefe und die Kette abgelaufen war, blickte er zuerst umher und dann in den Brunnen hinab. Jack, der sehr ungeduldig geworden war, hatte schon einige Zeit nach der Hülfe, die er bälder erwartete und wünschte, aufwärts geschaut. Jetzt verursachte das runde Gesicht des Pächters eine theilweise Verfinsterung der runden Scheibe, welche seinen Gesichtskreis bildete, gerade wie einer der Satelliten des Jupiter bisweilen das Angesicht dieses Planeten verdunkelt.

„Hier bin ich!" schrie Jack — „Zieht mich nur schnell hinauf oder ich sterbe," und sagte dabei nur die Wahrheit; denn durch den langen Aufenthalt in der Tiefe war er bis zum Tode matt, obgleich ihn der Muth nie verlassen hatte.

„Ei der Tausend, da muß Jemand in den Brunnen gefallen

seyn," rief der Pächter; „heute nimmts doch mit Unheil gar kein Ende. Man muß denn doch wohl einen Christenmenschen früher aus einem Brunnen ziehen, als einen Stier aus einer Sägegrube. Ich will deshalb nur meine Leute rufen."

Bald hatten sich sämmtliche bei der Sägegrube versammelten Arbeiter um den Brunnen geschaart.

„Ihr da unten, haltet fest!"

„Habt keine Furcht!" rief Jack.

Die Spindel drehte sich und wiederum hatte Jack den Ueberblick eines ausgedehnteren Gesichtskreises. Sobald er oben war, holten ihn die Männer über das Gemäuer her und legten ihn auf den Boden, denn Jacks Kräfte hatten ihn verlassen.

„Ei der Tausend, das ist ja der Bursche, der auf meinem Apfelbaume war," rief der Pächter; „übrigens soll er nicht sterben, weil er ein paar Aepfel gestohlen hat. Hebt ihn auf, ihr Bursche, und bringt ihn hinein, er ist ganz erstarrt vor Kälte — kein Wunder."

Der Pächter ging voran und die Leute trugen Jack in das Haus, wo ihm der Erstere ein Glas Branntwein gab. Dies stellte die Circulation in Jacks Blut wieder her und bald war Alles im frühern Geleise.

Nach einem einleitenden Gespräche, in welchem Jack alle seine Begebnisse erzählte, fragte der Pächter: „Wie heißt Ihr denn?"

„Mein Name ist Easy," antwortete Jack.

„Was, sind Sie der Sohn des Herrn Easy von Forest-Hill?"

„Ja!"

„Ei der Tausend, er ist mein Grundherr und ein guter Grundherr zugleich, warum sagten Sie das nicht, als Sie auf dem Apfelbaume waren? Sie hätten meinetwegen das ganze Baumgut abpflücken mögen, mit dem größten Vergnügen."

„Mein lieber Sir," antwortete Jack, der ein zweites Glas

Branntwein zu sich genommen hatte, und nun ganz gesprächig wurde, „laßt Euch dies eine Warnung seyn, und wenn Euch in Zukunft jemand vorschlägt, einen Punkt zu beleuchten, so hört ihn jedenfalls an. Wenn Ihr gewartet hättet, so würde ich Euch auf die unwiderlegbarste Weise bewiesen haben, daß Ihr nicht mehr Recht auf die Aepfel habt, als ich; aber Ihr wolltet meine Beweisgründe nicht anhören und ohne Streit kann man doch nie zur Wahrheit gelangen. Ihr laßt Euren Hund kommen, dem der Stier den Bauch aufschlitzt — der Stier bricht seinen Fuß in einer Sägegrube — die Bienenstöcke werden umgestürzt und Ihr kommt um Euren ganzen Honig — Euer Knecht Hans zerschmettert den Kinnbacken — Eure Dienstmagd Susanne verdirbt den ganzen Brodteig — und warum? weil Ihr mir nicht erlauben wolltet, den Punkt zu beleuchten.“

„Das mag ganz wahr seyn, Herr Easy, daß alle diese Unglücksfälle sich ereignet haben, weil ich Ihnen nicht erlauben wollte, den Punkt zu beleuchten, obgleich ich mir nicht wohl denken kann, wie Sie mir beweisen wollen, die Aepfel gehören nicht mir, da ich doch das Baumgut von Ihrem Vater pachte. Aber lassen Sie uns jetzt auch einmal die Sache von Ihrem Standpunkte aus betrachten, und da sehe ich nicht ein, in wiefern Sie besser daran wären — Sie steigen auf einen Baum, um ein paar Aepfel zu holen, während Sie Geld genug haben, um solche zu kaufen, wenn Sie darnach verlangen — Sie werden von einem Hunde bewacht — werden beinahe von einem Stiere durchbohrt — werden von den Bienen gestochen und stürzen Kopf über in einen Brunnen; Sie setzen sich so zehnmal dem Tode aus, und dies alles um ein paar Aepfel, die keine zwei Pence werth sind.“

„Das ist alles ganz wahr, mein lieber Mann,“ erwiederte Jack, „aber Ihr vergeßt, daß ich als Philosoph die Menschenrechte vertheidigte.“

„Ah, wenn's das ist, ich habe bisher nicht gewußt, daß ein Bursche, der Aepfel stiehlt, ein Philosoph genannt wird — wir nennen das vor Gericht Felddiebstahl; und was Ihre Menschenrechte anbelangt, so sehe ich nicht ein, wie dieselben durch eine ungesetzliche Handlung vertheidigt werden können."

„Ihr begreift die Sache nicht gehörig, Pächter."

„Allerdings nicht — und ich bin auch zu alt, um es zu lernen, Master Easy. Alles, was ich Ihnen zu sagen habe, beschränkt sich darauf, daß die sämmtlichen Aepfel im Baumgute Ihnen mit Vergnügen zu Dienste stehen; und wenn Sie sie lieber, wie es allen Anschein hat, stehlen als verlangen wollen (was ich mir nur aus dem Sprüchworte: Gestohlene Frucht schmeckt am besten! erklären kann), so bemerke ich nur, daß ich Befehle ertheilen werde, Sie dabei nicht zu stören. Meine Kutsche steht an der Thüre und mein Knecht wird Sie nach Hause führen — empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater und sagen Sie Ihm, ich bedaure herzlich, daß Sie in unseren Brunnen gefallen sind."

Da Jack im Augenblicke mehr für das Bett, als für Beweisgründe eingenommen war, so wünschte er dem Pächter gute Nacht, und ließ sich heimführen. Der Schmerz von den Bienenstichen wurde jetzt, nachdem die Circulation des Blutes wieder vollständig eingetreten war, so heftig, daß er es gar nicht beklagte, Doktor Middleton im Hause seiner Eltern beim Thee zu treffen. Jack sagte blos, er sey so unglücklich gewesen, einen Bienenkorb umzustoßen und dabei heftig gestochen worden. Die Erzählung der ganzen Geschichte verschob er auf eine andere Gelegenheit. Doktor Middleton verschrieb demgemäß das Geeignete für Jack; als er jedoch seinen Puls fühlte, fand er, daß er heftiges Fieber hatte, was nach den Erlebnissen des Tages gar nicht zu verwundern war. Jack mußte zur Ader lassen und eine ganze Woche lang das Bette hüten. Während dieser Zeit genaß er vollkommen, stellte aber auch unter-

dessen ernstliche Betrachtungen an und faßte seinen entschiedenen Entschluß.

Wir müssen aber hier ein Ereigniß anführen, das eintrat und wahrscheinlich die Veranlassung zu Jacks Beschlußnahme ward. Als er am fraglichen Abend zurückkehrte, traf er bei seinem Vater und Doktor Middleton einen gewissen Kapitän Wilson, einen weitläufigen Verwandten seiner Familie, der diese übrigens selten besuchte, da er in einiger Entfernung lebte; und zudem, weil er Frau und Kinder, aber nichts zu deren Unterhalt, als seinen Halbsold besaß, so konnte er nicht auch noch seine Sohlen mit Visitenmachen zerreißen. Der gegenwärtige Besuch des Kapitän Wilson hatte zum Zweck, die Hilfe des Herrn Easy anzusprechen. Er war nämlich so glücklich gewesen, seine Ernennung auf eine Corvette zu erlangen (denn er stand in Seiner Majestät Dienst), befand sich aber ohne die Mittel, sich zu equipiren, wenn er nicht seine Familie ohne einen Kreuzer Geld lassen wollte. Er kam deshalb zu Herrn Easy mit der Bitte, ihm einige hundert Pfund zu leihen, bis er im Stande seyn würde, solche von seinem Prisengelde zurückzubezahlen. Herr Easy war nicht der Mann, eine solche Bitte abzuschlagen, und da er immer Baarschaft bei seinem Banquier hatte, so übergab er dem Kapitän Wilson eine Anweisung auf tausend Pfund, die er ihm nur ganz nach Belieben wieder heimzahlen könne. Kapitän Wilson schrieb einen Schuldschein mit dem Versprechen, vom ersten Prisengelde Zahlung zu leisten; so verbindend übrigens auch eine derartige Verschreibung für einen Mann von Ehre seyn mochte, so hatte es doch vor Gericht eben so viel Werth, wie wenn er versprochen hätte, zu bezahlen, „wenn die Kühe heimkämen.“ Der Handel war abgeschlossen und Kapitän Wilson mit Herrn Easy wieder im Empfangszimmer erschienen, als Jack von seiner Expedition zurückkehrte.

Er grüßte den Kapitän Wilson, den er schon lange kannte;

aber wie gesagt, er empfand so großen Schmerz, daß er sich bald mit Doktor Middleton entfernte und zu Bette ging.

Nun ist eine Woche lang genug, um viele Betrachtungen anzustellen, selbst bei einem Burschen von vierzehn Jahren, obgleich wir in diesem Alter nicht besonders gern denken. Aber Jack lag im Bette; seine Augen waren in Folge der Bienenstiche so geschwollen, daß er weder lesen noch sich sonst unterhalten konnte; ferner zog er seine eigenen Gedanken dem Geplauder Saras, die ihn verpflegte, vor; somit kam Jack zum Denken, und das Resultat seines Nachdenkens werden wir sofort mittheilen.

Am achten Tage verließ Jack das Bette und begab sich in das Wohnzimmer hinab; da erzählte er seinem Vater die Begebenheiten, welche er erlebt hatte, und in Folge deren er das Bette hüten mußte, ganz genau.

„Du siehst, Jack," erwiederte sein Vater, „es ist ganz so, wie ich Dir sagte; die Welt ist gänzlich demoralisirt durch das, was gesellschaftlicher Vertrag genannt wird; und die Phalanx derer, welche diesen Zustand dadurch aufrecht erhalten, daß sie einen Theil ihrer ungerechten Besitzungen zur Sicherstellung des übrigen besteuern, ist so mächtig, daß jeder, der sich widersetzt, darauf rechnen muß, das Leben eines Märtyrers zu führen. Märtyrer sind übrigens immer nöthig, ehe eine Wahrheit, selbst die höchste, anerkannt wird, und gleich Abraham, den ich stets als einen großen Philosophen betrachtet habe, bin ich bereit, meinen einzigen Sohn in einer so edlen Sache zu opfern."

„Das ist alles recht schön von ihrem Standpunkte aus, Vater, aber wir müssen den Punkt ein wenig beleuchten. Wenn Sie auch ein eben so großer Philosoph sind als Abraham, so bin ich doch kein ganz so pflichtmäßiger Sohn, wie Isaak, dessen blinder Gehorsam meiner Ansicht nach mit Ihren Menschenrechten geradezu im Widerspruche steht — die Sache ist vielmehr in wenigen Worten

ganz einfach folgende: bei Bekennung Ihrer Philosophie durch Wort und Beispiel bin ich während des kurzen Zeitraums von zwei Tagen, der Fische, die ich fing, meiner Angelruthe und der Schnur beraubt — in einen Fischteich hineingestürzt — durch einen Bulldogg vor Schrecken ganz außer mir gebracht — von einem Stier beinahe durchbohrt — von den Bienen bis zum Tode gestochen worden und zweimal in einen Brunnen gestürzt. Wenn sich nun dieses Alles in zwei Tagen ereignete, welche Leiden habe ich von einem ganzen Jahre zu erwarten? Es kommt mir deshalb sehr unklug vor, fernere Versuche zur Bekehrung zu machen, da die Leute am Lande durchaus entschlossen zu seyn scheinen, keinerlei Vernunft- und Beweisgründe anzuhören. Dagegen ist mir eingefallen, daß, obgleich die ganze Erde so schändlicher Weise unter Wenige vertheilt wurde, doch wenigstens das Wasser das Gemeingut Aller ist. Niemand macht Anspruch auf seinen Antheil an der See — ein jeder mag da pflügen, so viel er will, ohne als Uebertreter aufgegriffen zu werden. Selbst der Krieg macht hiebei keinen Unterschied; jeder kann hingehen, wo's ihm beliebt, und wenn dann beide Parthieen zusammentreffen, so ist es eben neutraler Grund, auf dem sie kämpfen. Ich habe demnach nur auf dem Ocean einige Wahrscheinlichkeit, jene Grundsätze von Gleichheit und Menschenrechten zu finden, die wir so sehnlichst am Lande einzuführen wünschen, und habe deshalb den Entschluß gefaßt, mich nicht wieder in die Schule zu begeben, die ich verabscheue, sondern zur See zu gehen und da so viel als möglich unsere Ansichten zu verbreiten."

„Dem kann ich nicht beistimmen, Jack; denn erstens mußt Du nach der Schule zurück und zweitens sollst Du nicht zur See gehen."

„In diesem Falle, Vater, habe ich nichts weiter zu sagen, als daß ich bei den Menschenrechten schwöre, nicht in die Schule zurückzukehren und zur See zu gehen. Wer und was will mich daran hindern? — Wurde ich nicht als mein eigener Herr geboren

und hat irgend Jemand ein Recht, mir Vorschriften zu machen, als ob ich nicht seines Gleichen wäre? — Habe ich nicht ebenso viel Recht, auf meinen Antheil an der See, als irgend ein anderer Sterblicher? Ich bestehe auf völliger Gleichheit!" fuhr Jack fort, mit dem rechten Fuß auf den Boden stampfend.

Was konnte Herr Easy antworten? Er mußte entweder als Philosoph seine Grundsätze oder als Vater seinen Sohn opfern. Wie alle Philosophen, zog er das, was er als das kleinere von zwei Uebeln ansah, vor: er opferte seinen Sohn; aber wir müssen ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er es nur mit einem Seufzer that.

„Jack, Du sollst, wenn Du es wünschest, zur See gehen."

„Ganz natürlich und in Ordnung," entgegnete Jack mit der Miene eines Siegers; „jetzt ist aber die Frage, mit wem? Dabei fiel mir nun ein, daß Kapitän Wilson so eben auf ein Schiff ernannt wurde, und ich wünschte sehr, mit ihm zu segeln."

„Ich will ihm schreiben," sagte Herr Easy tiefbetrübt, „hätte übrigens gerne seinen Kopf vorher betastet."

Damit war also die Sache abgemacht.

Die Antwort des Kapitän Wilson lautete natürlich bejahend und er versprach, Jack wie seinen eigenen Sohn zu behandeln.

Unser Held bestieg seines Vaters Pferd und ritt zu Herrn Bonnycastle.

„Ich will zur See gehen, Herr Bonnycastle."

„Das ist das Beste für Sie," erwiederte Herr Bonnycastle.

Unser Held begab sich zu Doktor Middleton.

„Ich will zur See gehen, Doktor Middleton."

„Das ist das Beste für Sie," erwiederte der Doktor.

„Ich will zur See gehen, Mutter," sagte Jack.

„Zur See, Hänschen, zur See? nein, nein, lieb Hänschen, Du gehst nicht zur See," erwiederte Mrs. Easy mit Schrecken.

„Doch, ich gehe; Vater hat es erlaubt und sagt, er wolle Ihre Zustimmung erlangen,"

„Meine Zustimmung! o mein lieber, lieber Junge!" und Mrs. Easy weinte bitterlich, sowie Rachel ihre Kinder betrauerte. —

Achtes Kapitel.

In welchem Easy seinen ersten Unterricht über den Eifer in Seiner Majestät Dienst erhält.

Da keine Zeit zu verlieren war, sagte unser Held seinem väterlichen Dache, wie man sich ausdrückt, bald Lebewohl und fand seinen Weg nach Portsmouth hinunter. Da Jack Geld genug und eine große Freude daran hatte, sich als seinen eigenen Herrn zu sehen, so beeilte er sich nicht sehr, auf sein Schiff zu gehen, und fünf oder sechs nicht gerade sehr achtbare Gesellen, die entweder Jack aufgefischt hatte, oder von denen er aufgefischt worden war, riethen ihm allen Ernstes, den Abgang auf das Schiff bis zum allerletzten Augenblicke zu verschieben. Da dieser Rath zufälliger Weise mit Jack's Ansicht übereinstimmte, befand sich unser Held drei Wochen in Portsmouth, ehe nur irgend Jemand Etwas von seiner Ankunft daselbst erfuhr; endlich erhielt jedoch Kapitän Wilson ein Schreiben von Herrn Easy, aus dem er ersah, daß Jack zu der erwähnten Zeit von Hause abgegangen sey: der Kapitän beauftragte deshalb seinen ersten Lieutenant, Nachforschungen anzustellen, denn er fürchtete, es möchte unserem Jack ein Unheil zugestoßen seyn. Da Herr Sawbridge, der erste Lieutenant, gerade am Abend vor dem Tage der Abfahrt des Schiffes noch einmal an's Land

ging, so begab er sich nach dem Gasthofe ‚Georg‘, in die ‚blauen Pfosten‘, sowie in den ‚Springbrunnen‘, um nachzufragen, ob nicht ein solches Individuum, wie Master Easy dort eingetroffen sey. „O ja," erwiederte der Aufwärter im Springbrunnen, „Herr Easy logirt schon seit drei Wochen hier."

„Den Teufel noch einmal," schrie Herr Sawbridge mit der ganzen Entrüstung eines ersten Lieutenants, der drei Wochen lang um einen Midshipman betrogen wurde, „wo ist er; im Gastzimmer?"

„O nicht doch, Sir," antwortete der Aufwärter; „Herr Easy hat im ersten Stock die Zimmer vorn heraus."

„Nun, so führt mich hinauf."

„Dürfte ich Sie um Ihren werthen Namen bitten?"

„Ein erster Lieutenant läßt sich bei einem Midshipman nicht melden; er soll bald erfahren, wer ich bin."

Auf diese Antwort stieg der Aufwärter, gefolgt von Herrn Sawbridge, die Treppe hinauf und öffnete die Thüre zu Herrn Easy's Zimmer.

„Ein Gentleman wünscht Sie zu sprechen, Sir;" meldete er.

„Laßt ihn hereinkommen," sagte Jack „und merkt's Euch, Bursche, daß der Punsch diesmal besser seyn muß, als gestern. Ich habe zwei weitere Herren zum Essen eingeladen."

Unterdessen war Herr Sawbridge, der jedoch keine Uniform trug, hereingetreten; er fand Jack allein im Zimmer, aber einen für acht Personen so elegant gedeckten Mittagstisch, daß es selbst für einen Gasthof, wie der Springbrunnen, einen besonders reichen Anblick gewährte; überhaupt war Alles, sowie das Zimmer selbst, eher für einen Oberbefehlshaber, als für den Midshipman einer Corvette ausgerüstet.

Nun war Herr Sawbridge ein guter Offizier, einer, der sich eigentlich zu seinem gegenwärtigen Range hinaufgearbeitet hatte: das heißt, er diente schon siebenundzwanzig Jahre und besaß nichts

als seinen Sold. Er war ein wenig versauert im Dienste und hatte allerdings einige Abneigung gegen die jungen Leute von Familie, die sich jetzt eigentlich hineindrängten — und nicht ohne Grund, da er sah, wie sich seine Aussichten zur Beförderung in dem Maße minderten, in welchem die Zahl der Gentlemen sich vermehrte. Er zog ferner in Erwägung, daß diese Midshipmen, je schmucker und gezierter sie in ihrem Aeußeren wären, desto nutzloser für den Dienst würden, und man kann sich deshalb leicht denken, daß seine Galle noch mehr aufgeregt wurde bei dieser Ostentation des Wohllebens von einem jungen Manne, dem es jetzt, was schon vor drei Wochen hätte der Fall seyn sollen, demnächst bevorstand, vor seinem Stirnerunzeln zu beben. Nichts destoweniger war Sawbridge ein gutmüthiger Mann, obschon ein wenig neidisch auf den Luxus, dem er sich diesem nicht hingeben konnte.

„Darf ich mir erlauben, Sie zu fragen," fing Jack an, der stets äußerst höflich und artig in seinen Anreden war, „worin kann ich Ihnen dienen?"

„Ja, das können Sie, Sir — dadurch, daß Sie augenblicklich auf Ihr Schiff gehen. Und dürfte ich meinerseits mir erlauben, Sie zu fragen, weshalb Sie drei Wochen am Land verblieben, ohne auf Ihr Schiff zu kommen?"

Jack, dem der entschiedene Ton des Herrn Sawbridge nicht sehr behagte, nahm, während dieser antwortete, einen Stuhl, kreuzte seine Beine, spielte mit der goldenen Kette, an welcher seine Uhr befestigt war, und fragte nach einer kleinen Pause ganz kaltblütig:

„Und darf ich fragen, wer sind Sie?"

„Wer ich bin, Sir?" entgegnete Sawbridge, von seinem Stuhle aufspringend, „mein Name ist Sawbridge, Sir, und ich bin der erste Lieutenant auf der Harpy. Jetzt, Sir, haben Sie Ihre Antwort."

Unser guter Sawbridge, der sich einbildete, der Name des ersten Lieutenants würde einem strafbaren Midshipman Schrecken

einjagen, warf sich mit diesen Worten wieder auf seinen Stuhl und nahm ein gewichtiges Wesen an.

„In der That, Sir," erwiederte Jack, „meine Unkenntniß des Dienstes läßt mich durchaus nicht vermuthen, was just Ihre Stellung an Bord seyn mag, aber aus Ihrem Benehmen darf ich wohl den Schluß ziehen, daß Sie keine geringe Meinung von sich selbst haben."

„Hören Sie mich wohl an, mein junger Mann; Sie mögen allerdings nicht wissen, was ein erster Lieutenant ist, und nach Ihrem Benehmen zu urtheilen, will ich das auch gerne glauben; aber verlassen Sie sich darauf, Sie sollen es sehr bald erfahren. Einstweilen bestehe ich übrigens darauf, Sir, daß Sie sofort an Bord gehen."

„Ich bedaure sehr, daß ich Ihrem äußerst bescheidenen Verlangen nicht entsprechen kann," erwiederte Jack kaltblütig. „Ich werde an Bord gehen, wenn es mir beliebt, und bitte Sie, in Betreff meiner sich durchaus nicht weiter zu bemühen."

Damit zog Jack die Klingel; der Wärter, der außen zugehorcht hatte, erschien sogleich, und ehe noch Herr Sawbridge, der aus Erstaunen über Jacks Frechheit ganz stumm geworden war, zu einer Antwort Zeit fand, rief Jack:

„Aufwärter, zeigt diesem Herrn den Weg die Treppe hinunter."

„Beim Gott des Kriegs!" rief der erste Lieutenant, „aber warten Sie nur, ich will Ihnen bald den Weg zum Boot hinunter zeigen, Sie junger Bengel. Wenn ich Sie nur einmal an Bord habe, will ich Sie schon den Unterschied zwischen einem Midshipman und einem ersten Lieutenant kennen lehren."

„Ich kann bloß Gleichheit gelten lassen, Sir," entgegnete Jack; „wir sind Alle gleich geboren, das werden Sie hoffentlich zugeben."

„Gleichheit — der Teufel soll sie holen! Man sollte fast meinen, Sie übernähmen den Befehl des Schiffes. Uebrigens, Sir, wird Ihre Unwissenheit nach und nach verschwinden. Ich werde mich jetzt auf die Corvette begeben und Ihr Benehmen dem Kapitän Wilson melden; und das sage ich Ihnen offen, wenn Sie bis heute Abend nicht an Bord sind, so werde ich morgen in aller Frühe mit Tagesanbruch einen Sergeanten nebst einigen Marinesoldaten schicken, um Sie zu holen.“

„Verlassen Sie sich darauf, Sir,“ antwortete Jack, „auch ich meiner Seits werde nicht ermangeln, dem Kapitän Wilson zu sagen, daß ich Sie für einen höchst streitsüchtigen, impertinenten Gesellen halte, und ihm deshalb dringend anempfehlen, Sie ja nicht länger an Bord zu lassen. Es wäre mir höchst unbehaglich, mit einem solch' ungeleckten Bären auf demselben Schiffe zu seyn.“

„Er muß verrückt seyn — ganz verrückt,“ rief Sawbridge, bei dem die Verwunderung über den Zorn Meister wurde. „Toll, wie ein Märzhase — bei Gott!“

„Nicht doch, Sir,“ entgegnete Jack, „ich bin nicht toll, aber ein Philosoph.“

„Ein — was?“ schrie Sawbridge, „Gott verdamm's und was noch mehr? Gut, mein Spaßmacher, um so besser für Sie, ich werde Ihre Philosophie auf die Probe stellen.“

„Gerade aus diesem Grunde, Sir,“ antwortete Jack, „habe ich den Entschluß gefaßt, zur See zu gehen; und wenn Sie an Bord verbleiben, so hoffe ich, Ihnen den Punkt zu beleuchten und Sie zur wahren Lehre der Gleichheit der Menschenrechte zu bekehren.“

„Beim Gott, der uns Beide erschaffen hat, ich will Sie bald zu den sechsunddreißig Kriegsartikeln bekehren — das heißt, wenn Sie an Bord bleiben. Jetzt übrigens will ich zum Kapitän gehen und Ihr Benehmen melden, Sie selbst aber dem Diner überlassen, zu dem Sie Appetit, so viel Sie nur wollen, haben mögen.“

„Ich bin Ihnen unendlich verbunden, Sir. Wegen meines Appetites brauchen Sie jedoch keine Sorge zu haben; ich bedaure nur, daß ich Sie, weil Sie denn doch zu demselben Schiffe gehören, aus schuldiger Rücksicht gegen die gebildeten jungen Leute, die ich erwarte, nicht wohl einladen kann, mit zu speisen. Ich wünsche Ihnen recht guten Morgen, Sir.“

„Zwanzig Jahre bin ich im Dienste gewesen,“ schrie Sawbridge, „und, verflucht sey's — aber er ist toll, — offenbar ganz hirntoll,“ und damit stürzte der erste Lieutenant zum Zimmer hinaus.

Jack war selbst ein wenig verwundert. Wäre Herr Sawbridge in Uniform erschienen, so würde es vielleicht anders gegangen seyn; aber daß ein schlicht aussehender Mann, mit schwarzem Backenbart, zottigem Haar, einem alten blauen Frack und einer gelben Casimirweste es wagen sollte, ihn so anzureden, war ihm ganz unerklärlich. — Er heißt mich toll, dachte Jack, aber ich will dem Kapitän Wilson meine Meinung über seinen Lieutenant sagen. Kurz hernach erschienen die geladenen Gäste und Jack vergaß bald den ganzen Vorfall.

Unterdessen hatte sich Sawbridge nach des Kapitäns Wohnung begeben und diesem, da er ihn zu Hause antraf, einen ganz getreuen Bericht über das Vorgefallene erstattet, den er in großer Wuth mit dem Begehren schloß, unsern Helden Jack entweder sofort zu entlassen oder aber vor ein Kriegsgericht zu stellen.

„Halten Sie einmal,“ erwiederte Kapitän Wilson, „setzen Sie sich; wie Herr Easy sagt, müssen wir diesen Punkt beleuchten. Was das Stellen vor ein Kriegsgericht anbelangt, so wird das nicht wohl gehen, denn einmal war Herr Easy noch nicht auf dem Schiffe eingetroffen, und zweitens konnte man, da Sie nicht in Uniform kamen, nicht voraussetzen, daß er in Ihnen den ersten Lieutenant oder überhaupt einen Offizier erkannte.“

„Ganz richtig, Sir," entgegnete Sawbridge, „das habe ich ganz vergessen."

„Was sodann seine Entlassung oder vielmehr die Versagung des Eintrittes betrifft, so bitte ich Sie, zu beachten, daß Herr Easy auf dem Lande auferzogen wurde und vielleicht in seinem Leben vom Wasser nie mehr gesehen hat, als einen Fischteich; was aber den Dienst und dessen Wesen anbelangt, so glaube ich, daß er davon so wenig weiß, als ein Kind unter einem Jahre — ich zweifle sogar, ob er nur den Rang eines Lieutenants kennt; jedenfalls hat er nach seinem Benehmen gegen Sie keine Vorstellung von der Macht eines solchen."

„Das meine ich auch," antwortete Sawbridge trocken.

„Ich bin deshalb nicht der Ansicht, daß ein aus purer Unwissenheit hervorgegangenes Verfahren so streng bestraft werden soll. — Herr Sawbridge, ich appellire an Sie."

„Nun ja, Sir, Sie haben vielleicht Recht — aber er sagte doch zu mir, er sey ein Philosoph und sprach von Gleichheit und Menschenrechten. Sagte mir ferner, er könne bloß Gleichheit zwischen uns gelten lassen, und verlangte, diesen Punkt mit mir zu beleuchten. Wenn nun ein Midshipman jedesmal, so oft ihm ein Befehl ertheilt wird, den Punkt beleuchten will, so wird es mit dem Dienste schlecht vorwärts gehen."

„Das ist Alles ganz wahr, Sawbridge, und jetzt erinnern Sie mich an etwas, das mir damals nicht einfiel, als ich versprach, Herrn Easy in mein Schiff aufzunehmen. Ich entsinne mich, daß sein Vater, der ein entfernter Verwandter von mir ist, einige unsinnige Gedanken im Kopfe trägt, wie die, welche sein Sohn beim Zusammentreffen mit Ihnen an den Tag legte. Ich habe bisweilen bei ihm gespeist, und Herr Easy stellte fortwährend die Grundsätze über natürliche Gleichheit und Menschenrechte auf, zum großen Vergnügen seiner Gäste und, wie ich gestehen muß, auch zu dem mei-

nigen. Ich erinnere mich noch, wie ich ihm eines Tages sagte, ich glaube nicht, daß er je in dem Dienste, zu dem ich gehöre, seine Ansichten einzuführen vermöchte, denn sonst würde es bald mit aller Mannszucht ein Ende haben. Damals dachte ich nicht daran, daß sein einziger Sohn — der nicht mehr Grund hat, zur See zu gehen, als der Erzbischof von Canterbury (denn der alte Herr Easy besitzt ein sehr schönes Vermögen, das sieben- oder achttausend Pfund jährlich abwirft) — je mit mir segeln und diese Grundsätze auf ein Schiff mitbringen würde, über welche ich den Oberbefehl führe. Es ist Schade, Jammerschade."

„Er hätte nie seine Säue auf einen schlechtern Markt bringen können," bemerkte hier Sawbridge.

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei, und da ich selbst Vater bin, drängt sich mir hier die Erkenntniß auf, wie behutsam wir seyn sollten, wenn wir der Jugend abstrakte Ideen und philosophische Lehrsätze einprägen. Denn wenn dieselben auch an und für sich richtig sind, so bleiben sie doch immerhin, als ein spitziges Messer in der Hand eines Kindes, gefährlich; — sind sie aber irrthümlich, so werden sie von jungen und feurigen Gemüthern mit einer Gier verschlungen, daß man dieselben nicht ohne große Mühe ausrotten kann, und oft sogar erst dann, nachdem sie das Verderben solcher Leute herbeigeführt haben."

„Somit glauben Sie also, Sir, diese Ideen haben bei dem jungen Manne tiefe Wurzel gefaßt, und wir werden sie nicht leicht ausrotten können?"

„Das sage ich gerade nicht; bedenken Sie aber, daß sie ihm vielleicht von der frühesten Kindheit an eingeprägt worden sind, und zwar aus einem Munde, aus dem sie mit dem größten Vertrauen vernommen werden mußten — vom Vater dem Sohne, und daß dieser Sohn sich bis jetzt noch nicht genug in der Welt herumgetrieben hat, um sich von der Unrichtigkeit derselben zu überzeugen."

„Ganz schön, Sir," entgegnete Sawbridge, „wenn ich mir aber erlauben darf, eine Meinung hierüber auszusprechen, wobei ich mich gewiß nur von den Rücksichten des Dienstes leiten lasse, so möchte ich fragen, ob es nicht — da diese Ansichten, wie Sie selbst sagen, nicht leicht auszurotten sind, weil der junge Mann unabhängig ist — besser für ihn selbst und für den Dienst wäre, wenn er wieder nach Hause geschickt würde? Als Offizier wird er sich selbst nichts Gutes machen, wohl aber Andern viel schaden. Mit aller Ehrerbietung stelle ich dies Ihrem Ermessen anheim, Kapitän Wilson, aber als erster Lieutenant bin ich sehr besorgt wenn die Mannszucht auf dem Schiffe durch die Aufnahme dieses jungen Mannes, bei dem von einem eigentlichen Berufe allem Anscheine nach keine Rede ist, gestört werden soll."

„Lieber Sawbridge," erwiederte Kapitän Wilson, nachdem er zweimal im Zimmer auf- und abgelaufen war, „wir traten mit einander in den Dienst, waren Jahre lang Tischgenossen und Sie müssen also wissen, daß es nicht bloß alte Freundschaft, sondern aufrichtige Anerkennung Ihrer nicht gehörig belohnten Verdienste ist, die mich bestimmte, Sie zu bitten, als erster Lieutenant mit mir zu segeln. Nun will ich Ihnen eine Frage vorlegen, und Sie sollen entscheiden; ja noch mehr, ich will nach Ihrer Entscheidung handeln.

„Angenommen, Sie wären Befehlshaber eines Schiffes, wie ich, mit Frau und sieben Kindern, und sähen sich, nachdem Sie sich Jahre lang abgequält, Ihre Familie zu ernähren, allmälig, trotz der größten Sparsamkeit, in eine Schuldenlast gestürzt; Sie wären, nach langen und vielfachen Bemühungen so glücklich, durch Ernennung auf eine schöne Corvette eine Anstellung zu erhalten, die Ihnen durch das Prisengeld und den erhöhten Sold alle Aussicht böte, von Ihrer mißlichen Lage sich zu erholen und vielleicht noch für die Ihrigen ein hinlängliches Vermögen zu erwerben —

angenommen dann, alle diese Aussichten und Hoffnungen wären so zu sagen in den Grund gebohrt, dadurch, daß Sie kein Geld besäßen, um sich aufzutakeln, keinen Kredit, keine Mittel, die Schulden zu bezahlen, wegen deren Ihnen Haft droht, und es wäre Ihnen nicht möglich, hinreichende Gelder zum Unterhalte Ihrer Familie während Ihrer Abwesenheit zurückzulassen, indem Ihnen Ihr Geldmäkler nur die Hälfte des Vorschusses, dessen Sie bedürften, geben wollte; — angenommen ferner, Sie würden in dieser hülflosen Lage, ohne irgend Jemanden auf dieser Welt zu haben, an den Sie gesetzliche Ansprüche machen könnten, als letzten Ausweg einen Mann ansprechen, mit dem Sie nur entfernt verwandt, nur oberflächlich bekannt wären, — Sie hätten diesem Manne Ihre Bitte um ein Anlehen von zwei- oder dreihundert Pfund vorgetragen, im entschiedenen Vorgefühle einer abschlägigen Antwort (nach dem Sprüchwort: „Wer will borgen, macht sich Sorgen) — angenommen endlich, dieser großmüthige Mann würde Ihnen zu Ihrem Erstaunen eine Anweisung auf seinen Banquier im Betrage von tausend Pfund überreichen, ohne Zinsen, ohne eine gerichtliche Sicherheit zu verlangen, und sogar mit der Aufforderung, diese Schuld nur nach Bequemlichkeit wieder heimzubezahlen — welche Gefühle, Sawbridge, frage ich, würden Sie gegen einen solchen Mann hegen?"

„Ich würde für ihn in den Tod gehen," antwortete Sawbridge mit Rührung.

„Und angenommen, der Sohn dieses Mannes würde durch bloßen Zufall oder durch eine Laune des Augenblicks unter Ihren Schutz gestellt?"

„Ich würde Vaterstelle an ihm vertreten."

„Aber wir müssen noch ein wenig weiter gehen: angenommen, Sie fänden, der Bursche wäre nicht ganz so, wie Sie es wünschten — er hätte falsche Lehren eingesogen, die wahrscheinlich, wenn

sie nicht ausgerottet würden, von übeln Folgen für sein Wohl und Glück seyn könnten — würden Sie ihm da Ihre Unterstützung entziehen und ihn der Gnade Anderer überlassen, die nicht durch die Bande der Dankbarkeit verpflichtet wären, ihn auf den rechten Pfad zu führen?"

„Ganz gewiß nicht, Sir; ich würde diesen Sohn im Gegentheil nicht von meiner Seite lassen, bis ich ihn durch Lehren und Mittel jeder Art gebessert sähe, und so die Schuld meiner Dankbarkeit gegen den großmüthigen Vater, so weit wie möglich, abgetragen hätte."

„Nach dem Vorgefallenen habe ich wohl kaum nöthig, Ihnen zu sagen, Sawbridge, daß der junge Mensch, von dem Sie eben her kommen, dieser Sohn, und Herr Easy in Forest-Hill der Vater ist."

„Dann, Sir, kann ich Ihnen nur sagen, daß ich, nicht bloß Ihnen zu Gefallen, sondern auch aus Achtung für einen Mann, der eine solche freundliche Bereitwilligkeit gegen einen unserer Flottenoffiziere an den Tag legte, Alles, was zwischen mir und dem jungen Manne vorgekommen ist, so wie Alles, was sich wahrscheinlich noch zutragen wird, ehe wir das aus ihm gemacht haben, was er werden soll, von Herzen gerne vergebe."

„Vielen Dank, Sawbridge; das erwartete ich allerdings und habe mich auch in meiner Meinung von Ihnen nicht getäuscht."

„Und was soll nun geschehen, Kapitän Wilson?"

„Wir müssen ihn an Bord kriegen, aber nicht durch eine Abtheilung Marine-Soldaten; das würde mehr schaden, als nützen. Ich will ihm ein Billet schreiben und ihn einladen, mit mir zu frühstücken; dann will ich ihm schon das Geeignete bemerken. Ich habe nicht im Sinne, ihn abzuschrecken, denn er würde ohne Bedenken nach Forest-Hill zurückeilen, während ich ihn doch zu behalten wünsche, wenn ich irgend kann."

„Sie haben vollkommen Recht, Sir; sein Vater scheint sein größter Feind zu seyn. Wie Schade ist es, daß ein Mann mit einem so guten Herzen einen so schwachen Kopf hat. Ich will somit für jetzt von dem Vorgefallenen keine Notiz nehmen und die ganze Sache lediglich Ihnen überlassen."

„Thun Sie das, Sawbridge. Sie haben mich durch Ihre freundliche Güte in dieser Angelegenheit unendlich verpflichtet."

Nun entfernte sich Sawbridge, und Kapitän Wilson sandte ein Schreiben an unsern Helden ab, worin er sich das Vergnügen seiner Gesellschaft zum Frühstück auf morgen früh um neun Uhr erbat. Jack sagte zu, aber nur mündlich, denn er hatte zu viel Champagner getrunken, um sich eine schriftliche Antwort zutrauen zu können.

Neuntes Kapitel.

In welchem sich Mr. Easy auf der andern Seite der Bucht von Biscaya findet.

Am andern Morgen würde Jack Easy die ganze Einladung des Kapitäns vergessen haben, wenn ihn nicht der Aufwärter erinnert hätte, der glaubte, nach dem Empfang, den unser Held dem ersten Lieutenant geschenkt hatte, würde es jedenfalls gerathen seyn, wenn er sich gegen den Kapitän nicht unehrerbietig erzeige. Nun hatte Jack bis jetzt seine Uniform nicht angelegt und er hielt dies somit für eine passende Gelegenheit — zumal ihm der Aufwärter vorstellte, daß es schicklich sey — in derselben zu erscheinen. Mochte es ein Vorgefühl dessen, was er ausstehen sollte, seyn — Jack war gar nicht, wie es doch bei den meisten jungen Leuten der Fall ist,

erfreut über seinen Kleidungswechsel. Es kam ihm vor, als ob er jetzt seine Unabhängigkeit aufopfere; übrigens gab er dem Entschlusse des ersten Augenblickes, sie wieder abzulegen, keine Folge, sondern nahm seinen Hut, den der Aufwärter gebürstet hatte und ihm zustellte, und verfügte sich nach des Kapitäns Wohnung.

Kapitän Wilson empfing ihn, als ob er von der Verzögerung in seinem Eintritte auf das Schiff und von der Unterredung mit dem ersten Lieutenant gar nichts wüßte; aber, noch ehe das Frühstück vorüber war, hatte Jack die Geschichte in wenigen Worten erzählt.

Nun ging Kapitän Wilson in Einzelnheiten über die Pflichten und den Rang eines Jeden an Bord des Schiffes Dienenden ein, wobei er Jack bedeutete, es sey da, wo Mannszucht erfordert werde und wenn der Dienst vorwärts gehen solle, unmöglich, daß mehr als Einer befehle; dieser Eine sey der Kapitän, der in seiner Person den König, welcher das Land repräsentire, vertrete; und da die Befehle vom Kapitän durch den Lieutenant gingen und vom Lieutenant an die Midshipmen, die sie dann ihrerseits der ganzen Schiffsmannschaft eröffneten, so sey es eigentlich der Kapitän allein, der Befehle ertheile, und Jeder ohne Ausnahme gleichmäßig verpflichtet, zu gehorchen. Da übrigens der Kapitän ebenfalls den Befehlen seiner Vorgesetzten, des Admirals und den hohen Admiralitätsbeamten Folge zu leisten habe, so könne man wohl sagen, daß Alle an Bord zu gleichmäßigem Gehorsame verpflichtet seyen. Kapitän Wilson legte einen starken Nachdruck auf das Wort gleichmäßig, denn er brachte seine erste Dosis äußerst vorsichtig bei; er hatte in der That in seiner ganzen Anrede eine besondere Gewandtheit an den Tag gelegt, die ihn zum Plaidiren als Advokat empfohlen haben würde; während er nämlich Jack auseinandersetzte, daß er jetzt in einen Dienst trete, in welchem Gleichheit selbst nicht für einen Augenblick bestehen könne, wenn der

Dienst bestehen solle, bemühte er sich, zu zeigen, wie gewissermaßen alle Rangunterschiede dadurch aufgehoben wären, daß Alle gleichmäßig verbunden seyen, ihren Pflichten gegen das Land nachzukommen, und wie somit in der That ein Seemann, ob er nun seinen Befehlen, oder denen seines vorgesetzten Offizieres gehorche, eigentlich nur den Befehlen des Landes folge, welche durch diese Verbindungswege ertheilt würden.

Jack war im Ganzen genommen mit dieser Beleuchtung des Gegenstandes nicht unzufrieden, und der Kapitän hütete sich, zu lange dabei zu verweilen. Er ging jetzt zu Einzelnheiten über, von denen er wußte, daß sie Jack noch besser gefallen würden. Er setzte ihm auseinander, die Kriegsartikel seyen die Regeln, nach denen der Dienst gehandhabt werden müsse, und Jeder, vom Kapitän bis zum untersten Schiffsjungen, habe sich gleichmäßig darnach zu richten — jedem Manne an Bord sey eine bestimmte Ration an Speise und Getränke verwilligt und diese Ration sey für Alle die gleiche — für den Kapitän wie für den Schiffsjungen die gleiche in Quantität und Qualität, und Jeder gleichmäßig zu dieser Portion berechtigt; es seyen ferner, obschon es nothwendiger Weise Abstufungen im Dienste geben und jeder Befehl des Kapitäns von Allen beachtet und befolgt werden müsse, alle Offiziere, welches auch immer ihr Rang seyn möge, gleichmäßig als Gentlemen zu betrachten. Kurz und gut, Kapitän Wilson, der die Wahrheit sagte und nur die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit, machte unsern Jack in der That glauben, er habe endlich die Gleichheit gefunden, die er am Lande vergebens gesucht. Endlich aber erinnerte sich unser Held der Ausdrücke, deren sich Herr Sawbridge Abends zuvor gegen ihn bedient hatte, und fragte den Kapitän, warum sich dieser Mensch so benommen habe. Da nun die Sprache des Herrn Sawbridge gar nicht wie angewandte Gleichheit gelautet hatte, gerieth Kapitän Wilson in einige Verlegenheit. Indeß stellte

er Jack erstens vor, der erste Lieutenant sey damals, als der älteste Offizier an Bord, an des Kapitäns Stelle gewesen, wie das auch bei Jack der Fall seyn würde, wenn er einmal der älteste Offizier an Bord wäre, und der Kapitän oder älteste Offizier vertrete, wie schon gesagt, das Land. Ferner mache sich nach den Kriegsartikeln Jeder, der sich von seinem Schiffe entferne, eines Vergehens oder Verbrechens gegen diese Artikel schuldig, und wenn ein solches Vergehen oder Verbrechen von einem der zur Schiffsmannschaft gehörenden Leute begangen werde und der älteste Offizier keine Notiz davon nehme, so begehe dieser selbst ein Verbrechen gegen die Artikel und setze sich der Strafe aus, wenn er nicht beweisen könne, daß er wirklich Notiz davon genommen habe; Herr Sawbridge sey somit um seiner selbst willen verpflichtet gewesen, dieses Vergehen zu rügen, und wenn er sich dabei scharfer Ausdrücke bedient habe, so zeuge dies nur von seinem Eifer für sein Land."

„Wenn das so ist," erwiederte Jack, „kann auf meine Ehre kein Zweifel über seinen Eifer obwalten; denn wäre das Wohl des ganzen Landes bedroht gewesen, so hätte er nicht in heftigere Aufregung gerathen können."

„Somit that er seine Schuldigkeit: aber seyn Sie überzeugt, es machte ihm keine Freude, und ich stehe dafür, wenn Sie ihn an Bord treffen, wird er so freundlich gegen Sie seyn, als ob nichts vorgefallen wäre."

„Er sagte, er wolle mich bald lehren, was ein erster Lieutenant sey: was wollte er denn damit sagen?" fragte Jack.

„Purer Eifer."

„Schön, aber er sagte auch, sobald er mich an Bord kriege, wolle er mir den Unterschied zwischen einem ersten Lieutenant und einem Midshipman zeigen."

„Purer Eifer."

„Er sagte ferner, meine Unwissenheit werde nach und nach schon vergehen."

„Purer Eifer.“

„Und er wolle einen Sergeanten und Marinesoldaten schicken, um mich zu holen.“

„Purer Eifer.“

„Er wolle meine Philosophie auf die Probe stellen.“

„Purer Eifer, Mr. Easy. Eifer wird sich stets so aussprechen, und wir dürfen im Dienste Nichts ohne diesen thun. Merken Sie sich's, daß ich darauf rechne und hoffe, auch in Ihnen eines Tages einen eifrigen Offizier zu sehen.“

Hier stellte Jack ernstliche Betrachtungen an und gab keine Antwort.

„Ich bin gewiß,“ fuhr Kapitän Wilson fort, „Sie werden in Herrn Sawbridge einen Ihrer besten Freunde finden.“

„Ist möglich,“ antwortete Jack; „ich bin übrigens von unserem ersten Zusammentreffen nicht sehr erbaut.“

„Es wird Ihnen vielleicht später zur nicht ganz angenehmen Pflicht werden, eben so viele Fehler an sich selbst zu finden; wir müssen Alle den Obliegenheiten gegen unser Vaterland gleichmäßig nachkommen. Uebrigens habe ich Sie kommen lassen, Herr Easy, um Ihnen zu sagen, daß wir morgen unter Segel gehen, und da ich meine Effekten diesen Abend noch mit der Lansche an Bord schicke, so werden Sie gut daran thun, die Ihrigen auchzusenden. Um acht Uhr werde ich an Bord gehen, und wir können beide in demselben Boote hinfahren.“

Hiegegen machte Jack keinerlei Einwendung; er bezahlte seine Rechnung im Springbrunnen, schickte seinen Koffer durch einige Leute von der Bootsmannschaft an Bord und erwartete nun den Befehl des Kapitäns zur Einschiffung. Um neun Uhr Abends befand sich unser Held ganz wohlbehalten an Bord von Seiner Majestät Corvette Harpy.

Als Jack da eintraf, war es dunkel, und er wußte nicht, was er mit sich anfangen sollte. Der Kapitän wurde von den Offizieren

auf dem Verdeck empfangen; sie lüfteten ihre Hüte, ihn zu begrüßen. Er erwiederte den Gruß, und auch Jack that dies ganz höflich; hierauf ließ sich der Kapitän in ein Gespräch mit dem ersten Lieutenant ein, und nun blieb Jack für einige Zeit sich selbst überlassen. Es war zu dunkel, um die Gesichter zu unterscheiden, und für Einen, der noch nie an Bord eines Schiffes gewesen war, zu dunkel, um herumgehen zu können. Jack blieb also stehen, wo er war, nämlich in der Nähe der Hauptbätingen; er stand übrigens nicht lange; das Offiziersboot wurde nämlich an den hintern Jütten eingehängt, und der Hochbootsmann rief:

„Zieht straff an, meine Jungen.“

Ein schrillendes Pfeifen und ein Geschrei „Weg damit“ ließ sich hören. Die Leute mit den Tauen trieben und drängten sich nun eilends vorwärts; sie warfen unsern guten, im Dunkeln stehenden Jack zu Boden, und ein halbes Dutzend Marinesoldaten fiel auf ihn hin. Die Leute, welche nicht daran dachten, daß sich unter den Gestürzten ein Offizier befinde, machten sich über den Spaß lustig, und hüpften auf denen, welche da lagen, so lange herum, bis diese aus dem Wege rollten. Jack, der gar nicht wußte, was das seyn sollte, kam schlecht dabei weg; erst als die Pfeife zum Belegen rief, und nachdem er von der halben Steuerbordwache zerstampft und ihm der Athem aus der Brust herausgepreßt worden war, konnte er wieder auf seine Beine stehen. Er schwankte einer Karronadeschleife zu, als ihn die Offiziere, welche so gut wie die Schiffsmannschaft über den Spaß gelacht hatten, sahen; unter ihnen befand sich Sawbridge, der erste Lieutenant, welcher freundlich fragte:

„Sind Sie beschädigt, Herr Easy?“

„Ein wenig,“ erwiederte Jack, schwer Athem holend.

„Es wurde Ihnen ein rauher Empfang zu Theil,“ antwortete der erste Lieutenant, „aber zu gewissen Zeiten heißt es an Bord

eines Schiffes: ‚Jeder für sich, Gott für Alle.‘ — Harpur," fuhr er zum Doktor gewendet fort, „bringen Sie Mr. Easy in die Konstabelkammer, wo ich mich sobald als möglich auch einfinden werde. Wo ist Mr. Jolliffe?"

„Hier, Sir," erwiederte Jolliffe, ein Steuermannsgehülfe, der von den Spiere her nach hinten kam.

„Da ist ein junger Gentleman, der mit dem Kapitän an Bord eintraf. Befehlen Sie einem von den Schiemännern, eine Hängematte aufzuschlingen."

Unterdessen war Jack in die Konstabelkammer hinab gekommen, wo er sich durch den Genuß von einem Glase Wein wieder in Etwas erholte. Er blieb da übrigens nicht lange, und wagte auch nicht viel zu sprechen. Sobald seine Hängematte bereit war, freute er sich zu Bette gehen zu können, und da er starke Quetschungen empfangen hatte, so wurde er am andern Morgen erst nach neun Uhr gestört. Nun zog er sich an und kam auf's Verdeck, wo er sah, daß die Corvette eben an den Nadeln vorbeifuhr; da er aber ein ganz sonderbares Gefühl empfand, und am Ende die Wirkungen der Seekrankheit verspürte, so wurde er von einem Marinesoldaten hinunter gebracht und wieder in seine Hängematte gelegt. Da verblieb er während eines dreitägigen starken Windes, wobei es ihn nicht wenig irre machte, verwirrte und in Verlegenheit brachte, daß er seinen Kopf jeden Augenblick gegen das Gebälke stieß.

Das heißt also zur See gehen, dachte Jack; kein Wunder, daß sich hier Keiner um den Andern bekümmert, oder von Uebertretung auf seinen Boden spricht. Das ist gewiß, Jeder kann meinen Antheil am Oceane mit Vergnügen haben und, komme ich nur wieder ans Land, meinetwegen der Teufel, wenn er ihn will."

Kapitän Wilson und Herr Sawbridge hatten beide unserem Jack während seiner Krankheit größere Vergünstigungen eingeräumt, als dies sonst bei den Midshipmen geschah. Zur Zeit, da der

Sturm vorüber war, befand sich die Corvette auf der Höhe von Finisterre. Am andern Morgen ging die See ziemlich nieder, und nur noch eine leichte Brise flog über die Wellen hin. Die verhältnißmäßige Ruhe der vorigen Nacht hatte unsern Helden wieder ganz hergestellt, und als die Hängematten hinaufgepfiffen wurden, trat Herr Jolliffe, der Schiffsmeistersgehülfe, zu ihm und fragte, „ob er aufstehen und anbeißen, oder aber ob er zwischen seinen Decken stecken bleiben wolle bis nach Gibraltar."

Jack, der sich nun wie neugeboren fühlte, verließ seine Hängematte und kleidete sich an. Ein Marinesoldat, der auf des Kapitäns Befehl unserem Helden während seiner Krankheit abgewartet hatte, ging ihm beim Anziehen an die Hand; er öffnete seinen Koffer und brachte ihm Alles, was er bedurfte, denn sonst würde er, wie man sagt, nicht rechts und nicht links gewußt haben.

Hierauf fragte Jack, wohin er gehen müsse; denn obgleich schon fünf Tage am Bord, war er doch noch nie in der Midshipmenkajüte gewesen. Der Marinesoldat zeigte ihm diese, und nun kletterte Jack, der ausnehmend Hunger verspürte, über Kisten und Koffer hin, bis er glücklich in eine Höhle gelangte, die unendlich ärmlicher war, als die Hundeställe auf dem Besitzthume seines Vaters

„Nicht nur den Ocean," dachte Jack, „und meinen Theil daran, sondern auch meinen Antheil an der Harpy überlasse ich gerne jedem Andern, der ihn nur irgend will. Da herrscht freilich Gleichheit genug! denn Jeder scheint gleich elend daran zu seyn."

Während er sich diesen Gedanken hingab, sah er, daß sich noch Jemand in der Kajüte befand — Herr Jolliffe, der Schiffsmeister-Gehülfe, der sein Auge auf Jack gerichtet hatte und dessen Gruß nun Jack erwiederte. Das Erste, was Jack bemerkte, war, daß Herr Jolliffe ein sehr blatternarbiges Gesicht und nur e i n

Auge, aber ein durchbohrendes hatte; es glich einem kleinen Feuerballe, und in der That entströmte diesem einsamen Leuchtpunkte mehr Licht, als die Kerze gab.

„Dein Blick behagt mir nicht," dachte Jack, „wir werden nie gute Freunde werden," verfiel übrigens hiebei, wie sich später zeigen wird, in den gewöhnlichen Irrthum, nach dem Scheine zu urtheilen.

„Freut mich sehr, Sie wieder auf zu sehen, junger Herr," fing Jolliffe an. „Sie sind länger als gewöhnlich auf dem Schragen gelegen, aber freilich, die Stärksten packt es am heftigsten — Sie haben sich spät entschlossen, zur See zu gehen; vielleicht nach dem Sprüchwort: ‚Besser zu spät, als gar nicht.'"

„Ich fühle mich sehr geneigt, die Wahrheit dieses Satzes zu beleuchten," erwiederte Jack, „aber es ist jetzt nutzlos. Ich bin entsetzlich hungrig — wann werde ich ein Frühstück bekommen?"

„Morgen früh um halb neun Uhr," war Jolliffe's Antwort, „für heute ist's Frühstück schon seit zwei Stunden vorbei."

„Aber soll ich denn gar nichts erhalten?"

„O nein, das sag' ich nicht; denn bei Ihrer Krankheit müssen wir einige Vergünstigung eintreten lassen; aber kein Frühstück wird es seyn."

„Nennen Sie es, wie Sie mögen," entgegnete Jack, „befehlen Sie nur gefälligst dem Aufwärter, mir etwas zu essen zu geben. Mürbe Kuchen oder Plattsemmeln — nur irgend Etwas, doch würde ich Kaffee vorziehen."

„Sie vergessen, daß Sie auf der Höhe von Finisterre sind und in einer Midshipmen-Kajüte. — Kaffee haben wir nicht — Plattsemmeln sehen wir mit keinem Auge — mürbe Kuchen können wir nicht machen, da wir keinen Taig haben; aber eine Tasse Thee mit Schiffszwieback und Butter kann ich Ihnen durch den Steward sogleich kommen lassen."

„Thun Sie das," antwortete Jack, „ich werde Ihnen sehr viel Dank dafür wissen."

„Seesoldat" — rief Jolliffe, „heißt Mesty kommen."

„Mesty soll kommen," schrie der Seesoldat — und so gingen die zwei Sylben von Mund zu Mund, bis sie endlich auf das Vordertheil des Fahrzeuges gelangten.

Der Mann dieses Namens muß nun dem Leser vorgeführt werden. Er war ein merkwürdig sonderbarer Mann — ein Schwarzer, der als Sklave nach Amerika gebracht und dort verkauft worden war.

Von Person war er sehr schlank und schmächtig gebaut, aber er hatte eine muskulöse Gestalt und ein bei seinem Völkerstamme keineswegs gewöhnliches Gesicht. Er hatte einen langen und magern Kopf, hohe Backenknochen, von denen sich das Gesicht bis zum Kinn herab fast haarscharf zuspitzte; eine sehr kleine, aber ziemlich gerade und fast römische Nase; auch sein Mund war ungewöhnlich klein und die Lippen für einen Amerikaner durchaus nicht dick; er hatte blendend weiße, scharf zugespitzte Zähne. Er machte Anspruch auf fürstliche Abkunft in seinem Vaterlande; ob dies jedoch richtig war, konnte nicht ermittelt werden. Sein Herr hatte sich in Newyork niedergelassen und da hatte Mesty englisch gelernt, wenn man es so nennen durfte — alle die eingewanderten Arbeiter in Newyork sind nämlich Irländer, und von diesen hatte Mesty den stark gebrochenen und eigenthümlichen Dialekt der Schwester-Insel, vermischt mit ein wenig Yankismus, gelernt.

Nachdem er gehört, daß man in England keine Sklaven halte, verbarg er sich an Bord eines englischen Kauffahrteischiffes und entfloh auf diese Weise seinem Herrn. Bei seiner Ankunft in England begab er sich an Bord eines Kriegsschiffes. Da er keinen Namen hatte, so war es nöthig, ihn zu taufen, um ihn in die Schiffsbücher eintragen zu können; und weil der erste Lieutenant,

der ihn einzeichnete, über den merkwürdigen Gesichtsausdruck Jacks sehr erstaunt und ein deutscher Gelehrter war, so nannte er ihn Mephistopheles Faust, was dann zu Mesty verstümmelt wurde. Dieser Mesty also besaß einen excentrischen Charakter; in der einen Minute, wenn er sich seiner Abkunft erinnerte, war er stolz bis zum Uebermaß, in der andern wieder ernst und fast mürrisch — aber wenn ihm im Lauf der täglichen Geschäfte nichts Unangenehmes begegnete oder nichts Widriges in den Sinn kam, zeigte er jenes drollige Benehmen, das wir bei seinem Volke so häufig finden, mit dem Beigeschmack irischen Humors, den er mit dem gebrochenen Irisch zugleich aufgefaßt hatte.

Mesty erschien bald, aber fast in der Gestalt eines Frosches, denn er kroch unter dem Gebälke durch und machte mit seinen nackten Füßen große Schritte.

„Bei der Allmacht, Massa Jolliffe, es ist nicht an der Zeit, just jetzt nach mir zu schicken: seht doch, daß die Kartoffel im Kessel und so viele Spitzbuben bereit, ein anderes Netz hineinzuthun und sich zu Nutz zu machen das Versehen — hol' sie der Teufel!"

„Mesty, Du weißt, daß ich Dich nie rufe und durch Andere nie rufen lasse, wenn es nicht nothwendig ist," erwiederte Jolliffe, „aber dieser arme junge Mann hat nichts gegessen, seit er an Bord ist, und ist nun recht hungrig — Du mußt ihm ein wenig Thee bringen."

„Was meinen Sie, Sir? Um Thä zu machen, muß ich zuerst Wasser 'aben und zunächst muß 'aben Rum in der Küche, den Kessel an's Feuer zu stellen. — Und wenn Sie nur die Spitze Ihres kleinen Fingers hineinstrecken wollten, fänden Sie jetzt in der Küche keinen Platz dazu — und komm das Wasser erst um sieben Glockenzuge. Ich mörk' schon, 's ist unmöglich."

„Aber er muß doch irgend etwas haben, Mesty."

„Lassen wir also den Thee bei Seite," bemerkte hier Jack; „ich will etwas Milch trinken."

„Meinen Massa Milch, und ist das Bumboot=Weib an der andern Seite der Bucht?"

„Wir haben keine Milch, Mr. Easy. Sie vergessen, daß wir auf den blauen Wogen sind," entgegnete Jolliffe. „Es thut mir in der That leid; aber Sie müssen bis zur Mittagessenszeit warten. Mesty sagt die volle Wahrheit."

„Sagen Ihnen was, Massa Jolliffe, eben sieben Glockenzüge und, wenn der junge Gentleman statt Thee etwas aus dem Kessel nehmen wolle, so möcht's ihm gut bekommen. 's ist nur ein kleiner Unterschied zwischen Thäbrühe und Erbsensuppe. *) Eine Schüssel davon, mit einigen Nüssen und etwas Pfeffer, wird ihm jedenfalls gut thun."

„Das Beste vielleicht, was er kriegen kann, Mesty; hol' es so schnell als möglich herbei."

Nach einigen Minuten brachte der Schwarze eine Schüssel mit Suppe, in der ganze Erbsen herumschwammen, und stellte vor unsern Helden eine zinnerne Frühstückschüssel voll kleiner Zwiebackstücke, Midshipmen=Nüsse genannt, so wie die Pfefferdose. Jack's Traumgebilde von Thee, Kaffee, Plattsemmeln, mürbem Kuchen und Milch verschwanden, als er diese Menagesuppe sah; aber er war sehr hungrig und fand sie somit über alles Erwarten gut; auch war es ihm, nachdem er sie verschlungen hatte, viel wohler, und da nun die sieben Glockenzüge ertönten, ging er mit Herrn Jolliffe auf's Verdeck.

---

*) Tay soup und pay soup — ein Wortspiel, das im Deutschen nicht gegeben werden kann.

Zehntes Kapitel.

Welches zeigt, wie sich Jack eine Uebertretung seiner eigenen Philosophie zu Schulden kommen läßt.

Als Jack auf das Verdeck kam, sah er, wie die Sonne heiter schien, ein leichtes Lüftchen vom Lande her wehte und das ganze Takelwerk und jede sonstige geeignete Stelle des Schiffes mit Matrosenkleidern und Weißzeug beladen war, das der Sturm durchnäßt hatte und nun getrocknet werden sollte; auch sämmtliche nasse Segel waren an den Bäumen ausgebreitet oder an der Takelung aufgeholt, und das Schiff strich langsam durch das blaue Wasser. Der Kapitän und der erste Lieutenant stunden im Gespräche mit einander auf der Laufplanke, und die meisten der Offiziere nahmen um Mittagszeit mit ihren Quadranten und Sextanten die Breite auf. Die Verdecke waren so eben sauber und rein gemacht worden, und die Leute nun damit beschäftigt, die Taue herunterzuringeln. Es war eine Scene voll Leben, Thätigkeit und Ordnung, welche unsers Helden Herz, nach viertägigem Unwohlseyn und Bettliegen in dumpfer Luft, dem er nun so eben entronneu war, höchlich erfreute.

Der Kapitän, der ihn sah, winkte ihn zu sich und befragte ihn liebreich nach seinem Befinden; auch der erste Lieutenant lächelte ihm zu, und viele der Offiziere, so wie seine sämmtlichen Tischgenossen wünschten ihm Glück zu seiner Wiedergenesung.

Später trat des Kapitän's Steward zu ihm, lüftete seinen Hut und bat um das Vergnügen seiner Gesellschaft, bei dem Mittagessen in der Kajüte. Jack, der, wie schon früher gesagt, die Höflichkeit selbst war, lüftete seinen Hut und nahm die Einladung an. Er stund auf einem Tau, das ein Matrose herabringelte; der Mann

lüftete seinen Hut und bat ihn, er möchte so gefällig seyn, den Fuß in die Höhe zu ziehen. Jack seinerseits zog gleichfalls den Hut ab und den Fuß vom Taue weg. Der Schiffsmeister lüpfte seinen Hut, und meldete dem ersten Lieutenant „zwölf Uhr" — der erste Lieutenant that das Gleiche und meldete dem Kapitän „zwölf Uhr" — der Kapitän erwiederte das Compliment und sagte dem ersten Lieutenant, es sey recht. Der Offizier von der Wache langte an seinen Hut und fragte den Kapitän, ob zum Mittagessen gepfiffen werden solle — der Kapitän lüftete seinen Hut und sagte: — „Wenn's Ihnen gefällig ist."

Der Midshipman empfing seine Befehle und lüftete den Hut, theilte sie hierauf dem Hochbootsmanns-Gehülfen mit, der ebenfalls den Hut lüftete, und nun schrillte die Pfeife munter.

Nun ja, dachte Jack, Höflichkeit scheint hier an der Tagesordnung und Jeder vor dem Andern gleichen Respekt zu haben. Er stund auf dem Verdeck, guckte durch die offenstehenden Lucken in das tiefblaue Wasser hinab, richtete seine Augen in die Höhe hinauf und beobachtete, wie die hohen Spieren mit ihren Spitzen, den Bewegungen des Schiffes folgend, hin und her schwankten, als ob sie selbst in den klaren Horizont hineinreichten; er sah vorwärts auf die Karronadenreihe hin, welche an den Seiten des Deckes aufgestellt war, kletterte sodann auf eines der Geschütze und lehnte sich über die Hängematten, um nach dem fernen Lande hinaus zu lugen.

„Sie, junger Gentleman, fort da von den Hängematten," rief der Schiffsmeister, der wachhabender Offizier war, in mürrischem Tone.

Jack blickte sich um.

„Hören Sie mich, Sir. Ich spreche mit Ihnen," sagte der Schiffsmeister von Neuem.

Jack fühlte sich hierüber sehr entrüstet und dachte, Höflichkeit müsse doch nicht so allgemein seyn, als er geglaubt habe.

Zufällig war Kapitän Wilson auf dem Verdeck.

„Kommen Sie zu mir, Mr. Easy," sagte er; „es ist Regel im Dienste, daß Niemand sich auf die Hängematten begibt, wofern es nicht die dringendste Nothwendigkeit erheischt. — Ich thue das nie — eben so wenig der erste Lieutenant, oder irgend Einer von den Offizieren oder der Mannschaft — also dürfen auch Sie nach dem Grundsatze der Gleichheit es nicht wieder thun."

„Gewiß nicht, Sir," erwiederte Jack; „aber dabei sehe ich doch nicht ein, warum dieser Offizier mit dem glänzenden Hut so mürrisch und nicht in einem Tone mit mir spricht, als ob ich ein Gentleman wäre, gleich ihm."

„Das habe ich Ihnen schon aus einandergesetzt, Herr Easy."

„Ach ja, jetzt erinnere ich mich, es ist Eifer; aber dieser Eifer scheint mir das einzige Unbehagliche im Dienste zu seyn. Es ist Schade, daß der Dienst, wie Sie sagen, nicht ohne denselben geschehen kann."

Kapitän Wilson lachte und ging weg; als er jedoch hernach mit dem Schiffsmeister auf dem Verdecke hin und her lief, bedeutete er diesem, er solle nicht so hart mit einem Burschen reden, der aus Unkenntniß ein so unbedeutendes Versehen begangen habe. Auf dies hin beschloß Smallsole, der Schiffsmeister, der eine Art grämliche Person war und selbst die leiseste Mißbilligung seines Benehmens nicht hören mochte, während er gleichwohl auf die Fehler Anderer ein scharfes Auge hatte, bei der ersten passenden Gelegenheit es unserem Jack zu vergelten.

Jack speiste in der Kajüte und war sehr erfreut, zu sehen, daß Jedermann mit ihm Wein trank und daß Alles an des Kapitäns Tische sich im Zustande der Gleichheit zu befinden schien. Ehe noch der Nachtisch fünf Minuten auf dem Tische stund, wurde er äußerst gesprächig über sein Lieblingsthema; die ganze Tischgesellschaft fuhr vor Erstaunen auf, als sie die Entwicklung einer solch'

unerhörten Lehre an Bord eines Kriegsschiffes vernahm; der Kapitän beleuchtete den Punkt und suchte Jack's Ansichten, ohne denselben jedoch zu nahe zu treten, zu widerlegen, lachte übrigens fortwährend, so lange dieses Gespräch geführt wurde.

Wir müssen hier die Bemerkung machen, daß der heutige Tag als der erste für das Erscheinen Jack's an Bord betrachtet werden kann und daß er also auch zum ersten Male an des Kapitäns Tisch seine besonderen Ansichten auskramte. Wenn die Mittagsessens-Gesellschaft, welche aus dem zweiten Lieutenant, dem Zahlmeister, Herrn Jolliffe, und einem der Midshipmen bestund, darüber erstaunt war, daß solche ganz ordonnanzwidrige Ansichten im Beiseyn des Kapitäns ausgesprochen wurden, so war sie im gleichen Maße verwundert über das kaltblütige, gutgelaunte Gelächter, mit welchem Kapitän Wilson den ganzen Vortrag anhörte. Der Bericht über Jack's Kühnheit — kurz jede Sylbe und jede Ansicht, die er ausgesprochen hatte, verbreitete sich (natürlich sehr übertrieben) noch an demselben Abend durch das ganze Schiff; in der Konstabelkammer sprachen die Offiziere davon, auf dem Verdeck leierten die Midshipmen die ganze Geschichte herunter, und gegenüber von dem Rauchfange des Schiffes hielt des Kapitäns Steward eine Versammlung, in der er die neue Lehre verkündete. Der Marinesergeant äußerte in seiner Kajüte seine Meinung dahin, daß sie zu verdammen sey; der Hochbootsmann sprach mit den andern Subalternoffizieren darüber, bis der Grog ausgetheilt war, und verließ dann den Gegenstand als etwas gar zu Trockenes. Im Allgemeinen lebte die Schiffsmannschaft der Ansicht, unser Held werde nach der Ankunft in der Bucht von Gibraltar entweder dem Dienste Lebewohl sagen, wo nicht durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt oder kassirt und schmälich an's Land geschickt werden. Andere freilich, welche mehr Schlangenklugheit besaßen und von Herrn Sawbridge wußten, daß unser Held eines Tages ein großes Vermögen

erben würde, machten ganz andere Schlüsse und dachten, Kapitän Wilson werde sehr gute Gründe haben, warum er so gelind sey — und darunter befand sich der zweite Lieutenant. Es waren überhaupt nur vier Personen an Bord, welche freundliche Gesinnungen gegen Jack hegten — nämlich der Kapitän, der erste Lieutenant, Herr Jolliffe, der einäugigte Schiffmeistergehülfe, und Mephistopheles, der Schwarze, der unsern Helden, nachdem er die Gefühle, die dieser ausgesprochen, erfahren hatte, aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele liebte.

Wir haben von dem zweiten Lieutenant, Herrn Asper, gesprochen. Dieser junge Mann hatte eine sehr hohe Meinung vom Stammbaume und besonders vom Geld, von dem er nur sehr wenig besaß. Er war der Sohn eines bedeutenden Kaufmannes, der ihm während seiner Midshipmanszeit mehr Geld zu seinen Ausgaben verwilligte, als nöthig oder nützlich war; und während seiner Laufbahn hatte er gefunden, daß ihm seine volle Tasche natürlicherweise nicht bloß unter seinen Tischgenossen, sondern auch bei manchen Offizieren der Schiffe, auf welchen er segelte, Ansehen verschafften. Ein Mann, der eine große Gasthofsrechnung bezahlen kann und will, wird immer Anhänger — das heißt für das Wirthshaus finden, und es gibt Lieutenants, welche es nicht unter ihrer Würde halten, mit einem Midshipman, auf dessen Kosten sie während ihres Aufenthaltes am Lande leben, zu speisen, Arm in Arm herumzulaufen, und ganz bon ami mit ihm zu seyn. Gerade als Herr Asper seine Ernennung und Anstellung erhielt, machte sein Vater Bankerott, und die Quelle, aus welcher er so reichliche Zuschüsse erhalten hatte, war nun verstopft. Seit der Zeit verspürte er, daß sein Ansehen verschwunden war; er konnte nun nicht mehr länger vom Dienste, als einer Last, sprechen und nicht mehr sagen, er wolle ihn aufgeben, auch nicht mehr länger jene Achtung behaupten, welche man seiner Börse,

nicht aber ihm erwiesen hatte; während er überdies an ein sehr kostspieliges Leben gewöhnt war, besaß er die Mittel nicht, dasselbe fortzuführen. Es war dem gemäß kein Wunder, daß er eine so große Achtung vor dem Gelde eingesogen hatte, und da er nicht länger eigene Hülfsquellen besaß, so war er immer sehr erfreut, einen aufzufischen, auf dessen Kosten er seinem außerordentlichen Hange zum Wohlleben, an das er so lange gewöhnt war, und wornach er fortwährend seufzte, nachkommen konnte. Nun wußte Herr Asper, der von dem Aufwärter den Betrag der im Springbrunnen bezahlten Rechnung erfahren hatte, daß unser Held reichlich mit Geld versehen war, und er wartete deshalb auf dem Verdeck, bis Jack herauf kam, um dessen theuerster und vertrautester Freund zu werden. Das Gespräch in der Kajüte brachte ihm die Ueberzeugung bei, daß Jack des Beistandes bedürfen und dafür dankbar seyn werde; er hatte deshalb auch eine Gelegenheit ergriffen, Herrn Sawbridge den Vorschlag zu machen, er wolle Jack in seine Wache nehmen. Sey es nun, daß Herr Sawbridge die Absicht Aspers durchschaute, oder aber daß er glaubte, unser Held würde bei diesem besser untergebracht seyn, als bei dem Schiffsmeister, der etwas barsch in seinem Benehmen war, vielleicht auch besser als bei ihm selbst, da er als erster Lieutenant keinerlei Dienstvernachlässigung übersehen durfte — genug, er nahm das Anerbieten an, und Jack wurde, als er nun in den Dienst trat, befehligt, Wache unter Lieutenant Asper zu halten.

Dies war jedoch nicht nur der erste Tag, von dem man sagen kann, daß Jack im Dienste erschienen sey, sondern zugleich der erste, an welchem er die Midshipmans-Kajüte betrat und mit seinen Kameraden bekannt gemacht wurde.

Wir haben bereits Herrn Jolliffe, den Schiffsmeistersgehülfen genannt, müssen aber denselben noch näher vorführen. Die Natur ist bisweilen höchst launisch, und nie zeigte sie dies mehr, als indem

sie mit Gewalt Mr. Jolliffe den finstersten Gesichtsausdruck, den man je gesehen, verlieh.

Er hatte sehr durch die Pocken gelitten, in Folge deren seine Gesichtszüge zusammengeschrumpft waren; sein Antlitz war nicht bloß stark blatternarbig, sondern eigentlich schrecklich und fürchterlich entstellt. Ein Auge hatte er eingebüßt, beide Augenbraunen waren verschwunden, und der Unterschied zwischen dem einen, dunkeln, der Sehkraft beraubten, glanzlosen Kreise auf der einen Seite seines Gesichtes, und dem leuchtenden, durchdringenden, kleinen Ball auf der andern Seite war fast entsetzlich. Die Krankheit hatte ihm die Nase so weit weggefressen, daß sie nur noch einen scharfen, aber unregelmäßigen Punkt bildete; mehrere der Kinnmuskeln waren zusammengezogen, und es zeigten sich somit am Gesichte unnatürliche Vertiefungen und Löcher. Er war ein langer, hagerer Mann, der selten lächelte, und wenn er's that, wurde sein Gesicht dadurch noch schrecklicher verzerrt.

Herr Jolliffe war der Sohn eines Schiffsunteroffiziers. Die Blatternkrankheit bekam er erst, als er nach Westindien geschickt wurde, wo sie Hunderte hinwegraffte. Er stund nun schon lange im Dienst, und besaß nur geringe oder gar keine Aussicht zur Beförderung. Entbehrungen, Betrachtungen über seine niedere Abkunft und Spötteleien über sein Aeußeres hatten ihm viele Leiden bereitet. Auf den Schiffen, auf denen er diente, war zu allen Zeiten jede Art von Verhöhnung über seinem Haupte aufgehäuft worden; mitten unter der Mannschaft hatte er sich stets verlassen gefühlt, und auch hier, wo man ihm zwar in's Gesicht nicht unehrerbietig zu begegnen wagte, war er nur im Dienste, nur in Anerkennuug seiner Brauchbarkeit und ausgezeichneten Pflichterfüllung, geachtet, so daß er eigentlich keine Freunde oder Kameraden besaß. Seit vielen Jahren hatte er sich in sich selbst zurückgezogen, durch Lesen und Studiren seine Kenntnisse vermehrt, der christlichen Nächsten-

liebe ganzen Werth erkannt und sie gegen Andere ausgeübt. Still und zurückhaltend sprach er selten in der Kajüte, außer wenn es sein Amt, als Proviantmeister, erforderte; Alle achteten Herrn Jolliffe, aber Keiner mochte ihn als Kameraden lieben, da bei seinem Erscheinen selbst die Hunde bellten. Gleichzeitig erkannte übrigens Jedermann sein in allen Richtungen vorwurfsfreies Benehmen, seinen Gerechtigkeitssinn, seine Nachsicht und sein richtiges Gefühl an. Sein Leben glich in der That einer Pilgerfahrt, und er legte dieselbe in christlicher Liebe, in christlichem Eifer zurück.

In jeder Gesellschaft, sie mag so klein seyn als sie will, wird man immer, sofern sie nur sechs Personen zählt, einen Raufbold finden, und auch in der Regel einen, der mehr oder weniger der Gehänselte ist. Man wird das selbst bei rein zufälligen Zusammenkünften, wie bei einem Mittagessen, wo doch der größere Theil der Gesellschaft sich früher nie gesehen hat, bestätigt finden.

Noch ehe das Tischtuch abgenommen ist, wird sich der Raufbold durch sein befehlshaberisches Wesen bemerklich gemacht und bereits Einen ausersehen haben, mit dem er am besten umspringen zu können glaubt. In einer Midshipmans-Kajüte ist dieser Umstand beinahe sprüchwörtlich geworden, obgleich er vielleicht jetzt nicht mehr mit jenem widerwärtigen Despotismus begleitet seyn mag, der damals, als unser Held in den Dienst trat, geübt wurde.

Der Raufbold in der Midshipmans-Kajüte von Seiner Majestät Corvette Harpy war ein junger Mann von siebzehn Jahren, mit hellblondem Lockenhaare und blühendem Aussehen; der Sohn eines Schreibers im Dockyard, zu Plymouth, mit Namen Vigors.

Der Gehänselte war ein Bursche von fünfzehn Jahren, mit einem puddingförmigen, tartarenartigen Gesichte, dessen geistige Fähigkeiten bei einiger Pflege, wenn auch nicht ausgezeichnet, doch jedenfalls annehmbar geworden wären, hätte er nicht durch

die beständigen Neckereien derer, welche vielleicht einen bessern Redefluß, aber nicht so viel eigentlichen Verstand besaßen, alles Selbstvertrauen verloren. Er lernte langsam, behielt aber, was er einmal erlernt, unauslöschlich im Kopfe. Dieser Bursche also, dessen Vater ein wohlhabender Grundbesitzer zu Lynn, in Norfolk, war, hieß Gossett. Um diese Zeit befanden sich nun noch drei weitere Midshipmen auf dem Schiffe, von denen nichts gesagt werden konnte, als daß sie gerade waren, wie Midshipmen es im Allgemeinen sind: daß sie nämlich wenig Lust zum Lernen, aber desto mehr zum Essen hatten, daß sie Alles, was nach Arbeit aussah, haßten, und was wie Spaß lautete, liebten, daß sie in der einen Minute unsinnig boxten, und in der andern sich ewige Freundschaft schwuren — mit den allgemeinen Grundsätzen von Ehre und Recht, welche so gelegentlich den Umständen angepaßt werden können, mit all' den Vorzügen und Fehlern, die so verschiedenartig in ihnen durch einander gewirkt und aufgehäuft waren, daß es beinahe unmöglich war, den eigentlichen Beweggrund einer ihrer Handlungen anzugeben oder mit Gewißheit zu sagen, in welchem Falle ein Fehler zu einem Vorzuge umgestimmt wurde, oder in welchem ein lobenswerther Vorzug durch das bloße Uebermaß zu einem Fehler ausartete. Diese Burschen warrn O'Connor, Mills und Gascoigne. Die andern Schiffsgenossen unsers Helden wollen wir lieber dem Leser dann vorführen, wenn sie in der Geschichte selbst auftreten.

Nachdem Jack in der Kajüte gespeist hatte, folgte er seinen Tischgenossen Jolliffe und Gascoigne in die Midshipmans-Kammer hinab.

„Ich sag' Ihnen, Easy," fing Gascoigne an, „Sie sind ein verteufelt freier und legerer Kamerad, daß Sie dem Kapitän sagten, Sie hielten sich für einen so bedeutenden Mann, als er ist."

„Ich bitt' um Verzeihung," erwiederte Jack, „ich behauptete dies nicht vom persönlichen, sondern vom allgemeinen Standpunkte aus, nach den Grundsätzen der Menschenrechte."

„Nun ja," entgegnete Gascoigne, „das ist das erste Mal, daß ich von einem Midshipman eine solche kühne Sprache hörte; nehmen Sie sich nur mit Ihren Menschenrechten in Acht, daß Sie nicht an die unrechte Schachtel kommen — an Bord eines Kriegsschiffes thut sich das Punktebeleuchten nicht. Der Kapitän nahm es erstaunlich leicht auf — aber Sie werden besser daran thun, den Gegenstand nicht gar zu oft zur Sprache zu bringen."

„Gascoigne gibt Ihnen da sehr guten Rath, Mr. Easy," bemerkte Jolliffe; „angenommen auch, Ihre Ideen sind richtig, was sie mir jedoch keineswegs zu seyn scheinen, da sie jedenfalls unausführbar sind, so gibt es doch so 'n Ding, das man Klugheit heißt; und wie vielfach und bequem diese Frage am Lande erörtert werden mag, so ist dies doch in Seiner Majestät Dienst nicht bloß an und für sich gefährlich, sondern wird Ihnen auch selbst großen Nachtheil bringen."

„Der Mensch ist ein freies Wesen," antwortete Jack.

„Ich will mich erschießen lassen, wenn er das ist," entgegnete Gascoigne lachend, „und das werden Sie auch bald finden."

„Und doch hat mich gerade nur die Erwartung, Gleichheit hier zu finden, bestimmt, zur See zu gehen."

„Am ersten April, vermuthlich," war Gascoigne's Antwort. „Oder reden Sie wirklich im Ernste?"

Hierauf ließ sich Jack in eine lange Beleuchtung ein, welcher Jolliffe und Gascoigne ohne irgend eine Unterbrechung, Mesty aber mit Bewunderung zuhörte — am Schlusse lachte Gascoigne herzlich, Jolliffe aber seufzte.

„Von wem haben Sie all' dies gelernt?" fragte Jolliffe.

„Von meinem Vater, der ein großer Philosoph ist und stets diese Ansichten vertheidigte."

„Und wünschte Ihr Vater, daß Sie zur See gehen möchten?"

„Nein, er war dawider," antwortete Jack, „aber gegen meine

Menschenrechte und meinen freien Willen konnte er natürlich nicht ankämpfen."

„Als Freund bitte ich Sie, Mr. Easy," erwiederte Jolliffe, „Ihre Ansichten soviel als möglich für sich zu behalten; ich werde schon Gelegenheit finden, mit Ihnen darüber zu sprechen und Ihnen dann meine Gründe auseinandersetzen."

Kaum war Herr Jolliffe mit seinen Worten zu Ende, als Vigors und O'Connor, welche die Nachricht von Jack's Ketzerei vernommen hatten, herunterkamen.

Jack, der die Höflichkeit selbst war, stund auf und verbeugte sich; die Eintretenden aber setzten sich nieder, ohne den Gruß zu erwiedern. Vigors glaubte nach Allem, was er von Jack gehört und gesehen hatte, einen vor sich zu haben, mit dem er sein Spiel treiben könne, und begann nun ohne Umstände.

„So, mein Bursche, Sie sind an Bord gekommen, um mit Ihrer Gleichheit eine Meuterei anzustiften? — In des Kapitäns Kajüte kamen Sie schußfrei weg, aber so gut wird es Ihnen in der Midshipmans-Kajüte, das kann ich Ihnen sagen, nicht gehen. Einige müssen niedergeknüppelt werden und von denen sind Sie einer."

„Wenn Sie glauben, Sir," entgegnete Jack, „daß ich mich niederknüppeln lasse, so kann ich Sie versichern, daß Sie im Irrthum sind. Nach demselben Grundsatze, wornach ich nie den Tyrannen derer spielen würde, welche schwächer sind, als ich, werde ich jede Unterdrückung, wo sie versucht würde, züchtigen."

„Verdamm' mich, aber er ist schon ein ganz commentmäßiger Advokat: übrigens, mein Junge, werden wir bald Ihr Metall auf die Probe stellen."

„Soll ich daraus den Schluß ziehen, ich befinde mich nicht im Zustande der Gleichheit mit meinen Tischgenossen?" fragte Jack, Herrn Jolliffe anblickend. Dieser gab keine Antwort; dagegen fiel Vigors ein:

„Allerdings, Sie sind im Zustande der Gleichheit, in so fern nämlich, daß Sie das gleiche Recht auf die Schlafstätte haben, wenn Sie nicht hinausgeworfen werden wegen Ihrer Unverschämtheit gegen Ihre Herren. Sie haben ferner einen gleichen Antheil an Allem, was für den Tisch erforderlich ist, zu bezahlen und ein gleiches Recht, Ihre Portion davon zu bekommen, wenn Sie sie nämlich kriegen können; auch haben Sie ein gleiches Recht mitzusprechen, vorausgesetzt, daß man Sie nicht das Maul halten heißt. Kurz und gut, Sie haben ein gleiches Recht, wie jeder Andere, zu thun, was Sie können, sich zu nehmen, was Sie können und zu sagen, was Sie können, vorausgesetzt, daß Sie können, denn hier muß der Schwächste in ein Mausloch schlüpfen und das ist Midshipmans Gleichheit. Verstehen Sie nun das Alles: oder brauchen Sie eine angewandte Beleuchtung?"

„Ich muß somit hieraus schließen, daß die Gleichheit hier eben so sehr zernichtet ist, als nur irgend unter den Wilden, wo der Starke den Schwachen unterjocht und die Keule das einzige Gesetz spricht — in der That eben so sehr, wie in einer öffentlichen Schule am Land?"

„Da sind Sie, glaube ich, auf ein Mal recht daran. Waren Sie in einer öffentlichen Schule und wie ging man da mit Ihnen um?"

„Wie Sie die Leute vermuthlich hier behandeln wollen: der Schwächste mußte in's Mausloch kriechen."

„Nun gut, bei einem blinden Gaul hilft 'n Nicken so viel als 'n Wink: das ist Alles, mein Herzchen," sagte Vigors.

Nun wurde übrigens die Mannschaft durch den Ruf „Segel gekürzt" auf das Deck beschieden und somit dem Streite für den Augenblick ein Ende gesetzt.

Da unser Held keinen Befehl, Dienst zu thun, erhalten hatte, so blieb er mit Mesty unten.

„Bei der Allmacht, Massa Easy, aber ich lüben Sie mit meuner ganzen Säle," sagte Mesty. „Bei Jäsus, Sie in der That

reden schön, Massa Easy — den Mr. Vigor — nimmer bekümmre um ihn, ihn nicht werden leiden können — und gewiß Sie das nicht werden," fuhr der Schwarze, Jacks muskulöse Arme betastend, fort. „Bei der Seel' meines Vaters, ich wetten meine Wochenration auf Sie gegen Jeden. Nimmer fürchten, Massa Easy."

„Ich fürchte mich durchaus nicht," erwiederte Jack, „und habe schon größere Bursche durchgeprügelt, als er ist," und das war auch ganz richtig. Herr Bonnycastle hatte sich in die kleinen Kämpfe nie gemengt und von einem blau geschlagenen Auge keine Notiz genommen, wenn nur die Aufgaben gut gelernt waren. Jack hatte somit fortgepaukt, bis er ein ganz guter Boxer wurde, und kam er auch Vigors nicht an Größe gleich, so war er doch für diese Art des Kampfes besser gebaut. Ein kundiger Westminsterboxer würde auf Jack seine halbe Krone gewettet haben, wenn er diesen und seinen voraussichtlichen Gegner erblickt hätte.

Die fortwährenden Kämpfe, welche Jack in der Schule auszufechten hatte, wurden zwar von diesem als Gründe gegen die Lehre geltend gemacht, die sein Vater zu Gunsten der Gleichheit aufstellte; aber sie waren beseitigt worden durch die Erklärung des Herrn Easy, daß die Balgereien der Jungen nichts mit den Menschenrechten zu schaffen hätten.

Sobald die Wache aufgerufen war, kamen Vigors, O'Connor, Gosset und Gascoigne wieder herab. Vigors, der mit Ausnahme Jolliffe's der stärkste in der Midshipmenkammer war, hatte hierdurch nach und nach eine anerkannte Superiorität erlangt, sich auf dem Verdeck über die Frechheit Esay's geäußert und die Absicht ausgesprochen, ihn zur Vernunft zu bringen. Deshalb kamen die Andern herunter, um den Spaß mitanzusehen.

„Nun ja, Mr. Easy," sagte Vigors bei seinem Eintritte. „Sie nehmen's jedenfalls nach Ihrem Namen; ich glaube, Sie haben im Sinne, des Königs Rationen zu verzehren und nichts zu thun."

Bayerische Staatsbibliothek München
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Jack's Blut gerieth schon in Wallung.

„Sie werden mich verbinden, wenn Sie an Ihre eigenen Geschäfte denken," erwiederte Jack.

„Sie unverschämter Lumpenhund, wenn Sie noch eine Sylbe sagen, werd' ich Ihnen einen tüchtigen Tritt geben und Ihre Gleichheitsgedanken ein wenig zum Leibe hinausknüppeln."

„Nun gut," antwortete Jack, der sich jetzt wieder zu Herrn Bonnycastle zurückträumte, „wir wollen's probiren."

Hierauf zog Jack ganz kaltblütig seinen Oberrock, die Halsbinde und das Hemd aus, zum großen Erstaunen des Herrn Vigors, den dieser Beweis von Entschiedenheit und Selbstvertrauen nicht sehr erbaute, und noch mehr zur hohen Freude der andern Midshipmen, welche gern eine Wochenration darum gegeben hätten, Vigors tüchtig durchgewalkt zu sehen. Dieser übrigens sah wohl ein, daß er zu weit gegangen war, um zurücktreten zu können: er machte sich also auch schlagfertig, und als dies geschehen, begab sich die ganze Gesellschaft nach dem Volkslogis, um die Sache abzumachen.

Vigors hatte seine angemaßte Autorität mehr durch spöttisches Aushänseln, als durch Boxen erlangt, und Andere fügten sich ihm, ohne einen gehörigen Versuch zum Widerstande zu machen. Jack hingegen hatte sich seinen Weg in der Schule nur durch harte und künstliche Gefechte gebahnt: den Ausgang des heutigen kann man sich also leicht vorstellen. Nach weniger als einer Viertelstunde gab sich Vigors, der mit geschlossenen Augen und drei ausgeschlagenen Zähnen fast todt dalag, für überwunden, während Jack, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Schrammen, nachdem er sich gewaschen hatte, wieder so frisch aussah, als je.

Die Nachricht von diesem Siege verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das Schiff, und ehe noch Jack seine Kleider wieder angezogen hatte, wurde der Vorfall von Sawbridge dem Kapitän im Vertrauen mitgetheilt.

Bayerische Staatsbibliothek München

„So frühe schon?“ rief Wilson lachend; „ich erwartete allerdings, daß eine Midshipmanskajüte Wunder thun würde, aber nicht, daß es so schnell kommen würde. Dieser Sieg ist der erste Schlag für Herrn Easy's Gleichheitslehre und wird mehr Wirkung thun, als zwanzig Niederlagen. Lassen Sie ihn nun seinen Dienst versehen; er wird bald seine Richtschnur finden.“

Eilftes Kapitel.

Worin unser Held beweist, daß Alle an Bord den Anstand der Pflicht opfern sollten.

Der Erfolg, den ein junger Mann in einem Berufe erlangt, hängt sehr viel von den Ereignissen, welche den Eintritt in seine Laufbahn begleiten, ab, da hiernach sein Charakter beurtheilt und er demgemäß behandelt wird. Jack hatte sich viel später, als dies bei den meisten jungen Leuten der Fall ist, für den Eintritt in den Dienst entschieden; er war für sein Alter stark und mannhaft und sein Gesicht trug, wenn es auch nicht gerade hübsch zu nennen war, jenes Gepräge der Ehrenhaftigkeit und Muth, durch das man immer zu gefallen hoffen darf. Sein Unabhängigkeitsgeist und sein Zusammentreffen mit Vigors, nachdem er doch kaum erst von seinem ernstlichen Anfalle der Seekrankheit genesen war, hatten ihm große Achtung und, mit Ausnahme seines Gegners und Herrn Swallsole's, allseitige Liebe erweckt. Anstatt von seinen Tischgenossen ausgelacht zu werden, ließen sie sich in freundlich-scherzhafte Gespräche mit ihm ein; denn Jolliffe lächelte zu Jacks Absurditäten und suchte ihn aus denselben heraus zu vernünfteln, die Andern aber liebten

Jack um seiner Selbst und seiner Freimüthigkeit willen, und überdieß, weil sie zu ihm, als einem Beschützer gegen Vigors, der sie Alle verfolgt hatte, hinaufblickten; Jack hatte nämlich erklärt, da Macht in der Midshipmanskajüte für Recht gelte, so wolle er in so ferne Gleichheit herstellen, daß er, wenn er auch die Stärkeren nicht niederhalten könne, doch jedenfalls die Schwächeren beschütze, und wer auch in die Kajüte kommen möge, müsse zuerst über ihn Herr werden, ehe er einen Schwächeren mißhandeln könne.

Auf diese Weise machte Jack von seiner Stärke den besten Gebrauch, den er nur konnte, und wurde so der Vorkämpe und die Zuflucht derer, welche, obgleich länger zur See und erfahrener als er, sich freuten, ein Obdach unter seinem Muth und seiner Gewandtheit zu finden, welch' letztere sogar die Bewunderung des Schiffsmetzgers, der ein Boxer von Profession war, erregt hatte.

Dies verlieh Jack auch ein Mal den Rang eines Seniors und er wurde bald der Leiter, wo es Unheilstiften galt. Wir führen dies hauptsächlich darum so ausführlich an, weil, wenn Jack zufälliger Weise Herrn Vigors unterlegen wäre, die ganze Sache eine umgekehrte Richtung genommen haben würde. Dann hätte er sich der schweren Probe unterziehen müssen, welcher die Meisten der jungen Leute, die in den Flottendienst treten, ausgesetzt sind — eine Probe, welche mit nichts besser verglichen werden kann, als mit dem Züchtigungssysteme, das bis zu einem so ungerechten Umfange in den öffentlichen Schulen eingeführt ist.

Herr Asper machte sich aus guten Gründen zu Jacks Gefährten; während der Nachtwache liefen sie mit einander herum und er hörte da das ganze sinnlose Geschwätz über Menschenrechte mit an. Und hiebei that Herr Asper, ohne es zu wollen, etwas Gutes, denn, während er Jacks Ansichten beizustimmen schien, um sich dessen Gunst zu sichern, warnte er ihn und setzte ihm auseinander, warum diese Gleichheit an Bord eines Kriegsschiffes nicht so ganz bestehen könne.

Was ihn selbst betreffe, sagte er, so sehe er keinen Unterschied zwischen einem Lieutenant, und selbst nicht zwischen einem Kapitän und einem Midshipman, wenn sie nur beide Gentlemen seyen: er wähle diejenigen zu Freunden, die ihm gefallen und verachte jene Macht der Bedrückung, welche der Dienst zulasse. Somit wurden natürlich Jack und Herr Asper gute Freunde, zumal, da Herr Asper häufig nach halbbeendigter Wache unsern Jack, um sich bei diesem beliebt zu machen und seines ewigen Punktebeleuchtens los zu werden, in's Bett hinab schickte.

Das Schiff war nun in die Meerenge eingefahren, und man erwartete, daß es am nächsten Tage bei Gibraltar ankern werde, Jack stund auf dem Vorderkastell mit Mesty in einem Gespräche begriffen. Mit diesem hatte er innige Freundschaft geschlossen, denn Mesty würde Alles für ihn gethan haben, und obgleich sich unser Held erst drei Wochen auf dem Schiffe befand, so wird man doch bei einigem Nachdenken einsehen, daß dieses Verhältniß ein ganz natürliches war.

Mesty war in seiner Heimath ein bedeutender Mann gewesen; er hatte alle die Schrecken und Qualen einer Ueberfahrt auf einem Sklavenschiffe ausgestanden, war zweimal als Sklave verkauft worden und endlich entwichen; aber er fand, daß man im Allgemeinen sehr gegen seine Farbe eingenommen und daß er, obgleich nun ein freier Mann, an Bord eines Kriegsschiffs zu den niedrigsten Diensten verurtheilt war.

Er hatte nie zuvor die Gesinnungen äußern hören, wie sie jetzt in seinem eigenen Herzen über Freiheit und Gleichheit schlugen — wir sagen jetzt, denn während er vor seiner Gefangennehmung in seinem Heimathlande lebte, dachte er nicht im Entferntesten an Gleichheit, wie überhaupt Keiner, der die Gewalt besitzt. Aber er war gut geschult worden, und obgleich die Leute in Newyork von Freiheit und Gleichheit sprachen, so fand er doch,

daß sie das, was sie zu Gunsten derselben predigten, gegen ihre Nebenmenschen nicht ausübten, und daß er mit tausend Andern inmitten der Freiheit und Gleichheit ein sklavisches herabgewürdigtes Wesen war.

Durch seine Flucht nach England hatte er wohl seine Freiheit, aber nicht seine Gleichheit erlangt; seine Farbe hatte das Letztere verhindert und bei diesem Gefühl erschien ihm die ganze Welt miteinander gegen ihn verschworen, bis er zu seinem großen Erstaunen die Gesinnungen vernahm, die so kühn über Jacks Lippen kamen und noch dazu in einem Dienste, wo eine solche Sprache an Meuterei gränzte. Mesty, dessen Charakter noch nicht entwickelt ist, faßte sofort eine glühende Liebe für unseren Helden und bezeugte ihm seine Anhänglichkeit auf hundertfache Weise. Jack hörte auch Mesty bereitwillig an und unterhielt sich gerne mit ihm; seit dem Zweikampf mit Vigors trafen sie in der Regel jeden Abend auf dem Vorderkastell zusammen, um die Grundsätze der Gleichheit und Menschenrechte zu besprechen.

Der Hochbootsmann, der Biggs hieß, war ein schlankes, gewandtes, agiles Männchen, der als Kapitän am vordern Mars bei einem Orkane einen ungewöhnlichen Grad von Muth bewiesen hatte, und zwar in einem Grade, daß er dem Admiral zur Beförderung empfohlen wurde. Sie ward ihm auch zu Theil, und als das Schiff, auf welches man ihn ernannt hatte, seine Abzahlung erhielt, kam er auf Seiner Majestät Corvette, die Harpy. Jack's Gespräch mit Easy wurde durch die Stimme des erwähnten Hochbootsmannes, der seinen Jungen auszankte, unterbrochen.

„Es sind jetzt nach meiner Repetiruhr zehn Minuten, Kerl,“ sagte er zu ihm, „daß ich nach Dir schickte,“ und dabei zog Herr Biggs eine hohe silberne Uhr heraus, fast so groß wie eine Norfolker Rübe. Ein Jud hatte ihm dieselbe verkauft! unser Hochbootsmann hatte nämlich von Repetiruhren gehört und wünschte

eine solche zu bekommen. Moses, der Handelsjude hatte ihm zuerst nur Uhren mit Stunden- und Minuten-Zeiger vorgewiesen; endlich brachte er auch eine, welche die Sekunden angab, heraus und sagte, es sey eine Repetiruhr.

„Was macht sie zu einer Repetiruhr?" fragte der Hochbootsmann.

„Gewöhnliche Uhren," sagte der verschmitzte Jude, „zeigen nur Stunden und Minuten, alle Repetiruhren hingegen auch Sekunden."

Der Hochbootsmann war damit ganz zufrieden — kaufte die Uhr, und obgleich man ihm schon oft gesagt hatte, es sey keine Repetiruhr, so bestund er doch darauf, daß es eine sey und nannte sie durchaus nie anders.

„Ich schwöre," fuhr er fort, „es sind jetzt zehn Minuten und zwanzig Sekunden nach meiner Repetiruhr."

„Mit Ihrer Gunst, Sir," sagte der Junge, „ich wechselte gerade meine Beinkleider, als Sie nach mir schickten, und da mußte ich erst meinen Tornister wieder aufheben."

„Still, Bursche; ich will Dir schon einprägen, daß es, wenn einer Deiner Offiziere nach Dir schickt, Deine Pflicht ist, augenblicklich heraufzukommen."

„Ohne Hosen, Sir?" entgegnete der Junge.

„Allerdings, Kerl, ohne Hosen; wenn der Kapitän mich verlangt, werde ich sogar ohne Hemd zu ihm gehen. Der Dienst geht vor der Sittsamkeit," und damit holte er den Jungen herüber.

„Sie werden doch den Jungen nicht strafen wollen, Herr Biggs," sagte Jack, „weil er nicht ohne Beinkleider heraufkam."

„Doch, Herr Easy — das will ich — ich muß ihm einen Denkzettel geben. Jetzt, da solche neuerdachte Ideen auf das Schiff eingeführt werden, müssen wir das Ansehen des Dienstes strenge wahren; und die Vollziehung der Befehle eines Offiziers darf nicht

zehn Minuten und zwanzig Sekunden deshalb verschoben werden, weil ein Junge keine Beinkleider an hat." Hierauf versetzte er dem Jungen einige tüchtige Streiche mit seinem Stock, wodurch er bewies, daß der Junge ganz gut daran gethan hatte, vorher seine Hosen anzuziehen, ehe er auf's Verdeck kam. „Das," sagte Biggs, „ist eine Lektion für Dich, Du Schlingel — und auch für Sie, Herr Easy, kann's eine seyn," fuhr er fort, indem er mit höchst wichtig thuendem Wesen weglief.

Am andern Morgen ging die Harpy in der Bucht von Gibraltar vor Anker; der Kapitän begab sich an's Land, ertheilte jedoch den Befehl, sein Gigboot solle ihn vor neun Uhr wieder abholen, nach welcher Zeit bekanntlich der äußere Hafen nur auf besondere Genehmigung geöffnet werden darf. Zufälliger Weise wurde denselben Abend von den Offizieren der Garnison ein Ball veranstaltet und dazu eine sehr höfliche Einladung an die Offiziere von Seiner Majestät Korvette Harpy erlassen. Da diejenigen, welche die Einladung annahmen, wahrscheinlich lange aufgehalten wurden, so war es nicht möglich, daß sie noch in der Nacht wieder zurückkamen. Da aber ihre Dienste am andern Tage erforderlich waren, so gestattete ihnen Kapitän Wilson, bis um sieben Uhr des nächsten Morgens am Lande zu bleiben, um welche Zeit er, da es eine große Gesellschaft war, zwei Boote nach ihnen schicken wolle.

Herr Asper erhielt Urlaub und bat um Erlaubniß, unsern Helden mitnehmen zu dürfen, was ihm auch Herr Sawbridge zugestund. Noch mehrere andere Offiziere bekamen Urlaub, darunter auch der Hochbootsmann, der, weil er wohl wußte, daß seine Dienste in aller Frühe mit dem Beginn der Equipirung erforderlich seyen, nur um Urlaub für den Abend bat; Herr Asper, der bedachte, daß er jetzt besser, als zu irgend einer andern Zeit entbehrt werden könne, ertheilte ihm seine Zustimmnng. Asper und Jack

gingen in einen Gasthof, speisten daselbst, bestellten Betten und kleideten sich hierauf für den Ball an, der äußerst glänzend und durch die Gesellschaft der Offiziere sehr unterhaltend war. Kapitän Wilson wohnte der Eröffnung bei, kehrte jedoch bald wieder an Bord zurück. Jack benahm sich mit seiner gewöhnlichen Artigkeit, tanzte bis zwei Uhr und machte, als sich die Gesellschaft verlief, Herrn Asper den Vorschlag, nun mit einander fortzugehen. Sie begaben sich noch einmal in den Speisesaal, ließen sich da ihre Hüte reichen und wollten gerade fortgehen, als einer der Offiziere von der Garnison Jack fragte, ob er nicht einen Pavian sehen wolle, der so eben vom Felsen heruntergebracht worden sey. Sie nahmen also einige Kuchen und gingen in den Hof hinaus, wo das Thier in einer kleinen Vertiefung angebunden lag. Jack fütterte das Vieh, bis alle Kuchen fort waren, und als er ihm nichts mehr zu geben hatte, sprang der Pavian auf seinen Wohlthäter zu, der bei seinem Rückzug in eine etwa zwei Fuß tiefe Wassergrube fiel. Dies war ein Hauptspaß; mit herzlichem Gelächter entfernte sich der Offizier und wünschte unsern Freunden, die nun nach dem Gasthofe gingen, gute Nacht.

Die Zahl der von der Harpy am Land befindlichen Offiziere, welche alle in demselben Gasthofe eingekehrt hatten, sowie der sonstigen Fremden war so groß, daß der Hotelbesitzer seine Gäste in Zimmer mit zwei und drei Betten legen mußte, was jedoch wenig zu sagen hatte. Jack wurde in ein Zimmer mit zwei Betten geführt und begann, sich auszukleiden; das eine davon war nach dem lauten Schnarchen, das an Jacks Ohr drang, augenscheinlich schon besetzt.

Beim Auskleiden erinnerte sich Jack, daß seine Hosen ganz naß geworden seyen; um sie zu trocknen, öffnete er das Fenster, hängte sie hinaus, klemmte sie zwischen dem Gesimse und dem Fenster ein, legte sich hierauf in's Bett und sank bald in tiefen Schlaf.

Wie er befohlen, wurde er um sechs Uhr Morgens geweckt und wollte sich nun anziehen; zu seiner großen Verwunderung aber sah er, daß das Fenster offen stund und seine Hosen fort waren. Offenbar hatte sein Zimmergesellschafter während der Nacht das Fenster aufgesperrt, und dabei mußten Jacks Hosen in die Straße hinabgefallen seyn, wo sie irgend Jemand mit fortgenommen haben mochte. Jack warf einen Blick zum Fenster hinaus und sah, daß derjenige, der dasselbe in der Nacht geöffnet hatte, unwohl geworden seyn mußte. „Einen hübsch betrunkenen Kameraden habe ich heute Nacht gehabt," dachte Jack, „aber was ist anzufangen?" Mit diesen Worten begab er sich zu dem andern Bette und sah, daß der Hochbootsmann darin lag. „Nun ja," dachte Jack, „da Herr Biggs für gut gefunden hat, mich um meine Hosen zu bringen, so habe ich nach meiner Ansicht ein Recht, die seinigen zu nehmen, oder wenigstens sie anzuziehen und damit an Bord zu gehen. Erst in der vorigen Nacht erklärte er, der Dienst gehe vor Schamhaftigkeit, und die Befehle eines vorgesetzten Offiziers müßten vollzogen werden, mit oder ohne Kleider. Ich weiß, daß er an Bord eintreffen muß und er soll jetzt einmal zeigen, wie er in seinem kurzen Hemd den Befehlen nachkömmt. Unter solchen Betrachtungen nahm Jack die Beinkleider des Hochbootsmannes, der, obgleich man ihn geweckt hatte, noch fortwährend schnarchte, legte sie an und entfernte sich, nachdem er seinen ganzen Anzug geordnet hatte, aus dem Zimmer. Er ging zu Herrn Asper, den er bereits fertig traf, bezahlte die Rechnung — denn Herr Asper hatte seine Börse v e r g e s s e n — und hierauf begaben sie sich zu dem Festungsthore, wo noch andere Offiziere gleichfalls warteten. Die Zahl war nun groß genug, um das erste Boot zu beladen: es fuhr daher ab. Sobald Jack an Bord und in der Midshipmenkajüte unten war, beeilte er sich, die Beinkleider zu wechseln und, von Niemanden bemerkt, die des Herrn Biggs auf einen Stuhl in seiner Ka-

jüte hinzulegen; nachdem er nun Mesty, der hierüber äußerst erfreut war, zu seinem Vertrauten gemacht hatte, ging er auf's Verdeck, den weitern Verlauf der Sache abzuwarten.

Ehe Jack den Gasthof verließ, hatte er dem Aufwärter gesagt, der Hochbootsmann schlafe noch fortwährend; müsse aber sofort geweckt werden, und diese Weisung war auch befolgt worden. Der Hochbootsmann, der die Nacht zuvor zu viel getrunken und, wie sich Jack ganz richtig gedacht, das Fenster wegen plötzlichen Unwohlseyns geöffnet hatte, wurde aufgeweckt und wollte sich, als er hörte, wie spät es sey, schnell ankleiden. Da er seine Hosen nicht fand, klingelte er und zog, im guten Glauben, sie seyen zum Ausbürsten hinausgenommen worden, einstweilen, um ja keine Zeit zu verlieren, alle seine sonstigen Kleidungsstücke an. Der Kellner, der auf den Ruf der Glocke hereinkam, läugnete, die Hosen fortgenommen zu haben, und nun war der arme Herr Biggs in einer schlimmen Sauce. Was aus den Hosen geworden war, konnte er nicht sagen: denn davon, wie er gestern Nacht zu Bette gegangen war, wußte er gar nichts mehr. Auf Befragen sagte ihm der Aufwärter, er wisse nichts davon; — bei seiner Nachhausekunft sey der Herr betrunken gewesen, und da er, der Kellner, das Fenster geöffnet angetroffen habe, so scheine es, dem fremden Herrn sey es über Nacht unwohl geworden, und er habe seine eigenen Hosen zum Fenster hinausgeworfen. Die Zeit verstrich und der Hochbootsmann war in Verzweiflung. „Könnte man mir nicht ein Paar leihen?"

„Will meinen Herrn fragen."

Der Gasthofsbesitzer kannte den Rang-Unterschied zwischen den Offizieren recht gut und wußte wohl, welchen von ihnen man trauen durfte und welchen nicht. Er schickte also durch den Kellner die Rechnung hinauf und ließ sagen, der Gentleman könne ein Paar Hosen haben — gegen einen Versatz nämlich. Der Hoch-

bootsmann durchsuchte seine Taschen, und da fiel ihm nun ein, daß all sein Geld in der Hosentasche war. Er konnte somit nicht bloß kein Pfand zurücklassen, sondern sogar nicht einmal die Rechnung bezahlen. Der Wirth ließ sich nicht erbitten; es war für ihn widerwärtig genug, um seine Zeche zu kommen, und mochte nicht auch noch mehr verlieren.

„Mein Gott! ich werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden," schrie der Hochbootsmann. „Es ist nicht weit zum Festungsthor: ich will schnell hinunterlaufen, und dort kann ich ja in eines der Boote hineinschlüpfen und ein Paar Hosen kriegen, ehe ich mich wieder; ‚an Bord gekommen,' melde." Mit diesem Beschlusse gab Herr Biggs Fersengeld und rannte so schnell als möglich im leinenen, in der Luft herumflatternden kurzen Hemde der Stelle zu, wo das Boot zu seiner Aufnahme bereit stand. Er begegnete mehreren Personen; je ärger sie ihn jedoch neckten, desto schneller eilte er davon. Endlich athemlos an seinem Asyle angelangt, flog er die Stufen hinab und in's Boot hinein, wo er sich zum großen Erstaunen der Offiziere und Matrosen, die ihn für toll hielten, am Sternsitz niederkauerte. Mit wenigen Worten erzählte er, es habe ihm irgend Jemand während der Nacht seine Hosen gestohlen, und da es schon spät war, stieß das Boot unter allgemeinem schallendem Gelächter ab.

„Hat Keiner von Euch eine Oberjacke?" fragte der Hochbootsmann die Leute — aber das Wetter war so warm, daß auch nicht einer von ihnen eine solche mitgenommen hatte. Als er um sich blickte, sah er, daß die Offiziere auf einem Bootsmantel saßen.

„Wem gehört dieser Bootsmantel?" fragte er.

„Mir," entgegnete Gascoigne.

„Ich hoffe, Herr Gascoigne, Sie werden die Güte haben, mir denselben zu leihen, daß ich darin zum Schiff hinauf kann."

„Gewiß nicht,“ antwortete Gascoigne, der den Mantel lieber über Bord geworfen und ganz in die Schanze geschlagen hätte, ehe er sich den Spaß versagt haben würde, den er sich zum Voraus dachte. „Besinnen Sie sich nur, daß ich Sie während der Windstille auf der Höhe von Kap St. Vincent um eine Angelruthe bat und Sie mir sagen ließen, Sie wollten mich lieber verdammt sehen. Nun geht's mir mit meinem Bootsmantel gerade ebenso.“

„Ach, Herr Gascoigne, ich will Ihnen drei Angelruthen geben, sobald ich an Bord komme.“

„Ich glaube wohl, daß Sie das wollen, aber Sie sollen nicht. ‚Werth für Werth‘, Herr Hochbootsmann, und zum Henker mit allen Gefälligkeiten,“ entgegnete Gascoigne, der, um die Anderen zu holen, an's Land geschickt worden war und das Boot steuerte. „An Bug — alle drauf losgerudert.“ — Das Boot wurde an die Seite gelegt — der unbarmherzige Gascoigne nahm, sobald die Offiziere aufstanden, um an Bord zu gehen, seinen Bootsmantel weg, rollte ihn zusammen und warf ihn, trotz der ernstlichsten Bitten des Herrn Biggs, in die Hauptputtingen, den Leuten zu, welche das Hintertau ausgeworfen hatten. Um nun Herrn Biggs Lage noch elender zu machen, stand der erste Lieutenant auf dem Verdecke und schaute in's Boot herab, während Kapitän Wilson auf dem Hinterdeck hin- und herlief.

„Kommen Sie schnell, Herr Biggs; ich erwartete Sie schon mit dem ersten Boote,“ rief Herr Sawbridge, „seyen Sie gefälligst ein wenig schnell, denn die Raaen sind noch nicht gebraßt.“

„Soll ich in diesem Boote an den Schnabel hinfahren und sie brassen, Sir?“

„In dem Boote? nein; lassen Sie's am Spiegel anhängen, kommen Sie hier herauf.“ „Den Teufel auch, weshalb bleiben Sie denn sitzen, Herr Biggs? Sie werden mich verbinden, wenn Sie

etwas mehr Regsamkeit an den Tag legten, oder beim Zeus, Sie dürfen sich in Zukunft nicht mehr bemühen, um Erlaubniß an's Land anzuhalten. Sind Sie nüchtern, Sir?"

Diese letztere Bemerkung war entscheidend für Herrn Biggs. Ganz wie er war, sprang er vom Boote auf und lüpfte, während er am ersten Lieutenant vorbeiging, seinen Hut.

„Vollkommen nüchtern, Sir; aber ich habe meine Hosen eingebüßt."

„So scheints, Sir," erwiederte Herr Sawbridge, während Biggs bei der Glattscheere an der Stelle stand, wo sich die Hängematten-Netze zu einem Eingange vertheilen, indeß sein kurzes Hemd in der Seebrise flatterte. Nun konnte sich Herr Sawbridge nicht mehr länger halten; er erstickte fast vor verhaltenem Lachen und ging deshalb die Schiffsseite am Hinterdeck hinunter. Herr Biggs konnte sich erst nach Herrn Sawbridge entfernen, und da das Gespräch die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte, so war auch jedes Auge an Bord auf ihn gerichtet.

„Was gibt es hier?" fragte Kapitän Wilson, der auf die Laufplanke zuschritt.

„Dienst geht vor Schamhaftigkeit," antwortete Jack, der, vor Lachen beinahe außer sich, daneben stand.

Nun erinnerte sich Herr Biggs an das, was Tags zuvor vorgefallen war — er schoß einen wüthenden Blick auf Jack, während er seinen Hut vor dem Kapitän lüpfte und stahl sich sodann in das Unterdeck hinab.

Konnte die Wuth des Hochbootsmannes noch durch irgend Etwas gesteigert werden, so geschah es dadurch, daß er seine Hosen vor ihm am Bord gekommen sah. Er begriff nun wohl, daß ihm ein Possen gespielt worden und daß Jack dabei betheiligt seyn mußte; aber es war ihn nicht möglich, Etwas zu beweisen. Er konnte nämlich nicht sagen, wer mit ihm in demselben Zimmer

übernachtet habe, denn als Jack kam und ging, lag er in tiefem Schlafe.

Der Thatbestand verbreitete sich bald auf dem ganzen Schiffe, und „Dienst geht vor Schamhaftigkeit“ ward zu einem Sprüchworte. Alles, was der Hochbootsmann thun konnte, war, sich an dem Jungen rächen — und Gascoigne und Jack bekamen natürlich unter keinen Umständen mehr Fischruthen. Herr Biggs war bei der Mannschaft eben so verhaßt, als Vigors. Nachdem nun Jacks Ansichten über die Menschenrechte bekannt wurden und er die zwei größten Feinde der Matrosen gezüchtigt hatte, gelangte er bei ihnen zu hoher Gunst, und wie alle ihre Lieblinge mit einem Spitznamen beehrt werden, so erhielt unser Held den Namen „Gleichheits-Jack.“

Zwölftes Kapitel.

In welchem unser Held lieber hinunter- als hinaufsteigen will: eine Wahl, von der zu hoffen steht, daß sie bei einer wichtigeren Veranlassung gerade umgekehrt ausfallen wird.

Da der folgende Tag ein Sonntag war, so wurde die Mannschaft in Abtheilungen hinaufbeschieden, und weil ungünstiges Wetter eintrat, statt des Dienstes die Verlesung der Kriegsartikel vorgenommen, welcher Handlung Kapitän, Offiziere und Mannschaft gleichmäßig die schuldige Achtung erwiesen, indem sie unter einem Spritzregen mit abgenommenen Hüten dastanden. Jack, dem der Kapitän gesagt hatte, diese Kriegsartikel seyen die Bestimmungen und Regeln des Dienstes, denen Kapitän, Offiziere und

Mannschaft gleichmäßig gehorchen müßten, hörte, während sie der Schreiber vorlas, mit der größten Aufmerksamkeit zu. Er ließ sich's dabei freilich nicht einfallen, daß diesen Kriegsartikeln noch ungefähr hundert Befehle der Admiralität angehängt waren, welche, wie die zahllosen Codicille bei manchen Testamenten, eigentlich das Wesentlichste enthalten und gewissermaßen den Haupttext selbst aufheben.

Jack hörte, wie gesagt, sehr gespannt zu, und nachdem jeder Artikel vorgetragen war, drang sich ihm die Ansicht auf, er werde nicht wohl gegen einen dieser Punkte sich verfehlen; und wenn es ihn auch sehr befremdete, eine strenge Bestimmung gegen das Fluchen zu finden, die auf dem Schiffe nur als todter Buchstabe betrachtet wurde, so glaubte er doch, im Ganzen genommen, seinen Weg nun sehr genau zu kennen. Um sich dessen zu vergewissern, bat er, sobald die Mannschaft hinabgepfiffen wurde, den Schreiber, ihm eine Abschrift dieser Kriegsartikel zu geben.

Nun hatte der Schreiber drei solcher Abschriften, welche zum Schiffe gehörten oder sich wenigstens in des Schreibers Besitz befanden, weigerte sich aber unter allerlei Vorwänden, dieselben herzugeben; endlich rückte er jedoch mit dem Vorschlage heraus, „es habe ihm," wie er sagte, „irgend ein Spitzbube seine Zahnbürste gestohlen, und wenn ihm Jack eine geben wolle, so solle er eine Abschrift der Kriegsartikel dagegen bekommen." Jack erwiederte, er besitze eine, die aber schon sehr stark gebraucht sey, und habe unglücklicher Weise nur eine einzige neue, die er jedoch nicht abgeben könne. Hierauf willigte der Schreiber, der eine sehr stutzerhafte Personage war und es nicht ertragen konnte, daß seine Zähne ungeputzt seyn sollten, ein, die gebrauchte anzunehmen, weil sich Jack von der anderen ja doch nicht trennen wollte. Der Tausch ging vor sich, und Jack studirte die Kriegsartikel so lange durch und durch, bis er glaubte, dieselben ganz inne zu haben.

„Jetzt weiß ich," sagte Jack, „was ich zu thun und was ich zu erwarten habe, und will nun diese Kriegsartikel in meiner Tasche tragen, so lange ich im Dienste bin, das heißt nämlich, wenn sie so lange halten, und wenn nicht, so kann ich sie mir ja wieder verschaffen, wenn ich eine alte Zahnbürste dagegen gebe, was der Preis dafür zu seyn scheint."

Die Harpy blieb noch vierzehn Tage in der Bucht von Gibraltar und Jack kam öfters an's Land, wobei ihn Herr Asper jedesmal ohne Ausnahme begleitete, um ihn vor Unheil zu bewahren, oder mit andern Worten, um ihm zu erlauben, sein Geld an keinen Unwürdigeren, als er selbst war, wegzuwerfen.

Eines Morgens traf Jack, als er in den untern Raum hinabging, Gossett weinend an.

„Was haben Sie denn, mein lieber Mr. Gossett?" fragte Jack, der gegen den jüngsten Midshipman so höflich war, als gegen irgend Jemand anderes.

„Vigors hat mich mit einem Tauende durchgeprügelt," antwortete Gossett, Arme und Schultern reibend.

„Weshalb aber?" fragte Jack weiter.

„Weil er sagt, der Dienst gehe zum Teufel (ich bin doch gewiß nicht daran Schuld) und alle Subordination sey jetzt zernichtet und Glückspilze kommen auf's Schiff, die, weil sie eine Fünfpfundnote in der Tasche hätten, thun dürften, was sie nur wollten. Er sagte ferner, er sey entschlossen, den Dienst aufrecht zu erhalten, und dann warf er mich zu Boden — und als ich wieder auf die Beine kam, sagte er, ich könne noch ein wenig mehr stehen bleiben — dann zog er seinen Strick heraus und sagte, er sey entschlossen, das rechte Pferd zu reiten — und es solle künftighin keinen Gleichheits-Jack mehr geben."

„Schon gut," antwortete Jack.

„Und dann prügelte er mich eine halbe Stunde durch, und das ist Alles."

„Bei der Säle meines Vaters, aber Alles sey wahr, Massa Easy — er ihn schlagen durch, gewiß — ganz für nichts, schlecht Glück für ihn — ich denk'," fuhr Mesty fort, „er haben teuflisch schlecht Gedächtniß — brauchen noch ein wönig mehr von Gleichheits-Jack."

„Und das soll er auch haben," erwiederte unser Held, „wie, 's ist gegen die Kriegsartikel, alles Raufen, Boxen und so weiter. Hören Sie, Mr. Gossett, Sie haben doch so viel Muth, wie eine Laus?

„Ja," erwiederte der Befragte.

„Nun ja, und wollen Sie das nächste Mal thun, was ich Ihnen sage und sich auf meinen Schutz verlassen?"

„Es ist mir gleich, was ich thue, wenn Sie mich nur gegen den niederträchtigen Tyrannen decken."

„Meinen Sie mich damit?" rief Vigors, der an der Thüre der Kajüte stehen geblieben war.

„Sagen Sie ja," sprach Jack.

„Ja wohl, ich meinte Sie," rief Gossett.

„Ah so, das thatest Du — nun gut, mein Bürschchen, so muß ich Dir noch mehr von diesem geben," und damit zog er sein Tau wieder heraus.

„Ich denke, Sie werden besser daran thun, es zu unterlassen, Mr. Vigors," bemerkte Jack.

„Bekümmern Sie sich gefälligst um Ihre Sachen," erwiederte Vigors, dem die Einmischung nicht sehr behagte. „Ich habe meine Ansprache nicht an Sie gerichtet und ich werde Ihnen keinen Dank wissen, wenn Sie sich mir aufdrängen. Ich glaube denn doch wohl ein Recht zu haben, meine Bekanntschaften selbst auszusuchen, und verlassen Sie sich darauf — auf einen Gleichheits-Mann wird meine Wahl nie fallen."

„Ganz nach Ihrem Belieben," antwortete Jack. „Sie haben ein Recht, Ihre Bekannten auszusuchen; ebenso habe aber auch ich

ein Recht, meine Freunde zu wählen, und überdies, dieselben zu beschützen. Dieser junge Mensch ist mein Freund."

„Dann werde ich mir also," entgegnete Vigors, der selbst auf Gefahr eines neuen Kampfes, den er wahrscheinlich zu bestehen hatte, das Renommiren nicht unterlassen konnte, „die Freiheit nehmen, Ihren Freund durchzuwalken." Und auf das Wort folgte sogleich die That.

„Und ich werde mir die Freiheit nehmen, meinen Freund zu vertheidigen," erwiederte Jack; „und da Sie mich einen Gleichheits-Mann nennen, so will ich versuchen, ob ich den Namen nicht verdienen kann." Hiemit brachte Jack Herrn Vigors einen Hieb so ausgezeichnet gut unter dem Ohre bei, daß er auf's Verdeck hinfiel und selbst, wenn er Lust gehabt hätte, sich nicht einmal mehr kratzen konnte. „Und nun, mein Junge," sagte er zu Goffett, den Strick aus Vigors' Hand windend, „thun Sie, was ich Sie heiße — geben Sie ihm ein paar tüchtige Hiebe — wenn Sie's nicht thun, werd' ich Sie durchwalken."

Bei Goffett bedurfte es keiner zweiten Drohung. Das Vergnügen, seinen Feind, wenn auch nur ein einziges Mal durchzuledern, war Anreizung genug für ihn — und er that es auch gehörig. Jack stand mit seinen zwei Fäusten bereit, ihn bei dem geringsten Anscheine von Widerstand zu unterstützen; aber Vigors war von dem Schlag hinter's Ohr halb betäubt und lag ganz eingeschüchtert da; er nahm seine Schläge auf die geduldigste Weise hin.

„Jetzt ist's genug," sagte Jack, „und fürchten Sie sich von nun an nicht mehr, Goffett; das erste Mal, daß er Sie wieder schlägt, wenn ich nicht dabei bin, will ich's ihm vergelten, sobald Sie mir's sagen. Man soll mich nicht umsonst den Gleichheits-Jack heißen."

Als Jolliffe, der von dem Vorgefallenen hörte, unsern Helden allein traf, sagte er ihm: „Nehmen Sie meinen Rath an, mein lieber junger Mann, und fechten Sie in Zukunft die Händel An-

derer nicht aus; Sie werden bald finden, daß Sie mit den Ihrigen genug zu thun haben."

Nun beleuchtete Jack den Punkt eine halbe Stunde lang und dann trennten sie sich. Aber Herr Jolliffe hatte Recht. Jack fing an, sich fortwährend in heißem Wasser zu finden, und der Kapitän und der erste Lieutenant hielten es, obgleich sie ihm ihren Schutz nicht entzogen, doch für die höchste Zeit, daß Jack einsehen sollte, wie an Bord eines Kriegsschiffes Alles seinen bestimmten Kreis, jede Person ihre bestimmte Richtschnur haben müsse.

An Bord Seiner Majestät Corvette Harpy befand sich ein Mann, mit Namen Easthupp, der bei dem Zahlmeister Stewards-Dienste versah. Dies war das zweite Schiff, auf dem er diente, auf dem früheren wurde er ausgesendet mit einer Anzahl Leute, von dem Tender entnommen, der vor dem Lager lag. Auf welche Weise er in den Dienst gekommen war, wußte man auf dem gegenwärtigen Schiffe nicht, es war aber Thatsache, daß er zu dem vornehmen Lumpenpacke gehört hatte und mit einem Empfehlungsschreiben der Magistratsbehörde an Kapitän Crouch an Bord des Tender geschickt worden war. Von Geburt war er ein Londoner Bürgerskind, den man im Arbeitshause zu St. Mary-Axe auferzog und schreiben und lesen lehrte, von wo er jedoch später entwich. Er schloß sich den jugendlichen Dieben der Hauptstadt an, wurde nach Bridewell geschickt und schwang sich, nachdem er seine Freiheit wieder erhalten, von den kleinen Diebstählen in Kaufläden und Buden zu der höheren Klasse der taschenmausenden Gentlemen. Sein Aeußeres war etwas gentlemenartig mit einem gewissen herausfordernden Anflug unverschämten Wesens, das von Solchen, die es nicht genau verstunden, für vornehm gehalten werden konnte. Er kleidete sich mit besonderer Sorgfalt, da dies zu seinem Berufe gehörte, und besaß ein scheinbar ganz anständiges Benehmen, so wie einen großen Fluß der Rede, obgleich er die englischen Vokale schlecht aussprach; und da er mehr als irgend Jemand durch die Gesetze gelitten hatte, so

war es auch nicht zu verwundern, daß er, wie er sich selbst nannte, von haußen und hinnen ein Radikaler war. Während der letzten Zeit seines Dienstes auf dem früheren Schiffe wurde er dem Steward des Zahlmeisters untergeordnet, und da er sich in dieser Eigenschaft mit zwei unterschobenen Zeugnissen bei dem Zahlmeister von Seiner Majestät Schaluppe, die Harpie, meldete, nahm ihn auch dieser als solchen an.

Als Herr Easthupp von Jack's Ansichten hörte, wünschte er mit demselben Umgang zu pflegen und hatte sich ihm, noch vor der Ankunft in Gibraltar, mit Verbeugungen und allerlei gezierten Reden genähert, aber unser Held faßte gegen diesen Kameraden, gerade wegen seiner ausnehmend frechen Zudringlichkeit, einen Widerwillen.

Jack erkannte einen Gentleman, wenn er einen traf, und mochte keinen zum Gefährten wählen, der in jeder Beziehung unter ihm stund, jedoch kraft der freisinnigen Meinungen Jack's ihm gleich zu seyn glaubte. Jack's Gleichheit erstreckte sich nicht so weit; in der Theorie war das wohl der Fall, aber in der Praxis nur in so fern, als es seinen eigenen Absichten zusagte. Des Zahlmeisters Steward ließ sich übrigens nicht zurückhalten — ein Mann, der einmal zum vornehmen Lumpenpack gehört hat, ist nicht gut zurückzuweisen; und obgleich ihm Jack ganz deutlich zeigte, daß ihm seine Gesellschaft durchaus nicht behagte, wollte ihn doch Easthupp fortwährend auf dem Vorderkastell und Hinterdeck mit verschränkten Armen und einem, fast an Ueberlegenheit gränzenden Wesen vertraulich anreden. Endlich sagte ihm Jack, er solle seinen Geschäften nachgehen und sich nicht mehr unterstehen, mit ihm zu sprechen, worauf dieser Erwiederungen machte. Nun kam es zu einem heftigen Wortwechsel, der damit endete, daß Jack Herrn Easthupp, wie er sich selbst nannte, die hintere Unterdecklucke hinabstieß. Dies war nun allerdings eine fatale Probe von Jack's Gleichheit — und Herr Easthupp, der seine Ehre dadurch ge-

kränkt glaubte, ging zu dem Kapitän auf's Hinterdeck und brachte seine Klage vor — worauf Jack sofort zum Kapitän beschieden wurde.

Sobald Jack erschien, redete Kapitän Wilson Herrn Easthupp folgendermaßen an: „Jetzt, Zahlmeisters Steward, was haben Sie zu sagen?"

„Mit Ihrer Gunst, Kapitän Wilson, ich bedaure sehr, h'eine Klage gegen h'irgend h'einen Offizier vorbringen zu müssen, aber dieser Herr H'Easy hat für gut befunden, eine Sprache gegen mich zu führen, die ganz h'unschicklich für einen Gentleman ist, und dann mich die Lucke hinabgestoßen."

„Ist das wahr, Mr. Easy?"

„Ja, Sir," erwiederte Jack, „ich habe dem Burschen schon zu wiederholten Malen gesagt, er solle mich nicht anreden und er thut's doch. Ich sagte ihm, er sey ein radikaler Lumpenhund und habe ihn die Lucke hinuntergestürzt."

„Sagten Sie ihm, er sey ein radikaler Lumpenhund, Herr Easy?"

„Ja, Sir, er kam, um mir von seinen Ideen über Republik den Kopf voll zu schwatzen, und behauptete, wir brauchten keinen König und keine Aristokratie."

Hiebei sah Kapitän Wilson Herrn Sawbridge bedeutungsvoll an.

„Ich theilte ihm h'allerdings meine politischen Meinungen mit, Kapitän Wilson, aber Sie müssen wissen, daß wir alle h'eine gleiche Stellung im Staate haben sollen — und das ist eines H'Engländers Geburtsrecht."

„Welches just Ihre Stellung im Staate seyn mag, Herr Easthupp, weiß ich nicht," bemerkte der Kapitän, „aber ich glaube, daß Herr Easy, wenn Sie sich solcher Ausdrücke bedienten, vollkommen berechtigt war, Ihnen seine Meinung zu sagen."

„Ich will gerne h'Etwas zugestehen, Kapitän Wilson, wegen

der Heftigkeit h'in der politischen Diskussion — aber das ist nicht h'Alles, worüber ich mich zu beklagen habe. Herr Easy fand für gut zu sagen, h'ich sey ein Betrüger und h'ein Lügner."

„Gebrauchten Sie diese Ausdrücke, Herr Easy?"

„Ja, Sir, h'er that's," fuhr der Steward fort, „und, noch überdies sagte er mir, ich solle die Mannschaft und meinen Herrn, den Zahlmeister, nicht betrügen. Nun, Kapitän Wilson, ist es nicht wahr, daß ich in einer beleidigten Sitevazih'ion bin? aber ich schmeichle mir, daß ich h'eine gute Erziehung gehabt, und mich h'einst in ganz anderer Gesellschaft bewegt habe — h'Unglücksfälle können uns h'allen zustoßen und ich fühle, daß meine h'Ehre durch solche h'Unverschämtheiten ernstlich angegriffen ist," hier zog er sein Schnupftuch heraus, schwenkte es in der Luft und schneuzte sich. „Ich sagte Herr h'Easy, daß ich ein eben so guter Gentleman zu seyn glaubte, als h'er, und auf h'alle Fälle keine Kameradschaft mit einem Schwarzfelligten halte. Herr h'Easy wird diese h'Insinevatih'on verstehen, worauf Herr h'Easy, wie ich schon vorhin sagte, Ihr h'Ehren, ich meine Sie, Kapitän Wilson, für gut erachtete, mich die Lucke hinab zu stürzen."

„Ganz schön, Steward; ich habe Ihre Klage gehört und Sie können nun gehen."

Herr Easthupp nahm mit wichtig thuendem Wesen seinen Hut, verbeugte sich und ging die Hauptleiter hinab.

„Herr Easy," sagte sodann Kapitän Wilson, „Sie müssen wissen, daß es nach den Regeln des Dienstes, denen wir Alle zu gleichmäßigem Gehorsam verpflichtet sind, keinem Offiziere gestattet ist, Richter in eigener Sache zu seyn — und wenn ich es auch nicht für nöthig halte, Ihnen einen Vorwurf darüber zu machen, daß Sie den Mann einen radikalen Lumpenhund nannten — denn ich glaube, daß das unverschämte Aufdrängen seiner Ansichten diesen Ausdruck verdient hat — so haben Sie doch gleichwohl kein Recht, die Ehre eines Mannes ohne Gründe anzugreifen — und da dieser

Mann mit einem Amte betraut ist, so waren Sie ganz und gar nicht berechtigt, zu behaupten, er sey ein Betrüger. Setzen Sie mir doch gefälligst auseinander, warum Sie sich solche Worte erlaubten?"

Nun besaß unser Held keine Beweisgründe gegen den Mann, und konnte also nichts zu seiner Entschuldigung vorbringen, als ihm auf einmal der Grund einfiel, den der Kapitän seiner Zeit für die Sprache des Herrn Sawbridge vorgebracht hatte. Jack war witzig genug einzusehen, daß er damit dem Kapitän Eines versetzen würde, und antwortete deshalb ganz ruhig und ehrerbietig:

„Mit Ihrer Erlaubniß, Kapitän Wilson, das war purer Eifer."

„Eifer, Herr Easy? Ich glaube, das ist nur eine schlechte Entschuldigung. Aber bitte, damals als Sie den Mann die Lucke hinabstießen — mußten Sie doch wissen, daß es den Regeln des Dienstes entgegen lief?"

„Allerdings, Sir," erwiederte Jack in ehrbarem Tone, „aber auch das war purer Eifer."

„So erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen," entgegnete Kapitän Wilson, seine Lippen verbeißend, „daß ich glaube, Ihr Eifer sey in diesem Falle ganz unrecht angewendet gewesen, und daß ich hoffe, Sie werden ihn nicht wieder auf eine solche Art zeigen."

„Und doch, Sir," bemerkte hierauf Jack, der wohl wußte, daß er dem Kapitän einen harten Hieb beibringe, und darum ganz demüthig niederblickte, „und doch sollen wir im Dienste nichts ohne diesen Eifer thun — und ich hoffe eines Tages, wie Sie mir sagten, ein recht eifriger Offizier zu werden."

„Ich hoffe dies gleichfalls, Herr Easy," antwortete der Kapitän. „So, jetzt können Sie gehen, und lassen Sie mich nicht mehr hören, daß Sie die Leute die Lucke hinabstoßen. Diese Art von Eifer ist übel angebracht."

„Jedenfalls mehr, als mein Fuß es war," dachte Jack, als er fortging.

Sobald unser Held sich entfernt hatte, lachte Kapitän Wilson herzlich und erzählte nun Herrn Sawbridge: ‚er habe einst seine (des Lieutenants) Sprache unserem Helden als puren Eifer ausgegeben.‘ — „Er hat es mir aber tüchtig wieder heimbezahlt, und da es in der That beweist, wie schwach ich Sie vertheidigte, Sawbridge, so mögen Sie daraus eine Lehre ziehen.“

Sawbridge dachte ebenfalls so, aber beide stimmten dahin überein, daß Jacks Menschenrechte in großer Gefahr ständen.

Den Tag vor Abfahrt des Schiffes speisten der Kapitän und Herr Asper bei dem Gouverneur, und da nicht mehr viel zu thun war, so ging auch Herr Sawbridge, der das Schiff seit dem Einlaufen in den Hafen nicht verlassen und noch einige Einkäufe zu machen hatte, an's Land, indem er Herrn Smallsole, dem Schiffsmeister, den Befehl übertrug. Nun war dieser, wie wir schon bemerkt, Jacks eingefleischter Feind — und in der That hatte sich unser Held deren schon drei zugezogen, Herrn Smallsole, Herrn Biggs, den Hochbootsmann, und Easthupp, des Zahlmeisters Steward. Herr Smallsole war sehr erfreut, den Oberbefehl zu erhalten, da er schon eine Gelegenheit zu finden hoffte, um unsern Jack zu züchtigen, der ihm hierzu allerdings nicht wenig Veranlassung gab.

Wie Alle, welche selten zum Befehlen kommen, zeigte sich der Schiffsmeister sehr tyrannisch und unartig — er fluchte die Leute an, ließ sie ein und dasselbe Geschäft zwei oder dreimal thun, unter dem Vorwande, daß sie es nicht recht gemacht, und fand überhaupt an jedem Offiziere, der an Bord geblieben war, Fehler.

„Herr Biggs — bei Gott, Sie scheinen da vorne Alle eingeschlafen zu seyn. Sie glauben, scheint's, Sie haben nichs zu thun, jetzt, da der erste Lieutenant vom Schiffe weg ist? Wie lange wird's noch anstehen, Sir, bis Sie bereit sind, aufschwappen zu lassen?“

„Bei dem häuligen Degen, ich glaube, er schön aufschwappen,

Mr. Easy," bemerkte hier Mesty, der am Vorderkastell mit unserem Helden im Gespräche stand.

Herrn Smallsole's Höflichkeit machte Herrn Biggs wüthend — dieser den Hochbootsmanngehülfen — und der endlich den Kapitän vom Vorderkastell — was sich Alles praktisch erklären läßt, durch die Theorie der Gesetze von der Bewegkraft, wornach ein Körper den andern antreibt; und als Herr Smallsole fluchte, that es der Hochbootsmann auch — dann der Hochbootsmannsgehülfe, der Kapitän auf dem Vorderkastell, und so alle Mannschaft, der Macht des Beispieles folgend.

Herr Smallsole kam nach vorne: — „Verdammt, Herr Biggs, was den Teufel treiben Sie denn? Können Sie sich nicht rühren?"

„Wir thun's, so viel wir können, Sir," erwiederte der Hochbootsmann, „aber das Vorderkastell ist voll mit Müßiggängern," und dabei blickte Herr Biggs unsern Helden und Mesty an, die am Bollwerk standen.

„Was machen Sie hier?" rief Herr Smallsole unserem Helden zu.

„Ganz und gar nichts, Sir," erwiederte Jack.

„Gut, so will ich Ihnen etwas zu thun geben, Sir. Gehen Sie auf die Mastspitze hinauf, und warten Sie da, bis ich Sie herabrufe. Kommen Sie, Sir, ich will Ihnen den Weg zeigen, Sir," fuhr der Schiffsmeister fort, nach hinten laufend. Jack folgte ihm nach, bis Sie auf dem Hinterdeck waren.

„Jetzt, Sir, hinauf, nach dem Hauptbramstengenkopf; setzen Sie sich auf die Kreuzhölzer — hinauf mit Ihnen."

„Weshalb soll ich denn da hinaufgehen, Sir?" fragte Jack.

„Zur Strafe, Sir," antwortete der Schiffsmeister.

„Was habe ich aber gethan, Sir?"

„Keinen Widerspruch, Sir — hinauf mit Ihnen."

„Mit Ihrer Erlaubniß, Sir," entgegnete Jack, „wünschte ich den Punkt ein wenig zu beleuchten."

„Den Punkt beleuchten?“ schrie Herr Smallsole. „Beim Zeus, ich will Sie lehren, Punkte beleuchten — fort mit Ihnen, Sir.“

„Mit Ihrer Gunst,“ fuhr Jack fort, „der Kapitän sagte mir, die Kriegsartikel seyen die Regeln und Bestimmungen, wornach sich ein Jeder im Dienste zu benehmen habe. Nun habe ich dieselben durchgelesen, Sir, bis ich sie auswendig konnte, und da steht auch nicht ein Wort von Mastspitzen darin,“ damit zog Jack die Artikel aus seiner Tasche und durchblätterte sie.

„Wollen Sie auf die Mastspitze gehen, Sir, oder nicht?“ sagte Herr Smallsole.

„Wollen Sie mir das Mastkorben in diesen Kriegsartikeln zeigen, Sir?“ erwiederte Jack, „da sind sie.“

„Ich sage Ihnen, Sir, daß Sie auf die Mastspitze gehen: wo nicht, so will ich verdammt seyn, wenn ich Sie nicht in einem Brodsack hinaufhissen lasse.“

„Da steht wieder nichts vom Brodsack in den Kriegsartikeln,“ entgegnete Jack, „aber ich will Ihnen sagen, was darin steht, Sir,“ und damit begann Jack laut zu lesen:

„Alle Flaggenoffiziere und sonstige Personen, welche auf einem der Schiffe oder Kriegsfahrzeuge Seiner Majestät sich befinden, oder zu einem solchen gehören, die sich sündhafte Flüche, Verwünschungen, Trunkenheit, Unfläthigkeit oder andere verabscheuungswürdige Handlungen zur Verminderung der Ehre Gottes und zum Verderbniß der guten Sitten zu Schulden kommen lassen, sollen folgender Maßen bestraft werden —“

„Verdammung,“ schrie der Schiffsmeister, der vor Wuth ganz toll wurde, als er hörte, wie die sämmtliche Schiffsmannschaft lachte.

„Nicht doch, Sir, nicht mit Verdammung,“ antwortete Jack; „das kommt erst bei dem Richter da oben, sondern nach Maßgabe der Art und des Grades ihres Verbrechens.“

„Wollen Sie auf die Mastspitze hinaufgehen, oder nicht?“

„Mit Ihrer Erlaubniß, das will ich lieber nicht.“

„Gut, so betrachten Sie sich als unter Arrest — ich will Sie vor ein Kriegsgericht stellen, bei Gott. Gehen Sie hinunter, Sir.“

„Mit den größten Vergnügen, Sir,“ erwiederte Jack; „das ist ganz recht und den Kriegsartikeln gemäß, welche uns in Allem leiten sollen.“ Damit legte er seine Kriegsartikel znsammen, steckte sie in die Tasche und ging in die Kajüte.

Sobald Jack hinunter gegangen war, folgte ihm Jolliffe, der den ganzen Streit mit angehört hatte, und sagte: „Mein lieber junger Mann, ich bedaure diesen ganzen Vorfall; Sie hätten sollen auf die Mastspitze gehen.“

„Ich möchte diesen Punkt ein wenig beleuchten,“ antwortete Jack.

„Ja, das möchte wohl ein Jeder; aber, wenn das erlaubt wäre, so müßte der Dienst in Stillstand gerathen — das geht nicht an — Sie müssen einem Befehle gehorchen, und können sich nachher erst beklagen, wenn er ungerecht ist.“

„So heißt es nicht in den Kriegsartikeln.“

„Aber im Dienste heißt es so.“

„Der Kapitän sogte mir doch, die Kriegsartikel enthalten die Bestimmungen für den Dienst, und wir alle seyen gleichmäßig verpflichtet, denselben zu gehorchen.“

„Gut, dies alles zugegeben, so glaube ich doch nicht, daß Ihnen Ihre Kriegsartikel hinaushelfen werden. Sie sehen, es heißt: — ‚Ein Offizier, Marinesoldat u. s. w., der sich des Ungehorsams gegen einen rechtmäßigen Befehl schuldig macht‘; fallen Sie nun nicht durch Ihr Benehmen unter die Bestimmungen dieses Artikels?“

„Das wäre noch immer erst zu beweisen,“ entgegnete Jack. „Ein gesetzmäßiger Befehl bedeutet eine auf das Gesetz begründete Weisung; wo ist aber da das Gesetz? — Ueberdies sagte mir der Kapitän, als ich den Spitzbuben die Lucke hinunterstürzte, der Kapitän allein könne strafen und die Offiziere dürften nicht in eigener Sache richten; that dies aber nicht der Schiffsmeister?“

„Daß er als vorgesetzter Offizier unrecht handelte, ist kein Grund, warum Sie ihm als Untergebener nicht gehorchen sollen. Wenn das erlaubt wäre, so würde jeder Befehl bekrittelt und bestritten, ob er gerecht oder ungerecht sey, und alle Disciplin nähme ein Ende. Ueberdies merken Sie sich, daß im Dienste das Herkommen so viel gilt, als das Gesetz.“

„Das läßt eine kleine Beleuchtung zu,“ antwortete Jack.

„Aber der Dienst läßt keine zu, mein lieber junger Mann. Bedenken Sie doch, daß wir selbst am Lande zweierlei Gesetze haben, das eine das geschriebene und das andere das lex non scripta, oder das Herkommen. So haben wir's auch im Dienste; in den Kriegsartikeln kann nicht für alles vorgesehen seyn.“

„Aber es wird doch für alles ein Kriegsgericht bestimmt,“ erwiederte Jack.

„Allerdings, das entweder die Todesstrafe oder die Entlassung aus dem Dienste ausspricht, und keines von beiden könnte sehr angenehm seyn. Sie haben sich in eine böse Klemme gebracht, und obgleich der Kapitän augenscheinlich Ihr Freund ist, so kann er Ihnen diesmal doch nicht durch die Finger sehen. Glücklicher Weise betrifft es den Schiffsmeister, bei dem es weniger zu sagen hat, als bei den andern Offizieren; doch werden Sie jedenfalls eine Strafe erstehen müssen, denn übersehen kann es der Kapitän nicht.“

„Ich will Ihnen nur sagen, Jolliffe,“ antwortete Jack, „ich fange nun an, manche Dinge mit offenen Augen zu sehen. Der Kapitän sagte mir, als ich ihm mein Befremden über Schimpfworte ausdrückte, es sey purer Eifer; ich habe aber ausgefunden, daß das, was in dem Munde eines Vorgesetzten gegen einen Untergebenen purer Eifer genannt wird, im umgekehrten Falle Frechheit heißt. Er sagte mir ferner, die Kriegsartikel seyen zu einer gleichmäßigen Vorschrift für uns alle bestimmt — der Schiffsmeister verletzt zwanzigmal die ausdrückliche Bestimmung des zweiten Artikels und kommt schußfrei weg, während ich gestraft werden soll, weil ich

das nicht thun will, wovon in den Kriegsartikeln nichts steht. Wie sollte ich denn wissen, daß ich zur Strafe auf die Mastspitze gehen müsse? zumal, wenn der Kapitän mir sagt, er allein könne auf dem Schiffe strafen. Wenn ich eine mit den Befehlen des Kapitäns im Widerspruch stehende Ordre vollziehe, ist es nicht eben so schlimm, als wenn ich dem Kapitän selbst ungehorsam wäre? Ich glaube, daß ich hier einen sehr ernstlichen Fall auseinandergesetzt habe und daß meine Beweisgründe nicht zu widerlegen sind."

„Ich befürchte nur, daß der Schiffsmeister ebenfalls einen sehr ernstlichen Fall entwickeln wird, und daß man Ihre Beweisgründe gar nicht anhört."

„Das stünde im Widerspruche mit allen Regeln der Gerechtigkeit."

„Aber in Uebereinstimmung mit allen Regeln des Dienstes."

„Ich glaube, daß ich ein großer Narr bin," sagte Jack nach einigem Bedenken. „Was glauben Sie wohl, was mich bestimmte, zur See zu gehen, Jolliffe?"

„Einzig der Umstand, daß Sie nicht wußten, wie gut Sie es hatten," entgegnete der Gehülfe trocken.

„Das ist allerdings ganz richtig, aber mein Grund war der, daß ich hier jene Gleichheit zu finden glaubte, die ich am Lande nicht treffen konnte."

Jolliffe machte große Augen.

„Mein lieber junger Mann, ich hörte Sie sagen, Sie hätten diese Ansichten von Ihrem Vater empfangen; ich habe nun keineswegs im Sinn, ihn herunterzusetzen, aber er muß entweder toll oder närrisch seyn, wenn er in seinen alten Tagen noch nicht ausgefunden hat, daß so etwas in der Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist."

„Ich fange an, auch so zu glauben," entgegnete Jack; „aber das beweist noch nicht, daß es nicht so seyn sollte."

„Ich bitte um Verzeihung, gerade das Nichtvorhandenseyn

beweist, daß es nicht so seyn soll — ‚Was ist, ist vernünftig'. — Sie könnten eben so gut erwarten, völlige Glückseligkeit oder Vollkommenheit bei einem Menschen zu treffen. Ihr Vater muß ein Schwärmer seyn."

„Das Beste, was ich thun kann, ist wieder nach Hause zu gehen."

„Nicht doch, mein lieber Mr. Easy; das Beste, was Sie thun können, ist im Dienste zu bleiben, denn der wird bald allen solchen unsinnigen Ideen ein Ende setzen und Sie zu einem einsichtsvollen, brauchbaren Menschen machen. Der Dienst ist eine rauhe, aber gute Schule, wo jeder seine gehörige Stellung erhält — nicht die der Gleichheit, sondern die Stellung, auf welche ihn seine natürlichen Fähigkeiten und Kenntnisse steigen oder fallen machen, je nachdem sie größer oder kleiner sind. Es ist ein edler Dienst, wenn er gleich, wie dies bei allem in der Welt der Fall seyn muß, seine Unvollkommenheiten hat. Was mich selbst anbelangt, so habe ich wenig Ursache, zu seinen Gunsten zu sprechen, denn er hat mir ein hartes Brod geboten, übrigens muß es bei jeder Regel Ausnahmen geben. Denken Sie nicht daran, den Dienst zu verlassen, bis Sie ihn gehörig geprüft haben. Ich weiß zwar wohl, Ihr Vater ist ein reicher Mann, Sie sind sein einziger Sohn und somit nach der gemeinen Redeweise der Welt unabhängig; aber glauben Sie mir, kein Mensch, wie reich er auch seyn mag, ist unabhängig, wenn er nicht einen Beruf hat, und Sie werden keinen bessern finden, als diesen, ungeachtet —"

„Was?"

„Sie morgen unfehlbar auf die Mastspitze geschickt werden."

„Diesen Punkt wollen wir noch beleuchten," antwortete Jack; „auf jeden Fall aber will ich hineingehen und heute Nacht vorher schlafen."

Dreizehntes Kapitel.

In welchem unser Held anfängt, für sich selbst zu denken und zu handeln.

Welcher Art auch die Gedanken Jack's gewesen seyn mögen, so raubten sie ihm doch jedenfalls seine Ruhe nicht. Er besaß in sich selbst alle Eigenschaften eines ächten Philosophen, aber es mußte doch noch viel Unkraut in ihm ausgerottet werden. Jolliffe's Beweisgründe, so vernünftig sie auch waren, machten nur einen sehr kleinen Eindruck auf ihn; denn sonderbar genug, ist es viel schwerer, eines Menschen Meinungen zu erschüttern, wenn er sich im Irrthum, als wenn er sich im Recht befindet — ein Beweis, daß wir alle sehr verkehrter Natur sind. „Nun ja," dachte Jack, „wenn ich auf die Mastspitze gehen muß, so muß ich eben, das ist Alles; aber es beweist noch nicht, daß meine Beweisgründe nicht richtig sind, sondern nur, daß man sie nicht hören will." Und damit schloß er seine Augen und fiel in wenigen Minuten in tiefen Schlaf.

Der Schiffsmeister meldete dem ersten Lieutenant und der erste Lieutenant dem Kapitän, als dieser am andern Morgen an Bord kam, das Benehmen des Herrn Easy, der hierauf in die Kajüte berufen wurde, um zu hören, ob er irgend Etwas zur Entschuldigung seines Vergehens vorzubringen habe. Jack hielt eine Rede, die wenigstens eine halbe Stunde währte und in der er alle die Beweisgründe, welche er im vorhergehenden Kapitel gegen Jolliffe vorgbebracht hatte, vollständig ausführte. Hierauf wurde Jolliffe verhört und auch Herr Smallsole befragt: dann blieben der Kapitän und der erste Lieutenant allein beieinander.

„Sawbridge," sagte Kapitän Wilson, „wie wahr ist es, daß auch die kleinste Abweichung vom Rechte uns unfehlbar in Ver=

legenheiten bringt. Ich habe Unrecht gethan, weil ich wünschte, den jungen Mann seines Vaters Händen zu entziehen, und weil ich befürchtete, er möchte sonst nicht auf's Schiff kommen; auch hielt ich ihn durchaus nicht für den schlauen Burschen, der er in der That ist, und stellte ihm deshalb den Dienst in viel günstigerem Licht vor, als ich hätte thun sollen; alles, was er von mir gehört zu haben vorgibt, habe ich ihm gesagt, und ich bin es also, der den jungen Mann in Irrthum versetzt hat. Herr Smallsole handelte tyrannisch und ungerecht; er strafte den Jungen, ohne daß dieser ein Verbrechen begangen hatte, so daß ich nun, was den Schiffsmeister und mich betrifft, in einer peinlichen Verlegenheit bin. Wenn ich den Jungen strafe, so geschieht es mit dem Gefühle, daß ich ihn mehr für meine eigenen Fehler und die Fehler Anderer strafe, als für die seinigen. Wenn ich ihn aber nicht strafe, so lasse ich eine offenbare und unbestrittene Verletzung der Mannszucht ungerügt hingehen, was für den Dienst höchst nachtheilig seyn würde."

„Er muß gestraft werden, Sir," antwortete Sawbridge.

„Lassen Sie ihn rufen," sagte der Kapitän.

Jack erschien mit einer sehr höflichen Verbeugung.

„Mr. Easy, da Sie voraussetzten, die Kriegsartikel enthalten alle Regeln und Bestimmungen des Dienstes, so will ich annehmen, daß Sie aus Unwissenheit gefehlt haben. Aber bedenken Sie, daß obgleich Ihr Fehler aus Unwissenheit entsprungen ist, eine solche Verletzung der Mannszucht, wenn sie ungestraft gelassen würde, eine höchst nachtheilige Wirkung auf die Mannschaft üben müßte, die durch das Beispiel, welches die Offiziere geben, der Gehorsam eingeschärft werden muß. Ich fühle mich so lebhaft überzeugt von Ihrem Eifer, den Sie bei dem Vorfalle mit Easthupp an den Tag legten, daß ich wohl glauben darf, Sie werden darin nur meine Gerechtigkeit erkennen, wenn ich den Leuten durch Ihre Bestrafung beweise, wie nöthig die Mannszucht ist. Ich werde Sie

deshalb auf's Hinterdeck berufen und Sie von da im Beiseyn der ganzen Schiffsmannschaft auf die Mastspitze hinaufschicken, da Sie ja auch in deren Beiseyn die Weigerung sich zu Schulden kommen ließen.

„Mit dem größten Vergnügen, Kapitän Wilson," erwiederte Jack.

„Und für die Zukunft, Mr. Easy — obgleich ich stets mein Auge darauf richten werde — merken Sie sich's, daß Sie, wenn irgend ein Offizier Sie straft und Sie ungerecht behandelt zu seyn glauben, Ihre Strafe zuvörderst zu erstehen haben und hernach erst Ihre Beschwerde bei mir anbringen können."

„Gewiß will ich das, Sir, da ich nun Ihre Wünsche kenne."

„Sie werden mich verbinden, Mr. Easy, wenn Sie auf das Hinterdeck sich begeben, und dort warten, bis ich hinaufkomme."

„Der alte Jolliffe sagte mir, ich müsse Mastkorben," sprach Jack zu sich selbst, „und er hatte in so weit Recht; aber ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht die besten Beweisgründe hatte, und das ist's auch nur, warum ich mich kümmere."

Kapitän Wilson ließ den Schiffsmeister rufen, tadelte ihn wegen seiner Gewaltthätigkeit, da augenscheinlich kein Grund zur Bestrafung vorhanden gewesen sey, und verbot ihm, künftighin irgend einen Midshipman zu mastkorben, indem er das Benehmen eines solchen dem ersten Lieutenant, oder ihm selbst, dem Kapitän zu melden habe. Dann ging er auf's Hinterdeck, ließ Mr. Easy rufen und gab ihm, was ein recht ernstlicher Verweis zu seyn schien. Jack hörte ganz ruhig zu, denn der Kapitän ertheilte ihn ja aus purem Eifer, und er nahm ihn ja seiner Seits aus purem Eifer hin. Hernach wurde unser Held auf die Mastspitze beordert.

Jack lüftete seinen Hut, lief, in Vollziehung des Befehles, drei oder vier Schritte vorwärts — dann kehrte er um, machte seine beste Verbeugung und fragte, ob er auf die Fock= oder Mittelmastspitze hinauf solle.

„Auf den Mittelmast, Mr. Easy," erwiederte der Kapitän sich in die Lippen beißend.

Jack stieg drei Treppen der Leiter hinauf, als er von Neuem anhielt und seinen Hut lüftete.

„Ich bitt' um Verzeihung, Kapitän Wilson — Sie haben mir nicht gesagt, ob Sie wünschen, daß ich auf die Stenge oder auf die Bramkreuzhölzer gehen solle?"

„Auf die Bramkreuzhölzer, Mr. Easy," rief ihm der Kapitän zu.

Jack, der es ganz leicht nahm, stieg hinauf; am Hauptmars hielt er, um Athem zu holen, an dem Ende der Stenge, um sich umzusehen, und endlich, als er zu der ihm angewiesenen Stelle kam, setzte er sich, nahm die Kriegsartikel aus der Tasche und las dieselben von Neuem durch, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob er seine Beweisgründe nicht verstärken könne. Er war übrigens noch nicht über den siebenten Artikel hinausgekommen, als alle Mannschaft auf Verdeck beschieden wurde. „Anker los," hieß es und „alle Burschen herunter," rief Herr Sawbridge. Jack benützte den Wink, machte sein Dokument wieder zu und kam so gemächlich herunter, als er hinaufgegangen war. Jack war ein viel besserer Philosoph als sein Vater.

Die Harpy ging bald unter Segel und steuerte, so schnell sie nur konnte, nach dem Kap de Gatte, wo Kapitän Wilson auf seiner Fahrt nach Toulon — an welchem Orte er Befehle vom Admiral empfangen sollte — einige spanische Fahrzeuge abzufangen hoffte.

Eine abwechselnde Reihenfolge von leichten Brisen und Windstillen machte die Fahrt sehr langweilig; aber die Boote waren beständig ausgesetzt, um längs der Küste auf die Spanier Jagd zu machen und Jack bat gewöhnlich, dabei verwendet zu werden: er war auch in der That, obgleich er erst so kurze Zeit auf der Flotte stund, durch sein Alter und seine Stärke einer der tüchtigsten Mid-

shipmen und man durfte ihm wohl trauen, vorausgesetzt, daß ihm keine Grille in den Kopf schoß; übrigens hatte Jack stets unter Kommando gedient und sich dabei immer ganz gut betragen.

Während die Harpy sich auf der Höhe von Tarragona befand, waren gerade mehrere Erkrankungsfälle auf dem Schiff eingetreten, und Mr. Asper, sowie Mr. Jolliffe gehörten unter die Patienten. Dies verminderte natürlich die Zahl der Offiziere. Zu gleicher Zeit hatte man von den Leuten eines Fischerbootes — die, um ihre eigene Loslassung zu bewerkstelligen, die Anzeige machten, — Nachricht erhalten, ein kleines Konvoy werde, sobald günstiger Wind eintrete, unter Bedeckung zweier Kanonenboote von Rosas herabfahren.

Kapitän Wilson hielt sich ziemlich entfernt vom Ufer, bis der Wind umschlug, und als er glaubte, es sey nun an der Zeit, daß die Fahrzeuge zwischen Tarragona und Rosas herunterkämen, steuerte er auch bei Nacht, um sie aufzufangen. Aber es trat wieder Windstille ein und die Boote wurden deshalb ausgesetzt, mit der Weisung, längs der Küste hinzufahren, von der man die Spanier nicht in allzugroßer Entfernung vermuthete. Herr Sawbridge führte den Oberbefehl über die Expedition in der Pinnasse; der erste Kutter wurde dem Geschützmeister, Herrn Minus, übertragen, und da die anderen Offiziere krank waren, so verlieh Herr Sawbridge, der unsern Jack von Tag zu Tag lieber gewann, diesem auf sein besonderes Ansuchen den Befehl über den zweiten Kutter. Sobald dies Mesty hörte, erklärte er unserem Helden, daß er ihn begleiten wolle, was jedoch ohne vorherige Erlaubniß nicht anging. Jack wirkte übrigens aus, daß Mesty an der Stelle eines Marinesoldaten mitgehen durfte — es waren ohnehin gegenwärtig so viele Leute von der Dienstmannschaft krank und somit ließ Mr. Sawbridge gerne einen Müßiggänger statt eines dienstthuenden Mannes vom Schiffe fort, zumal, da Mesty als ein tüchtiger Bursche bekannt war.

Um acht Uhr des Abends gingen die Boote vom Schiffe weg,

und da es wohl möglich war, daß sie am andern Tage erst spät zurückkehrten, so nahm jedes die Zwieback- und Rumrationen für einen Tag an Bord, damit die Leute nicht durch Erschöpfung Noth leiden sollten. Die Boote fuhren dem Lande zu und segelten drei Stunden an der Küste hin, ohne Etwas zu sehen: die Nacht war von oben ganz schön, aber der Mond schien nicht. Es blieb fortwährend windstill und die Leute fingen schon an, ermüdet zu werden, als sie ungefähr eine Meile ober ihnen vor einer leichten Brise das Konvoy mit gebraßten Segeln an der Landspitze vorbei herunterfahren sahen.

Herr Sawbridge befahl augenblicklich den Booten, mit Rudern inne zu halten, die Annäherung der spanischen Fahrzeuge abzuwarten und sich zum Angriffe zu rüsten.

Jetzt konnte man die weißen, dreieckigen Segel des Kanonenbootes, das an der Spitze war, von den übrigen, in dessen Kielwasser nachlässig durcheinander fahrenden Schiffen wohl unterscheiden. Gleich einem schönen Schwane schwamm es das Wasser herab, mit vom Winde ganz ausgespannt'en Segeln drei Knoten in der Stunde zurücklegend. Herr Sawbridge stellte seine Fahrzeuge so, daß nur eines gesehen werden konnte, um nicht erkannt zu werden und drehte die Schnäbel der Boote nach derselben Richtung hin, um mit einigen Ruderschlägen an Bord gelangen zu können. So günstig war für ihn der Lauf des Kanonenbootes, daß dieses gerade zwischen die Lansche auf dem einen nnd zwischen die zwei Kutter auf dem andern Bug zu stehen kam, und man sah auch unsere Engländer nicht eher, bis sie förmlich längs des Bootes lagen; der Widerstand war unbedeutend, aber einige Gewehr- und Pistolenschüsse wurden gewechselt und Alarmzeichen gegeben. Herr Sawbridge nahm mit der Mannschaft der Pinnasse Besitz von dem Boote und brachte es vor den Wind. Da er aber sah, daß das Alarmzeichen von sämmtlichen Schiffen des Konvoy erwiedert wurde, sandte er die Kutter ab, um die größten Fahrzeuge zu en-

tern und soviel als möglich davon in Sicherheit zu bringen, während er mit der Lansche das Gleiche thun wollte; aber das andere Kanonenboot, das noch nicht gesehen und ganz vergessen worden war, erschien nun auch und zog auf die stattlichste Weise einher, den Kameraden zu helfen.

Herr Sawbridge warf die Hälfte seiner Mannschaft in die Lansche, weil diese schwereres Geschütz führte, und schickte sie den Kuttern zur Hülfe, welche sich gerade zum Angriff des Kanonenbootes aufstellten. Nun wurde ein lebhaftes Groß- und Kleingewehrfeuer von unsern Booten, welche fortwährend auf das Kanonenboot losfuhren, eröffnet; aber der befehlende Offizier des letztern suchte, als er sah, daß er keinen Beistand von dem andern Kanonenboot erhielt und darum auf dessen Wegnahme schloß, wieder seinen Wind und fuhr in die hohe See hinaus. Unser Held eilte ihm, obgleich er die andern Boote nicht sehen konnte, nach; aber die Brise hatte aufgefrischt und alle Verfolgung war nutzlos. Er richtete deshalb seinen Lauf nach dem Konvoys, und nach einem harten Kampf gelang es ihm, an Bord einer einmastigen Schebecke von etwa fünfzig Tonnen zu kommen. Mesty, der wahre Falkenaugen hatte, sah, wie mehrere Schiffe des Konvoys, als das Alarmzeichen gegeben wurde, nicht um die Landspitze herumfuhren, und schlug deshalb Jack vor, da das Fahrzeug sehr leicht war, auf kurze Gänge anzulegen und die Landspitze zu umluffen, als ob er auf der Flucht wäre, indem es ihm so, zumal wenn Windstille einträte, möglich werden würde, einige derselben wegzunehmen. Jack fand diesen Rath gut. Das Konvoy, das um die Landspitze herumgefahren war, hatte sich mit dem Kanonenboote seewärts aufgestellt und bekam nun eine frische Briese. Es war somit nutzlos, den Feind zu verfolgen und der von Mesty vorgeschlagene Ausweg der einzig mögliche. Jack fuhr deshalb in die Briese hinaus, wendete nach einer halben Stunde seinen Lauf nach der Küste und schlug die Richtung windwärts nach der Landspitze hin ein; da er aber keine Fahrzeuge

fand, so fuhr er wieder hinaus. Dies hatte er drei oder viermal gethan und vielleicht sechs oder sieben Meilen zurückgelegt, als er das Signal zur Rückkehr, das leewärts gemacht und mit Kanonenschüssen verstärkt wurde, vernahm.

„Herr Sawbridge heißt uns zurückkommen, Mesty."

„Herr Sawbridge nur denken an seine eigenen Geschäfte," erwiederte Mesty, „wir nicht geben uns so viel Mühe, windwärts zu steuern für nichts."

„Aber, Mesty, den Befehlen müssen wir gehorchen."

„Ja, Sär, wenn sie haben ihren Daumen auf unserem Aug; aber jetzt müssen wir thun, was wir halten für best. Bei der Allmacht, er mich fangen erst, ehe ich zurückgehe."

„Aber wir verlieren so das Schiff aus dem Gesicht."

„Es wieder finden gelegentlich, Massa Easy."

„Aber sie werden glauben, wir seyen verloren gegangen."

„Um so besser, sie nimmer sehen nach uns, Massa Easy; ich vermuth', wir haben auf irgend eine Art ein schönes Kreuzen. Morgen wir nehmen große Fahrzeuge — setzen Segel bei, nehmen mehr, dann wir gehen nach Toulon."

„Aber ich kenne meinen Weg nach Toulon nicht; ich weiß wohl, daß er in dieser Richtung liegt, das ist aber auch Alles."

„Das genug, was Sie brauchen mehr? Massa Easy, setzen Fall, Sie nicht finden, die Flotte — Flotte bald finden Sie. Bei Gott, hier niemals Niemand verloren gehen. Lassen nur die Andern vorwärts segeln. Morgen sonst Jemand machen Zwieback und kochen Kessel für die Gentlemen. Mord und Irland! nur bedenken, Massa Easy — ich Kessel kochen und Fürst in meinem Heimathlande."

Easy war sehr für Mesty's Ansicht; „denn," schloß Jack, „wenn ich jetzt zurückkehre, so bringe ich nur ein kleines Fahrzeug halb voll mit Bohnen und muß mich schämen, mich sehen zu lassen.

Nun, ist es allerdings richtig, sie könnten glauben, wir seyen durch das Feuer der Kanonen in den Grund gebohrt worden. Aber, was ist's denn auch? sie haben das eroberte Kanonenboot, das sie als ihre Nachtarbeit zeigen können; es wird somit den Anschein haben, das Gefecht sey heftiger gewesen, als es wirklich der Fall war und Herr Sawbridge daraus Nutzen ziehen." Jack war ein sehr schlauer Junge, daß er in so kurzer Zeit schon so viel vom Dienste losgekriegt hatte. „Und wenn sie dann entdecken, daß wir nicht verloren gegangen sind, wie werden sie sich freuen, uns wieder zu finden, hauptsächlich, wenn wir einige Prisen bringen — und das will ich auch thun, ehe ich wieder zurückkehre. Es kommt nicht oft vor, daß einer, bevor er noch zwei Monate zur See ist, ein Kommando erhält, und baumeln will ich, wenn ich dasselbe, da ich's nun einmal habe, nicht behalte; und Herr Smallsole mag jetzt mastkorben, wen er will. Um den guten Gossett thut es mir nur leid; Vigors wird, wenn er mich todt glaubt, den armen kleinen Kerl zu Tode prügeln — übrigens 's kommt alles dem Dienste zu Statten, und ich will's ihm heimgeben, wenn ich zurückkehre. Ja, ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht 'n Kreuzen unternehme."

„Ich mit den Leuten sprochen, sie sagen, Alle an Ihnen hangen wie Blutegel. Nun das in Ordnung, ich glaub', wir besser daran thun, wieder herumgehen."

Kurze Zeit, nachdem unser Held diese Entscheidung getroffen hatte, brach der Tag an; Jack schaute zuerst leewärts und sah, wie das Kanonenboot und das Konvoy in der Entfernung von etwa zehn Meilen dem Lande zusteuerten, und wie die Harpy ihnen mit allen Segeln folgte. Auch bemerkte er, daß das genommene Kanonenboot, um sein Entweichen zu verhindern, am Ufer angebunden lag.

„Harpy sie alle haben bei Gott!" schrie Mesty, „ich mir denk, sie bald mit ihnen fertig seyn."

Unsere Freunde waren so sehr damit beschäftigt, nach der

Harpy und dem Convoy zu sehen, daß sie für einige Zeit ganz vergaßen, windwärts zu schauen. Endlich richtete jedoch Mesty seine Blicke dahin.

„Verdamm' sie, ich recht sehen vorige Nacht — lugen Massa Easy ein Schiff, eine Brigg, drei Segel — die für uns. Bei der Allmacht aber eine gute Prise machen heute Nacht."

Die von Mesty erspähten Fahrzeuge befanden sich nicht über drei Meilen windwärts und hatten alle Segel beigesetzt, um unter den Schutz einer nicht sehr entfernten Batterie zu gelangen.

„Aber jetzt, Massa, wenn sie sehen unser Boot, sie denken irgend Etwas; Boot etwas längs halten und ihnen aus dem Weg gehen jedesmal, wenn wir herumfahren: besser jetzt nicht so schnell segeln — halten ferner still, bis sie werfen Anker für die Nacht, und dann, wenn es dunkel, wir sie nehm'.

Jeder von Mesty's Rathschlägen war gut, mit Ausnahme dessen vielleicht, womit er unserem Helden anrieth, der Ordre nicht zu gehorchen und ein Kreuzen zu unternehmen. Um zu verhüten, daß sich die feindlichen Fahrzeuge einander zu sehr näherten, und sie zugleich im Glauben zu lassen, daß sie hierbei ihr Bestes thäten, wurde ein Segel über Bord unter die Buge getaut, und nun beschränkten sich Jack und seine Leute darauf, die Bewegungen der Harpy zu bewachen.

Die Entfernung war zu groß, um sehr genau unterscheiden zu können, aber Mesty kletterte auf den Mast des Fahrzeuges und meldete den Verlauf mit folgenden Worten:

„Bei Jäsus, wagt eine Kanone gegen zwei — geht drauf los, Harpy. Werden sie nicht haben, ganz gewiß. Jetzt Kanonenboot feuern — das unser Kanonenboot, nein, doch nicht unser. Jetzt unser Kanonenboot feuern — das schön — feuern weg. Ah, jetzt die Harpy kommen herauf. Alle sie untereinander. Puff, paff, puff — Kartätschenfeuer bei Gott. Ich schon merken, die Spanier sind jetzt gerade so oder so in ganz arg' Verlegenheit. Alle sich er=

geben, helf' mir Gott — nicht mehr feuern; Harpy sie nehmen All' — Da, auch Kanonenboot sich ergeben, seine Flagge streichen. Bei der Allmacht, aber sie glauben, wir nicht theilen Beutegeld — da sie sind in nicht kleinem Irrthum. Jetzt, ihr Burschen, es alles vorbei, und" fuhr Mesty am Mast heruntergleitend fort, „ich glauben Ihr besser, Euch nicht zu viel sehen lassen; nur zwei Mann auf dem Deck bleiben und die Jacken ausziehen."

Mesty's Rapport war vollkommen richtig; die Harpy hatte das andere Kanonenboot und das ganze Convoy genommen. Das einzige, was ihrem Glücke Eintrag that, war das Verschwinden des Mr. Easy und des Kutters; sie glaubten, eine Ladung von dem Kanonenboote müsse den Letztern in den Grund gebohrt haben und die gesammte Mannschaft dabei ertrunken seyn. Kapitän Wilson und Mr. Sawbridge bedauerten den Verlust unseres Helden ernstlich, weil sie glaubten, Jack würde, sobald er einmal die Narrenschuhe ausgetreten hätte, ein ausgezeichneter Charakter geworden seyn; Mr. Asper bedauerte unsern Jack, weil mit ihm auch seine Börse fortgegangen war, Mr. Jolliffe, weil er eine Zuneigung zu ihm gefaßt hatte und der kleine Gossett endlich, weil er nun keine Gnade mehr von Vigors erwarten durfte; von den Andern freuten sich einige darüber, daß er fort war, und was die Schiffsmannschaft im Allgemeinen anbelangte, so beklagte sie den Verlust der armen Mannschaft im Kutter vierundzwanzig Stunden lang, was eine lange Zeit ist für ein Kriegsschiff, und dachte sodann nicht mehr an dieselbe. Hier müssen wir die Harpy, die nun den besten Weg nach Toulon einschlägt, verlassen, und unserem Helden folgen.

Die Mannschaft auf dem Kutter wußte sehr wohl, daß Jack den Befehlen des Kapitäns entgegen handelte, aber es bot sich somit eine Abwechslung in dem langweiligen Einerlei, das auf einem Kriegsschiffe herrscht dar, und sie waren deshalb Alle, eben so sehr als Mesty, mit einer derartigen Vacanz zufrieden.

Sie mußten übrigens nun bald an die Arbeit gehen, denn sie besaßen nur für einen Tag Brod und Grog-Rationen und fanden in dem weggenommenen Fahrzeuge nichts als ein wenig Knoblauch, denn die Spanier hatten ihre Lebensmittel beim Herunterfahren an der Küste verkauft. Es befanden sich nur drei Gefangene an Bord und diese wurden im Raum unten bei den Bohnensäcken geschlossen; einen der letzteren hatte man auf das Verdeck heraufgebracht und eine Partie Bohnen in den Kessel gethan, um Suppe davon zu kochen. Jack war nicht sonderlich erbaut vom Küchenzettel des ersten Tages — denn zum Frühstück gab es Bohnensuppe, zum Mittagessen Bohnensuppe, und wenn einer in der Zwischenzeit Hunger verspürte, so gab es eben Bohnensuppe und nichts sonst.

Einer von der Mannschaft konnte die Lingua franca ein wenig sprechen, und es wurden also durch diesen die Gefangenen befragt über die windwärts treibenden Fahrzeuge. Das Schiff, sagten sie, führe eine sehr kostbare Ladung, desgleichen auch eine von den Briggs. Das Schiff führe Kanonen — dies war aber alles, was sie darüber wußten. Sobald die Sonne unterging, lichteten die Fahrzeuge ihre Anker unter der Batterie. Die Brise blieb fortwährend leicht, und der Kutter, der Jack und sein Glück trug, befand sich etwa vier Meilen leewärts. Was die Harpy anbelangt, so hatten sie diese längst aus dem Gesicht verloren, und es war nun an der Zeit, zu irgend einer Maßregel zu greifen.

Sobald es dunkel war, ließ Jack seine Leute herauf kommen und hielt eine lange Rede an sie. Er setzte ihnen auseinander, daß ihn lediglich sein Eifer bestimmt habe, nicht zu der „Harpy" zurückzukehren, ehe er irgend eine werthvolle Prise gemacht hätte; daß sie während des ganzen Tages nichts zu essen gehabt hätten außer Bohnen, was nichts sehr Angenehmes wäre, und daß es deshalb für sie unumgänglich nothwendig sey, ihre Lage zu verbessern; daß sich keine vier Meilen von ihnen entfernt ein großes Schiff befinde,

das er zu nehmen gedenke, daß er, sobald dies geschehen, noch einigen weitere zu kapern beabsichtige, daß er darauf rechne, bei diesem Unternehmen durch ihren Eifer unterstützt zu werden, und daß er hoffe, während seines Kreuzens große Thaten zu verrichten. Er bedeutete ihnen ferner, daß sie sich als an Bord eines Kriegsschiffes befindlich betrachten und von den Kriegsartikeln sich leiten lassen müßten, welche für sie alle geschrieben seyen; und daß er, im Falle sie dieselben nicht mehr wüßten, eine Abschrift davon in der Tasche habe, die er ihnen morgen früh, sobald sie sich behaglich an Bord des Schiffes aufgepflanzt hätten, vorlesen wolle. Hierauf ernannte er Mesty zum ersten Lieutenant, den Marine-Soldaten zum Sergeanten, den Beischiffführer zum Hochbootsmann, zwei Matrosen zu Midshipmen für die Wache und zwei weitere zu Hochbootsmannsgehülfen, so daß also noch zwei Mann für die Schiffsmannschaft übrig blieben, welche sich in die Backbord- und Steuerbordwache theilten. Die Leute vom Kutter waren sehr zufrieden mit Jacks Rede, sowie mit dem Beförderungs-Erlasse, und gingen nun zu einem wichtigeren Gegenstande über, zur Frage nämlich, wie die Wegnahme des Schiffes bewerkstelligt werden sollte. Nach einiger Besprechung wurde Mesty's Rath angenommen; dieser lautete dahin, nicht weit von dem Schiffe entfernt zu ankern und da bis zwei Uhr Morgens zu warten, wo sie dann in aller Stille im Kutter auf dasselbe zurudern und sich dessen bemächtigen wollten.

Gegen neun Uhr Abends warfen sie besprochener Maßen die Anker aus, und Jack verwunderte sich ein wenig, zu finden, daß das Schiff viel größer war, als er sich gedacht hatte; denn obgleich polakenartig aufgetakelt, besaß es doch beinahe denselben Tonnengehalt wie die Harpy. Die spanischen Gefangenen wurden nun zuerst an Händen und Füßen gebunden und auf die Bohnensäcke gelegt, um ihr Lärmmachen zu verhüten; dann wurden die Segel aufgerollt und Alles verhielt sich ruhig.

An Bord des feindlichen Schiffes hingegen herrschte Lust und

Munterkeit; um halb eilf Uhr etwa sah man ein Boot von demselben dem Lande zurudern, dann verstummte das Geschrei allmälig, ein Licht nach dem andern erlöschte und dann ward Alles still.

„Was meinst Du, Mesty," sagte Jack, „glaubst Du, wir sollen das Schiff nehmen?"

„Es nehmen; ganz gewiß, wir es nehmen, halten ein wenig — warten, bis sie Alle tief schlaf."

Gegen Mitternacht trat ein heftiger Spritzregen ein, der unseres Helden Operationen äußerst gelegen kam. Da es jedoch den Anschein hatte, als ob sich's bald wieder aufklären wolle, so verschob er auf Mesty's Rath das Unternehmen nicht länger. Er schlich sich mit seinen Leuten leise in das Boot, sie nahmen zwei Ruder zum Steuern, fuhren unter den Bug des Fahrzeuges, kletterten an den Vorderketten hinauf und fanden das Verdeck leer. „Obacht geben, nicht Pistole abfeuern," sagte Mesty zu den Leuten, als sie heraufkamen, indem er ihnen den Finger auf die Lippen legte, um ihnen die Nothwendigkeit des Stillschweigens einzuprägen; denn er war ein afrikanischer Krieger gewesen und kannte den Vortheil der Ueberrumpelung. Sobald alle Mannschaft auf dem Verdeck und der Kutter angebunden war, gingen Jack und Mesty voraus; keine Seele ließ sich sehen, übrigens war es auch zu dunkel, um irgend Jemand zu erblicken, wenn er nicht gerade auf dem Verdeck herumlief. Die Hauptlucke wurde besetzt, die Gitter an den hintern Luckengängen angelegt und dann ging's wieder nach hinten zum Kompaßhäuschen, wo noch ein Licht brannte. Mesty beorderte zwei Mann, vorwärts zu gehen, die Lucken zu besetzen und da als Wache stehen zu bleiben — am Rade besprach sich unser Held mit der übrigen Mannschaft über das weiter zu Geschehende.

„Bei der Allmacht, wir hab' das Schiff," sagte Mesty, „aber wir noch genug müssen thun. Ich glaube, da liegen so ein verdammter kleiner Spitzbub im Schlaf zwischen den Kanonen. Ein

kleine Weile es nicht regnen und dann wir sehen besser. Jetzt bleiben alle ruhig."

„Dieses Schiff muß eine zahlreiche Mannschaft haben," erwiederte unser Held, „es ist sehr groß und führt zwölf oder vierzehn Kanonen — wie sollen wir es anfangen, uns deren zu versichern?"

„Ganz recht," antwortete Mesty, „machen alles das nach und nach. Nicht bekümmern, wie bald Tag anbricht."

„Es hat schon aufgehört zu regnen," bemerkte hier Jack, „im Compaßhäuschen steht ein Licht; ich glaube, wir wollen dasselbe anzünden und uns auf den Verdecken umsehen."

„Ja," antwortete Mesty, „ein Mann Schildwache über der Kajüten=Lucke und ein anderer über die hintere Lucke. Sodann wir Licht anzünden. Merken sich, Sie lassen alle Ihre Pistole an der Gangspille."

Jack zündete das Licht an und nun liefen sie mit einander auf den Verdecken herum; sie waren noch nicht weit gegangen, als sie zwischen zwei der Kanonen einen mit Regenkitteln bedeckten Klumpen fanden. „Da die Wache," lispelte Mesty, „schlafen ganz fest — nicht ganz bereit für sie noch."

Er löschte das Licht aus und alle zogen sich nach dem Compaßhäuschen zurück, wo Mesty ein Tauringel vom Besanmast wegnahm, es in Längetheile zerschnitt und diese den andern Leuten gab, um sie zu zerlegen. In wenigen Minuten hatten sie eine große Menge Stricke bereitet, um die feindliche Mannschaft damit zu binden.

„Jetzt wir wieder anzünden Licht und uns dieser schläfrigen Hunde bemächtigen," — sagte Mesty, „sehr verbunden ihnen allen auf's Gleiche — sie lassen uns nehmen das Schiff — merken Euch, wecken einen und Maul ihm schließen im selben Augenblick."

„Aber, angenommen, daß sie ihren Mund frei kriegen und schreien?" fragte Jack.

„Dann," antwortete Mesty, während seine Gesichtszüge sich zu einem fast teuflischen Ausdrucke veränderten, „man nicht kann helfen dafür —" und damit zeigte Mesty auf sein Messer, das er in der rechten Hand hielt.

„Nicht doch, wir wollen sie nicht morden."

„Nein, Massa — wenn wir nämlich können helfen; aber denken einmal, wenn sie Oberhand bekämen — was würde aus uns? Spanier hab' Messer und gebrauch' sie auch, bei der Allmacht."

Diese Bemerkung Mesty's war ganz richtig und der Ausdruck seines Gesichtes, während er sein Messer schwang, zeigte, welch' ein unbarmherziger Feind er seyn konnte, wenn sein Blut einmal aufgeregt war — aber Mesty hatte in früheren Zeiten die Ashantenkriege mitgemacht, und der Leser darf sich somit nicht darüber wundern. Sie gingen nun vorsichtig nach der Stelle hin, wo die Spanier lagen. Die von Mesty getroffenen Anordnungen waren ausgezeichnet gut. Zwei Mann mußten die Spanier knebeln, während die andern sich darüber machten, dieselben zu binden. Mesty und Easy leuchteten dabei knieend mit aufgehobenen Messern, um den Spaniern Stillschweigen aufzuerlegen oder aber sie in das Jenseits zu schicken, wenn es die eigene Sicherheit erfordern sollte.

Die Regenmäntel wurden vom ersten Manne weggenommen, der beim Schein des Lichtes die Augen aufschlug — aber des Beischiffsführers Hand lag auf seinem Munde — und man bemeisterte sich somit seiner in aller Stille. Die zwei andern wurden aufgeweckt und von ihren Decken weggezogen; aber auch ihrer bemächtigte man sich, ohne daß man nöthig gehabt hätte, Blut zu vergießen.

„Was sollen wir nun thun, Mesty?"

„Jetzt, Sär," sagte Mesty, „öffnen die Hinterluke und wachen — wenn kommen mehr Mann herauf, wir sie nehmen fest — gesetzt, kommen nicht mehr, wir warten bis Tag anbricht — und sehen, was weiter zu thun ist."

Hierauf ging Mesty nach vornen, um zu sehen, ob die Leute auf dem Vorderkastell wachten, und nachdem er noch einmal auf dem ganzen Verdeck herumgelaufen war, um nachzuspähen, ob nicht noch mehr Leute auf demselben seyen, blies er das Licht aus und stellte sich mit den Andern an der Hinterlucke auf.

Es war gerade um die Zeit des Tagesanbruches, als die Spanier, welche die Morgenwache zu beziehen hatten, erwachten — wie die Leute in der Regel zu der Zeit aufwachen, zu der sie berufen werden sollen —, sich ankleideten und auf's Verdeck kamen; sie dachten sich, und da hatten sie ganz Recht, die Mannschaft von der Mittelwache seye in tiefen Schlaf gefallen, das aber ließen sie sich nicht einfallen, daß Engländer Besitz von dem Verdeck genommen. Mesty und seine Leute zogen sich zurück, um die Spanier ganz heraufkommen zu lassen, ehe sie von diesen gesehen werden konnten — und dies ging auch glücklich von Statten. Vier Mann kamen auf's Verdeck, blickten sich um und suchten in der Dunkelheit auszuspähen, wo ihre Kameraden seyen. Jack ließ das Gitter wieder hinunter klappsen und ehe die guten Spanier nur das Auge recht aufmachen konnten, waren sie festgenommen und in Sicherheit gebracht, jedoch nicht ohne einiges Getümmel und Geräusch.

Während dies geschah und bis man die geknebelten Leute zwischen die Kanonen hinlegte, war der Tag angebrochen, und nun sah Jack mit den Seinigen, welch ein schönes Fahrzeug sie glücklich in ihre Gewalt bekommen hatten — aber, noch Vieles mußte geschehen. Es war natürlich eine starke Besatzung auf demselben und überdies befanden sie sich nur eine Meile von einer zehn Kanonenbatterie entfernt. Mesty, der in allem der vorderste war, ließ vier Mann hinten, ging nach dem Vorderkastell, untersuchte das Kabel und machte es leicht auseinander; dann beorderte er zwei Leute, eine Halse, deren Gewicht in diesem Quartier gegen jede Störung sichern sollte, auf dem Vordergitter aufzurollen und dann zu ihm auf das Halbdeck zu kommen.

„Nun, Massa Easy, das große Ding wird seyn, Kapitän in Gewalt kriegen; wir müssen bringen ihn auf Verdeck. Oeffnen Kajütenlucke nun und halten die Hinterlucke fest. Bleiben zwei Mann hier, die andern kommen alle nach hinten.“

„Allerdings,“ erwiederte Jack, „wird es ein wichtiger Punkt seyn, sich des Kapitäns zu bemächtigen — aber wie kriegen wir ihn herauf?“

„Sie nicht wissen, wie kriegen Kapitän herauf? Bei den Heiligen, ich sehr wohl wissen.“

Und damit nahm Mesty die aufgerollten Taue vom Mittelmaste weg, schleppte sie auf's Verdeck, eines nach dem andern, und machte damit den größtmöglichen Lärmen. In kurzer Zeit ließ sich ein heftiges Klingeln an der Glocke in der Kapitänskajüte hören und eine Minute später kam ein Mann im bloßen Hemde zur Kajütenlucke herauf, den man sogleich festnahm.

„Dies des Kapitäns Diener,“ sagte Mesty, „er kommen sag, nicht machen solch' verfluchten Lärmen. Warten ein wenig — Kapitän wüthend werden und kommen selbst herauf.“

Mit diesen Worten fing er von Neuem an, gerade über der Kapitänskajüte mit den Tauen herumzupoltern. Mesty hatte Recht; nach wenigen Minuten kam der Kapitän selbst, schäumend vor Wuth. Sobald sie die Kajütenthüre aufgehen hörten, verbargen sich die Matrosen hinter die Mannschaftslucke, die sehr hoch war, und ließen so den Kapitän guter Dinge auf's Verdeck kommen. Die bereits gebundenen Leute hatte man mit den Regenmänteln bedeckt. Der Kapitän war ein äußerst kräftiger Mann und konnte somit nur mit Mühe überwältigt werden, und auch dann wäre es nicht ohne großen Lärm abgegangen, hätte ihm Jemand beigestanden; so war aber noch Niemand aus den Hängematten herausgekommen.

„Nun alles recht,“ sagte Mesty, „und wir bald hab' das Schiff; aber ich müssen ihn einschüchtern.“

Der Kapitän wurde auf's Verdeck gegen eine der Kanonen gesetzt, und Mesty, der eigentlich dämonisch aussah, streckte seinen langen nervigten Arm mit dem geschwungenen scharfen Messer über ihn hin, als ob er jeden Augenblick bereit wäre, es ihm in's Herz zu stoßen. Der spanische Kapitän fühlte sich in seiner Lage ganz und gar nicht behaglich. Er wurde nun über die Zahl seiner Schiffsmannschaft, seiner Offiziere und so weiter befragt, worauf er ganz offen antwortete: denn sein Auge war auf die entschiedene Haltung und den unbarmherzigen Blick Mestys gerichtet, der nur auf ein Zeichen zu warten schien.

„Ich denk' alles in Ordnung nun," sagte Mesty. „Mr. Easy, wir jetzt hinabgehen und alle Mannschaft im Raum schlagen."

Unser Held billigte diesen Rath. Sie nahmen ihre Pistolen von der Gangspille und stürzten mit diesen, sowie mit Haudegen versehen hinunter, indem sie zwei Mann als Wache vor der Kajütenthüre zurückließen; sie wurden bald handgemein mit den Spaniern, die noch alle nackt in ihren Hängematten lagen und deren Widerstand also, obgleich sie an Zahl doppelt so stark als die Engländer waren, nicht bedeutend seyn konnte. In wenigen Minuten wurden sie sämmtlich nach dem Raum des Fahrzeuges gebracht und die Lucken über ihnen verschlossen. Nun waren die Engländer Herren des ganzen Schiffes, mit Ausnahme der Kajüte, auf die sie jetzt losgingen. Unser Held versuchte die Thüre zu öffnen, fand sie aber geschlossen; Jacks Leute schlugen also dieselbe ein und wurden von einer Seite der Kajüte mit lautem Wehklagen, von der andern mit zwei Pistolenschüssen, die glücklicher Weise keinen Schaden anrichteten, begrüßt: die zwei Personen, welche die Pistolen abgefeuert hatten, waren ein ältlicher Herr und ein junger Bursche, etwa im Alter unseres Helden. Sie wurden niedergeworfen und festgenommen; man durchstöberte nun die Kajüte, fand aber niemanden darin, als drei Damen — eine alte, runzlichte und zwei andere, die selbst in ihren vor Schrecken verzerrten Gesichtszügen

lieblich waren wie die Houris. So dachte wenigstens Jack: denn er lüftete seinen Hut und machte ihnen mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit eine sehr tiefe Verbeugung, während sie sich, halb angekleidet, in eine Ecke verkrochen. Er sagte ihnen auf englisch, daß sie nichts zu fürchten hätten und bat sie, ihre Toillete zu vollenden. Die Damen gaben keine Antwort, und zwar erstens, weil sie nicht verstunden, was Jack sagte, und zweitens, weil sie nicht englisch sprechen konnten.

Mesty unterbrach unsern Jack in seinen Betrachtungen, indem er ihm auseinandersetzte, daß sie nun alle auf's Verdeck gehen müßten — Jack lüftete daher wieder seinen Hut, verbeugte sich und folgte seinen Leuten, welche die zwei in der Kajüte aufgegriffenen Gefangenen fortführten. Es war jetzt fünf Uhr Morgens und wurde nun lebhaft an Bord der andern Fahrzeuge, die nicht fern von dem Schiffe lagen.

„Nun ja," fragte Jack, „was wollen wir mit den Gefangenen machen? Könnten wir nicht das Boot abschicken, unser eigenes Fahrzeug an die Seite herbringen und sie alle, gebunden, wie sie sind, hineinwerfen? So würden wir doch ihrer los."

„Massa Easy, Sie ein sehr tüchtiger Offizier werden eines Tages. Das verdammt guter Gedanke; — aber, angenommen, wir schicken unser eigen Boot, was denken die an Bord der andern Fahrzeuge? lieber hinunterlassen klein' Boot am Stern — vier Mann hinein, und Fahrzeug seitlängs herbringen — so ist's."

Dies geschah; der Kutter befand sich auf der Seewärtsseite des Schiffes und da dieses am weitesten von den übrigen herauslag, so konnte er sowohl von der Mannschaft der andern spanischen Fahrzeuge, als von der Batterie am Lande aus nicht gesehen werden. Sobald die Schebecke an der Seite war, wurden die bereits auf dem Verdeck geknebelten Spanier, sieben an der Zahl, hinüber gebracht und auf die Bohnensäcke in Raum gelegt; somit Alle mit Ausnahme des Kapitäns, der zwei Kajütengefangenen und des Kapitäns

Bedienten. Dann gingen Jack und seine Leute wieder hinunter, öffneten eine der Lucken und hießen die Spanier aus dem Kielraum heraufkommen: sobald diese das Verdeck betraten, wurden sie festgenommen und auf dieselbe Weise behandelt. Mesty begab sich mit der Mannschaft hinab um zu untersuchen, ob nicht vielleicht noch irgend Jemand verborgen sey; da sie aber fanden, daß Niemand mehr da war, kehrten sie auf das Verdeck zurück. Der in dem Kielraum Eingesperrten waren es zweiundzwanzig, so daß sich also die Gesammtzahl der Gefangenen auf dreißig belief. Sobald man diese alle auf die Schebecke gebracht hatte, wurde umgeholt und auf der Außenseite geankert; Jack befand sich nun im Besitz eines stattlichen Schiffes mit vierzehn Kanonen und drei männlichen und drei weiblichen Gefangenen.

Nachdem man die gefangenen Spanier mit Beobachtung der gehörigen Vorsicht auf der Schebecke untergebracht hatte und Jack's Leute wieder auf das Schiff zurückkehrten, legten sie nach dem Rathe Mesty's die Jacken und Mützen der spanischen Seeleute an, von denen sich eine hinreichende Menge unten vorfand.

„Was soll jetzt geschehen, Mesty?" fragte Jack.

„Jetzt, Sär, wir schicken ein Paar Mann hinauf, Segel ganz bereit zu machen, und während sie dies thun, ich schneiden des Kapitäns Bedienten los und zwingen ihn ein Frühstück zu machen, denn er wissen, wo Sach zu finden."

„'n Kapitalgedanke von Dir, Mesty, denn die Bohnensuppe ist mir schon längst entleidet; ich will hinuntergehen und den Damen meine Aufwartung machen."

„Ja, aber schnell, Massa Easy — verdammt', die Weiber, sie wehen mit ihren Schnupftüchern in der Luft gegen die Mannschaft in der Batterie — schnell Massa Easy."

Mesty hatte Recht; die spanischen Mädchen schwenkten ihre Schnupftücher, um Hülfe herbei zu winken; dies war freilich Alles, was die armen Geschöpfe thun konnten. Jack eilte in die Ka-

jüte hinab, faßte die beiden Dämchen am Arm, führte sie ganz artig auf die Hintergallerie heraus und bat sie, sich nicht so viel Mühe zu geben. Die jungen Damen sahen ganz verwirrt aus und da sie ihre Schnupftücher nicht mehr länger schwenken konnten, hielten sie dieselben vor ihre Augen und fingen an zu weinen, während die ältliche Dame auf ihre Kniee sank und mit aufgehobenen Händen um Gnade flehte. Jack richtete sie auf und führte sie höflich nach einem der Koffer in der Kajüte.

Unterdessen hatte Mesty mit seinem funkelnden Messer und bedeutungsvollem Blicke bei des Kapitäns Steward (diese Stelle bekleidete nämlich der gefangene Dienstmann) Wunder ausgerichtet; ein Frühstück aus Chokolade, Salzfleisch, Schinken, Würsten, Weißbrod und rothem Wein bestehend, wurde auf dem Hinterdeck aufgetragen. Die Leute waren schon von oben herab gekommen und Jack wurde nun auf's Verdeck berufen. Er reichte den zwei jungen Damen die Hand und lud die Aeltliche ein, ihm zu folgen: diese mochte es nicht für rathsam halten, sein höfliches Benehmen zurückzuweisen und ging deshalb mit ihm hinauf.

Als die Damen das Verdeck betraten und da die zwei Kajütengefangenen antrafen, eilten sie auf dieselben zu und umarmten sie mit Thränen. Jack's Herz wurde weich; da jetzt nichts mehr zu fürchten war, so ließ er sich von Mesty das Messer geben, schnitt die beiden Spanier los, deutete auf das Frühstück und lud sie ein mitzuspeisen. Die Herrn verbeugten sich und die Damen dankten Jack mit einem zarten Lächeln; der Kapitän des Schiffes aber, der noch immer an die Kanone gebunden dalag, schnitt ein Gesicht, als wollte er sagen: „den Teufel auch, warum ladet Ihr mich nicht ein?“ Die Sache war jedoch die, da sie so viele Mühe gehabt, sich seiner zu bemächtigen, so gefiel unserm Jack der Gedanke, ihn wieder freizulassen, gar nicht. Jack und die Seeleute machten sich über das Frühstück und aßen, da die Damen und die Gefangenen keinen Appetit zu haben schienen, nicht nur ihren eigenen An=

theil, sondern auch den der Spanier; während dessen fragte der ältliche Herr unsern Helden, ob er französisch sprechen könne.

Jack, der den Mund gerade voll Würstchen hatte, erwiederte, er könne dies, und nun begann ein Gespräch, aus welchem Jack Folgendes erfuhr:

Der ältliche Herr war mit dem jungen Manne, seinem Sohne, und den Damen, seiner Frau und seinen zwei Töchtern, als Passagier auf dem Schiffe und wollte nach Tarragona fahren. Hierauf machte Jack eine Verbeugung und dankte ihm; der Gentleman aber, der den Namen Don Cordova de Rimarosa führte, fragte, was Jack mit ihm und seiner Familie anzufangen gedenke, indem er zugleich die Hoffnung aussprach, als Gentleman werde er sie, mit ihren Effekten wieder an's Land schicken, da sie ja nicht zu der kriegführenden Mannschaft gehörten. Jack setzte dies Alles Mesty und seinen Leuten auseinander und ließ sich dann seine Würstchen vollends schmecken. Die Leute, denen der genossene Wein ein wenig in den Kopf gestiegen war, machten den Vorschlag, die Damen einen Kreuzzug mitmachen zu lassen, und unserem Jack mißfiel auch zuerst ein derartiger Gedanke durchaus nicht, doch äußerte er sich nicht darüber. Mesty hingegen widersetzte sich, indem er sagte, Damen richteten nur Spektakel auf einem Schiffe an; er wurde hierin vom Beischiffführer unterstützt, der sogar meinte, man sollte sich vor ihnen wie vor Dolchen hüten. Hierauf zog Jack seine Kriegsartikel hervor und sagte seiner Mannschaft, es stehe in diesen nichts von Frauenzimmern und das Mitnehmen derselben sey also unmöglich.

Die nächste Frage war nun, ob man ihnen erlauben wolle, ihre Effekten mitzunehmen, und auch dies wurde endlich zugestanden. Jack beauftragte den Steward, seinem Herrn, dem Kapitän, Speise zu reichen und theilte sodann dem spanischen Don das Ergebniß der Berathung mit. Er sagte ihm ferner, sobald es dunkel sey, wolle er sie alle an Bord des kleinen Fahrzeuges bringen, wo sie dann die spanische Mannschaft von den Stricken befreien und thun

könnten, was sie wollten. Der Don und die Damen dankten vielmals und gingen in die Passagierkajüte hinab, um ihr Gepäck zusammen zu richten; Mesty beauftragte zwei Mann, ihnen dabei an die Hand zu gehen, aber darauf zu achten, daß sie kein Geld bei Seite schafften, wenn sich je welches an Bord befinden sollte.

Die Mannschaft war den Tag hindurch beschäftigt, Zurüstungen zur Abfahrt zu treffen. Der Beischifführer hatte die Vorräthe auf dem Schiffe untersucht und gefunden, daß Wasser, Wein und Lebensmittel wenigstens auf drei Monate da seyen, die Leckereien in der Offizierskajüte gar nicht mit eingerechnet. Jeder Gedanke an Wegnahme weiterer Fahrzeuge wurde nun aufgegeben, denn die Zahl von Jack's Leuten war fast zu klein, das eine, das sie in Besitz genommen hatten, zu bedienen. Eine schöne Brise sprang auf, und sie ließen nun ihre Vordermarssegel herab, gerade in dem Augenblicke, als ein Boot vom Ufer abstieß; als dies jedoch sah, daß die Vordermarssegel gelöst wurden, fuhr es wieder dem Lande zu. Dies war ein Glück, denn sonst wären sie entdeckt worden. Auch die andern Fahrzeuge banden die Segel los und die Schiffsmannschaft war überall beschäftigt, die Anker zu lichten.

Aber die Nostra Senora del Carmen, wie Jack's Prise hieß, rührte sich nicht. Endlich sank die Sonne hinab. Das Gepäck wurde in den Kutter gebracht und die Damen sowie die männlichen Passagiere bestiegen das Boot, indem sie nochmals Jack, der die Hand auf's Herz legte und sich bis auf's Deck verbeugte, für seine Güte dankten; dann wurde auch der Kapitän zu ihnen hinuntergelassen. Vier wohlbewaffnete Mann brachten sie nach der Schebecke hin, legten Passagiere und Koffer auf das Verdeck und kehrten sodann zum Schiffe zurück. Nun wurde der Kutter aufgehißt und da der Anker zu schwer war, um ihn zu lichten, das Ankertau gekappt und abgesegelt. Die andern Fahrzeuge folgten ihrem Beispiele. Mesty und die Matrosen warfen sehnsüchtige Blicke auf die spanischen Schiffe, aber es war nutzlos; Jack segelte somit etwa

eine halbe Stunde in ihrer Gesellschaft und holte sodann seinen Wind zu fernerem Kreuzen.

Vierzehntes Kapitel.

In welchem unser Held findet, daß bei einem Kreuzen auch unangenehme Ereignisse eintreten.

Sobald das Schiff zum Wind herumgeholt war, mochte Jack's Mannschaft denken, es gäbe jetzt nichts mehr zu thun, außer sich lustig zu machen; sie brachten daher einige irdene Krüge voll Wein herauf und leerten sie so schnell, daß sie auf dem Verdeck bald in tiefen Schlaf versanken, mit Ausnahme des Mannes am Steuerruder, der anstatt zweiunddreißig Windstrichen auf dem Kompasse vierundsechszig ganz deutlich herausbrachte und somit mit viel größerer Genauigkeit mußte steuern können. Glücklicher Weise war das Wetter schön; denn als der gute Mann fortgesteuert hatte, bis er nichts mehr sehen konnte, und abgelöst zu werden wünschte, fand er, daß seine Kameraden von Müdigkeit so sehr überwältigt waren, daß es rein unmöglich war, sie zu wecken. Er stieß sie, einen nach dem andern, höchst unbarmherzig in die Rippen, aber es war nutzlos: unter diesen Umständen machte er es eben auch, wie sie, das heißt, er legte sich zu ihnen hin und in zehn Minuten würde er, ohne aufgeweckt zu werden, ebenso viele Püffe hingenommen haben, als er seinen Kameraden versetzt hatte.

Während dieser Zeit hatte das Schiff ganz freien Lauf, und da es nicht wußte, wohin es gehen sollte, trieb es sich während des größeren Theiles der Nacht vor allen Winden herum. Mesty hatte die Wachen angeordnet, Jack eine Rede gehalten und die

Mannschaft alles Gute versprochen, aber der Wein war ihnen in den Kopf gestiegen und das Gedächtniß hatte diese Gelegenheit benützt, einen Streifzug zu machen. Mesty war mit Jack hinuntergegangen, um die Kajüte zu untersuchen, und da fanden sie in des Kapitäns Staatszimmer vierzehntausend Dollars in Rollen; davon beschlossen sie der Mannschaft nichts zu sagen, sondern verwahrten das Geld sammt allen sonstigen Kostbarkeiten und zogen den Schlüssel ab. Sie setzten sich an des Kapitäns Tisch nieder und es darf uns nicht wundern, daß Jack, der die ganze Nacht zuvor aufgewesen war, nach kurzer Unterhaltung sein Haupt auf den Tisch legte und in tiefen Schlaf verfiel. Mesty hielt seine Augen noch einige Zeit offen, aber endlich fiel auch ihm das Haupt auf seine Kiste hin und er schlummerte gleichfalls ein. So wurde um ein Uhr Morgens nicht besonders gute Wache gehalten an Bord der Nostra Senora del Carmen.

Gegen vier Uhr Morgens stürzte Mesty vorwärts hin und stieß seinen Kopf gegen den Tisch, wodurch er aufwachte.

„Bei der Meff', ich denk', fallen beinahe tief in Schlaf," rief er und trat an's Kajütenfenster, das offen geblieben war, und fand da, daß eine starke Briese hereinwehte. „Bei dem Herrn, der Wind ist kommen mehr nach hinten," sprach er, „warum sie nicht sagen mir?"

Mit diesen Worten ging er auf's Verdeck, wo er Niemanden am Steuerruder traf; Alle waren betrunken und das Schiff lief zur Abwechslung mit aufgebraßten Raaen vor dem Winde.

Mesty gerieth in heftigen Zorn, doch durfte keine Zeit verloren werden; die Marssegel waren nur beigesetzt, — diese ließ er herab, richtete sodann das Steuer leewärts und laschte es, während er hinunterging, unsern Helden zum Beistande zu rufen. Jack erwachte und ging hinauf.

„Dies nimmer thu, Massa Easy; wir Alle gehen zum Teufel mit einander — verfluchte besoffene Hunde — ich auffrischen sie

ein wenig." Mesty brachte einige Eimer Wasser herbei, womit er die Schiffsmannschaft übergoß, die dadurch wieder zu sich zu kommen schien.

„Beim Himmel!" sagte Jack, „das ist ja ganz gegen die Kriegsartikel; ich werde sie ihnen morgen früh vorlesen."

„Ich will sagen, was besser Ding, Massa Easy; wir wollen aufbewahren allen Wein und theilen so viel aus und nicht weiter. Ich das thun sogleich, eh' sie aufwachen."

Mesty ging hinab und ließ Jack mit seinen Betrachtungen auf dem Verdeck zurück.

„Ich bin nicht ganz im Klaren," dachte Jack, „ob ich da einen sehr klugen Streich gemacht habe. Hier bin ich jetzt mit einem Rudel Burschen, die keinen Respekt vor den Kriegsartikeln haben und sich besaufen wie Davids Sau. Ich habe ein sehr großes Schiff, aber nur sehr wenig Leute; und wenn schlechtes Wetter eintritt, wie soll es da gehen? — denn ich verstehe nur äußerst wenig — weiß kaum, wie man ein Segel einzieht. Dann, was die Frage anbelangt, wohin oder wie wir zu steuern haben, so versteh' ich gleichfalls nichts davon, und eben so wenig einer meiner Leute. Da es übrigens ziemlich schmal war, als wir durch die Meerenge in's Mittelmeer hereinfuhren, so ist es nicht wohl möglich, daß wir hinauskommen, ohne es auch zu bemerken; überdies würde ich jedenfalls die Felsen von Gibraltar wieder erkennen, wenn ich sie sähe. Ich muß doch mit Mesty darüber reden."

Mesty, der die Schlüssel zu den Vorrathskammern an seine Bandana befestigt hatte, kehrte bald wieder zurück.

„Jetzt," sagte er, „sie nicht so bald wieder betrunken werden."

Ein paar weitere Eimer Wasser brachte die Leute vollends ganz zu sich; sie stunden wieder auf ihre Beine und erholten sich allmälig. Der Tag brach nun an und sie sahen, daß das Schiff sich der spanischen Küste genähert hatte; sie war nur noch eine halbe Meile entfernt und unsere Freunde befanden sich im Angesicht

einer großen Batterie à **fleur d'eau**; glücklicherweise hatten sie Zeit, die Raaen in's Gevierte zu brassen und das Schiff unter den Marssegeln längs der Küste hinzusteuern, ehe sie gesehen wurden. Hätte man sie in der Stellung, die sie die Nacht hindurch einnahmen, bei Tag geblickt, so wäre jedenfalls der Verdacht der Spanier geweckt worden; und wenn diese, während Jack's Mannschaft ganz betrunken dalag, ein Boot abgesandt hätten, so wäre unser Held mit seinen Leuten unfehlbar in Gefangenschaft gerathen.

Die Leute, welche das Gefährliche der Lage, in der sie sich befunden hatten, erkannten, hörten Jack's Vorstellungen äußerst reumüthig an; um ihnen nun die Lehre noch strenger einzuprägen, zog unser Held die Kriegsartikel heraus und verlas ihnen von Anfang bis zu Ende den Artikel über Trunkenheit, den sie jedoch schon so oft auf der Laufplanke vernommen hatten, daß es keineswegs den gehörigen Eindruck machte. Wie Mesty sagte, war s e i n Plan viel besser, und so bewährte es sich auch; denn sobald Jack mit seinem Vortrag fertig war, gingen die Leute hinunter, einen neuen Krug Wein zu holen, fanden aber zu ihrer schmerzlichen Enttäuschung, daß man allen Wein unter Schloß und Riegel gelegt hatte.

Unterdessen rief Jack seinen Mesty nach hinten und fragte ihn, ob er den Weg nach Toulon kenne; dieser aber erklärte, daß er nichts davon wisse.

„In diesem Falle also, Mesty, scheint es mir, daß wir eher Aussicht haben, den Weg nach Gibraltar zurück zu finden; denn Du weißt, während wir das Mittelmeer herauffuhren, blieb das Land auf dem ganzen Weg zu unserer Linken; wenn wir es nun, wie das gegenwärtig der Fall ist, zu unserer Rechten behalten, so werden wir bald wieder küstenlängs zurückkommen."

Mesty war mit Jack der Ansicht, daß dies das **non plus ultra** der Steuermannskunde sey und daß es der alte Smallsole mit seinen Transporteurs und Zirkeln nicht besser machen könnte. Sie nah-

men ein Reff aus den Marssegeln, setzten die Bramsegel bei und fuhren geradezu die Küste hinab von Spitze zu Spitze, immer eine Entfernung von fünf Meilen vom Lande haltend. Die Leute bereiteten ein gutes Essen; Mesty gab ihnen Weinrationen, die gerade doppelt so groß waren als die, welche sie an Bord der Harpy gehabt hatten — somit schienen sie bald zufrieden gestellt zu seyn. Ein Mann jedoch sprach äußerst brutal und meuterisch; er schwur, wenn die Andern sich ihm anschließen wollten, so würden sie bald geistige Getränke genug haben, aber Mesty warf einen Blick nach ihm, klappte sein Messer auf und betheuerte, daß er ihn abmucksen wolle, während ihn Jack mit einer Handspeiche zu Boden schlug, so daß der Kerl bei der schon empfangenen und der noch ferner zugesagten Strafe für gut fand, nichts mehr darüber zu sagen. Gewiß ist übrigens, daß die ganze Mannschaft, wenn die Furcht vor Mesty nicht gewesen wäre, sich ebenso aufrührerisch benommen hätte; etwas erstaunt war sie jedoch allerdings, als sie sah, daß Jack die Handspeiche so gut führte.

Von dieser Nacht an hielten Jack und Mesty Wache um Wache und alles ging gut, bis sie sich beinahe auf der Höhe von Carthagena befanden, als von nordwärts ein Sturm herkam, der sie dem Gesichtskreis des Landes entzog. Mit Mühe kürzten sie Segel um Segel, denn sie hatten nur wenige Leute und der Sturm blies drei Tage lang mit großer Wuth fort. Nun wurde unseres Helden Mannschaft überdrüßig und unzufrieden. Es war Jacks Unglück, daß er nur einen guten Mann bei sich hatte; selbst der Beischiffsführer des Bootes taugte, obgleich er anständig aussah, keine Bohne. Mesty war Jacks Nothanker. Am vierten Tage ließ der Sturm nach, aber sie konnten sich durchaus nicht denken, wo sie sich befanden: sie wußten, daß sie verschlagen worden waren, aber wie weit konnten sie nicht sagen; und Jack fing nun an zu entdecken, daß ein Kreuzen zur See ohne Steuermannskunde ein ernstlicher Ding war, als er geglaubt hatte. Da konnte übri-

gens nicht geholfen werden; in der Nacht vierten sie das Schiff und steuerten auf einen andern Gang, und bei Tag sahen sie, daß sie sich in der Nähe kleiner Inseln, noch viel näher aber bei einigen großen Felsenriffen befanden, gegen welche die Wogen, obgleich der Wind schwächer geworden war, mächtig anschlugen. Wieder wurde das Steuerruder gedreht und sie entgingen nur mit Mühe der Gefahr. Sobald die Segel gerichtet waren, kamen die Leute nach hinten und machten den Vorschlag, wenn sich ein Ankerplatz finden ließe, einzulaufen, indem sie ganz und gar erschöpft seyen. Dies war richtig und Jack berieth sich deshalb mit Mesty, der es für räthlich erachtete, auf den Vorschlag einzugehen. Augenscheinlich waren die Inseln nicht bewohnt und der einzige Punkt, über den man sich Gewißheit zu verschaffen hatte, war der, ob man einen guten Ankerplatz ausfinden könne. Der Beischifführer machte das Anerbieten, im Boote auf Untersuchung auszugehen und segelte mit vier Mann ab; nach einer Stunde kehrte er zurück und sagte, es gebe Wasser genug zum Anfahren — auch sey dasselbe so glatt wie ein Mühlteich, indem es von allen Seiten vom Lande umgeben würde. Da sie den Tauanker nicht auswerfen konnten, banden sie die Ketsche fest, liefen ohne irgend einen Unfall ein und gelangten in eine schmale Bucht zwischen den Inseln, mit sieben Faden Wasser. Die Segel wurden gerefft und von den Matrosen alles in Ordnung gebracht, worauf sie das Boot nahmen und an's Land ruderten. „Sie hätten denn doch wohl um Urlaub fragen sollen," dachte Jack. In einer Stunde kehrten sie zurück und begaben sich nach kurzer Verabredung in Masse nach hinten zu unserem Helden.

Der Beischifführer führte das Wort. Er sagte, sie hätten schwere Arbeit gehabt und wünschten nun, einige Ruhe zu bekommen — es seyen Lebensmittel für drei Monate an Bord, so daß es also gar keine Eile haben könne — sie hätten ausgefunden, daß sie recht gut ein Zelt am Lande aufschlagen und dort einige Zeit leben könnten — und da es nichts auf sich habe, wenn sie sich am

Lande betränken, so erwarteten sie, daß man sie Lebensmittel und Wein genug mitnehmen lasse; die Leute haben ihn endlich beauftragt, um Urlaub anzuhalten, indeß seyen sie entschlossen, mit oder ohne Erlaubniß fortzugehen. Jack war nahe daran, mit der Handspeiche zu antworten; als er aber sah, daß die Matrosen alle ihre Degen und Pistolen angesteckt hatten, hielt er für gut, sich mit Mesty zu besprechen. Dieser sah gleichfalls ein, daß Widerstand nutzlos war, und rieth deshalb Jack, nachzugeben, indem er ihm bemerklich machte, je bälder der Wein ausginge, desto besser wäre es, denn es könne ja doch nichts geschehen, so lange noch Wein da seye. Jack erklärte ihnen ganz artig, sie sollten ihren eigenen Willen haben, und er wolle da bleiben, so lange sie es wünschten. Mesty gab ihnen die Schlüssel zur Vorrathskammer, indem er ihnen mit einem Grinsen sagte, sie sollten sich nun selbst bedienen. Die Meuterer bedeuteten sodann unserem Jack, er und Mesty sollen an Bord bleiben und das Schiff für sie hüten, während sie den Spanier mit an's Land nehmen wollten, um ihre Lebensmittel zu kochen. Jack machte jedoch darauf aufmerksam, wenn er nicht zwei Mann bei sich habe, könne er unmöglich ihre Befehle vollziehen, wenn sie einmal verlangten, daß er an's Ufer komme. Die Leute dachten, diese Bemerkung enthalte einen guten Beweisgrund und gestatteten Jack, den Spanier zurückzubehalten, damit er ihrem Rufen von der Bucht aus desto schneller entsprechen könne: sie wünschten ihm sodann einen guten Tag und forderten ihn auf, sich mit den „Kriegsartikeln“ die Zeit zu vertreiben.

Sobald sie ein übriges Segel, einige Stangen für das Zelt und etwas Bettzeug in das Boot geworfen hatten, gingen sie hinab, nahmen von den drei Weinfässern zwei für sich und versahen sich ferner mit zwei Kisten Zwieback, Waffen und Munition, sowie mit so viel gesalzenem Fleisch, als sie für nöthig erachteten. Nachdem das Boot voll war, stießen sie mit drei verhöhnenden Hurrah's ab. Jack war empfänglich für die Artigkeit: er stund jetzt gerade auf

der Laufplanke, lüftete seinen Hut und machte ihnen eine höfliche Verbeugung.

Sie waren kaum fort, als Mesty unserem Helden grinsend seine scharfeckigten Zähne zeigte und sagte:

„Ich denk', ich machen ihnen zahlen für All dies — halten ein wenig; bei dem Pfeifer, der vor Moses spielte, aber auch an uns Reih kommen nach und nach."

Was Jack betrifft, so sagte dieser nichts, dachte aber desto mehr. Nach einer Stunde kehrten die Leute in dem Boote zurück: sie hatten manches vergessen, brauchten — Holz, um Feuer zu machen, sowie verschiedene Geräthschaften, und nahmen sich auch dieselben ganz ungenirt. Nachdem sie alles, was ihnen nur einfiel, aufgepackt hatten, fuhren sie wieder dem Lande zu.

„Wie verflucht Glück, wir nichts ihnen sagen von den Dollars," meinte Mesty, während er mit Jack die Bewegungen der Leute beobachtete.

„Wohl," erwiederte Jack; „übrigens könnten sie's ja hier nicht ausgeben."

„Das nicht, Massa Easy, aber angenommen, sie finden all das Geld, sie nehmen Boot und gehen fort mit. Nun, ich hab sie im Sack — halt ein wenig."

Ein kleines Stück gesalzen Schweinefleisch war auf der Laufplanke liegen geblieben. Jack warf es, ohne eigentlich zu wissen warum, über Bord, und da es fast lauter Fett war, so sank es nur allmälig. Jack und Mesty beobachteten genau, wie es verschwand, beide ganz gedankenvoll, als sie einen dunkeln Gegenstand unter demselben auftauchen sahen: es war ein Grundhai, der das Fleisch aufschnappte, wieder niedersank und verschwand.

„Was war das?" fragte Jack.

„Das Grundhaifisch, Massa Easy, schlimmste Haifisch von allen. Sie ihn nie sehen, bis sie ihn fühl'." Und Mesty's Augen funkelten vor Freude.

„Bei der Allmacht, die bald Ende machen der Meuterei; nun ich hab' sie.“

Jack schauderte und entfernte sich.

Während des Tages sah man, wie die Leute am Lande tüchtig damit beschäftigt waren, alle Vorbereitungen zu treffen, ehe sie sich den sinnlichen Genüssen der Völlerei überließen. Das Zelt wurde aufgeschlagen, Feuer angemacht und alle Gegenstände an's Ufer heraufgerollt und an ihren Ort gestellt. Man sah ferner, wie sie sich niedersetzten, denn sie waren nur auf Rufweite vom Schiffe entfernt, und eines der Weinfässer angezapft wurde. Unterdessen hatte der Spanier, der ein ganz ruhiger Mensch war, das Essen für Easy und seinen nunmehr einzigen Gefährten Mesty bereitet. Der Abend brach ein und am Lande herrschte Lärmen und Jubel; während sie aber dort so tanzten, sangen und beim Scheine des Feuers die Weinkannen in die Höhe warfen, dann wieder schrieen und lärmten und immer mehr und mehr betrunken wurden, wandte sich Mesty mit seinem bissigen Lächeln zu Jack, indem er die einzigen Worte sagte:

„Halt ein wenig.“

Endlich ließ der Lärm nach, das Feuer erlosch und allmälig wurde Alles still. Jack lehnte sich noch fortwährend über die Laufplanke, als Mesty zu ihm trat. Der Neumond war eben aufgegangen und Jacks Auge dahin gerichtet.

„Nun Massa Easy, gefällig nach hinten kommen und herunterlassen klein Boot; nehmen Ihre Pistolen und dann wir gehen an's Ufer und bringen fort den Kutter; sie Alle schlafen jetzt.“

„Warum sollen wir sie aber ohne ein Boot lassen, Mesty?“ fragte Jack, der an die Haifische dachte, so wie an die Möglichkeit, daß die Leute versuchen möchten, herüber zu schwimmen.

„Ich sagen Ihnen, Sär, diese Nacht sie betrunken seyn, morgen sie wieder betrunken seyn und betrunkene Leute bleiben nie ruhig. Setz' den Fall, ein Mann sagen zu den Andern: ‚Laßt

uns gehen an Bord und tödten Offizier und dann wir thun, was wir wollen,‘ sie all’ sagen ja und sie all’ kommen und so thun. Nein, Sär — müssen haben Boot — wenn nicht um Ihretwillen, ich muß es hab’, retten auf irgend eine Art mein eigen’ Leben, denn sie hassen mich und mich tödten zuerst; — bei der Allmacht, halt’ ein wenig.“

Jack fühlte das Richtige in Mesty’s Bemerkung; er ging mit ihm nach hinten, ließ das kleine Boot hinab und sie holten es nun seitlängs; dann begaben sie sich miteinander nach der Kajüte, wo Jack seine Pistolen ergriff.

„Und den Spanier, Mesty, können wir ihn allein an Bord zurücklassen?“

„Ja, Sär, er nicht haben Waffen und er sehen, daß wir hab’ — aber, auch wenn er find’ Waffen — er nicht unterstehen, so Etwas thun — ich kennen den Mann.“

Unser Held und Mesty stiegen in das Boot hinab und fuhren sachte dem Lande zu; die Leute befanden sich in einem so hohen Grade der Trunkenheit, daß sie sich nicht rühren, noch viel weniger aber hören konnten. Unsere zwei Freunde machten den Kutter los, zogen ihn an ihr Bord und befestigten ihn hinten bei dem andern Boote.

„Jetzt, Sär, wir mögen zu Bett gehen; morgen früh Sie werden sehen.“

„Was sie nur irgend brauchen mögen, haben sie bei sich am Lande,“ erwiederte Easy; „sie könnten also nur den Kutter dazu benützen uns zu belästigen.“

Jack und Mesty legten sich hierauf zu Bette, sperrten jedoch zuvor den Spanier in die Kapitänskajüte ein; diese Vorsicht war kaum nöthig, aber Mesty dachte eben an Alles.

Jack schlief diese Nacht wenig — es befielen ihn traurige Ahnungen, deren er sich nicht entschlagen konnte; seit seinem Abgange von dem Schiffe hatte er in der That so viel nachgedacht,

seine Augen so weit geöffnet und gefühlt, welche Verantwortlichkeit er auf sich geladen, indem er sich der Eingebung des Augenblickes überließ, daß man fast sagen möchte, er habe in dem Laufe von vierzehn Tagen auf einmal aus den Knabenjahren einen Sprung in das Mannesalter gemacht. Er war verdrießlich und ärgerlich, aber hauptsächlich über sich selbst.

Mesty stand mit Tagesanbruch auf und bald nachher auch Jack; sie beobachteten sodann mit einander die Mannschaft am Ufer, die ihr Zelt noch nicht verlassen hatte. Endlich, als Jack mit seinem Frühstücke fertig war, ließen sich ein Paar von den Leuten sehen: sie blickten um sich, als ob sie etwas suchten, und gingen hierauf an die Bucht hinab, wo sie Tags zuvor das Boot festgebunden hatten. Jack sah Mesty an, der grinsend mit den so oft schon wiederholten Worten antwortete:

„Halt' ein wenig."

Die Matrosen liefen längs der Felsen hin, bis sie sich dem Schiffe gegenüber befanden.

„Schiff, o hoi!"

„Halloh," erwiederte Mesty.

„Bringt sogleich das Boot an's Ufer mit einem Becher Wasser."

„Ich wußte das," rief Mesty, seine Hände vor Entzücken reibend. „Massa Easy, Sie müssen ihnen sagen Nein."

„Aber warum sollte ich ihnen denn kein Wasser geben, Mesty?"

„Warum, Sär, dann sie nehmen Boot."

„Ganz richtig," antwortete Easy.

„Hört Ihr denn nichts an Bord?" rief der Beischiffführer — „schickt sogleich das Boot, oder wir werden die Kehlen abschneiden, einem jeden Muttersohn von euch, bei Gott!"

„Ich werde das Boot nicht schicken," rief Jack, der nun Mesty's Ansicht für richtig hielt.

„So, Ihr wollt's nicht schicken — gut, dann ist Euer Urtheil schon unterschrieben," antwortete der Wortführer und lief mit den

andern zu dem Zelte hinauf. Nach kurzer Zeit traten alle Matrosen aus dem letzteren heraus, indem sie sich mit den vier Musketen, die sie vom Schiffe aus mitgenommen hatten, bewaffneten.

„Gütiger Himmel! sie werden doch nicht auf uns feuern wollen, Mesty?"

„Halt ein wenig."

Die Leute stellten sich dem Schiffe gegenüber an den Felsen auf; der Beischifführer rief von Neuem und fragte, ob sie das Boot an's Ufer bringen wollten.

„Sie müssen sagen, Nein, Sär;" bemerkte Mesty.

„Ich fühle wohl, das muß ich," erwiederte Jack und rief dem Bootsmann ein entschiedenes ‚Nein' zu.

Der schlaue Neger hatte den Plan der Meuterer vorausgesehen — dieser bestand darin, zu den Booten, welche hinten lagen, herauszuschwimmen und auf Jack oder Mesty zu feuern, wenn sie versuchen sollten, dieselben seitlängs heraufzuholen und zu vertheidigen. Vom Wasser aus in die Boote, namentlich in das kleinere, zu kommen, war ganz leicht. Einige der Leute untersuchten ihre Zündpfannen und legten die Gewehre mit dem Lauf gegen das Schiff gerichtet an, während der Beischifführer und zwei der Matrosen ihre Kleider auszogen.

„Halt! um Gotteswillen, halt!" rief Jack, „der Hafen ist voll von Grundhaifischen — bei meiner Seele!"

„Glaubt Ihr, uns mit Grundhaifischen abzuschrecken?" erwiederte der Beischifführer; „nehmt Euch in Acht, mein Bursche; John, brenn' ihm eines auf den Pelz, um zu zeigen, daß wir Ernst machen und so oft er, oder der Neger da, ihren Kopf zeigen, versetzt ihnen ein Neues, meine Burschen."

„Um Gotteswillen, wagt nicht, her zu schwimmen!" sagte Jack in Todesangst, „ich will auf irgend eine Art versuchen, Euch Wasser zu geben."

„Zu spät jetzt — Euer Urtheil ist schon gefällt.“ Mit diesen Worten sprang der Beischifführer vom Felsen in die See, wohin ihm seine zwei andern Mann nachfolgten; in demselben Augenblick wurde eine Muskete abgefeuert und die Kugel zischte dicht an unseres Helden Ohr vorüber.

Mesty zog Jack, der vor schmerzlichen Gefühlen beinahe in Ohnmacht gefallen war, von der Laufplanke weg. Unser Freund sank für einen Augenblick auf das Verdeck nieder, sprang dann auf und lief zur Thüre hin, um nach den Leuten im Wasser zu sehen. Er kam noch gerade recht, um Zeuge zu seyn, wie der Beischifführer sich mit einem gellenden Schrei aus dem Wasser erhob, und sodann in einem Wasserwirbel, der von seinem Blute karmoisinroth gefärbt wurde, verschwand.

Mesty hatte die Gewehre geladen, für den Fall, daß die Leute die Boote nehmen würden, als er aber dies sah, warf er die in seiner Hand befindliche Muskete mit den Worten weg:

„Bei der Allmacht, das nicht nöthig jetzt.“

Jack hatte sein Gesicht mit den Händen bedeckt. Doch nun erst sollte die tragische Scene immer entsetzlicher werden: die andern Leute, die im Wasser waren, hatten unverzüglich umgekehrt, um dem Lande zuzueilen, aber noch ehe sie dieses erreichen konnten, waren zwei der gefräßigen Ungeheuer, angezogen durch das Blut des Beischiffsführers, herbeigestürzt, und es begann jetzt ein Kampf um die Ueberbleibsel der Leichname.

Mesty, der diesen Auftritt angesehen hatte, wandte sich gegen unsern Helden, der noch fortwährend sein Gesicht verbarg.

„Ich froh seyn, er nicht sehen das,“ murmelte Mesty.

„Was sehen?“ rief Jack.

„Haifische sie fressen All'!“

„O, schrecklich, schrecklich!“ seufzte unser Held.

„Ja, Sär, ganz schrecklich,“ antwortete Mesty, „und diese Kugel an Ihren Kopf sehr schrecklich. Aber, wenn die Haifisch'

nicht nehmen sie, was dann? sie tödten uns und die Haifisch' kriegen unsern Leichnam. Ich denken, das doch noch schrecklicher."

„Mesty," erwiederte Jack, indem er den Neger krampfhaft beim Arme faßte, „nicht durch die Haifische kamen sie um, sondern lediglich durch meine Schuld."

Mesty blickte seinen Kapitän erstaunt an.

„Wie das möglich?"

„Wenn ich nicht ungehorsam gegen die Befehle gewesen wäre," entgegnete unser Held, nach Luft haschend, „wenn ich ihnen nicht das Beispiel des Ungehorsams gegeben hätte, wäre das nie vorgekommen. Wie konnte ich denn da Unterwürfigkeit von ihnen erwarten? es ist ganz meine Schuld — ich sehe es jetzt wohl ein — und, o Gott, wann wird dieser Anblick aus meinem Gedächtnisse verschwinden?"

„Massa Easy, ich nicht verstehen das — glaub', Sie schwatzen närrisch Zeug; — könnt' ebenso gut sagen, wenn Ashantee's nicht Krieg machen, dies nicht vorkommen; denn wenn Ashantee's nicht machen Krieg, ich nicht Sklav' — ich nicht davonlaufen — ich nicht kommen an Bord der Harpy — ich nicht gehen in einem Boot mit Ihnen — ich nicht hindern Leute, betrunken werden — und das Schuld, warum sie Meuterei machen — und Meuterei, daß Haifisch' sie nehmen?"

Jack antwortete nicht, fand aber einigen Trost in der Gegenbeleuchtung des Negers.

Das schreckliche Ende der drei Meuterer schien einen tiefen Eindruck auf ihre Kameraden gemacht zu haben; sie liefen von der Bucht weg mit gesenkten Häuptern und gemessenen Schrittes. Man sah, wie sie auf dem Eiland herumgingen, vermuthlich um Wasser zu suchen, dessen sie bedurften. Um Mittag kehrten sie in ihr Zelt zurück und befanden sich bald im Zustande der Betrunkenheit, indem sie wieder schrieen und jubelten, wie Tags zuvor. Gegen Abend kamen sie an die Bucht herunter, stellten sich dem Schiffe gegenüber

auf, jeder mit einem Gefäß in der Hand, und als sie sahen, daß sie von unserem Helden und Mesty bemerkt wurden, schüttelten sie den Inhalt der Gefäße in die Luft, um zu zeigen, daß sie Wasser gefunden hatten; dann kehrten sie, spottend und verhöhnend, wieder zurück, tanzten, hüpften und warfen die Fersen in die Höhe, um ihre Orgien wieder zu beginnen, die bis Mitternacht fortdauerten, um welche Zeit sie dann Alle wieder ganz betäubt waren.

Am andern Tage hatte sich Jack von dem ersten Schrecken, den ihm der Auftritt eingejagt, wieder erholt und berief nun Mesty, um Rath zu pflegen, in die Kajüte.

„Mesty, wie wird diese Sache enden?"

„Wie meinen Sie, Sär? — Enden hier, oder enden an Bord der Harpy?"

„Was die Harpy betrifft, so haben wir wenig Aussicht, sie wieder zu sehen — wir sind auf einer verlassenen Insel, oder auf einem Orte, der so ziemlich das Gleiche ist, doch wollen wir das Beste hoffen. Aber wie soll diese Meuterei enden?"

„Massa Easy, wenn ich darf, ich machen Ende sehr bald, aber doch nicht gar so schnell."

„Was verstehst Du unter ‚nicht gar so schnell?'"

„Sehen, Massa Easy, Sie wünschen machen ein Kreuzen und ich wünsche das Gleiche — jetzt wegen Meuterei Sie wünschen zurückgehen — aber bei allen Heiligen, Sie glauben, ich, ein Fürst in meinem Heimathlande, den Wunsch haben zurückkehren und Kessel kochen für die jungen Gentlemen? Nein, Massa Easy — heißen Meuterei — heißen wie Sie wollen — aber — einst ich war ein Prinz," antwortete Mesty, dessen Stimme bei den Paar letzten mit Begeisterung gesprochenen Worten sank.

„Du mußt mir dieser Tage Deine Geschichte erzählen, Mesty," entgegnete Jack, „aber jetzt laß uns einmal den fraglichen Punkt beleuchten. Wie könntest Du dieser Meuterei eine Ende machen?"

„Dadurch, daß allem Wein ein Ende machen. Wenn ich

gehen an's Land, die Fässer an drei oder vier Stellen anbohren und am Morgen aller Wein fort — dann sie seyn nüchtern und bitten um Pardon — wir sie nehmen an Bord, werfen alle Waffen weg, außer den Ihrigen und den Meinigen und dann möcht' ich noch sehen Meuterei. Mord und Todtschlag — aber ich fertig werden mit ihnen, auf irgend eine Art."

„Der Plan ist sehr gut, Mesty; warum sollten wir ihn nicht ausführen?"

„Weil ich nicht wagen will, an Ufer gehen — und für was? um wieder zurückzukehren und Kessel kochen für alle die Gentlemen — ich ganz wohl hier, Massa," antwortete Mesty gleichgültig.

„Und ich bin sehr elend," erwiederte Jack," übrigens befinde ich mich völlig in Deiner Gewalt und muß mich also wohl Dir unterwerfen."

„Was Sie sagen, Massa Easy — unterwerfen mir? — nein, Sär, wenn Sie waren an Bord der Harpy als Offizier, Sie sprechen mit mir als Freund und nicht behandeln wie einen Negersknecht. Massa Easy, ich fühlen — ich fühlen, was ich bin," fuhr er fort, an seine Brust schlagend, „ich fühlen es hier — denn zum ersten Male, seit ich fort aus meinem Heimathland, ich es fühlen, daß ich Etwas bin; aber Massa Easy — ich lieben meinen Freund so sehr als ich hassen meinen Feind — und Sie immer sich mir unterwerfen — ich zu stolz, das zu erlauben, weil, Massa Easy, ich bin ein Mann — und eines Tages, ich war ein Prinz."

Obgleich Mesty vielleicht nicht halb so viel mit Worten als durch den Ausdruck seines Gesichtes sprach, so erkannte doch Jack das volle Maß der in seinem Herzen überströmenden Gefühle und erwiederte dieselben. Er streckte seine Hand gegen Mesty aus, und sagte:

„Mesty — daß Du ein Prinz warst, darum bekümmere ich mich wenig, obgleich ich nicht daran zweifle, weil Du einer Lüge unfähig bist; aber Du bist ein Mann und ich achte, nein, ich liebe

Dich, wie einen Freund — und würde Dich mit meinem Willen nun und nimmermehr verlassen."

Mesty drückte Jack's dargebotene Rechte. Es war das erste Friedenszeichen, das ihm angeboten wurde, seit man ihm aus seinem Geburtslande fortgeschleppt hatte — die erste Artigkeit, der erste Ausdruck der Achtung, die erste Anerkennung vielleicht, daß er kein untergeordnetes Wesen sey; er drückte die Hand stillschweigend, denn es war ihm nicht möglich, eine Sylbe herauszubringen; aber wenn die Gefühle, welche den Neger so mächtig ergriffen, unsern Skeptikern hätten vor Augen gelegt werden können, so wären sie genöthigt gewesen, einzuräumen, sie seyen in jenem Augenblicke durchaus so gewesen, daß sie nicht blos einem Fürsten, sondern selbst einem Christen hätten Ehre machen müssen. So sehr hatte das Vorgefallene das Gemüth unseres Mesty bewegt, daß er, nachdem er die Hand Jack's losließ und in die Kajüte hinunterging, das Gespräch unmöglich fortsetzen konnte, das erst am andern Morgen von Neuem begann.

„Was ist Deine Meinung, Mesty? — sag' sie mir, und ich will Dir folgen."

„Also, Sär, ich sagen Ihnen, ich für recht halten, daß die Meuterer zuerst kommen und bitten an Bord gelassen zu werden, eh' sie aufnehmen — und, Sär, ich auch für recht halten, da wir zwei und sie fünf sind, sie zuerst essen alle ihre Lebensmittel — lassen sie recht hungern und dann sie kommen an Bord zahm genug."

„Auf jeden Fall," antwortete Jack, „müssen die ersten Friedensvorschläge von ihnen ausgehen. Ich möchte nur auch Etwas zu thun haben — das müßige Eingesperrtseyn an Bord eines Schiffes gefällt mir nicht."

„Massa, warum Sie nicht sprechen mit Pedro?"

„Weil ich nicht spanisch sprechen kann."

„Ich wissen das und gerade deshalb fragen. Sie sehr betrübt, als Sie treffen die zwei hübschen Frauenzimmer auf dem Schiffe und nicht können reden mit ihnen — ich mir denk' so."

„Es that mir allerdings sehr leid, das gebe ich zu," erwiederte Jack.

„Ja, Massa Easy, gelegentlich wir treffen noch mehr spanische Mädchen. Warum Sie nicht sprechen den ganzen Tag mit Pedro und dann Sie würden reden können mit den Damen."

„Auf mein Wort, Mesty, ich kannte Deinen Werth noch lange nicht. Ich will spanisch lernen, so viel ich kann," entgegnete Jack, der sich freute, Beschäftigung gefunden zu haben, nachdem ihm die Kriegsartikel ganz entleidet waren.

Was die Leute am Lande betrifft, so setzten diese ihre Lebensweise Tag für Tag und ohne Abänderung fort. Man konnte übrigens bemerken, daß das Feuer nun seltener brannte, was also einen Mangel an Brennholz bewies; zudem war es nicht mehr so warm als früher, denn man befand sich schon im Monat Oktober. Jack lernte einen Monat lang spanisch von Pedro; während dieser ganzen Zeit gaben die Aufrührer kein Zeichen von Unterwerfung, sondern kamen im Laufe der ersten vierzehn Tage, wenn sie betrunken waren, an's Ufer herab und feuerten auf Jack und Mesty, sobald sich diese sehen ließen. Glücklicher Weise sind betrunkene Leute keine guten Schützen, aber endlich hörten sie auch damit auf, weil sie alle ihre Munition verschossen hatten — ja, sie schienen fast ganz vergessen zu haben, daß das Schiff da war, denn sie nahmen durchaus keine Notiz davon.

Anderer Seits hatte Jack sich dahin entschieden, daß die Friedensvorschläge, und wenn er ein ganzes Jahr warten müßte, von den Meuterern ausgehen sollten; auch verlebte er seine Zeit, nachdem er jetzt eine Beschäftigung hatte, ganz ruhig, und die Stunden verfloßen ihm so schnell, daß zwei Kalendermonate vorbei waren, ehe er nur daran dachte.

Die Nächte wurden jetzt schon sehr kalt, und sie verbrachten dieselben mit einander in der Kajüte; an einem dieser Abende fragte Jack seinen Mesty, ob er ihm nicht seine Lebensgeschichte mittheilen

wolle. Mesty antwortete, er sey, wenn es Jack wünsche, hiezu bereit, und begann au einen zustimmenden Wink unseres Helden die Erzählung, die wir im nächsten Kapitel vortragen werden.

Fünfzehntes Kapitel.

In welchem Meuterei, gleich einer Feuersbrunst, durch Mangel an Brennmaterial und nicht durch Vorrath von Wasser gedämpft wird.

Obgleich wir den afrikanischen Neger bis daher in seinem Jargon sprechen ließen, möchte dies doch nach unserer Ansicht in einem längeren Vortrage den Leser ermüden; wir wollen deshalb seine Erzählung in gute Schriftsprache übersetzen, indem wir ihn nur bei den allenfallsigen kleinen Zwischengesprächen in seinem eigenthümlichen Dialekte reden lassen.

„Das erste Ereigniß, dessen ich mich erinnere," fing Mesty an „ist, daß ich auf den Schultern eines Mannes getragen wurde, wobei ich meine Beine vornen herabhing und mich an seinem Kopfe festhielt.

„Jedermann pflegte nach mir aufzuschauen und achtungsvoll auf die Seite zu treten, wenn ich so durch die Stadt und den Marktplatz geführt wurde, mit so schweren Goldverzierungen überladen, daß ich sie nicht tragen konnte und froh war, wenn sie mir die Weiber abnahmen. Aber, als ich heranwuchs, wurde ich stolz darauf, weil ich nun wußte, daß ich der Sohn eines Königs war — ich lebte ganz glücklich, that nichts Anderes, als meine Pfeile abschießen, und besaß ein kleines Schwert, das man mich führen lehrte, und die großen Kapitäne, die um meinen Vater waren,

zeigten mir, wie ich meine Feinde tödten müsse. Bisweilen legte ich mich unter den Schatten der Bäume, bisweilen war ich bei den Weibern meines Vaters, oft aber auch bei ihm, wo ich dann mit den Schädeln erschlagener Feinde spielte und deren Namen hersagte, denn in unserem Lande werden die Schädel der besiegten Feinde als Trophäen aufbewahrt.

„Als ich älter wurde, that ich, was ich nur mochte; ich schlug die Frauen und die Sklaven, und glaube, ich tödtete auch einige der letztern; von einem weiß ich, daß ich es that, um zu probiren, ob ich mit meinem Schwerte, das mit zwei Händen geführt werden mußte und nur aus schwerem hartem Holze war, gehörig zuschlagen könne — bei uns hat übrigens so etwas nichts zu sagen. Ich sehnte mich, ein großer Kapitän zu werden, und dachte an nichts Anderes, als an Kriege, an Gefechte, und daran, wie viele Schädel ich in meine Gewalt bekommen würde, wenn ich einmal ein Haus und eigene Weiber hätte, und war nun kein Knabe mehr. Ich zog in die Wälder um zu jagen und blieb wochenlang aus. Eines Tages sah ich einen Panther, der sich in der Sonne wärmte und mit seinem majestätischen Schweife wedelte. Ich schlich mich ganz leise hin, bis ich etwa drei Ellen von ihm entfernt hinter einem Felsen war, legte meine Armbrust an und bohrte ihm einen Pfeil in den Leib. Das Thier sprang auf, sah mich, brüllte und machte einen Satz gegen mich, aber ich warf mich hinter den Felsen und so stürzte es über mich weg. Es wandte sich zwar von Neuem gegen mich, aber ich hatte schon mein Messer bereit und stieß es ihm, während er seine Krallen in meine Brust und Schultern grub, in's Herz. Dies war der glücklichste Tag meines Lebens; ich hatte einen Panther getödtet ohne Beistand und konnte die Wunden aufweisen. Obgleich ich selbst bedeutend verletzt war, dachte ich doch gar nicht daran. Ich zog dem Panther die Haut ab, während mein Blut von mir floß und sich mit dem der Bestie vermischte — aber ich war erfreut darüber. Stolz und übermüthig ging ich in

die Stadt, triefend von Blut, und fürchterliche Schmerzen verspürend. Jedermann pries die That; man nannte mich einen Helden, einen großen Kapitän. Ich feilte meine Zähne und wurde ein Mann.

„Von diesem Tage an nahm ich eine Stelle unter den Kriegern ein, und sobald meine Wunden geheilt waren, zog ich aus zur Schlacht. Aus drei Gefechten brachte ich fünf Schädel mit, die mir bei der Rückkehr mit Gold aufgewogen wurden. Nun bekam ich auch ein Haus und Weiber und mein Vater ernannte mich zu einem Cabocier (Unterfeldherrn). Ich trug Adlerschwingen und Straußenfedern, meine Kleidung war mit Fetischen bedeckt; ich zog Stiefeln mit Glocken an; mit, auf dem Rücken befestigtem Köcher und Pfeilen, mit Speer uns Musketen, mit Messer und meinem zweigriffigen Schwerte bewaffnet, führte ich die Leute in die Schlacht und brachte Schädel und Sklaven zurück. Alles zitterte vor meinem Namen, und wenn mein Vater drohte, mich auszusenden, belegte man ihm die Vorhalle seines Berathungssaales mit Goldstaub — und jetzt, ich den Kessel kochen für die jungen Gentlemen!

„Einen Mann gab es, den ich liebte. Er war kein Krieger, sonst würde ich ihn gehaßt haben, aber er wurde mit mir, als ein entfernter Verwandter, in meines Vaters Hause auferzogen. Ich war ernst und übermüthig, er aber munter und ein Freund der Musik, und obgleich in meinen Ohren keine Musik der des Tomtom gleich kam, so sehnte ich mich doch nicht gerade immer nach Aufregung. Ich versank oft in schwermüthiges Nachdenken, und dann liebte ich es, den Kopf in den Schoß eines meiner Weiber zu legen und seiner sanften Musik unter dem schattigen Wäldchen hinter meinem Hause zuzuhören. Endlich begab er sich in eine nahe gelegene Stadt, wo sein Vater wohnte, und ich beschenkte ihn zum Abschied mit Goldstaub. Man hatte ihn bei meinem Vater untergebracht, damit er zu einem Krieger ausgebildet werden sollte;

aber es fehlte ihm an Körperkraft und Muth; gleichwohl liebte ich ihn, weil er nicht war wie ich. Nun lebte in der Stadt ein schönes Mädchen, die manche zum Weibe begehrten, die aber ihr Vater schon lange meinem Freunde versprochen hatte; er verweigerte sie selbst dem größten Krieger des Ortes, der im Zorn hierüber zum Fetischmanne lief, ihm seine goldenen Armspangen hinwarf und um einen Zauber gegen seinen Nebenbuhler bat. Dieser wurde ausgeführt und zwei Tage vor seiner Verheirathung starb mein Liebling. Seine Mutter kam zu mir, und das war genug. Ich zog meine Kriegsrüstung an, ergriff meine Waffen, setzte mich einen ganzen Tag vor meine Schädel hin, um mich zur Rache anzuspornen, berief meine Leute und zog Nachts in die Stadt, wo dieser Krieger wohnte, tödtete zwei seiner Verwandten und führte zehn seiner Sklaven fort. Als er hörte, was ich gethan, erbebte er und sandte Gold zur Sühne; aber ich wußte, daß er das Mädchen als seine Frau heimgeführt hatte, und schenkte deshalb dem alten Manne, der mich zu besänftigen suchte, kein Gehör. Von Neuem sammelte ich eine noch größere Streitmacht und griff ihn in der Nacht an; es kam zum Gefecht, denn auch er hatte sich mit den Seinigen gerüstet, aber nach vergebiichem Widerstande wurde er zurückgeschlagen. Ich steckte sein Haus in Brand, verheerte seine Fruchtfelder, nahm noch mehr Sklaven fort und kehrte nach Hause zurück mit meinen Leuten, in der Absicht, ihn bald wieder zu überfallen. Am andern Tage kamen mehrere Botschafter, die vergebens vor mir niederknieeten; sie wandten sich hierauf an meinen Vater und auch manche meiner Krieger baten ihn, die Sache zu vermitteln. Mein Vater ließ mich rufen, aber ich mochte ihn nicht hören. Die Krieger redeten mir zu, aber ich kehrte ihnen den Rücken; mein Vater gerieth in Zorn und drohte mir. Die Krieger schwangen ihre zweigriffigen Schwerter — und daß sie das thaten, war eine Kühnheit; aber ich schaute verächtlich über die Schultern und kehrte in mein Haus zurück. Ich nahm

die Schädel der erschlagenen Feinde herunter und schmiedete Pläne. Der Abend brach ein und ich war ganz allein, als ein bis zu den Augen verschleiertes Frauenzimmer sich mir näherte; sie fiel nieder vor mir, als sie ihr Gesicht entblößte.

„‚Ich bin das Mädchen, welches Deinem Verwandten versprochen wurde, und nun die Frau Deines Feindes. Ich werde bald Mutter seyn. Deinen Verwandten konnte ich nicht lieben, denn er war kein Krieger. Es ist nicht wahr, daß mein Mann einen Todeszauber verlangt hat — ich habe ihn gekauft, weil ich Deinen Freund nicht heirathen wollte. Tödte mich und sey dann befriedigt.‘

„Sie war sehr schön und ich wunderte mich deshalb nicht, daß mein Gegner sie liebte — aber sie ging mit einem Kinde — und es war sein Kind, und sie hatte meinem Freund den Todeszauber bestellt. Ich erhob mein Schwert, um sie zu tödten, aber sie zitterte nicht; das rettete ihr Leben. ‚Du bist dazu gemacht, Mutter von Kriegern zu werden,‘ sagte ich, als ich mein Schwert senkte, ‚und Du sollst mein Weib seyn. Aber zuerst muß sein Kind auf die Welt kommen und ich will seinen Schädel haben.‘

„‚Nein, nein,‘ erwiederte sie, ‚ich will nicht Mutter von Kriegern werden, wenn sie nicht Kinder meines gegenwärtigen Mannes sind; wenn Du mich als Deine Sklavin behältst, so werde ich sterben.‘

„Ich sagte ihr, sie schwatze Unsinn, und schickte sie in die Frauenwohnung, mit dem Befehle, sie zu bewachen — aber sie war kaum eingeschlossen, als sie ihr Messer zog, es sich in's Herz stieß und starb.

„Als der König, mein Vater, dies hörte, ließ er mir sagen: ‚Begnüge Dich mit dem Blute, das geflossen; es ist dessen genug,‘ — aber ich wandte mich ab, denn ich verlangte nach meines Feindes Schädel. Dieselbe Nacht noch griff ich ihn an und wurde handgemein mit ihm; ich erschlug ihn, brachte seinen Schädel nach Hause und nun war ich beschwichtigt.

„Aber alle die großen Krieger waren erzürnt, und mein Vater konnte sie nicht zurückhalten. Sie beriefen ihre Leute zusammen, wie ich die meinen; ich bekam auch einen großen Anhang, denn mein Name war gefürchtet. Doch war die Zahl der Feinde noch einmal so groß als die der Meinigen, und ich zog mich in das Gebüsch zurück; es kam bald zu einem Gefechte, in welchem ich Viele tödtete, aber meiner Leute waren zu wenige, und man überwältigte uns; — den Fetischzauber hatte man gegen mich ausgesprochen und die Herzen meiner Streiter weich gemacht. Endlich sank ich, mit Wunden bedeckt und am ganzen Körper blutend, nieder und befahl denen, welche um mich waren, meine Federn, Kleider und Stiefeln fortzunehmen, damit meine Feinde meinen Schädel nicht bekommen möchten; sie thaten dies, und ich kroch in den Busch, um zu sterben. Aber es sollte nicht seyn; ich genas wieder und wurde von Männern aufgefunden, welche Menschen stehlen, um sie zu verkaufen; ich wurde gebunden und mit mehreren Andern an eine Kette befestigt — ich, als Prinz und als Krieger. Ich bot ihnen Geld an, aber sie verlachten mich, führten mich an die Küste hinab und verkauften mich an die Weißen. Nimmer ließ ich es mir in meinem Stolze einfallen, daß ich ein Sklave werden sollte. Ich wußte, daß ich sterben mußte, und hoffte, auf dem Schlachtfelde zu enden; mein Schädel wäre mehr werth gewesen, als alles Gold der Erde, und meine Haut ausgestopft und in einem Fetischhause aufgehängt worden — statt dessen nun ich kochen den Kessel für die jungen Gentlemen."

„Nun ja," antwortete Jack, „das ist doch besser, als erschlagen und ausgestopft werden."

„Vielleicht es so seyn," erwiederte Mesty, „ich jetzt denken ganz anders als damals — aber, immerhin es Weiberarbeit und nicht behagen mir.

„Sie legten mich mit Andern in eine Grube, bis das Schiff kam und dann wurden wir an Bord geschickt, in Eisen gelegt und

im Schiffsraume eingesperrt, wo man nicht aufrecht stehen konnte — ich wünschte zu sterben, doch ich konnte nicht. Jeden Tag starben Einige, aber ich blieb am Leben — ich wurde in Amerika an's Land gesetzt, lauter Haut und Knochen, und man bot sehr wenig Geld für mich — sie verlachten mich, als sie ihre Dollars anboten. Endlich nahm mich ein Mann mit fort und ich kam mit mehreren Hunderten auf eine Pflanzung, zu krank, um zu arbeiten und auch durchaus nicht dazu entschlossen. Die andern Sklaven fragten mich, ob ich ein Fetischmann sey; ich bejahte dies und sagte, daß ich Jedem, den ich nicht leiden könnte, einen Zauber anthun wolle; einer der Sklaven lachte und ich hielt meinen Finger gegen ihn in die Höhe; ich war zu schwach, mich aufzurichten, denn ich hatte zu lange im Fieber gelegen und sagte ihm also nur: ‚Du wirst sterben,' ich dachte nämlich, ihn umzubringen, sobald ich wieder wohl sey. Er ging fort und starb nach drei Tagen. Ich weiß nicht, wie es kam, aber alle die Sklaven fürchteten mich und auch mein Herr, denn er hatte den Mann sterben sehen und glaubte, obgleich er ein weißer Mann war, an den Fetisch; deshalb wünschte er mich wieder zu verkaufen, aber Niemand mochte einen Fetischmann kaufen, und so wurde er eben Freund mit mir; ich sagte ihm nämlich, wenn er mich schlagen würde, so müsse er sterben und er glaubte mir. Er nahm mich in sein Haus, wo ich sein Aufseher wurde; ich ließ die andern Sklaven nicht stehlen und er war zufrieden mit mir. Er brachte mich auch mit sich nach New-York; von dort entlief ich nach Verfluß von zwei Jahren, als ich Englisch gelernt hatte, und ging an Bord eines englischen Schiffes — und da hießen sie mich kochen. Ich verließ das Schiff, sobald ich nach England kam, und bot mich auf einem andern an: da sagten sie mir aber, sie bedürfen keines Koches. Und als ich wieder an ein anderes ging, fragten sie mich, ob ich ein guter Koch sey. Alles schien zu glauben, ein Schwarzer müsse ein Koch seyn und nichts Anderes. Endlich litt ich Mangel und Noth; deshalb ging

ich an Bord eines Kriegsschiffes, und da bin ich, nachdem ich ein Krieger und ein Prinz gewesen, Koch, Steward und Alles sonst, und kochen den Kessel für die jungen Gentlemen."

„Auf jeden Fall," bemerkte hier Jack, „ist es besser, als Sklave seyn."

Mesty antwortete nicht, und wer das Leben eines Midshipmens-Bedienten kennt, wird sich über sein Stillschweigen nicht wundern.

„Nun sage mir," hob Jack an, „glaubst Du recht gehandelt zu haben, als Du so rachsüchtig warst in Deinem Vaterlande?"

„Ich denken so, Massen Easy, bisweilen wenn mein Blut sieden, ich denken so — aber ander Mal, ich nicht wissen, was denken — doch, wenn ein Mann lieben sehr, er auch hassen sehr."

„Aber Du bist jetzt ein Christ, Mesty."

„Ich hören, alle Ihre Leute das sagen," erwiederte Mesty, „und das mich machen bedenklich — ich durchaus nicht länger glauben an Fetisch."

„Unsere Religion lehrt uns, unsere Feinde zu lieben."

„Ja, ich hörte das Jemand sagen — aber, dann was thun wir mit unsern Freunden, Master Easy?"

„Sie gleichfalls lieben."

„Ich nicht verstehen das, Massa Easy — ich lieben Sie, weil Sie gut und mich brav behandeln — Herr Vigors, der ist ein Raufbold und mich schlecht behandeln — wie möglich, ihn zu lieben? Bei der Allmacht, ich hassen ihn und wünschen, ich hätte seinen Schädel. Glauben Sie, klein Massa Goffett lieben ihn?"

„Nein," erwiederte Jack. „Ich befürchte, daß er eben so gerne als Du, Mesty, seinen Schädel haben möchte — aber auf jeden Fall müssen wir versuchen, denen, die uns beleidigen, zu vergeben."

„Dann, Massa Easy, ich denken auch so — zu viel Rache sehr schlecht — es ganz leicht, zu hassen, aber nicht ganz leicht,

zu vergeben — deshalb ich denken, wenn ein Mann vergeben, er haben mehr Seele in sich, er mehr Mensch."

„Nach all diesem," dachte Jack, „ist Mesty wohl ein eben so guter Christ, als die meisten Leute es sind."

„Was das?" rief Mesty, der zum Kajütenfenster hinausschaute. „Ah! verdammte betrunkene Hund — sie Zelt in Brand stecken!"

Jack sah nun gleichfalls hin und überzeugte sich, wie das Zelt am Ufer in Flammen stand.

„Ich denken, diese kalten Nächte kühlen auf irgend eine Art ihren Muth," bemerkte Mesty — „Massa Easy, Sie sehen, Leute bald um Erlaubniß bitten, an Bord zu kommen."

Jack war gleichfalls dieser Ansicht und wünschte sehr, von der Stelle zu kommen; denn während er den Schrank im Schlafzimmer der Kapitänskajüte untersuchte, fiel ihm eine Karte des Mittelmeeres in die Hände, die er sehr aufmerksam studirte — er hatte auf derselben den Felsen von Gibraltar gefunden und den Lauf der Harpy bis zum Cap de Gatte hinauf und von da bis Tarragona verfolgt. Nach einer Weile berief er seinen Mesty zu einem Conseil in die Kajüte.

„Schau einmal her, Mesty," sagte Jack, „ich fange an, mich zu orientiren. Hier liegt Gibraltar, da Cap de Gatte und dort Tarragona — auf dieser Stelle befanden wir uns, als wir das Schiff nahmen, und wie Du Dich noch erinnern wirst, kamen wir zwei Tage vorher am Cap de Gatte vorbei, ehe wir vom Lande weggeweht wurden, so daß wir also etwa zwölf Zoll zurücklegten, und doch nun noch vier zu machen hatten.

„Ja wohl, Massa Easy, ich sehen Alles das."

„Nun gut also, wir wurden durch den Wind vom Ufer verschlagen und müssen natürlich da heruntergekommen seyn; hier sind, wie Du siehst, drei kleine Inseln, Saffarinen-Inseln genannt, bei denen keine Städtenamen verzeichnet und die somit nicht bewohnt sind, auch, siehst Du, liegen sie gerade wie die Inseln, vor denen

wir jetzt ankern: demnach müssen wir bei den Saffarinen-Inseln seyn — und nur noch sechs Zoll von Gibraltar."

„Ich sehen, Massa Easy, das Alles recht — aber sechs teufelisch lange Zoll."

„Du weißt, Mesty, daß der Kompaß auf dem Verdeck eine sich nach Norden drehende Spitze hat, und hier ist gleichfalls ein Kompaß mit der Nordspitze. Nun führt uns der Nordpunkt von den Saffarinen-Inseln wieder auf die spanische Küste zurück und Gibraltar liegt fünf oder sechs Striche auf dieser Seite des Kompasses — wenn wir also dahin steuern, so werden wir nach Gibraltar kommen."

„Ganz richtig, Massa Easy," antwortete Mesty; und Jack hatte auch Recht, mit Ausnahme der Abweichung, von der er nichts verstand.

Um sicher zu gehen, nahm Jack einen der Kompasse vom Verdeck mit hinunter und verglich sie. Er hob das Glas ab, zählte die Punkte auf dem Kompaß westwärts und bezeichnete die korrespondirenden mit seiner Feder auf dem im Kompaßhäuschen angebrachten Kompasse.

„Dieses hier," sagte er, „ist der Weg nach Gibraltar, und sobald die Meuterei gedämpft und der Wind günstig ist, will ich abfahren."

Sechszehntes Kapitel.

In welchem Jack's Kreuzen zu Ende und er selbst wieder an Bord der Harpy geht.

Noch einige Tage vergingen, und wie zu erwarten stand, konnten sich die Meuterer nicht mehr länger halten. Erstens hatten

sie nämlich in ihrer Betrunkenheit den Zapfen bei dem zweiten Weinfasse so nachlässig befestigt, daß er herausfiel und aller Wein davon rann, so daß kaum mehr für drei oder vier Tage übrig blieb; ferner war all' ihr Brennholz längst verbraucht, und sie hatten in der letzten Zeit ihr Fleisch roh gegessen. Auf das Abbrennen ihres Zeltes, das durch Sorglosigkeit in Feuer gerathen war, folgte ein Regen, der vier Tage und vier Nächte ununterbrochen fortwährte. Alles, was sie hatten, war ihnen durch und durch naß geworden, und sie waren vor Kälte und vor Hunger ganz erschöpft. Gehängt werden, dachten sie, sey besser, als zollweise hinschmachten; den gebieterischen Forderungen des Magens nachgebend, kamen sie an die Bucht herab und fielen dem Schiffe gegenüber auf ihre Kniee nieder.

„Ich sagen Ihnen das, Massa Easy," sagte Mesty, „verfluchte Spitzbuben, sie vergessen, sie herunterkommen und feuern auf uns jeden Tag; bei allen Heiligen, Mesty, es nicht vergessen."

„Schiff ahoi," rief einer der Leute am Ufer."

„Was wollt ihr?" entgegnete Jack.

„Haben Sie Mitleiden mit uns, Sir — Gnade!" riefen die andern Leute, „wir wollen zu unserer Pflicht zurückkehren."

„Teufel traue ihnen!"

„Was soll ich sagen, Mesty?"

„Sagen ihnen nichts zuerst, Massa Easy — sagen ihnen verhungern und verdammt seyn."

„Ich kann keine Meuterer an Bord nehmen."

„Gut also, unser Blut komme über Sie, Mr. Easy," entgegnete der Mann, der zuerst gesprochen hatte; „wenn wir sterben sollen, so soll es wenigstens nicht zollweise geschehen — nehmen Sie uns nicht, so sollen's die Haifische — es braucht bloß einen Sprung und Alles ist vorbei. Was sagt ihr dazu, meine Burschen? laßt uns mit einander hineinstürzen. Leben Sie wohl, Mr. Easy, ich hoffe, Sie werden uns verzeihen, wenn wir todt sind; es war Niemand anders, als der Schurke Johnson, der

Beischiffführer, der uns verleitete. Kommt, meine Burschen, nachdenken hilft doch nichts, je bälder es geschieht, desto besser — laßt uns gegenseitig die Hände drücken und dann einen Sprung hinein machen."

Es schien, daß die armen Bursche bereits den Entschluß gefaßt hatten, dies zu thun, für den Fall, daß unser Held, überredet von Mesty, sich weigern würde sie an Bord zu nehmen — sie schüttelten sich alle die Hände, liefen hierauf einige Schritte von der Bucht zurück und stellten sich in einer Linie auf, während ein Mann kommandirte — eins — zwei —

„Halt," rief Jack, der den schrecklichen Auftritt, welcher bereits stattgefunden, nicht vergessen hatte, „halt!"

Die Leute standen still.

„Was wollt ihr versprechen, wenn ich euch an Bord nehme?"

„Unsere Pflicht willig zu thun, bis wir wieder auf die Harpy kommen, um dort zur Warnung für alle Meuterer gehängt zu werden."

„Das ganz schön, nehmen sie bei ihrem Wort, Massa Easy."

„Ganz gut," antwortete Jack, „ich nehme eure Bedingungen an und will zu euch hinüber kommen."

Jack und Mesty holten das Boot auf, befestigten ihre Pistolen in ihren Gürteln und ruderten dem Lande zu. Als die Meuterer in das Boot traten, lüfteten sie ihre Hüte ehrerbietig vor unserem Helden, jedoch ohne ein Wort zu sagen. Bei ihrer Ankunft an Bord verlas Jack den auf Meuterei bezüglichen Artikel der Kriegsgesetze, wodurch sie an den höchst beruhigenden Umstand erinnert wurden, „daß sie das Leben verwirkt hatten," und hielt ihnen eine Rede, welche für Leute, die vor Hunger fast umkamen, endlos zu seyn schien. Uebrigens nimmt alles auf dieser Welt ein Ende, und so ging es auch mit Jack's Vortrag; hierauf gab ihnen Mesty einigen Zwieback, den sie mit vielem Dank verschlangen, bis sie irgend was Besseres bekommen könnten. Da am andern Morgen

günstiger Wind eintrat, so lichteten sie die Ketsche mit einiger Mühe und fuhren zum Hafen hinaus: die Leute schienen sehr zerknirscht und versahen den Dienst gut aber stillschweigend, denn sie hatten keine besonders erfreulichen Vorgefühle; aber die Hoffnung verläßt uns nimmermehr und jeder der Meuterer hoffte mit einem sanften Durchpeitschen davon zu kommen, obgleich er nicht zweifelte, daß seine Kameraden alle gehängt werden würden. Der Wind gestattete ihnen jedoch nicht, ihren Kurs lange fortzusteuern; noch ehe es Nacht wurde, schlug er um und sie fielen drei Striche nordwärts. „Macht nichts," sagte Jack, „auf jeden Fall werden wir die spanische Küste erreichen, und dann müssen wir nach Gibraltar hinunterfahren: ich bin ohne Sorgen, denn ich verstehe jetzt von der Steuermannskunde vielmehr als sonst." Am nächsten Morgen befanden sie sich mit einer sehr leichten Brise unter einem hohen Vorgebirge, und als die Sonne aufging, gewahrten sie ein großes Fahrzeug am Ufer, etwa zwei Meilen westwärts von ihnen, und ein anderes auf der Außenseite ungefähr vier Meilen entfernt. Mesty nahm das Glas und besichtigte das letztere, das auf einmal alle seine Segel hatte fallen lassen und nun gegen das Land fuhr, indem es dem Kap, unter welchem Jack's Fahrzeug lag, zusteuerte. Mesty legte das Glas nieder mit den Worten:

„Massa Easy — ich denken das die Harpy."

Auch einer der Matrosen schaute durch das Glas, während die Umstehenden eine große Aufregung an den Tag legten.

„Ja, es ist die Harpy," sagte der Matrose, „o Mr. Easy, wollen Sie uns verzeihen?" fuhr er fort und fiel mit den Andern auf die Kniee. Sagen Sie nicht Alles, um Gotteswillen, Mr. Easy."

Jack's Herz wurde weich; er blickte Mesty an.

„Ich denken," sagte dieser leise zu unserm Helden, „wenn kriegen zu dem, was sie schon gelitten, jedes Stück sieben Dutzend das ganz genug."

Jack dachte, selbst die Hälfte dieser Strafe würde hinreichen, und sagte deshalb den Leuten, obgleich er allerdings das Vorgefallene melden müsse, so wolle er doch nicht Alles sagen und ihnen soviel als möglich durchhelfen. Er stand im Begriff, eine Rede zu halten, aber ein Kanonenschuß von der Harpy, die jetzt auf Ankertaulänge herbeigekommen war, ließ ihn dies auf eine passendere Gelegenheit verschieben. Zu gleicher Zeit hißte das Fahrzeug am Ufer die spanische Flagge auf und brannte eine Kanone ab.

„Bei der Allmacht, aber wir kommen in die Mitte," rief Mesty, „Harpy halten uns für Spanier. Schnell ihr Leute, machen alle Kanonen bereit — bringen Pulver und Kugeln herauf. Massa, jetzt wir feuern auf Spanier, dann Harpy nicht feuern auf uns — nicht haben englische Flaggen an Bord — wir das alles müssen thun."

Die Leute vollzogen den Befehl willig; die Kanonen wurden alle geladen, schnell losgebunden und mit Zündkraut versehen; während dieser Operationen trat Windstille ein und die Segel der drei Schiffe klappten gegen die Masten. Die Harpy war jetzt etwa zwei Meilen von Jack's Fahrzeug entfernt und der Spanier etwa eine Meile; letzterer hatte alle seine Boote nach vorne ausgesetzt und wurde so gegen Jack hin bugsirt; Mesty untersuchte das spanische Fahrzeug.

„Das Kriegsschiff, Massa Easy — was des Teufels wir nehmen zur Flagge? müssen aufhissen irgend etwas."

Mesty lief hinunter: er erinnerte sich, daß ein alter bunter Unterrock da lag, den die alte Dame zur Zeit, als sie das Schiff wegnahmen, zurückgelassen hatte. Es war ein grünseidener Rock mit gelben und blauen Blumen aber stark verschossen, da er vermuthlich schon ein Jahrhundert lang in des Don's Familie figurirt hatte. Mesty hatte ihn unter der Matratze von einem der Betten gefunden und in seinen Sack gesteckt, vermuthlich in der Absicht, sich Westen

daraus zu schneiden. Er brachte ihn bald unter seinem Arme herbei, befestigte es an den Haken des Ziehtaus und hißte ihn auf.

„Da, Massa, das thun ganz gut — das ist, was man nennen aller Welt Flagge. Jeder Man streichen seine Flagge davor — kein Mensch es herunternehmen," sagte Mesty, „ganz und gar nicht. Nun also wir haben gehißt Flagge, wir feuern — merken sich nur eine Kanone, feuern auf einmal und gut zählen, dann wir haben Zeit wieder laden."

„Das unbekannte Schiff dort hisst seine Flagge auf, Sir," sagte Sawbridge an Bord der Harpy; „aber sie zeigt sie nicht ganz deutlich; es ist unmöglich, sie zu unterscheiden; doch da fällt ein Schuß."

„Der ist nicht auf uns gerichtet, Sir," sagte Gascoigne, der Midshipman; „sondern auf das spanische Fahrzeug — ich sah den Schuß vorne bei demselben niederfallen."

„Es muß ein Kaper seyn," antwortete Kapitän Wilson; „auf jeden Fall ist es uns sehr erwünscht, — denn die Korvette würde sonst nach Carthagena hineinbugsirt worden seyn. Noch ein Schuß, Kugel und Kartätschen und gut gezielt dazu — dieses Schiff unterhält ein lebhaftes Feuer: es muß ein Maltheserkaper seyn."

„Das heißt soviel, als es ist ein Seeräuber," entgegnete Sawbridge; „ich kann nicht klug aus ihrer Flagge werden — wie mir scheint, ist sie grün — es muß ein Türke seyn. Noch ein Schuß — und verteufelt gut gezielt, er hat die Boote getroffen."

„Ja, und sie sind alle in Verwirrung: der Spanier wird unser, wenn wir nur ein wenig Wind bekommen könnten. Da springt in der offenen See eine Brise auf; straffen Sie die Segel an, Mr. Sawbridge."

Die Raaen wurden gebraßt nnd die Harpy fuhr bald schnell dahin. Unterdessen hatten Jack und seine wenige Leute mit ihren Backbordkanonen ein stetiges, gut gezieltes, wenn auch langsames Feuer auf die Korvette unterhalten und schon zwei ihrer Boote un-

tüchtig gemacht. Die Harpy wurde von der Brise heraufgebracht und befand sich bald auf Ankertaulänge; sie steuerte ihren Lauf, um die Korvette herauszuholen, wobei sie nur mit ihren Bugstücken feuerte.

„Wir haben ihn nun," rief Mesty, „feuern drauf ihr Leute — zielen gut. Brise kommen jetzt; ein Man gehen an's Steuer. Bei der Allmacht, was ist das?"

Dieser Ausruf Mesty's wurde durch einen Schuß veranlaßt, der in den Hulk des Schiffes auf der Steuerbordseite schlug. Er und Jack sprangen hinüber und sahen, daß drei spanische Kanonenboote herum gekommen waren und einen Angriff gemacht hatten. Die Sache verhielt sich nämlich so: auf der andern Seite des Vorgebirges lag Stadt und Hafen von Carthagena, und diese Kanonenboote waren herausgeschickt worden zum Beistand für die Korvette. Zum Glücke für Jack hatte jetzt die Brise sein Schiff ergriffen, denn sonst würde er wahrscheinlich nach Carthagena gebracht worden seyn, und die Korvette, die sich durch die Harpy sowie durch Jack's Fahrzeug abgeschnitten sah, drehte, so bald die Brise zu ihr heraufsprang, ihren Schnabel auf die andere Seite, dadurch zu entkommen versuchend, daß sie längs der Küste, dicht am Ufer, westwärts hinfuhr. Noch zwei weitere Schüsse drangen in den Hulk von Jack's Schiff und verwundeten zwei seiner Leute; aber da die Korvette sich umgedreht hatte und die Harpy ihr folgte, so that Jack natürlich das Gleiche und befand sich in zehn Minuten außerhalb der Schußweite der Kanonenboote, die nicht wagten Segel beizusetzen und ihm nachzusteuern. Der Wind frischte nun schnell auf und ließ den grünen Unterrock flattern; aber die Harpy wechselte jetzt ihre Lagen mit der Korvette und war zu beschäftigt, um nach Jack's Wimpel zu sehen. Der Spanier vertheidigte sich wacker und hatte auch im Vorüberfahren den Beistand der Batterien für sich, fand aber keinen Ankerplatz, als bis er mehrere Meilen weit fortgesegelt war. Gegen Mittag erstarb der Wind, und um ein Uhr

trat auf's Neue beinahe völlige Windstille ein; aber die Harpy war immer näher gekommen und befand sich nur noch drei Kabellängen von ihrem Gegner, indem sie sich mit diesem und einer vier Kanonenbatterie in einen Kampf einließ. Jetzt kam auch Jack wieder herauf, denn die Brise erreichte ihn zuletzt, und er war ungefähr eine halbe Meile entfernt, als Windstille eintrat. Auf den Rath Mesty's feuerte er nicht weiter, da sonst die Harpy es nicht so nachdrücklich hätte thun können und überdies das Feuer des Spaniers augenscheinlich schnell nachgelassen hatte. Um drei Uhr wurde die spanische Flagge heruntergeholt, und die Harpy, welche ein Boot an Bord schickte und Besitz von dem Spanier nahm, richtete nun ihr ganzes Feuer gegen die Batterie, die auch bald zum Stillschweigen gebracht wurde.

Jack's Mannschaft belief sich, ihn selbst mit eingerechnet, nur auf acht Köpfe, darunter der Spanier und zwei Verwundete. Es blieben ihm somit nur vier Leute, und er hatte demnach ein hübsches Stück Arbeit, nämlich seinen Verwundeten beizustehen und seine Kanonen festzumachen. Ueberdies hielt es Mesty nicht für gerathen, das Fahrzeug eine Meile von der Harpy entfernt mit nur zwei Mann an Bord zu lassen; und endlich hatte Jack, wie er sagte, kein Mittagessen bekommen, und da er nicht ganz sicher war, in der Midshipmen'skajüte der Harpy irgend etwas zu kriegen, so wollte er sich lieber auf seinem Fahrzeug ein Essen kochen lassen und es verspeisen, ehe er an Bord ging; unterdessen wollten sie versuchen, sich der Harpy zu nähern. Jack nahm die Dinge immer sehr leicht und sagte, er wolle sich morgen früh mit Sonnenaufgang als auf sein Schiff zurückgekehrt melden. Er hatte auch noch andere Gründe, warum er nicht sehr eilte, an Bord zu gehen; er wollte erst Zeit haben, ein wenig darüber nachzudenken, was er zu seiner eigenen Vertheidigung und zur Entschuldigung der Leute vorbringen könnte. Sein natürliches richtiges Gefühl bestimmte ihn zuerst, die ganze Wahrheit, — seine Gutmüthigkeit aber, nur einen

Theil derselben zu sagen. Jack hätte übrigens nicht nöthig gehabt, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, denn was ihn selbst betraf, so hatte er vierzehn tausend gute Entschuldigungsgründe in den Geldsäcken, die in der Kajüte lagen, und die Mannschaft anbelangend, so wird dieser nach einem Gefecht mit dem Feinde, wenn sie sich gut gehalten hat, selbst Meuterei verziehen. Unser Held, der durch Aufregung und die harte Arbeit des Tages erschöpft war, grübelte so lange nach, bis er in tiefen Schlaf verfiel; statt mit Sonnenaufgang, erwachte er erst zwei Stunden später, und Mesty rief ihn nicht, denn es pressirte diesem keineswegs, an Bord zu gehen und zu „kochen den Kessel für die jungen Gentlemen."

Als Jack erwachte, war er erstaunt zu sehen, daß er so lange geschlafen hatte. Er ging auf's Verdeck; es war dunkel und fortwährend windstill, aber er konnte leicht gewahren, daß die Harpy und die Korvette noch immer beilagen, während sie ihre Beschädigungen ausbesserten. Er befahl den Leuten, das kleine Boot herab zu lassen, übergab seinem Mesty die Aufsicht und fuhr mit zwei Rudern der Harpy zu, an deren Bord alles mit Verwundeten, Gefangenen und den zwischen den Fahrzeugen hin und her segelnden Booten vollauf zu thun hatten, so daß unseres Freundes kleines Boot ohne bemerkt zu werden, an die Seite kam. Dies hätte nicht sollen der Fall seyn, aber es war einmal so, und es gab allerdings eine Entschuldigung dafür. Jack stieg an der Seite hinauf und bahnte sich seinen Weg durch die Gefangenen, die aufgestellt waren, um ihre Rationen zu empfangen. Er war, wie viele von den Spaniern, in einen Regenmantel gehüllt.

Unsern Freund freute es nicht wenig, daß er nicht erkannt wurde: er schlüpfte die Hauptleiter hinab, mußte sich unter die Hängmatten der Verwundeten bücken und wollte eben nach hinten in des Kapitäns Kajüte gehen, als er den jungen Gossett schreien und Tauhiebe fallen hörte. „Ich will mich hängen lassen, wenn das Vieh, der Vigors, den jungen Gossett nicht durchpeitscht,"

dachte Jack. „Ich wette darauf, daß der arme Tropf hat genug Schläge bekommen, seit ich fort gewesen bin, und will sie ihm wenigstens diesmal ersparen.“ In seinen Kittel gehüllt, trat er zum Fenster der Schlafkammer, blickte hinein und fand seine Erwartung bestätigt. Mit zorniger Stimme rief er aus: „Mr. Vigors, ich werde es Ihnen Dank wissen, wenn Sie Gossett gehen lassen.“ Bei dem Schalle der Stimme drehte sich Vigors mit dem Strick in der Hand um, und als er Jack's Gesicht am Fenster sah, stieß er, vom Gedanken ergriffen, die Wiedererscheinung sey übernatürlich, einen Schrei aus und fiel in Convulsionen — auch der kleine Gossett zitterte an allen Gliedern und sperrte Mund Augen auf. Damit war Jack zufrieden und entfernte sich augenblicklich. Dann ging er nach der Kajüte, erhielt von dem Dienstmanne, der einige Befehle von dem Kapitän an die Offiziere auf dem Verdeck zu bestellen hatte, einen Rippenstoß, trat in die Kajüte, wo der Kapitän mit zwei spanischen Offizieren saß, lüpfte seinen Hut und sagte:

„An Bord gekommen, Kapitän Wilson.“

Dieser fiel zwar nicht in Gichter, sprang aber auf und stürzte das Glas, das vor ihm stand, um.

„Gütiger Himmel, sagen Sie mir, Mr. Easy, wo kommen Sie her?“

„Von dem Schiffe hinten, Sir,“ antwortete Jack.

„Dem Schiffe hinten? was ist das für eines — wo sind Sie so lange geblieben?“

„Das ist eine lange Geschichte, Sir,“ entgegnete Jack.

Kapitän Wilson streckte ihm seine Rechte hin und drückte die unseres Jack herzlich.

„Auf jeden Fall bin ich erfreut, Sie wieder zu sehen, mein lieber Junge: setzen Sie sich und geben Sie mir mit wenigen Worten einen kurzen Bericht Ihrer Erlebnisse; die Einzelnheiten will ich gelegentlich hören.“

„Mit Ihrer Erlaubniß, Sir," sagte Jack, „in der Nacht, nachdem wir von der Harpy wegkamen, nahmen wir das Schiff mit dem Kutter — ich bin aber kein Seefahrer ersten Ranges und wurde so nach den Seraphineninseln verschlagen, wo ich wegen Mangel an Mannschaft zwei Monate verblieb; sobald ich diese bekam, segelte ich wieder ab — ich habe drei Leute durch die Haifische verloren und im neuesten Gefechte zwei Verwundete erhalten — das Schiff führt zwölf Kanonen und ist halb mit Blei und Baumwollenzeug beladen, hat vierzehntausend Dollars in der Kajüte und drei Kugellöcher gerade mitten durch — und je bälder Sie einige Leute an Bord schicken, desto besser ist es."

Dies war zwar nicht sehr verständlich, aber daß sich vierzehntausend Dollars auf dem Schiffe vorfanden und daß man Mannschaft an Bord schicken mußte, gab denn doch eine hinreichend befriedigende Erläuterung. Kapitän Wilson klingelte und ließ Mr. Asper kommen, der beim Anblick unseres Helden zurückfuhr. Er trug Mr. Asper auf, Jolliffe mit einem der Kutter nach dem Schiffe abzusenden, die Verwundeten an Bord der Harpy zu schicken und das Fahrzeug selbst in Verwahrung zu nehmen; unserem Jack befahl er aber, Herrn Jolliffe zu begleiten und ihm jegliche Auskunft zu geben, indem er ihm sagte, er wolle seine Erzählung morgen anhören, wenn sie nicht mehr so sehr beschäftigt seyen.

Siebenzehntes Kapitel.

In welchem unser Held ausfindig macht, daß Trigonometrie nicht bloß zur Steuermannskunde nöthig ist, sondern auch bei Erledigung von Ehrensachen angewendet werden kann.

Wie Kapitän Wilson ganz richtig gesagt, war er die ganze Nacht hindurch zu sehr beschäftigt, um Jack's Erzählung anzuhören; denn man wünschte sehr, die beiden Schiffe segelfertig zu machen, um mit der ersten aufspringenden Brise abfahren zu können. Die Spanier hatten nämlich Kriegsschiffe in Carthagena, das keine zehn Meilen entfernt lag und wo der Ausgang des Gefechtes bekannt geworden seyn mußte; unsere Freunde sahen sich somit genöthigt, ihre Stellung sobald als möglich zu verändern. Mr. Sawbridge befand sich an Bord der Prise; dies war eine Korvette, die zwei Kanonen weiter als die Harpy führte und die „Cacafuogo" hieß. Sie war von Cadix herausgekommen, in der Nacht durch die Meerenge gefahren und drei Meilen von Carthagena entfernt, als sie genommen wurde, was gewiß nicht geschehen wäre, wenn nicht Jack mit seinem bewaffneten Fahrzeug so glücklich gegen das Kap zugetappt wäre. Es konnten somit Kapitän Wilson und Mr. Sawbridge, von denen später der erstere zum Postkapitän, der letztere zum Kommandanten befördert wurde, sagen, daß sie unserem Jack ihren guten Stern zu danken hatten. Die Harpy zählte an Todten und Verwundeten neunzehn und die spanische Korvette siebenundvierzig Mann. Es war im Ganzen genommen ein sehr bedeutendes Gefecht gewesen.

Um zwei Uhr Morgens waren die Fahrzeuge klar gemacht, alles, was man in so kurzer Zeit thun konnte, war geschehen, und man steuerte nun während der Nacht unter leichten Segeln nach Gibraltar, wobei die Nostra Signora del Carmen, unter der Aufsicht

Jolliffes, nachfolgte. Letzterer hatte den Vortheil vor seinen Kameraden, Jack's Abenteuer zuerst zu hören, die ihn eben so sehr in Verwunderung setzten, als belustigten — selbst Kapitän Wilson war nicht mehr erfreut, unsern Helden wieder zu sehen, als der ehrsame Steuermannsgehülfe. Um neun Uhr legte die Harpy bei und schickte ein Boot an Bord, um unsern Jack und die Leute, die so lange mit ihm auf der Signora gewesen waren, abzuholen; dann wurde auch die Pinnasse ausgehißt, um die vierzehntausend Dollars, die natürlich wichtiger waren, herüber zu bringen. Beim Abschiede von Jolliffe zog Jack die Kriegsartikel aus seiner Tasche und machte sie dem Steuermannsgehülfen zum Geschenk, weil er glaubte, da sie ihm selbst so nützlich gewesen waren, so könne auch Jolliffe dieselben nicht entbehren, und ging sodann an der Seite hinunter: seine Leute waren schon im Boot und warfen flehende Blicke auf ihren weiland Kapitän, um Mitleiden zu erwecken; Mesty aber setzte sich in sehr mürrischer Stimmung neben unserem Helden nieder. Vermuthlich gefiel ihm der Gedanke gar nicht, daß er nun wieder sollte „kochen Kessel für die jungen Gentlemen.“ Selbst Jack fühlte sich ein wenig melancholisch, als er sein Kommando niederlegte, und blickte nach dem grünen Unterrocke zurück, der stattlich vom Maste wehte; denn Jolliffe hatte beschlossen, die Flagge, unter der Jack so wacker gefochten, nicht nieder zu holen.

Wie man sich leicht denken kann, füllte unseres Helden Erzählung einen großen Theil des Abends aus, und obgleich er keineswegs versuchte, zu läugnen, Herrn Sawbridge's Signal zur Rückkehr gesehen zu haben, so wurde doch der Kapitän im Verlaufe der Erzählung so gespannt, daß er an deren Schlusse ganz vergaß, Jack das Unstatthafte der Unfolgsamkeit auseinander zu setzen; er ertheilte ihm vielmehr großes Lob für sein Benehmen und zeigte sich auch mit dem unseres Mesty sehr wohl zufrieden. Jack ergriff die Gelegenheit, Mesty's Widerwillen gegen seine vormalige Beschäftigung auszusprechen, und seine Verwendung wurde freundlich berücksichtigt. Auch wirkte Jack für seine Matro-

sen in Anbetracht ihres nachherigen guten Benehmens, Pardon aus, übrigens ließ sie Kapitän Wilson ungeachtet dieses Versprechens für den Augenblick in Eisen legen. Jack sagte jedoch zu Mesty und dieser wieder zu den Leuten, bei der Ankunft in Gibraltar würden sie mit einem Verweise wieder losgelassen werden, und somit sehnte sich alles nach gutem Winde.

Kapitän Wilson erzählte unserem Jack, daß er, nach seinem Zusammentreffen mit dem Admiral, mit den Prisen nach Malta abgeschickt worden sey, und daß er, weil er den Kutter versunken glaubte, dem alten Herrn Easy geschrieben und ihm den Tod seines Sohnes angezeigt habe. Hierüber wurde unser Held sehr betrübt, denn er wußte, welchen Kummer dies namentlich seiner guten Mutter verursachen mußte. „Uebrigens," dachte er, „wenn sie drei Monate lang trauert, wird sie auch wieder drei Monate lang überglücklich seyn, sobald sie hört, daß ich noch lebe, und so wird sich's nach Verfluß von sechs Monaten völlig ausgleichen. Nach meiner Ankunft zu Gibraltar will ich ihr schreiben, und das kann bei günstigem Winde morgen oder übermorgen geschehen." Nach einem langen Gespräche wurde Jack äußerst artig entlassen, denn Kapitän Wilson schöpfte aus allem, was er gehört, die befriedigende Ueberzeugung, daß unser Held ein sehr guter Offizier werden würde und daß er bereits den ganzen Kram über Gleichheit nnd Menschenrechte vergessen habe; hierin befand sich jedoch unser guter Wilson in einem Irrthume — in der Kindheit gesäeter Lolch kann nicht sobald ausgerottet werden.

Vom Kapitän Wilson entlassen, ging unser Jack auf's Verdeck, wo er den Kapitän und die Offiziere der spanischen Korvette traf, die sehr eifrig nach der Nostra Signora del Carmen hinumschauten. Als diese unsern Helden sahen, der ihnen von Kapitän Wilson als der junge Offizier bezeichnet worden war, der ihnen das Einlaufen nach Carthagena verwehrt habe, richteten sie ihre Blicke auf ihn, aber nicht so ganz freundlich, als es sonst vielleicht geschehen wäre.

Mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit lüpfte Jack den Hut vor dem spanischen Kapitän und sprach, erfreut über die Gelegenheit, spanisch zu reden, gegen ihn den in Spanien üblichen Wunsch aus, daß er tausend Jahre leben möge. Der spanische Kapitän, der zwar allerdings Gründe hatte, zu wünschen, daß Jack wenigstens vor vierundzwanzig Stunden zum Teufel gegangen wäre, benahm sich ebenso höflich und fragte unsern Helden, was für eine Flagge er denn während des Gefechtes aufgehißt habe. Hierauf erwiederte Jack, es sey dies eine Flagge, vor der kein spanischer Edelmann für schimpflich erachte, die seinige zu streichen, obschon ein Jeder immer bereit sey, sich in Kampf mit ihr einzulassen und häufig an Bord zu gelangen versuche. Hierüber wurde natürlich der spanische Kapitän äußerst verdutzt; Kapitän Wilson aber, der ein wenig spanisch verstand, unterbrach das Gespräch mit der Bemerkung:

„Apropos, Mr. Easy, was für eine Flagge hißten Sie auf? wir konnten nicht klug daraus werden, und wie ich sehe, läßt sie Herr Jolliffe noch immer oben wehen."

„Nun, Sir," antwortete Jack, der zuerst nicht wußte, was er sagen sollte, nach einigem Bedenken, „das ist das Banner der Gleichheit und der Menschenrechte."

Kapitän Wilson runzelte die Stirne, worauf ihm Jack, als er ihn mißvergnügt sah, die ganze Geschichte erzählte. Wilson brach hierüber in ein lautes Gelächter aus, und nun erläuterte unser Held auch den Offizieren der Korvette den Zusammenhang; diese erwiederten ihm: „es sey nicht das erste und werde nicht das letzte Mal seyn, daß ein Mann durch einen Unterrock in die Klemme gerathe."

Der spanische Kapitän sagte unserm Jack eine Artigkeit über sein Spanisch, das er auch in der That recht gut redete (denn in in den zwei Monaten, während deren er durchaus nichts anderes trieb, hatte er große Fortschritte gemacht), und fragte ihn, wo er es gelernt habe.

„Auf den Saffarinen-Inseln," war Jack's Antwort.

„Saffarinen-Inseln?" entgegnete der spanische Kapitän; „diese sind ja unbewohnt."

„Aber voll von Grund-Haifischen," erwiederte Jack.

Der spanische Kapitän dachte, unser Held müsse ein ganz sonderbarer Kamerad seyn, daß er unter einem grünen, seidenen Unterrock fechte und bei den Haifischen Unterricht im Spanischen nehme. Da er übrigens gerade eben so höflich war, als Jack, so widersprach er ihm nicht, sondern nahm eine große Prise Tabak, indem er aus dem Grunde seines Herzens wünschte, Jack wäre, ehe er diesen verfluchten grünen Unterrock aufhißte, von den Grund-Haien gefressen worden.

Unser Held stand übrigens nun in hoher Gunst bei dem Kapitän und der ganzen Schiffsmannschaft, mit Ausnahme seiner vier Feinde — des Schiffsmeisters, des Mr. Vigors, des Hochbootsmannes und des Zahlmeisters Bedienten. Was Mr. Vigors betrifft, so war dieser wieder zu sich gekommen und hatte seinen Strick in den Schrank gelegt, bis Jack zu neuem Kreuzen ausziehen würde. Der kleine Gossett deutete bei der geringsten Beleidigung von Seiten des Mr. Vigors grinsend nach dem bewußten Fenster und bei der bloßen Erinnerung wurde Vigors todtenbleich und zum Stillschweigen gebracht.

Nach zwei Tagen trafen sie in Gibraltar ein. Mr. Sawbridge, so wie Mr. Jolliffe, kamen wieder auf das Schiff — sie verblieben da vierzehn Tage, während deren Jack beständig am Land seyn durfte — Mr. Asper begleitete ihn und Jack zog einen starken Wechsel auf seinen Vater, um ihm zu beweisen, daß er noch lebe. Herr Sawbridge ließ sich von unserm Helden alle seine Erlebnisse erzählen und war so zufrieden mit dem Benehmen Mesty's, daß er ihn auf einen Posten ernannte, für den er besonders geeignet war — zum Schiffskorporal. Herr Sawbridge wußte, daß dieser Dienst einen zuverlässigen Mann erforderte, und somit war ihm,

wenn er nur einen tüchtigen finden konnte, die Farbe ganz und gar gleichgültig. Mesty schritt jetzt wenigstens um drei Zoll größer, als er früher war, stolz einher; er hielt sich immer sauber, versah seinen Dienst gewissenhaft und brachte seinen Stock selten in Anwendung.

„Ich glaube, Mr. Easy," sagte der erste Lieutenant, „da Sie so ein großer Freund von Kreuzzügen sind (Jack hatte nämlich die ganze Wahrheit gesagt), so dürfte es denn doch wohl gerathen seyn, daß Sie sich in der Steuermannskunde vervollkommen."

„Ich bin selbst auch der Ansicht, Sir, daß ich noch nicht ganz fest darin bin."

„Gut also; Mr. Jolliffe wird Sie unterweisen. Er ist hiefür der tüchtigste Mann auf dem Schiffe; je bälder sie ihn darum ansprechen, desto besser ist es, und wenn Sie die Steuermannskunde so schnell lernen, als das Spanische, so werden Sie sich nicht lange dabei aufzuhalten brauchen."

Jack hielt den Rath für gut; am nächsten Tage schon war er mit seinem Freunde Jolliffe emsig beschäftigt und machte die wichtige Entdeckung, daß zwei Parallellinien, bis in's Unendliche verlängert, sich nie treffen.

Man darf nicht glauben, Kapitän Wilson und Herr Sawbridge hätten ihre Beförderung sogleich erhalten. Eine solche Beförderung ist immer mit Verzug verknüpft, weil ein gewisser Instanzengang im Dienste eingeführt ist, von welchem nicht abgewichen werden darf. Kapitän Wilson hatte den Befehl, nach Beendigung seines Kreuzens nach Malta zurückzukehren. Er brachte somit seine eigenen Depeschen nur noch weiter von England weg — von Malta mußten sie nach Toulon an den Admiral und von diesem nach England an die Admiralität geschickt werden, deren Antwort erst zu erfolgen hatte. Alles dies mit dem Verzuge, der dadurch entsteht, daß die Fahrzeuge nicht sogleich abfahren, nahm einen Zeitraum von mehr als fünf Monaten ein, während deren mit den

Offizieren und der Mannschaft von Seiner Majestät Corvette Harpy keine Veränderung vorging.

Indeß war doch ein einziger Wechsel vorgegangen; der Feuerwerker, Herr Minus, der bei dem nächtlichen Gefechte, in welchem unser Held von dem Schiffe getrennt wurde, den Befehl über den ersten Kutter führte, hatte sein Gewehr nachlässig geladen, so daß bei ihm ein minus seiner rechten Hand eintrat; während er nämlich die Ladung hineinstieß, ging der Schuß los und nahm ihm seine Hand weg. Er wurde für invalid erklärt, während Jack's Abwesenheit nach Hause geschickt, und ein Anderer, der Tallboys hieß, an seine Stelle ernannt. Herr Tallboys war ein untersetzter, mürrischer Mann mit rothem Gesichte und noch rötheren Händen, sowie mit rothem Bart und Hauptthaare. Er hatte schon viel in seinem Leben gelesen — denn er glaubte, der Feuerwerker sey die wichtigste Person auf dem Schiffe. Er war früher Kapitänschreiber gewesen, hatte sich im Dienste beim Herausholen von Schiffen ganz besonders ausgezeichnet, deshalb um seine Ernennung zum Feuerwerker nachgesucht und die Stelle erhalten. Er hatte die „Feuerwerkerkunst" studirt und verstand auch einen Theil derselben; das Uebrige aber ging über seinen Horizont; übrigens fuhr er gleichwohl fort, wie früher, das Werk zu studiren, denn er glaubte durch beständiges Lesen am Ende doch noch zum Verständniß zu gelangen. Er war mit dem Buche vom Titelblatte bis zum Ende wenigstens schon vierzigmal fertig geworden und hatte es gerade von Neuem zu durchlesen begonnen. Auf das Verdeck kam er nie, ohne des Feuerwerkers Vademekum in der Tasche und die Hand an dasselbe gelegt, um es jeden Augenblick herausziehen zu können.

Herr Tallboys hegte also, wie schon gesagt, eine hohe Meinung von der Wichtigkeit eines Feuerwerkers, und neben andern erforderlichen Eigenschaften hielt er es namentlich für unumgänglich nothwendig, daß ein Feuerwerker zugleich ein geschickter See-

fahrer sey. Er wußte wenigstens zehn Fälle von blutigen Gefechten zu erzählen, in welchem der Kapitän und die aktiven Offiziere getödtet oder verwundet worden seyen, so daß der Befehl des Schiffes auf den Feuerwerker hatte übergehen müssen.

„Wenn also, Sir," konnte er wohl sagen, „der Feuerwerker kein geschickter Seefahrer ist, so ist er auch durchaus nicht befähigt, ein Amt auf Seiner Majestät Schiffen zu übernehmen. Der Hochbootsmann und der Zimmermeister sind bloße Praktiker, aber der Feuerwerker, Sir, ist wissenschaftlich gebildet oder sollte es wenigstens seyn. Das Fach des Feuerwerkers, Sir, ist eine Wissenschaft — wir haben unsere Kalibers und Gesichtslinien — unsern Kugelspielraum, unsere Parabeln und Wurfkräfte, unsere Schußweiten und unser Pulvergewicht nach graduirten Scalen. Es gibt somit, Sir, keine Entschuldigung für einen Feuerwerker, wenn er kein Steuermann ist, denn wenn er seinen Dienst als Feuerwerker versteht, so muß er sich derselben mathematischen Werkzeuge bedienen."

Nach diesem Grundsatz hatte Herr Tallboys das Werk des John Hamilton Moore seiner Büchersammlung einverleibt und war in der Steuermannskunde etwa gerade so weit gekommen, als in der Feuerwerkskunst, des heißt bis zur Thürschwelle, wo er mit all' seinen mathematischen Werkzeugen, die er durchaus nicht zu gebrauchen wußte, stecken blieb. Um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir sagen, daß er jeden Tag zwei oder drei Stunden studirte, und es lag somit die Schuld nicht an ihm, wenn er nicht vorwärts kam — aber sein Kopf war verwirrt mit technischen Ausdrücken; er brachte Alles unter einander, und Kalibers, Sinusse und Cosinusse, Parabeln, Tangenten, Kugelspielraum, Sekunden, Visire, Logarithmen, Schußweiten, Ziel bei Bewegung, Quadratur und Gunters Scala, waren in einem Hirn zusammengewürfelt, das nicht einmal die Regeldetri begreifen konnte. „Die große Kunst —" sagte einst Festus zu dem Apostel — „macht Dich rasend." Herr Tallboys hatte nicht Verstand genug, um verrückt

zu werden, aber seine Gelehrsamkeit lag ihm wie Blei auf der Stirne; je mehr er las, desto weniger verstand er, während er zu gleicher Zeit immer zufriedener wurde mit seinen vermeinten Fortschritten, und gar nicht mehr anders reden mochte, als in „mathematischen Parabeln."

„Ich höre, Mr. Easy," sagte er eines Tages zu diesem, während sie auf der Fahrt nach Malta waren, „daß Sie sich an das Studium der Steuermannskunde gemacht haben — in Ihrem Alter war es hohe Zeit."

„Allerdings," erwiederte Jack; „ich kann schon eine perpendikulare Linie ziehen und die Punkte des Kompasses hersagen."

„Schön, aber bis zur Berechnung des Kompasses sind Sie noch nicht gekommen?"

„Noch nicht," antwortete Jack.

„Wissen Sie, daß ein Schiff auf seiner Fahrt eine Parabel um die Erdkugel beschreibt?"

„Bin noch nicht so weit," versetzte Jack.

„Und daß ein jeder im Kreise bewegter Körper, der gegen einen andern stößt, in einer Tangente wegfliegt?"

„Wohl möglich," antwortete Jack und meinte, „das sey ein Sinus, wovon er kein Freund sey."

„Sie sind noch nicht zur akuten Trigonometrie gekommen?"

„Noch nicht so weit."

„Diese erfordert sehr scharfe Aufmerksamkeit."

„Das will ich glauben," sagte Jack.

„Sie werden dann finden, wie die Parallelen der Länge und Breite zusammentreffen."

„Zwei Parallellinien, auch bis in's Unendliche verlängert, treffen sich nie," entgegnete Jack.

„Ich muß Ihnen leider widersprechen," sagte der Feuerwerker.

„Und ich Ihnen," versetzte Jack.

Nun brachte Mr. Talboys eine kleine Weltkarte herauf und

zeigte unserm Jack, daß alle Parallelen der Breite oben und unten zusammen laufen.

„Parallellinien treffen sich nie,“ hielt ihm Jack mit Hamilton Moore entgegen.

Er und der Feuerwerker beleuchteten den Punkt so lange, bis sie beschloßen den Fall Mr. Jolliffe vorzutragen, der mit einem Lächeln erklärte, „diese Linien seyen Parallelen und Nichtparallelen.“

Da auf diese Art Beide recht hatten, so waren auch beide zufrieden.

Es war ein Glück, daß Jack in diesem Falle seine Ansicht vertheidigte: denn wenn er alle die confusen Betheuerungen des Feuerwerkers geglaubt hätte, so wäre er ebenso verwirrt geworden als dieser. Sie kamen nie zusammen, ohne zu disputiren und auf Mr. Jolliffe's Entscheidung sich zu berufen, und da Jack somit immer auf den rechten Weg gewiesen wurde, lernte er nur desto schneller. Als er einmal etwas von der Steuermannskunde los hatte, entdeckte er, daß sein Gegner nichts davon verstand. Ehe sie noch nach Malta kamen, konnte Jack den Lauf des Schiffes von einem Mittag zum andern berechnen.

Aber auf Malta gerieth er in eine neue Klemme. Obgleich Herr Smallsole ihm nichts anhaben konnte, war er doch fortwährend Jack's Feind, und um so mehr, als unser Held allgemein beliebt wurde. Auch Vigors unterwarf sich zwar äußerlich, brütete aber im Innern Rache; diesmal jedoch waren der Hochbootsmann und des Zahlmeisters Steward die handelnden Personen. Jack setzte seine Unterhaltungen mit Mesty auf dem Vorderkastell ununterbrochen fort, und der Hochbootsmann und des Zahlmeisters Steward waren vermuthlich in Folge ihrer beiderseitigen Feindschaft gegen unsern Helden die innigsten Verbündeten geworden. Mr. Easthupp zog eben seine beste Jacke an, um mit Mr. Biggs die sogenannte Hundewache zu halten, und diese beiden würdigen Herren benützten jede Gelegenheit, auf unsern Helden zu sticheln.

„Es ist meine h'eigenthümliche h'Ansicht," sagte Herr Casthupp eines Abends, seine Hemdkrause zupfend, „daß ein Gentleman sich als h'ein solcher benehmen soll und daß, wenn ein Gentleman h'Ansichten über Gleichheit und solche freisinnige Gefühle ausspricht, er auch als Gentleman verpflichtet ist, nach h'ihnen zu handeln."

„Sie haben ganz Recht, Herr Casthupp, das ist er allerdings, und keineswegs berechtigt, einen Mann, der eben so gut ein Gentleman ist, als er, sich aber zufälliger Weise nicht auf dem Halbdecke befindet, zu beschimpfen, einzig und allein deshalb, weil er gleich ihm seine Ansichten geäußert hat," und dabei schlug Mr. Biggs gegen den Rauchfang und blickte nach unserem Helden hin.

„Ja," fuhr des Zahlmeisters Steward fort, „ich möchte nur den Burschen sehen, der mir das h'am Lande gethan hätte: übrigens die Zeit wird h'auch kommen, wo ich wieder meine Civilkleidung h'anziehen kann und dann soll diese h'Insultirung im Blute h'ausgewaschen werden, Mr. Biggs."

„Und ich will verdammt seyn, wenn ich nicht einmal dem Spitzbuben, der mir meine Hosen gestohlen hat, eine Lektion gebe."

„War h'all Ihr Geld noch da, Mr. Biggs?" fragte des Zahlmeisters Steward.

„Ich zählte nicht nach," antwortete der Hochbootsmann großartig.

„Nun ja — Gentlemen sind h'über so Etwas erhaben; aber es gibt h'überall so viele leichtfingerichte noble Herren; es ist ganz h'unglaublich, welch' eine Menge Uhren und Pretiosen in früheren Zeiten gestohlen wurden, als ich in Bondstreet herumspazierte."

„Das kann ich auf jeden Fall sagen," fiel hier der Hochbootsmann ein, „wenn ich irgend Jemand beleidigen würde, so wäre ich jederzeit bereit, nach einer solchen Beleidigung Satisfaktion zu geben, auch wenn die fragliche Person im Range unter mir stünde. Ich würde mich nicht hinter meinen Rang verstecken, obschon ich

nichts von Gleichheit herunterfaseln und Gott verdamm' mich eben so wenig Kameradschaft mit einem gemeinen Neger machen würde."

Dies alles war nur zu handgreiflich für unsern Helden, um nicht verstanden zu werden, deshalb trat Jack auf den Hochbootsmann zu, lüpfte seinen Hut mit der größten Artigkeit und sagte: „Wenn ich nicht irre, Mr. Biggs, bezieht sich Ihr Gespräch auf mich."

„Sehr wahrscheinlich," entgegnete der Hochbootsmann. „Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand."

„Es scheint, daß Gentlemen sich nicht mehr mit einander unterhalten können, ohne behorcht zu werden," sagte Herr Easthupp, seine Hemdkrause heraufziehend.

„Es ist nicht das erste Mal, daß Sie für gut fanden, höchst beleidigende Bemerkungen gegen mich zu machen, Mr. Biggs, und da Sie sich allem Anscheine nach in der Hosengeschichte mißhandelt glauben — denn ich will offen gestehen, daß ich dieselben an Bord genommen habe — so kann ich Ihnen nur sagen," fuhr unser Held mit einer höflichen Verbeugung fort, „daß ich sehr erfreut seyn werde, Ihnen Satisfaktion zu geben.

„Ich bin Ihr vorgesetzter Offizier, Mr. Easy;" entgegnete der Hochbootsmann.

„Allerdings, nach den Regeln des Dienstes; aber gerade in diesem Augenblicke versicherten Sie, daß Sie auf das Vorrecht Ihres Ranges verzichten wollten — und in der That bestreite ich es Ihnen auch bei dieser Veranlassung, denn ich bin auf dem Halbdecke und Sie sind es nicht."

„Da steht der Gentleman, den Sie beleidigt haben, Mr. Easy," versetzte der Hochbootsmann auf den Steward deutend.

„Ja, Mr. h'Easy; h'ein eben so guter Gentleman als Sie, obgleich ich h'Unglücksfälle gehabt habe — ich bin von einer eben so h'alten Familie als h'irgend einer im Reich," entgegnete Mr. Easthupp, der nun vom Hochbootsmann gedeckt wurde, „viele Jahre

ging ich in der Bondstreet hin und her und ich habe ebenso gutes Blut in meinen h'Adern als Sie, Mr. h'Easy, h'obgleich ich vom h'Unglück betroffen wurde — ich habe h'Admirale in meiner Familie gehabt."

„Diesen Gentleman haben Sie gröblich beleidigt," fügte Mr. Biggs bei „und trotz all' Ihrem Geschwatz über Gleichheit fürchten Sie sich, ihm Satisfaktion zu geben, indem Sie sich hinter das Bollwerk Ihres Halbdeckes flüchten."

„Mr. Biggs," erwiederte unser Held, der nun ganz wüthend wurde, „sobald ich nach Malta komme, will ich unverzüglich an's Land gehen. Zieht ihr Beide, Sie und dieser Bursche da, saubere Kleider an; ich will mich Euch stellen und Euch dann zeigen, ob ich mich scheue, Satisfaktion zu geben."

„Einer zur Zeit," wandte der Beischiffführer ein.

„Nein, Sir; nicht einer zur Zeit, sondern beide zu gleicher Zeit. Ich will beiden oder keinem einen Denkzettel geben. Wenn Sie mein vorgesetzter Offizier sind, so müssen Sie sich herablassen," setzte Jack mit spöttischer Mine hinzu, „sich mit mir zu schlagen, sonst werde ich mich nicht herablassen, mich diesem Burschen zu stellen, der, wie ich glaube, nichts viel Besseres gewesen ist als ein Taschendieb."

Dieser Seitenhieb Jack's machte, daß des Zahlmeisters Steward zuerst leichenblaß und dann über und über roth wurde. Er wüthete und schäumte gewaltig, konnte jedoch den verächtlichen Blick Jack's, der sich jetzt wieder gegen ihn umwandte, nicht ertragen.

„Ist also unsere Sache abgemacht, Herr Biggs, oder flüchten Sie sich unter ihr Vorderkastell?"

„Ich bin kein Freund von Ausflüchten," versetzte der Hochbootsmann, „und wir wollen den Handel auf Malta in's Reine bringen."

Auf diese Antwort kehrte Jack zu Mesty zurück.

„Massa Easy, ich sehen an seinem Gesicht, dem Burschen Eas-

hupp die Sache nicht behagen. Ich gehen mit Ihnen an's Ufer, sehen zu, daß es recht geht — vorausgesetzt ich können."

Nachdem Mr. Biggs erklärt hatte, daß er sich schlagen wolle, mußte er sich natürlich nach einem guten Sekundanten umsehen; seine Wahl fiel auf Mr. Tallboys, den Feuerwerker, den er um diesen Freundschaftsdienst bat. Mr. Tallboys, der in der neuesten Zeit durch die Siege, welche Jack in der Steuermannskunde über ihn davon trug, sehr ärgerlich geworden und deshalb unfreundlich gegen unsern Helden gesinnt war, sagte zu; aber er wußte nicht, wie es anzufangen sey, daß drei zu gleicher Zeit sich schlagen sollten; denn von zwei stattzufindenden Duellen hatte er gar keine Idee; somit ging er in seine Kajüte hinab und fing an, Bücher zu lesen.

Jack anderer Seits getraute sich kein Wort darüber zu Jolliffe zu sagen: es war in der That Niemand auf dem Schiff, dem er sich anvertrauen konnte, außer Gascoigne. Er ging deshalb zu ihm und obgleich es dieser infra dignitatem Jack's hielt, sich sogar mit dem Hochbootsmann zu schlagen, so ließ sich eben doch, nachdem die Herausforderung geschehen war, an keinen Rücktritt mehr denken; er gab deshalb seine Zustimmung, indem er wie alle Midshipmen sich zum Voraus einen Spaß darunter dachte und um die Folgen ganz unbekümmert war.

Den zweiten Tag, nachdem man im Hafen von la Vallete vor Anker gegangen war, erhielten der Hochbootsmann und der Feuerwerker, sowie Jack und Gascoigne, Erlaubniß, an's Land zu gehen. Mr. Easthupp, des Zahlmeisters Steward, zog sein bestes blaues Kleid mit Messingknöpfen und Sammtkragen an — gerade dasselbe, in dem er seiner Zeit aufgegriffen worden war, als seine Hand just ein Taschentuch wegmauste, wobei er sich übrigens hoch und theuer verschwur, daß er ein Gentleman sey — begab sich auf's Halbdeck und bat gleichfalls um Urlaub, den ihm jedoch Mr. Sawbridge verweigerte, indem er Stäbe und Reife nach der Küferei

bringen müsse. Auch Mesty konnte zu seinem großen Bedauern nicht beurlaubt werden.

Dies war ärgerlich, aber man half sich dadurch, daß man den Vorschlag machte, das Duell hinter der Küferei abzuhalten, und zwar zu einer Stunde, zu der Mr. Easthupp ein wenig Zeit erübrigen und sich fortstehlen konnte, um die seiner Ehre beigebrachte Bresche wieder auszufüllen. So kamen sämmtliche Betheiligte an's Land und begaben sich in eines der kleinen Gasthäuser, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Mr. Talboys wandte sich an Mr. Gascoigne und nahm ihn bei Seite, während der Hochbootmann sich mit einem Glas Grog unterhielt; unser Held aber saß außen und spielte mit einem Affen.

„Mr. Gascoigne," sagte der Feuerwerker, „ich bin lange ganz verlegen gewesen, wie dieses Duell gefochten werden soll, habe es aber endlich doch noch ausgefunden. Sie sehen, es sind hier drei Personen die sich schlagen sollen; wären es zwei oder vier, so hätte es gar keine Schwierigkeit, weil uns dann die gerade Linie oder das Quadrat die Bestimmung gäbe; aber so müssen wir es nach Anleitung des Dreiecks einrichten."

Gascoigne fuhr ganz verwundert auf; er konnte sich nicht denken, was kommen sollte."

„Kennen Sie, Mr. Gascoigne, die Eigenschaften eines gleichseitigen Dreiecks?"

„Ja," erwiederte der Midshipman, „es hat drei gleiche Seiten — aber was der Teufel hat das mit dem Duell zu schaffen?"

„Alles und alles Mr. Gascoigne," antwortete der Feuerwerker; „durch das Dreieck ist diese große Schwierigkeit gelöst: fürwahr ein Duell zwischen drei Personen kann nur nach diesem Grundsatze gefochten werden. Sie sehen," fuhr er fort, indem er ein Stück Kreide aus seiner Tasche zog und ein Dreieck auf den Tisch zeichnete, „in dieser Figur haben wir drei Punkte, deren jeder

gleichweit von dem andern entfernt ist; und so haben wir auch drei Duellanten. Wenn wir nun in jede Ecke einen stellen, so tritt für alle drei das gleiche Verhältniß ein: Mr. Easy zum Beispiel steht hieher, der Hochbootsmann dahin und des Zahlmeisters Steward in die dritte Ecke. Wenn also nun die Entfernung gehörig ausgemessen ist, so muß es auf diese Weise ganz recht zugehen."

„Gut," rief Gascoigne, der über die Idee ganz entzückt war, „aber wie sollen sie denn schießen?"

„Das kömmt sicherlich nicht sehr in Betracht," erwiederte der Feuerwerker; „aber da die Duellanten Seeleute sind, so scheint es mir, daß sie sich nach dem Beispiele des Sonnenlaufs richten sollten; das heißt: Mr. Easy feuert auf Mr. Biggs, Mr. Biggs auf Mr. Easthupp und Mr. Easthupp auf Mr. Easy, so daß also, wie Sie sehen, jeder Theil seinen Schuß auf den einen hat und zu gleicher Zeit von einem Andern seinen Schuß empfängt."

Gascoigne war ganz hingerissen von der Neuheit des Verfahrens, um so mehr, als er sah, daß sein Freund Easy jeden Vortheil aus dieser Anordnung zog.

„Auf mein Wort, Mr. Tallboys, ich halte Sie hoch in Ehren; Sie sind ein tiefer, mathematischer Denker, und ich bin erfreut von Ihrer Anordnung. Natürlich müssen sich in solchen Affären die Duellanten den Anordnungen der Sekundanten fügen, und ich will bei Mr. Easy darauf bestehen, daß er Ihrem ausgezeichneten und wissenschaftlichen Vorschlage beistimmt."

Damit ging Gascoigne hinaus, zog Jack von dem Affen weg und erzählte ihm, welchen Vorschlag der Feuerwerker gemacht hatte, worüber unser Freund herzlich lachte.

Der Feuerwerker setzte es auch seinerseits dem Hochbootsmann auseinander, der es übrigens nicht verstand, sondern nur antwortete: „Ich möchte sagen, so ist's ganz recht — Schuß um Schuß, und verdammt sey alles Schonen."

Die Parteien begaben sich sodann mit zwei Paar Schiffspistolen,

die Mr. Tallboys an's Land geschmuggelt hatte, an Ort und Stelle, und sobald sie dort waren, rief der Feuerwerker Mr. Easthupp aus der Küferei ab. Unterdessen hatte Mr. Gascoigne ein gleichseitiges Dreieck von zwölf Schritten abgemessen und ausgesteckt. Als Mr. Tallboys mit des Zahlmeisters Steward zurückkehrte, schritt er über die ausgesteckte Stelle hin, und da er fand, daß die drei gleichen Winkel von drei gleichen Seiten berührt wurden, erklärte er, es sey Alles in Ordnung. Easy nahm seinen Posten ein, der Hochbootsmann wurde auf den seinigen hingeschoben, und Mr. Easthupp, dem Alles ein förmliches Räthsel war, führte der Feuerwerker auf den dritten Standplatz.

„Aber Mr. Tallboys," sagte des Zahlmeisters Steward, „ich verstehe das nicht — Mr. Easy wird sich doch zuerst mit Mr. Biggs schlagen, nicht wahr?"

„Ganz und gar nicht," antwortete der Feuerwerker, „das ist ein Drei-Männer-Duell. Sie schießen auf Mr. Easy, Mr. Easy schießt auf Mr. Biggs, und Mr. Biggs auf Sie. Es ist Alles in Ordnung, Mr. Easthupp."

„Aber," antwortete dieser, „ich verstehe das h'eben nicht. Warum soll Mr. Biggs auf mich schießen? ich habe ja keine Händel mit Mr. Biggs."

„Weil Mr. Easy auf Mr. Biggs feuert, und Mr. Biggs eben so gut auch seinen Schuß haben muß."

„Wenn Sie je in der Gesellschaft von Gentlemen gelebt haben, Mr. Easthupp," fiel hier Gascoigne ein, „so müssen Sie etwas vom Duelliren verstehen."

„H'allerdings, ich habe die beste Gelegenheit gehabt, Mr. Gascoigne, und weiß einem Gentleman Satisfaktion zu geben; aber" —

„Wenn das der Fall ist, Sir, so müssen Sie wissen, daß Ihre Ehre in den Händen Ihres Sekundanten ruht, und daß kein Gentleman Einwendungen macht."

„H'Allerdings, ich weiß das, Mr. Gascoigne, aber ich habe

eben doch durchaus keinen Streit mit Mr. Biggs, und somit, Mr. Biggs, werden Sie auch natürlich nicht auf mich zielen wollen."

„Wie so? — glauben Sie ja nicht, daß ich für nichts und wieder nichts auf mich schießen lasse," versetzte der Hochbootsmann; „nein, nein, ich will jedenfalls meinen Schuß haben."

„Aber auf Ihren Freund, Mr. Biggs?"

„Ganz gleich, auf irgend Einen muß ich feuern; Schuß um Schuß, und wer trifft, ist der Glücklichste."

„Also gut, Gentlemen, ich purtesth'iere gegen dieses Verfahren," entgegnete Herr Easthupp; „ich habe mich hier eingestellt, um Satisfaktion von Mr. Easy zu bekommen, aber nicht um von Mr. Biggs auf mich schießen zu lassen."

„Haben Sie denn keine Satisfaktion, wenn Sie auf Mr. Easy schießen?" erwiederte der Feuerwerker, „was wollen Sie mehr?"

„Ich purtesth'iere dagegen, daß Mr. Biggs auf mich schießt."

„So möchten Sie also einen Schuß haben, ohne einen zu empfangen?" schrie Gascoigne: „ich sehe schon, dieser Bursche ist ein verfluchter Feigling, den man mit Fußtritten wieder in die Küferei zurückschicken sollte."

Diese Beleidigung brachte den nun ganz wüthenden Mr. Easthupp zum Entschlusse, das Pistol, welches ihm der Feuerwerker hinbot, anzunehmen.

„Sie hören diese Worte, Mr. Biggs? eine saubere Sprache dies gegen einen Gentleman. Sie sollen von mir hören, Sir, sobald das Schiff abbezahlt wird; ich purtesth'iere nicht länger, Mr. Tallboys. Lieber todt, als Entehrung — ich bin ein Gentleman, Gott verdamm' mich!"

Auf jeden Fall war der geckenhafte Bursche kein sehr muthiger Gentleman, denn er zitterte im höchsten Grade, als er mit der Pistole zielte.

Der Feuerwerker kommandirte, als ob die großen Kanonen an Bord des Schiffes abgebrannt werden sollten.

„Spannt den Hahn! — zielt gut! — Feuer! — Schließt die Pfannen!“

Der einzige von den Kämpfenden, welcher der letztern Zusatzordre nachzukommen schien, war Mr. Easthupp, der seine Hand hinten an die Hosen hielt, einen lauten Schrei von sich gab, und dann niederstürzte: die Kugel war gerade durch seinen Ehrensitz hindurch gefahren; denn während er mit dem Gesichte gegen unsern Helden stand, hatte er seine Breitseite dem Hochbootsmann wie einen Schild hingestreckt. Auch Jacks Schuß war nicht ohne Wirkung geblieben, sondern durch die beiden Backen des Hochbootsmanns hindurchgefahren, ohne jedoch bei diesem weitern Schaden anzurichten, als daß ihm die Kugel auf der einen Seite zwei seiner besten obern Backenzähne wegnahm und durch die andere Wange des Hochbootsmanns Kauröllchen hinaus jagte. Was Mr. Easthupps Kugel anbelangt, so weiß der liebe Himmel, wo diese hingekommen war; denn der wackere Schütze hatte eine sehr unsichere Hand, und drückte die Augen zu, ehe er abfeuerte.

Des Zahlmeisters Steward lag auf dem Boden und schrie — der Hochbootsmann spie seine Backenzähne und ein paar Mund voll Blut aus und warf sodann wüthend seine Pistole nieder.

„Eine schöne Geschichte das, bei Gott!“ sprudelte er, „es hat mir die Pfeife fortgejagt. Wie zum Teufel soll ich jetzt, wenn man mir's befiehlt, zum Essen pfeifen, da all' mein Wind durch die Backen hinaus wischt?“

Unterdessen waren die Andern dem Zahlmeister Steward beigesprungen, der seine fürchterlichen Klagerufe fortsetzte. Sie untersuchten ihn und fanden eine an dieser Leibesstelle just nicht gefährliche Wunde.

„Halt Dein verfluchtes Geschrei,“ schrie der Feuerwerker, „sonst kommt die Wache herunter: Du bist ja gar nicht beschädigt.“

„Bin ich's nicht?“ brüllte der Steward, „o laßt mich sterben, laßt mich sterben; rührt mich nicht an!“

„Unsinn," rief der Feuerwerker, „Sie müssen aufstehen und an's Boot hinunter gehen; wenn Sie das nicht thun, so lassen wir Sie liegen — halten Sie Ihr Maul, Sie verfluchter Kerl. Sie wollen nicht? — gut, dann muß ich Ihnen auch einigen Grund zum Schreien geben."

Hierauf fing Mr. Tallboys an, den armen Teufel rechts und links durchzuknuffen und ihm so viele gehörig geschwungene Ohrfeigen zu geben, daß sein Geschrei bald zu der jämmerlichen und blos wimmernden Weheklage „o weh! — solche h'Unmenschlichkeit — ich purtesth'iere — o weh, muß ich denn aufstehen? ich kann's nicht in der That," herunter sank.

„Ich glaube nicht, daß er sich rühren kann, Mr. Tallboys," sagte Gascoigne; „und meine, das Beste wäre, wenn wir zwei Leute aus der Küferei herauf rufen und ihn sogleich nach dem Spitale bringen ließen."

Der Feuerwerker ging in die Küferei hinunter, um die Leute zu holen. Mr. Biggs, der sein Gesicht verbunden trug, als ob er Zahnweh hätte — denn das Bluten war nur sehr leicht gewesen — trat zu des Zahlmeisters Steward heran.

„Zum Teufel auch, was für ein Geheul verführen Sie denn da? sehen Sie mich an — ich habe zwei Schießlöcher durch den Schnabel, während Sie nur eines in den Stern bekommen haben: ich wollte, ich könnte mit Ihnen tauschen, bei Gott, denn in diesem Falle könnte ich doch meine Pfeife blasen — aber so, wenn ich zu pfeifen versuche, wird ein solcher verschwenderischer Verbrauch von Seiner Majestät Windvorräthen stattfinden, daß ich keine Note werde herausbringen können. Ein verteufelter Schuß von Ihnen, Mr. Easy."

„Das bedauere ich herzlich," erwiederte Jack mit einer höflichen Verbeugung, „und bitte, meine besten Entschuldigungen darbringen zu dürfen."

Während dieses Gespräches fühlte sich des Zahlmeisters Steward ganz schwach, und glaubte, es gehe mit ihm zu Ende.

„Au weh! au weh! was für ein Narr war ich; ich war nie ein Gentleman — nur h'ein Spitzbube: ich muß sterben, ich will nie wieder eine Tasche leeren — gewiß nie — Gott verzeih' mir!"

„Was? verflucht sey der Spitzbube!" rief Gascoigne, so warst Du also ein Taschendieb, Bursche?"

„Ich will's nie wieder seyn," versetzte dieser mit matter Stimme; „ich will mich bessern und h'ein anderes Leben führen — einen Tropfen Wasser — oh!"

Nun wurde der arme Bursche ohnmächtig. Mr. Tallboys kam jetzt mit den Leuten, die ihn auf ihre Schultern nahmen und nach dem Spitale brachten. Der Feuerwerker und der Hochbootsmann folgten nach; der letztere dachte, eine kleine ärztliche Hülfe sey bei hm ebenfalls gut angelegt, ehe er wieder an Bord gehe.

„Nun Easy," sagte Gascoigne, indem er die Pistolen sammelte und in sein Schnupftuch band, „ich will erschossen werden, wenn wir hier nicht in einer saubern Brühe sind. Diese Geschichte läßt sich nun einmal ganz und gar nicht vertuschen. Zwar, ich will mich hängen lassen, wenn ich mich d'rob gräme, denn es ist der größte Spaß, den ich je erlebt habe." Und bei der Erinnerung an den Vorfall lachte Gascoigne, bis ihm die Thränen über die Wangen liefen. Jack's Freude war nicht ganz so groß, denn er befürchtete, des Zahlmeisters Steward sey schwer verwundet, und drückte gegen Gascoigne seine desfallsigen Besorgnisse aus.

„Auf jeden Fall hast Du ihn nicht getroffen," erwiederte Gascoigne, „höchstens kannst Du für des Hochbootsmanns Zahnlücke zur Rechenschaft gezogen werden — ich denke, Du hast ihm für die Zukunft den Mund gestopft."

„Unser Urlaub, befürchte ich, wird auch für die Zukunft gestopft seyn," meinte Jack.

„Darauf dürfen wir wohl schwören," antwortete Gascoigne.

„So paſſ' alſo auf, Ned,"*) ſagte Eaſy; „ich habe eine Portion Dollars bei mir, und da man, wie das Sprüchwort ſagt, eben ſowohl wegen eines Schafes, als wegen eines Lammes gehängt werden kann, ſo ſtimme ich dafür, nicht an Bord zu gehen."

„Sawbridge wird nach uns ſchicken und uns holen laſſen," antwortete Gascoigne.

„Aber erſt muß er uns ſuchen und finden."

„Das wird nicht lange anſtehen; denn die Soldaten werden unſer Signalement bekommen und uns bald aufgreifen — in ein Paar Tagen ſitzen wir feſt."

„Verwünſcht, und es heißt, das Schiff ſolle hier gekielt werden und wenigſtens ſechs Wochen da bleiben; ſomit wären wir in der brennenden Sonnenhitze an Bord eingepfercht und hätten keinen andern Zeitvertreib, als den Pilotfiſch anzuſchauen, wie er um's Steuerruder herum ſpielt, und ſchlechte Aprikoſen zu kauen. Ich will nicht an Bord gehen. Sag' einmal, Jack, haſt Du Geld genug?"

„Ich beſitze zwanzig Doublonen außer dem Silbergeld."

„Nun gut, ſo wollen wir vorgeben, wir ſeyen ſo geängſtigt durch den Ausgang des Duelles, daß wir nicht wagten, uns ſehen zu laſſen, um nicht gehängt zu werden. Ich will ein Billet an Mr. Jolliffe ſchreiben, worin ich ihm melde, wir hätten uns ſo lange verſteckt, bis Gras über der Geſchichte gewachſen ſey, und ihn zugleich bitten, bei dem Kapitän und dem erſten Lieutenant ein gutes Wort für uns einzulegen. Ich will ihm alle Einzelnheiten erzählen und mich für die Wahrheit meiner Angabe auf den Feuerwerker berufen; dann weiß ich gewiß, daß ſie nur lachen, obgleich wir eigentlich geſtraft werden ſollten; zugleich jedoch will ich vorgeben, Eaſthupp ſey getödtet, und wir zittern um unſer Leben. So macht ſich's, und dann wollen wir an Bord eines der Speronares (Fahrzeuge, welche

---

*) „Ned" iſt die bei vertraulichen Geſprächen vorkommende Abkürzung für Edward.

mit Frucht von Sicilien herüber kommen) gehen, in der Nacht nach Palermo segeln, dort vierzehn Tage herumkreuzen und, wenn unser Geld alles verjubelt ist, wieder zurückkehren."

„Das ist ein köstlicher Gedanke, Ned, und je bälder wir ihn ausführen, desto besser ist's. Ich will dem Kapitän schreiben, ihn bitten, mich von dem Galgen zu retten und ihm sagen, wohin wir geflohen sind. Der Brief aber soll erst nach unserer Abfahrt übergeben werden."

Man sieht, es waren zwei ganz wackere Bürschchen — unser Held und Gascoigne.

Achtzehntes Kapitel.

In welchem unser Held auf einen neuen Kreuzzug ausgeht, wobei er jedoch nicht vom Ufer weggeweht wird.

Weder Gascoigne noch Jack trugen Uniform; sie eilten an die Nix=Mangare=Treppen hinab, wo sie auch bald den Padrone eines solchen Fruchtschiffes auffanden. Sie gingen mit ihm in ein Weinhaus und schlossen mit ihm unter der Vermittlung eines Malteser Jungen, dem das Hemd zu den Hosen heraus hing und der ein wenig Englisch sprach, die Uebereinkunft ab, daß er sie gegen eine Belohnung von zwei Doublonen diesen Abend abzuführen und in Gergenti oder irgend einer andern Stadt Siciliens an's Land zu setzen, auch mit etwas Lebensmitteln und mit Schiffsmänteln zur Lagerstätte zu versehen habe.

Unsere zwei Midshipmen kehrten sodann in das Wirthshaus zurück, von welchem sie zum Zweikampfe ausgezogen waren, bestell=

ten sich in ein hinteres Zimmer ein gutes Mittagessen und unterhielten sich damit, Mücken todtzuschlagen, während sie über die Ereignisse des Tages mit einander plauderten und auf ihr Diner warteten.

Da Mr. Tallboys es selbst nicht für räthlich fand, vor Abend an Bord zu gehen und da auch Mr. Biggs wünschte, erst mit Einbruch der Dunkelheit das Schiff zu besteigen, so wurde die Geschichte vom Duell erst am nächsten Morgen bekannt. Aber auch selbst dann erfuhr man nichts durch den Hochbootsmann oder den Feuerwerker, sondern nur aus dem Munde eines Aufwärters im Hospitale, der an Bord kam, um dem Schiffsarzte zu melden, daß einer seiner Leute bei ihnen liege, sich jedoch ganz leidlich befinde.

Mr. Biggs war mit verbundenem Gesichte an der Leiter hinaufgestiegen.

„Verflucht sey dieser Jack Easy," sprach er zu sich selbst, „seit ich von Portsmuth absegelte, bin ich nur zweimal auf Urlaub fort gewesen — einmal muß ich ohne Hosen an Bord zurückkehren und der ganzen Schiffsmannschaft meinen blanken Stern zeigen, und jetzt komme ich zurück und darf meinen Schnabel nicht sehen lassen." Er meldete sich dem Offizier der Wache, eilte in seine Kajüte hinunter und legte sich zu Bette, schlief jedoch die ganze Nacht vor Schmerzen nicht ein, indem er fortwährend darüber nachdachte, welche Entschuldigungen er möglicher Weise vorbringen könnte, um am andern Morgen zum Dienste nicht auf dem Verdeck erscheinen zu müssen.

Dieser Sorge wurde er jedoch enthoben; denn Mr. Joliffe überlieferte Mr. Sawbridge das Billet Gascoigne's, und auch der Kapitän hatte bereits das Schreiben unseres Helden bekommen.

Bei seinem Eintreffen an Bord vernahm der Kapitän, daß Mr. Sawbridge ihm alle diejenigen Einzelnheiten, von denen ihm Jack nichts geschrieben hatte, mittheilen könne; sie überlasen also das Billet Gascoigne's mit einander in der Kajüte, verhörten so-

dann Mr. Tallboys und lachten, nachdem man diesen in Arrest abgeführt hatte, aus Herzenslust.

„Bei meiner Seele," sagte der Kapitän, „mit Jack's Abenteuern nimmt es kein Ende. Zu dem Duell könnte ich lachen, denn allem nach zu schließen, hat es nicht viel auf sich — und sie wären mit einem ernsten Verweise davon gekommen; aber diese närrischen Jungens sind in einem Fruchtschiffe nach Sicilien gefahren und wie zum Teufel kriegen wir sie wieder zurück?"

„Sie werden schon selbst wieder kommen Sir," antwortete Sawbridge, „wenn all' ihr Geld draußen ist."

„Ja, wenn sie nicht in weitere Klemmen gerathen. Dieser junge Spitzbube, der Gascoigne, ist eben so schlimm, als Jack, und nun sie beisammen sind, ist gar nicht abzusehen, was ihnen alles begegnen kann. Ich speise heute bei dem Gouverneur; wie wird der lachen, wenn ich ihm diese neue Manier, ein Duell auszufechten, erzähle!"

„Gewiß, Sir, das ist gerade so etwas, um den alten Tom zu kitzeln."

„Wir müssen auskundschaften, Sawbridge, ob unsere Burschen schon von der Insel fort sind, was vielleicht nicht der Fall ist."

Aber es war der Fall; Jack und Gascoigne hatten ein sehr gutes Mittagessen gespeist, den Affen holen lassen, um sich mit demselben zu belustigen, bis es dunkel wurde, und gewartet, bis der Padrone sie abholte.

„Was sollen wir mit den Pistolen machen, Easy?"

„Die nehmen wir mit und laden sie vorher — wir könnten sie vielleicht brauchen: wer weiß, ob nicht an Bord des Fruchtschiffes eine Meuterei ausbricht? — ich wünschte, wir hätten Mesty bei uns."

Sie luden die Pistolen, von denen jeder ein paar in der Westentasche unter dem Rock verwahrte, und theilten sich in das vorhandene Pulver und Blei; bald nachher kam der Padrone, um ihnen zu sagen, daß alles fertig sey.

Hierauf bezahlten die Herren, Gascoigne und Easy, ihre Rechnung und erhoben sich, um fortzugehen; aber der Padrone sagte ihnen, ehe sie sich an Bord begäben, möchte er gerne vorher die Farbe ihres Geldes sehen. Jack, der durch dieses Mißtrauen in den Zustand seiner Kasse sehr entrüstet wurde, zog eine Hand voll Doublonen heraus, warf zwei derselben dem Schiffer hin und fragte, ob er zufrieden sey. Der Padrone knüpfte seinen Gürtel auf, schob das Geld hinein und bat die Signori's unter tausend Versicherungen des Dankes und der Ergebenheit, ihm zu folgen: dies geschah; sie waren in wenigen Minuten fort von den Nix Mangare-Treppen, und, nachdem sie dicht an Seiner Majestät Schiff Harpy vorüber gefahren, auch bald außerhalb des Hafens von La Vallette.

Unter allen den verschiedenen Fahrzeugen, welche auf der Welle dahin schwimmen, gibt es vielleicht nicht ein einziges, das so anmuthig oder so leicht als ein solches Speronare über das Wasser hinhüpft; keines zeigt sich in seinem Laufe dem Auge des Beobachters so malerisch und schön.

Die Nacht war klar und die Sterne leuchteten herrlich, während das kleine Fahrzeug über das Wasser hinschwebte und ein Stückchen des abnehmenden Mondes seine sanften Strahlen auf die schneeweisen Segel warf. Das Fahrzeug, das kein Verdeck hatte, war voll mit Körben, in welchen sich Trauben und sonstige andere Früchte befunden hatten, die aus der einstigen Fruchtkammer Roms, deren Boden noch immer so fruchtbar und üppig ist, als je, herüber gebracht worden waren. Die Schiffsmannschaft bestand aus dem Padrone, zwei Knechten und einem Jungen; die drei letztern saßen in ihren Regenkitteln, oder vielmehr Nachtüberröcken mit Kappen, vornen vor dem Segel, und sahen nach dem Land hin, wie es, Spitze um Spitze, entschwand, indem sie vielleicht an ihre Weiber, an ihre Herzliebchen oder an gar nichts dachten.

Der Padrone blieb hinten beim Steuer und erwies sich unsern zwei jungen Gentlemen, die nur wünschten, allein gelassen zu wer-

den, jede Artigkeit. Endlich baten sie den Padrone, ihnen Mäntel zu geben, um sich darauf niederlegen zu können, weil sie gerne schlafen möchten. Er rief den Jungen herbei, das Steuer zu übernehmen, brachte unsern Freunden das Gewünschte und ging dann nach vorne. Unsere zwei Midshipmen legten sich nieder und schauten einige Minuten lang, ohne ein Wort zn wechseln, nach den Sternen über ihrem Haupte. Nach einer Weile hob Jack an:

„Ich habe eben darüber nachgedacht, Gascoigne, wie köstlich diese Fahrt ist. Mein Herz hüpft mit dem Schiffe und es scheint mir fast, als ob sich das Fahrzeug selbst seiner Freiheit freute. Es macht da seine Sprünge über die Wellen hin, anstatt mit Kabel und Anker an der Nase angebunden zu seyn.“

„Das hat einen Anflug von Sentimentalität, Jack,“ erwiederte Gascoigne; „übrigens ist jetzt das Schiff nicht freier, als es am Anker war, denn es muß nun seinem Steuermann gehorchen und seinen Lauf nehmen, gerade wie es diesem gefällt. Du könntest eben so gut sagen, ein Pferd sey frei, wenn es aus dem Stalle geholt und ihm ein Zaum angelegt wird, damit sich ein Reiter auf seinen Rücken setze.“

„Und das ist ein Anflug von kaltem Verstand, Ned, der alle Illusion zerstört. Laß es gut seyn, wir sind auf jeden Fall frei. Welche Maschinen sind wir an Bord eines Kriegsschiffes? wir laufen, schwatzen, essen, trinken, schlafen und stehen auf, gerade wie ein Uhrwerk; wir werden aufgewunden um vier und zwanzig Stunden zu gehen und dann wiederum aufgezogen, gerade wie es der alte Smallsole mit den Chronometern macht.“

„Ganz richtig Jack; aber es scheint mir nicht, als ob Du bisher ganz gutes Zeitmaß gehalten hättest: Du bedarfst noch ein wenig der Regulirung.“

„Wie kannst Du von einem Maschinenwerke erwarten, daß es regulär gehen soll, wenn es so verteufelt herumgestoßen wird, wie ein Midshipman?“

„Vollkommen wahr, Jack; aber bisweilen hältst Du durchaus keine Zeit, denn Du hältst keine Wache. Herr Asper zieht Dich nicht auf. Du gehst gar nicht.“

„Nein; weil er mich hinunter gehen läßt; aber ich g e h e doch, Ned.“

„Allerdings in Deine Hängematte — aber das heißt nicht gehen im Sinne des alten Smallsole. Uebrigens, Jack, was meinst Du — sollen wir diese Nacht Wache halten?“

„Nun ja, um Dir die Wahrheit zu sagen, ich habe gleichfalls schon daran gedacht — die Blicke des Padrone gefallen mir nicht — er schielt.“

„Das beweist durchaus nichts, Jack, als daß seine Augen nicht ganz gerade sind — wenn Dir jedoch seine Blicke nicht gefallen, so kann ich Dir wenigstens sagen, daß Deine Goldstücke ihm sehr gefielen. Ich sah, wie er auffuhr und mit den Augen blinzelte, und dachte gleich, es sey nicht gut gewesen, daß Du ihn nicht in Silber bezahltest.“

„Es war allerdings thöricht von mir; doch hat er jedenfalls nicht alle Goldstücke gesehen.“

„Aber gewiß mehr als genug. Du hättest ihm sollen die Pistolen und nicht die Dublonen zeigen.“

„Nun ja, im Falle er zu nehmen wünscht, was ihm zu Gesichte kam, so soll er erhalten, was er nicht gesehen hat — es sind ja ihrer nur vier.“

„O ich habe keine Furcht vor ihnen; aber es möchte gerathen seyn, im Schlafe immer ein Auge offen zu halten.“

„Wann werden wir an's Land kommen?“

„Mit diesem Winde der stätig zu seyn scheint, Morgen Abend. Wie wäre es, wenn wir abwechslungsweise Wache und unsere Pistolen immer schußfertig unter den großen Ueberröcken verborgen hielten?“

„Vollkommen einverstanden — es ist jetzt etwa zwölf Uhr — wer soll die Mittelwache halten?"

„Ich, Jack, wenn es Dir recht ist."

„Ganz schön, aber rüttle mich seiner Zeit nur tüchtig, denn ich habe einen verteufelt festen Schlaf. Gute Nacht und passe scharf auf."

Jack sank in weniger als zehn Minuten in tiefen Schlaf und Gascoigne saß, die gespannten Pistolen für jede Hand neben sich hingelegt, auf dem Boden des Fahrzeuges.

Im Vergleich zu dem Geschicke des übrigen Menschengeschlechts scheint unstreitig eine besondere Vorsehung über Leib und Leben der Midshipmen zu wachen; sie haben ein zäheres Leben als die Katzen — immer in der größten Gefahr schwebend, entrinnen sie ihr auch stets glücklich.

Der Padrone des Fahrzeuges war von den Dublonen, welche Jack so thöricht seinem Auge blosgestellt hatte, ganz eingenommen und hatte überdies den Entschluß gefaßt, dieselben an sich zu bringen. Gerade in der nämlichen Viertelstunde, während sich unsere Kameraden hinten unterhielten, besprach sich der Padrone vorne mit seinen zwei Knechten über den Gegenstand, und das Kleeblatt wurde dahin einig, die Engländer zu ermorden, auszuplündern und dann über Bord zu werfen.

Gegen zwei Uhr Morgens kam der Padrone nach hinten, traf jedoch Gascoigne wachend an. Er ging fort und kehrte wieder, aber der junge Mann saß fortwährend aufrecht da. Des Wartens müde, sehnsüchtig nach dem Besitze des Geldes verlangend und durchaus nicht vermuthend, daß seine Passagiere bewaffnet seyen, ging der Padrone noch einmal nach vorne und nahm Rücksprache mit seinen Leuten. Gascoigne hatte seine Bewegungen beobachtet; er fand es sonderbar, daß das Steuerruder einem Jungen anvertraut wurde, während doch drei Männer auf dem

Fahrzeug waren, und sah endlich, wie sie ihre Messer zogen. Nun rüttelte er unsern Helden, der auch sofort erwachte. Gascoigne hielt seine Hand über Jack's Mund, damit er nicht reden sollte, und flüsterte ihm sodann seine Verdachtgründe zu. Jack ergriff seine Pistolen — unsere beiden Freunde spannten den Hahn ohne Geräusch und warteten nun den Verlauf stillschweigend ab, indem Jack liegen, Gascoigne aber auf dem Boden des Fahrzeuges sitzen blieb. Endlich sah Gascoigne die drei nach hinten kommen — er legte eine seiner Pistolen für einen Augenblick weg, um Jack durch einen Händedruck ein Zeichen zu geben, das sofort erwiedert wurde, und als er gewahrte, daß sich die Italiener durch die aufgestellten vollen Körbe ihren Weg bahnten, lehnte er sich zurück als ob er schliefe. Der Padrone, gefolgt von seinen zwei Leuten, war endlich hinten — sie standen einen Augenblick still, ehe sie über die Querbank schritten, welche sich zwischen ihnen und den Midshipmen von der einen Seite des Fahrzeuges bis zu der andern erstreckte und da keiner der letztern sich rührte, so glaubten sie beide in tiefem Schlaf. Sie stiegen herüber und schwangen ihre Messer, als Gascoigne und Jack, fast in demselben Augenblick ihre Pistolen auf die Brust des Padrones und des einen bei ihm stehenden Knechtes abfeuerten; diese beide fielen nun nach vornen, so daß sie die Midshipmen mit dem ganzen Gewicht ihrer Körper bedeckten. Der dritte Mann starrte zurück. Jack der nicht aufstehen konnte, weil ihm der Padrone quer über die Beine hin lag, nahm mit seiner zweiten Pistole diesen dritten Spitzbuben fest auf's Korn und schoß ihn nieder. Der Junge am Steuer, der, wie es schien, entweder wußte, was geschehen sollte, oder aber, weil er die Leute mit den Messern vorrücken sah, ihrem Beispiele nachahmte, zog auch sein Messer und stieß mit demselben von hinten nach Gascoigne. Glücklicherweise wurde ihm diese Waffe aus der Hand geschossen — nun sprang Gascoigne mit der andern Pistole auf, bei deren Anblick der Junge zurückfuhr, sein Gleichgewicht verlor und über Bord fiel.

Unsere zwei Midshipmen hielten einen Augenblick still, um Athem zu holen.

„Ich frage, Jack," hob Gascoigne endlich an, „hast Du je so etwas —"

„Nein, noch nie," antwortete Jack, „aber was ist jetzt zu thun?" Nun wir Besitz von dem Fahrzeug genommen haben, Ned, so wird es das Beste seyn, wenn wir einen Mann an's Steuer stellen — denn das Schiff läuft ja sonst hin, wo es nur will."

„Ganz richtig," antwortete Gascoigne, „und da ich besser steuern kann als Du, so werde wohl ich es führen müssen."

Gascoigne ging an das Steuer, brachte das Boot vor den Wind und dann setzten unsere zwei Freunde ihr Gespräch fort.

„Dieser spitzbübische Junge hat mir einen verteufelten Stich in die Schulter versetzt, ich weiß nicht, wohin er mich getroffen hat, übrigens ist's jedenfalls in der linken Schulter und ich kann somit ganz gut steuern. Ich möchte nur wissen, ob die Kerls todt sind."

„Der Padrone auf jeden Fall, denn ich konnte nur mit Mühe meine Füße unter ihm hervorziehen — aber ehe wir darnach sehen, wollen wir warten bis der Tag anbricht — unterdessen will ich die Pistolen wieder laden."

„Der Morgen graut bereits — in längstens einer halben Stunde wird es Tag seyn. Welch' eine Teufelsgeschichte ist das, Jack!"

„Allerdings, aber was kann man da machen? wir laufen fort wegen zwei Verwundeten — und jetzt müssen wir vier umbringen zu unserer Selbstvertheidigung."

„Freilich, aber damit ist es noch nicht aus; was sollen wir machen, wenn wir nach Sicilien kommen? die Behörden lassen uns einsperren — vielleicht aufhängen."

„Diesen Punkt wollen wir erst mit ihnen beleuchten."

„Wir würden besser daran thun, den Punkt unter uns selbst zu beleuchten, Jack, und über den besten Plan nachzudenken, wie wir aus unserer Klemme kommen.“

„Ich denke, wir sind schon aus derselben — also keine Furcht, daß wir auch aus der nächsten herauskommen. Was meinst Du dazu, Gascoigne? es scheint mir ganz sonderbar, aber ich kann gar nichts anfangen, das nicht mit einem Teufelsstreich endete.“

„Allerdings? in dieser Hinsicht hast Du ein großes Talent. Halt' — mir kommt vor, als ob ich einen dieser armen Teufel ächzen hörte.“

„Ich möchte das nicht für unmöglich halten.“

„Was sollen wir mit ihnen anfangen.“

„Wir wollen diesen Punkt beleuchten und — nun, wir müssen entweder die Leichen liegen lassen oder sie über Bord werfen; entweder die ganze Geschichte erzählen oder gar nichts davon sagen.“

„Das ist sonnenklar; kurz und gut, wir müssen irgend Etwas thun, denn weiter geht Dein Beleuchten nicht: aber laß uns einmal einen Deiner Vorschläge besprechen. Angenommen also, wir behalten die Leichen an Bord, laufen in einen Seehafen ein, gehen zu den Behörden und erzählen die ganze Geschichte — was dann? Wir werden sonder allen Zweifel beweisen, daß wir drei oder vier Leute getödtet haben, jedoch keineswegs, daß wir so zu handeln genöthigt waren, Jack. Ueberdies sind wir Ketzer — sie werden uns in den Kerker werfen, bis sie sich von unserer Unschuld, die wir natürlich nicht beweisen können, überzeugt haben; und dort werden wir bleiben müssen, bis wir nach Malta geschrieben haben und ein Kriegsschiff kommt, uns zu befreien, vorausgesetzt nämlich, daß sie uns unterdessen nicht niedergestochen oder sonst eine derartige Liebe erzeigt haben.“

„Das würde kein sehr possierliches Kreuzen seyn; laß uns jetzt den Punkt von der andern Seite beleuchten.“

„Auch damit hat es wieder einen Hacken — angenommen wir

werfen die Leichen über Bord, lassen ihnen ihre Körbe nachfolgen, waschen das Boot sauber und laufen im ersten besten Hafen ein — könnten wir da nicht gerade an den Ort hinkommen, von wo der gute Padrone abgesegelt ist, und würde sich nicht ein Pack von Weibern, Kindern und ein Gesindel mit Messern in der Hand einstellen und uns fragen, was aus den Leuten im Boote geworden sey?"

„Diese Idee gefällt mir durchaus nicht," sagte Jack.

„Und wenn wir auch nicht gerade in eine so schlimme Patsche gerathen, werden wir doch immerhin gefragt werden, wer wir seyen und wie wir dazu kommen, uns so ganz allein herumzutreiben."

„Dabei wird es also freilich auch wieder seine Schwierigkeit haben — wir müßten denn schwören, wir seyen Gentlemen und machten eine kleine Vergnügungsfahrt."

„Ohne Bemannung oder Lebensmittel — Yachten segeln nicht mit blank geschwabbtem Schiffsraum und eben so wenig Gentlemen mit einem einzigen Hemde in der Welt herum — wir besitzen nur zwei Gallonen Wasser und zwei Paar Pistolen.

„Jetzt hab' ich's," rief Jack, „wir sind zwei junge Gentlemen, die in ihrem eigenen Boote nach Gozo hinausfuhren, von einem Sturme ergriffen und nach Sicilien heruntergeweht wurden — das wird Theilnahme erregen."

„Das ist noch der beste Vorschlag, denn er rechtfertigt zugleich den Umstand, daß wir nichts im Boote führen. Auf jeden Fall also wollen wir uns der Leichen entledigen. Aber angenommen, sie wären nicht alle todt — so könnten wir sie doch nicht lebend über Bord werfen, denn das würde Mord seyn."

„Allerdings," antwortete Jack, „in diesem Falle müssen wir sie eben zuerst todt schießen und dann über Bord werfen."

„Bei meiner Seele, Easy, Du bist ein närrischer Kamerad — geh' doch zuerst hin und sieh nach den Leuten; dann wollen wir uns nach nnd nach über diesen Punkt entscheiden — übrigens

würdest Du besser daran thun, Deine Pistolen gespannt bei der Hand zu behalten, denn die Bursche verstellen sich vielleicht nur aus Kriegslist."

„Was fällt Dir ein — Verstellung bei diesem da?" erwiederte Jack, indem er den Leichnam des Padrone rüttelte, „und was den Burschen anbetrifft, dem Du eine Kugel in die Brust jagtest, so könntest Du ihm Deine Faust in das Loch stecken. Jetzt zum dritten, „fuhr Jack fort und schritt über die Querbank — „der liegt ganz unter den Körben. Ich frage Dich mein Hähnchen, bist Du todt?" Und Jack bekräftigte seine Worte durch einen Rippenstoß, daß der arme Teufel stöhnte. „Das ist fatal, Gascoigne; übrigens ich will bald mit ihm fertig werden," sagte Jack und schlug mit seiner Pistole an.

„Halt, Jack!" rief Gascoigne, das würde in der That ein Mord seyn."

„Ganz und gar nicht, Ned; ich will ihm nur das Hirn hinausblasen und dann nach hinten kommen, um den Punkt mit Dir zu beleuchten."

„Ach nein, thu' mir den Gefallen und komme zu diesem Behufe vorher nach hinten. Thu' das, Jack, ich bitte — ja ich beschwöre ich."

„Von Herzen gerne," antwortete Jack und nahm seinen Sitz neben Gascoigne wieder ein; „ich behaupte, daß in diesem Falle Tödten kein Mord ist. Du wirst in Erwägung ziehen, Ned, daß nach dem in unserer Gesellschaft geltenden Rechte jeder, der einen Angriff auf das Leben eines Andern macht, sein eigenes verwirkt hat; zugleich werden, sintemal es nothwendig ist, daß der Thatbestand in's gehörige Licht gestellt und die Gerechtigkeit getreulich verwaltet wird — die Schuldigen verhört, überwiesen und dann verurtheilt."

„Das alles gebe ich zu."

„In unserem Fall ist der Mordversuch ganz klar bewiesen; wir sind Zeugen, Richter, Jury und allgemeine Gesellschaft zugleich,

aus dem besten Grunde, den es nur geben kann, weil nämlich Niemand sonst da ist. Das Leben dieser Leute, welches der Gesellschaft gegenüber verwirkt ist, gehört uns, und daraus, daß sie nicht alle bei dem Attentat getödtet wurden, folgt keineswegs daß sie jetzt nicht zur Strafe gezogen werden dürfen. Und weil endlich kein öffentlicher Henker da ist, so müssen wir natürlich diesen Dienst eben so gut als jeder andere versehen. Ich habe Dir nun klar bewiesen, daß ich bei dem, was ich zu thun im Begriff bin, in meinem guten Rechte mich befinde. Aber die Beweisführung bleibt dabei nicht stehen — Selbsterhaltung ist das erste Gesetz der Natur und wenn wir uns dieses Mannes nicht entledigen, was wird die Folge seyn? — daß wir für seine Verwundung Rechenschaft abzulegen haben, daß wir anstatt Richter zu seyn, unverzüglich in die Stellung von Angeklagten kommen und uns ohne Zeugen vertheidigen müssen. Wir setzen somit unser Leben auf's Spiel, wenn wir gegen einen Wicht, der den Tod verdient, eine übel angebrachte Milde zeigen."

„Dein letzter Beweispunkt ist allerdings gewichtig, Easy, aber ich kann nicht zugeben, daß Du etwas thust, was Dir vielleicht bei späterem Nachdenken Unruhe verursachen könnte."

„Pah! Unsinn — ich bin ein Philosoph."

„Aus welcher Schule, Jack? ah, ich vermuthe, Du bist ein Jünger Mesty's. Ich will nicht gerade sagen, daß Du Unrecht hast, übrigens höre einmal meinen Vorschlag an. Wir wollen das Segel herunter lassen, und dann kann ich vom Steuer weg, um Dir beizustehen. Alles an Bord Befindliche, mit Ausnahme des Mannes, der noch fortwährend lebt, werfen wir in's Wasser; mit diesem aber können wir jedenfalls noch ein wenig warten. Wenn aber am Ende nicht anders geholfen werden kann, so will ich Deinem Vorhaben, ihn über Bord zu werfen beistimmen, selbst wenn er noch nicht ganz todt ist."

„Einverstanden; denn gerade durch Deine Anordnung wird es keine so große Sünde seyn. Er ist jetzt schon halb todt — ich

verrichte bloß die Hälfte der Arbeit beim Ueberbordwerfen und es kommt somit nur ein Viertelsmord auf meine Seite, während er seiner Seits keinen Pardon *) gegeben hätte." Nun hörte Jack mit seinen Beweisführungen und Wortspielen auf, ging nach vornen und ließ das Segel herab. „Ich habe halb im Sinne meine Dublonen wieder zurückzunehmen," sagte er, während sie den Leichnam des Padrone über Bord warfen, doch nein — er mag sie behalten, ich möchte nur wissen, ob sie je wieder heraufkommen."

„So lange wir leben nicht, Jack," antwortete Gascoigne.

Nun wurde auch der andere Leichnam, die Körbe und das sonstige Gepäck über Bord geworfen, und unsere zwei Freunde hatten somit das Boot von allen gesäubert, den Mann ausgenommen, der noch nicht todt war.

„Jetzt wollen wir den Burschen untersuchen und sehen, ob er einige Aussicht hat, davon zu kommen," sagte Gascoigne, drehte mit diesen Worten den Mann, der auf seiner Seite lag um und fand, daß er todt war.

„Ueber Bord mit ihm, schnell, rief Jack, „ehe er wieder lebendig wird."

Der Leichnam verschwand unter den Wogen. Jetzt hißten unsere Freunde das Segel wieder auf; Gascoigne ergriff das Steuer und Jack machte sich daran, Wasser zu schöpfen und die Blutflecken wegzuwaschen. Dann säuberte er das Boot von den Rebenblättern und sonstigem Abfall, der überall herumlag, schwabbte es hinten und vornen klar ab und nahm wieder seinen Sitz neben seinem Kameraden ein.

„Nun jetzt," hob er an, „da wir die Verdecke abgeschwabbt haben, dürfen wir wohl zum Essen pfeifen. Ich möchte nur wissen,

*) Das Wortspiel, welches in den englischen Worten „quarter murder" (Viertelsmord) und in shown no quarter (keinen Pardon geben) liegt, kann im Deutschen nicht ausgedrückt werden.

ob sich in dem Schranke etwas zu Essen vorfindet?" Jack öffnete ihn und fand darin etwas Brod, Knoblauch, Würste, eine Bouteille Aquadente und einen Krug Wein.

„So hat der Padrone doch sein Versprechen gehalten."

„Ja, und hättest Du ihn nicht durch den Anblick von so vielem Golde in Versuchung geführt, so würde er wohl noch am Leben seyn."

„Hierauf antworte ich Dir, wenn Du mir nicht den Rath gegeben hättest, auf einem Frachtschiffe fortzugehen, so würde er gleichfalls noch leben."

„Und wenn Du Dich nicht duellirt hättest, so würde ich den Rath nicht gegeben haben."

„Und hätte der Hochbootsmann nicht in Gibraltar ohne seine Hosen an Bord kommen müssen, würde ich kein Duell zu bestehen gehabt haben."

„Und wenn Du nie auf's Schiff gekommen wärest, so hätte der Hochbootsmann seine Hosen angehabt."

„Und wenn mein Vater kein Philosoph gewesen wäre, so würde ich nicht zur See gegangen seyn; somit ist dies Alles meines Vaters Schuld, und er hat an der Küste von Sicilien vier Leute umgebracht, ohne es nur zu wissen — Ursache und Wirkung. Nach all' diesem geht nichts über logische Beweisführung, und da wir jetzt diesen Punkt in's Reine gebracht haben, laß uns essen."

Nachdem sie ihre Mahlzeit beendigt, ging Jack nach vornen und beobachtete das Land, das vor ihnen lag; sie behielten denselben Kurs drei oder vier Stunden lang bei."

„Es ist nöthig, unsern Wind mehr zu holen," sagte Gascoigne; „es wird nicht rathsam seyn, bei einer kleineren Stadt einzulaufen. Wir müssen uns nun entscheiden, ob wir an der Küste landen und das Fahrzeug versenken — oder aber bei einer größern Stadt vor Anker gehen wollen."

„Diesen Punkt müssen wir beleuchten, erwiederte Jack.

„Unterdessen übernehme Du das Steuer; denn mein Arm ist ganz müde," versetzte Gascoigne. „Du kannst schon damit umgehen — ich muß jetzt doch auch nach meiner Schulter sehen, sie ist ganz steif," mit diesen Worten zog er sein Kleid aus und fand, daß sein Hemd Blutflecken an sich trug und an der Wunde klebte, die übrigens, wie wir schon früher gesagt, nur unbedeutend war. Er ergriff wieder das Steuer, während Jack ihn sauber wusch und dann die Wunde mit Aquadente netzte.

„Nimm das Steuer wieder," meinte Gascoigne, „denn ich stehe auf der Krankenliste."

„Und als Schiffsarzt," erwiederte Jack, „brauche ich keinen Dienst zu thun. Uebrigens im Ernst, was wollen wir anfangen? das Frachtschiff bei der Nacht verlassen und versenken, oder in einen Hafen einlaufen?"

„Wir werden mit einer Menge von Booten und Fahrzeugen zusammentreffen, wenn wir bei Palermo landen, und die könnten uns à faire nehmen."

„Aber wenn wir an der Küste landen, treffen wir vielleicht mit einer Menge von Leuten zusammen, von denen das Gleiche zu besorgen steht.

„Glaub' mir, Jack, ich wünschte nur, wir wären wieder zurück und seitlängs von der Harpy; des Kreuzens bin ich ganz satt."

„Mein Kreuzen ist stets so unglücklich," erwiederte Jack, „und voll von Abenteuern; übrigens hatte ich bis daher noch nie am Lande gekreuzt. Wenn wir jetzt nur nach Palermo kommen könnten, so wären wir aus aller Verlegenheit."

„Die Brise frischt auf, Jack," versetzte Gascoigne, „und es fängt an, windwärts sehr dunkel auszusehen. Ich glaube, wir werden einen Sturm bekommen."

„Das ist angenehm — ich weiß, was es heißt, bei einem Sturme an Mannschaft verkürzt zu seyn; etwas Gutes hat's übrigens diesmal an sich, wir werden nicht vom Ufer weggeweht."

„Nein, können aber am Legerwall Schiffbruch leiden. Unser Fahrzeug kann nicht sein ganzes Segel führen, Easy, wir müssen es herunterlassen und ein Reff einziehen; je bälder, desto besser, denn in einer Stunde schon wird es ganz finster seyn. Geh' nach vorne und besorge das; ich will Dir helfen.

Jack that dies, aber das Segel kam in's Wasser, so daß er es nicht hereinschleppen konnte.

„Halt' an mit winden," sagte Gascoigne, „bis ich es heraufwerfe und den Wind außen fasse."

„Dies geschah; sie refften das Segel, konnten es aber nicht aufhissen. Verließ Gascoigne das Steuer um Jack zu helfen, so füllte sich das Segel; ging er an's Steuer und faßte den Wind außerhalb des Segels, so war Jack nicht stark genug, es aufzuhissen. Der Wind nahm mit reißender Schnelligkeit zu; die See ging hoch, die Sonne senkte sich, und mit dem halbgehißten Segel konnten unsere Freunde den Wind nicht halten, sondern mußten geradewegs auf das Land zusteuern. Das Fahrzeug flog pfeilschnell dahin, indem es sich mit seinem Kiel halb wasserklar über den Wellenschaum erhob; der Mond war bereits aufgegangen und gab ihnen Licht genug, um zu sehen, daß sie kaum fünf Meilen mehr von der mit Schaum bedeckten Küste entfernt waren.

„Auf jeden Fall kann man uns nicht vorwerfen, daß wir mit dem Boote davonlaufen," bemerkte hier Jack, „denn es läuft mit uns davon."

„Allerdings," erwiederte Gascoigne, aus Leibeskräften am Steuerreep ziehend; „es hat den Bissen fest zwischen seine Zähne genommen."

„Das würde mich nicht kümmern, wenn ich nur einen Bissen zwischen den meinigen hätte," antwortete Jack, „denn ich verspüre wieder verteufelten Hunger. Was sagst Du dazu, Ned?"

„Vollkommen einverstanden," antwortete Gascoigne, „aber

weißt Du auch, Jack, daß es vielleicht die letzte Mahlzeit ist, die wir einnehmen?"

„Dann stimme ich dafür, daß es eine recht gute seyn soll — übrigens, wie meinst Du das, Ned?"

„In einer halben Stunde oder so etwas werden wir am Strande seyn."

„Ganz gut, dahin wollen wir ja."

„Freilich, aber die See geht hoch und das Boot kann an den Felsen in tausend Stücke zertrümmert werden."

„Gut, dann werden wird man uns weder nach dem Fahrzeuge, noch nach dessen Bemannung fragen."

„Wohl wahr, aber ein Leestrand ist kein Spaß; wir können eben so gut als das Boot zertrümmert werden — und selbst das Schwimmen hilft uns vielleicht nicht. Wenn wir nur eine Bai oder eine Sandbucht finden könnten, so gelänge es uns vielleicht, an's Ufer zu kommen."

„Nun ja," meinte Jack, „ich bin noch nicht lange zur See gewesen und kann somit von derlei Dingen nicht viel verstehen. Ich bin wohl schon vom Lande weg, aber noch nie an dasselbe geweht worden. Es mag dem so seyn, wie Du sagst, aber ich sehe dabei keine große Gefahr — laß uns geradewegs auf die Bucht zufahren."

„Das will ich just versuchen," antwortete Gascoigne, der schon vier Jahre zur See gewesen war und wohl wußte, was zu geschehen hatte.

Jack hielt seinem Freunde ein tüchtiges Stück Brod und Wurst hin.

„Danke Dir, ich kann nicht essen."

„Aber ich," erwiederte Jack mit vollem Munde.

Unser Held ließ es sich schmecken, während Gascoigne steuerte, und die Schnelligkeit, mit der das Fahrzeug auf die Bucht zuschoß, war fast fürchterlich. Es flog wie ein Pfeil von Welle zu Welle und schien den Angriffen des Elementes zu spotten, indem die Spitzen

der Wogen beinahe über seinen schmalen Stern hinschlugen. Unsere zwei Gentlemen waren etwa noch eine Meile von der Bucht entfernt, als Jack, der seine Mahlzeit beendigt hatte und nach dem an der Küste zischenden Schaume hinschaute, ausrief:

„Das ist ganz schön — wunderschön, bei meiner Seele!"

„Er kümmert sich um nichts," dachte Gascoigne, „und scheint gar keine Idee von der Gefahr zu haben — nun, mein lieber Junge," fuhr er zu seinem Freunde fort, „in wenigen Minuten werden wir an den Felsen seyn. Ich muß fortwährend am Steuer bleiben, denn je höher ich das Boot hinaufzwinge, desto günstiger sind die Aussichten für uns; übrigens, wir kommen vielleicht nicht wieder zusammen — für den Fall also lebe wohl, und damit Gott befohlen."

„Gascoigne," hob Jack an, „Du bist verwundet, aber ich nicht; Deine Schulter ist steif und Du kannst kaum Deinen linken Arm rühren. Nun kann ich gegen die Felsen hin eben so gut steuern, als Du; gehe an den Bug, dort wird es besser für Dich seyn. — Uebrigens," fuhr er fort, seine Pistolen aufhebend und sie in die Weste steckend, „diese da will ich nicht zurücklassen, denn sie leisteten uns schon einmal zu gute Dienste. Gascoigne, laß mich an's Steuer."

„Nein, nein, Easy."

„Aber ich sage ja," antwortete Jack in lautem, befehlshaberischem Tone, „und was noch mehr ich, ich will, daß Du mir folgst, Gascoigne. Wenn ich auch keine besondere Kenntnisse hierin besitze, so habe ich doch Muskelkraft und kann auf alle Fälle der Bucht zusteuern. Ich sage Dir, gib mir das Steuer — also gut, wenn Du nicht willst, so muß ich's mir nehmen. Unser Held entriß mit diesen Worten seinem Freunde das Steuer und schob ihn vorwärts.

„So, jetzt schau vornenhin aus und sag' mir, wie ich steuern soll."

Welches auch immer die Gefühle Gascoigne's bei diesem Benehmen Jack's gewesen seyn mögen, so bedachte er doch zunächst,

daß er nichts Besseres thun könne, als das Fahrzeug an den besten Punkt hinzubringen, und daß er demnach wahrscheinlicherweise auf der ihm angewiesenen Stelle nützlichere Dienste leisten würde, als am Steuer; er ging deshalb nach vornen und sah nach den Felsen, welche in dem einen Augenblicke von dem stürmenden Gewässer bedeckt waren und dann wieder Wasserstürze an den Seiten hinuntergossen, wenn die Wogen zurückwichen. Gerade vor sich gewahrte er eine Kluft und dachte, wenn das Boot dahin gesteuert werde, so müsse es hoch genug hinaufgebracht werden, um es verlassen zu können, denn an jeder andern Stelle schien ihm ein Entrinnen unmöglich.

„Steuerbord ein wenig — so ist's recht. Stätig — Backbord ist's — Backbord — steure kurz, um des Himmels willen, Easy. Stätig jetzt — hüte Dich, daß die Raa Dir nicht an den Kopf schlägt — halt an."

Das Fahrzeug war in diesem Augenblicke in eine große Felsenkluft mit beinahe senkrechten Seitenwänden hineingerathen; nur dieser Umstand konnte sie retten, denn wären sie an die Außenseite des Felsens gestoßen, so würde das Boot in tausend Stücke zerschlagen worden seyn, und seine Trümmer wären unter dem Wasserstrudel verschwunden. So aber war die Kluft kaum vier Fuß breiter, als das Boot, und da die Wogen mächtig an diesem hinaufschlugen, so wurde die Raa des Fahrzeuges mit großer Heftigkeit nach hinten und vornen geworfen und hätte unsern Jack, ohne eine Aussicht auf Rettung, über Bord geschleudert, wenn er nicht gewarnt worden wäre; so aber legte er sich nieder und die Raa ging über ihn weg. Als das Wasser zurückwich, saß das Boot fest und beinahe trocken zwischen den Felsen; aber eine andere Woge kam und trieb es weiter hinauf, füllte es jedoch zu gleicher Zeit mit Wasser. Jetzt war der Bug einige Fuß höher, als der Stern, wo Jack am Steuer stand, und das Gewicht des schon darin befindlichen Wassers, so wie die Gewalt der wiederkehrenden Wogen riß das Boot hinter

dem Maste geradezu kreuzweise auseinander. Jack gewahrte, daß der hintere Theil des Bootes mit den Wellen fortgehen werde; er ergriff also die Raa, welche sich nach hinten und vornen schwang, und während er sich an dieser anklammerte, verschwand die Hälfte des Bootes, auf der er gestanden hatte, unter seinen Füßen, und wurde von der wiederkehrenden Welle fortgeschwemmt.

Jack bedurfte seiner ganzen Körperkraft, um sich in seiner Stellung zu erhalten, bis eine neue Welle ihn flott machen und höher hinaufspülen würde; aber er wußte, daß sein Leben davon abhing, sich fest an die Raa zu klammern, weshalb er dies auch, obgleich unter Wasser stehend, that, und einige Fuß weit vorwärts kam. Als die Welle zurückwich, faßte er festen Grund auf dem Felsen und lief, zwar noch fortwährend an die Raa sich klammernd, fort, bis er zum Vordertheil des Bootes kam, welches in einem kleinen Theile der Kluft fest eingeklemmt saß. Die nächste Woge war nicht sehr groß, und unser Freund hatte so fest Posto gefaßt, daß er dadurch nicht umgeworfen wurde. Er gelangte zum Felsenriff, und während er an der Seite der Kluft hinaufkletterte, um auf den Rand zu kommen, erblickte er seinen Gefährten Gascoigne, der über ihm stand und ihm die Hand hülfreich entgegenstreckte.

„Nun ja," sagte Jack und schüttelte das Wasser von sich, „hier sind wir, am Ufer wenigstens — an so etwas hab' ich in meinem Leben nicht gedacht. Das Zurückprallen des Wassers war so heftig, daß es mir fast die Arme aus den Achselgruben herausdrückte. Welch' ein Glück ist es, daß ich Dich mit Deiner kranken Schulter nach vornen schickte. Uebrigens ist jetzt das Alles vorbei; Du mußt einsehen, daß ich Recht hatte, und bitte Dich somit um Verzeihung für meine Rohheit."

„Dafür, daß Du mein Leben rettetest, Easy," antwortete Gascoigne, vor Kälte zitternd, „bedarf es keiner Entschuldigung, und Niemand außer Dir würde je in einem derartigen Augenblicke daran gedacht haben, eine solche vorzubringen."

„Ich bin nur begierig, ob unsere Munition trocken blieb," sagte Jack; „ich habe sie in meinem Hute verwahrt."

Mit diesen Worten nahm er seinen Hut ab und fand, daß die Patronen durchaus nicht beschädigt waren.

„Was wollen wir also jetzt thun, Gascoigne?"

„Ich weiß das selbst kaum," antwortete der Gefragte.

„Was meinst Du dazu, wenn wir uns niedersetzen und den Punkt beleuchten würden?"

„Nicht doch, ich danke schön; es würde zu viel kalt Wasser auf unsere Beleuchtung herunterfließen — ich bin halb todt, laß uns weiter gehen."

„Von Herzen gerne," antwortete Jack; „es ist verteufelt steil, aber ich kann bergauf, wie bergab, auf nassem, wie auf trockenem Pfade Punkte beleuchten — ich bin daran gewöhnt — denn wie ich Dir schon früher sagte, Ned, mein Vater ist ein Philosoph und ich bin auch einer."

„Bei Gott, Du bist's!" antwortete Gascoigne, während sie mit einander fortliefen.

Neunzehntes Kapitel.

In welchem unser Held seiner Bestimmung folgt und ein Tableau bildet.

Jack und sein Freund kletterten am Abhange hinauf und gelangten nach einigen Minuten mühevoller Anstrengung auf die Spitze, wo sie sich niedersetzten, um auszuruhen. Der Himmel war klar, obgleich der Wind stark wehte. Unsere Freunde hatten eine ausgedehnte Fernsicht auf die von den erzürnten Wogen gepeitschte Küste hin.

„Nach meiner Ansicht, Ned," sagte Jack, während er das weithin brausende Wasser überblickte, „ist es doch recht gut, daß wir heraus sind."

„Vollkommen einverstanden, Jack, aber nach meiner Ansicht würde es auch recht gut seyn, wenn wir hier fort wären, denn der Wind bläst einem durch Mark und Bein. Wie wäre es, wenn wir ein Bischen weiter landeinwärts gingen, wo wir vielleicht ein Obdach bis morgen finden."

„Es ist fast zu dunkel, um irgend etwas zu finden," antwortete unser Held; „übrigens lebt sich's bei einem Weststurme auf der Spitze eines Berges, mitten in der Nacht, in nassen Kleidern, ohne Speise und Trank, durchaus nicht zum behaglichsten, und wir können also wohl unsere Stellung verlassen, um eine bessere zu suchen."

Sie schritten über eine Fläche von hundert Ellen hin, und als es hierauf bergab ging, machte sich bald ein Wechsel in der Atmosphäre bemerklich. Während sie ihren Marsch landeinwärts fortsetzten, kamen sie zu einer Heerstraße, die sich längs des Ufers hinzuziehen schien, und diese schlugen sie ein; denn, wie Jack ganz richtig bemerkte, muß eine Straße jedenfalls wohin führen. Nach einem viertelstündigen Marsch hörten sie wieder das Brausen der Brandung und sahen die Mauern weißer Häuser.

„Da wären wir endlich," hob Jack an; „ich möchte nur wissen, ob Jemand herauskommen wird, uns aufzunehmen, oder wollen wir uns für diese Nacht in eines der Fahrzeuge begeben, welche man aus der Bucht heraufgeholt hat?"

„Merk' Dir's diesmal, Easy," sagte Gascoigne, „Dein Geld nicht zu sehr zur Schau zu stellen; das heißt, zeige nur einen Dollar und sage, Du habest nicht mehr, oder versprich, bei unserer Ankunft in Palermo zu zahlen; und wenn sie uns nicht trauen oder nichts geben wollen, müssen wir eben die Sache abmachen so gut wir können."

„Wie die verfluchten Hunde bellen! Uebrigens glaube ich, daß

wir diesmal ganz gut wegkommen, Gascoigne; auf jeden Fall sehen wir nicht aus, als ob wir des Beraubens werth seyen, und zudem haben wir die Pistolen, uns im Falle eines Angriffes zu vertheidigen. Verlaß Dich darauf, ich will kein Gold mehr zeigen; und jetzt wollen wir unsere Anordnungen treffen. Nimm Du eine Pistole und die Hälfte des Goldes — das Gold habe ich in meiner rechten, die Dollars und die Pistarenen aber in meiner linken Rocktasche. Auch von diesen sollst Du die Hälfte zu Dir stecken; wir haben Silber genug, um damit auszureichen, bis wir an einem sichern Orte sind."

Jack vertheilte hierauf das Geld im Dunkeln und gab seinem Freunde zugleich eine Pistole.

„Nun ja, wollen wir um Einlaß klopfen? — Laß uns lieber erst das Dorf durchstreifen und nachsehen, ob es nicht so 'ne Art im Wirthshaus darin hat. Diese bellenden Teufelshunde werden uns bald auf den Fersen seyn; sie kommen immer näher und näher. Da steht ein Karren, voll von Stroh — wie wär' es, wenn wir uns hineinlegten bis morgen früh? — wir werden auf jeden Fall warm haben."

„Freilich," antwortete Gascoigne, „und auch viel besser schlafen, als in einem der Häuser. Ich bin schon einmal in Sicilien gewesen, und Du machst Dir keine Vorstellung, wie da die Flöhe stechen."

Unsere zwei Midshipmen kletterten am Karren hinauf, krochen in das Stroh oder vielmehr in das Maislaub, und schliefen baldein. Da sie schon zwei Nächte nicht geschlafen hatten, so ist es nicht zu verwundern, daß sie gar tief in die Arme des Morpheus sanken — so tief in der That, daß sie, obgleich die Straßen in Sicilien bis jetzt nicht zu den besten gehören, aus ihrer Ruhe nicht im Mindesten gestört wurden, als nach zwei Stunden ein Bauer, der einige Fässer Wein in das Dorf gebracht hatte, die von hier aus verschifft und in einer Felucke an der Küste hinunter geschafft werden

sollten, seine Karren anspannte und, ohne seine Ladung zu kennen, fortfuhr.

Das Rütteln des Wagens beförderte eher den Schlaf unserer Abenteurer, als daß es ihn gestört hätte; und obgleich einige besonders heftige Stöße vorkamen, so hatten sie doch keine weitere Wirkung, als daß unsere Freunde sich dadurch in ihren Träumen einbildeten, sie seyen wieder auf dem Boote, und dieses werde gegen die Felsen geschleudert. Nach etwa zwei Stunden kam der Karren am Orte seiner Bestimmung an — der Bauer schirrte seine Farren aus und führte sie weg. Dieselbe Ursache bringt oft entgegengesetzte Wirkungen hervor — das Anhalten der Bewegung störte die Ruhe unserer beiden Midshipmen; sie drehten sich in dem Stroh herum, gähnten, streckten ihre Arme aus und erwachten sodann. Gascoigne, der bedeutende Schmerzen in seiner Schulter verspürte, konnte die zerstreuten Sinne zuerst wieder sammeln.

„Easy!“ rief er, während er sich aufrichtete und das Maisstroh abschüttelte.

„Backbord ist's,“ antwortete Jack halb im Traume.

„Komm, Easy, wir sind jetzt nicht an Bord. Stehe auf, und zwar schnell.“

Nun richtete sich Jack auf und blickte Gascoigne an. Das Stroh lag im Wagen so hoch, daß sie nicht darüber hinsehen konnten; sie rieben ihre Augen, gähnten und schauten einander groß an.

„Glaubst Du an Träume?“ fragte Jack; „ich hatte diese Nacht einen ganz sonderbaren Traum.“

„Nun sieh', ich auch,“ war Gascoigne's Antwort. „Mir träumte, der Karren sey von selbst in die See gerollt und geradezu vor dem Wind mit uns nach Malta zurück geeilt; und in Anbetracht, daß er nicht zu einem solchen Dienste verfertigt wurde, hielt er sich ungewöhnlich gut. Aber was träumte Dir?“

„Mir träumte, wir seyen aufgewacht und in derselben Stadt gewesen, von wo unser seliger Padrone absegelte; man habe das

Vordertheil des Frachtschiffes zwischen den Felsen aufgefunden, dasselbe erkannt und auch eine unserer Pistolen aufgegriffen. Man habe uns festgenommen, behauptet, wir seyen in dem Boote an's Land geworfen worden und gefragt, was aus der Mannschaft geworden sey — gerade, als sie sich unserer bemächtigten, erwachte ich."

„Dein Traum hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, in Erfüllung zu gehen, als der meinige, Easy; doch, glaube ich, werden wir das nicht zu befürchten haben. Uebrigens thun wir jedenfalls besser daran, nicht länger hier zu bleiben; auch fällt mir ein, daß es räthlich seyn dürfte, wenn wir unsere Kleider mehr zerrissen — wir werden elender aussehen, und so, ohne Verdacht zu erregen, reisen können. Du weißt, daß ich ganz gut italienisch spreche."

„Ich habe nichts dagegen, meine Kleider zu zerreißen, wenn Du es wünschest," antwortete Jack. „Gib mir unterdessen auch Deine Pistole; ich will den Schuß, der naß geworden seyn wird, herausziehen und sie von Neuem laden."

Nachdem unsere beiden Gentlemen ihre Pistolen wieder geladen und ihre Kleider zerfetzt hatten, standen sie im Karren auf und blickten um sich.

„Ho, ho — was ist denn das, Gascoigne? in voriger Nacht befanden wir uns doch in der Nähe der Bucht und zwischen Häusern — aber wo zum Teufel sind wir denn jetzt? Du hast im Traume näher an's Schwarze geschossen, als ich, denn der Karren hat unstreitig gekreuzt."

„Wir müssen geschlafen haben, wie Midshipmen," antwortete Gascoigne; „doch jedenfalls kann der Karren nicht weit gegangen seyn."

„Hier sehen wir uns nun wenigstens einige Meilen weit auf jeder Seite von Hügeln umgeben. Bestimmt hat uns irgend ein guter Genius in's Innere des Landes geführt, damit wir den Verwandten der Bootsmannschaft, von denen ich träumte, entgehen möchten," erwiederte Jack, Gascoigne ansehend.

Wie sie später erfuhren, war das Frachtschiff gerade von demselben Seehafen aus abgefahren, in welchem sie in der Nacht zuvor eingetroffen und wo sie in den Karren gestiegen waren. Das Wrack des Speronare war aufgefunden und erkannt worden, und die Einwohner glaubten, der Padrone sey mit seinen Leuten im Sturm umgekommen. Hätten sie aber unsere zwei Midshipmen angetroffen und befragt, so würde das höchst wahrscheinlich Verdacht erregt haben, und das Resultat wäre so ausgefallen, wie es unserm Helden im Traume vorgezaubert wurde. Aber wie schon früher gesagt, scheint eine besondere Vorsehung über Leib und Leben der Midshipmen zu wachen. Nach einem kurzen Ueberblick sahen unsere Freunde, daß sie sich in einem offenen Raum befanden, der augenscheinlich zum Dreschen und Worfeln des Mais benützt wurde, und daß der Karren unter einer Baumgruppe im Schatten stund.

„Hier herum muß ein Haus seyn," sagte Gascoigne; „ich denke, daß wir hinter den Bäumen eins finden werden. Komm', Jack, ich stehe dafür, Du bist so hungrig, als ich; wir müssen irgendwo nach einem Frühstück sehen."

„Wenn man uns weder für Geld noch für gute Worte etwas zu essen geben will," erwiederte Jack, der ganz heißhungerig war, indem er seine Pistole ergriff, „so will ich es mir nehmen — das halte ich für keinen Raub. Die Früchte der Erde wurden für uns Alle geschaffen, und es lag durchaus nicht im Plane, daß der Eine im Ueberflusse schwelgen, und ein Anderer Mangel leiden soll. Die Gesetze der Gleichheit —"

„Mögen sehr gute Beweisgründe scheinen für einen Verhungernden, das gebe ich zu, sie werden aber gleichwohl seinen Nebenmenschen nicht abhalten, ihn zu hängen," versetzte Gascoigne. „Still mit Deinem verwünschten Unsinn, Jack; kein Mann verhungert mit Geld in der Tasche, und so lange Du das besitzest, überlasse es solchen, die keines haben, von Gleichheit und Menschenrechten zu schwatzen."

„Diesen Punkt wünschte ich mit Dir zu beleuchten, Gascoigne."

„Sag' mir, willst Du lieber hier sitzen bleiben, um zu argumentiren, oder nach einem Frühstücke Dich umsehen, Jack?"

„Oh das Beleuchten kann aufgeschoben werden, nicht aber das Essen bei einem Hungernden."

„Das ist eine ganz gute Philosophie, Jack; wir wollen also aufbrechen."

Sie gingen durch die Baumgruppe, die sehr dicht war, und entdeckten bald auf der andern Seite die Mauer eines großen Hauses.

„Ganz recht," sagt Jack, „aber laß uns erst recognosciren. Das ist keine Pächterwohnung, sie muß einer Person von Bedeutung gehören — um so besser, die Leute werden trotz unserer zerfetzten Kleider erkennen, daß wir Gentlemen sind. Ich meine, wir bleiben bei der Erzählung von der Seemövenjagd in Gozo stehen."

„Allerdings," antwortete Gascoigne, „ich kann nichts Besseres erdenken. Uebrigens sind Engländer auf dieser Insel gut aufgenommen; wir haben Truppen in Palermo."

„So, haben wir das? ich wünschte nur, ich säße unten am Regimentstische — aber was ist das? ein Weibergeschrei? Ja, bei Gott — komm hinüber, Ned."

Damit stürzte Jack dem Hause zu, und Gascoigne folgte ihm nach. Je näher sie kamen, desto stärker wurde das Gekreische; sie gingen zur Vorhalle hinein, eilten nach dem Zimmer, von wo das Geschrei ausging, und fanden einen ältlichen Herrn, der sich gegen zwei junge Leute vertheidigte, welche von einer ältlichen und einer jungen Dame zurückgehalten wurden. Unser Held und sein Kamerad hatten beide ihre Pistolen ergriffen, und gerade als sie in's Zimmer hinein stürzten, war der alte Herr, der sich gegen seine überlegenen Gegner vertheidigte, zu Boden gefallen. Die zwei Andern rissen sich nun von den Frauen los und wollten ihn eben mit ihren Degen durchbohren, als Jack den Einen beim Rockkragen ergriff und ihn festhielt, indem er den Lauf seiner Pistole an's Ohr setzte. Gascoigne hielt es mit dem

Andern in derselben Weise. Es war ein ganz theatralisches Tableau. Die zwei Damen flogen zu dem ältlichen Herrn hin und hoben ihn auf; die zwei Angreifer wurden, gerade wie es die Hunde bei den Schweinen machen, bei den Ohren festgehalten, und standen mit gesenkten Degenspitzen und zitternd vor Schrecken da, indem sie bald die Midshipmen, bald die Mündungen ihrer Pistolen mit gleichem Mißbehagen anschauten; zugleich war auch das Erstaunen des ältlichen Herrn und der zwei Damen über eine solche unerwartete Befreiung sehr groß. Einige Sekunden lang herrschte Stillschweigen.

„Ned," hob endlich Jack an, „sag' diesen Burschen, daß sie ihre Degen wegwerfen, sonst feuern wir ab."

Gascoigne ertheilte diesen Befehl, der auch sofort erfüllt wurde, in italienischer Sprache. Nachdem sich unsere Midshipmen der Degen bemächtigt hatten, ließen sie die jungen Leute los.

Nun brach auch der ältliche Herr das Stillschweigen.

„Es möchte scheinen, Signoris, ein besonderes Einschreiten der Vorsehung habe Euch abgehalten, einen gemeinen und ungerechten Mord zu begehen. Ich weiß nicht, wer die Herren sind, die so glücklich zu meiner Rettung herbeikamen; aber indem ich denselben danke, glaube ich, daß auch Ihr, wenn Ihr ruhig geworden seyd, ihnen dafür danken werdet, daß sie Euch verhinderten, eine That zu vollführen, welche Eure Herzen mit Gewissensbissen beladen und Euer zukünftiges Leben verbittert haben würde. Signoris, Ihr könnt nun gehen. Ihr, Don Silvio, habt mich in der That getäuscht; schon die Dankbarkeit hätte Euch eines derartigen Benehmens ganz und gar unfähig machen sollen. Was Euch betrifft, Don Scipio, so seyd Ihr verleitet worden; übrigens habt Ihr Euch beide in gewisser Beziehung selbst entwürdigt. Vor zehn Tagen waren meine beiden Söhne hier — warum kamt Ihr damals nicht? wenn Ihr Euch an mir zu rächen gedenkt, so hättet Ihr mich nicht tiefer verletzen können, als in meinen Kindern, und Ihr hättet somit wenigstens nicht durch einen Angriff auf einen alten Mann die Rolle von Meuchel-

mördern gespielt. Nehmt Eure Degen, Signori, und gebraucht sie hinfort besser. Gegen künftige Angriffe werde ich wohl gerüstet seyn."

Gascoigne, der diese Worte vollkommen verstand, überreichte dem jungen Signor den Degen, den er ihm abgenommen hatte, und unser Held that seinerseits das Gleiche. Die zwei jungen Italiener steckten ihre Degen in die Scheide und verließen, ohne ein Wort zu sprechen, das Zimmer.

„Wer Sie auch immer seyn mögen," sagte nun der ältliche Herr, den äußern Aufzug unserer zwei Midshipmen musternd, „Ihnen, Signori, verdanke ich mein Leben."

„Wir sind", antwortete Gascoigne, „Offiziere in der englischen Flotte und Gentlemen; wir haben in voriger Nacht Schiffbruch gelitten, und sind im Dunkeln hierher gepilgert, um Beistand, Nahrung und eine Gelegenheit zum Fortkommen nach Palermo zu suchen, wo wir Freunde, so wie auch die Mittel finden werden, als Gentlemen aufzutreten."

„Was? Ihr Schiff ist gescheitert, Signori?" fragte der Sicilianer; „sind viele Leute dabei umgekommen?"

„Nein, unser Schiff liegt vor Malta; wir befanden uns auf einer Lustfahrt in einem Boote, wurden vom Sturm ergriffen und an die Küste geworfen. Beachten Sie gefälligst, um sich von der Wahrheit dieser Angabe zu überzeugen, daß unsere Pistolen den königlichen Stempel tragen, und daß wir nicht arm sind, zeigt Ihnen unser Gold hier."

Gascoigne zog seine Doublonen heraus und Jack that desgleichen, indem er ganz trocken bemerkte:

„Ich dachte, wir wollten nur Silber sehen lassen, Ned! —"

„Dessen bedarf es in der That gar nicht," entgegnete der ältliche Herr. „Ihr Benehmen in dieser Sache, Ihre Manieren und Ihre Worte beweisen mir vollkommen, daß Sie sind, wofür Sie sich ausgeben. Wenn Sie übrigens auch nur schlichte Landleute wären,

so würde ich Ihnen doch in gleichem Maße für mein Leben verpflichtet seyn, und Sie können über mich gebieten. Sagen Sie mir, worin ich Ihnen dienen kann."

„Dadurch, daß Sie uns etwas zu essen geben; denn wir haben schon seit vielen langen Stunden nichts genossen. Dann werden wir Ihr Güte vielleicht noch weiter in Anspruch nehmen."

„Sie werden natürlich erstaunt seyn über das Vorgefallene und die Veranlassung zu erfahren wünschen," sagte der Signor. „Sie haben ein Recht dazu und der ganze Zusammenhang soll Ihnen auch mitgetheilt werden, sobald Sie sich behaglicher fühlen. Einstweilen erlauben Sie mir, mich Ihnen als Don Rebiera de Silva vorzustellen."

„Mir wär' es lieber," sagte Jack, der vermittelst seiner Kenntniß der spanischen Sprache den letzten Satz in des Dons Rede vollkommen verstand, „wenn er uns ein Frühstück vorstellen würde."

„Mir auch," antwortete Gascoigne," aber wir müssen ein wenig warten — er trug den Damen auf, etwas zuzubereiten."

„Ihr Freund spricht nicht italienisch?" meinte Don Rebiera.

„Nein, Signor, nur französisch und spanisch."

„Wenn er spanisch spricht, so kann sich meine Tochter, die erst kürzlich aus Spanien gekommen ist, mit ihm unterhalten. Wir sind dort mit einer vornehmen Familie nahe verwandt."

Don Rebiera führte nun unsere Freunde in ein anderes Zimmer, und bald wurde ein Mahl aufgetragen, dem unsere Midshipmen alle Ehre widerfahren ließen.

„Jetzt will ich Ihnen auch," sagte der Don, „zu Ihrer und Ihrer Freundes Kenntnißnahme, die Ursachen mittheilen, welche jenen gewaltthätigen Angriff, den Sie so glücklich vereitelten, herbeiführten. Zuerst will ich übrigens, da es sonst für Ihren Freund höchst langweilig seyn würde, Donna Clara und meine Tochter Agnes zu seiner Unterhaltung herbeirufen; meine Frau versteht ein wenig spanisch und meine Tochter hat, wie ich schon früher sagte,

dieses Land, in welchem sie in Folge besonderer Umstände eine Reihe von Jahren verlebte, erst kürzlich verlassen."

Sobald Donna Klara hereinkam und vorgestellt wurde, sagte Jack, der sie früher nicht besonders scharf in's Auge gefaßt hatte, zu sich selbst: „Solch ein Mädchengesicht habe ich früher schon einmal gesehen." Wie dem übrigens auch seyn mochte, so konnte er doch in keinem Falle viele ähnliche Gesichter gesehen haben; denn es lag die höchste Schönheit einer Brunette darin und auch der Körperwuchs war in gleichem Grade gefällig; denn obgleich Agnes ihr fünfzehntes Jahr zurückgelegt hatte, so war sie doch beinahe schon vollkommen entwickelt.

Donna Klara zeigte sich äußerst artig, und da sie vielleicht wußte, daß ihre Stimme die ihres Gemahls übertönen würde, machte sie unserem Helden den Vorschlag, in den Garten zu gehen, und in wenigen Minuten setzten sich Mutter, Tochter und unser Held in einem Pavillon nieder. Die alte Dame sprach nicht besonders gut spanisch; aber wenn sie ein Wort nicht wußte, schob sie ein italienisches ein, und Jack verstand sie somit vollkommen gut. Sie erzählte ihm, ihre Schwester habe vor vielen Jahren einen spanischen Edelmann geheirathet, und sie (Donna Clara) sey vor dem Ausbruche des Krieges zwischen den Spaniern und Engländern mit allen ihren Kindern zum Besuche zu ihr gekommen; als sie zurückkehren wollte, habe ihre Tochter Agnes — damals noch ein Kind — an einer Zahnkrankheit gelitten; es sey demnach, da das Mädchen sehr schwach gewesen, für rathsam erachtet worden, dasselbe unter der Pflege seiner Tante zurück zu lassen, die ein Töchterlein beinahe von gleichem Alter hatte; mit dieser nun sey Agnes in einem Kloster in der Nähe von Taragona erzogen worden. Sie erzählte endlich, ihre Tochter sey mit ihrem Oheim, ihrer Tante und ihren Muhmen bei der Ueberfahrt nur mühsam der Gefangenschaft entgangen; das Schiff nämlich, an dessen Bord sie sich befunden haben, sey bei der Rückfahrt von Genua, wo ihr Schwager einige Erbschaftsangelegenheiten zu besorgen gehabt habe, in der Nacht von den Engländern

genommen worden; der Offizier aber, der sehr artig gewesen sey, habe den Ihrigen erlaubt, nicht blos selbst wieder fortzugehen, sondern auch alle ihre Effekten mitzunehmen.

„Aha, aha!“ dachte Jack, „ich meinte doch, ihr Gesicht schon einmal gesehen zu haben; dies war also eines von den Mädchen in der Kajütenecke — na, es soll mir einen hübschen Spaß abgeben.“

Während dieses Gespräches mit der Mutter war Donna Agnes, welche hie und da eine Blume pflückte und auf das, was vorging nicht achtete, einige Schritte zurückgeblieben. Als sich jedoch unser Held und ihre Mutter im Pavillon niedersetzten, kam sie zu ihnen, und Jack redete sie in seiner gewohnten Höflichkeit folgendermaßen an:

„Ich schäme mich fast, in diesen zerrissenen Kleidern neben Ihnen zu sitzen, Donna Agnes — aber bei den Felsen Ihrer Küste gilt kein Ansehen der Person.“

„Wir sind Ihnen vielen Dank schuldig, Signor, und sehen sie nicht auf solche Kleinigkeiten.“

Sie sind allzu gütig, Signora,“ antwortete Jack; „diesen Morgen ließ ich mir ein solches Glück nicht einfallen — ich kann blos das Geschick anderer prophezeihen, nicht aber mein eigenes.“

„Was! Sie können das Geschick prophezeihen?“ rief die alte Dame.

„Ja, Signora, ich bin berühmt dafür — soll ich Ihrer Tochter wahrsagen?“

Donna Agnes blickte unsern Helden lächelnd an.

„Wie ich sehe, glaubt mir die junge Dame nicht; ich muß ihr einen Beweis von meiner Kunst geben, indem ich ihr sage, was ihr bereits begegnet ist; dann wird mir wohl die Signora Vertrauen schenken.“

„Gewiß, wenn Sie das thun,“ erwiederte Agnes.

„Haben Sie die Güte, mir das Innere Ihrer Hand zu zeigen.“

Agnes streckte ihr kleines Händchen aus, und unsern Jack beschlich ein so mächtiges Gefühl der Artigkeit, daß er es beinahe geküßt hätte; übrigens that er sich Zwang an und prüfte nur die Linien —

„Daß Sie in Spanien erzogen wurden — daß Sie erst seit zwei Monaten hierher gekommen sind — daß Sie von Engländern gefangen genommen und wieder frei gelassen wurden, hat mir Ihre Mutter bereits erzählt; aber um Ihnen zu beweisen, daß ich Alles dies schon zum Voraus wußte, muß ich jetzt mehr in's Einzelne gehen. Sie waren auf einem Schiff das vierzehn Kanonen führte — nicht wahr?"

Donna Agnes nickte ihr Köpfchen zustimmend.

„Das habe ich dem Signor durchaus nicht gesagt," rief Donna Clara.

„Ihr Schiff wurde in der Nacht überrumpelt und ohne Gefecht weggenommen. Am andern Morgen stürmten die Engländer zur Kajütenthüre herein: Ihr Oheim und Ihr Vetter feuerten Ihre Pistolen ab."

„Heilige Jungfrau!" rief Agnes ganz erstaunt.

„Der englische Offizier war ein junger Mann, der nicht besonders gut aussah."

„Da irren Sie sich, Signor; er war sogar sehr hübsch."

„Ueber Geschmackssachen läßt sich nicht streiten; Sie waren im höchsten Grade erschreckt und verkrochen sich mit Ihrer Muhme in die Ecke der Kajüte. Lassen Sie mich diese kleine Linie näher untersuchen — ja, ja, ich irre mich nicht, Sie waren nur sehr leicht angekleidet."

Jetzt zog Agnes ihre Hand weg und bedeckte ihr Gesicht.

„E vero, E vero!" heiliger Jesus! wie können Sie das wissen?"

Plötzlich schaute Agnes unsern Helden an, und nach einer Minute schien sie ihn auch wieder zu erkennen.

„O Mutter, er ist's; — ich entsinne mich nun wieder, er ist's!"

„Wer, mein Kind?" versetzte Donna Clara, die vor Erstaunen über Jack's Gewandtheit im Prophezeihen ganz stumm geworden war.

„Der Offizier ist es, der uns gefangen nahm und sich so gütig gegen uns bewies.“

Jack brach in ein Gelächter aus, das er einige Minuten lang nicht zu unterdrücken vermochte, und gab sodann zu, daß sie ihn erkannt habe.

„Auf jeden Fall, Donna Agnes,“ sagte er endlich, „kann doch nicht geläugnet werden, daß ich, so zerfetzt ich auch jetzt einher gehe, Sie doch in viel größerer Unbedecktheit gesehen habe.“

Agnes sprang auf und davon, theils um ihre Verlegenheit zu verbergen, theils um ihrem Vater zu sagen, wer seine Gäste wären.

Obgleich Don Rebiera seine Erzählung noch nicht beendigt hatte, so brachte doch diese Nachricht, welche Agnes ganz athemlos ihrem Vater mitzutheilen sich beeilte, sofort die ganze Gesellschaft zusammen, und Jack empfing nun deren Danksagungen.

„Ich dachte nicht,“ sagte der Don, „daß ich Ihnen zweifach so sehr verpflichtet seyn würde, Signor. Befehlen Sie beide über mich nach Belieben. Meine Söhne sind in Palermo, und ich hoffe, Sie werden denselben das Vergnügen Ihrer Freundschaft gönnen, wenn Sie des Aufenthaltes bei uns überdrüssig sind.“

Jack machte seine höfliche Verbeugung und blickte sodann mit einem Achselzucken auf seine Kleider, die er seinem Kameraden zu Gefallen in Fetzen zerrissen hatte, nieder, als wollte er sagen: „zu einem längeren Aufenthalte sind wir just nicht eingerichtet.“

„Die Kleider meiner Brüder werden den Herren passen,“ sagte Agnes zu ihrem Vater; „sie haben ja deren genug in ihrer Garderobe zurückgelassen.“

„Wenn die Signori sich herablassen mögen, sie zu tragen, bis sie dieselben mit eigenen Kleidern vertauschen können —“

Midshipmen sind äußerst herablassend — unsere Freunde folgten dem Don Rebiera und bequemten sich, reine Hemden, welche dem Don Philipp und dem Don Martin angehörten, so wie auch deren

Hosen, beste Westen und Röcke anzulegen — kurz und gut, sie fanden es genehm, sich einen regelmäßigen Anzug zuzueignen.

Nachdem sie sich also in dieser Beziehung herabgelassen hatten, stiegen sie auch die Treppe hinab, und die Vertraulichkeit zwischen allen wurde so groß, daß es schien, als ob unsere Freunde nicht bloß in den Kleidern, sondern auch, wie man sagt, wirklich in den Schuhen der Söhne des Hauses steckten. Da sie sich nun wieder courfähig gemacht hatten, reichte Jack den beiden Damen die Hand und führte sie in den Garten, damit Don Rebiera Herrn Gascoigne seine lange Geschichte ohne Unterbrechung vollends erzählen könne. Unsere drei Leutchen setzten sich in Pavillon wieder, und Jack unterhielt seine Damen mit einem Bericht über sein Kreuzen auf dem Schiffe nach der Zeit ihres Zusammentreffens. Agnes legte ihre Zurückgezogenheit bald wieder ab, und Jack war artig genug, nicht von neuem auf den Vorfall der Kajüte anzuspielen; denn das war es einzig und allein, das sie fürchtete.

Als sich die Familie, wie es dort Landessitte ist, nach dem Mittagessen zur Siesta zurück zog, gingen Gascoigne und Jack, die in dem Karren wenigstens für eine ganze Woche geschlafen hatten, mit einander in den Garten hinaus.

„Nun ja, Ned," sagte Jack, „wünschest Du Dich wieder an Bord der Harpy?"

„Nein," antwortete Gascoigne, „wir sind doch wenigstens auf unsere Füße gefallen, jedoch nicht, ohne wie Erbsen in einer Klapper herumgerüttelt zu werden. Welch' ein liebliches Täubchen ist diese Agnes, und wie sonderbar, daß Du wieder mit ihr zusammentraffst — wie kurios überhaupt, daß wir hierher kommen mußten!"

„Mein lieber Freund, wir sind nicht hierher gekommen; das Geschick brachte uns auf einem Karren! Vielleicht bringt's uns auch auf die gleiche Weise nach Tyburn."

„Ja, wenn Du mit Deiner Philosophie ein solches Spiel treibst, wie heute früh, als wir erwachten."

„Nichts desto weniger will ich mich hängen lassen, wenn ich nicht Recht habe. Was meinst Du, wollen wir den Punkt beleuchten?"

„Recht oder Unrecht, Du wirst eben gehängt werden, Jack; also anstatt den Punkt zu beleuchten, will ich Dir die Geschichte, die mir der Don so weitschweifig vorgetragen hat, mittheilen."

„Da bin ich von Herzen gerne dabei; laß uns in den Pavillon gehen."

Unser Held und sein Freund setzten sich im Gartenhause nieder, und Gascoigne erzählte nun die Geschichte des Don Ribiera, deren wir das nächste Kapitel widmen wollen.

Zwanzigstes Kapitel.

Eine lange Geschichte, welche der freundliche Leser eben sowohl als unser Held hören muß.

„Ich habe Sie schon mit meinem Namen bekannt gemacht und deshalb nur noch hinbeizufügen, daß mein Geschlecht eines der edelsten in Sicilien ist, und daß es hier wenige Familien gibt, welche so ausgedehnte Besitzungen haben. Mein Vater war ein Mann, der kein Wohlgefallen fand an dem Treiben der meisten jungen Leute; er hatte eine schwächliche Constitution und erreichte nur unter vieler Sorgfalt und Pflege des Mannes Alter. Nach Vollendung seiner Studien zog er sich auf einen Landsitz zurück, der unserer Familie gehört und etwa zwanzig Meilen von Palermo entfernt ist, verschloß sich gewissermaßen in denselben, und widmete seine ganze Zeit ausschließlich literarischen Arbeiten.

Da er der einzige Sohn war, so wünschten seine Eltern sehr, daß er sich verheirathen möchte, um so mehr, als sein Gesundheits-

zustand kein besonders langes Leben versprach. Hätte er seiner eigenen Neigung gefolgt, so würde er ein solches Ansinnen abgelehnt haben; er fühlte aber, daß es seine Pflicht war, den Wünschen seiner Eltern zu entsprechen, bemühte sich jedoch durchaus nicht hinsichtlich der Wahl seiner zukünftigen Ehegattin, die er ganz den Seinigen anheimstellte. Sie wählten ihm eine junge Dame von hoher Abkunft, und unstreitig auch von ausgesuchter Schönheit. Ich wünschte nur noch mehr zu ihren Gunsten sagen zu können; aber diese Geschichte kann unmöglich erzählt werden, ohne ihr Benehmen an's Licht zu stellen. Die Vermählung fand statt, und mein Vater kehrte, sobald die Feier vorüber war, wieder in seine stille Klause zurück, um sich mit seinen gelehrten Studien zu befassen; die Früchte derselben sind veröffentlicht worden, und haben seinem Ruf als Mann von Geist und tiefer Forschungsgabe zur Genüge gegründet. Wie sehr übrigens das Publikum die Werke eines Mannes von Talent, ob sie nun zur Belehrung oder zur Unterhaltung geschrieben sind, zu schätzen weiß — so viel ist gewiß, daß ein Literat in seiner Frau eines Wesens bedarf, das ihm entweder im Geiste nahe steht, oder aber so stolz auf seine Fähigkeiten ist, daß sie gerne viel von ihren eigenen häuslichen Freuden aufzuopfern und eine Befriedigung in dem Bewußtseyn zu finden vermag, daß ihres Mannes Name draußen in der Welt gepriesen ist. Ich führe diesen Punkt als eine Entschuldigung für das Benehmen meiner Mutter an. Mein Vater vernachlässigte sie allerdings nicht um frivolen Zeitvertreibes willen, oder weil ein anderer Gegenstand seiner Neigung sich mehr bemächtigt hätte; sondern in seinem Verlangen, Andere zu unterrichten, und, wie ich wohl sagen darf, in seinem ehrgeizigen Streben nach Berühmtheit verlegte er sich ausschließlich auf seine schriftstellerischen Arbeiten, wurde ganz abstrakt in seinem Benehmen, antwortete, ohne nur recht gehört zu haben, und überließ es ganz seiner Frau sich auf jede beliebige Weise zu unterhalten. Ein gelehrter Ehemann ist, obgleich immer zu Hause, ohne Ausnahme am allerwenigsten ein häuslicher Gatte, und muß selbst dem besten

Temperamente entleidet werden, nicht durch Unfreundlichkeit (denn mein Vater war äußerst gütig und nachsichtig bis zum höchsten Grade), sondern durch jenes Maß von völliger Verschlossenheit und Gleichgültigkeit, das er gegen Alles, mit Ausnahme der Lieblingsarbeiten, die seine ganze Kraft in Anspruch nehmen, an den Tag legt. Meine Mutter durfte nur sprechen, und jeder ihrer Wünsche wurde erfüllt — an eine Verweigerung war gar nicht zu denken. Man möchte fragen, was sie denn mehr gewollt habe; darauf antworte ich, daß eine Frau alles, was es auch sein mag, der Gleichgültigkeit vorzieht. Das augenblickliche Eingehen auf jeden Wunsch nahm nach ihrer Ansicht dieser Gewährung alles Verdienst; der Werth eines jeden Gegenstandes ist nur relativ und richtet sich nach der Schwierigkeit, mit der er erlangt wird. Das augenblickliche Beistimmen zu jeder Ansicht kam einer Beleidigung gleich; es folgte gewissermaßen daraus, daß ihr Mann es nicht für der Mühe werth hielt, mit ihr zu streiten.

„Es ist wohl wahr, daß Frauen gerne ihren eigenen Willen haben; aber sie lieben es zugleich auch, wenn sie Schwierigkeiten zu übersteigen und zu überwinden haben; sonst geht der Genuß halb verloren. Sind auch gleich Stürme immerhin zu beklagen, so ist doch ein gewisser Grad von hin- und hertreibenden leisen Wellen erforderlich, um die See des Ehestandes frisch und klar zu erhalten, da ihre Gewässer sonst bald in Stillstand gerathen und unrein werden; ja, ohne einige Gegenströmung der Ansichten muß nothwendig zwischen einem Ehepaar eine derartige Stagnation eintreten

„Eine Frau, welche immer und beständig ihren eigenen Willen haben darf, ohne Rechenschaft geben zu müssen, ist so ziemlich in derselben Lage wie ein Kind, das statt eines halben einen ganzen Vakanztag verlangt, und das, noch ehe dieser zu Ende geht, seiner selbst und aller in seiner Nähe befindlichen Personen und Gegenstände überdrüssig ist. Kurz und gut, Widerspruch gleicht dem Salze, das, wenn es in kleinem Maße angewendet wird, die Speisen schmackhaft macht; in zu reichlichem Maße aber verdirbt er gleich dem fraglichen

Gewürze das Ganze, und macht es unschmackhaft nach dem Grade seiner Ausdehnung.

„Meine Mutter war eine eitle Frau in jeglichem Sinne des Wortes — eitel auf ihre Geburt und ihre Schönheit und gewöhnt, jene Huldigungen hinzunehmen, zu deren Empfange sie sich berechtigt glaubte. Sie war in ihrer Kindheit verzogen worden und hatte, als sie heranwuchs, nichts gelernt, weil sie treiben durfte, was sie nur mochte; deshalb war sie auch leichtfertig, und wußte das, was sie nicht verstand, auch nicht zu würdigen. Nie gab es ein schlimmer zusammenpassendes Ehepaar.“

„Ich habe mir schon oft gedacht,“ bemerkte hier Gascoigne, „daß solche Fälle vorkommen müßten in katholischen Ländern, wo ein junges Mädchen aus einem Kloster herausgenommen und verheirathet wird, wie es eben das Urtheil ihrer Familie oder die Rücksicht auf das Vermögen am räthlichsten findet.“

„Ueber diesen Gegenstand gibt es verschiedene Ansichten, mein Freund,“ antwortete Don Rebiera. „Es ist wohl wahr, daß, wenn eine Convenienzheirath durch die Verwandten abgeschlossen wird, die Neigungen der betheiligten Personen zu einem untergeordneten Gegenstande gemacht werden; man muß dann aber auch in Erwägung ziehen, daß, wenn die Wahl den Partien selbst überlassen ist, dies in einem Alter geschieht, wo man noch wenig Welterfahrung hat, und so schließen dann, hingerissen durch ihre Leidenschaften, die lieben jungen Leutchen entweder Verbindungen, welche tief unter ihrem Range stehen und voraussichtlich Unheil im Gefolge haben; oder aber auch angenommen, daß sie standesgemäß wählen, so treffen sie doch oft eine eben so schlimme oder eine noch schlimmere Wahl, als wenn die Verwandten eine Ehehälfte für sie auserlesen hätten.“

„Das kann ich nicht begreifen,“ versetzte Gascoigne.

„Der Grund hievon ist der, daß es keine Mittel gibt, oder daß man, auch wenn solche vorhanden sind, nicht wünscht, die gegenseitige Gemüthsart zu studiren. Ein junger Mann wird angezogen von

einem Frauenzimmer und betet sie an; die junge Dame fühlt sich durch diese Huldigung geschmeichelt und zeigt sich angenehm. Wenn sie irgend Fehler an sich hat, so mag sie solche nicht an den Tag legen — nicht als ob sie dieselben aus Heuchelei verbärge, sondern weil sie eben nicht hervorgerufen werden. Der junge Herr und die junge Dame verfallen in Liebe, und wenn man einmal liebt, so kann man keine Fehler mehr sehen; sie heirathen sich und jeder glaubt einen Engel gefunden zu haben. In der Blindheit der Liebe erheben sie einander gegenseitig auf eine Stufe der Vollkommenheit, welche menschliche Natur nimmermehr erreichen kann, beide aber werden in gleichem Maße ärgerlich, wenn sie finden, daß sie sich geirrt haben. Eine Reaktion tritt ein, und in demselben Maße, als sie sich früher überschätzt haben, setzen sie jetzt beiderseits den einstigen Gegenstand ihrer Bewunderung im Werthe herunter. Wenn hingegen zwei junge Leute heirathen ohne diese leidenschaftliche Neigung, so erwarten sie auch nicht gegenseitige Vollkommenheit anzutreffen, und haben wohl mehr Aussicht zum Glück."

„Dir stimme ich nicht bei," dachte Gascoigne; „aber da Du ein eben so großer Freund vom Disputiren zu seyn scheinst, als mein köstlicher Jack, so will ich Dir nichts erwiedern, sonst nähme die Erzählung ja gar kein Ende."

Don Rebiera fuhr in seinem Vortrage folgendermaßen fort:

„Als meine Mutter sah, daß mein Vater sein Studirzimmer und seine Bücher der Lustbarkeit und geselligen Zerstreuung vorzog, überließ sie ihn bald sich selbst; so weit kam es jedoch erst nach meiner Geburt, die zehn Monate nach ihrer Verheirathung erfolgte. Mein Vater war zutrauensvoll, freute sich, wenn meine Mutter sich gut unterhielt, und zeigte sich nachsichtig in Allem. Die Zeit verflog, und als ich mein fünfzehntes Jahr erreicht und meine Studien vollendet hatte, beschloß man, mich in die Armee treten zu lassen, was, wie Sie wissen, hier zu Lande im Allgemeinen der einzige Beruf ist, welchem sich die Erben vornehmer Familien widmen. Natürlich wußte

ich wenig von dem, was zu Hause vorging, aber es war gleichwohl bisweilen zu meinen Ohren gedrungen, daß man, wenn man mich nicht anwesend glaubte, leichthin von meiner Mutter sprach, und ich hatte oft vernommen, wie man meines Vaters Namen als den eines hintergangenen Ehemannes unter Mitleiden aussprach. Weiter wußte ich nicht; aber dies war vollkommen genug für einen jungen Mann, dessen Blut kochte bei dem Gedanken, daß nur der leiseste Schatten auf die Reinheit seiner Familie geworfen werden könnte. Ich kam in meiner Heimath an und traf meinen Vater bei seinen Büchern, machte meiner Mutter die Aufwartung und traf sie bei ihrem Beichtvater. Der Mann mißfiel mir auf den ersten Blick: er war allerdings schön, seine Stirne hoch und weiß, sein Auge groß und feurig, und seine Gestalt gebietend; aber es lag in seinem Blicke ein gefährliches, hochmüthiges Wesen, das mir gar nicht behagte — nichts von christlicher Demuth und Frömmigkeit. Als Befehlshaber eines Reiterregiments hätte ich ihn bewundern können, aber als Diener der Kirche schien er mir durchaus nicht am rechten Platze zu stehen. Meine Mutter stellte mich ihm freundlich vor, er aber schien mich mit Verachtung zu behandeln; er sprach in einem befehlshaberischen Tone zu meiner Mutter, die ihm unbedingt nachzugeben schien, und ich machte die Entdeckung, daß der Pfaffe Herr des ganzen Hauses war. Auch hatte meine Mutter, wie man mir sagte, das Gesellschaftsleben aufgegeben und war fromm geworden. Ich gewahrte bald, daß ein mehr als gewöhnlicher Verkehr zwischen ihnen stattfinden müsse, und ehe ich noch zwei Monate zu Hause war hatte ich sichere Beweise von meines Vaters Schande; das Schlimmste dabei aber war für mich, daß die Schuldigen dies wußten. Ich hatte zuerst im Sinne, meinen Vater davon in Kenntniß zu setzen, bei einiger Ueberlegung hielt ich es jedoch für besser, ihm nichts zu sagen, vorausgesetzt, daß ich meine Mutter bestimmen könnte, den Pater Ignatio zu entlassen. Ich ergriff eine Gelegenheit, als ich sie allein traf, ihr meine Entrüstung über ihr Benehmen auszudrücken, und des Paters sofortige

Entlassung als die Bedingung meines Stillschweigens zu verlangen. Sie schien erschrocken und willigte ein; aber ich fand bald, daß ihr Beichtvater mehr Gewalt hatte, als ich, denn er blieb im Hause. Nun beschloß ich, meinem Vater Anzeige zu machen, und weckte ihn von seinen Studien auf, damit er seine Schande anhöre. Ich bildete mir ein, er würde ruhig und mit Vorsicht verfahren; aber seine Heftigkeit kannte im Gegentheil keine Gränzen, und nur mit der größten Mühe konnte ich ihn abhalten, Beide mit dem Degen niederzustoßen. Endlich begnügte er sich damit, daß er den Pater Ignatio auf die schmachvollste Weise zum Hause hinausjagte, meiner Mutter aber erklärte, daß sie sich vorzubereiten habe, den Rest ihrer Tage in der Zurückgezogenheit eines Klosters zuzubringen. Er fiel jedoch als das Opfer der Schuldigen, denn drei Tage später, gerade als meine Mutter, seinen Anordnungen zufolge, fortgebracht werden sollte, bekam er krampfhafte Zuckungen und starb. Ich brauche kaum zu sagen, daß er durch Gift aus dem Wege geräumt wurde; doch konnte dies erst lange nachher bewiesen werden. Vor seinem Tode schien er fast auf eine übernatürliche Weise im Geiste für den Eintritt eines Ereignisses vorbereitet worden zu seyn, an das mein Herz nimmermehr gedacht hatte. Er ließ einen andern Beichtvater kommen, der auf sein ausdrückliches Verlangen seine Beichte niederschreiben und sie dem Testamente einverleiben mußte. Meine Mutter verblieb nun natürlich im Hause, und Pater Ignatio hatte die Unverschämtheit, zurück zu kehren. Ich befahl ihm, sich fortzupacken, da er sich aber widersetzte, so ließ ich ihn durch die Bedienten hinauswerfen. Ich hatte sodann eine Unterredung mit meiner Mutter, die mich verhöhnte und mir sagte, ich werde bald einen Bruder bekommen, mit dem ich mein Erbe zu theilen hätte. Ich dachte mir gleich, daß dieser Bruder, wenn dem so wäre, der illigetime Sprosse ihres Buhlen seyn würde, und sagte ihr meine Meinung offen. Hierauf machte sie ihrer Wuth in den bittersten Verwünschungen Luft, und ich entfernte mich. Kurze Zeit später verließ sie das Haus und zog sich auf ein anderes unserer

Landgüter zurück, wo sie nach wie vor mit dem Pater Ignatio lebte. Nach etwa vier Monaten erhielt ich die officielle Anzeige von der Geburt eines Bruders; aber als meines Vaters Testament geöffnet wurde, fand sich darin auch seine Beichte, deren Hauptinhalt dahin lautete, daß er, im Bewußtsein von der Schuld meiner Mutter und in der Voraussetzung von deren späteren Folgen, feierlich vor Gott erkläre, seit Jahren schon getrennt von seiner Frau gelebt zu haben. Ich bekümmerte mich somit wenig um obige officielle Anzeige, und begnügte mich mit der Antwort, da das Kind der Kirche gehöre, so werde man auch gut daran thun, es deren Dienste zu widmen.

„Bald jedoch erhielt ich Anlaß, die Rachsucht meiner Mutter und ihres Liebhabers zu erkennen. Einmal in der Nacht wurde ich von Bravos angegriffen und hätte, wäre nicht glücklicherweise Hülfe herbeigekommen, mein Leben eingebüßt; so aber erhielt ich bloß eine schwere Verwundung. In Zukunft traf ich gegen Angriffe der Art jegliche Vorsichtsmaßregel, aber es wurden fortwährend alle mögliche Attentate gemacht, sowohl um meinen Charakter zu schänden, als um mir das Leben zu rauben. Eine junge Ordensschwester verschwand aus einem Kloster in der Nachbarschaft, und in der Nähe des Fensters, aus welchem sie herabstieg, wurde auf dem Boden ein Hut gefunden, den man als den meinigen erkannte. Eine gerichtliche Untersuchung ward eingeleitet, und trotz der lebhaftesten Verwendung wurde die Sache nur mit Mühe beigelegt, obgleich ich unwiderlegbar ein Alibi bewiesen hatte.

„Ein junger Mann von Stande wurde mit einem Stilett in seiner Brust, das man als das meinige erkannte, ermordet gefunden, und wieder war es mir äußerst schwer, meine Unschuld zu beweisen.

„Eine Rotte von Banditen war eingefangen worden und hatte, auf Befragen nach dem Namen ihres Hauptmanns, nach Empfang der Absolution bekannt, ich sey ihr Chef.

„Alles, was man nur versuchen konnte, wurde gegen mich in

Anwendung gebracht, und wenn ich auch mein Leben nicht einbüßte, so wurde ich doch als ein gefährlicher und verdächtiger Mensch gemieden.

„Endlich wurde ein ausgezeichneter Edelmann, der Vater des Don Scipio, den Sie entwaffnet haben, meuchelmörderisch erschlagen; die Bravos wurden festgenommen, und erklärten, ich habe sie gedungen. Ich vertheidigte mich, aber der König legte mir eine schwere Geldstrafe auf und verbannte mich. Gerade während ich bei Tische saß, erhielt ich dieses Urtheil, schrie laut über Ungerechtigkeit und beklagte mein schweres Loos. Hier muß ich anführen, daß ich mich in der letzten Zeit, weil ich die Nachstellungen meiner Feinde kannte, daran gewöhnt hatte, beinahe ganz allein zu leben; mein getreuer Kammerdiener Peter bildete meine ganze Dienerschaft. Ich verzehrte also mein Mittagessen mit geringem Appetit, und hatte etwas Wein gefordert; Peter ging an den hinter ihm stehenden Schenktisch, um mir das verlangte zu geben. Zufälligerweise hob' ich den Kopf in die Höhe und da gegenüber von mir ein großer Pfeilerspiegel hing, so sah ich in diesem die Gestalt meines Dieners, wie er ein Pulver in das Weinglas schüttete, das er mir zu überreichen im Begriffe stand. Nun gedachte ich des Hutes, der am Nonnenkloster, sowie des Stiletts, das in der Brust des jungen Mannes gefunden worden war.

„Wie ein Blitzstrahl fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich die Schlange gefüttert habe, die zu meinem Untergange mitwirkte. Er brachte mir das Glas; ich stand auf, verriegelte die Thüre, zog meinen Degen und rief ihm zu:

„‚Schurke, ich kenne Dich; kniee nieder, denn Dein Leben ist verwirkt‘.

„Er wurde blaß, zitterte an allen Gliedern und sank auf seine Kniee.

„‚Wohlan‘, fuhr ich fort, ‚Du hast nur eine Wahl — entweder trinkst Du dieses Glas Wein oder ich durchbohre Dich mit meinem Degen‘.

„Er zauderte, da setzte ich ihm die Spitze auf die Brust und stieß sie sogar einen Viertelzoll tief in's Fleisch hinein.

„‚Trink',' rief ich, ‚ist es denn ein sogar ungerechter Befehl, wenn ich Dich alten Wein trinken heiße? Trink' oder mein Degen thut seine Schuldigkeit.'

„Er trank und wollte hierauf das Zimmer verlassen. ‚Nein, nein,' sagte ich, ‚Du bleibst hier, und der Wein muß erst seine Schuldigkeit gethan haben; wenn ich Dir Unrecht gethan, will ich Dir Genugthuung geben; aber bis jetzt habe ich starken Verdacht.'

„Nach einer Viertelstunde etwa, in deren Verlauf ich mit gezogenem Degen auf und ab schritt, fiel mein Diener auf die Kniee und bat mich flehentlich, ihm einen Priester kommen zu lassen. Ich schickte nach meinem eigenen Beichtvater, und da gestand sodann der Schurke von Kammerdiener, daß er als ein Werkzeug meiner Mutter und des Pater Ignatio mitgewirkt habe, den Verdacht auf mich zu wälzen, als hätte ich alle jene Verbrechen und Mordthaten begangen, welche von ihnen in der Absicht, mich in's Elend zu stürzen, veranlaßt worden waren. Man gab ihm ein Brechmittel, in Folge dessen er wieder genas und nach Palermo geführt wurde, wo er vor seinem Ende ein gerichtliches Zeugniß ablegte. Sobald dies bekannt wurde, nahm der König sein Urtheil zurück, ließ sich sogar bei mir entschuldigen, und auf einmal erhielt ich wieder von allen Seiten Besuche und Höflichkeitsbezeugungen jeder Art. Meine Mutter wurde dazu verurtheilt, in einem Kloster eingesperrt zu werden, wo sie auch — wie ich hoffe, selig — verschied, Pater Ignatio aber floh nach Italien und ist, wie ich gehört habe, seitdem gestorben.

Nachdem ich mich somit meiner hauptsächlichsten Feinde entledigt hatte, hielt ich mich für sicher. Ich heirathete die Dame, die Sie so eben gesehen haben, und ehe mein ältester Sohn geboren wurde, — kam Don Silvio — so hieß nämlich mein vorgeblicher legitimer Bruder — in das Alter der Mündigkeit und verlangte

sein Erbtheil. Hätte er mich um eine geeignete Unterstützung angegangen, so würde ich sie ihm, als meinem Halbbruder, nimmermehr verweigert haben, aber daß der Sohn des Pater Ignatio, dessen Vater so viele Angriffe auf mein Leben gemacht, im Falle meines Todes meine Titel und Besitzungen erben sollte, war mir unerträglich. Ein Proceß wurde sofort eingeleitet, der vier oder fünf Jahre dauerte, in deren Verlauf Don Silvio sich verheirathete und einen Sohn bekam, denselben jungen Mann, den Sie mich mit diesem Namen anreden hörten; nach vielem Processiren wurde übrigens entschieden, das Testament meines Vaters, sowie die Angabe seines Beichtvaters beweise die Illegimität des Don Silvio zur Genüge, und der Rechtsstreit ging zu meinen Gunsten aus. Von dieser Zeit an hat eine fortwährende Feindschaft zwischen uns bestanden. Don Silvio verweigerte alle meine hülfreiche Anerbietungen, und verfolgte mich mit einer Hartnäckigkeit, die oft mein Leben gefährdete. Endlich fiel er durch die Hand der von ihm aufgestellten Mörder, die ihn aus Versehen für mich hielten. Er starb, ohne seiner Familie irgend ein Auskommen zu hinterlassen. Seiner Wittwe setzte ich einen Jahresgehalt aus, seinen Sohn aber ließ ich mit aller Sorgfalt erziehen und behandelte ihn in der That äußerst großmüthig; der Letztere scheint übrigens den Geist seines Vaters eingesaugt zu haben, und keinerlei Güte war im Stande, ihm Dankbarkeit einzuflößen.

„Kürzlich wurde er von mir in der Armee untergebracht, wo er auch meine zwei Söhne traf; mit diesen Beiden duellirte er sich unter einem oberflächlichen Vorwande, wurde jedoch jedesmal verwundet und vom Wahlplatze fortgeführt.

„Meine beiden Söhne verbrachten die letzten zwei Monate bei mir und verließen mich erst gestern. Diesen Morgen kam Don Silvio, von Don Scipio begleitet, in mein Haus. Nachdem sie mich beschuldigt hatten, der Mörder ihrer beiden Eltern zu seyn, zogen sie ihre Degen, um mich niederzustoßen. Meine Frau und

meine Tochter hörten das Geschrei und kamen zu meiner Hülfe herbei — das Uebrige wissen Sie."

Einundzwanzigstes Kapitel.

In welchem unser Held aufgefangen wird, während er sich unter vollem Segel befindet.

Der Raum gestattet uns nicht, alles das anzuführen, was während des vierzehntägigen Aufenthalts unseres Helden bei der Familie des Don Rebiera vorfiel. Er und Gascoigne wurden von dem alten Herrn behandelt, als ob sie seine Söhne wären, und auch das freundliche Wohlwollen von Seiten des weiblichen Theiles der Familie war in gleichem Grade bemerkenswerth. Agnes ließ, und dies war vielleicht ganz natürlich, eine besondere Parteilichkeit für unseren Jack blicken, worein sich übrigens Gascoigne gerne fügte, weil er fühlte, daß unser Held ein früheres und gewichtigeres Anrecht hatte; so entstand während ihres Aufenthaltes daselbst zwischen Agnes und unserem Philosophen ein Gefühl der Zuneigung, das, wenn es nicht Liebe war, doch jedenfalls sehr nahe daran gränzte. Im Grunde genommen war das Pärchen freilich noch zu jung, um Heirathsgedanken zu hegen, und obgleich sie mit einander herumspazierten und schwatzten, lachten und tändelten, waren sie doch um die Zeit des Mittagessens zu Hause. Bei sich selbst dachte jedoch Agnes, daß sie unsern Helden sogar ihren Brüdern vorziehe, und Jack seiner Seits glaubte steif und fest, die junge Dame sey das schönste und liebreichste Mädchen, das er je getroffen habe. Nach Verfluß von vierzehn Tagen nahmen unsere zwei Midshipmen Abschied, ließen sich Empfehlungsschreiben an die vornehmsten Fa=

milien Palermos mitgeben und bestiegen zwei schöne mit Glockenzügeln gezäumte Maulthiere. Die alte Donna küßte sie beide — der Don ergoß seine frommen Segenswünsche auf sie herab, und Agnesens Lippen zitterten, als sie ihnen Lebewohl sagte, und sobald sie fort waren, ging sie in ihre Kammer hinauf und weinte. Auch Jack war äußerst trübselig und sein Auge netzte sich bei dem Gedanken an die Trennung von der liebenswürdigen Agnes. Von den beiden Leutchen hatte, ehe die Stunde des Abschieds kam, keines gewußt, wie theuer sie sich gegenseitig geworden waren.

Die erste Viertelstunde folgten unsere zwei Midshipmen ihrem Führer stillschweigend. Jack wünschte mit seinen Gedanken allein zu seyn und Gascoigne gewahrte das.

„Nun ja, Easy,“ sagte Gascoigne endlich, „wenn ich an Deiner Stelle gewesen wäre, geliebt von diesem reizenden Mädchen, so hätte ich nie von ihr fortgehen können.“

„Geliebt von ihr, Ned?“ versetzte Jack, „wie kannst Du das sagen?“

„Weil ich dessen gewiß bin; sie lebte ja nur in Deiner Gegenwart. Denn schau, wenn Du aus dem Zimmer warst, sprach die schöne Agnes kein einziges Wort, sondern saß so trübsinnig da, wie ein krankes Aeff'chen — sobald Du aber wieder hereinkamst, strahlte sie so prächtig wie die Sonne und war voll Geist und Leben.“

„Ich dächte, Verliebte seyen immer trübsinnig,“ antwortete Jack.

„Allerdings, wenn sie von dem Gegenstand ihrer Liebe ferne sind.“

„Nun ja, ich bin entfernt von Agnes, und fühle mich äußerst trübsinnig; somit wäre ich also nach Deiner Bweisführung verliebt. Kann ein Mensch verliebt seyn, ohne es zu wissen?“

„Das kann ich in der That nicht sagen, Jack, denn ich war noch nie selbst in der Lage, habe aber schon manche andere Liebesnarren gesehen. Meine Zeit wird übrigens vermuthlich auch noch kommen. Man sagt, für jeden erschaffenen Mann sey auch ein für

ihn passendes Weiblein erschaffen, wenn er es nur finden könne. Nun scheint es mir, daß Du das Deinige gefunden hast, — mein Leben setzte ich zum Pfande, daß das Mädchen in diesem Augenblicke weint."

„Glaubst Du das in der That, Ned? So laß uns zurückgehen — die arme kleine Agnes — laß uns zurückgehen; ich fühle, daß ich sie liebe, und ich will es ihr sagen."

„Pah, pah, Unsinn, jetzt ist's zu spät; das hättest Du ihr früher sagen sollen, als Du mit ihr im Garten herumliefst."

„Damals wußte ich es eben noch nicht, Ned. Da es übrigens, wie Du sagst, närrisch wäre, wieder umzukehren, so will ich es ihr von Palermo aus schreiben."

Nun folgte eine Abhandlung über Liebe, mit der wir jedoch den Leser nicht belästigen wollen, denn sie war nicht sehr gründlich, weil beide Theile nicht viel davon verstanden. Diese Diskussion endete übrigens damit, daß unser Held überzeugt war, er sey sterblich verliebt, und davon sprach, den Dienst aufgeben zu wollen, sobald er auf Malta eintreffe. Es ist erstaunlich, welche Opfer hochherzige Midshipmen für den Gegenstand ihrer Verehrung darzubringen geneigt sind.

Erst spät Abends kamen unsere zwei Abenteurer in Palermo an. Sobald sie in einem Gasthofe Quartier genommen, setzte sich Gascoigne nieder und schrieb in seinem und seines Freundes Namen einen Brief an Don Rebiera, worin er ihm nochmals tausend Dank sagte für seine Güte, ihre glückliche Ankunft meldete und die Hoffnung aussprach, bald wieder mit ihnen zusammenzutreffen; Jack aber ergriff seine Feder und verfaßte in spanischer Sprache ein Schreiben an Agnes, worin er ihr schwur, daß weder Ebbe noch Fluth, weder Wasser noch Luft, weder Himmel noch Erde, weder der erste Lieutenant noch sein Vater, weder Abwesenheit selbst noch der Tod ihn hindern solle, bei der ersten passenden Gelegenheit zu ihr zurückzukehren und sie zu heirathen; er bat sie zugleich,

jeden sonstigen Antrag abzuweisen, da er wieder kommen wolle, obgleich er nicht sagte, wann. Es war ein vollkommener Liebesbrief, das heißt die Essenz des Unsinns; aber gerade das machte ihn vollkommen, denn je größer die Liebe, desto größer die Narrheit.

Diese Briefe wurden dem Manne übergeben, der als ihr Führer mitgeschickt worden war, und also mit den Mauleseln zurückkehren mußte. Er wurde freigebig belohnt, und da Jack ihm anbefahl, doch ja recht sorgfältig auf seinen Brief Acht zu haben, so schloß der Italiener natürlich, daß er heimlich abgeliefert werden müsse, und übergab ihn also zu einer Zeit, als Agnes an unsern Helden denkend im Garten spazieren ging. Nichts kam je gelegener, als das Eintreffen dieses Briefes; Agnes eilte nach dem Pavillon, las das Schreiben wohl zwanzig Mal, küßte es eben so oft und verbarg es in ihrem Busen, setzte sich einige Minuten in tiefen und süßen Gedanken nieder, nahm sodann das Schreiben aus seinem Verwahrungsorte heraus und las es von Neuem und abermals von Neuem durch. Es war in schlechtem Spanisch geschrieben und im höchsten Grade abgeschmackt verfaßt, aber sie hielt es für herrlich, poetisch, klassisch, sentimental, logisch, überzeugend, unwiderlegbar, phantasiereich und sogar für grammatikalisch; denn wenn es auch kein gutes Spanisch war, so gab es doch kein Spanisch, das dem Mädchen nur halb so gut erschienen wäre. Ach, Agnes war in der That noch ein ganzes Naturkind, daß sie über den Liebesbrief eines Midshipmans in solche Entzückung gerathen konnte. Sie eilte in ihr Zimmer, um zu weinen, aber nur aus einem Uebermaß von Freude und Wonne. Der Leser möchte geneigt seyn, Agnes für einfältig zu halten; er muß jedoch in Betracht ziehen, unter welchem Himmelsstriche sie lebte, und daß sie noch nicht fünfzehn Jahre alt war.

Unsere jungen Gentlemen ließen einen Schneider kommen und bestellten sich zwei neue Anzüge; hierauf gaben sie ihr Empfehlungsschreiben ab und gingen zu dem Banquier, an den sie von Don Rebiera empfohlen waren.

„Ich werde einen Wechsel von zehn Pfund ausstellen, Jack," sagte Gascoigne, „auf den Rechtstitel unseres erlittenen Schiffbruches hin; ich gedenke geradezu die Wahrheit zu sagen, mit Ausnahme dessen, daß wir vergessen haben, um Urlaub zu bitten, und ich bin gewiß, die Geschichte wird zehn Pfund werth seyn. Welchen Betrag willst Du ziehen, Jack?"

„Zweihundert Pfund," antwortete Jack, „ich will mir's bei meinem Kreuzen wohl seyn lassen, so lange ich kann."

„Aber sag' einmal, Easy, wird Dein Papa das auch annehmen?"

„Ah, gewiß."

„Dann hast Du Recht — er ist ein Philosoph — ich wünsche nur, er bekehrte auch den meinigen, denn der haßt den Anblick eines Wechsels."

„Dann brauchst Du auch keinen auszustellen, Ned — ich habe vollauf genug für uns Beide. Wenn Jedermann gleichen Antheil und gleiche Rechte in der Welt besäße, so würdest Du im Stande seyn, bis zu demselben Betrage zu gehen, wie ich; da Du dies aber nicht kannst, so sollst Du nach den Gesetzen der Gleichheit die Hälfte von dem meinigen haben."

„Ich werde nun in der That auch zu Deiner Philosophie bekehrt, Jack; sie scheint nicht so unsinnig zu seyn, als ich glaubte. Auf jeden Fall hat sie meinem Herrn Papa zehn Pfund erspart, welche dieser als ein Oberst auf Halbsold ohnehin nicht gut hergeben kann."

Bei ihrer Rückkehr in den Gasthof fanden sie Don Philippo und Don Miguel, denen Rebiera geschrieben hatte und die nun mit offenen Armen unsere Gentlemen empfingen. Es waren zwei ganz hübsche, junge Leute von achtzehn und neunzehn Jahren, die ihre Erziehung bei der Armee vollendeten. Jack lud sie zum Mittagessen ein, und sie und unser Held wurden bald unzertrennlich. Sie führten ihn in alle Theater, sowie in die Converzationis des

Adels, und da Jack sein Geld mit guter Laune verlor, und für einen ganz hübschen Jungen gelten konnte, so war er überall gerne gesehen und wurde oft eingeladen. Manche Dame warf ihm Liebesblicke zu, aber Jack war nichts weiter äußerst höflich; denn er dachte jeden Tag mehr und mehr an seine Agnes. Drei Wochen vergingen so blitzschnell, und weder Jack noch Gascoigne dachten an keine Rückkehr. An einem schönen Tage endlich ankerte Seiner Majestät Fregatte, Aurora, in der Bucht, und Jack und Gascoigne, welche sich in einer Gesellschaft bei dem Herzog von Pentaro befanden, trafen mit dem gleichfalls geladenen Kapitän der Aurora zusammen. Die Herzogin stellte sie dem Kapitän, der Tartar hieß, vor; dieser hielt sie, da sie Civilkleidung trugen, für reiche, in der Welt herumreisende Gentlemen, und zeigte sich deshalb äußerst artig und herablassend. Jack war so erfreut über des Kapitäns Höflichkeit, daß er ihn für den morgenden Tag um das Vergnügen seiner Gesellschaft beim Mittagessen bat; Kapitän Tartar nahm die Einladung an und man trennte sich unter Händedrücken und vielfachen Versicherungen der Freude über die gemachte Bekanntschaft. Jack's Gesellschaft war ziemlich groß und das Essen prächtig. Die sicilianischen Herren tranken nicht viel Wein, aber Kapitän Tartar sprach seiner Flasche munter zu, und obgleich die übrigen Gäste vom Tisch aufstanden, um auf einen Ball zu gehen, der diesen Abend von der Marquese Novara gegeben wurde, so war Jack doch zu artig, um nicht fest bei dem Kapitän sitzen zu bleiben; Gascoigne näherte sich mit seinem Stuhle unserm Jack, denn er befürchtete, es möchte dieser, etwas aufgeregt vom Weine, die Katze aus dem Sack schlüpfen lassen."

Der Kapitän war im höchsten Grade redselig. Jack sagte ihm, wie sehr es ihn freuen würde, ihn in Forest-Hill zu treffen, und der Kapitän erkundete bald, daß dieses Gut sechstausend Morgen Land enthielt und daß Jack ein einziger Sohn war; er benahm sich überhaupt äußerst achtungsvoll, als er ausfand, daß er in so vorzüg-

licher Gesellschaft war. Er fragte unsern Jack, was ihn hierher gebracht hätte, und Jack, dessen Klugheit mit dem Weine davon gegangen war, sagte, er sey auf Seiner Majestät Schiff Harpy hergekommen. Gascoigne gab unsern Helden einen Wink, aber es fruchtete nichts, denn mit dem Weine waren unserem Helden auch seine Gleichheits-Ideen in's Hirn gestiegen.

„Aha, Wilson gab Ihnen Ueberfahrt; er ist ein alter Freund von mir."

„Von uns auch," versetzte Jack, „er ist ein verteufelt guter Kerl, der Wilson."

„Aber wo waren Sie denn, seit Sie herauskamen?" fragte Kapitän Tartar.

„Nun ja doch, auf der Harpy," antwortete Jack, „ich gehöre zu ihr."

„Sie gehören zu ihr! darf ich bitten — in welcher Eigenschaft?" fragte Kapitän Tartar weiter in einem bedeutenden, weniger achtungsvollen und vertraulichen Tone.

„Wir sind Midshipmen, ich und Gascoigne."

„Hm, hm, Sie sind also auf Urlaub?"

„Durchaus nicht," antwortete Jack; „ich will Ihnen sagen, wie sich das verhält, mein lieber Freund."

„Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick," erwiederte Kapitän Tartar, von seinem Stuhle aufstehend, „ich muß meinem Diener einige Aufträge geben, die ich vergaß."

Kapitän Tartar rief seinem Beischifführer durch's Fenster herauf, ertheilte ihm vor der Thüre seine Befehle und kehrte sodann an die Tafel zurück. Unterdessen hatte Gascoigne, der dem Aufspringen einer Brise mit Besorgniß entgegensah, sobald Kapitän Tartar ihnen den Rücken drehte, unsern Jack in leisem Tone gewarnt; aber es fruchtete nichts, das Uebermaß von Wein war Jack zu Kopf gestiegen, und er kümmerte sich den Teufel um Gascoigne's Vorstellungen. Als der Kapitän sich wieder an der

Tafel niedergesetzt hatte, gab ihm Jack einen genauen Bericht über alles Vorgefallene, den sein Gast mit der größten Aufmerksamkeit anhörte. Jack schloß seine Berichte mit der Erklärung, daß er in einer Woche etwa zu Don Rebiera zurückkehren und um Donna Agnes anhalten wolle.

„Ei der Tausend," rief Kapitän Tartar, vor Erstaunen tief aufathmend und die Lippen übereinander beißend.

„Tartar, der Wein steht neben ihnen," sagte Jack, „erlauben Sie mir, Sie zu bedienen.

Kapitän Tartar warf sich auf seinen Stuhl zurück und ließ mit einer Art Pfeifen alle seine Luft zur Brust heraus, als ob er sich kaum noch halten könne.

„Ist Ihnen kein Wein mehr gefällig?" fragte Jack ganz höflich; „in diesem Falle wollen wir zur Marquese gehen."

Da trat der Beischifführer herein, lüpfte seinen Hut vor dem Kapitän und blickte diesen bedeutungsvoll an.

„So sind sie also, Sir," rief Kapitän Tartar vom Stuhle aufstehend mit einer Donnerstimme, „ein verfluchter, entlaufener Midshipman, den ich, wenn er zu meinem Schiffe gehörte, statt mit Donna Agnes mit des Feuerwerkers Tochter vermählen würde! Bei Gott! zwei Midshipmen treiben sich in Civilkleidern zu Palermo in der besten Gesellschaft herum und haben die Frechheit, einen Postkapitän zum Mittagessen einzuladen! — mich einzuladen, und so ganz vertraulich mit ‚Tartar' und ‚mein lieber Freund' anzuwenden! Ihr verteufelte junge Spitzbuben!" fuhr er fort, indem er nun vor Wuth schäumte und seine Fäuste auf den Tisch schlug, so daß alle Gläser herumtanzten.

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, Sir," sagte Jack, der durch diese Anrede ganz nüchtern wurde, „daß wir nicht zu Ihrem Schiffe gehören, und daß wir in Civilkleidung sind."

„In Civilkleidung — Midshipmen-Mufti — ja, das seyd ihr; ein paar junge Betrüger seyd ihr, die keine sechs Pence

in der Tasche haben, sich für junge Leute von Vermögen ausgeben und zum Fenster hinaus durchbrennen, ohne die Wirthsrechnung zu bezahlen."

„Wollen Sie mich einen Betrüger nennen?" versetzte Jack.

„Allerdings, Sir —"

„Dann lügen Sie," rief unser Held in Wuth aus, „ich bin ein Gentleman, Sir, und bedauere nur, Ihnen nicht dasselbe Kompliment machen zu können."

Kapitän Tartar wurde vor Erstaunen und Wuth fast athemlos. Er versuchte zu sprechen, konnte aber kein Wort hervorbringen — er schnappte fortwährend nach Luft und setzte sich sodann oder sank vielmehr auf seinen Stuhl hin — bis er endlich wieder zu sich kam und ausrief — „Matheus, Matheus!"

„Sir," antwortete der Beischifführer, der an der Thüre stehen geblieben war.

„Der Marinesergeant soll kommen."

„Da ist er, Sir."

Der Sergeant trat ein und bewegte seine Hand ordonnanzmäßig nach dem Hute.

„Bringt Eure Marinesoldaten herein — nehmt diese zwei in Gewahrsam, und sobald Ihr an Bord seyd, legt Ihr alle beide in Ketten."

Die Marinesoldaten traten mit gefälltem Bajonnet ein und bemächtigten sich unseres Helden und seines Freundes.

„Sie erlauben uns vielleicht, Sir," hob Jack, der nun ganz kaltblütig geworden war — an, „unsere Rechnung zu bezahlen, ehe wir an Bord gehen. Wir sind keine Betrüger und unsere Zeche ist wohl ziemlich stark — oder da Sie sich ja unserer Person bemächtigten, so erweisen Sie uns vielleicht den Gefallen, die Rechnung an unserer Statt zu bezahlen." Und damit warf Jack eine von spanischen Thalern strotzende Börse auf den Tisch. „Ich

habe nur noch zu bemerken, Kapitän Tartar, daß ich besonders freigebig gegen die Aufwärter seyn will."

„Sergeant, laßt sie ihre Rechnung selbst bezahlen," antwortete Kapitän Tartar nun in gemäßigtem Tone, nahm seinen Hut und Degen und ging fort.

„Um des Himmelswillen, Easy, was hast Du angerichtet? — Du wirst vor ein Kriegsgericht gestellt und aus dem Dienste gestoßen werden."

„Ich hoffe das," antwortete Jack; „ich war ein Narr, daß ich je in denselben trat. Aber der Kapitän nannte mich einen Betrüger und morgen wieder würde ich ihm dieselbe Antwort geben."

„Wenn es Ihnen gefällig ist, Gentlemen —," sagte der Sergeant, der lange genug unter Kapitän Tartar diente, um zu wissen, daß es noch durchaus kein Beweis von einem begangenen Verbrechen war, wenn man von Mr. Tartar gestraft wurde.

„Ich will jetzt fortgehen und unsere Sachen zusammenpacken, während Du die Rechnung bezahlst, Jack," sagte Gascoigne. „Wenn Sie mit mir gehen wollen, Sergeant —"

Nach weniger als einer halben Stunde befanden sich unser Held und sein Gefährte statt auf dem Balle der Marquese ganz stattlich unter dem Halbdeck Seiner Majestät Fregatte Aurora in Eisen.

Wir verlassen sie jetzt, um zu Kapitän Tartar zurückzukehren, der sich auf den Ball, zu dem er geladen worden war, begeben hatte. Bei seinem Eintritt wurde er von Don Philipp und Don Martin angeredet, die ihn befragten, was aus unserem Helden und seinem Freunde geworden sey. Kapitän Tartar, der nicht sehr gut gelaunt war, antwortete kurzweg, sie lägen an Bord seines Schiffes in Eisen."

„In Eisen, weshalb?" rief Don Philipp.

„Weil sie ein paar junge Schlingel sind, Sir, welche sich in die beste Gesellschaft eingedrängt und sich für Leute von Bedeutung ausgegeben haben, während sie doch nur ein paar ihrem Schiffe entlaufene Midshipmen sind."

Nun wußten die Rebieras allerdings wohl, daß Jack und sein Freund Midshipmen waren, aber das schien ihnen durchaus kein Grund, dieselben nicht als Gentlemen zu betrachten und demgemäß zu behandeln.

„Wollen Sie im Ernste sagen, Signor," fragte Don Phillipp, „daß Sie, nachdem Sie die Gastfreundschaft der jungen Leute angenommen, mit ihnen gescherzt und geplaudert haben, nachdem Sie mit ihnen Arm in Arm herumgelaufen, und wie wir diesen Abend sahen, im Weine angestoßen, und nachdem Sie ihnen Ihr volles Vertrauen geschenkt hatten — dieselben in Eisen legen ließen?"

„Allerdings, Sir," antwortete Kapitän Tartar.

„In diesem Falle, bei Gott, erkläre ich, daß ich Sie verachte und daß Sie kein Gentleman sind," antwortete Don Philipp, der ältere Bruder.

„Und ich schließe mich meines Bruders Erklärung an," rief Don Martin.

Die zwei Brüder waren unserem Helden, der ihrer Familie zweimal so wesentliche Dienste geleistet, so innig zugethan, daß ihre Entrüstung keine Gränzen kannte.

Nirgends in der ganzen Welt, als bei der englischen Flotte, waltet jene Macht ob, welche gröblich beleidigen und sich dann unter das Bollwerk des Ranges flüchten kann; auch ist sie in keinem Dienste für die Mannszucht erforderlich. Somit erschien diesen jungen Offizieren die Anwendung einer solchen Gewalt, auch wenn sie wirklich eingeführt war, unter derartigen Umständen abscheulich und sie waren auf jeden Fall entschlossen, dem Kapitän Tartar zu zeigen, wie dieses Verfahren im gesellschaftlichen Leben wenigstens geahndet werden könne. Sie versammelten ihre Freunde

um sich, erzählten ihnen das Vorgefallene und baten sie, die Kunde davon im Saale zu verbreiten. Dies war bald geschehen, und Kapitän Tartar sah sich allseitig gemieden. Er trat auf die Marchese zu und redete sie an, aber sie wandte ihr Gesicht von ihm ab. Dann sprach er zu einem Grafen, mit dem er sich Nachts zuvor lange unterhalten hatte, aber auch dieser drehte sich auf seinem Absatze herum, während Don Philipp nnd Don Martin im Saale auf und ab liefen, und so laut sprachen, daß Mr. Tartar ihre Worte recht wohl hören konnte, dabei ihm Blicke znwerfend, die von Entrüstung sprühten. Kapitän Tartar verließ den Ballsaal und ging wüthender als je in den Gasthof zurück,. Als er am andern Morgen aufstand, sagte man ihm, daß ein Gentleman ihn zu sprechen wünsche, der sich durch seine Karte als Don Ignatio Verez, kommandirender Obrist des vierten Infanterieregiments, melden ließ. Nach seinem Eintritte bei Kapitän Tartar erklärte er diesem, Don Philipp de Rebiera wünsche das Vergnügen zu haben, Degen mit ihm zu kreuzen, und er bitte ihn also, zu bestimmen, bis wann es ihm gelegen wäre, sich zu diesem Zweikampf zu stellen.

Es lag nicht in Kapitän Tartars Charakter, eine Herausforderung zurückzuweisen; sein Muth war außer allem Zweifel, aber er fühlte sich ärgerlich, daß ein Midshipman die Veranlassung seyn sollte, die ihn in solche unangenehme Geschichten verwickelte. Er nahm übrigens die Herausforderung an, wollte sich jedoch, da er den kurzen Degen nicht zu führen verstand, nur auf Pistolen duelliren. Hiegegen machte der Obrist keine Einwendung, und Kapitän Tartar sandte seinen Beischifführer mit einem Billet an seinen zweiten Lieutenant ab; denn mit seinem ersten Lieutenant stand er auf keinem guten Fuße. Das Duell fand statt — sobald Don Philipp zum Schusse kam, jagte er seine Kugel in des Kapitäns Hirn und dieser fiel augenblicklich todt nieder. Der zweite Lieutenant eilte an Bord, um den traurigen Ausgang des Duelles

zu melden, und kurze Zeit nachher fuhren Don Philipp und sein Bruder mit vielen ihrer Freunde zur „Aurora" hin, um unserm Helden ihr Bedauern auszudrücken.

Der erste Lieutenant, nunmehr Kapitän pro tempore, empfing sie sehr artig und hörte ihre Vorstellung in Betreff Jack's und Gascoigne's freundlich an.

„Ich habe keinerlei Beschwerdegründe gegen die jungen Gentlemen aus dem Munde des Kapitäns vernommen," antwortete er, „und da ich somit keine Klage gegen sie vorzubringen habe, werde ich deren unverzügliche Freilassung anordnen. Da ich übrigens vernehme, daß es Offiziere sind, welche zu einem von Seiner Majestät Schiffen, das vor Malta liegt, gehören, so halte ich es, weil ich alsbald unter Segel gehe, für Pflicht, sie mitzunehmen und an Bord ihres eigenen Schiffes abzuliefern."

Jack und Gascoigne wurden nun ihrer Bande entledigt und durften den Don Philipp sprechen, der ihnen sagte, daß er die Beleidigung gerächt habe; aber unsere Freunde wünschten nach dem Vorgefallenen nicht wieder an's Land zu gehen. Nach einstündiger Unterhaltung und gegenseitigen Versicherungen ewiger Freundschaft verabschiedeten sich Don Philipp, sein Bruder und ihre Freunde von unsern zwei Midshipmen und ruderten dem Ufer zu.

Jetzt aber müssen wir ernsthaft werden.

Wir schreiben diese Romane keineswegs blos um zu unterhalten, sondern haben dabei stets Belehrung im Auge, und man darf somit nicht glauben, wir kennten keinen andern Zweck, als den Leser lachen zu machen. Wenn wir ein gelehrtes Werk schreiben und darin die Wahrheit, aber auch nichts als die Wahrheit sagen würden, uns darauf beschränkend, Irrthümer anzudeuten und Verbesserungen zu verlangen, so würde es nicht gelesen werden; wir haben deshalb diese leichte und oberflächliche Schreibart, wie sie wohl Manche nennen mögen, als den Kanal gewählt, durch den wir vielleicht heilsame Rathschläge in gefälliger Form an den Mann bringen können. Wenn wir

einen Irrthum bezeichnen wollten, so stellten wir einen Charakter dar, und obgleich dieser Charakter natürlicherweise als in die Form der Dichtung verwoben erscheint, so dient er doch eben so gut als Signalfeuer, als er ein Mittel der Unterhaltung ist. Wir glauben, daß dies die wahre Art ist, Romane zu schreiben, und daß durch eine Reihe unterhaltender Bilder über Ursache und Wirkung Laster, Thorheiten und Irrthümer ebensowohl erfolgreich gegeißelt, als Tugend und Moral hervorgehoben werden können; wir glauben, daß so der Leser eher bestimmt wird, eine Arznei einzunehmen, welche, obgleich schmackhafter für seinen Gaumen gemacht, innerlich dieselbe Wirkung hervorbringen wird, als wenn man sie in ihrem rohen Zustande vorgelegt hätte, in welchem er sie entwedrr verweigert oder mit Ekel genommen haben würde.

In unsern Seeromanen haben wir oft die Irrthümer bezeichnet, welche in einem Dienste, der die Zierde seines Landes ist, theils existirt haben, theils noch existiren; denn welche Institution auf Erden ist vollkommen, oder in welche werden sich nicht, wenn sie es auch einmal war, Mißbräuche einschleichen? Unglücklicherweise haben Andere geschrieben, um den Dienst zu verschreien, und Manche haben ihre Stimme erhoben gegen unsere Werke, weil sie fühlten, daß wir, indem wir die Irrthümer bloßstellten, diese Herren selbst bloßgestellt haben. Dagegen jedoch blieben wir gleichgültig; wir fühlten, daß wir Gutes stifteten, und fuhren darum in der betretenen Bahn fort. Zum Beweise dafür, daß wir, wie wir behaupteten, Gutes gestiftet, wollen wir vor vielen andern einen einzigen Fall hervorheben.

In dem Romane „Königs-Eigen" erklärt ein Kapitän, als man von ihm verlangte, er solle einen Mann wegen eines begangenen Fehlers auf der Stelle bestrafen, daß er nie einen Menschen gestraft habe, noch strafen werde, als vierundzwanzig Stunden nach dem begangenen Fehler, damit er nicht durch die Aufregung des Augenblicks veranlaßt werde, eine strengere Strafe zu verhängen, als er in einem ruhigen Momente angemessen erachten dürfte. Zugleich spricht

dieser Kapitän den Wunsch aus, die Admiralität möchte zu diesem Behufe einen Befehl erlassen.

Einige Zeit nach Herausgabe dieses Werkes wurde von der Admiralität ein Befehl ausgegeben, die Bestrafung eines Vergehens immer erst eine bestimmte Zeit nachher vorzunehmen, und wir hatten das Vergnügen, von dem derzeitigen ersten Lord der Admiralität zu vernehmen, daß dieser Befehl in Folge des in jenem Romane enthaltenen Winkes erlassen worden sey. Wenn unsere Werke auch sonst gar nichts bewirkt hätten, so könnten wir gleichwohl unsere Feder mit Stolz und innerer Befriedigung niederlegen; aber sie haben mehr, viel mehr gestiftet, und während sie den Leser unterhielten, den Dienst verbesserte Sie boten in ihren Charateren einen Spiegel dar, in welchem diejenigen, die im Irrthume waren, ihre eigene Mißgestalt erblicken konnten, und manche der gegebenen Winke gingen in die Köpfe derer über, welchr Einfluß hatten, die sie dann als eigene Ideen auffaßten und darnach verfuhren.

Das Benehmen des Kapitäns Tartar könnte vielleicht als ein Libell auf den Dienst betrachtet werden — das ist es aber keineswegs. Der Fehler des Kapitäns Tartar lag nicht darin, daß er die jungen Leute an Bord schickte, und selbst nicht darin, daß er sie als Deserteure in Eisen legen ließ, obgleich er unter den obwaltenden Umständen mehr Delikatesse hätte zeigen dürfen; der Hauptfehler war vielmehr der, daß er den jungen Mann als einen Betrüger brandmarkte, und die diesem Vergehen zuerkannte Strafe beabsichtigt, die Moral herauszuheben, daß ein solcher Mißbrauch von Gewalt ernstlich gerügt werden sollte. Der größte Fehler in unserem Dienste ist die Rücksichtslosigkeit, welche vorgesetzte Offiziere in ihren Ausdrücken gegen jüngere an den Tag legen; daß eine Verbesserung eingetreten ist, räume ich gerne ein; daß aber diese Rücksichtslosigkeit bis zu einem den Dienst beeinträchtigenden Grade fortbesteht, weiß ich nur zu gut. Die Kriegsarikel sind allerdings, wie unserem Helden durch

seinen Kapitän bedeutet wurde, gleichbindend für die Offiziere wie für die Mannschaft; aber zu welch' todtem Buchstaben sinken sie herab, wenn die Offiziere sie ungestraft verletzen dürfen! Denken wir uns nur den einen Fall: der Kapitän eines Schiffes läßt seine Mannschaft zur Abstrafung heraufkommen; da wird der betreffende Artikel der Kriegsgesetze, kraft dessen die Strafe auferlegt wird, verlesen und der Kapitän und sämmtliche Offiziere nehmen ihre Hüte ab, um ihre hohe Achtung vor den Kriegsartikeln zu beweisen. Sobald aber die Leute hinuntergepfiffen sind, wird der zweite dieser Artikel, der „alles Schwören, Fluchen rc. zur Verunglimpfung von Gottes Ehre" verbietet, augenblicklich unbeachtet gelassen. Wir sind keineswegs engherzig und kümmern uns wenig um einen Fluch, wenn er nnr als bloßes Füllwort dasteht; aber wir reden jetzt davon, wenn man Andere mit Flüchen anfährt, um ihre Gefühle durch rohe und leidenschaftliche Sprache gröblich zu beleidigen. Wir haben durchaus nichts dagegen, wenn Einer sagt: „Gott verdamm' meine Augen", aber wir bestreiten Jedermann das Recht, einen solchen frommen Wunsch in Betreff der Augen eines Andern zu äußern.

Ein Schiffsmeister steht im Range über einem Midshipman, aber gleichwohl sind die Midshipmen Gentlemen von Geburt, was der Schiffsmeister im Allgemeinen nicht ist. Selbst heutzutage noch, wenn im Dienste ein Schiffsmeister den obigen Fluch gegen einen Midshipman gebrauchte und ihn einen Lügner hieße — würde da je eine Genugthuung gewährt werden, und selbst dies angenommen, würde sie im Einklange stehen mit der Beleidigung? Wenn ein Midshipman deshalb ein Kriegsgericht verlangte, würde man es ihm gewähren? — gewiß nicht. Und doch ist dieser Punkt von höherer Wichtigkeit, als man vielleicht glauben mag. Seit dem Frieden hat sich unser Dienst wunderbar verbessert, und diejenigen, welche jetzt in denselben eintreten wollen, müssen Gentlemen seyn. Wir wissen daß es selbst jetzt noch Viele gibt, welche dagegen, als gegen eine für den Dienst gefährliche und beeinträchtigende Maßregel, schreien,

gerade als ob wissenschaftliche Bildung einen Offizier verderben könnte, und als ob der Sprößling eines berühmten Hauses nicht sorgfältiger darauf bedacht wäre, einen seit Jahrhunderten fleckenlos gebliebenen Wappenschild rein zu erhalten, denn ein solcher, der wenig mehr als viehischen Muth besitzt; aber diejenigen, welche solche Behauptungen aufstellen, sind es eben, welche dem Dienste schaden, denn sie können keinen andern Grund dafür haben, als den, daß man die jüngern Offiziere ungestraft sollte mißhandeln dürfen.

Der Leser wolle sich hier in's Gedächtniß zurückrufen, daß diese Bemerkungen nicht von einem jüngern Offizier, der unter dem Drucke seufzt, ausgehen — sie sind das Ergebniß tiefen und ruhigen Nachdenkens. Wir sind zu einem Grade gelangt, auf dem wir — obgleich im Besitze der Macht, zu strafen — doch zu hoch stehen, um Beleidigungen hinzunehmen; aber wir haben nicht vergessen, wie sehr unser junges Blut kochte, als Uebermuth, Rücksichtslosigkeit und gewaltsame Mißhandlung so mächtig auf uns einstürmten, lediglich deshalb, weil wir als jüngere Offiziere nicht in der Lage waren, das Wiedervergeltungsrecht auszuüben, oder auch nur unsere Stimme dagegen zu erheben. Ein weiteres Uebel aber ist, daß dieser große Fehler so allgemein verbreitet ist. In Anbetracht dessen haben wir in einem unserer Romane, der den Titel „Peter Simpel" führt, folgende ganz wahre Bemerkung in O'Brien's Mund gelegt. Peter sagt nämlich in seiner simpeln, gutdenkenden Weise:

„Ich sollte glauben, O'Brien, daß gerade der Umstand, als jüngerer Offizier durch eine solche Sprache in seinem Innern verletzt worden zu seyn, Einen doppelt vorsichtig machen müßte, solche Ausdrücke zu gebrauchen, wenn man einmal im Dienste vorrückt."

„Peter, das ist nur das Gefühl des ersten Augenblicks, das nach einiger Zeit verschwindet; aber zuletzt wird auch Dein eigenes Gefühl des Unwillens abgestumpft, und Du wirst gleichgültig dagegen; auf diese Art vergißt Du denn auch, daß Du Andere ver-

letzen könntest und behältst so die Gewohnheit bei, zum großen Nachtheil und zur Schmach des Dienstes."

Der Leser möge durchaus nicht vermuthen, wir wollten mit diesen Bemerkungen Streitsucht oder Insubordination hervorrufen; wir behaupten im Gegentheile, daß dieser Fehler die Veranlassung ist zur Insubardination, und es voraussichtlich immer mehr seyn wird; denn da die jüngern Offiziere, welche in den Dienst treten, in Kenntnissen und Bildung sich gebessert haben, so werden sie sich gegen einen solchen Mißbrauch auflehnen. Die Klage geht hier mehr gegen die Offiziere, als gegen die Kapitäne, deren Macht durch die neuesten Bestimmungen vielleicht schon zu sehr verkürzt wurde. Diese Macht muß bleiben, denn obgleich es einige Wenige geben mag, die so verkehrten Sinnes sind, um denen, welche sie befehligen, das Leben sauer zu machen, so sind wir doch, um dem Dienste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, stolz darauf, versichern zu können, daß die Mehrheit durch ihr Benehmen anerkennt, daß der größte Reiz, der mit der Gewalt verknüpft ist, in der Möglichkeit liegt, so viele Leute glücklich machen zu können.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Unser Held hat den Dienst übersatt, wird aber durch eine passende Medizin curirt. — Ein Argument, das, wie die meisten, mit einem Auffing in den Wind endet. — Mesty's Vorlesungen über die Schädellehre.

Den Tag nach der Bestattung des Postkapitäns segelte Seiner Majestät Schiff, die Aurora, nach Malta ab, und nach der Ankunft daselbst schickte der provisorische Befehlshaber unsere zwei Midshipmen an

Bord der Harpy ohne eine andere Bemerkung, als „verproviantirt bis zum Tage der Entlassung,“ da sie als Supernumeräre in die Schiffsbücher eingetragen gewesen waren.

Mr. Janes, der auf der Aurora den Dienst versah, verlangte sehr darnach, sich dem Admiral bei Toulon anzuschließen, und gedachte deshalb am anderm Tage auszufahren. Er traf Kapitän Wilson an der Tafel des Gouverneurs und berichtete, daß Jack und Gascoigne auf Befehl des Kapitän Tartar in Eisen gelegt worden seyen; zugleich gab er seine Muthmaßungen Preis und berührte das Gericht, mit dem man sich über die Ursachen des Duells trug. Gascoigne und Jack waren jedoch mit sich einig geworden, an Bord Niemane die Ereignisse ihres Kreuzzeuges mitzutheilen, weshalb eigentlich nichts bekannt war, als daß sie sich auf die eine oder andere Weise mächtige Freunde gewonnen haben müßten, und daß in dem Benehmen des Kapitäns Tartar sowohl, wie in dem ganzen Vorfalle etwas Geheimnißvolles liege.

„Ich möchte doch wissen, was meinem Freunde Jack, der das Duell ausgefochten hat, zugestoßen ist,“ sagte der Gouverneur mit einem Lachen, daß er sich die Seite halten mußte. „Wilson, bringen Sie ihn morgen früh her, damit er uns seine Geschichte erzähle.“

„Ich trage Bedenken, ihn zu ermuthigen, Sir Thomas — er ist ohnehin schon viel zu wild. Ich habe Ihnen seinen ersten Kreuzzug mitgetheilt. Er hat nichts, als Abenteuer, die alle nur zu günstig ablaufen,“

„Wohl, aber Sie können ihn ja herkommen lassen, und ihm den Text lesen, eben so gut wie in Ihrer eigenen Kajüte; und dann wollen wir die Wahrheit aus ihm heraus kriegen.“

„Dies allerdings,“ versetzte Kapitän Wilson, „denn er spricht sie unumwunden genug aus.“

„Nun, Sie thun mir einen Gefallen, wenn sie nach ihm

schicken — ich sehe nicht ein, warum man ihm das Ausreißen sonderlich zum Vorwurf machen sollte, da er gehangen zu werden fürchte. Ich möchte den Jungen wieder sehen."

„Ich entspreche gerne ihrem Wunsche, Gouverneur," entgegnete Kapitän Wilson, der sofort ein Billet an Mr. Sawbridge schrieb und ihn ersuchte, am andern Morgen um zehn Uhr Mr. Easy zu ihm in das Haus des Gouverneurs zu senden.

Jack erschien in Uniform — er kümmerte sich nicht viel darum, was man ihm etwa sagen möchte, da er entschlossen war, den Dienst zu verlassen. Man hatte ihn in Eisen gelegt, und das Eisen war ihm in die Seele gedrungen.

Mr. Sawbridge war etwa eine Stunde, ehe Jack an Bord geschickt worden, an's Land gegangen und daselbst die ganze Nacht verblieben. Er sah daher unsern Helden nur ein paar Minuten, und da er es für seine Pflicht hielt, ihm nicht zuerst Vorstellungen zu machen oder sein Mißfallen anszudrücken, so bemerkte er blos, der Kapitän werde ihn sprechen, sobald er an Bord komme. Jack und Gascoigne wußten nicht, wie weit es sogar in Malta gerathen seyn dürfte, die an Bord des Speronare vorgefallenen Erreignisse zuzugestehen, weil sie ruchbar werden könnten; sie beschloßen daher, sogar gegen ihre Tischgenossen davon zu schweigen und sich bloß dem Kapitän anzuvertrauen.

Der Letztere befand sich mit dem Gouverneur beim Frühstück, als unser Held eingeführt wurde. Jack ging muthvoll, aber mit Achtung auf ihn zu. Er liebte den Kapitän Wilson und wünschte ihm seine Ehrfurcht zu bezeugen. Der Kapitän redete ihn an und machte ihn darauf aufmerksam, welches große Vergehen er sich habe zu Schulden kommen lassen, daß er ein Duell ausgefochten habe; noch größer sey der Fehler, daß er sich so weit erniedrigt, um mit dem Steward des Zahlmeisters zu kämpfen, am größten aber, daß er von seinem Schiff entwichen sey. Jack blickte

den Sprecher ehrerbietig an und gab zu, daß er unrecht gehandelt habe, versprach aber, ein andermal behutsamer zu seyn, wenn Kapitän Wilson mit dem Geschehenen Nachsicht haben wolle.

„Kapitän Wilson, erlauben Sie mir für den jungen Gentleman ein Fürwort einzulegen," sagte der Gouverneur; „ich bin überzeugt, daß der Grund zum Ganzen blos in einer irrigen Beurtheilung der Sache lag."

„Nun, Mr. Easy, da Sie reuig sind, und der Gouverneur für Sie spricht, so will ich von den Geschehenen keine Notiz mehr nehmen; aber vergessen nicht, Mr. Easy, daß Sie mir durch Ihre tollen Streiche viel Herzeleid gemacht haben, und ich hoffe, Sie werden ein andermal eingedenk seyn, daß ich zu sehr um Ihre Wohlfahrt besorgt bin, um nicht bekümmert zu seyn, wenn Sie sich solchen Gefahren aussetzen. Sie können nun wieder an Bord gehen und Ihren Dienst antreten; dasselbe mögen Sie auch Mr. Gascoigne bedeuten — aber wohlgemerkt, lassen Sie uns nichts mehr von Duellen oder Ausreißen hören."

Jack, dessen Herz durch diese freundliche Behandlung erweicht wurde, wagte nicht zu sprechen; er machte seine Verbeugung und war eben im Begriffe das Zimmer zu verlassen, als der Gouverneur anhob:

„Mr. Easy, Sie haben noch nicht gefrühstückt."

„Oh ja, Sir," versetzte Jack; „ehe ich das Schiff verließ."

„Aber ein Midshipman kann stets ein doppeltes Mahl zu sich nehmen, namentlich wenn sein eigenes zuerst kommt. Setzen Sie sich zu uns und greifen Sie zu — es ist jetzt alles vorüber."

„Und selbst wenn dies nicht der Fall wäre," entgegnete Kapitän Wilson lachend," so zweifle ich, ob es Mr. Easys Appetit verderben würde — Na, setzen Sie sich, Mr. Easy."

Jack verbeugte sich, nahm seinen Stuhl und lieferte den Beweis, daß wenigstens die ihn ertheilte Lection seinen Appetit nicht beein-

trächtigt hatte. Nachdem das Frühstück vorüber war, bemerkte Kapitän Wilson:

„Mr. Easy, nach einer Rückkehr haben Sie in der Regel einige Abenteuer berichten; wollen Sie daher dem Gouverneur und mir erzählen, was sich zugetragen, seit Sie uns verlassen haben?“

„Gewiß, Sir, versetzte Jack; „aber ich muß mir zuvor das Versprechen der Geheimhaltung erbitten, da dies für mich und Gascoigne sehr wichtig ist.“

„Sofern es wirklich nöthig ist, wird es zugestanden, mein Junge,“ entgegnete der Gouverneur; „doch das werde ich am besten zu beurtheilen wissen.“

Jack verbreitete sich sodann über seine Abenteuer, wie wir dieselben bereits geschildert haben, sehr zum Erstaunen des Gouverneurs sowohl, als des Kapitäns, und schloß seinen Bericht mit der Aeußerung, daß er den Dienst zu verlassen wünsche; er hoffe, Kapitän Wilson werde ihm seinen Abschied ertheilen und nach Hause schicken.

„Pah, Unsinn!“ sagte der Gouverneur. „Sie sollen das mittelländische Meer nicht verlassen, so lange ich hier bin. Nein, nein; Sie müssen noch mehr Abenteuer durchmachen und hieher kommen, um mir dieselben zu erzählen. Merken Sie sich, mein junger Herr, so oft Sie nach Malta kommen, ist stets ein Bett und ein Couvert in des Gouverneurs Hause für Sie bereit.“

„Sie sind sehr gütig, Sir Thomas,“ versetzte Jack, „aber —“

„Kommen Sie mir mit keinem Aber, Sir — Sie dürfen den Dienst nicht verlassen. Außerdem vergessen Sie nicht, daß ich Urlaub für Sie erwirken kann, wenn es gilt, Donna Agnes zu besuchen — ja, und kann Sie auch zu ihr schicken.“

Kapitän Wilson machte unserem Helden gleichfalls Vorstellungen, so daß dieser am Ende von seinen Gesuche abstand. Harte Behandlung hatte den Entschluß in ihm erzeugt, und der Güte war es vorbehalten, ihn wieder umzuändern.

„Mit Ihrer Erlaubniß, Kapitän Wilson, soll Mr. Easy heute bei uns speisen und Gascoigne mitbringen. Zanken Sie zuerst mit dem Letzteren, und ich will ihn hintendrein mit einem guten Mahle trösten. Aber junger Herr, Sie brauchen sich nicht zu scheuen, Ihre Geschichte überall zu erzählen; setzen Sie sich an den Nix-Mangare-Treppen nieder und posaunen Sie sie aus, wenn Sie Lust dazu haben — ich bin Gouverneur hier."

Jack machte seine Verbeugung und entfernte sich.

„Man muß den Jungen freundlich behandeln, Kapitän Wilson," sagte der Gouverneur; „sein Austritt wäre ein Verlust für den Dienst. Gütiger Himmel, welche Abenteuer! und wie ehrlich er alles heraussagt. Ich will ihn fragen, ob er nicht für die Zeit seines Hierseyns bei mir wohnen will, vorausgesetzt, daß Sie es erlauben. Ich möchte, daß er gerne bei mir wäre und im Dienste bliebe."

Kapitän Wilson, welcher fühlte, daß Freundlichkeit und Aufmerksamkeit weit sicherer auf unsern Helden wirken würden, als alle andere Maßregeln, gab zu des Gouverneurs Vorstellung seine Einwilligung. Jack speiste also an des Gouverneurs Tische und nahm bis zur der Wiederherstellung der Harpy Unterricht im Spanischen und Italienischen. Mittlerweile langte ein Fahrzeug von der Flotte an, welches für Kapitän Wilson die Weisung mitbrachte, sich nach Mahon zu begeben und ein dort liegendes Transportschiff mit lebendigen Ochsen zum Gebrauch der Flotte zu befrachten. Jack ging nicht sehr gerne auf sein Schiff; da er jedoch dem Gouverneur versprochen hatte, im Dienste zu bleiben, so begab er sich an dem Abende vor der Ausfahrt an Bord. Er hatte bisher so im Vollauf gelebt, daß er anfangs ein wahres Grauen gegen die Midshipmansmenage empfand; aber der Hunger ist ein guter Koch, und Jack beklagte sich bald nur noch über ihre Spärlichkeit. Er war hoch erfreut, nach so langer Abwesenheit Jolliffe und Mesty wieder zu sehen; er lachte über die Backen des Hochbootsmanns, fragte nach den Schußwunden des

Zahlmeisters-Steward, drückte Gascoigne und seine übrigen Tischgenossen die Hand, walkte Vigors tüchtig durch und setzte sich dann zum Nachtessen nieder.

„Ah, Massa Easy, warum Sie machen ein Kreuzzug ohne mich," sagte Mesty; „das ist sehr schäbig — bei der Allmacht, aber ich wünsch', ich wär' dabei: Sie hab' viel Gefahr ausgestanden, Massa Easy, und dazu noch ohne Mesty."

Am andern Tag segelte die Harpy aus, und Jack versah seinen Dienst. Mr. Asper borgte von ihm zehn Pfund, und unser Held konnte auf der Wache seyn, so lange er wollte, was freilich nicht viel besagte, da Wachen nicht seine Liebhaberei war. Mr. Sawbridge hielt lange Unterredungen mit Jack, in welchen er ihm die Nothwendigkeit der Mannszucht und des Gehorsams im Dienste auseinandersetzte und ihn belehrte, daß es keine Gleichheit geben könne, sintemalen die Menschenrechte nur darauf berechnet seyen, jeden in seinem Eigenthum zu schützen.

„Nach Ihren Ideen, Mr. Easy, hätte der Mensch eben so wenig Recht an seine Frau als an irgend etwas Anderes, und der nächste Beste könnte herkommen, um sie in Anspruch zu nehmen."

Jack dachte an Agnes und machte in Verfolgung seines Argumentes aus dem Ehestande eine Ausnahme; aber trotz der Hartnäckigkeit seiner Behauptung in allem Uebrigen erlitt doch seine Philosophie durch den Gedanken, es konnte Jemand auch bei Agnes die Menschenrechte geltend machen wollen, einen gewaltigen Stoß.

Die Harpy erreichte die afrikanische Küste; der Wind war fortwährend conträr und sie konnten viele Tage nicht weiter kommen. Endlich erspäheten sie in der Entfernung von sechszehn Meilen eine Brigg unter dem Lande. Takelwerk und Außenseite ließen den Kapitän Wilson vermuthen, daß es ein Kaper oder Corsar sey; da jedoch eben Windstille herrschte, so konnte man ihm nicht nahe kommen. Indeß hielt es Kapitän Wilson immerhin für seine Pflicht, die Brigg zu untersuchen, weshalb er Nachts um zehn Uhr die Boote heraus-

hissen ließ; da man noch nicht wußte, mit was man es zu thun hatte, und blos eine Recognition beabsichtigt wurde, so nahm Mr. Sawbridge keinen Theil an dem Manöver. Mr. Asper war auf der Krankenliste, folglich mußte Mr. Smallsole, der Schiffsmeister, das Kommando der Expedition übernehmen. Jack bat Mr. Sawbridge, ihm eines der Boote anzuvertrauen, und Jolliffe mit Vigors begleitete Smallsole in der Pinnasse. Der Geschützmeister erhielt den Befehl über den einen Kutter, während unser Held das Kommando des andern übernahm. Jack war noch nicht über siebenzehn, aber doch stark und groß für sein Alter; ja man konnte ihn bereits für einen Erwachsenen zählen, da er sich wöchentlich schon zweimal rasiren mußte. Der einzige Zweck seines Anschlusses an die Expedition bestand jedoch darin, daß er bei seiner Rückkehr nach Malta für den Gouverneur ein Garn mitzubringen wünschte. Mesty begleitete ihn, und beim Abstoßen des Bootes huschte auch Gascoigne herein, weil er, wie er sagte, für Jack Sorge tragen müsse — eine rücksichtsvolle Gefälligkeit, für welche dieser seinen wärmsten Dank ausdrückte. Die Befehle des Schiffsmeisters waren sehr bestimmt; er sollte die Brigg recognosiren und, im Falle einer schweren Bewaffnung, keinen Angriff wagen, da sie in einer Bucht lag und, sobald Wind eintrat, der Harpy nicht entgehen konnte. War sie unbewaffnet, so sollte er entern, aber vor dem Morgen nichts Ernstliches beginnen. Der Grund, warum die Boote so früh weggeschickt wurden, bestand darin, daß die Leute bei Tag nicht zu viel von der Sonnenhitze zu leiden hätten, die sehr übermäßig war und bereits Viele auf die Krankenliste gebracht hatte. Die Boote sollten nach dem Grunde der Bay hineinrudern, aber nicht so nahe, um entdeckt zu werden, und erst mit Tagesanbruch von ihren Enterhaken Gebrauch machen. Die Befehle wurden Mr. Smallsole in Beiseyn der übrigen bei der Partie betheiligten Offiziere eröffnet, so daß also kein Irrthum obwalten konnte, und unmittelbar darauf stießen die Boote ab. Nach dreistündigem Rudern erreichten sie die Stelle,

wo die Brigg gleichfalls vom Winde unberührt lag, und da sich an Bord keine Lichter bewegten, glaubten sie unbemerkt zu seyn. Die Enterhaken wurden in das sieben Faden tiefe Wasser gesenkt und die Bootsmannschaft sah dem Anbruch des Tages entgegen. Sobald Jack Kapitän Wilsons Befehl, daß sie bis zum Morgen vor Anker liegen bleiben sollten, vernommen hatte, schickte er Mesty hinunter, um Fischleinen zu holen, da frische Fische in einer Midshipmens-Back stets willkommen sind. Er und Gascoigne machten sich mit diesen Geräthschaften Kurzweil und unterhielten sich zugleich, während sie hin und wieder einen Fisch heraufzogen, mit Disputiren, weshalb ihnen Mr. Smallsole Stillschweigen auferlegte. Der Gegenstand ihrer Verhandlung betraf den Bootsdienst; Gascoigne war der Ansicht, alle Boote sollten zumal entern, während unser Held sich's in den Kopf setzte, es sey besser, wenn dies der Reihe nach geschehe — eine neue Idee, aber Jack's Vorstellungen waren in den meisten Punkten etwas eigen.

„Wirft man die ganze Macht zumal gegen die Decken, so kann man einen tüchtigen Schlag führen," bemerkte Gascoigne; „andernfalls wird man vereinzelt geschlagen."

„Sehr wahr," versetzte Jack, „vorausgesetzt, daß man eine tüchtige Macht hat oder der Feind nicht vorbereitet ist; im Gegentheile ist aber der Fall anders. Nehmen wir zum Beispiel die Feuerwaffen — die Gegner schießen die ihrigen auf das erste Boot ab und haben keine Zeit, wieder zu laden, wenn das zweite Boot mit seinen geladenen Gewehren antritt; jedes frisch anrückende Boot hebt den Muth derjenigen, welche geentert haben, und den Schrecken der Vertheitiger; die frische Mannschaft bringt auch frische Kräfte mit. Verlaß Dich darauf, Gascoigne, nichts geht über ein Corps de reserve."

„Wollen Sie still schweigen in Ihrem Boote da, oder nicht, Mr. Easy?" rief der Schiffsmeister. „Sie sind eine Schande für den Dienst, Sir."

„Danke, Sir," versetzte Jack in gedämpftem Tone. „Es hat wieder einer angebissen, Ned."

Jack und sein Kamerad fuhren schweigend fort zu fischen, bis der Morgen dämmerte. Der Nebel wälzte sich von dem ruhigen Wasser in die Höhe und ließ die Brigg schauen, welche, sobald sie die Boote bemerkte, die französische Tricolor aufsteckte und einen Trutzschuß abfeuerte.

Mr. Smallsole war unschlüssig. Mr. Jolliffe bemerkte, das abgefeuerte Geschütz sey nicht von großem Kaliber; die Mannschaft, welche, wie gewöhnlich, sehr kampfbegierig war, behauptete das Gleiche, und der Schiffsmeister, der sich durch einen Rückzug vor dem Feinde nicht der Verachtung der Schiffsmannschaft aussetzen wollte, befahl den Booten, ihre Enterhaken aufzuholen.

„Haltet noch einen Augenblick, meine Jungen," sagte Jack zu seinen Leuten; „da hat wieder einer angebissen."

Die Matrosen lachten über den leichten Sinn ihres Lieblings, und warteten bis dieser seine Fisch aufgezogen hatte, um hintendrein durch schärferes Rudern die Zeit wieder einzubringen.

„So, jetzt habe ich ihn," sagte Jack, „und Ihr könnet die Enterhaken gleichzeitig anholen, während ich den Fisch heraufziehe."

Diese Zögerung gab jedoch den andern Booten einen Vorsprung von einem Dutzend Ruderschlägen, eine Entfernung, die sich nicht so leicht wieder einbringen ließ.

„Sie werden vor uns an Bord seyn, Sir," sagte der Beischifführer.

„Gleichviel," versetzte Jack; „eines muß das letzte seyn."

„Aber das meinige sollte es nicht seyn, wenn ich's anders verhindern könnte," entgegnete Gascoigne.

„Ich sage Dir," erwiederte Jack, „wir werden das Corps de reserve bilden und die Ehre haben, die Wagschaale zu unsere Gunsten zu senken."

„Hurtig, Ihr Jungen," rief Gascoigne, als er bemerkte, daß die

anderen stets den gleichen Vorsprung von etwa einer Ankertaulänge beibehielten.

„Gascoigne, ich kommandire das Boot," sagte Jack, „und wünsche nicht, das meine Leute athemlos zum Entern kommen — das wäre sehr unklug. Einen stetigen Strich, meine Jungen, und nicht zu viel Anstrengung."

„Beim Himmel, sie werden das Schiff nehmen, ehe wir an dessen Seite kommen."

Und wenn auch, ich habe Recht, — ist's nicht so, Mesty?"

„Ja, Massa Easy, Sie sehr Recht — gesetzt, sie nehmen Schiff ohne Sie, so man Sie nicht braucht — gesetzt, man Sie braucht, so Sie kommen."

Und der Neger, der seine Jacke abgeworfen hatte, streifte seine Hemdärmel auf, als ob er irgend einen Streich beachsichtige.

Der erste Kutter, der von dem Geschützmeister kommandirt wurde, hatte nun die Lansche eingeholt und war ihr um drei Bootslängen vorausgeschossen, als sie neben dem Feinde anlangte. Die Brigg gab ihm ein gut gerichtete volle Lage, und das Boot sank.

„Der Kutter sinkt," rief Gascoigne; „beim Himmel, hurtig, ihr Leute!"

„Ei, siehst Du denn nicht, daß die Lage, wenn wir alle drei zumal angerudert hätten, uns sammt und sonders versenkt haben würde?" entgegnete Jack sehr ruhig.

„Die Lansche ist an Bord — vorwärts, ihr Leute, vorwärts!" rief Gascoigne, ungeduldig mit dem Fuße stampfend.

Der Empfang war augenscheinlich sehr warm; während die Mannschaft der Lansche enterte, erschien der zweite Kutter dicht unter der Windvierung der Brigg — zwei weitere Schläge, und er befand sich neben Bord, als plötzlich eine furchtbare Explosion auf dem Decke des Schiffes stattfand, und sowohl Menschen als Trümmer in die Luft geschleudert wurden. Die Erschütterung war so furchtbar, daß die Mannschaft des zweiten Kutters wie versteinert

gleichzeitig im Rudern inne hielt, die Augen auf die Rauchsäulen gerichtet, die aus den Stückpforten hervordrangen und sowohl Masten als Takelwerk des Schiffes verhüllten.

„Nun ist's Zeit für uns, meine Jungen! vorwärts und an den Bug," rief unser Held.

Die Matrosen, durch seine Stimme wieder zur Thätigkeit gerufen, leisteten Folge -- aber die dem Boote beigebrachte Bewegung war bereits hinreichend. Ehe die Leute ihre Ruder in's Wasser senken konnten, schoß es bereits gegen die Seite des Schiffes; Jack kletterte auf das Halbdeck der Brigg und seine Mannschaft folgte nach. Hier bot sich ein schrecklicher Anblick — das ganze Deck war schwarz und Leichen lagen umher gestreut. Zum Theil brannten noch ihre Kleider, und unter den Todten lagen viele verstümmelte Rümpfe.

Das Gangspill war losgerissen und über Bord geworfen worden — das Kompaßhäuschen bot bloß noch einen Trümmerhaufen, und viele der Taue brannten. Auf dem ganzen Decke war auch nicht eine einzige Person, die ihnen hätte Widerstand leisten können.

Wie sie nachher von einigen der Leute erfuhren, deren Leben dadurch gerettet wurde, daß sie unten geblieben waren, hatte der französische Kapitän die Boote gesehen, ehe sie noch enterten, und deshalb jede Vorbereitung zu ihrem Empfang gemacht. Eine große Munitionskiste mit Kartätschen für die Kanonen stand auf dem Decke, damit man keine Zeit mit dem Heraufbieten der Patronen verliere. Der Kampf zwischen der Pinnassenmannschaft nnd dem Schiffsvolke wurde in der Nähe der Gangspille geführt, und das Feuer einer abgeschossenen Pistole hatte sich zufällig dem Pulver mitgetheilt, welches inmitten des gedrängten und verzweifelten Kampfes explodirte.

Zuerst wurde nun Wasser geschöpft, um die Flamme auszulöschen, welche sich über die ganze Brigg verbreitete. Sobald dies beendigt war, begab sich unser Held zu dem Hackebord und sah sich nach dem versenkten Kutter um. „Gascoigne," rief er, „spring'

mit vier Leuten in das Boot — ich sehe den Kutter eine Viertelmeile hinter dem Sterne schwimmen, und es sind vielleicht noch einige am Leben. Ich meine ein paar Köpfe zu sehen."

Gascoigne eilte hinweg und kehrte bald mit Dreien von der Mannschaft des Kutters zurück. Die Uebrigen waren versunken, wahrscheinlich durch das Lagenfeuer getödtet oder verwundet.

„Gott sey Dank, so sind wenigstens Drei gerettet!" rief Jack, „denn wir haben ohnehin schon zu viele verloren. Wir müssen jetzt sehen, ob noch einige von den armen Teufeln auf der Brigg hier am Leben sind, und die Ueberreste derjenigen, welche in Stücke zerrissen wurden, von den Decken räumen. Was sagst Du jetzt, Ned — wo würden wir wohl seyn, wenn wir mit der Pinnasse geentert hätten?"

„Es geht Dir wie der Katze, Du fällst immer auf die Füße, Easy," versetzte Gascoigne; „aber damit ist noch nicht bewiesen, daß Du Recht hast."

„Ich sehe, Du bist nicht zu überzeugen, Ned, und wenn man Dir die triftigsten Argumente vorlegte. Indeß ist jetzt keine Zeit dazu — wir müssen nach diesen armen Leuten sehen, von denen einige noch am Leben sind."

Eine Leiche nach der andern wurde jetzt durch die Pforten geworfen, und man konnte in den meisten Fällen an der Kleidung unterscheiden, ob man's mit einem hingeschiedenen Freunde oder Feinde zu thun hatte.

Jack wandte sich um und bemerkte Mesty, der mit dem Fuße auf einem vom Rumpfe getrennten Kopfe stand.

„Was treibst Du, Mesty?"

„Massa Easy, ich betrachte nur dies und denk', es sey Massa Vigor's Kopf, und dann ich denk' dies Schädel von sein' Feind ein hübsches Präsent für den klein' Massa Gosset; und dann ich wieder denk' und sag', nein, er todt und nimmermehr dresch' — so mag er denn über Bord gehen."

Jack wandte sich ab und verzieh Vigors in seinem Herzen; er

gedachte der kleinlichen Feindseligkeiten in einer Midshipmanskajüte, als er den geschwärzten Rumpf betrachtete, der vor einer halben Stunde noch Leben und Geist besaß.

„Massa Easy," sagte Mesty, „ich glaub', Sie hab' jedenfalls Recht, wenn Sie sag' vergeben; denn, Massa Vigors," fuhr er fort, indem er den Kopf an dem versengten Haare in die Höhe hob und ihn zu der Pforte hinausrollte, „Du wahrhaftig ein sehr schlimm Mann; aber Ashantee vergib Dir."

„Da ist noch Jemand am Leben," sagte Gascoigne jetzt zu Jack, einem Körper untersuchend, dessen Gesicht so schwarz wie Kohle war und sich nicht unterscheiden ließ. „Dem Anzuge nach gehört er zu den Unsrigen."

Unser Held trat hinzu; um Gascoigne beizustehen, während derselbe den Körper aus der Verstrickung von Tauen und halbverbrannter Theerleinwand losmachte. Mesty folgte, besichtigte die unteren Extremitäten und sagte:

„Massa Easy, das Massa Jolliffe, ich kenn' ihn an Hosen. Der Marinschneider sag', er flick' immer und immer und sey doch so alt, daß kein Faden mehr halten. Gestern er diesen Fleck einsetzen, und Marinschneider sag', er woll' seyn verdammt, wenn er ihm noch Jemand zu Gefallen etwas flick'."

Mesty hatte Recht, es war der arme Jolliffe, dessen Gesicht bei der Explosion so schwarz gebrannt worden war, wie Kohle. Er hatte auch drei Finger seiner linken Hand verloren, schien sich aber, sobald er auf das Deck gebracht war, wieder zu erholen: er deutete auf den Mund, um damit bemerklich zu machen, daß er Wasser wünsche, welches auch sofort herbeigebracht wurde.

„Mesty," sagte Jack, „ich überlasse Mr. Jolliffe Deiner Obhut; trage alle Sorge für ihn, bis ich wieder zurückkommen kann."

Die Nachforschung wurde fortgesetzt. Man fand vier englische Matrosen, deren Wiedergenesung zu erwarten stand, und eine gleiche Anzahl von Franzosen; der Rest der Leichen wurde über Bord ge-

worfen. Mr. Smallsole's Hut wurde unter den Kanonen aufgelesen, und unten fanden sich etwa eilf Franzosen.

Das Schiff war der Franklin, ein französischer Kaper mit zehn Kanonen und fünfundsechszig Mann, von denen acht mit Prisen fortgeschickt waren. Der Verlust von Seiten der Brigg betrug sechsundvierzig Todte und Verwundete. Von der Mannschaft der Harpy waren fünf mit dem Kutter ertrunken, und achtzehn, die zu der Pinnasse gehörten, mit der Explosion aufgeflogen: Gesammtverlust dreiundzwanzig. Nur Mr. Jolliffe und fünf Matrosen waren noch am Leben.

„Die Harpy steuert mit einer Brise aus der hohen See herein,“ sagte Gascoigne zu Easy.

„Um so besser, Ned, denn ich habe diese Arbeit satt; es ist etwas wahrhaft Schreckliches, und ich wünsche wieder an Bord zu seyn. Eben bin ich bei Jolliffe gewesen; er kann nur wenig sprechen, wird aber hoffentlich wieder aufkommen. Ich will es dem armen Menschen gönnen, denn er wird befördert werden, da er der kommandirende Offizier aller Uebriggebliebenen ist.“

„Nun,“ versetzte Gascoigne, „in diesem Falle kann er darauf schwören, es sey die Explosion gewesen, die ihm seine Schönheit verderbt habe — aber da kömmt die Harpy. Ich habe mich nach einer englischen Flagge umgesehen, um sie über der französischen aufhissen zu können, konnte aber keine finden, weshalb ich ein Stück Segel darüber aufzog; das wird's auch thun.“

Die Harpy legte nun neben der Brigg bei, und Jack ging in dem Kutter an Bord, um über die Vorfälle Bericht abzustatten. Kapitän Wilson bedauerte sehr den Verlust so vieler Leute. Der Kutter nahm frische Matrosen an Bord, um die Pinnasse zu bemannen, und der Kapitän begab sich, von Sawbridge begleitet, auf die Fregatte, um sich von der schrecklichen Wirkung zu überzeugen, welche unser Held als Folgen der Explosion geschildert hatte.

Jolliffe und die verwundeten Matrosen wurde an Bord ge-

nommen und erholten sich mit der Zeit wieder. Wir haben bereits früher angedeutet, daß das Gesicht des armen Mr. Jolliffe sehr durch die Pocken entstellt war: die Verbrennung hatte aber in einer Weise gewirkt, daß im Laufe von drei Wochen die ganze Oberhaut desselben wie eine Maske abging, und männiglich erklärte, er sehe jetzt, trotz seiner Nähte und Narben, viel besser aus, als zuvor. Wir müssen hier bemerken, daß Mr. Jolliffe nicht nur Beförderung, sondern auch für seine Wunden Pension erhielt, und sich bald nachher aus dem Dienste zurückzog. Er blieb stets der einfache Mann wie zuvor; aber als es ruchbar ward, daß er mit einem Schiffe aufgeflogen sey, wurde der Verlust seiner Augen und die Risse seines Gesichtes dem gleichen Zufalle zugeschrieben, und er erregte als tapferer, verstümmelter Offizier großes Interesse. Mit der Zeit heirathete er und erreichte in glücklicher Zufriedenheit ein hohes Alter.

Die Harpy segelte mit ihrer Prise nach Mahon, und Jack erholte sich großer Ehre; wieweit er dies verdiente, da er, wie Gascoigne bemerkte, stets auf seine Füße fiel, überlassen wir der Entscheidung unserer Lesers, der vielleicht finden wird, daß sich Einiges für und gegen ihn sagen läßt. Die Matrosen der Harpy pflegten übrigens, wenn sie zur Behendigkeit aufgefordert wurden, oft zu antworten: „Halt' eine Minute, es hat einer angebissen“ — wie denn auch Jack oft zu sich selber sagte: „Das gibt ein famos gutes Garn für den Gouverneur.“

---

*

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Jack tritt einen andern Kreuzzug an. — Liebe und Diplomatik. — Jack zeigt, daß er mehr Witz hat als Drei, und wirft alle Vorkehrungen der contrahirenden hohen Mächte über den Haufen.

Einige Tage nach Ankunft der Harpy zu Port Mahon traf auch ein Kutter mit Depeschen von dem Admiral ein. Er brachte Kapitän Wilson die Ernennung zum Postkapitän auf die Fregatte Aurora, auf welcher in Folge der Abenteuer unseres Helden eine Erledigung eingetreten war.

Mr. Sawbridge erhielt den Rang eines Kapitäns und das Kommando der Harpy. Der Admiral theilte Kapitän Wilson mit, er müsse die Aurora bis zur Ankunft einer andern Fregatte, die stündlich erwartet werde, zurückbehalten und wolle sie dann nach Mahon hinunter schicken, damit Wilson das Kommando übernehmen könne. Ferner deutete er an, daß eine Zufuhr von lebendigen Ochsen sehr angenehm seyn würde und bat, Kapitän Wilson möchte zu Beischaffung derselben unverzüglich nach Tetuan schicken. Wilson hatte so viele Offiziere verloren, daß er nicht wußte, wen er absenden sollte; überhaupt war ihm auch das Kommando der Harpy abgenommen, folglich nur noch ein Lieutenant da, während es an einer Schiffsmeister oder Schiffsmeister-Maten gänzlich gebrach. Gascoigne und Jack waren die einzigen zwei dienstfähigen Midshipmen, und er scheute sich, ihnen eine Expedition anzuvertrauen, bei der es galt, expedit zu seyn.

„Was machen wir, Sawbridge?" sagte er zu dem neu ernannten Kapitän, „sollen wir Easy schicken oder Gascoigne? Wir könnten auch beide ziehen lassen, oder meinen Sie, es sey keinem zu trauen? — Freilich, wenn sie die Ochsen nicht beischaffen, wird sie der Admiral nicht so gut durchschlüpfen lassen, wie wir."

„Wie müssen Jemand senden, Wilson," versetzte der Kapitän Sawbridge, „und es ist gewöhnlich, daß man hiezu zwei Offiziere nimmt, einen, der die Ochsen an Bord im Empfang nimmt, und einen anderen, der die Einschiffung beaufsichtigt."

„Wohlan denn, so sollen beide gehen, Sawbridge; aber wir müssen ihnen zuvor eine tüchtige Lektion geben."

„Ich glaube nicht, daß sie dort viel Unfug stiften können," entgegnete Sawbridge; „'s ist obendrein ein schlimmes Loch, daß sie froh seyn werden, wieder wegzukommen."

Easy und Gascoigne wurden berufen; sie hörten sehr achtungsvoll auf alles, was ihnen Kapitän Sawbridge sagte, versprachen gute Aufführung und erhielten einen Brief an den Vicekonsul; dann wurden ihre Hängematten und Koffer in die Kajüte der Brigg Mary Ann von zweihundert und sechszig Tonnen, die einen Freibrief der Regierung hatte, gebracht, und alsbald setzten sich Schiffer und Schiffsmannschaft in Bewegung, um die Anker zu lichten.

Der Kapitän des Transportschiffs kam auf das Hinterschiff, um die beiden Midshipmen zu empfangen; er war ein kurzer, rothhaariger junger Mann mit Händen wie eines Meerschweinsfinne, breitem sommerflecklichem Gesichte, breiten Schultern und einer Mopsnase; aber obschon man ihn nicht gerade schön nennen konnte, war ihm doch ein merkwürdig guter Humor nicht abzusprechen. Nachdem die Kisten und Hängematten auf dem Decke waren, sagte er zu unserem jungen Helden, sobald er die Anker gelichtet und die Segel gesetzt habe, wolle er ihnen eine Flasche Porter zum Besten geben, worauf Jack entgegnete, er solle lieber das Getränke gleich beischaffen: „Sie könnten ja während dieses Geschäfts darüber verfügen und sparten die Zeit."

„Zeit wird vielleicht erspart, aber kein Porter," versetzte der Schiffer; „indeß, sey's d'rum."

Er rief dem Knaben, befahl ihm, die Flaschen zu bringen, und begab sich nach dem Vordertheile. Jack ließ sofort ein Paar Stühle

beischaffen, setzte den Porter auf die Hüttenlucke und nahm mit Gascoigne dabei Platz.

Der Anker wurde gelichtet und das Transportschiff lief unter dem Fockmarssegel aus, da nur wenige Mannschaft vorhanden war und zugleich der Anker festgemacht werden mußte. Es kam auf zehn Ellen Entfernung an der Harpy vorbei, und Kapitän Sawbridge bemerkte, daß sich's die zwei Midshipmen hübsch wohl seyn ließen, indem sie mit gekreuzten Armen und Beinen vor ihrem Porter saßen. Er hatte deßhalb gute Lust, das Transportschiff beilegen zu lassen; da er jedoch keinen andern Offizier entbehren konnte, so ging er hinweg und sagte zu sich selber:

„Ich müßte mich sehr irren, wenn's da nicht ein Garn für den Gouverneur gäbe.“

Sobald das Transportschiff seine Segel beigesetzt hatte, kam der Schiffsmeister, der Hogg hieß, zu unserem Helden herauf, und fragte ihn, wie er den Porter finde. Jack erklärte, er erlaube sich nie, eine Ansicht über die erste Flasche zu äußern, und möchte deshalb Kapitän Hogg um eine zweite bemühen. Dann bemühten sie ihn um eine dritte — baten um eine vierte — mußten in einer fünften des Bestgebers Gesundheit trinken — nnd deuteten schließlich an, daß es passend wäre das Halbdutzend voll zu machen. Mittlerweile waren sie ziemlich trunken geworden; sie forderten daher Kapitän Hogg auf, scharfen Lugaus zu halten und sie um keinen Preiß zu rufen, worauf sie sich nach ihren Hängematten begaben.

Am andern Morgen erwachten sie sehr spät. Der Wind war frisch und günstig; sie baten Kapitän Hogg, an den Kosten keinen Anstoß zu nehmen; denn sie würden für Alles, was sie essen und trinken, überhaupt auch das, was er ihrer Gesellschaft verzehre, bezahlen; auch versprachen sie ihm eine neue Ausstattung, wenn sie nach Tetuan kämen.

Mit diesem Versprechen und dem Titel „Kapitän“ hatte Jack und Gascoigne das Herz des Schiffers gewonnen, und da er ein gutmüthiger Bursche war, so durften sie schalten und walten,

wie sie wollten. Nach dem Eintritt auf dem Schiff warf unser Held auch der Mannschaft eine Dublone zum Vertrinken zu, und die Matrosen waren ganz entzückt, daß Jack gekommen sey, „um über sie zu herrschen."

Man muß indeß zugeben, daß seine Regierung meistentheils „glücklich und glorreich" ablief. Endlich langten sie zu Tetuan an, und unsere Orestes und Pylades begaben sich in Gemeinschaft mit Kapitän Hogg an's Land, um dem Vicekonsul ihre Aufwartung zu machen. Sie zeigten ihre Beglaubigungsschreiben vor und verlangten eine Ladung von Ochsen. Der Viecekonsul war ein sehr junger, kleiner, magerer und blondhaariger Mensch. Sein Vater hatte das Amt vor ihm besessen, und er war zu dessen Nachfolger ernannt worden, weil es Niemand für der Mühe werth hielt, sich um das Amt zu bewerben. Demungeachtet hatte Mr. Hicks eine gewaltig hohe Meinung von der Verantwortlichkeit seiner Stellung, und da der Ort für den Augenblick von einiger Bedeutuug war, so hatte er mit seine Schwester alle Hände voll zu thun. Letztere war die einzige englische Dame des Platzes, gab den Ton an und usurpirte die ganze Aufmerksamkeit der Gentlemen von der Marine, welche von Zeit zu Zeit wegen der Ochsenlieferungen kamen. Miß Hicks kannte jedoch ihre Bedeutsamkeit und hatte deshalb bereits an drei Midshipmen, einen Schiffersmaten und einen Zahlmeister im Dienst Körbe ausgetheilt. Afrikanische Stiere gab es zu Tetuan in Fülle, aber die englischen Damen waren selten; außerdem besaß sie ein artiges kleines Vermögen, nämlich dreihundert Dollars in einem Leinwandbeutel, welche ihr der verstorbene Papa zur ausschließlichen Verfügung hinterlassen hatte. Miß Hicks sah ihrem Bruder sehr ähnlich, nur war sie beleibter von Gestalt und hatte flachsgelbe Haare; ihr Angesicht konnte ziemlich hübsch genannt werden und ihr Teint war sehr weiß. Sobald die Präliminarien in einem kleinen Stübchen mit kahlen Wänden, welches Mr. Hicks sein Bureau nannte, abgeschlossen waren, wurden unsere Helden aufge-

fordert, der Schwester des Vicekonsuls in dem Besuchszimmer ihre Aufwartung zu machen. Miß Hicks warf über die beiden Midshipmen ihr Köpfchen in die Höhe, lächelte aber gar gnädig dem Kapitän Hogg zu; denn die beziehungsweise Rangstufe eines Midshipmans und eines Kapitäns war ihr wohl bekannt. Nach einer Weile bat sie Kapitän Hogg um die Ehre, daß er sie zum Diner begleiten möchte, ihn zugleich ersuchend, seine Midshipmen mitzubringen, worüber Jack und Gascoigne einander ansahen und in ein lautes Gelächter ausbrachen, so daß Miß Hicks beinahe geneigt war, den letzteren Theils ihrer Einladung zurückzunehmen. Nachdem sie das Haus wieder verlassen, bedeuteten sie dem Kapitän, er möchte an Bord gehen und alles bereit halten, während sie einen Spaziergang um die Stadt machten. Sie betrachteten sich dieselbe nach allen Theilen, stierten die Araber, Mauren und Juden an, bis sie müde waren, und begaben sich sodann nach dem Landungsplatze, wo sie den Kapitän trafen, welcher ihnen bemerkte, er habe nichts thun können, weil die Mannschaft trunken sey von der Dublone, welche Jack ihr geschenkt hatte. Unser Held versetzte, eine Dublone dauere nicht ewig, und je bälder sie dieselbe vertränken, desto besser sey's. Sie kehrten nunmehr zu dem Vicekonsul zurück, welchen sie baten, fünfzig Dutzend Hühner, zwanzig Schafe und noch viele andere Artikel, wie sie eben an Ort und Stelle zu haben waren, für sie beizuschaffen; denn Jack sagte, sie wollten sich auf dem Wege nach Toulon gütlich thun und den Ueberrest an den Admiral abtreten; denn unser Held war Willens, ehe er Mahon verließ, abermals die Philosophie seines Vaters auf die Probe zu setzen. Auf solche freigebige Aufträge hin, an denen der Vicekonsul wenigstens ein Drittheil der bezahlten Kaufsumme betrügerischerweise sich selbst zueignete, glaubte Mr. Hicks nicht weniger thun zu können, als sowohl unseren Midshipmen, als Kapitän Hogg Betten anzubieten; sie trugen daher nach dem Diner dem Letztern auf, an Bord zu gehen und ihre Effekten an's Land schaffen zu lassen, was denn auch geschah. Die gewöhnliche Zeit

für Beitreibung eines Ochsentransports zu Tetuan war drei Wochen, und unsere Midshipmen beschlossen, wenigstens so lange zu bleiben, wenn sie Beschäftigung finden könnten; aber auch andern Falls, meinten sie, sey doch Nichtsthun unendlich behaglicher, als sich mit dem Dienste zu placken. Sie nahmen daher ihr Quartier bei den Vicekonsul, ließen Porter und andere Dinge, die nicht am Lande zu haben waren, von dem Transportschiffe kommen, und Jack gab, um zu beweisen, daß er kein Betrüger sey, wie Kapitän Tartar ihn genannt hatte — Kapitän Hogg hundert Dollars auf Rechnung; denn letzterer hatte Porter und englische Luxusartikel auf Spekulation an Bord genommen, von denen er noch einen beträchtlichen Vorrath besaß. Da sich nun unsere Midshipmen von den Vicekonsul nicht nur betrügen ließen, sondern auch noch obendrein dessen Tafel versorgten, so zeigte sich Mr. Hicks sehr gastfreundlich und stellte alles zu ihrer Verfügung — Miß Julia ausgenommen, die über einen Midshipman, selbst wenn er die Taschen voll hatte, blos die Nase rümpfte. Dagegen that sie dem Kapitän bedeutenden Vorschub, der seiner Seits sich bis über die Ohren in sie verliebte. Der Schiffersgehülfe und die Matrosen waren eifrig bemüht, die Ochsen beizuschaffen, während Jack und Gascoigne sich's wohl seyn ließen, und Kapitän Hogg den Hof machte. So entschwand die erste Woche.

Easy's und Gascoigne's Gemach befand sich unter dem Dache des Hauses in dem obersten Stocke, und da es außerordentlich warm war, hatte der Letztere auf dem flachen Dache oben Quartier gemacht; die Häuser waren nämlich nach muhamedanischem Style gebaut, um die Bewohner in die Lage zu versetzen, die Kühle des Abends zu genießen und bisweilen dort zu schlafen. Derartige Dächer sind, wo mehrere Häuser an einander stoßen, durch Wände, mehrere Fuß hoch, von einander getheilt, um die Abgeschiedenheit zu sichern, welche die muhamedanische Sitte fordert.

Gascoigne hatte sich noch nicht lange daselbst befunden, als er eine weibliche Stimme vernahm, die leise auf der andern Seite der

Mauer ein melancholisches Lied sang. Gascoigne war selbst auch musikalisch, und da er ein sehr feines Ohr hatte, war er entzückt von der Korrektheit des Gesanges, obgleich er die Weise nie zuvor gehört hatte. Er lehnte sich gegen die Wand, rauchte seine Cigarre und lauschte. Der Gesang wiederholte sich in Zwischenräumen zu öfteren Malen und Gascoigne lernte bald die Arie, die so klar und rein in die stille Nacht hinaustönte.

Endlich hörte sie auf, und nachdem unser Midshipman eine weitere halbe Stunde vergeblich geharrt hatte, kehrte er nach seinem Bette zurück, die Weise, welche sein Ohr so sehr ergötzt hatte, vor sich hinsummend. Sie verfolgte ihn auch die ganze Nacht durch in seinem Schlafe und klang beim Erwachen in seinen Ohren, wie es mit jedem neuen Liedchen zu gehen pflegt, das uns gefallen hat. Ehe das Frühstück bereit war, hatte Gascoigne englische Worte dazu gefunden, und sang sie den ganzen Tag über an einem fort. Er fragte den Vicekonsul, wer in den anstoßenden Hause wohne, und erhielt die Antwort: ein alter Maure, der für sehr reich gelte und eine Tochter habe, die schon Viele zur Ehe begehrt hätten; er selber könne aus Erfahrung weder von ihrem Reichthume, noch von ihrer Schönheit sprechen, habe sich übrigens sagen lassen, daß sie die letztere Eigenschaft in einem hohen Grade besitze. Gascoigne stellte keine weiteren Nachforschungen an, sondern begab sich mit Jack und Kapitän Hogg an Bord, um dafür zu sorgen, daß die Stiere ihr Wasser erhielten.

„Wo hast Du dieses Liedchen aufgelesen, Gascoigne,“ sagte unser Held. „Es ist sehr hübsch, aber ich habe Dich's früher nie singen hören.“

Gascoigne sagte es ihm, und berichtete zugleich, was er von Mr. Hicks gehört hatte.

„Ich habe mir's in den Kopf gesetzt, Jack, das Mädchen wo möglich zu sehen. Hicks kann arabisch genug; frage ihn daher, wie die Worte — ‚sey unbesorgt — ich liebe Dich — ich kann

nicht sprechen Deine Zunge' — auf arabisch heißen und schreibe auf, wie sie ausgesprochen werden."

Jack verlachte Gascoigne über seinen Einfall, da er unmöglich zu etwas führen könne.

„Wohl möglich," versetzte Gascoigne; „auch würde ich mich nichts darum kümmern, wenn sie nicht so schön gesungen hätte. Ich glaube wahrhaftig, der Weg zu meinem Herzen geht durch's Ohr. Indeß will ich doch heute Nacht einen Versuch machen und werde bald ausfinden, ob sie soviel Gefühl hat, als ich ihr zutraue. Wir wollen jetzt wieder zurückkehren; ich bin's müde, Weiber zu sehen, die ihre Kleider über den Augen haben, und Männer, die bis zu den Kopfhaaren vor Schmutz starren."

Als sie in das Haus traten, hörten sie einen Wortwechsel zwischen Mr. und Miß Hocks.

„Ich werde nie meine Zustimmung geben; Julia; ein einziger von diesen Midshipmen, über die Du die Nase rümpfst, ist mehr werth, als ein Dutzend Hoggs."

„Nun, wenn wir wüßten, wie die Schweine *) hier im Preise stehen," bemerkte Easy, „so wären wir etwa im Stande, unsern Werth zu berechnen, Ned."

„Ein Schwein ist übrigens ein ziemlich unappetitliches Thier."

„Bst!" sagte Jack.

„Herr Bruder," versetzte Miß Julia, „ich habe ausschließlich über meine Person und mein Vermögen zu gebieten, und werde thun, was mir gutdünkt."

„Verlaß Dich darauf, das soll nicht geschehen, Julia. Ich halte es für meine Pflicht, Dich zu hindern, daß Du ein unpassendes Ehebündniß eingehst; und da ich hier der Repräsentant Seiner

*) Ein unübersetzliches Wortspiel zwischen hog (ein Schwein) und dem Namen des Transportschiffers.

Majestät bin, so kann ich Dir nicht erlauben, diesen jungen Mann zu heirathen."

„Gott stehe uns bei!" rief Gascoigne, „dieser ein Repräsentant Seiner Majestät!!"

„Ich werde Dich um Deine Zustimmung gar nicht fragen." entgegnete die Dame.

„Meinetwegen; aber Du darfst nicht heirathen ohne meine Einwilligung. Du weißt, Julia, ich habe vermöge meiner Stellung, da ich zu dem diplomatischen Korps Seiner Majestät gehöre, große Macht, und werde ein Veto einlegen. In der That, nur ich bin der Mann, der Dich verheirathen kann."

„Dann heirathe ich anderwärts."

„Und was willst Du an Bord des Transportschiffes so lange anfangen, bis es Dir möglich wird, Dich trauen zu lassen?"

„Ich werde thun, was mir passend dünkt," erwiederte die Dame; „jedenfalls kannst Du mir mit Deiner unzarten Andeutung vom Leibe bleiben."

Mit diesen Worten schoß die Dame aus dem Zimmer nach ihrem eigenen, und unsere Midshipmen machten in der Flur Lärm, als ob sie eben erst hereinkämen. Sie fanden Mr. Hicks sehr erhitzt, und in der That ganz vicekonsularisch; aber er erholte sich bald wieder. Auch Kapitän Hogg erschien jetzt, und man begab sich zum Diner. Miß Julia wollte jedoch nicht erscheinen, und Mr. Hicks benahm sich nicht sonderlich höflich gegen den Kapitän; da er jedoch bald abgerufen wurde, so gingen die Midshipmen in das Bureauzimmer, um den beiden Verliebten eine Zusammenkunft möglich zu machen. Sie hörten die Letzteren eine Zeitlang mit einander reden; dann wurden der Worte immer weniger und ihre Sprache zärtlicher.

„Wir müssen doch sehen, was vorgeht, Jack," sagte Gascoigne.

Sie näherten sich sachte so weit, daß die beiden Verliebten be-

merken konnten, welche zu sehr im Eifer waren, um sich in Acht zu nehmen.

Kapitän Hogg bat seine Geliebte um eine Haarlocke. Die beleibte Julia konnte ihm nichts versagen; sie ließ ihre Flachszöpfe niederfallen, nahm ihre Scheere heraus und schnitt sich hinten ein Wisch Haar ab, den sie dem Kapitän zum Präsente machte; er war wenigstens anderthalb Fuß lang und hatte einen Zoll im Umfange. Der Kapitän nahm ihn mit seiner ungeheuern Pfote entgegen und steckte ihn in seine hintere Rocktasche; aber ein einziger Ruck bis auf den Boden wollte nicht zureichen, weshalb er nachschob, bis alles hinein geringelt war, wie ein Kabel in seine Scheibe.

„Das ist ein freigebiges Mädchen,“ flüsterte Jack; „sie schenkt im Ganzen weg, was einige Zeit brauchen wird, bis es einzeln wieder nachgewachsen ist. Doch da kommt Mr. Hicks; wir müssen ihnen einen Wink geben. Ich habe Hogg gerne, und da sie eine Vorliebe für Schweinefleisch hat, so soll sie's kriegen, wenn ich ihr dazu verhelfen kann.“

In derselbigen Nacht ging Gascoigne wieder auf das Dach und wartete daselbst, bis er das Lied wiederholen hörte. Nach dem Schlusse desselben sang er in sehr leisem Tone die Worte, die er der nämlichen Weise angepaßt hatte. Eine Zeit lang war Alles still; dann begann der Gesang abermal, aber nicht in derselben Melodie. Gascoigne wartete, bis die neue Arie mehreremale wiederholt worden war; dann ließ er seine schöne Tenorstimme voll erschallen und sang sein erstes Liedchen abermals. Es tönte durch die Stille der Nacht, und er lauschte dann wieder, aber vergeblich; die sanfte Stimme des Frauenzimmers ließ sich nicht mehr hören, und Gascoigne legte sich endlich zu Bette.

So ging es drei oder vier Abende. Gascoigne sang die Weisen, die er in der letzten Nacht aufgefangen hatte, bis sich endlich das Frauenzimmer nicht länger zu fürchten schien, sondern immer neue Lieder brachte, um am andern Tage mit deren Wiederholung erfreut

zu werden. Am fünften Abend sang sie die erste Weise wieder; unser Midshipman respondirte, worauf sie eine andere sang, bis sie zuletzt alle gesungen und Gascoigne ihr jedesmal darauf geantwortet hatte. Die Mauer war nicht mehr wie acht Fuß hoch und er nahm sich jetzt vor, unter Jack's Beistand sich auch den Anblick seiner unbekannten Sängerin zu verschaffen. Er bat Kapitän Hogg, ihm eine zolldicken Leine an's Land zu bringen, und verfertigte daraus eine Leiter, zu der er auch noch drei oder vier Stangen, welche zum Wäschetrocknen dalagen, verwendete. Dieses Geräthe befestigte er in aller Stille an der Wand, und hielt Alles für den Abend bereit. Es war eine schöne mondhelle Nacht, als er, von Jack begleitet auf das Dach stieg. Die Arie wurde wieder gesungen und von Gascoigne wiederholt; dann stieg er sachte die Leiter hinan, welche von Jack gehalten wurde, und erhob seinen Kopf über die Mauer. Er bemerkte ein maurisches junges Mädchen in prachtvoller Kleidung, halb auf einer Ottomanne liegend und die Augen auf den Mond geheftet, dessen Strahlen ihn in den Stand setzten, zu bemerken, daß sie in der That sehr schön war. Sie schien in Betrachtungen verloren zu seyn und Gascoigne würde eine Welt darum gegeben haben, wenn er ihre Gedanken hätte errathen können. Zufrieden mit dem, was er gesehen, stieg er wieder herab, sang eines der Lieder und wiederholte dann die Worte: ‚sey unbesorgt — ich liebe Dich, ich kann nicht sprechen Deine Zunge.‘ Diesem ließ er eine andere Weise folgen, und nach Beendigung derselben wiederholte er die gedachten Worte in arabischer Sprache. Keine Antwort. Er sang die dritte Arie und repetirte die Worte auf's Neue; jetzt hörte er aber zu seinem Entzücken eine Antwort in der Lingua Franca.

„Kannst Du in dieser Sprache reden?“

„Ja, ich kann es,“ versetzte Gascoigne; „Allah, sey gepriesen. Sey unbesorgt — ich liebe Dich.“

„Ich kenne Dich nicht; wer bist Du? Du gehörst nicht zu meinem Volke.“

„Nein, aber ich will Alles seyn, was Du wünschest. Ich bin ein Franke — ein englischer Offizier.“

Nach dieser Antwort trat wieder eine Pause ein.

„So bin ich dann verschmäht?“ sagte Gascoigne.

„Nein, nicht verschmäht; aber Du gehörst weder meinem Volke noch meinem Lande an. Sprich nicht mehr; man könnte Dich hören.“

„Ich gehorche,“ versetzte Gascoigne, „da Du es wünschest; aber ich werde mich abhärmen bis zum morgigen Monde; ich werde von Dir träumen. Allah, beschütze Dich!“

„Wie erstaunlich poetisch Du in Deiner Sprache bist, Ned!“ sagte Easy, als sie nach ihrem Gemache hinabgingen.

„Das darf Dich nicht Wunder nehmen, Jack; ich habe Tausend und eine Nacht gelesen. In Deinem Leben hast Du nie solche Augen gesehen; sie ist eine wahrhaftige Houri!“

„Ist sie so schön wie Agnes, Ned?“

„Im Mondlichte zwanzigmal so schön.“

„Pah, das ist alles Mondschein, und darauf wird's auch mit Deiner Liebe hinauslaufen, denn ich möchte wissen, zu was es führen könnte.“

„Wenn ich's ändern kann, so hast Du Unrecht.“

„Ei, Gascoigne, was wolltest Du denn mit einem Weibe anfangen?“

„Gerade das, was Du damit anfangen würdest, Jack.“

„Ich meine, mein lieber Ned, ob Du die Ernährung einer Frau erschwingen kannst?“

„Nicht, so lange der alte Papa lebt; aber ich weiß, er hat einiges Geld in den Fonds. Freilich sagte er mir eines Tages, daß ich nicht mehr als dreitausend Pfund erwarten dürfe; Du weißt, ich habe Schwestern.“

„Und ehe Du diese Summe antrittst, wirst Du dreitausend Kinder haben.“

„Das wäre eine große Familie,“ versetzte Gascoigne, in ein lautes Gelächter ausbrechend, in welches unser Held einstimmte.

„Nun, Du weißt, ich wollte nur den Punkt mit Dir beleuchten.“

„Wohl weiß ich das, Jack, aber ich denke, wir zählen unsere Küchelchen, ehe sie ausgebrütet sind, und das ist thöricht.“

„In jedem andern Falle, nur nicht, wenn wir uns in den Ehestand wagen.“

„Ei, Jack, Du wirst ja auf einmal ganz altklug.“

„Meine Weisheit gilt meinen Freunden, meine Thorheit mir selbst. Gute Nacht!“

Aber Jack ging nicht schlafen.

„Ich darf nicht zugeben, daß Gascoigne eine solche Thorheit begeht,“ dachte er. „Ja wohl, da im glücklichen Falle ein braunes Mädchen auf Midshipmans-Gage zu heirathen — und glückt es ihm nicht, so wird ihm vielleicht ein Hanjar in den Leib gerennt.

Wie Jack sagte, seine Weisheit galt seinen Freunden, und er war dabei so großmüthig, daß er nichts für eigenen Gebrauch zurückbehielt.

Wie bereits bemerkt wurde, gab Miß Julia Hicks zu Tetuan den Ton an, und die Art, wie sie sich trug, war gar nicht unziemlich. Die maurischen Schönheiten trugen große Schleier, oder wie man es sonst nennen mag, denn ihr Kopfputz reichte bis auf die Fersen hinunter, so den ganzen Leib bedeckend, indem nur eine Oeffnung für die Augen hineingeschnitten war. Nun fand Miß Hicks diese Tracht weit bequemer, als den Hut, da sie in derselben trotz der sengenden Sonnenhitze ausgehen konnte, ohne ihre weiße Haut zu verbrennen, auch nach Belieben überall umhersehen, ohne daß man auf sie achtete. Sie zeigte sich daher nie außerhalb des Hauses, ohne einen derartigen „Ueberwurf,“ der aus mehreren Ellen feinen

Mousselins bestand. Im Hause selbst trug sie gewöhnlich ein Kleid von farbigem Sarsenet, denn zu ihres Vaters Lebzeiten war eines Tages ein kleines Schiff in den Hafen eingelaufen und hatte eine große Quantität englischer Waarenballen ausgeladen; da nun das Fahrzeug bloß mit Ballast ausgesegelt war, so machte sich der alte Herr seine Vermuthungen, wie der Kapitän wohl in dn Besitz der Güter gekommen seyn möchte. Er citirte ihn deshalb vor den Gouverneur, aber die Sache wurde freundlich ausgeglichen, da der Vicekonsul den vierten Theil der Ladung in Seidenstoffen und Mousselinen erhielt. Miß Hicks hatte deshalb Kleider von allen Farben, und war unter ihrem weißen Mousselin-Ueber-Alles als die einzige fränkische Dame in der Stadt so berühmt, als sie vermöge dieser Stellung dazu berechtigt war; ja, es gab keinen bellenden Hund in Tetuan, der nicht die Schwester des Vicekonsuls gekannt hätte, obgleich nur Wenigen das Glück zu Theil geworden war, ihr Gesicht zu sehen.

Nun kam Jack auf den Gedanken, wenn Gascoigne doch einmal seine Amour verfolgen wolle, dürfte es für Fälle der Ueberraschung gut seyn, wenn er sich als Miß Hicks kleide. Er machte daher seinem Freunde am andern Morgen den Vorschlag, der mit Freuden darauf einging, und im Laufe des Tages, während Miß Hicks sich mit Kapitän Hogg unterhielt, stipitzte er eines von ihren Kleidern nebst einem Mousselin-Ueberwurf — was recht gut anging, da die Dame in Hülle und Fülle versehen war, und ihre Kleidermacherin nicht häufig bemühen mußte. Ehe Gascoigne am folgenden Abende auf das Dach ging, steckte er sich in das Habit von Miß Hicks, mit der er ungefähr gleiche Größe hatte, obgleich er ein Bischen schlanker war. Er harrte auf den Gesang des maurischen Mädchens, aber vergeblich, weshalb er die Leiter hinaufstieg und über die Mauer blickte: sie lehnte sich, wie früher, in der Ottomanne zurück und schien in Gedanken vertieft zu seyn. Auf einmal

wurde sie seines mit der weißen Mousselinkapuze bedeckten Kopfes, ansichtig und stieß einen matten Schrei aus.

„Fürchte Dich nicht, Mädchen," sagte Gascoigne, „es ist nicht das erste Mal, daß ich Dein süßes Gesicht schaue. Ich schmachte nach einer Gefährtin. Was wollte ich nicht darum geben, um an Deiner Seite zu sitzen! Es ist zwar wahr, ich gehöre nicht zu Deinem Glauben, aber folgt daraus, daß wir einander nicht lieben sollen?"

Das maurische Mädchen wollte eben antworten, als Gascoigne eine Erwiederung von einer Seite erhielt, von welcher aus er sie nicht erwartet hatte. Es war der Maure selbst, der, als er den Ruf seiner Tochter gehört, hurtig auf's Dach gekommen war.

„Wünscht die fränkische Lilie ihre Wohlgerüche zu vermischen mit dem dunkeln Veilchen?" sagte er, denn er hatte die Schwester des Vicekonsuls oft gesehen und bildete sich ein, sie habe die Dachwandung erstiegen, um mit seiner Tochter zu sprechen.

Gascoigne hatte Geistesgegenwart genug, sich diesen glücklichen Irrthum zu Nutzen zu machen.

„Ich bin allein, mein würdiger Maure," versetzte er, den Mousselin über sein Gesicht niederziehend, „und sehne mich nach einer Gefährtin. Ich wurde bezaubert von der Nachtigall auf dem Dache Deiner Wohnung, ohne jedoch, als ich den Muth faßte, diese Leiter zu erklettern, zu denken, daß ich auf das Gesicht eines Mannes treffen würde.

„Wenn die fränkische Lilie auch Muth haben wird, herunter zu steigen, so kann sie an der Seite des dunkeln Veilchens sitzen."

Gascoigne hielt es für räthlich, keine Antwort zu geben.

„Fürchte nichts," sagte der alte Maure, „was ist ein alter Mann weiter, als ein Weib?"

Und der Maure brachte eine Leiter, welche er gegen die Wand lehnte.

Nach einer Pause sagte Gascoigne: „es ist mein Geschick,"

stieg dann hinunter und wurde von dem Mauren zu der Ottomanne geführt, auf welcher seine Tochter lag. Der Alte setzte sich neben sie und knüpfte ein Gespräch an. Gascoigne kannte den Vicekonsul und seine Schwester gut genug, um seiner Rolle Ehre zu machen; er hielt es daher für passend, dem Mauren zu sagen, ihr Bruder wünsche sie dem Schiffskapitän zur Gattin zu geben, aber sie verabscheue ihn, da er sie nach einem kalten und nebligen Klima bringen wolle: sie sey hier geboren und wünsche hier zu leben und zu sterben; auch möchte sie lieber in den Frauengemächern des Mauren ihr Leben verbringen, als diese Gegend verlassen.

Abdel Faza, denn dies war der Name des Alten, wurde nun sehr verliebt; er legte die Hand an seine Stirne, sprach den Salam und sagte der vermeintlichen Dame, sein Zenana sammt Allem was darin sey, kurz er selbst sammt seinem ganzen Hause, stehe zu ihrem Dienste. Nach dem Gespräche einer Stunde, an welcher seine Tochter Azar nicht Theil nahm, fragte der alte Maure, ob Gascoigne nicht in das Frauengemach hinuntergehen wolle, bei dem Schweigen seiner Tochter bemerkend:

„Azar, Du zürnst, weil diese fränkische Houri die Zimmer betreten soll, in welchen Du bisher die einzige Gebieterin warst. Fürchte Dich nicht, Du wirst es bald anderswo seyn, denn Osman Ali hat Dich zum Weibe verlangt und meine Zusage erhalten.“

Nun war Osman Ali ebenso alt, wie ihr Vater, und Azar haßte ihn. Sie bot daher Gascoigne zitternd die Hand und führte ihn nach dem Zenana. Der Maure begleitete sie bis an die Schwelle, verbeugte sich und ließ sie allein.

Daß nun Gascoigne Zeit hatte, seine Bewerbung zu verfolgen, und daß er eine so passende Gelegenheit nicht verabsäumte, kann man sich leicht denken, um so mehr, da die väterliche Mittheilung in Betreff des Osman Ali der Sache unseres Midshipmans bedeutenden Vorschub that.

Er verließ das Zimmer mit einer Midshipmansliebe, das

heißt, ein Bischen über Quecksilbersiedhitze. Jack, der die ganze Zeit in einem Zustande großer Spannung gelauscht hatte, war erfreut, die Stimmen in freundlichem Tone sprechen zu hören, und einige Minuten nachher vernahm er, daß Gascoigne die Leiter hinunterstieg. Da fiel ihm bei, es dürfte doch räthlich seyn, sich nicht blicken zu lassen, wenn etwa der Maure in seiner Galanterie mit der muthmaßlichen Dame die Leiter heraufkäme. Er hatte Recht, denn Abdel Faza begleitete sie nicht nur bis auf die Höhe der Mauer, sondern half ihr auch auf der andern Seite hinabsteigen, worauf er sich mit großer Förmlichkeit verabschiedete. Gascoigne eilte zu Jack, der gelauscht hatte, ertheilte ihm Bericht über das Vorgefallene und schilderte Azar als das schönste, bezaubernd̈ste Wesen, das je auf Erden geweilt. Nach einem halbstündigen Ergusse hielt er jedoch inne, weil er entdeckte, daß unser Held eingeschlafen war. Gascoigne's Besuche wiederholten sich jede Nacht. Der alte Abdel Faza wurde immer galanter, und unser Midshipman sah sich genöthigt, sich wenigstens tugendhaft zu stellen, wenn er es auch nicht war. Er benahm sich als das sittsamste Wesen von der Welt.

Mittlerweile fuhr Kapitän Hogg fort, der wirklichen Miß Hicks seine Huldigungen zu weihen. Dem Maten gelang es, die Stiere an Bord zu schaffen, und da jetzt bereits mehr als drei Wochen entschwunden waren, so durfte man wohl an einen Aufbruch nach Toulon denken. Kapitän Hogg war jedoch zu sehr in Amors Bande verstrickt, und Gascoigne hatte sich, wie alle verliebten Midshipmen, vorgenommen, den Dienst aufzugeben. Jack machte jetzt dem Kapitän Vorstellungen, der darauf zu hören schien, weil Miß Hicks eingewilligt hatte, ihr Glück an das seinige zu knüpfen, und ihm nach der Mary Ann zu folgen. Mr. Hogg willigte ein, in möglichst kurzer Frist abzufahren; sobald dann die Anker gelichtet wären, wollte er an's Land gehen, Miß Hicks abholen und dann nach Toulon steuern.

Daraus hätte sich Jack nicht viel gemacht, aber die Hauptschwierigkeit betraf Gascoigne, der nichts von einer Abfahrt ohne seine liebliche Azar wissen wollte. Endlich entwarf unser Held einen Plan, auf dessen Gelingen er hoffte, indem er sich zugleich einen guten Spaß für den Gouverneur versprach. Er that dergleichen, als willige er in Gascoigne's Entführungsplan ein, und besprach mit ihm die Mittel, wie derselbe sich durchführen ließe: er meinte, er habe einen Gedanken, der gelingen müsse. „Kapitän Hogg," sagte er, „hat die Absicht, Miß Hicks zu entführen, und als ich ihm deshalb den Puls fühlte, bemerkte er mir alsbald, er müsse die ganze Kajüte für sich und seine Zukünftige haben. Nun fällt es mir nicht entfernt ein, Miß Hicks oder Mrs. Hogg die Kajüte abzutreten, denn es würde sehr unbehaglich seyn, hinausgesperrt zu werden, damit er Liebesscenen celebriren könne; ich bin daher fest entschlossen, daß Miß Hicks nicht mitgehen soll. Er hat mir den Vorschlag gemacht, er wolle an Bord gehen und die Anker lichten, mich aber mit dem Boote an's Land lassen, um die Belegscheine zu unterzeichnen; wenn ich dann in der Dunkelheit abfahre, solle Miß Hicks in mein Fahrzeug schlüpfen. Soviel ist nun gewiß, daß ich ihm die Dame nicht mitbringe, denn wenn er sie heirathen will, so soll er's thun, wenn ich nicht an Bord bin. Ich habe ihn für Alles bezahlt und betrachte die Kajüte als mein Eigenthum.

„Siehst Du nun, Ned, wenn Du die junge Maurin entführen willst, so gibt es nur Einen, und zwar einen sehr einfachen Weg. Laß ihr, wenn Du sie morgen Nacht besuchst, einen Anzug von Miß Hicks zurück, mit dem Bedeuten, sie solle in der Dämmerung aus ihrem Hause schleichen: ist sie im Freien, so droht ihr keine Gefahr mehr, denn man hält sie dann für des Vicekonsuls Schwester und wird keine Fragen an sie stellen. Ich will nach ihr aussehen und sie statt Miß Hicks an Bord bringen. Hogg hat mittlerweile die Anker gelichtet und wird mit Freuden alle Segel

beisetzen. Sie schließt sich dann in die Kajüte ein, damit der Irrthum erst am nächsten Morgen entdeckt wird, und wir können den Kapitän Hogg tüchtig auslachen."

Gascoigne fand Jack's Plan vortrefflich, willigte darein und dankte ihm mit der Betheurung, daß er der beste Freund sey, den er je gehabt habe.

„Da hast Du wohl Recht," dachte Jack, „aber Du wirst mir's Anfangs nicht Dank wissen."

Er begab sich sodann zu Kapitän Hogg, und that, als ob er mit Wärme auf dessen Ansicht eingehe, bemerkte ihm aber zugleich, er wisse aus des Vicekonsuls eigenem Munde, daß demselben die Sache verdächtig vorkomme, denn er habe ihm erklärt, er wolle seine Schwester nicht außer Augen lassen, bis Hogg an Bord sey.

„Nun, wissen Sie wohl," fuhr Jack fort, „daß sich da mit Gewalt nichts ausrichten läßt; es ist daher das Beste, Sie begeben sich in Zeiten auf das Schiff, und lichten die Anker; ich will Ihnen dann Miß Hicks bringen, während ihr Bruder glaubt, daß alle Gefahr vorüber sey."

„Tausend Dank, Mr. Easy," versetzte Kapitän Hogg; „das wird ganz prächtig seyn, und ich will Alles mit meiner Sophie abmachen. Wie freundlich von Ihnen!"

„Aber, Hogg, wollen Sie mir Stillschweigen versprechen?"

„Gewiß," entgegnete der Kapitän.

„Gut; dieser Gascoigne ist der einfältigste Tropf von der Welt und will mit einem Mädchen durchgehen, mit dem er hier Bekanntschaft angeknüpft hat. Was meinen Sie wohl, was er mir für einen Vorschlag gemacht hat? Sobald das Schiff Anker gelichtet hat, soll ich sie in dem Boote herbringen; zu diesem Ende hat er von Miß Hicks einen Anzug geborgt, damit man sie für diese Dame halte. Ich sagte wohl ja, bin aber entschlossen, daß er keine solche Thorheit begehen soll, und will statt seiner Geliebten Miß Hicks selber bringen. Sie bemerken übrigens, Hogg,

er ist ein wilder Bursche, und wenn er findet, daß ich ihn getäuscht habe, geht er auf der Stelle wieder an's Land und bleibt zurück. Wir müssen daher Miß Hicks in die Kajüte bringen. Sie schließt die Nacht über die Thüre, damit der Streich nicht vor dem nächsten Morgen entdeckt wird, und dann können wir ihn hübsch auslachen."

Kapitän Hogg hielt dies für einen eben so trefflichen Spaß, als es Gascoigne zuvor gethan hatte.

Wir müssen nun bemerken, daß das Wasser, die Stiere, die Schaafe und das Geflügel — kurz Alles an Bord war. Mr. Hicks hatte von Jack das Gold in Empfang genommen, und änderte nun auf einmal sein ganzes Wesen. Mit knapper Noth benahm er sich noch einigermaßen höflich gegen unsern Helden, denn er hatte ja Alles, was er von ihm brauchte, und wünschte jetzt nichts sehnlicher mehr, als ihn und den Kapitän Hogg loszuwerden. Jack war nicht wenig ärgerlich darüber, ließ sich's aber nicht merken, da es nicht sonderlich zu seinen gegenwärtigen Planen gestimmt hätte; im Gegentheile that er ungemein freundschaftlich gegen den Vicekonsul und ersah die Gelegenheit, ihm zu sagen, daß er seine Güte nicht besser erwiedern könne, als wenn er ihm Mittheilung von einem Komplott mache, das angezettelt worden sey. Er eröffnete ihm sodann die beabsichtigte Flucht seiner Schwester, und daß er selbst damit beauftragt sey, sie an Bord zu bringen.

„Beim Himmel, das ist ja schändlich!" rief der Vicekonsul. „Ich werde mich wegen dieser Sache an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wenden."

„Ich denke," versetzte Jack, „es ist besser, Sie thun das, was ich Ihnen vorschlagen möchte: es läuft auf einen herrlichen Spaß hinaus, und Kapitän Hogg wird beschämt. Stecken Sie sich in die Kleider Ihrer Schwester, und ich bringe Sie an ihrer Statt auf das Schiff. Lassen Sie ihn glauben, daß er Miß Hicks in Sicherheit gebracht habe; ich geleite Sie sodann nach der Kajüte hinunter und Sie schließen sich ein. Ohne meinen Auftrag

kann er nicht absegeln, und ich werde die Belegscheine nicht unterzeichnen. Am andern Morgen öffnen wir die Kajütenthüre und können den Kapitän tüchtig auslachen. Bestellen Sie Ihr Boot, daß es Sie bei Tagesanbruch wieder an's Land bringe, und ich will dann Sorge tragen, daß die Fahrt nach Toulon ohne Zögerung angetreten wird. Ha, ha, ich sehe einem Kapitalspaß entgegen."

Der Vicekonsul war der gleichen Meinung, wie Gascoigne und Kapitän Hogg. Er drückte Jack die Hand und war wieder so höflich, als zuvor.

In derselben Nacht ließ Gascoigne einen von Miß Hicks vielen Anzügen bei Azar, welche einwilligte, ihm zu folgen, und Alles einpackte, was sie an Geld und Juwelen zusammenbringen konnte. Das arme Kind — sie zitterte vor Furcht und Wonne. Miß Hicks schmuggelte, wie sie meinte, unbemerkt einen Koffer voll Kleider an Bord, in welchem sich noch außerdem ihr Vermögen von dreihundert Dollars befand. Mr. Hicks lachte in's Fäustchen, Jack that das Gleiche, und Alle begaben sich nun zu Bette, voll der Erwartung, ihre Wünsche verwirklicht zu sehen.

Nach einem frühen Diner gingen Kapitän Hogg und Gascoigne an Bord; beide drückten Jack die Hand, als gälte es ein Nimmerwiedersehen, und zwischen allen Partieen wurden Blicke des Einverständnisses gewechselt.

Sobald sie das Haus verlassen hatten, kicherte der Vicekonsul, und Miß Hicks, welche die Heiterkeit ihres Bruders dem Umstande zuschrieb, daß er des Kapitäns Hogg ledig sey, kicherte noch mehr, während sie unsern Helden, der ihr Vertrauter war, ansah; Jack aber kicherte am allermeisten aus Gründen, die der Leser zu würdigen weiß.

Ein wenig vor Einbruch der Dunkelheit stieß von der Brigg aus, die bereits die Anker gelichtet hatte, ein Boot an's Ufer, und Hicks sagte verabredetermaßen, er wolle in sein Bureau gehen,

um die Belegscheine vorzubereiten, das heißt, um sich in seiner Schwester Kleider zu stecken. Miß Hicks stand alsbald auf und wünschte, der Uebereinkunft gemäß, unserem Helden glückliche Reise, zugleich bemerkend, sie wolle zu Bette gehen, da sie Kopfweh habe. Ihrem Bruder sagte sie gleichfalls gute Nacht und begab sich dann auf ihr Zimmer, um noch eine Stunde zu warten, nach welcher unser Held, der wegen des Vicekonsuls zum Schein abfuhr, zurückkehren, im Garten mit ihr zusammentreffen und sie auf das Transportschiff bringen sollte. Jack verfügte sich sofort in das Bureauzimmer und half Mr. Hicks in seinem Anzuge, der alle seine Kleider abnahm und in ein Schnupftuch zusammenband, um sie in der Kajüte wieder anlegen zu können.

Sobald er zurecht gekommen war, nahm Jack das Bündel und führte die vermeintliche Miß Hicks nach dem Boote hinunter. Sie stießen in großer Eile ab und Jack ersah die Gelegenheit, Mr. Hicks' Kleider über Bord fallen zu lassen. An der Brigg angelangt, stieg der Vicekonsul hinauf und wurde von Jack in die Kajüte hinuntergeführt; ehe er sich jedoch einschloß, drückte er seinem Begleiter die Hand und flüsterte ihm zu: „Was wird das morgen nicht für ein Gelächter geben!“ Mittlerweile wurde das Boot angehakt und aufgehißt; Jack beobachtete dabei die Vorsicht, die Lichtschirme niederzulassen, damit Mr. Hicks nicht bemerken möchte, was vorging. Gascoigne kam herauf und drückte unserem Helden die Hand.

„Wie sehr bin ich Dir nicht zu Danke verpflichtet, Jack. Aber was das morgen zu lachen geben wird!“

Sobald das Boot aufgezogen und die Hauptraa vollgebraßt war, kam Kapitän Hogg gleichfalls heran und schüttelte unserm Helden dankbar die Hand. Auch er schloß seine Anrede mit den Worten:

„Aber, Mr. Easy, was das morgen nicht für ein Gelächter geben wird!“

„Wer zuletzt lacht, lacht am besten," dachte Jack in seinem Innern.

Der Wind war günstig, die Wache wurde ausgestellt, der Curs aufgenommen, und Alle begaben sich nach ihren Hängematten, um zu schlafen, dem Spaße des nächsten Morgens entgegensehend. Mr. Hicks, der nichts Besseres zu thun wußte, legte sich gleichfalls schlafen, und mit dem Grauen des Morgens war das Transportschiff Mary Ann mehr als hundert Meilen von der afrikanischen Küste entfernt.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Unser Held spielt im eigentlichen Sinne den Teufel.

Wir müssen es den Leser überlassen, sich die Entwicklung des nächsten Morgens selbst auszumalen.

Männiglich war in Wuth, unsern Jack ausgenommen, der in einem fort lachte. Der Kapitän wollte zurückkehren, um Miß Hicks nachzuholen. Gascoigne wünschte das Gleiche wegen Azar, und dem Vicekonsul war es um seine Freiheit zu thun — aber der Wind war so ungünstig, daß von einem Umwenden keine Rede seyn könnte. Jack wußte den Kapitän bald bei Seite zu kriegen und machte ihn darauf aufmerksam, wie er im Falle einer Rückkehr für's Erste seine Schiffsmiethe verwirke, zweitens alle die Stiere, welche stürben, zu bezahlen habe, und drittens die Ehre von Miß Hicks gefährde, wenn er sie an Bord nehme, ohne daß die Trauungsfeierlichkeit vollzogen sey; schließlich fügte er noch bei, daß er noch immer hingehen und sie heirathen könne, sobald es ihm beliebe,

da man den Bruder nicht als ein ernstliches Hinderniß zu betrachten brauche. Dies waren sehr vernünftige Vorstellungen; der Kapitän beruhigte sich deshalb und setzte oben und unten die Prallsegel bei.

Da bei Gascoigne keine Vernunftgründe verfangen wollten, so wurde die Uebereinkunft getroffen, daß er, sobald man an's Land käme, Genugthuung erhalten sollte. Mr. Hicks war der Ungestümste; er bestand darauf, daß das Schiff wieder umkehren sollte, was jedoch sowohl Jack als der Kapitän verweigerte, obschon er mit Klage bei der Gesandtschaft drohte. Er wollte seine Kleider haben, aber Jack entgegnete, sie seyen beim Abstoßen vom Lande über Bord gefallen. Endlich befahl er den Maten und den Matrosen, das Schiff umzuwenden; sie lachten jedoch nur über ihn und über seinen Frauenzimmer-Anzug.

„Jedenfalls will ich dafür sorgen, daß Sie aus dem Dienste gejagt werden," sagte er wüthend zu unserem Helden.

„Ich werde Ihnen ungemein dafür verbundeu seyn," entgegnete Jack — und Kapitän Hogg erbaute sich so sehr an dem Auftreten des Vicekonsuls in der Kleidung seiner Schwester, daß er in dem Gelächter über seinen zukünftigen Schwager die eigene Täuschung völlig vergaß. Er söhnte sich mit Jack wieder aus, der auf's Neue seinen Einfluß über ihn gewann, und ließ sofort Porter nach der Gangspille bringen. Sie hielten ein vortreffliches Mahl, aber Mr. Hicks weigerte sich, daran Theil zu nehmen, was jedoch weder Jack, noch dem Kapitän den Appetit verderbte. Gascoigne konnte gleichfalls keinen Bissen über den Mund bringen, trank jedoch sehr im Uebermaße und blickte dabei stets über den Rand seines Glases weg, als könnte er unsern Helden verschlingen, obgleich dieser nur um so mehr darüber lachte. Mr. Hicks hatte die Matrosen gebeten, ihm einige Kleider zu leihen, aber auch darauf hatte Jack, der jetzt allmächtig war, Bedacht genommen. Weder für Geld noch gute Worte ließ sich eine Jacke oder ein Paar Hosen auftreiben. Mr. Hicks hielt es nun für räthlich, seinen Ton zu mildern und wandte

sich an Kapitän Hock, der jedoch erklärte, er werde nichts thun, wenn er nicht seine Vermählung mit Miß Hicks genehmige — eine Bedingung, die der ehrenwerthe Bruder mit Entrüstung verweigerte. Ein weiteres Gesuch, bei Gascoigne angebracht, wurde mit der sauertöpfischen Aufforderung erwiedert, er solle zum Teufel gehen. Endlich kam er an unseren Helden, der ihn jedoch nur auslachte und ihm erklärte, lieber wolle er ihn verdammt sehen. Mr. Hicks setzte sich daher in seinen Weiberkleidern nieder und gelobte Rache. Gascoigne der sehr viel getrunken und nichts gegessen hatte, begab sich nach seiner Hängematte, um seine Aufregung auszuschlafen, während Kapitän Hogg und unser Held auf dem Gangspille fortzechten. So entschwand der erste Tag; der Wind wurde herrlich — die Stiere brüllten, die Hähne krähten, die Schafe blöckten, und die Mary Ann legte über zweihundert Meilen zurück. Jack nahm Besitz von dem andern Berth in der Kajüte, und der Repräsentant Seiner Majestät sah sich genöthigt, in seinen Weiberröcken auf einem Topsegel, das sich zwischen den Decken befand, sein Lager zu suchen. Zu jeder Seite hatte er einen Ochsen, die hin und wieder mit ihren Hörnern nach ihm stießen, als wüßten sie, daß sie ihm für die Einschiffung und für ihre Bestimmung, den Scorbut aus der Touloner Flotte zu treiben, verpflichtet seyen.

Wir können nicht in die Einzelnheiten der Fahrt eingehen, welche, da der Wind günstig war, in zehn Tagen ohne Verlust auch nur eines einzigen Stieres vollendet wurde. Während dieser Zeit ließ sich Mr. Hicks zwar herab, zu essen, sprach aber kein Wort mehr, denn er hoffte, die Stunde der Vergeltung werde kommen, sobald sie sich dem Admirale anschlößen. Gascoigne wurde allmählig ruhiger; vermied aber jedes Gespräch mit unserem Helden, der noch immer fortfuhr zu lachen und Porter zu trinken. Am eilften Morgen trafen sie mit der Touloner Flotte zusammen und Mr. Hicks lächelte trumphirend, als er in seinen Weiberkleidern an un-

serem Helden vorbeiging, obschon er sich nicht wunderte, daß Jack nicht eine Spur von Besorgniß blicken ließ.

Die Flotte lag eben bei; Jack lief unter den Stern des Admiralschiffes, ließ sein Boot nieder, ging an Bord, zeigte seine Beglaubigungbriefe und erstattete Bericht über seine Stiere. Das Generalsignal wurde erlassen und eine ehrliche Vertheilung des Proviants vorgenommen; dann fragte der Admiral unsern Helden, ob der Meister des Transportschiffes noch andere Vorräthe an Bord habe. Jack antwortete verneinend, fügte aber bei, der Gouverneur von Malta habe ihm gesagt, daß auch Schafe und Geflügel gelegen kommen dürften, weshalb er einen derartigen Einkauf gemacht habe und sie zur Verfügung des Admirals stelle, wenn er sie annehmen wolle. Der Admiral drückte gegen den Gouverneur und Jack seinen Dank aus, daß sie auf ihn Bedacht genommen, wollte aber natürlich den Vorrath nur gegen Bezahlung an sich bringen. Er bat unsern Helden, Alles, was sie davon entbehren könnten, auf sein Schiff zu schaffen, und lud ihn sodann zum Diner ein, denn Jack hatte seine beste Kleidung angelegt, und sah ganz wie ein Gentleman aus.

„Mr. Easy," fragte der Flaggen-Kapitän, der das Transportschiff mit seinem Fernglase gemustert hatte, „hat der Schiffsmeister sein Weib an Bord?"

„Nein, Sir," versetzte Jack; „es ist der Vicekonsul."

„Wie, der Vicekonsul in Weiberkleidern?"

„Ja, der Vicekonsul von Tetuan. Er kam in diesem Anzug an Bord, als die Brigg eben Anker lichtete, und ich hielt es für meine Pflicht, nicht zu zögern, weil ich wohl wußte, wie wichtig es war, daß die Flotte in möglichster Bälde mit frischem Fleisch versehen würde."

„Was soll das heißen, Mr. Easy?" entgegnete der General. „Da ist wohl ein Schelmstreich geübt worden. Haben Sie die Güte mit mir in die Kajüte zu kommen." Easy folgte dem Ad-

miral und dem Flottenkapitän in die Kajüte und erzählte sodann unverhohlen die ganze Geschichte. Lachend hörten ihm die beiden Offiziere zu und konnten in ihrer Heiterkeit fast kein Ende finden.

„Mr. Easy," sagte der Admiral endlich, „ich will Ihnen keinen Vorwurf machen, denn es scheint, der Kapitän des Transportschiffes würde, weil er verliebt war, noch lange gezögert haben; auch Mr. Gascoigne hätte sich durch seine Bethörung bewegen lassen, zu bleiben. Desgleichen würde die Entführung eines Mädchens keine günstigen Vorurtheile für die Engländer geweckt haben. Indeß glaube ich, Sie hätten doch Ihren Zweck erreichen können, ohne gerade den Vicekonsul in Weiberkleider zu stecken."

„Ich handelte eben nach meinem besten Wissen, Sir," entgegnete Jack sehr unterwürfig.

„Nun, im Ganzen haben Sie's gut gemacht. Kapitän Malcolm, lassen Sie ein Boot nieder, um den Vicekonsul herbeizuholen."

Mr. Hicks war zu sehr darauf erpicht, sich über das erlittene Unrecht zu beklagen, als daß er sich viel an seine Frauenkleider gekehrt hätte. Er kam an Bord und wurde mit lautem Gelächter empfangen; indeß glaubte er, die Sachen würden sich bald ganz anders gestalten, wenn man nur erst erfahre, daß er eine diplomatische Person sey. Er erzählte seine Geschichte und sah der Entscheidung des Admirals entgegen, nicht anders erwartend, als sie müsse unsern Helden, der mit den Midshipmen auf der Leeseite des Deckes stand, vernichten. Der Admiral erwiederte jedoch:

„Mr. Hicks, erstlich scheint mir dies eine Familien-Angelegenheit zu seyn, die auf die Verheirathung Ihrer Schwester Bezug hat, folglich mich nichts angeht. Und dann gingen Sie ja aus freien Stücken in Frauenzimmerkleidern an Bord. Mr. Easy's Befehle waren bestimmt, und er ist ihnen nachgekommen. Es war seine Pflicht, auszusegeln, sobald der Transport geladen war. Wenn Sie Lust haben, so können Sie meinetwegen Ihre Beschwerden weiter führen, aber als Freund möchte ich Ihnen rathen, es zu

unterlassen, da Sie damit wahrscheinlich nur Ihre Entlassung erzielen, denn auf solche Schwänke versteht sich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nicht. Sie können auf das Transportschiff zurückkehren, das zuerst nach Mahon und dann wieder nach Tetuan geht. Das Boot ist für Sie bereit, Sir."

Mr. Hicks schob erstaunt über den Mangel an Achtung gegen einen Vicekonsul, seinen Weiberrock zwischen die Beine und stieg unter dem hellen Gelächter der ganzen Schiffsmannschaft in das Boot hinab. Unser Held speiste mit dem Admiral und fand überhaupt eine sehr gute Aufnahme. Er erhielt Befehl, noch am nämlichen Abend nach Minorca abzufahren, und kehrte, sobald das Diner vorüber war, an Bord zurück, wo er Kapitän Hogg emsig mit dem Verkaufe seines Porters beschäftigt fand. Gascoigne ging düster auf dem Verdecke hin und her, und Mr. Hicks lungerte in seinen Unterröcken einsam auf dem Hintertheile des Schiffes.

Sobald die Boote abgezogen waren, hißte die Mary Ann ihr Wimpel auf und begann ihre Fahrt. Da der Porter noch nicht ganz verkauft war, ließ sich Jack eine Flasche bringen.

Unser Held war sehr erfreut über das Ergebniß seiner Besprechung mit dem Admiral, denn er hatte nicht nur sich selbst aus einer Klemme gezogen, sondern auch verhindert, daß Andere in Ungelegenheiten geriethen. Gascoigne ging noch immer düster auf dem Decke hin und her. Er fühlte sich sehr unglücklich, denn nach dem Vertoben des ersten Sturmes belehrte ihn eine reifere Ueberlegung, daß ihm unser Held einen wahren Dienst geleistet hatte, indem er ihn von Begehung einer himmelschreienden Thorheit abhielt; aber wie dankte er es ihm? — er hatte eben diesen Freund zum Zweikampf gefordert. Wie gerne würde er alles Vorgefallene wieder zurückgenommen und das frühere freundliche Verhältniß hergestellt haben; aber es ging ihm wie den meisten Leuten — er mochte seinen Irrthum nicht zugestehen, obgleich er beinahe dazu Willens war und ihn bei seinem Auf- und Abgehen ausschließlich

die Gedanken beschäftigten, wie er wohl am besten eine Versöhnung einleiten könne. Jack saß wie gewöhnlich bei einer Flasche Porter vor dem Gangspill und sagte zu sich selber:

„Ich setze mein Leben zum Pfand, Ned möchte wieder gut Freund seyn, und schämt sich nur, zuerst zu sprechen. Vielleicht bin ich im Irrthume, und er benimmt sich patzig — doch wenn auch: jedenfalls bin dann doch ich nicht im Unrechte — ich will's versuchen."

Er wartete, bis Gascoigne wieder an ihm vorbeikam und redete ihn dann freundlich an:

„He, Ned, willst Du nicht ein Glas Porter haben?"

Gascoigne lächelte und streckte seine Hand aus. Die Versöhnung war in einem Augenblick hergestellt, und der Streitgegenstand kam unter beiden Partieen nicht wieder zur Sprache.

„In ein paar Tagen werden wir wieder in Minorka seyn," sagte Jack nach einer Weile; „es freut mich, wieder dahin zu kommen. Du mußt wissen, Ned, daß ich sehr wohl mit mir selbst zufrieden bin. Ich bin diesmal in keine Patsche gekommen und werde doch dem Gouverneur in Malta ein hübsches Geschichtchen zu erzählen haben."

„Ein Geschichtchen auf meine Unkosten," versetzte Gascoigne.

„Je nun, Du machst freilich ein Bischen Figur darin, aber Andere noch mehr."

„Ich möchte nur wissen, was aus jenem armen Mädchen geworden ist," bemerkte Gascoigne, der sich's nicht versagen konnte, ihrer zu erwähnen. „Am meisten schmerzt mich's, daß sie mich für roh uud herzlos halten muß."

„Das unterliegt freilich keinem Zweifel, Ned. Nimm noch ein Glas Porter."

„Ihr Vater gab mir diesen großen Diamanten."

„Der alte Gaisbart — verkaufe ihn und trinke seine Gesundheit damit."

„Nein, ich will ihn zum Andenken an seine Tochter aufbewahren.“

Gascoigne versank wieder in schwermüthige Träumereien, und Jack dachte an Agnes.

Nach zwei Tagen langten sie zu Mahon an, wo sie bereits die Aurora unter dem Kommando des Kapitän Wilson vorfanden. Mr. Hicks hatte den Kapitän Hogg überredet, ihn mit Kleidern zu versehen, denn Jack hatte seine Einschärfung zurückgenommen, sobald er mit dem Admirale gesprochen. Wenn eine Klage bei dem Letztern schon nicht fruchtete, so war es wohl nutzlos, sich bei einem Kapitän zu beschweren; Hicks blieb deshalb als Pensionär an Bord des Transportschiffes und wurde, sobald unsere Midshipmen abgegangen waren, mit Kapitän Hogg gut Freund, dessen Glück er dadurch machte, daß er in die Heirath willigte. Was die arme Azar betraf, so wanderte sie in Miß Hicks Anzuge umher, bis sie müde war, und kehrte zuletzt mit gebrochenem Herzen nach der Wohnung ihres Vaters zurück, wo sie von Abdel Faza selbst eingelassen wurde; er hielt sie anfangs für Miß Hicks und war ganz entzückt, gerieth aber in Wuth, als er entdeckte, daß es seine Tochter war. Am anderen Tage ging sie nach Osman Ali's Zenana.

Als Jack seinen Bericht erstattete, überging er die Geschichte der Entführung, um Gascoigne's Gefühle nicht zu verletzen. Kapitän Wilson war zufrieden mit der Art, wie er seine Aufträge ausgeführt hatte, und fragte ihn, ob er es vorziehe, auf der Harpy zu bleiben, oder ob er ihm auf die Aurora folgen wolle.

Jack zögerte.

„Sprechen Sie sich unverholen aus, Mr. Easy; ich nehme es durchaus nicht übel, wenn Sie lieber bei Kapitän Sawbridge bleiben.“

„Nein, Sir,“ versetzte Easy, „ich gebe Kapitän Sawbridge nicht den Vorzug. Sie sind zwar Beide gleich freundlich gegen mich

gewesen, aber doch sind Sie mir lieber. Ich habe nur Einen Grund, Sir: ich möchte mich nämlich nicht gerne trennen von Gascoigne oder — —"

„Oder von wem?" entgegnete der Kapitän lächelnd.

„Von Mesty, Sir. Sie halten mich vielleicht für sehr thöricht — aber ohne ihn wäre ich wahrscheinlich nicht mehr am Leben."

„Dankbarkeit ist keine Thorheit, Mr. Easy;" erwiederte Kapitän Wilson. „Wenn Mr. Gascoigne auf meinem Schiffe eintreten will, so steht es ihm frei, da ich große Achtung vor seinem Vater habe und im Allgemeinen auch mit ihm selber wohl zufrieden bin; was aber Mesty betrifft — je nun, er ist ein guter Bursche, und da Sie sich selbst wacker benommen haben, so will ich vielleicht darauf denken."

Am andern Tage wurde Mesty unter die Bootsmannschaft miteingeschlossen, die Kapitän Wilson nach dem Dienstregulativ an sich ziehen durfte, und erhielt seine frühere Stellung unter dem Exerciermeister der Aurora. Gascoigne und unser Held traten gleichfalls auf die Fregatte über.

Da Jack nie eine besondere Vorliebe für den Dienst gezeigt hatte, so wird sich der Leser nicht wundern, daß er sich von Kapitän Wilson ein paar Tage Land-Urlaub erbat, ehe er an Bord der Aurora ging. Die gleiche Gunst ertheilte der Kapitän auch an Gascoigne, weil die Beiden einige Zeit mit einander auf dem Transportschiffe eingesperrt gewesen waren. Unser Held nahm sein Quartier in dem einzigen achtbaren Gasthause der Stadt und pflegte jeden Offizier der Aurora, mit dem er zusammentraf, sehr höflich zu Gaste zu bitten. Jack's Ruf war ihm vorausgegangen, und die Midshipmen, die von seinem Weine tranken, schwuren darauf, er sey ein Hauptkahn. Freilich ließ sich Jack hiedurch nicht täuschen, aber nach dem Grundsatze der Gleichheit argumentirte er, es sey die Pflicht derjenigen, die es erschwingen könnten, den Aermeren Diners zu geben — freilich ein trauriger Irrthum von Seiten

unseres Helden, der den Werth des Geldes noch nicht schätzen gelernt hatte; er war deshalb thöricht genug, zu glauben, der einzige gute Gebrauch, den man davon machen könne, bestehe darin, zu dem Wohlbehagen Anderer beizutragen. Zu seiner Entschuldigung muß jedoch bemerkt werden, daß er ein Midshipman, Philosoph und noch nicht achtzehn Jahre alt war.

Jack, der am Lande ein offenes Haus hielt, war jedoch am Ende so lange abwesend, und der erste Lieutenant der Aurora wurde von den Offizieren, die sich jetzt mit wenigen oder gar keinen Kosten lustig machen konnten, so oft um Urlaub behelligt, daß er unserem Helden in aller Höflichkeit sagen ließ, er wünsche diesen Abend das Vergnügen seiner Gesellschaft an Bord zu haben. Jack antwortete mit gleicher Artigkeit: da er sich des von dem ersten Lieutenant ausgedrückten Wunsches nicht versehen, habe er einigen Freunden versprochen, sie diesen Abend zu einem Maskenballe zu begleiten; er werde jedoch nicht ermangeln, am andern Morgen seine Aufwartung zu machen. Der erste Lieutenant ließ die Entschuldigung gelten, und unser Held, der zuvor noch ein halb Dutzend Aurora-Offiziere regalirt (denn die Harpy war schon vor ein paar Tagen abgesegelt), kleidete sich für den Mummenschanz an, der in einer dritthalb Meilen von Mahon entlegenen Kirche statthaben sollte.

Jack hatte das Kostüm des Teufels gewählt, welches ihm als das allerpassendste dünkte, und begab sich zu Esel nach dem Orte, wo die Maskerade stattfinden sollte. An dem Eingange bemerkte er eine gelbe Equipage mit zwei Laquaien in prachtvollen Livreen; als letztere den Schlag öffneten, trat er mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit heran, um einer alten, wohlbeleibten und mit Diamanten bedeckten Wittwe seine Beihülfe anzubieten. Die Dame sah auf, und als sie unseren Helden, mit Schwanz, Dreizack und Hörnern, über und über mit Haaren bedeckt, bemerkte, stieß sie einen lauten Schrei aus; auch würde sie ohne Zweifel zu Boden gefallen seyn, wenn nicht Kapitän Wilson, der in voller Uniform

zugegen war, herangekommen und sie in seinen Armen aufgefangen hätte. Die alte Dame dankte ihm, Kapitän Wilson verbeugte sich, und Jack zog sich hastig zurück.

„Ich werde wohl heute keine Eroberungen machen," dachte er, als er in die Kirche trat und sich in das Gedränge mischte. Es war jedoch so voll gepfropft, daß man sich kaum bewegen konnte. Jack wurde es daher bald müde, seinen Dreizack zu schwenken und in die Rippen der Leute zu stechen, die sich nicht genug wundern konnten, was zum Teufel er damit meine.

„Das ist eine dumme Geschichte," dachte Jack; „vielleicht gibt's draußen mehr Spaß."

Er warf seinen Mantel um, verließ die Kirche und zog aus, um Abenteuer zu suchen. Nachdem er sich eine Meile im Freien vergangen, traf er in der Entfernung von einer halben Meile ein prächtiges Haus in einem Orangegarten, das er zu recognosciren beschloß. Ein Zimmer war beleuchtet und das Fenster offen; er kletterte deshalb hinauf, schlug den weißen Vorhang aus einander und sah hinein. Auf einem Bette lag ein ältlicher Mann, augenscheinlich im Sterben, und ihm zur Seite befanden sich drei Priester, von denen der eine ein Crucifix, der andere ein Rauchfaß hielt, der dritte aber mit Schreibmaterialien an einem Tische saß. Da Jack spanisch verstand, so lauschte er, und hörte einen der Priester sagen:

„Deine Sünden sind ungeheuer gewesen, mein Sohn, und ich kann Dir weder Absolution noch letzte Oelung ertheilen, wenn Du nicht Einiges wieder gut zu machen suchst."

„In meinem Testamente," antwortete der Sterbende, „habe ich eine Summe angemerkt, um für mich zehntausend Seelenmessen lesen zu lassen."

„Fünfmalhunderttausend Messen sind nicht zureichend. Wie bist Du zu Deinem ungeheuern Reichthum gekommen? Durch Wucher und Beraubung der Armen."

„Ich traf die Verfügung, daß am Tage meiner Beerdigung tausend Dollars unter die Armen vertheilt werden.“

„Tausend Dollars sind nichts — Du mußt Deine ganze Habe der heiligen Kirche verschreiben.“

„Und meine Kinder?“ versetzte der Sterbende in mattem Tone.

„Was sind Deine Kinder in Vergleichung mit Deiner ewigen Seligkeit? — Antworte nicht anders als mit Ja, oder ich versage Dir nicht nur den Sterbetrost, sondern excommunicire Dich — —“

„Erbarmen, heiliger Vater, — Erbarmen!“ rief der alte Mann mit mehr und mehr erlöschender Stimme.

„Da ist kein Erbarmen; Du bist verdammt für immer und ewig. Amen. So höre denn: excommucabo te — —“

„Halt — halt — habt Ihr das Papier bereit?“

„Da ist es, Alles bereit. Du widerrufst alle Deine früheren Testamente und begabst die heilige Kirche mit Deinem Eigenthum. Wir wollen Dir's vorlesen, denn Gott verhüte, daß man der heiligen Kirche nachsage, sie habe sich eine unfreiwillige Gabe zugeeignet.“

„Ich will's unterzeichnen,“ entgegnete der Sterbende, „aber meine Augen werden trübe. Hurtig, absolvirt mich.“

Das Papier wurde unterzeichnet, aber nur mit Schwierigkeit: die Pfaffen mußten dem Sterbenden Beistand leisten.

„Und nun — absolvirt mich!“

„Absolvo te,“ entgegnete der Pfaffe, die übliche Ceremonie vornehmend.

„Ist das nicht ein wahrhaft teuflisches Beginnen?“ sagte Jack zu sich selber, worauf er seinen Mantel fallen ließ, auf den Fenstersims sprang, mit beiden Händen die Vorhänge weit öffnete und ein gellendes „hi! hi! hi! hi!“ ausstieß.

Die Pfaffen wandten sich um und glaubten den leibhaftigen Teufel zu sehen. Sie ließen das Papier auf den Tisch fallen und warfen sich mit den Gesichtern auf den Boden.

„Exorciso te," stammelte der Eine.

„Hi! hi! hi! hi!" wiederholte Jack, indem er in das Zimmer trat, das Papier aufnahm und es an der Flamme des Lichtes verbrannte. Dann blickte er nach dem alten Mann auf dem Bette; seine Kinnlade war niedergesunken und die Augen hatten sich verdreht. Er war todt. Jack stieß nun abermals ein „hi! hi! hi! hi!" aus, um die Pfaffen an ihre Plätze festzubannen, löschte die Kerzen, sprang durch das Fenster, nahm seinen Mantel auf und verschwand so schnell, als ihn seine Beine tragen konnten.

Er jagte sich außer Athem und machte endlich Halt, um sich an der Straße niederzusetzen. Der Mond schien helle, und Jack wußte nicht, wo er war: „aber Minorka hat nicht viele Straßen," dachte Jack, „und so werde ich mich schon wieder nach Hause finden. Laß einmal sehen — ich habe diesen Abend doch einiges Gute gethan, indem ich diese Schurken verhinderte, einer Familie ihr Erbe zu entziehen. Ich möchte nur die armen Hinterbliebenen kennen; sie würden nicht wissen, wie sie mir genug danken sollten. Was soll ich aber thun, wenn mich die Pfaffen auswittern? Ich darf's nicht wagen, wieder an's Land zu kommen, sonst geht mir die Inquisition zu Leibe. Wo mag ich wohl seyn?" fuhr Jack fort. „Ich will diese Anhöhe ersteigen und sehen, wie ich mich salviren kann." Die Anhöhe war durch die Straße beinahe senkrecht durchschnitten und nur etwa zwölf oder vierzehn Fuß hoch. Jack stieg hinauf und schaute umher.

„Jedenfalls ist dort das Meer, mit dessen Wellen das Silberlicht des vollen Mondes spielt," sagte Jack, von der Straße abbeugend, „und hier ist der Weg, der nach Port Mahon führt. Aber was kömmt da? — Es ist ein Wagen. Wahrhaftig, die gelbe Equipage jener alten Dame mit ihren Diamanten und ihren zwei flunkernden Laquaien."

Der Wagen fuhr eben unter ihm hin, als er plötzlich ein Dutzend Kerle hervorstürzen und die Zügel der Pferde ergreifen sah. Ge-

wehre knallten. Der Kutscher fiel von dem Bocke und auch die Laquaien stürzten von ihrem Standbrette nieder. Die Räuber öffneten sodann den Schlag und holten die mit Diamanten bedeckte alte Dame heraus. Jack besann sich einen Augenblick — es fiel ihm ein, wenn er auch nicht mit einem Dutzend anbinden könne, so sey er doch vielleicht im Stande, sie zu erschrecken, wie es ihm diesen Abend schon mit einer andern Spitzbubenbande gelungen war. Die alte Dame war eben wie ein Bündel zum Waschen zusammengebundener Kleider aus dem Wagen herausgeworfen worden, als Jack plötzlich seinen Mantel von sich schleuderte und an die Ecke des Abhanges trat, wo der hintenstehende Mond seine Gestalt in scharfen Umrissen erscheinen ließ; er erhob seinen Dreizack und stieß, wie die Räuber eben ihre Messer erhoben, ein wahrhaft überirdisches gellendes „Hi! hi! hi! hi!“ aus. Die Kerle, die nicht an den Maskenball dachten, schrieen, als sie in die Höhe sahen, laut auf vor Schrecken und machten sich großentheils flüchtig, aber nicht weit, da sie nach etlichen hundert Schritten zusammenbrachen, während andere gelähmt und besinnungslos auf dem Boden liegen blieben. Jack stieg die Anhöhe herab und leistete der ohnmächtigen alten Dame Beistand; aber obgleich er sehr kräftig war, wurde es ihm doch nicht leicht, sie in den Wagen zu schaffen. Nach einigen vergeblichen Versuchen ließ er den Tritt nieder; und brachte es endlich so weit, sie auf den ersten Absatz zu heben, dann ging's nach dem zweiten, und endlich wälzte er sie zu dem Schlage hinein. Zu sonderlicher Höflichkeit war jetzt keine Zeit. Die Dame lag mit dem Rücken auf dem Boden, während ihre Fersen in die Höhe gerichtet waren, weshalb Jack Anstands halber ihre Kleider so weit wie möglich vorzog, den Schlag zuwarf, die Zügel ergriff und auf den Bock sprang.

„Den Weg weiß ich freilich nicht,“ dachte Jack, „aber es muß gehen, wenn der Teufel treibt.“

Er stachelte daher die Pferde mit dem Dreizack, und rasselnd

ging es dahin über die Körper der beiden Räuber weg, welche die Zügel gehalten hatten und ohnmächtig auf dem Boden lagen. Sobald er die Pferde in Galopp gesetzt, ließ er ihnen die Zügel, denn er folgerte klüglicherweise, sie würden am besten den Heimweg finden, wenn er ihnen ihren eigenen Willen ließe. In der Nähe der Stadt bogen die Thiere seitab und machten vor einem großen Landhause Halt. Um die Leute nicht zu erschrecken, hatte Jack seinen Mantel wieder umgeworfen, desgleichen auch seine Maske und Hauptzier abgenommen, die neben ihm auf dem Bocke lag. Auf das Rasseln der Räder kamen die Dienstboten heraus, und unser Held theilte ihnen in wenigen Worten mit, was vorgefallen war. Einige davon eilten hinein, um einer jungen Dame, die sofort erschien, die Meldung zu machen, während die andern der alten Frau aus dem Wagen halfen; sie war zwar wieder zur Besinnung gekommen, aber noch immer so erschrocken, daß sie sich nicht aus der Lage aufzurichten vermochte, in welche sie Jack versetzt hatte.

Sobald man sie in das Haus geschafft hatte, stieg Jack vom Bocke herunter und folgte nach. Er theilte der jungen Dame mit, was vorgefallen, und wie er glücklicherweise die Räuber von hinnen geschreckt habe, als sie eben im Begriff waren, die alte Frau zu ermorden; zugleich machte er darauf aufmerksam, daß es gut seyn würde, nach den Dienern sehen zu lassen, die bei dem Angriffe gefallen waren. Zu diesem Ende wurde auch alsbald ein starkes und wohlbewaffnetes Häuflein ausgeschickt. Nachdem Jack seine Rede gehalten, machte er eine sehr höfliche Verbeugung und verabschiedete sich mit der Bemerkung, daß er ein englischer Offizier sey und zu der im Hafen liegenden Fregatte gehöre. Er kannte jetzt seinen Rückweg, und traf nach einer halben Stunde mit seinen Kameraden im Gasthofe zusammen. Da er es für nicht räthlich hielt, sein Geheimniß zu offenbaren, so sagte er nur, er habe einen weiten Spaziergang in's Land hinein gemacht, und begab sich bald nachher zu Bette.

Am andern Morgen packte unser Held, der stets ein Mann von Wort war, sein Felleisen und zahlte seine Rechnung. Er war eben mit diesem schweren Geschäfte fertig geworden, als ihm gemeldet wurde, daß ihn Jemand zu sprechen verlange. Es trat sofort ein Gentleman mit steifem Gesicht und geziertem Wesen, halb geistlich, halb wie ein Advokat gekleidet, ein und sagte, er müsse um den Namen des Offiziers bitten, der sich Abends zuvor bei dem Maskenballe als Teufel verkleidet habe.

Jack sah den Frager an, dabei an die Pfaffen und an die Inquisition denkend.

„Nein, nein," sagte er zu sich selber, „ihr kriegt mich nicht. Einen Namen muß ich zwar nennen, aber es soll ein Name seyn, mit dem ihr nicht anzubinden wagen werdet. Einen Midshipman könntet ihr allenfalls fassen, aber nicht einmal die ganze Insel dürfte sich unterstehen, einen Postkapitän von einer königlich englischen Fregatte zu berühren. Jack nahm deshalb das Papier und verzeichnete den Namen „Henry Wilson, Kapitän von Seiner Majestät Schiff Aurora." Der gezierte Mann machte eine gezierte Verbeugung, faltete das Papier zusammen und verließ das Zimmer.

Jack warf dem Kellner eine halbe Dublone hin, zündete seine Cigarre an und begab sich an Bord.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

In welchem sich das alte Sprüchwort bewährt, man solle die Haut des Bären nicht zu verkaufen, bis man ihn hat.

Der erste Lieutenant der Aurora war in mehrfacher Beziehung ein sehr guter Offizier, aber als Midshipman hatte er die Ge-

wohnheit angenommen, seine Hände in die Tasche zu stecken und that sie durchaus nie heraus, selbst wenn das Schiff vor dem Sturme ging; und Hände sind doch bei heftigem Hinrollen von einigem Nutzen. Er hatte schon mehr als einmal durch Hinfallen bei derartigen Veranlassungen ernstliche Beschädigungen erlitten, aber die Macht der Gewohnheit war zu groß; und obgleich er einmal durch einen Sturz über die Lucke hinab das Bein gebrochen, und überdies eine große Schramme an der Stirne hatte, die er dadurch erhielt, daß er gegen eine der Kanonen leewärts geworfen wurde, so behielt er doch fortwährend diesen Gebrauch bei. Es wurde ihm sogar nachgesagt, er habe einmal, als er nach dem Mars hinaufsteigen mußte, die zwei ersten Runden der Jakobsleiter gemacht, ohne seine Hände herauszuziehen, bis er das Gleichgewicht verlor und so fand, daß es nicht so ganz leicht sey, mit den Händen in der Tasche hinaufzugehen. Kurz und gut, selbst wenn alle Hände hinauf beordert wurden, brachte er die seinigen nicht heraus. Er besaß noch eine andere Eigenthümlichkeit; er hatte nämlich einen besondern Glauben an eine Quacksalber-Arznei, die „Enuy's Universalmedecin für Jedermann" genannt wurde; und Herr Pottyfar hielt sich in seinem Innern überzeugt, daß der Gebrauchszettel nur die halbe Wahrheit über des Arzneimittels Fürtrefflichkeit sagte. Nach seiner Meinung heilte es jedes Leiden, und er gab jährlich für dasselbe einen ganzen Quartalsold aus; er nahm es nicht nur jedesmal, wenn er sich unwohl befand, sondern auch bisweilen, wenn er ganz gesund war, lediglich um sein Erkranken zu verhüten. Dieses Arzneimittel empfahl er auch Jedem auf dem Schiffe, und nichts machte ihm so viel Freude, als wenn er irgend Einen überreden konnte, eine Dosis davon zu nehmen, und wenn er sie ihm geben durfte. Die Offiziere verlachten ihn aber in der Regel hinter seinem Rücken, denn er wurde äußerst ärgerlich, wenn man ihm in diesem einen Punkte, in Betreff dessen er allerdings für etwas hirnbankrott gehalten werden mochte, wider-

sprach. Er war unermüdet, Proselyten für seinen Glauben zu machen, und konnte Stunden lang über die Vorzüge dieses Heilmittels herunterschwatzen, indem er die Wahrheit seiner Behauptung durch eine Druckschrift bewies, die er gleich seinen Händen beständig in der Tasche herumtrug.

Jack meldete sich, als er an Bord kam, und Mr. Pottyfar, der damals auf dem Halbdecke stand, sprach die Hoffnung aus, daß Herr Easy jetzt, nachdem er sich so tüchtig am Lande herumgetrieben, seinen Antheil am Dienste übernehmen werde; hierin stimmte ihm Jack mit seiner gewohnten Höflichkeit bei, und ging sodann hinunter, wo er Gascoigne und seine neuen Gefährten traf, mit denen er übrigens zum größern Theile bereits bekannt war.

„Nun, Easy," fragte Gascoigne, „bist Du jetzt lange genug am Lande gewesen?"

„Gewiß lang genug," antwortete Jack, der dachte, nach den Vorfällen der verwichenen Nacht dürfte jetzt wohl ganz gerathen seyn, daß er sich an Bord befinde, „ich habe nicht mehr im Sinne, um Urlaub anzuhalten."

„Das ist vielleicht ganz gut, denn Herr Pottyfar ist in diesem Punkte nicht freigebig, wie ich Dir wohl sagen kann; übrigens gibt es ein Mittel, Urlaub von ihm auszuwirken."

„In der That," versetzte Jack, „und welches ist das?"

„Du mußt vorgeben, Du seyest unwohl, und ein wenig von seiner Quacksalberarznei einnehmen; dann wird er Dir erlauben, an's Land zu gehen, damit das Mittel wirken kann."

„Ah so, das ist's im Ernste? nun ja, sobald wir in Valette vor Anker gehen, will ich eine regelmäßige Kur durchmachen, aber nicht früher."

„Das Mittel dürfte Dir wohl behagen, Jack: es ist eine Gleichheitsarznei und heilt eine Krankheit so gut, als die andere."

„Oder bringt den Tod — der alle Patienten gleich macht. Du hast Recht, Gascoigne, diesen Stoff muß ich unter meinen

Schutz nehmen — aus mehr als einem Grunde. Was war das für ein Mensch, der in einem Mufty auf dem Verdecke stand?"

„Der Mufty, Jack — oder mit andern Worten der Schiffskaplan, der übrigens nichtsdestoweniger ein tüchtiger Seemann ist."

„Wie so?"

„Nun ja, er wurde auf dem Halbdeck erzogen, diente seine Zeit, war zwei Jahre lang aktiver Lieutenant und sattelte dann auf einmal zur Kirche um."

„Ist's möglich — welche Gründe hat er denn?"

„Das weiß Niemand — doch sagt man, er sey seit der Zeit unglücklich."

„Weshalb?"

„Weil er einen sehr thörichten Streich beging, der nun nicht wieder gut gemacht werden kann. Er vermuthete damals, er werde einen guten Priester abgeben, und nun, da der Zustand der Begeisterung verflogen ist, findet er sich ganz untauglich dazu — er ist noch fortwährend Offizier in seinem Innern und leidet stets unter den Anfechtungen seines natürlichen Gefühles, das ganz im Widerspruche steht mit dem, welches ein Priester in der Brust tragen soll."

„Ach, warum können Priester sich nicht vor ein Kriegsgericht stellen und aus dem Dienste stoßen lassen, oder wie andere Leute auf ihre Aemter verzichten?"

„Darüber wundere ich mich nicht, Jack — sie dienen dem Himmel — und zwischen diesem Dienste und dem Seiner Majestät herrscht ein großer Unterschied."

„Nun ja, von diesem Ding verstehe ich nichts. Wann segeln wir ab?"

„Uebermorgen."

„Um auf der Höhe von Toulon zur Flotte zu stoßen?"

„Ja, aber ich vermuthe, wir werden auf dieser Fahrt an die

spanische Küste getrieben werden. Ich kenne kein einziges Kriegsschiff, dem das nicht begegnet ist."

„Nicht doch, der Wind weht beständig von Süden; er kömmt das Mittelmeer herauf."

„Vielleicht gedenkst Du wieder eine Prise zu machen, Jack — merk' Dir's, daß Du nicht ohne die Kriegsartikel fortgehst."

„Ich will nicht fortgehen ohne Mesty, wenn ich's einleiten kann. O lieber Freund, wie abscheulich erscheint nach längerm Aufenthalt am Lande eine Midshipmenskajüte! ich muß durchaus auf's Verdeck gehen und nach dem Lande hinsehen, wenn ich auch sonst nichts thun kann."

„Wie kommt das? vor zehn Minuten warst Du doch des Landes völlig satt?"

„Allerdings, aber zehn Minuten hier unten haben mich ganz krank gemacht; ich muß den ersten Lieutenant um eine Dosis bitten."

„Ich glaube, Easy, wir müssen beide zu gleicher Zeit mediziniren."

„Gewiß; aber Geduld damit, bis wir nach Malta kommen."

Jack ging auf's Verdeck, machte mit dem Kaplan, sowie mit einigen der ihm bisher noch unbekannt gebliebenen Offiziere Bekanntschaft und kletterte sodann zum großen Mars hinauf, wo er sich auf die Schanzkleidstütze niedersetzte und nach dem Lande hinschauend die Erlebnisse der Vergangenheit überdachte, bis ihm Agnes einfiel und seine Gedanken nur bei ihr weilten. Ist ein Midshipman verliebt, so geht er immer nach oben, um an den Gegenstand seiner Neigung zu denken; ich weiß hiefür keinen andern Grund, als den, daß er da in seinen Träumereien nicht so leicht durch den Befehl eines vorgesetzten Offiziers gestört wird.

Die Aurora segelte am zweiten Tage und steuerte mit einer guten Brise quer, indem sie eben soviel nördlich, als östlich ging; die Folge davon war, daß unsere Freunde an einem schönen Morgen die

spanische Küste früher als die Flotte von Toulon sahen. Da zog Mr. Pottyfar seine Hände aus der Tasche heraus, und zwar lediglich deshalb, weil er sonst die Küste nicht hätte durch das Fernrohr besichtigen können; dies sagte man übrigens, sey das erstemal gewesen, daß er so Etwas auf dem Halbdeck gethan habe seit dem Tage der Abfahrt des Schiffes aus dem Hafen von Mahon. Auch Kapitän Wilson war mit seinem Fernglase beschäftigt, so wie viele der Offiziere und Midshipmen, und die Leute an den Mastspitzen strengten gleichfalls ihre Augen an, aber es war nichts zu sehen, als einige kleine Fischerboote. Sie gingen somit Alle zum Frühstück hinab, während das Schiff im Angesicht des Landes beilegte.

„Was wollen Sie wetten, Easy," fragte einer der Midshipmen, „daß wir heute keine Prise zu Gesicht bekommen?"

„Darauf will ich nicht wetten, daß wir kein Schiff sehen — aber pariren will ich, soviel Sie wollen, daß wir kein Schiff nehmen vor zwölf Uhr Nachts."

„Nein, nein, so mag ich nicht — doch lassen wir einstweilen den Theetopf da herumgehen, denn es ist meine Vormittagswache."

„Ein schöner Morgen," bemerkte einer der Schiffsmaten, Namens Martin, „aber ich hab' so'n Wink, daß wir keinen schönen Abend bekommen werden."

„Wie so?" fragte ein Anderer.

„Ich bin jetzt seit acht Jahren auf dem Mittelmeer und verstehe etwas vom Wetter. Das ist ein wässerichter Himmel und der Wind ist sehr stätig; wenn wir heute Nacht nicht unter doppelt gerefften Marssegeln sind, so dürft ihr mir nachsagen, ich sey kein Hexenmeister."

„Das sind Sie in keinem Fall, auch wenn wir uns unter gänzlich eingezogenen Segeln befänden," fiel ein Anderer ein.

„Sie sind verteufelt frei mit Ihrer Zunge, mein Jüngelchen — Easy, schütteln Sie ihn doch statt meiner an den Ohren."

„Dann schütteln Sie nur leicht, Easy," *) sagte der Midshipman, über sein eigenes Wortspiel lachend.

„Alle Mannschaft an die Segel!" erscholl's jetzt durch die Lucken.

„Da haben wir's schon, verlaß' Dich darauf," rief Gascoigne, indem er seinen Hut ergriff und zur Kajüte hinausstürzte, gefolgt von allen Uebrigen, mit Ausnahme Martins, der eben abgelöst worden war und dachte, bei so Vielen könne man seiner wohl entbehren, wenigstens auf so lange, bis er eine Tasse Thee geschlürft habe.

Es war ganz richtig, ein Galliot und vier Fahrzeuge mit dreieckigten Segeln waren eben um die östlichste Landspitze herum gekommen und holten, sobald sie die Fregatte gewahrten, ihren Wind. In einer Minute stand die Aurora unter Segeldruck und die Ferngläser waren alle nach den Fahrzeugen gerichtet.

„Alle schwer beladen, Sir," sagte Mr. Hawkins, der Kaplan. „Wie das Marssegel der Galliote angeschwellt ist!"

„Sie haben eben jetzt eine frische Brise," bemerkte Kapitän Wilson zu dem ersten Lieutenant.

„Ja, Sir, und sie kommt schnell herunter."

„He da, Leute, an die Bramsegelziehtaue!"

Die Aurora wand sich mit ihren Segeln, nach Maßgabe der reißend schnell zunehmenden Brise, rechts und links durch die Fluthen hin.

„Bramsegelschoten und Ziehtaue."

„Ihr könnt anluven, Schiemann. Angeluvt, sage ich. Einen kleinen Zug an dieser Luftbramsegelbrasse."

„So wird's gehen," sagte der Meister.

„Marsgasten, ihr da oben — helft die Oberbramsegel aufgeien — und, Kapitän Wilson, sollen wir sie einnehmen? Ich habe

---

*) Easy war Jack's Name, heißt aber aber auch zugleich leicht.

Sorge wegen dieser Bramstenge — sie beugt sich jetzt wie eine Kutscherspeitsche," sagte Mr. Pottyfar, indem er mit beide Händen in der Tasche am Mast hinaufschaute.

„Herein Oberbramsegel — laßt sie nieder."

„Gegenwärtig legen sie um, Sir," sagte der zweite Lieutenant, Mr. Haswell.

„Aufgepaßt," bemerkte der Kapitän, „jetzt kommt's."

Abermals steigerte sich die Brise, und die Fregatte wurde seitwärts geworfen.

„Die Marssegel an die Stagen gerefft, Mr. Pottyfar."

„Sehr wohl, Sir — herum mit dem Schiffe." Das Steuer wurde niedergedrückt, die Marssegel heruntergelassen und an die Stagen gerefft.

Wieder wurden die Marssegel aufgehißt und die Bramsegel eingezogen. Eine starke Brise ging, obgleich das Wasser ruhig war, und die Aurora schoß mit einer Geschwindigkeit von acht Meilen in der Stunde unter strammen stehenden Luvsegelseiten dahin.

„Sagt' ich Euch das nicht?" redete nun Martin seine Kameraden auf der Laufplanke an; „aber es kommt noch besser, meine Jungen."

„Wir müssen die Marssegel wegnehmen," sagte Kapitän Wilson, in die Höhe blinkend, denn die Fregatte legte sich nun auf die Seite, und der Wind steigerte sich bis zu einer heftigen Bö.

„Versucht's noch ein wenig länger!" Doch abermals kam ein plötzlicher Windstoß — die Ziehtaue wurden nachgelassen, die Segel aufgegeit und beschlagen.

Unterdessen hatte sich die Fregatte mit reißender Schnelligkeit den Fahrzeugen genährt, welche noch fortwährend jedes Stück Segel führten und mit kurzen Gängen der Küste zusteuerten. Die Aurora ward wieder mit ihrem Schnabel gegen sie gerichtet, und die feindlichen Schiffe standen keine zwei Knoten von ihrem Wetterbuge entfernt. Der Himmel, der den ganzen Morgen klar gewesen war, überzog sich jetzt; die Sonne wurde von dichten, weißen Wolken

bedeckt, und die See schwoll schnell an. Noch zehn Minuten, und sie befanden sich unter doppelt gerefften Marssegeln, wobei die Windstöße von heftigen Regengüssen begleitet waren. Die Fregatte schoß jetzt durch die Wogen hin, schäumend in ihrem Laufe und knarrend unter dem Drucke der Segel. Die Luft war so dick, daß man die Fahrzeuge vorne nicht länger sehen konnte.

„Wir werden den Feind doch noch kriegen, hoffe ich,“ sagte Kapitän Wilson.

„Sagt ich's nicht?“ bemerkte Martin zu Gascoigne. „Wir machen heute keinerlei Prisen, verlassen Sie sich darauf.“

„Mit Erlaubniß, wir müssen noch einen Burschen am Rad haben, Sir,“ sagte der Deckmeister, der dem Steuermann Hülfe leistete.

Mr. Pottyfar stand, seine Hände wie gewöhnlich in die Tasche gesteckt, am Kapstern und sagte: „Ich fürchte, Sir, wir können das Hauptsegel nicht mehr sehr lange führen.“

„Das glaube ich auch,“ bemerkte der Kapitän.

„Mit Ihrer Gunst, Kapitän, wir sind sehr dicht am Lande,“ sagte der Deckmeister; „glauben Sie nicht, daß es besser wäre, wenn wir umlegten?“

„Ja, Mr. Jones — Bursche, Schiff umlegen — und — ja, beim Himmel, wir müssen! — an's Hauptsegel hinauf.“

Das Hauptsegel wurde abgenommen, und die Fregatte schien sich nun leichter zu fühlen; sie wurde jetzt nicht mehr hin- und hergeschleudert und herumgestoßen.

„Wir sind jetzt ganz dicht beim Lande, Kapitän Wilson; so dick auch die Luft ist, so glaube ich doch den Strand zu erkennen — sollen wir herumvieren, Sir?“ fuhr der Meister fort.

„Ja — Leute, Schiff vieren — das Steuer aufgehoben.“

Es war gerade die höchste Zeit, denn während die Fregatte, einen Kreis beschreibend, herum flog und von dem Winde abkam, konnte man sehen, wie kaum zwei Kabellängen entfernt die steile Küste von der Brandung gepeitscht wurde.

„Ich dachte nicht, daß wir schon so nahe wären," bemerkte der Kapitän, indem er seine Lippen zusammenpreßte; „kann man etwas von den feindlichen Fahrzeugen sehen?"

„Seit einer Viertelstunde habe ich sie nicht mehr im Auge, Sir," antwortete der Signalmann, indem er sein Fernglas unter der Jacke gegen den Regen schützte.

„Wie ist jetzt der Schnabel gerichtet, Deckmeister?"

„Süd-süd-östlich, Sir."

Nun nahm der Himmel ein ganz anderes Aussehen an — an die Stelle der weißen Wolken waren andere dunkele und düstere getreten; der Wind heulte in Zwischenräumen und der Regen goß sich in Strömen herab. Kapitän Wilson ging in die Kajüte hinunter, um nach dem Stand des Barometers zu sehen.

„Der Barometer ist gestiegen," sagte er bei seiner Rückkehr auf's Verdeck; „ist der Wind stätig?"

„Nein, Sir, er setzt zwischen drei Strichen um."

„Das wird mit einem Sturme aus Südwest enden."

Durch das Umschlagen des Windes hingen jetzt die nassen und schweren Segel klapp herunter.

„Dreht das Steuer, Deckmeister."

„Gedreht ist's — südwestlich."

Der Wind legte sich, der Regen wurde zu einer förmlichen Sündfluth — für eine Minute trat Windstille ein, und das Schiff stand auf gleichem Kiel.

„Leute, an die Brassen. Wir werden bald zurückgeworfen werden, verlaßt euch darauf."

Dies geschah auch, als die Brassen kaum erst längs hingespannt waren. Der Wind wehte mit lautem Geheule südwestlich, und es war ein Glück, daß man alle Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte — die Raaen wurden herumgebraßt und der Steuermeister fragte den Kapitän, welcher Kours genommen werden solle.

„Wir müssen die Jagd auf den Feind aufgeben," antwortete Kapitän Wilson, sich an dem Belegnagel festhaltend; „richten Sie Ihren Lauf nach Kap Sicie, Mr. Jones."

Und die Aurora unter ihrem Vordersegel und enggerefften Marssegeln flog vor dem Sturme hin. Das Wetter wurde jetzt so dicht, daß man zwanzig Ellen vom Schiffe nichts mehr erkennen konnte; der Donner brüllte und die Blitze schoßen über den dunkeln Raum nach allen Richtungen hin. Sobald die Segel am vortheilhaftesten gerichtet waren, wurde die Wache bestellt, und alle, welche abkommen konnten, gingen durchnäßt unbehaglich und unbefriedigt hinunter.

„Welch' ein alter Jonas Sie sind, Martin," sagte Gascoigne.

„Ja der bin ich," antwortete Martin; „aber meiner Ansicht nach kommt das Schlimmste erst hintendrein. Ich erinnere mich noch, wie wir nicht zweihundert Meilen von dieser Stelle auf der Favorite einen ganz ähnlichen Sturm erlebten und beinahe untergingen, als —"

In diesem Augenblick wurde auf dem Verdeck ein fürchterliches Krachen gehört und ein Stoß durch das ganze Schiff verspürt, das vornen und hinten erzitterte, als ob es daran wäre, in tausend Stücken zu zerbrechen. Auf lautes Geschrei folgten Klagerufe; das Unterdeck füllte sich mit Qualm und die Fregatte wurde auf die Seite geworfen. Ohne ein Wort zu sprechen, eilten alle aus der Kajüte herauf und auf die Lucke, ohne zu wissen, was sie von der Sache denken sollten, aber überzeugt, daß irgend ein entsetzliches Ereigniß eingetreten seyn müsse.

Sobald sie auf's Verdeck kamen, wurde es ihnen auf einmal klar; der Vordermast der Fregatte war von einem Blitzstrahl getroffen, in mehrere Stücke zerschmettert und über den Backbordbug gefallen, wob i er den Mast des großen Mars und den Klüverbaum mitnahm. Der abgerissene Stumpf des Vordermastes stand in Flammen und brannte lichterloh, obgleich der Regen in Strömen herabfiel. Sobald der Vordermast und der Mast des großen Mars

über Bord stürzten, drehte das Schiff heftig bei, indem es die Mannschaft über das Rad hinwarf und sie besinnungslos gegen die Karronade schleuderte; das Vorderkastell und der vordere Theil des Hauptdeckes waren mit Leuten bedeckt, die entweder getödtet, bedeutend verwundet, oder in Folge des elektrischen Schlages besinnungslos da lagen. Die Fregatte stand gebäumt und die See spülte wüthend über sie hin: alles war pechfinster und die einzige Helle ging von dem brennenden Fockmaststumpfe aus, der wie eine von den wilden Dämonen des Sturmes emporgehaltene Fackel aussah. Bisweilen verbreitete auch ein zuckender Blitzstrahl ein augenblickliches Licht, mit jedem Momente dräuend, seinen Angriff auf das Fahrzeug zu wiederholen, während der betäubende Donner fast über ihren dem Verderben geweihten Häuptern hinrollte. Einige Minuten lang herrschte überall Schrecken und Verwirrung; endlich rief Kapitän Wilson, der für eine kurze Zeit die Sehkraft verloren hatte, nach dem Zimmermann und nach Aexten — zwei oder drei der Zimmerleute kletterten hinauf, und er deutete auf den Mittelmast. Der Schiffsmeister war gleichfalls da und machte die Aexte los, damit sie die Matrosen gebrauchen konnten, und in wenigen Minten fiel der Mittelmast über Deck. Das Steuerruder wurde mit Mühe wieder aufgehoben; die Fregatte fuhr ab und kam allmälig wieder in's rechte Geleise. Aber die Scene des Schreckens war noch nicht vorbei. Der Hochbootsmann, der auf dem Vorderkastell gestanden hatte, wurde hinab gebracht, denn seine Sehkraft war für immer dahin. Die Leute, die beschädigt herum lagen, wurden untersucht, und man war gerade daran, sie der Fürsorge des Schiffarztes zu übergeben, als der Ruf Feuer vom Unterdeck ausging. Das Schiff hatte in der Kohlenkammer und in des Zimmermanns Magazin Feuer gefangen, und ein ungeheurer Rauch stieg nun auf.

„Ruft den Tambour,“ befahl Kapitän Wilson, „und laßt Apell schlagen — alle Mannschaft auf ihren Posten — die Pumpen bemannt und gebt die Feuereimer von Hand zu Hand. Mr. Martin,

sorgen Sie dafür, daß die Verwundeten hinunter gebracht werden. Wo ist Mr. Haswell? Mr. Pottyfar, stellen Sie die Leute auf, um sich das Wasser gegenseitig auf das Unterdeck zu bieten; ich will selbst hin. Mr. Jones, übernehmen Sie die Obhut des Schiffes."

Pottyfar, der nun in der That seine Hände aus der Tasche genommen hatte, eilte hinab, um des Kapitäns Befehle auf dem Hauptdeck zu vollziehen, während Kapitän Wilson sich auf das Unterdeck begab.

„Was meinst Du, Jack, jetzt steht es ganz anders, als diesen Morgen," bemerkte Gascoigne.

„Allerdings," antwortete Jack, „aber sprich, Gascoigne, was ist da wohl am besten zu thun? — wenn am Lande ein Kamin brennt, so wirft man nasse Decken darüber."

„Wohl wahr," versetzte Gascoigne, „aber wenn an Bord die Kohlenkammer brennt, werden sich diese Decken nicht hinreichend erweisen."

„Auf jeden Fall müssen nasse Decken ein gutes Ding seyn, Ned; laß uns also die Hängmatten plündern. Schneide die Wollstricke ab und bring' eine Partie heraus. Du weißt, wir können's bloß probiren, aber wenn es auch nichts nützt, wird es doch wenigstens unsern Eifer zeigen."

„Gut, Jack; ich glaube aber, diejenigen, deren Decken Du wegnimmst, werden, wenn sie wieder zu ihrer Schlafstelle kommen, mit Dir darüber übereinstimmen, daß der Eifer den Dienst unbehaglich macht. Indeß scheint mir, daß Du Recht hast."

Die zwei Midshipmen beriefen noch einige Mann zusammen und hatten in ganz kurzer Zeit mehr Decken, als sie mit fortnehmen konnten — mit dem Durchnässen derselben brauchten sie sich nicht zu bemühen, denn das Hauptdeck war förmlich flott. — Easy und Gascoigne gingen, begleitet von den zu Hülfe herbei gerufenen Leuten, mit großen Bündeln in den Armen auf's Unterdeck, wo Kapitän Wilson der Mannschaft Befehle ertheilte.

Gut, Mr. Easy, vortrefflich, Mr. Gascoigne," sagte Kapitän Wilson. „Kommt meine Bursche, werft nun die Decken darüber und stampft tüchtig darauf herum." Des Kapitäns Oberrock sowie die Jacken der Mannschaft waren bereits zu dem gleichen Zwecke geopfert.

Easy rief die andern Midshipmen zu Hülfe, um noch weitere Decken herbei zu holen; übrigens war dies nicht nöthig, denn das Feuer erstickte bald; die Gefahr war übrigens so groß gewesen, daß selbst das Vordermagazin unter Wasser gesetzt wurde. Während dieses ganzen Manövers, das vielleicht eine Viertelstunde währte, war die Fregatte bis zum Schanddeck unter dem Wasser hingerollt, und mehrfache Unglücksfälle hatten sich ereignet. Endlich, als alle Gefahr von Seiten des Feuers aufgehört hatte und die Leute wieder auf ihre Posten zurück beordert wurden, vermißte man drei Offiziere und siebenundvierzig Mann — sieben derselben waren todt, die meisten übrigen unter der Pflege des Schiffarztes, und nur einige noch lagen in den Speigaten.

Niemand hatte sich während dieser Stunde der Gefahr thätiger und tapferer benommen, als Mr. Hawkins, der Kaplan. Er war aller Orten, und als Kapitän Wilson hinunterging, um das Feuer zu löschen, war unser guter Kaplan gleichfalls da, die Leute ermuthigend und selbst mit aller Kraftanstrengung arbeitend. Sobald alles vorbei war, gingen er und Mesty nach hinten, einer gerade so schwarz als der andere. Der Kaplan setzte sich nieder und rang seine Hände mit den Worten: „Gott verzeih' mir."

„Weshalb das, Sir?" fragte Easy, der neben ihm stand, „ich bin überzeugt, Sie brauchen sich über das nicht zu schämen, was Sie gethan haben."

„Nein, nein, darüber schäme ich mich auch nicht! aber Mr. Easy — ich habe in meiner Hast die Leute so angeflucht — ich, der Kaplan, Gott verzeih' mir's — ich dachte nichts Böses." Herr Hawkins hatte allerdings während seiner Anstrengung tüchtig geflucht, aber er war damals Offizier auf dem Halbdeck und nicht

Kaplan, und hatte durch seine eigenen Leistungen, sowie durch das Beispiel, das er den Leuten gab, wesentlich genützt.

„In der That, Sir," sagte Easy, der den Kaplan so betrübt sah und ihn zu beruhigen wünschte, „ich war zwar nicht immer dort, aber ich hörte Sie nur sagen, ‚Gott segne euch meine Burschen, seyd rasch u. s. w.'; und das heißt doch gewiß nicht fluchen."

„Habe ich das gesagt, Mr. Easy? sind Sie dessen gewiß? ich bildete mir im Ernste ein, die Leute sammt und sonders verflucht zu haben, wie es auch einige verdienten. Habe ich ihnen in der That Segen gewünscht — nichts anders als Segen?"

„Ja, Sir," sagte Mesty, der Jack's Absicht durchschaute, „es gar nichts gewesen; ich Ihnen versichern, nichts als Gott segne Sie, Kapitän Wilson — segne Euer Herz meine gute Leute — segnen den König und so fort. Sie warfen nichts herunter, als Segnungen und nasse Decken."

„Ich sagte es Ihnen ja," bemerkte Jack.

„Gottlob, Mr. Easy, Sie haben mich ganz glücklich gemacht," antwortete der Kaplan, „ich befürchtete schon, es möchte anders gewesen seyn."

Es war freilich ganz anders, denn der Kaplan hatte geflucht, wie ein Hochbootsmann; aber da Jack und Mesty alle seine Flüche in Segnungen umwandelten, ertheilte sich der gute Mann Absolution, drückte Jack die Hand und bat diesen, in die Konstabelkammer hinunter zu kommen und ein Glas Grog mit ihm zu trinken; auch seinen Tröster Mesty vergaß er nicht und reichte diesem eine tüchtige Portion zur Thüre hinaus. Jack folgte dieser Einladung mit Vergnügen, da nach dem Regen von diesem Morgen der Rum in der Midshipmenskajüte ganz und gar weggetrunken worden war — wurde jedoch bei seinem dritten Glase unterbrochen, indem einer mit der Meldung zu ihm kam, der Kapitän wünsche ihn und Mr. Hawkins zu sprechen.

Jack ging hinauf und traf den Kapitän mit den Offizieren auf dem Halbdeck.

„Mr. Easy, Mr. Hawkins und Mr. Gascoigne," fing Kapitän Wilson an, ich habe nach Ihnen geschickt, um Ihnen auf dem Halbdeck für Ihre Bemühungen, sowie für Ihre Geistesgegenwart bei diesem gefährlichen Vorfalle zu danken."

Mr. Hawkins verbeugte sich, Gascoigne sprach nichts, hoffte aber bei der Ankunft in Malta außerordentlichen Urlaub zu bekommen, unser Jack hingegen verspürte Lust, eine Rede zu halten, und begann davon herunter zu schwatzen, daß die Gefahr selbst an Bord eines Kriegsschiffes Alles gleich mache.

„Ganz und gar nicht, Mr. Easy," antwortete Kapitän Wilson, „sie liefert im Gegentheile erst den Beweis, welches die besten Leute sind, und diese erheben sich dann auf einmal über alle andern."

Unser Held war sehr geneigt, den Punkt zu beleuchten, aber er nahm das Kompliment stillschweigend hin, was das Klügste war, was er thun konnte, verbeugte sich und war eben im Begriffe, in die Midshipmenskajüte hinunterzugehen, als eine fürchterliche Woge von hinten über die Fregatte hinstürzte und alle diejenigen, welche sich in der Kuhl nicht festhielten, fortspülte. Jack gehörte auch zu diesen, und da er natürlich den ersten Gegenstand, der ihm nahe kam, ergriff, so packte er den Kaplan beim Beine, worauf dieser ganz fürchterlich zu fluchen anfing. Ehe der jedoch seinen Fluch ganz aussprechen konnte, drückte das Wasser, welches durch die Fenster in die Kajüte hereinströmte (denn die Lichtschirme waren in der Verwirrung noch nicht angebracht worden) die Querverschläge hinaus, schwappte gleich einem Gießbach den Marinesoldaten, die Kajütenthüre und alle sammt und sonders gewaltsam mit sich fort und spühlte unsern Jack und den Kaplan mit mehreren andern die Hauptlucke hinab auf das Unterdeck. Auch dieses war voll von Wasser, Leute und Kisten rollten und trieben sich herum, und Jack stieß bald mit dem Kaplan zusammen, bald wurde er von ihm ge-

trennt. Endlich kamen beide wieder auf die Beine und erreichten die Midshipmenskajüte, welche, obgleich auch vom Wasser erreicht, doch eine Art Sicherheitshafen bot. Mr. Hawkins zappelte und sprudelte wie Jack, bis er endlich zu lachen anfing.

„So etwas ist eine starke Versuchung, Mr. Easy," sagte der Kaplan, „eine sehr starke Versuchung in der That für die Gemüthsruhe. Ich hoffe, daß ich nicht geflucht habe — hoffentlich nicht."

„Nicht mit einer Sylbe," antwortete Jack, „ich war immer in Ihrer Nähe — Sie sagten nur — Gott behüte uns."

„Sonst nichts? ich befürchtete gesagt zu haben: Gott verdamm' uns."

„Lauter Irrthum, Mr. Hawkins, lassen Sie uns in die Konstabelkammer gehen und versuchen, das Salzwasser aus unserem Munde zu waschen; dann will ich Ihnen Alles, was Sie sagten, so weit ich es hören konnte, Wort für Wort wiederholen."

Auf diese Weise kam Jack zu einem frischen Glas Grog, das in seinem nassen Zustande für ihn sehr annehmbar war und ihn ganz behaglich machte, während die Leute auf dem Verdeck die Lichtschirme anbrachten und eifrig damit beschäftigt waren, die Bungeln des Marssegels zu setzen, um zu verhüten, daß das Schiff nicht zum zweiten Male von hinten überstürzt werde.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

In welchem unserem Helden außerordentlich unwohl wird, und er sich dazu entschließt, eine völlige Kur durchzumachen.

Diese Nacht wurden die Hängematten nicht herunter gepfiffen; einen Theil derselben hatte man nämlich rücksichtslos für die Verwundeten in Beschlag genommen, die übrigen aber blieben in den Netzen, denn alle Matrosen waren emsig beschäftigt, Nothmaste und Nothtakelwerk zuzurichten, und auch Mr. Pottyfar hatte so vollauf zu thun, daß er während zwölf langer Stunden seine Hände nicht in die Taschen brachte. Es war in der That eine schreckliche Nacht, die Wellen gingen Berge hoch und jagten die Fregatte wüthend, indem sie sich brüllend und schäumend an ihrem Taffarell brachen; aber die Fregatte flog mit den Flügeln des Windes vor ihnen her. Vier Leute standen am Steuer und wechselten mit Andern ab, welche im Raume mit den Takeln beschäftigt waren. Jack dachte, nachdem er seinen Dank erhalten und vom Halbdeck fortgeschwappt worden war, nun genug gethan zu haben. Das Wasser war so tief, daß er darin schwimmen konnte, und noch ehe er sämmtliche Bedenklichkeiten des Kaplans beseitigt hatte, legte er sich auf eine der Kisten in der Midshipmenskajüte und versank, ungeachtet die Fregatte bis zum Schanddeck durch die Wogen rollte, bald in tiefen Schlaf. Gascoigne hatte sich's viel bequemer gemacht; er holte nämlich eine Hängematte — wie er sich ausdrückte, für einen armen Verwundeten, herunter, hängte sie auf und legte sich hinein. Die Folge davon war, daß ihn am folgenden Morgen der Schiffsarzt, der ihn in der Hängematte liegen sah, in den Krankenbericht aufnahm, den Namen jedoch lachend wieder aus der Liste ausstrich, da Gascoigne so frisch und gesund als je aufstand. Noch ehe der Tag anbrach, hatte man das Schiff ausgepumpt und, so viel es die Umstände

gestatteten, Alles unten in's Trockene und in Sicherheit gebracht, aber der Sturm behielt seine Heftigkeit fortwährend bei, und an Bord war nichts weniger zu finden, als Behaglichkeit.

„Ei, Martin, Sie sollten über Bord geworfen werden," fing Gascoigne an, „alles dies kommt von Ihrem Gekrächze her — Sie sind ein Mutter-Carys-küchlein."

„Ich wünschte nur irgend einer Henne Küchlein zu seyn," antwortete Martin, „aber so lange ich mich erinnern kann, habe ich nie etwas gehabt, um mich darunter zu nisten.

„Wie ärgerlich ist es," sagte einer der jüngern Leute, „daß kein Feuer in der Küche angemacht ist, kein Thee bereitet und kein Grog vertheilt wird."

„Der Sturm wird drei Tage dauern," versetzte Martin; mittlerweile werden wir nicht mehr weit vom Admiral seyn, und dort wird es uns nicht mehr heimwehen."

„Nun ja wir werden sofort hinbeordert werden, und ich will am andern Tag an's Ufer gehen," antwortete Easy.

„Ja wenn Du krank bist," erwiederte Gascoigne.

„Sey ohne Sorgen, ich werde krank genug seyn: wir bleiben wenigstens sechs Wochen dort, und dann wollen wir alles Erlebte vergessen."

„Wir können das allerdings," entgegnete Martin, „aber werden's auch die armen Teufel vergessen können, deren Glieder verstümmelt sind, und der gute Miles der Hochbootsmann, der nun blind ist für sein ganzes Leben?"

„Ganz richtig, Martin, wir denken nur bloß an uns, selbst ohne dankbar für unsere Rettung zu seyn, und ohne Theilnahme für Andere zu hegen," bemerkte Gascoigne.

„Reich' mir die Hand, Ned," sagte Jack Easy. „Und Ihnen, Martin, müssen wir dafür danken, daß Sie uns die Wahrheit sagten — wir sind ein Paar selbstsüchtige Bursche."

„Uebrigens nahmen wir unsern Antheil an dem Sturme so gut als die Andern," fiel einer der Midshipmen ein.

„Das ist ein Grund mehr für uns, dankbar zu seyn und Mitleid mit ihnen zu haben," entgegnete Jack; „angenommen, Sie hätten Ihren Arm oder Gesicht verloren, so würden wir Sie bedauert haben: also haben Sie auch jetzt Mitleiden mit Andern."

„Gut, das thu' ich auch, nun ich daran denke."

„Denken Sie öfters daran, junges Herrchen," sagte Martin, indem er auf's Verdeck ging.

Welch' ein Gegensatz bot der heutige Morgen gegen den gestrigen Tag! — Kaum vierundzwanzig Stunden waren verflossen, seit die See noch ruhig gewesen war und die Fregatte stolz unter allen Segeln und majestätisch wie ein Schwan durch das blaue Wasser hinschwebte. Seitdem hatte sie die Feuersbrunst, Sturm, Blitz, Unheil und Gefahr in jeder Art und sogar der Tod heimgesucht; ihre Masten trieben sich hundert Meilen von ihr entfernt auf den schaumbedeckten Wellen umher, und sie selbst rollte als ein Wrack nur mühsam dahin, ächzend und stöhnend in ihrem ganzen Gebälke, während sie von der wildrauschenden See zu ungestümem Laufe fortgetrieben wurde.

Wie Unrecht haben die am Lande, welche behaupten, Seeleute seyen nicht religiös! — wie könnten sie denn, wenn man überhaupt glaubt, daß sie Gefühl haben, ohne Religion leben? Am Lande, wo man nichts hat als den Wechsel der Jahreszeiten, deren jede ihren eigenthümlichen Reiz besitzt — nichts als die Segnungen der Erde, ihre Früchte und ihre Blüthen — nichts als milde Gaben des Himmels, alle Pracht und alle Bequemlichkeit, die nur erfunden wurde, wo man Morgens in Ruhe aufstehen, und des Nachts sein Haupt sorglos niederlegen kann — da mag wohl Gott für lange Zeit vernachlässigt und vergessen werden; aber zur See, wo jeder Sturm eine Warnung, jedes Mißgeschick eine Zurechtweisung, jede Errettung, eine Predigt über die Nachsicht der Vorsehung ist, da muß in der That ein Mann zum Vieh herunter gesunken seyn,

um Gottes Gegenwart nicht zu fühlen. Am Lande sehen wir Gott selten anders als in seiner ganzen Herrlichkeit und Güte, zur See aber werden wir oft daran erinnert, wie schrecklich er ist in seinem Zorne. Könnte man somit glauben, daß die Erlebnisse der letzten vierundzwanzig Stunden in dem Gemüthe irgend eines Mannes keinen Eindruck auf dem Schiffe zurück gelassen hätten? Nein, nein, in ihrem Muthe und ihrer Thätigkeit konnten die Leute als achtlos erscheinen; aber in ihrem Herzen erkannten sie Gott an und beugten sich unter seine Hand.

Ehe noch der Tag zu Ende war, hatte man einen Nothfockmast aufgerichtet und ein Segel darauf gesetzt, so, daß das Schiff jetzt mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit steuerte — auch die Hauptbrasse splißte man, um die erschöpfte Mannschaft aufzuheitern, und die Hängematten wurden herab gepfiffen.

Wie Gascoigne bemerkt hatte, waren manche der Leute nicht sehr erfreut, als sie sich um ihre Decken verkürzt fanden, aber Kapitän Wilson ertheilte dem Zahlmeister, sowie dem Schiffsmeister die nöthigen Befehle, um diesen Verlust wieder zu ersetzen. Dadurch wurde nun das Sachverhältniß völlig geändert, denn die Leute bekamen in den meisten Fällen statt der alten neue Decken; übrigens war es noch fortwährend unmöglich, Feuer in der Küche anzumachen, und die Mannschaft saß auf den Kisten herum und nagte Zwieback. Um zwölf Uhr in der Nacht brach sich der Sturm, und man mußte dem lenkenden Schiffe mehr Segel ansetzen, denn die See ging noch immer schnell und Berge hoch. Mit Tagesanbruch hob die Sonne und warf ihr liebliches Licht auf die Mannschaft; die See legte sich allmälig, das Feuer wurde angezündet, und um Mittag gab Herr Pottyfar, dessen Hände wieder in seinen Taschen stacken, den willkommenen Befehl, zum Essen zu pfeifen. Sobald die Leute ihre Mahlzeit verzehrt hatten, wurde die Fregatte wieder vor den Wind gebracht, ihr Focknothmast ausgebessert und mehr Segelwerk angesetzt. Am andern Morgen gewahrte man nichts

mehr von dem Sturme, die schrecklichen Wirkungen ausgenommen, die er hervorgebracht, indem der schwarze und zersplitterte Stumpf des Fockmastes noch fortwährend dastand als eine fürchterliche Mahnung an die Macht und Wuth der Elemente.

Nach drei Tagen stieß die Aurora zur Flotte vor Toulon. Beim ersten Anblick glaubten die Leute an Bord der andern Schiffe, die Aurora sey in einem Gefecht gewesen, erfuhren aber bald, daß die Fregatte gegen schrecklichere Waffen gekämpft, als je von Menschenhänden erfunden wurden. Kapitän Wilson machte dem Admiral seine Aufwartung und erhielt natürlich sofort Befehl, in den Hafen einzulaufen und sein Schiff auszubessern. In wenigen Stunden schon hatte die Aurora ihren Lauf nach Malta gerichtet, und bei Sonnenuntergang die Flotte vor Toulon aus dem Gesicht verloren.

„Bei der Allmacht, Massa Easy, aber dieser schreckliche Sturm von letzthin — ich glauben einmal, wir Alle gehen zu Grunde."

„Ganz richtig, Mesty; ich hoffe keinen solchen mehr zu erleben."

„Dann aber, Massa Easy, warum Sie gehen zur See? wenn ein Mann haben kein Geld und nichts zu essen, dann er gehen zur See, aber Jedermann, sagen Sie, haben Geld genug — warum Sie kommen zur See?"

„Ich weiß es wahrhaftig selbst nicht," antwortete Jack, tief nachsinnend; „ich ging zur See wegen der Lehre von Gleichheit und Menschenrechten."

„Eh, Massa Easy, da Sie kommen ganz an den unrechten Platz; ich haben jetzt in der letzten Zeit viel gedacht, und bei allen Mächten, ich glauben, Gleichheit ist blanker Unsinn."

„Blanker Unsinn, Mesty — wie so? Du dachtest doch sonst anders."

Freilich, Massa Easy, aber damals ich kochen den Kessel für alle die jungen Gentlemen; jetzt, daß ich Schiffskorporal und führe Stock, ich nicht länger so denken."

Jack antwortete nicht, dachte aber desto mehr. Der Leser wird bemerkt haben, daß Jack's Ideen von Gleichheit reißend schnell verschwanden. Er vertheidigte sie mehr aus Gewohnheit und vielleicht aus einer Halsstarrigkeit, die ihm nicht gestatten mochte, sein eigenes Unrecht anzuerkennen, wozu noch seine Vorliebe für das Disputiren eingerechnet werden darf. Schon hatte er sich daran gewöhnt, seinen Vorgesetzten zu gehorchen, und er gestattete, trotz seines Punktebeleuchtens, keine Widersetzlichkeit von den ihm Untergebenen; nicht als ob eine solche Widersetzlichkeit frech versucht worden wäre, denn Jack war nichts weniger als ein Tyrann, und bei Allen auf dem Schiffe sehr beliebt. Jeder Tag brachte seine neue Lehre für Jack, und Kapitän Wilson hatte nun die beruhigende Ueberzeugung, daß unser Held beinahe ganz geheilt war von den Wirkungen der lächerlichen Philosophie seines Vaters.

Nach einigen Minuten schlug Mesty mit seinem Stock an den Rauchfang und begann von Neuem:

„Warum Sie bleiben aber zur See, Massa Easy?“

„Ich weiß nicht, Mesty — es mißfällt mir nicht.“

„Aber, Massa Easy, warum bleiben Sie in Midshipmen Back — essen harten Zwieback, gesalzen Schwein, gesalzen Pferd, während Sie können gehen an's Land und leben wie ein Gentleman? Das sehr närrisch! warum Sie nicht seyn Ihr eigener Herr? bei der Allmacht, wenn ich hätte Geld, könnten sie mir lang nachspringen an Bord. Ein wenig zur See seyn sehr gut, Massa Easy — machen einem die Augen auf; aber ein Ding wie das Blitzen in der vorigen Nacht ganz anders: machen dem armen Massa Hochbootsmann die Augen für immer zu.“

„Sehr wahr, Mesty.“

„Ich hoffen, Sie an das denken, Sär, und wenn Sie gehen an's Ufer, Sie nehmen Mesty mit; er dienen Ihnen gut, Massa Easy, so lang als er leben, beim heiligen Sanct Patrik! Und

dann, Massa Easy, Sie heirathen Frau — haben kleine Kinderlein — leben wie ein Gentleman. Sie daran denken, Massa Easy."

Das Wort Heirath lenkte die Gedanken Jack's zu Agnes, und er antwortete nicht. Mesty lief weg, indem er unsern Helden in tiefem Nachdenken zurückließ.

Dieses Gespräch machte einen tieferen Eindruck auf Jack, als man wohl glauben möchte, und es begegnete ihm sehr oft, daß er die Frage Mesty's — „warum bleiben Sie zur See?" an sich selbst richtete. Er war mit keiner besondern Absicht in den Dienst getreten, außer mit der, Gleichheit darin zu finden, und er konnte nicht anders als sich eingestehen, daß er, wie Mesty bemerkte, ganz an den unrechten Platz gekommen war. Nie hatte er daran gedacht, seine Zeit auf der Flotte auszudienen, oder überhaupt sich in Aussicht gestellt, vorzurücken und eines Tages selbst ein Schiff zu befehligen. Er hatte sich nur um die Gegenwart bekümmert, ohne dem Vorgefühl irgend einer künftigen Belohnung nachzuhängen, außer der, die für ihn in dem Gedanken an eine Verbindung mit Agnes lag. Mesty's Bemerkungen veranlaßten Jack zum erstenmal in seinem Leben, über die Zukunft uachzudenken, und er war immer ganz verlegen, wenn er sich die Frage Mesty's vorlegte und sich Rechenschaft darüber zu geben versuchte, aus welcher Absicht er denn eigentlich im Dienste verbleibe. Nichts desto weniger kam Jack seinem Berufe zur besondern Zufriedenheit des Mr. Pottyfar nach.

Nach einer in Folge unwirksamen und schwachen Windes sehr langwierigen Ueberfahrt kam die Aurora vor Malta an. Unser Held hatte sich mit seinem Freund Gascoigne besprochen und ihm seine Pläne für die Zukunft auseinandergesetzt, von denen übrigens jeder auf den einen fest beschlossenen Punkt hinaus lief, daß er Agnes heirathen wolle. Im übrigen war Gascoigne der Ansicht, daß Jack ausdienen und Kapitän werden solle; hierüber aber nachzudenken, gebe es, wie Gascoigne bemerkte, Zeit genug, und das einzige, was sie jetzt zu berathen hätten, sey, wie sie an's Land kämen; denn die

Ausbesserung des Schiffes war nur ein Vorwand, sie an Bord zu behalten, dessen sich, wie sie wohl wußten, Mr. Pottyfar bedienen würde. Am Tage des Einlaufens speiste Jack in der Konstabelkammer, und er beschloß, noch denselben Abend um Urlaub zu bitten.

Kapitän Wilson war bereits zum Gouverneur an's Land gegangen. Nun hatte sich eine kleine Meinungsverschiedenheit über einen Punkt der Seemannskunde zwischen Pottyfar und Mr. Hawkins, dem Kaplan erhoben; die meisten der Offiziere traten auf die Seite des Kaplans, der, wie wir schon früher gesagt, ein Seemann ersten Ranges war. Der Streit hatte mit harten Worten geendet; denn Mr. Hawkins vergaß sich soweit, daß er dem ersten Lieutenant sagte, er habe noch viel zu lernen und ja noch nicht einmal die schlimme Gewohnheit der Midshipmen, die Hände in den Taschen zu behalten, abgelegt; Mr. Pottyfar aber erwiederte, es stehe Mr. Hawkins als Kaplan recht wohl an, Andere zu beleidigen, da er wisse, daß sein Amtsrock ihn schütze. Dies war eine bittere Entgegnung für Mr. Hawkins, den diese Anspielung, während sie sein Blut kochen machte, daran erinnerte, daß sein Beruf ihm jede Erwiederung verbot; der arme Bursche stürzte, da ihm nichts Anderes zu thun übrig blieb, in seine Kajüte hinab, machte seinem Zorn in Thränen Luft und tröstete sich allmählig durch Beten. Unterdessen hatte sich Mr. Pottyfar, ebensosehr über Hawkins und seine Kameraden erzürnt, als mit sich selbst unzufrieden, auf's Verdeck begeben. Er war in der That in einer Stimmung, um gegen Niemanden gefällig zu seyn, und in einer höchst unglücklichen Laune für eines Midshipmens Bitte um Urlaub. Nichts desto weniger lüpfte Jack höflich seinen Hut und bat, an's Land gehen und seinen Freund, den Gouverneur, besuchen zu dürfen. Hierauf wandte sich Mr. Pottyfar gegen ihn um und antwortete mit weit ausgespreizten Beinen und die Hände ganz bis auf den Grund seiner Taschen hinunter geschoben, im Tone unwandelbarer Entschlossenheit: „Mr. Easy, Sie kennen den Zustand des Schiffes, wir haben alles Mögliche zu thun — neues

Takelwerk — fast alles auszubessern, und doch wollen Sie an's Land gehen! Nun, Sir, Sie mögen dies als Antwort für sich und für sämmtliche Midshipmen des Schiffes hinnehmen, daß nicht eine Seele von Ihnen Fuß an's Land setzt, bis wir wieder völlig hergerichtet sind."

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, Sir," sagte unser Held, „daß zwar allerdings alle unsere Dienste nöthig seyn dürften, wenn der Dienst beginnt; aber es ist heute Samstag Abend, morgen Sonntag, und die Fregatte kann somit vor Montag Vormittag nicht einmal von der Stelle gebracht werden. Da also die Arbeit nicht früher angefangen werden kann, so hoffe ich, daß Sie mir bis dahin Urlaub ertheilen werden."

„Ich bin anderer Ansicht, Sir," antwortete der erste Lieutenant.

„Vielleicht erlauben Sie mir, Sir, den Punkt zu beleuchten," versetzte Jack.

„Nein, Sir, ich gestatte durchaus kein Disputiren; gehen Sie gefälligst auf die andere Seite des Verdeckes hinüber."

„O gewiß," Sir," sagte Jack, „wenn Sie es wünschen."

Jack's erster Gedanke war, ohne Urlaub an's Land zu gehen; davon wurde er jedoch durch Gascoigne abgebracht, der ihn vorstellte, daß es dem Kapitän Wilson mißfallen und daß ihn in einem solchen Falle der alte Tom, der Gouverneur, nicht einmal empfangen würde. Jack stimmte dem bei und ging nach einem langen Geschwätz über Menschenrechte, Tyrannei, Unterdrückung und so weiter auf das Vorderkastell, wo er seinen Freund Mesty traf, der den ganzen Vorfall mit angehört hatte und ihm nun hämisch zuflüsterte:

„Warum Sie bleiben zur See, Massa Easy?"

„Warum, in der That," dachte Jack, der vor Wuth kochte, „um hier in den Willen eines Andern eingepferchte zu seyn? ich bin ein Narr — Mesty hat Recht — morgen noch will ich um meine Entlassung einkommen."

Jack ging hinunter und erzählte Gascoigne, was er beschlossen hatte.

„So Etwas wirst Du nicht thun, sagte Jack," antwortete Gascoigne; „denn, verlaß Dich darauf, in ein Paar Tagen sollst Du Urlaub genug haben. Pottyfar hatte einen Streit mit dem Kaplan, der ihm zu stark war. Kapitän Wilson wird um neun Uhr wieder an Bord seyn."

Nichts desto weniger schritt Jack, wie dies alle Midshipmen thun, wenn sie nicht an's Land kommen können, während seiner ersten Wache ganz großartig umher, und legte sich um zwölf Uhr in seine Hängematte mit dem Entschlusse, bei seinem Vorhaben zu beharren, den Dienst zu verlassen, und somit der Majestät seine beinahe dreijährigen, mit Ausnahme des Soldes und der Rationen gratis geleisteten Midshipmansdienste zu schenken — Dienste, von denen einige Kapitäne kühn genug sind, zu behaupten, daß sie nicht bloß weder Sold noch Rationen, sondern sogar das Salz an die Suppe nicht werth seyen, wobei sie gänzlich vergessen, daß sie selbst Midshipmen waren und damals natürlich in demselben Werthe standen.

Am andern Morgen kam Kapitän Wilson herauf; die Schiffsmannschaft wurde gemustert, und Jack wollte, sobald die sämmtlichen Dienstangelegenheiten beseitigt waren, den Kapitän anreden, als dieser ihm sagte:

„Mr. Easy, der Gouverneur bat mich, Sie zu ihm zum Essen zu bringen; auch hält er ein Bett für Sie bereit."

Jack lüpfte seinen Hut und eilte hinunter, um seine wenigen Vorbereitungen zu treffen.

Während Mesty, der die Obhut über Jack's Koffer u. s. w. übernommen hatte, ihm das Nothwendige in das Boot brachte, war unser Held mit sich selbst beinahe ganz dahin im Reinen, daß Seiner Majestät für jetzt noch nicht der Dienste eines so schätzbaren

Offiziers beraubt werden sollte. Er kehrte auf's Verdeck zurück, und da er fand, daß der Kapitän noch nicht ganz fertig war, so ging er zu Mr. Pottyfar nnd sagte ihm, der Kapitän habe ihm befohlen, mit ihm an's Land zu gehen. Mr. Pottyfar, dessen Aerger nun vorüber war, sagte:

„Sehr schön, Mr. Easy — ich wünsche Ihnen viel Vergnügen."

„Das lautet ganz anders als gestern," dachte Jack; „wie wäre es, wenn ich seine Arznei versuchte?"

„Ich bin gar nicht wohl, Mr. Pottyfar," fuhr unser Freund fort, „und die Pillen des Doktors gefallen mir nicht — ich bin immer krank, wenn ich die freie Luft und Leibesbewegung lange entbehren muß."

„Ganz richtig," sagte der erste Lieutenant, „der Mensch bedarf der freien Luft und der Leibesbewegung. Ich habe auch keinen Glauben an des Doktors Heilmittel; die einzige Arznei, die einen Heller werth ist, ist die Universal-Medicin."

„Schon lange wünschte ich, sie zu versuchen, Sir," versetzte Jack; „ich las einmal ein Buch darüber, in welchem gesagt wird, sie verrichte Wunder, wenn man sie vierzehn Tage lang mit der gehörigen Bewegung in frischer Luft täglich einnehme."

„Das ist ganz wahr," antwortete Mr. Pottyfar, „und wenn Sie einen Versuch damit zu machen wünschen, so steht sie Ihnen zu Diensten — ich habe genug davon — soll ich Ihnen jetzt eine Dosis geben?"

„Wenn es Ihnen gefällig ist, Sir," antwortete Jack; „sagen Sie mir aber auch, wie oft ich sie nehmen muß, denn mein Kopf schmerzt mich jeden Tag."

Mr. Pottyfar nahm Jack in seine Kajüte hinunter, drückte ihm drei oder vier Fläschchen des Wundertrankes in die Hand, und ertheilte ihm sodann die Weisung, des Nachts wenn er zu Bette gehe, dreizig Tropfen zu nehmen, nicht mehr als zwei Glas Wein zu trinken, und sich vor der Sonnenhitze zu hüten.

„Ich fürchte aber nur, Sir,“ entgegnete Jack, der die Flaschen in die Taschen gesteckt hatte, „daß ich die Medicin nicht lange nehmen kann; denn da das Schiff sofort ausgebessert werden soll, werde ich der Sonnenhitze jeden Tag ausgesetzt seyn.“

„Allerdings, wenn man Ihrer bedürfte, Mr. Easy; aber wir haben hier genug Leute ohne Sie, und wenn Sie unwohl sind, kann man doch keinen Dienst von Ihnen erwarten. Pflegen Sie Ihrer Gesundheit, und ich hoffe, ja, ich bin dessen sogar ganz gewiß, Sie werden diese Arznei wunderbar wirksam finden.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden,“ erwiederte Jack, „und will mit Ihrer Erlaubniß die Kur diese Nacht noch beginnen. Ich schlafe bei dem Gouverneur — soll ich morgen früh an Bord kommen?“

„Nicht doch, nicht doch; sorgen Sie für sich, und werden Sie wieder gesund; es soll mich freuen, zu hören, daß Sie sich besser befinden. Lassen Sie mich wissen, wie es wirkt.“

„Jeden Tag will ich Ihnen durch das Boot Bericht senden, Sir,“ antwortete Jack, ganz entzückt; „ich bin Ihnen sehr vielen Dank schuldig, Sir. Gascoigne und ich dachten schon daran, Sie um die Wunder-Arznei zu bitten, waren jedoch nicht so frei; der arme Junge leidet an Kopfschmerzen, fast so sehr als ich, und des Doktors Pillen helfen ihm durchaus nichts.“

„Er soll auch von der Universal-Medicin haben, Mr. Easy; es kam mir doch so vor, als ob er blaß aussehe. Ich will diesen Nachmittag dafür besorgt seyn. Merken Sie sich die zwei Dinge, Mr. Easy, mäßige Leibesbewegung und Vermeidung der Sonnenhitze des Mittags.“

„Gewiß, Sir, ich will das nicht vergessen,“ versetzte Jack, „und ging seelenvergnügt hinaus. Er befahl Mesty, statt des kleinen Bündels, das dieser in das Boot geworfen hatte, nunmehr seinen ganzen Mantelsack herauf zu bringen, erzählte Gascoigne, welche Federn er auch zu seinen Gunsten habe springen lassen, ging

bald darauf mit dem Kapitän in's Boot und fuhr an's Land, wo er von dem Gouverneur herzlich begrüßt wurde.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

In welchem es dem Kapitän Wilson mit Zinsen heimbezahlt wird, daß Jack seinen Namen entlehnt hat; ein Beweis, daß ein guter Name so gut als ein Vermächtniß ist.

„Nun, Jack, mein lieber Junge," fragte der Gouverneur, „haben Sie irgend eine lange Erzählung bei der Hand?"

„Ja, Sir," antwortete Jack, „ich habe Ihnen einige sehr hübsche vorzutragen."

„Ganz schön, wir wollen sie nach dem Essen hören," versetzte der alte Tom. „Suchen Sie einstweilen Ihr Zimmer auf, und nehmen Sie Besitz davon."

„Das kann aber nicht auf sehr lange geschehen, Gouverneur," bemerkte Kapitän Wilson. „Mr. Easy muß seinen Dienst lernen, und dazu bietet sich jetzt gerade eine günstige Gelegenheit dar."

„Mit Ihrer Gunst, Sir," versetzte Jack, „ich stehe auf der Krankenliste."

„Krankenliste?" — sagte Kapitän Wilson; „auf dem Berichte, den mir Mr. Wilson überreichte, fand ich Ihren Namen nicht."

„Allerdings, ich stehe auf Mr. Pottyfars Liste und gebrauche jetzt eine Universal-Medicinkur."

„Was ist's damit, Jack — was ist's damit? — darunter steckt gewiß etwas — fürchten Sie sich nicht vor dem Kapitän — ich bin ja da, um Ihnen den Rücken zu decken," sagte der Gouverneur.

Jack fürchtete sich durchaus nicht vor dem Kapitän, und erzählte somit, wie ihm der erste Lieutenant Abends zuvor den Urlaub verweigert, nunmehr aber erlaubt habe, am Lande zu bleiben und einen Versuch mit der Universal=Medicin zu machen. Hierüber lachte der Gouverneur herzlich, und auch Kapitän Wilson konnte sich nicht enthalten, in die Heiterkeit einzustimmen.

„Aber, Mr. Easy," begann der Kapitän nach einigem Bedenken, „wenn auch Mr. Pottyfar Ihnen erlaubt, am Ufer zu bleiben, so kann ich das nicht zugeben — Sie haben Ihren Dienst zu lernen, Sie müssen bedenken, daß es jetzt die höchste Zeit ist, und dürfen somit diese Gelegenheit, die sich nicht jeden Tag bietet, nicht unbenützt lassen. Sie werden die Wahrheit dessen, was ich Ihnen sage, anerkennen."

„Ja, Sir," antwortete Jack, „ich gebe das Alles zu, vorausgesetzt, daß ich im Dienste zu bleiben gedächte," und mit diesen Worten verbeugte sich unser Held und entfernte sich vom Balkon, auf dem das Gespräch geführt worden war.

Dieser Wink, den Jack mehr um zu verhüten, daß er nicht an Bord geschickt werde, als in einer bestimmten Absicht hingeworfen hatte, blieb weder von dem Kapitän noch von dem Gouverneur unbeachtet.

„Ist er denn nachlässig?" bemerkte der Gouverneur.

„Im Gegentheil, ich sah ihn noch nie aufmerksamer, und so ganz geheilt von seinen früheren Ideen. Er hat sich bei dem Sturme äußerst wacker benommen, und es ist keine einzige Klage gegen ihn eingelaufen — ich bin ganz erstaunt über diese Aeußerung; er muß irgend Etwas darunter gemeint haben."

„Ich will Ihnen sagen, was er meint, Wilson: es gefällt ihm nicht, daß er an Bord geschickt werden soll, weiter ist es nichts. Er will sich nicht einzwängen lassen — Sie können ihn leiten, aber nicht treiben."

„Ja, ja, aber der Dienst gestattet das nicht. Ich kann es

nicht zugeben — er muß seinen Dienst thun wie die Uebrigen, und sich in die Regeln fügen."

„Ganz richtig, das muß er; aber sehen Sie, Wilson, Sie brauchen ihn nicht zu verlieren: das läßt sich ganz leicht abmachen — ernennen Sie ihn zu Ihrem Ordonanz-Midshipman zwischen Schiff und Land; dann hat er Beschäftigung und kann des Nachts immer hier bleiben. Ich will ihm sagen, daß ich dies, wie es hiemit geschieht, als eine Gunst für ihn erbeten habe, und überlassen Sie es mir, auszufinden, was ihm im Kopf wurmt."

„So mag es allerdings gehen," antwortete Kapitän Wilson nachdenkend, „und es ist eher wahrscheinlich, daß Sie seine Absichten herauskriegen, als ich. Ich fürchte, ihm steht zu viel Geld zu Gebot, als daß er für immer Wohlgefallen an dem Dienst auf einem Kriegsschiffe finden könne; es ist das Verderben eines jüngern Offiziers, wenn er so übermäßige Zuschüsse bekömmt."

„Er ist noch weit davon entfernt, verderbt zu werden, Wilson — er ist ein sehr wackerer Bursche, nach Ihrem eigenen Zugeständnisse. Sie ermuthigten und ermunterten ihn, als er zuerst in den Dienst trat, aus Dankbarkeit gegen seinen Vater; thun Sie jetzt auch ein wenig, um ihn im Dienste zu behalten. Ueberdies, wenn Ihr erster Lieutenant ein solcher Narr ist mit seiner Universal-Medicin, kann es Sie da wundern, daß sich ein Midshipman die Sache zu Nutzen macht?"

„Nein, aber ich kann das doch nicht hingehen lassen, wenn es so ganz unter meinen Augen geschieht."

„Er hat es Ihrer Ehrenhaftigkeit anvertraut, und Sie dürfen keinen Mißbrauch von diesem Vertrauen machen: übrigens wird das, was ich Ihnen vorgeschlagen, nach meiner Ansicht das Beste seyn — denn der junge Mann wird so seinen Dienst thun auf eine Weise, die allen Partien zusagt: Ihnen, weil Sie ihn im Dienste beschäftigen — dem ersten Lieutenant, weil Jack seine Medicin einnimmt, und unserem Jack, weil er jeden Tag mit mir speisen kann."

„Nun ja, ich glaube es muß so recht seyn," erwiederte Kapitän Wilson lachend, „aber ich hoffe, Sie werden ausfindig machen, was ihm im Kopfe herumgeht, daß er mir eine solche Antwort gab, Gouverneur."

„Seyen Sie unbesorgt; Jack soll mir beichten und sein Herz so offen vor mir darlegen, wie ein bigotter Katholik das seinige vor seinem Pater."

Um die Mittagszeit setzte sich die Gesellschaft, die mit des Gouverneurs Generaladjutanten und den geladenen Gästen sehr zahlreich war, zum Essen nieder. Sobald das Tischtuch weggenommen wurde, forderte der Gouverneur Jack auf, seine Geschichten zu erzählen, worauf unser Held, zum großen Erstaunen des Kapitän Wilson, der kein Wort davon wußte (denn der Admiral hatte ihn während seines kurzen Aufenthaltes bei der Flotte auf der Höhe von Toulon nichts darüber mitgetheilt), dem Gouverneur und der Gesellschaft alles haarklein erzählte, was sich auf der Mary Ann zugetragen hatte, das Verliebtseyn des Kapitän Hoggs und der Miß Hicks, die Abenteuer Gascoigne's — und seinen eigenen Plan, durch welchen er alle hinterging. Der Gouverneur war außer sich vor Freuden, der Kapitän Wilson nicht wenig erstaunt.

„Sie verhinderten da einen sehr thörichten Streich, Mr. Easy, und benahmen sich sehr gut," bemerkte der Kapitän, den dieser Gedanke von Neuem lachen machte, „aber Sie haben mir von all' dem noch nichts gesagt."

„Allerdings, Sir," antwortete Jack, „ich habe von jeher meine Geschichten für des Gouverneurs Mittagstafel aufbewahrt, wo ich sicher bin, Sie zu treffen, und sie dann ein für allemal erzähle."

Jack erhielt seine Ernennung als Ordonnanz-Midshipman und alles ging gut; denn er verblieb aus eigener Neigung den größern Theil des Tages an Bord, um seinen Dienst zu lernen, was dem Kapitän, sowie Mr. Pottyfar sehr gefiel. Hierin bewährte Jack viel richtigen Takt, und Kapitän Wilson bereute die Nachsicht nicht, die

er ihm bewiesen hatte. Jack's Gesundheit besserte sich täglich zur großen Zufriedenheit des Mr. Pottifar, der glaubte, unser Held nehme die Universal-Medicin Morgens und Abends pünktlich. Auch Gascoigne war Patient in der Kur des ersten Lieutenants und ging oft an's Land mit unserem Helden, der nun nicht mehr daran dachte, den Dienst aufzugeben.

Sie lagen jetzt schon sieben Wochen im Hafen (denn selbst die Maste mußten erst gefertigt werden), als Kapitän Wilson eines Tages um die Stunde des Frühstücks einen Brief erhielt, ihn erbrach und, nachdem er ihn durchgelesen, mit dem Ausdrucke des größten Erstaunens im Gesichte, weglegte. „Gütiger Himmel! was kann das zu bedeuten haben?“ rief er aus.

„Was ist denn los, Wilson?“ fragte den Gouverneur.

„Hören Sie einmal den Inhalt des Briefes, Sir Tomas:

Kapitän Wilson verlas hierauf das in spanischer Sprache abgefaßte Schreiben, wie folgt:

„Geehrter Herr,

„Es ist meine Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß die ehrenwerthe, nunmehr verschiedene Signora Alforgas de Guzman in ihrem Testamente Ihnen die Summe von eintausend Doublonen in Gold, zu Anerkennung ihrer freundlichen Dienstleistung vom zwölften August, vermacht hat. Wenn Sie einen Kaufmann auf dem hiesigen Platze bevollmächtigen mögen, das Geld zu erheben, soll es alsbald ausbezahlt oder aber Ihnen auf jede gefälligst zu bestimmende Weise übersandt werden. Mögen Sie tausend Jahre leben.

Ihr ganz gehorsamer Diener

Alfonso Xerez.“

Jack hörte den Brief verlesen, stand ruhig auf, pfiff leise vor sich hin, als ob er nicht darauf achtete und schlüpfte sodann zum Zimmer hinaus, ohne daß es weder der Kapitän noch der Gouverneur bemerkte.

Die Sache war nämlich die: obgleich es Jack sehr wünschte, dem Gouverneur seine nach der Maskerade erlebten Abenteuer zu erzählen, so mochte er das doch nicht thun, bis er überzeugt war, daß der Vorfall keine Folgen hatte — weil er nämlich des Kapitäns Namen, statt des seinigen angegeben. Sobald er den Inhalt des Briefes vernommen, wurde ihm auf einmal klar, daß die Nachfrage seiner Zeit nicht von den Pfaffen, sondern von der alten Dame ausgegangen war, und daß er, indem er des Kapitäns Namen nannte, für diesen ein schönes Legat ausgewirkt hatte. Jack war zwar erfreut, aber auch etwas verlegen, und ging deshalb aus dem Zimmer, um ein wenig nachzudenken.

„Was kann das zu bedeuten haben?“ sagte Kapitän Wilson. „Ich leistete Niemanden, weder in der Nacht vom zwölften August noch später irgend einen Dienst. Da muß ein Mißverständniß obwalten — der zwölfte August, das war der Tag der großen Maskerade.“

„Ein glücklicher für Sie auf jeden Fall — ein Mißverständniß oder nicht, das Legat kann Niemanden anders angehen, als Sie, und darf nur Ihnen ausbezahlt werden.“

„Ich hörte durchaus von keinem Vorfalle, der sich bei der Maskerade ereignete — ich war dort, ging aber frühe weg, denn ich befand mich nicht ganz wohl. „Mr. Easy,“ sagte Kapitän Wilson, indem er sich umwandte, aber Jack war fort.

„War Easy auf der Maskerade?“ fragte der Gouverneur.

„Ja, ich glaube so, denn der erste Lieutenant sagte mir, er habe damals um Erlaubniß gebeten, erst am andern Tage an Bord kommen zu dürfen.“

„Verlassen Sie sich darauf,“ erwiederte der Gouverneur, indem er mit seiner Faust auf den Tisch schlug, „da steckt gewiß Jack dahinter.“

„Es sollte mich nicht Wunder nehmen, wenn er bei allem die Hand im Spiele hätte,“ antwortete Kapitän Wilson lachend.

„Ueberlassen Sie es nur mir, lieber Wilson, ich will es schon ausfindig machen.“

Nach einem kurzen Gespräche ging Kapitän Wilson an Bord, ließ jedoch unsern Jack absichtlich bei dem Gouverneur zurück, damit dieser das Geheimniß aus ihm herauspressen möge. Sir Tomas hatte jedoch nicht erst nöthig, das zu thun, denn Jack war in seinem Innern entschlossen, den Gouverneur zu seinem Vertrauten zu machen, und erzählte ihm sofort den ganzen Zusammenhang. Der Gouverneur hielt seinen Bauch vor Lachen, als ihm unser Held die Geschichte vormalte, besonders als dieser an die List kam, mit der er des Kapitäns Namen statt seines eigenen genannt.

„Sie bringen mich noch um vor Lachen, Jack, ehe Sie ganz fertig sind,“ sagte der alte Tom; „aber was ist nun anzufangen?“

Jetzt wurde unser Held ernst; er setzte dem Gouverneur auseinander, daß er selbst Geld genug habe und noch ein großes Vermögen bekommen werde, während Kapitän Wilson arm sey und eine zahlreiche Familie habe. er wünsche deshalb, der Gouverneur möge bewerkstelligen, daß Kapitän Wilson auf Annahme des Legates eingehe.

„Recht so, Junge, recht so, Sie sind ganz mein Mann,“ antwortete der Gouverneur, aber wir müssen darüber nachdenken; Wilson hat ein äußerst zartes Ehrgefühl, und es wird also nicht so leicht seyn, ihn dazu zu bewegen. Haben Sie es Niemanden erzählt?“

„Keiner Seele, außer Ihnen, Sir Tomas.“

„Es wird durchaus nicht gehen, daß wir ihm alles dies mittheilen; denn er würde sonst darauf bestehen, daß das Legat Ihnen zukomme.“

„Ich hab's, Sir,“ antwortete Jack. „Als ich auf die Maskerade ging, bot ich meine Hand dieser sehr alten Dame, die mit Diamanten bedeckt war, hob sie aus dem Wagen heraus und sie

erschrak so sehr über meine Teufelsmaske, daß sie niedergestürzt wäre, wenn sie nicht Kapitän Wilson gehalten hätte — und dafür war sie ihm nun so dankbar."

„Sie haben Recht, Jack," versetzte der Gouverneur nach einer kurzen Pause, „so wird's, glaube ich, gehen. Uebrigens muß ich ihm die Geschichte von den Mönchen erzählen, weil ich darauf schwur, Sie werden die Hand im Spiele gehabt haben — weiter jedoch will ich ihm nicht sagen. Ueberlassen Sie Alles mir."

Kapitän Wilson kehrte am Abend zurück und traf den Gouverneur auf dem Balkon.

„Ich habe ein wenig mit dem jungen Easy geplaudert," sagte der Gouverneur, „und er hat mir eine sonderbare Geschichte aus jener Nacht erzählt, die er nicht gerade Jedermann mittheilen mochte."

Der Gouverneur theilte nun dem Kapitän die Geschichte von den Mönchen mit.

„Ganz schön," bemerkte Kapitän Wilson, „aber diese Geschichte verschafft uns noch kein Licht über das Legat."

„Nein, das nicht; aber Jack hatte doch, wie ich sagte, seine Hand im Spiele. Er erschreckte als Teufel maskirt die alte Dame; Sie fingen sie in Ihren Armen auf und bewahrten sie vor einem Fall — Sie sehen also, Jack hatte seine Hand dabei."

„Ich erinnere mich nur, daß ich eine sehr wittwenartige alte Dame in meinen Armen aufgefangen habe, welche beim Anblick eines Teufels, der somit unser Freund Easy gewesen seyn muß, hinstürzen wollte."

„Gut, und das erklärt also Alles."

„Tausend Dublonen für das Auffangen einer alten Dame!"

„Ja, und warum denn nicht? — haben Sie noch nie gehört, daß Einem ein großes Vermögen vermacht wurde, bloß deshalb, weil er einem alten Gentleman eine Kirchstuhlthüre aufschloß?"

„Allerdings, aber es kommt mir eben so sonderbar vor."

„Es gibt nichts Sonderbares in dieser Welt, Wilson, gar nichts — wir können Jahre lang knechten, ohne eine Belohnung zu erhalten, ein unbedeutender Akt der Höflichkeit aber, und wir werden reich und unabhängig. Nach meiner Ansicht ist das Räthsel völlig gelöst. Die alte Dame, deren Familie ich kenne, muß in unermeßlichen Reichthümern gestorben seyn: sie erkannte Sie in Ihrer Gallauniform und bat Sie um Ihren Namen; ein schwerer Fall würde für eine so beleibte Person eine sehr gefährliche Sache gewesen seyn — Sie aber retteten sie und sind nun dafür anständig belohnt."

„Nun ja," antwortete Kapitän Wilson, „da ich keine andere Erklärung geben kann, so will ich annehmen, daß die Ihrige richtig ist; aber es ist wohl nicht hübsch, für einen bloßen Akt der Höflichkeit den Verwandten tausend Dublonen zu entziehen."

„Sie zeigen sich da in der That ganz lächerlich; der alten Dame gehörte, so viel ich weiß, halb Murzia. Es hat also mit dem Legate nichts weiter zu sagen, als wenn man in England Einem im Testamente einen Traueranzug vermacht. Ich wünsche Ihnen Glück, es wird Ihnen bei Ihrer großen Familie gut thun, und aus Rücksicht für diese sind Sie zur Annahme des Legates verpflichtet. Verlassen Sie sich darauf, Jedermann thut mit seinem Gelde, was ihm beliebt — Sie retteten die Dame kurz vorher von einem Beinbruche, ehe sie der Schlag traf."

„Nach dieser Voraussetzung glaube ich wohl, das Legat annehmen zu dürfen," antwortete Kapitän Wilson lachend.

„Natürlich; lassen Sie es nur kommen. Die Summe ist sehr groß; ich will Ihnen Gouvernementsscheine geben — es macht ungefähr viertausend Pfund aus."

„Viertausend Pfund dafür, daß ich eine alte Frau vom Umfallen abhielt!" versetzte Kapitän Wilson.

„Verteufelt gut bezahlt, Wilson, und ich wünsche Ihnen Glück dazu."

„Wie sehr bin ich dem Vater des jungen Easy verpflichtet!" bemerkte Kapitän Wilson nach einer kurzen Pause; wäre er mir nicht beigestanden, als ich auf das Schiff ernannt wurde, würde ich meine Beförderung nicht erlangt — keine dreitausend Pfund Prisengeld gemacht haben — keine schöne Fregatte befehligen — und jetzt nicht viertausend Pfund durch ein Vermächtniß bekommen."

Der Gouverneur dachte, Wilson sey für einige dieser Vortheile mehr dem Sohn als dem Vater Easy verpflichtet, hütete sich jedoch, dies zu sagen.

„Es ist ganz richtig," bemerkte er, „daß Mr. Easy Ihnen wesentliche Dienste leistete, als Sie auf ein Schiff ernannt wurden; aber erlauben Sie mir, Ihnen bemerklich zu machen, daß Sie, was Ihr Schiff, Ihr Prisengeld und das Vermächtniß anbelangt, dies alles lediglich Ihrer eigenen Ritterlichkeit in des Wortes zweifacher Bedeutung zu verdanken haben; übrigens ist Mr. Easy ein wackerer und hochherziger Mann, und so auch sein Sohn, wie ich Ihnen wohl sagen kann. — Apropos, ich hatte neulich eine lange Unterredung mit ihm."

„In Betreff seiner selbst?"

„Ja wohl. Es kommt mir vor, als ob er ohne irgend eine bestimmte Absicht in den Dienst getreten ist und ihn jetzt auf die gleiche Weise verlassen will. Auch scheint er mir sehr verliebt zu seyn in die Tochter des bewußten sicilianischen Edelmanns. Ich habe erfahren, daß er, seitdem er sich hier befindet, an das Mädchen selbst, sowie an ihre Brüder geschrieben hat.

„Daß er in den Dienst trat, um etwas zu suchen, was er auf dieser Welt nimmermehr finden wird, weiß ich recht wohl, und glaube auch, daß er das selbst einsieht — daß er übrigens ausdienen werde, ist jedenfalls sehr zweifelhaft. Uebrigens wünsche ich nicht, ihn den Dienst jetzt schon verlassen zu sehen, da er ihm so wesentlich nützlich ist," antwortete Kapitän Wilson.

„Vollkommen einverstanden, Sir — ich habe großen Einfluß

auf unsern jungen Freund und er soll für jetzt noch im Dienste bleiben. Er erbt einmal ein sehr großes Vermögen, nicht wahr?"

„Achttausend Pfund jährliche Einkünfte, wo nicht mehr.

„Wenn sein Vater stirbt, muß er natürlich austreten: ein Midshipman mit achttausend Pfund jährlich wäre in der That eine Anomalie."

„Das könnte der Dienst nicht zugeben; es würde für den jungen Mann ebenso nachtheilig seyn, als für seine Umgebung. Schon jetzt kann er, wie ich sagen möchte, beinahe ganz unbeschränkt über das Geld verfügen."

„Das ist schlimm, sehr schlimm, und ich wundere mich nur, daß er sich dabei so wacker benimmt."

„Ich auch: aber er ist in der That mit allen seinen Einzelnheiten ein vorzüglicher Junge und allgemein beliebt bei Solchen, auf deren Urtheil und Freundschaft Werth gelegt werden kann."

„Nun ja, halten Sie ihn nur gar nicht zu strenge im Zaum: es bedarf dessen bei ihm nicht. Er läßt sich recht wohl leiten."

Achtundzwanzigstes Kapitel.

„Philosophie macht behaglich" nach Agrarischen Grundsätzen, wird aber für unsern Helden der Gegenstand einiger Unbehaglichkeit. — Erstes, jedoch nicht letztes Auftreten einer wichtigen Person.

Das Gespräch wurde hier durch ein aus England erwartetes und nunmehr eingetroffenes Brieffelleisen unterbrochen. Kapitän Wilson zog sich mit den, für ihn bestimmten Briefen zurück; der Gouverneur war gleichermaßen beschäftigt, und unser Held er-

hielt jetzt zum erstenmale ein Schreiben von seinem Vater. Es lautete wie folgt:

„Mein lieber Sohn!

„Zu verschiedenen Malen schon habe ich die Feder ergriffen, in der Absicht, Dich von dem Gang der Dinge hier zu Lande in Kenntniß zu setzen; da ich aber ringsherum nichts sehen kann, als einen, durch Uebel aller Art verdüsterten Horizont, habe ich die Feder eben so oft wieder niedergelegt, ohne daß ich es wagte, Dich mit solchen schlimmen Nachrichten zu betrüben,

„Die Kunde von Deinem Tode, sowie von Deiner unerwarteten Rettung, erhielten wir pflichtlich und ich hoffe, daß im ersten Falle meine Trauer, im zweiten aber meine Freude alle jene Mäßigung beibehalten hat, welche der Grundzug eines Philosophen ist. Im ersten Falle tröstete ich mich mit der Betrachtung, daß die Welt, die Du verlassen, sich in einem Zustande der Sklaverei befinde, und durch den eisernen Arm des Despotismus niedergedrückt werde — daß somit Sterben ein Gewinn sey, nicht allein in der Richtung, in welcher es uns jeder Prediger sagt, sondern auch im Interesse unserer Freiheit; im zweiten Falle aber mäßigte ich meine Freude aus beinahe denselben Gründen, indem ich, ganz unbekümmert, was auch Doktor Middleton dazu sagen mag, beschloß, zu sterben, wie ich gelebt, als ein ächter Philosoph.

„Je mehr ich darüber nachdachte, desto lebhafter wurde ich überzeugt, daß es, um diese Welt glücklich zu machen, gar nichts bedarf, als allgemeiner Gleichheit und genauer Beachtung der Menschenrechte — kurz und gut, daß Alles und Jedes völlig gleich gemacht werde. Bemerken wir nicht, daß diese Gleichheit das Gesetz der Natur ist — rinnen die

Bäche nicht in die Flüsse — die Flüsse nicht in die See — bröckeln sich die Berge nicht nach den Ebenen hinab? — Begnügen sich die Jahreszeiten nicht damit, die verschiedenen Theile der Erde gleich zu machen? Warum geht die Sonne durch die Ekliptik anstatt durch den Aequator? aus welchem andern Grunde, als um ihre Hitze den beiden Seiten der Erde zu gleichen Theilen zukommen zu lassen? werden wir nicht alle gleichmäßig im Elend geboren? Macht uns nicht alle der Tod vollkommen gleich, wie der Dichter so richtig sagt? Sind wir nicht alle gleichmäßig hungrig, durstig und schläfrig und somit durch unsere natürlichen Bedürfnisse gleichgestellt? Da dies aber der Fall ist, sollten wir nicht auch die Güter dieser Welt, auf die wir ein unbestrittenes gleiches Recht haben, zu gleichen Theilen besitzen? Kann irgend ein Beweis solider oder richtiger seyn als dieser, welchen Unsinn auch Doktor Middleton dagegen schwatzen mag?

„Ja, mein Sohn, wenn ich nicht fortwährend hoffte, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen zu sehen, wie sie die mannigfaltigen schwarzen Wolken, welche das Land verdüstern, zerstreut — wenn ich nicht fortwährend hoffte, eine gleichmäßige Vertheilung des Eigenthums zu erleben — ein agrarisches Gesetz, woraus Alle gleichmäßigen Vortheil ziehen, im Hause der Gemeinen durchgehen zu sehen — so würde ich mich nicht darum bekümmern, wie bald ich diese Erde — die Tyrannei und Ungerechtigkeit zu einem Jammerthale umgeschaffen hat, verlassen muß. Für jetzt, so lange das gegenwärtige System beibehalten wird, ist das Volk zum Vortheile einiger Wenigen besteuert, und seufzt unter der Last und Unterdrückung des Despotismus; aber ich glaube gleichwohl, daß nunmehr, wenn ich mich so glücklich ausdrücke, ein leuchtender Stern im Westen aufgeht und daß Zeichen der Zeit eintreten, welche mir gefallen. Schon

haben wir eine Menge Brandstiftungen erlebt, und einige Mitglieder des höchsten Adels haben sich gegenseitig das Wort gegeben, das Volk über sich selbst zu erheben, und deshalb Verschwörung und Aufstand angerathen — haben der herabgewürdigten und unaufgeklärten Menge gezeigt, daß ihre physische Kraft unwiderstehlich ist, und ihr anempfohlen, davon Gebrauch zu machen. Sie haben zugleich versprochen, im Fall sie zur Gewalt gelangten, diese nur dazu zu benützen, das Possenspiel einer Konstitution, der Kirche und des Königthumes abzuschaffen, und daß, wenn das Volk überhaupt regiert werden solle, eine solche Regierung durch die Menge geleitet werden müsse. Das ist erfreulich. Heil euch, Ihr patriotischen Lords! Heil euch allen! jetzt hoffe ich, daß das große Werk vollendet werden wird, zum Trotze des Hohnlächelns und Kopfschüttelns, womit der hartnäckige Mensch, Doktor Middleton, fortwährend auf meine Beweisgründe antwortet.

„Deine Mutter lebt ganz still; sie hat ihr Lesen und Arbeiten und selbst ihr Stricken als nutzlos aufgegeben, und sitzt den ganzen lieben Tag in der Ecke des Kamins, wo sie ihre Daumen dreht und, wie sie sagt, auf das tausendjährige Reich wartet. Das arme Ding! sie ist ganz närrisch mit ihren Ideen über diesen Gegenstand, aber ich lasse ihr auch hierin, wie gewöhnlich in allen Dingen ihren eigenen Willen, indem ich so dem Philosophen der Vorzeit nachahme, der an seine Xantippe gefesselt war.

„Ich hoffe, mein lieber Sohn, daß Deine Grundsätze mit Deinen Jahren erstarkt sind und mit Deinem Heranwachsen sich befestigt haben — ferner daß Du, wenn es nöthig ist, Alles aufopfern wirst, um jenen Zustand herbeizuführen, der sich nach meiner Ansicht als das wahre tausendjährige

Reich ausweisen wird. Mache Proselyten so viel Du nur kannst, und glaube mir, daß ich bin

Dein liebender Vater
und wahrer Führer
Nicodemus Easy."

Jack, der allein war, schüttelte den Kopf, als er den Brief zu Ende gelesen hatte, und legte ihn mit einem „Pah" weg. Dies geschah ganz unwillkührlich, und er erstaunte über sich selbst, als er sich darüber ertappte. „Den Punkt möchte ich erst beleuchten," dachte Jack, sich selbst zum Trotze, warf den Brief auf den Tisch und ging, unzufrieden mit seinem Vater und mit sich, in Gascoigne's Zimmer. Er fragte diesen, ob er nicht auch Briefe aus England erhalten habe, und kehrte, da es beinahe schon Zeit zum Mittagessen war, in sein Gemach zurück, um sich anzukleiden. Als er mit Gascoigne in das Empfangzimmer trat, sagte der Gouverneur zu ihnen:

Da Sie beide italienisch sprechen, so müssen Sie sich eines sicilianischen Offiziers, der mit Empfehlungsschreiben an mich hier angekommen ist und heute bei mir speist, freundlich annehmen."

Nach dem Essen wurden sie dem fraglichen Herrn vorgestellt: es war ein schlank gebauter, gut aussehender junger Mann, in dessen Gesichtszügen übrigens ein gewisser unangenehmer Ausdruck lag. Auf den Wunsch des Gouverneurs wurde Don Matthias (so hieß der Fremde) bei der Tafel zwischen unsere zwei Midshipmen gesetzt, die sich sofort in ein Gespräch mit ihm einließen, indem sie ihrerseits sehnlichst wünschten, sich nach ihren Freunden in Palermo zu erkundigen. Im Laufe des Gespräches fragte Jack den Fremden, ob er Don Rebiera kenne; hierauf gab der Sicilianer eine bejahende Antwort, und sie plauderten nun mit einander über die verschiedenen Mitglieder der Familie. Gegen das Ende der Tafel fragte Don Matthias unsern Jack, auf welche Weise er mit Don

Rebiera bekannt geworden sey, und Jack erzählte ihm, wie er und sein Freund den alten Don vor der Ermordung durch zwei Schurken errettet hätten. Nach dieser Antwort schien der junge Offizier zum Gespräche nicht mehr aufgelegt zu seyn, sondern bat, noch ehe die Gesellschaft sich erhob, um die Ehre der näheren Bekannntschaft unserer zwei Midshipmen. Sobald er fort war, bemerkte Gascoigne nachdenkend: „dieses Gesicht habe ich schon einmal gesehen, aber wo, kann ich nicht sagen. Du weißt übrigens, Jack, welch' ein Personengedächtniß ich besitze, und ich bin dessen ganz gewiß, daß er mir früher schon zu Gesicht kam."

„Ich kann mich nicht erinnern, ihn je gesehen zu haben," antwortete unser Held, „aber ich weiß Niemanden, der in dieser Hinsicht ein so gutes Gedächtniß besäße, wie Du."

Sie ließen nun Gespräche fallen, und Jack hörte einige Zeit dem Gouverneur und Kapitän Wilson zu, da die ganze Gesellschaft sich entfernt hatte. Mit einemmale sprang Gascoigne, der seit obiger Bemerkung gegen Jack in tiefem Nachdenken da gesessen hatte, von seinem Stuhle auf.

„Endlich habe ich ihn!" rief er aus.

„Wen haben Sie?" fragte Kapitän Wilson.

„Den sicilianischen Offizier — ich hätte darauf schwören können, daß ich ihn schon früher gesehen habe."

„Diesen Don Matthias."

„Nicht doch, Sir Tomas! er heißt nicht Don Matthias; es ist derselbe Don Silvio, der den Don Rebiera morden wollte, als wir diesem zu Hülfe kamen und ihn retteten."

„Ich glaube, Du hast Recht, Gascoigne."

„Ich bin dessen ganz gewiß," antwortete Gascoigne; bei derartigen Fällen habe ich mich in meinem Leben noch nie geirrt."

„Geben Sie mir jene Briefe, Easy," fiel hier der Gouverneur ein, „und lassen Sie uns sehen, was sie von ihm besagen. Da steht es — Don Matthias de Alayeres. Sie könnten sich

irren, Gascoigne; es ist eine schwere Anklage, die Sie gegen diesen jungen Mann erheben."

„Nun ja, Sir Tomas, mein Ernennungsdekret, wenn ich es bei der Hand hätte, wollte ich verwirken, wenn das nicht Don Silvio ist. Ueberdies gewahrte ich den Wechsel in seinem Gesichtsausdrucke, als wir ihm sagten, wir beide, Easy und ich, seyen dem Don Rebiera zu Hülfe gekommen: und bemerktest Du nicht auch Easy, daß er von jenem Augenblicke an kaum mehr ein Wort sprach?"

„Wohl wahr," antwortete Jack.

„Nun ja, darnach müssen wir sehen," bemerkte der Gouverneur; „wenn dem so ist, muß dieses Empfehlungsschreiben gefälscht seyn."

Die Gesellschaft begab sich hierauf zu Bette. Am andern Morgen erhielt Jack, während er sich mit Gascoigne auf dessen Zimmer über seine Verdachtgründe besprach, Briefe aus Palermo. Sie enthielten die Antwort auf das Schreiben, das Jack bei seiner Ankunft in Malta an seine sicilianischen Freunde abgesandt hatte: ein paar Linien von Don Rebiera, ein kleines Billet von Agnes, und ein großes umständliches Schreiben von seinem Freunde, Don Philipp, der ihn von dem Wohlbefinden der ganzen Familie benachrichtigte, ihrer freundlichen Gesinnungen versicherte und bemerkte, daß Agnes ihm fortwährend so zugethan sey, als je. Er meldete unserm Jack ferner, daß er versprochener Maßen wegen der gegenseitigen Zuneigung ganz offene Rücksprache mit seinen Eltern genommen habe, daß diese ihre Zustimmung gegeben, ihr Wort aber zurückbehalten hätten, weil Pater Thomas, ihr Beichtvater, von einer Vermählung Agnesens mit einem Ketzer nichts hören wolle. Er erklärte übrigens unserm Jack, diese Schwierigkeit werde sich wohl beseitigen lassen durch seine und seines Bruders Vermittlung, indem sie beide entschlossen seyen, daß weder ihre Schwester, noch ihr Freund wegen einer solchen Kleinigkeit unglück-

lich werden sollten. Der letztere Theil des Briefes aber enthielt die gleichfalls wichtige Nachricht, daß Don Silvio einen neuen Angriff auf das Leben ihres Vaters gemacht habe und auch seinen Zweck erreicht haben würde, wenn sich nicht Pater Thomas, der glücklicher Weise dabei gewesen, zwischen beide geworfen hätte. In seiner Wuth habe Don Silvio dem Beichtvater in der That einen Stich versetzt, die Wunde sey jedoch nicht gefährlich gewesen. In Folge dessen habe man alle fernere Nachsicht gegen Don Silvio aufgegeben und die Behörde verfolge ihn, um die auf Mord und Kirchenschändung gesetzte Strafe an ihm zu vollziehen. Bis jetzt habe man ihn jedoch nicht auffinden können, und man vermuthe deshalb, daß er auf einem der Frachtschiffe nach Malta entkommen sey.

Dies war der Inhalt des Briefes, der dem Gouverneur und dem Kapitän Wilson sofort beim Frühstücke mitgetheilt wurde.

„Ganz gut, darnach müssen wir sehen," bemerkte der Gouverneur, der sich sodann nach den andern im Briefe enthaltenen Angaben erkundigte.

Jack und Gascoigne saßen, bis das Frühstück vorüber war, wie auf Nadeln, und stahlen sich fort, sobald sie nnr konnten. Einige Augenblicke später erhob sich Kapitän Wilson, um an Bord zu gehen, und schickte nach unsern Freunden, die aber nicht zu finden waren.

„Ich durchschaue das völlig, Wilson," sagte der Gouverneur, „überlassen Sie die beiden Leutchen nur mir; gehen Sie an Bord und beruhigen Sie sich vollkommen.

Unterdessen hatten unsere zwei Midshipmen ihre Hüte genommen und sich auf die Brustwehr der Batterie begeben, wo sie ungestört zu seyn hoffen durften.

„Du errräthst wohl, Gascoigne," bemerkte Jack, „was ich im Schilde führe — heute Vormittag noch muß ich diesen Schurken

erschießen, und dies ist auch der Grund, weshalb ich mit Dir herausgegangen bin."

„Ganz richtig, Easy, mit dem einzigen Unterschiede, daß ich ihn erschießen muß und nicht Du; er gehört mir, denn ich habe ihn aufgefunden."

„Diesen Punkt wollen wir beleuchten," antwortete Jack; „er hat einen Angriff auf das Leben desjenigen gemacht, der, so Gott will, mein Schwiegervater wird, und deshalb habe ich das größte Recht auf ihn."

„Da bitt' ich um Verzeihung, Jack; er gehört mir, denn ich habe ihn entdeckt. Setzen wir einmal einen Fall: angenommen, ein Mann läuft einige Schritte vor einem andern und hebt eine Börse auf — welche Ansprüche hat der hintendrein gehende daran zu machen? Ich habe ihn gefunden und nicht Du."

„Das ist alles ganz schön, Gascoigne; angenommen aber, die Börse, welche Du in einem solchen Falle aufhebst, gehört mir, so habe ich doch ein Recht daran, obgleich Du sie gefunden hast; der Vogel gehört von Rechtswegen mir und nicht Dir."

„Aber ich habe noch eine andere, sehr wichtige Bemerkung zu machen. Don Silvio ist ein Blutsverwandter von Agnes, und wenn sein Blut an Deinen Händen klebt, so wird sich das, in wie hohem Grade er es auch verdienen mag, Deiner Verbindung unfehlbar als ein Hinderniß entgegenstellen; bedenke das."

Jack schwieg in Gedanken.

„Und laß Dich noch durch eine andere Bemerkung bestimmen — Du wirst mir dadurch einen ganz besonderen Gefallen erweisen."

„Es wird der größte seyn, den ich Dir je thun kann," antwortete Jack, „und Du müßtest mir ewig dafür verpflichtet bleiben."

„Ich hoffe, mir den Burschen auf ewig zu verpflichten," erwiederte Gascoigne.

Wenn Seeleute in die Schlacht gehen, fangen sie stets damit an, genau auszurechnen, was ihr Antheil am Beutegeld seyn mag,

noch ehe ein Schuß abgefeuert ist — unsere zwei Midshipmen scheinen in diesem Falle ganz gleich zu verfahren.

Nachdem also dieser Punkt dem Mr. Gascoigne eingeräumt war, begab sich Jack in den Gasthof, den Don Silvio als sein Absteigquartier bezeichnet hatte, schickte diesem seine Karte zu und ging mit dem Aufwärter die Treppe hinauf. Letzterer öffnete die Thüre und übergab die Karte.

„Ganz schön," antwortete Don Silvio; „Ihr könnt hinuntergehen und den Herrn zu mir führen."

Jack, der diese Worte hörte, wartete nicht lange, sondern trat hinein und gewahrte, wie Don Silvio äußerst beschäftigt war, einen Wetzstein wegzuschaffen, auf welchem er ein scharfes, doppeltschneidiges Stillet geschliffen hatte. Der Sicilianer trat auf Jack zu und bot ihm mit anscheinender Herzlichkeit die Hand; unser Held aber sagte mit trotzigem Blicke:

„Don Silvio, wir kennen Sie; meine einzige Absicht ist jetzt, im Namen meines Freundes diejenige Genugthuung von Ihnen zu verlangen, die Sie zwar nicht verdienen, die uns aber die Entrüstung über Ihren zweiten Angriff auf Don Rebiera Ihnen anzubieten veranlaßt. Denn wenn Sie auch meinem Freunde entkommen, so werden Sie es mit mir zu thun haben. Im Ganzen genommen, Don Silvio, dürfen Sie sich übrigens glücklich schätzen, denn es ist immerhin besser, durch die Hand eines Gentlemans zu fallen, als am Galgen zu enden.

Don Silvio wurde leichenblaß — seine Hand suchte in seiner Brust nach dem Stillet, — aber dieses war auf dem Tische liegen geblieben; endlich antwortete er: „Es sey so — in einer Stunde, von jetzt an, will ich mich Ihnen stellen, wann und wo es Ihnen beliebt."

Jack bezeichnete Zeit und Ort für das Duell und ging sodann zum Zimmer hinaus. Er und Gascoigne eilten hierauf in die Wohnung eines ihnen befreundeten Offiziers und waren, nachdem

sie sich mit den erforderlichen Feuerwaffen versehen hatten, noch vor der festgesetzten Zeit an Ort und Stelle. Sie warteten, bis die Stunde schlug, aber Don Silvio erschien immer noch nicht.

„Er ist fort," bemerkte Gascoigne, „der Spitzbube ist uns durchgegangen."

Eine halbe Stunde war schon über die festgesetzte Zeit verstrichen, und noch zeigte sich keine Spur von Gascoigne's Gegner; aber einer von des Gouverneurs Generaladjutanten ließ sich sehen und trat auf unsere Freunde zu.

„Da kommt Mr. Atkins," bemerkte Jack; „das ist fatal, aber er wird sich hoffentlich nicht einmischen."

„Gentlemen," sagte Atkins, indem er mit vieler Förmlichkeit seinen Hut lüpfte, „der Gouverneur wünscht sehnlichst, Sie beide zu sprechen."

„Im jetzigen Augenblicke können wir nicht kommen — in einer halben Stunde werden wir dort seyn."

„Sie müssen alle Beide in drei Minuten dort seyn. Entschuldigen Sie, ich habe die entschiedensten Befehle — und um sie gehörig ausgeführt zu sehen, ist ein Korporal mit einem Picket hinter dieser Mauer aufgestellt — natürlich, wenn Sie ruhig mit mit gehen, brauche ich die Mannschaft nicht zu Hülfe zu rufen."

„Das ist abscheuliche Tyrannei," rief Jack; „mit Recht nennt man den Gouverneur den König Tom."

„Allerdings," erwiederte Atkins, „denn er herrscht auch hier als **rey absoluto** — also kommen Sie vorwärts."

Jack und Gascoigne, die nunmehr keine andere Wahl hatten, gingen dem Gouvernementsgebäude zu und trafen da den Sir Thomas auf dem Balkone, der eine Fernsicht auf den Hafen und die offene See bot.

„Treten Sie hierher, meine jungen Gentlemen," sagte der Gouverneur in einem ernsten Tone," sehen Sie dieses Schiff zwei Meilen außerhalb des Hafens? Don Silvio ist darauf, der unter

Bedeckung nach Sicilien zurückgebracht wird. Und jetzt merken Sie sich, was ich Ihnen sage, als Richtschnur für das ganze Leben. Duelliren Sie sich, wenn das seyn muß, mit Gentlemen, aber nicht mit Schurken und Mördern. Wenn Sie einwilligen, sich mit einem Schurken zu duelliren, so beschimpfen Sie dadurch Ihren Rock und entwürdigen dabei Ihren Charakter in dem gleichen Maße, als wenn Sie sich weigern, einem Gentleman Satisfaktion zu geben. So, jetzt gehen Sie, denn ich bin ärgerlich über Sie, und lassen Sie sich nicht wieder vor mir blicken, als bis um die Zeit des Mittagessens.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

In welchem unser Held ein wenig mehr vom Dienste zu sehen bekommt und besser beschäftigt ist als in einem Duell mit Don Silvio.

Ehe jedoch unsere beiden Freunde mit dem Gouverneur an der Mittagstafel zusammenkamen, lief eine Kriegskorvette von der Flotte ein mit Depeschen von dem Oberbefehlshaber des Geschwaders. Diejenigen, welche Kapitän Wilson erhielt, forderten ihn auf, seine Ausbesserung möglichst zu beschleunigen, sodann alsbald abzufahren, auf der Höhe von Korsika zu kreuzen und eine russische Fregatte, welche sich an jener Küste befinde, anzugreifen; im Falle sie aber nicht mehr dort sey, sie auszukundschaften und ihr nachzufolgen, wo sie auch seyn möge.

Nun war auf der Aurora Alles ruhig und thätig. Kapitän Wilson verließ mit unserem Helden und Gascoigne des Gouverneurs Wohnung und begab sich wieder an Bord, wo sie Tag und Nacht verblieben. Am dritten Tage war die Aurora ganz ausgerüstet

und segelfertig; um neun Uhr Morgens verließ sie den Hafen von la Valette.

Nach einer Woche gelangte sie an die Küste vor Korsika. Man hatte nicht nöthig, zum Hinauslugen Leute auf die Mastspitze zu schicken; denn vom frühen Morgen bis zum späten Abend geschah dies entweder von einem der Offiziere oder von einem der Midshipmen. Die Aurora fuhr nordwärts an der Küste hinauf, ohne den Feind, den sie verfolgte, zu sehen oder auch nur irgend eine Kunde von ihm zu erhalten.

Windstillen und zu schwache Lüfte hielten sie einige Tage in ihrem Laufe auf, als endlich eine Brise von Norden sie in den Stand setzte, an der östlichen Seite der Insel hinunter zu fahren. Es war am achtzehnten Tage nach der Abfahrt von Malta und die Leute saßen eben beim Frühstück, als sie vor sich, in der Entfernung von etwa achtzehn Meilen ein großes Fahrzeug erblickten.

„Eine Fregatte, Kapitän Wilson, ich bin dessen ganz gewiß," sagte Mr. Hawkins der Kaplan, den Neugierde und Sehnsucht auf die Mastspitze hinauf getrieben hatte.

„Wie steuert sie?"

„In derselben Richtung, wie wir."

Die Aurora ging unter allen ihr möglichen Segeln, und als die Leute zum Mittagessen gepfiffen wurden, glaubte man dem feindlichen Schiffe auf zwei Meilen nahe gekommen zu seyn.

„Das wird eine lange Jagd abgeben — wie es in der Regel geht, wenn man hintendrein fahren muß," bemerkte Martin gegen Gascoigne.

„Ja, das besorge ich auch — befürchte aber noch mehr, daß uns der Feind entwischt."

„Nicht unwahrscheinlich," versetzte der Gehülfe.

„Sie sind einer von den Hiobströstern, Martin," antwortete Gascoigne.

„Dann werde ich nicht so oft getäuscht," erwiederte dieser.

„Es sind zwei Punkte, über die man sich erst Gewißheit verschaffen muß: erstens, ob wir das Fahrzeug erreichen oder ob wir es verlieren werden; zweitens aber, ob es, wenn wir es auch einholen, dasselbe ist, nach dem wir spähen."

„Sie scheinen sehr gleichgültig darüber zu seyn."

„In der That, das bin ich nicht: ich bin der älteste beförderte Midshipman auf dem Schiffe, und die Wegnahme der feindlichen Fregatte wird mir, wenn ich am Leben bleibe, mein Avancement verschaffen; und wenn ich falle, so bedarf ich ja dessen nicht. Aber ich bin schon so oft enttäuscht worden, daß ich jetzt auf nichts mehr rechne, als bis ich es in Händen habe."

„Nun ja, um Ihretwillen, Martin, will ich hoffen, daß dieses Fahrzeug dasjenige ist, welches wir suchen, — ferner daß wir nicht getödtet werden — und endlich daß Sie Ihre Beförderung erhalten."

„Ich danke Ihnen, Easy — ich wünschte, daß ich auch so hoffen dürfte, wie Sie."

Der arme Martin! er hatte schon lange gefühlt, wie bitter es ist, Entäuschung auf Entäuschung zu erleben. Wie wahr ist es doch, daß das ewige Hinausschieben der Erfüllung unserer Hoffnungen das Herz krank macht — die im Voraus gehegten Erwartungen seiner Knabenjahre, die aufstrebenden Berechnungen seiner Jugend wurden eine nach der andern zernichtet, und jetzt, nachdem er seine Zeit beinahe dreimal ausgedient hatte, wurde die Reaction zu mächtig, und, wie er ganz richtig bemerkte, er wagte nicht zu hoffen: übrigens war sein Gemüth nicht erbittert, sondern nur herabgestimmt.

„Das Schiff hat seinen Wind geholt, Sir," rief der zweite Lieutenant von den Stengenkreuzhölzern.

„Was halten Sie davon, Martin?" fragte Jack.

„Daß es entweder eine englische Fregatte, oder daß es ein Fahrzeug ist, das von einem sehr tapfern Burschen befehligt und gut bemannt ist."

Es war Sonnenuntergang, ehe die Aurora dem Fahrzeuge sich auf zwei Meilen genähert hatte; das Privatsignal wurde aufgesteckt, jedoch nicht erwiedert — entweder weil es zu dunkel war, um die Farben der Flagge zu unterscheiden, oder aber weil sie der Feind nicht kannte. Das fremde Schiff hatte die englische Flagge aufgehißt; dies bewies jedoch noch keineswegs zur Genüge, daß man einen Freund vor sich hatte; auch drehte es gerade vor Einbruch der Dunkelheit seinen Schnabel gegen die Aurora, die nun mit ihrem Vordertheil gegen dasselbe herunterfuhr. Die sämmtliche Schiffmannschaft der Aurora stand auf ihrem Posten, da es sich nun innerhalb weniger Minuten entscheiden konnte, ob man es mit einem Freunde oder Feinde zu thun habe. Es gibt vielleicht keine Lage, die mißlicher wäre und größere Vorsicht erforderte, als das zufällige Zusammentreffen mit einem zweifelhaften Schiffe. Auf der einen Seite müssen wir völlig gerüstet seyn und dürfen dem Feind durchaus keinerlei Vortheil zukommen lassen, der für ihn aus unserer Unthätigkeit entstehen könnte; auf der andern Seite legt uns Klugheit das Gebot auf, Freunde und Landsleute nicht anzugreifen. Kapitän Wilson hatte das Privatsignal aufgehißt, aber auch hier herrschte wieder ein mißlicher Umstand, denn seine eigenen Segel standen im Wege, so daß man auf dem andern Schiffe das Signal nicht erkennen konnte. Ehe sich die zwei Fregatten auf drei Kabellängen nahe kamen, holte Kapitän Wilson, der beschlossen hatte, daß von seiner Seite durch Mangel an Vorsicht kein Irrthum herbeigeführt werden solle, seine Kurs- und Treibsegel auf, damit das Nachtsignal gesehen werden könne.

Nun gewahrte man Lichter auf dem Halbdeck des andern Schiffes, als ob sie dort im Begriffe ständen, zu antworten; sie fuhren aber fort, die Aurora auf eine halbe Kabellänge leewärts zu halten, und riefen, als sich die vordersten Kanonen der beiden Fahrzeuge gegenüber standen, auf englisch:

„Schiff a hoi! was für ein Schiff ist das?“

„Seiner Majestät Schiff, Aurora," antwortete Kapitän Wilson, der auf den Hängematten stand; „was ist das für ein Schiff?"

Unterdessen war die andere Fregatte ihrer halben Länge nach an der Seite der Aurora vorüber gefahren, und in demselben Augenblicke, als man die Antwort „Seiner Majestät Schiff, so und so" zu hören glaubte, ergoß sich eine volle Ladung von ihren Kanonen, welche man absichtlich nach hinten gebracht hatte, auf die Aurora und richtete auf so kurze Entfernung eine fürchterliche Verheerung an. Als die Mannschaft der Aurora das Anrufen in englischer Sprache vernahm und das Schiff, augenscheinlich ohne einen Schuß, an sich vorüberfahren sah, glaubte sie, einen ihrer eigenen Kreuzer vor sich zu haben. Die Kapitäne an den Kanonen hatten entäuscht ihre Lunten gesenkt und die Stille, welche beim Zusammentreffen der beiden Schiffe beobachtet worden war, wollte eben auf verschiedene Weise in Klagen über Mangel an gut Glück ausbrechen, als die volle Ladung auf die Aurora hereinhagelte, den Leuten in die Ohren donnerte und das Losreißen und Krachen der Balken und Planken ihre Sinne betäubte. Manche der Leute mußten hinuntergebracht werden, aber es war schwer zu sagen, ob Entrüstung über des Feindes Kriegslist oder das Gefühl der Befriedigung, zu sehen, daß sie doch nicht vergebens auf ihre Posten gerufen wurden, bei der Mannschaft am meisten vorherrschte. Auf jeden Fall wurde mit drei freiwilligen Hurrahs geantwortet, welche die Klagerufe derjenigen übertönten, die in den Krankenverschlag hinuntergebracht werden mußten.

„Mannschaft an die Backbordkanonen und Schiff herumgewendet!" rief Kapitän Wilson, indem er von den Hängematten heruntersprung; „paßt auf, meine Jungen, und zielt gut auf den Stage! Diese Schändlichkeit, die er gegen uns ausübte, noch ehe wir feindlich mit ihm znsammenkamen, wollen wir ihm heimzahlen. Paßt auf, meine Jungen, und zielt gut, wenn er herumkömmt."

Die Aurora wurde jetzt umgedreht und ihre volle Ladung auf den Stern der russischen Fregatte — denn eine solche war das Schiff — abgefeuert. Es war fast dunkel, aber der Feind, der eben so sehr als die Aurora zum Gefechte zu kommen wünschte, zog seine Kurssegel auf, um das Herankommen der Gegnerin zu erwarten. In fünf Minuten lagen sich die zwei Fahrzeuge gegenüber und tauschten auf kaum Pistolenschußweite ihre mörderischen Ladungen mit einander aus, indem sie dem nur fünf Meilen entfernten Lande langsam zusteuerten. Die mit Fellen bedeckten Bergbewohner Korsikas wurden durch die fürchterliche Kanonade aufgeschreckt, beobachteten das unaufhörliche Aufblitzen der Kanonen und hörten den Wiederhall ihres Gebrülles mit gespannter Aufmerksamkeit an.

Nach einem halbstündigen wilden Kampfe, während dessen das Feuer auf beiden Fahrzeugen mit ungeschwächter Heftigkeit fortgeführt wurde, ging Kapitän Wilson auf das Hauptdeck hinunter und richtete selbst jede Kanone einzeln, nachdem sie geladen worden war. Die auf der Mitte der Aurora befindlichen wurden auf die Hauptkanellirungen des feindlichen Schiffes gerichtet, während man die hinten stehenden allmälig mehr nach vornen und die vordern mehr nach hinten drehte, um sie alle so ziemlich auf einen Brennpunkt zu richten, mit dem Befehle, sie auf das Kommandowort sammt und sonders auf einmal loszufeuern. Der Feind, der die Ursache der Verzögerung nicht kannte, glaubte, das Feue der Aurora sey geschwächt, und rief laute Hurrahs. Auf das Kommandowort jedoch feuerte die Aurora ihre volle Ladung ab, und deren Wirkungen zeigten sich, so dunkel es auch war, deutlich genug. Zwei von den mittleren Geschützpforten des Gegners waren zu einer einzigen großen Oeffnung geworden, ihren Hauptmast aber sah man schwanken und hierauf über die Seite fallen. Jetzt setzte die Aurora ihre Kurssegel, welche sie aufgezogen hatte, wieder bei, schoß voraus und nahm eine gefährliche Stellung ein, während die

russische Fregatte noch mit ihren Trümmern beschäftigt war; das englische Schiff beschoß den Feind von den Oberdeckkarronaden aus mit Kartätschen, um ihn an seinen Arbeiten auf dem Verdecke zu hindern, und setzte von der Hauptdeckbatterie aus sein zerstörendes Feuer auf den Hulk des gegnerischen Schiffes fort.

Der Mond brach jetzt hinter einem schmalen Wolkenstreifen hervor und setzte sie in den Stand, ihr Werk mit größerer Genauigkeit zu vollenden. Nach einer Viertelstunde war das russische Schiff völlig entmastet, und Kapitän Wilson befahl der Hälfte der ihm gebliebenen Mannschaft, die eigenen Beschädigungen, welche sehr beträchtlich waren, auszubessern, während die Backbordmannschaft auf ihren Posten das Feuer vom Hauptdeck aus unterhielt. Der Feind fuhr fort, das Feuer mit vier Kanonen, von denen sich auf jedem Deck zwei befanden, die er noch immer auf die Aurora spielen lassen konnte, zu erwiedern; aber nach einiger Zeit hörte auch dies auf, sey es nun, daß diese Kanonen von ihrer Bemannung verlassen wurden oder daß sie demontirt waren. Sobald man dies gewahrte, stellte auch die Aurora ihr Feuer ein; die Jölle, welche noch keinerlei Beschädigungen erlitten hatte, wurde heruntergelassen und der zweite Lieutenant abgeordnet, längs der feindlichen Fregatten hinzufahren, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob sie ihre Flagge gestrichen habe.

Die Strahlen des leuchtenden Mondes verliehen dem kräuselnden Gewässer einen Silberglanz, als das Boot abstieß, und Kapitän Wilson und seine Offiziere, die gleich ihm noch unbeschädigt waren, lehnten sich in Erwartung einer Antwort über die durchlöcherte Seite der Aurora. Plötzlich wurde das Schweigen der Nacht durch ein lautes Klatschen vom Bug der russischen Fregatte, die etwa drei Kabellängen entfernt lag, unterbrochen.

„Was könnte das seyn?“ rief Kapitän Wilson; „ihr Anker ist hinuntergegangen. Mr. Jonas, Senkblei über die Seite und nachgesehen, wie viel Wasser wir haben.“

Mr. Jones war längst hinunter gebracht worden; denn eine Kugel hatte ihn mitten auseinander gerissen — aber einer von der Mannschaft sprang in die Ketten, ließ das Senkblei hinab und sondirte sieben Faden Tiefe.

„Dann befürchte ich, wird uns der Feind noch mehr zu schaffen machen," bemerkte Kapitän Wilson; — und so erwies es sich auch in der That; denn der russische Kapitän hatte dem zweiten Lieutenant auf englisch erwiedert: „daß er diese Frage mit seiner Breitseite beantworten würde," und noch ehe das Boot sich hinter den Spiegel der Aurora begeben hatte, warpte er mit seinen Springtauen herum und begann sein Feuer von Neuem.

Kapitän Wilson setzte Segel auf seinem Schiffe bei und fuhr rings um das vor Anker gelegte Fahrzeug herum, so daß er demselben zwei Ladungen gegen eine beibringen konnte; aus der Langsamkeit aber, mit der die russische Fregatte an ihren Springtauen arbeitete, war ersichtlich, daß sie jetzt sehr schwach bemannt seyn mußte. Uebrigens gab die Hartnäckigkeit und das entschieden muthige Benehmen des russischen Kapitän unserem Wilson die Ueberzeugung, daß der erstere aller Wahrscheinlichkeit nach eher an seinem Anker versinken, als seine Flagge streichen würde; auch sah er wohl ein, daß er nicht bloß noch mehr seiner eigenen Leute, sondern auch das russische Schiff selbst verlieren würde, wenn er nicht eine entschiedenere Maßregel ergreife. Er beschloß demnach, einen Versuch mit dem Entern zu machen. Nachdem er dem Feind eine tüchtige Ladung beigebracht, steuerte er einige Augenblicke von der Stelle hinweg, berief seine Offiziere und Mannschaft auf's Verdeck und theilte ihnen seine Pläne mit. Dann fuhr er herum, richtete selbst das Steuer der Aurora, lief mit ihr an Bord des russischen Schiffes, feuerte die bereit gehaltene Ladung, sobald die beiden Fahrzeuge zusammenkamen, ab und stellte sich an die Spitze seiner Leute, als diese auf die feindlichen Verdecke sprangen. Obgleich die russische Fregatte, wie sich Kapitän Wilson gedacht, der Aurora nicht mehr viele Mannschaft entgegenzustellen hatte, so

wurde doch das Verdeck hartnäckig vertheidigt; die Stimme und der Arm des russischen Kapitäns waren überall zu hören und zu sehen, und seine Leute, die er fortwährend anfeuerte, wurden auf derselben Stelle, auf der sie standen, zahlreich niedergemacht.

Unser Held, der das Glück hatte, fortwährend unbeschädigt zu bleiben, stand eine kleine Weile neben Kapitän Wilson, als dieser enterte, und war gerade im Begriff, seine ungleiche Kraft der des russischen Kapitäns gegenüber zu stellen, als er von Mr. Hawkins, dem Kaplan, der mit einem Säbel in der Hand vorstürzte, am Rockkragen zurückgerissen wurde. Die Gegner waren sich gewachsen, und man kann wohl sagen, daß jetzt mit geringer Unterbrechung ein Handgemenge erfolgte; denn der Mond warf sein Licht auf diese Blutsscene und es konnte somit einer die Gesichtszüge des andern gut unterscheiden. Endlich brach des Kaplans Degen, er rannte nun auf seinen Gegner los, stieß ihm das Heft in's Gesicht und packte ihn so, daß beide miteinander in die Lucke hinunter fielen. Hierauf wurde das Verdeck von der Mannschaft der Aurora genommen, oder vielmehr gesäubert — denn bei so wenig Leuten konnte eigentlich von keinem Widerstande die Rede seyn, und in einigen Minuten war die Fregatte im Besitze der Engländer. Der Kaplan und der russische Kapitän wurden heraufgehißt; sie hingen noch fortwährend aneinander, waren beide besinnungslos von dem Fall, jedoch keiner von ihnen getödtet, obwohl sie aus mehreren Wunden bluteten.

Sobald das Hauptdeck gesäubert war, befahl Kapitän Wilson, die Lucken zu schließen und ließ eine Abtheilung an Bord zurück, während er sich beeilte, den Zustand seines eigenen Schiffes und seiner Schiffsmannschaft zu untersuchen.

Es wurde heller Tag, ehe noch irgend etwas, das der Ordnung gleich sah, auf den Verdecken der Aurora wieder hergestellt werden konnte; das Wasser war fortwährend ruhig, und statt ihren eigenen Anker ausgeworfen zu haben, hing die englische Fregatte mit einer

Halse an der Prise; aber ihre Segel waren aufgerollt, ihre Decke gereinigt, die Kanonen befestigt und die Eimer spülten das Blut von den Planken und den Kanonen-Lafetten weg, als die Sonne aufging und sie beschien. Die zahlreichen Verwundeten hatte man unterdessen in ihre Hängematten gebracht, obgleich noch einige Amputationen vorgenommen werden mußten.

Der Zimmermeister hatte unterdessen alle durch das Feuer verursachte Beschädigungen, welche sich unterhalb oder zu nahe an der Wasserlinie befanden, ausgebessert, und untersuchte nun den Pumpensod der Prise; aber obgleich diese in ihrem oberen Theile fürchterlich zerschossen worden war, so hatte man doch keinen Grund, zu glauben, daß sie unten beträchtliche Beschädigungen erlitten habe, und es blieben deshalb die Lucken fortwährend geschlossen; einige Leute wurden übrigens an die Pumpen gestellt, um zu untersuchen, ob sie nicht vielleicht Wasser gefaßt habe. Erst, nachdem die Aurora ein freundlicheres Aussehen zeigte, ging Kapitän Wilson auf das andere Schiff, dessen Verdeck jetzt, da die Tageshelle alle Schrecknisse bis in's Einzelne erkennen ließ, einen schauerlichen Schauplatz des Blutvergießens darbot. Die Leichname wurden nach einander über Bord geworfen, die Verwundeten mit Wasser und demjenigen Beistand versehen, der ihnen gereicht werden konnte, bis es den Schiffsärzten möglich war, sie zu verpflegen; die Lugen wurden aufgemacht und der Rest der russischen Mannschaft auf's Deck beordert; etwa zweihundert Mann leisteten der Aufforderung Folge, aber das Unterdeck war eben so sehr mit Leichen und Verwundeten übersäet, als das obere. Für jetzt wurden die Gefangenen in den vordern Kielraum der Aurora gebracht, den man zu ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesetzt hatte und nun machte man sich darüber, die Todten von den Lebenden zu trennen. Nachdem man dies gethan und diejenigen Ausbesserungen, die unverzüglich nothwendig waren, vorgenommen hatte, wurde eine Abtheilung von der Mannschaft der Aurora, unter den Befehlen des zweiten Lieutenants, an Bord der russischen Fregatte geschickt, um dieselbe zu be-

setzen. Erst am Abend des andern Tages nach dem Gefechte befand sich die Aurora wieder in einem Zustande, um Segel setzen zu können.

Jetzt wurden alle Leute an Bord des Trident — so hieß nämlich die russische Fregatte — geschickt, um dieselbe so schnell als möglich auszubessern. Da bei der Mannschaft sich keinerlei Ermattung in Folge der gehabten Anstrengung und eben so wenig der Wunsch nach Ruhe blicken ließ, so wurde noch vor dem Anbruche des Morgens alles fertig und die beiden Fregatten waren nun, obgleich in zerschossenem Zustande doch so weit ausgerüstet, um einen gewöhnlichen Kampf mit den Elementen bestehen zu können. Die Aurora setzte ihre Segel bei und nahm den Trident in ihr Schlepptau; die Hängematten durften herunter genommen werden und der Mannschaft wurde Ruhe gestattet.

In diesem mörderischen Gefechte hatte der Trident mehr als zweihundert Todte und Verwundete; der Verlust der Aurora war nicht so groß, aber beträchtlich genug, denn auch sie hatte, die Offiziere mit eingerechnet, fünfundsechzig Mann verloren. Unter den Gefallenen befanden sich Mr. Jones, der Schiffsmeister, der dritte Lieutenant, Mr. Arkwright und zwei Midshipmen. Mr. Pottyfar, der erste Lieutenant, hatte gleich beim Beginn des Treffens eine ernstliche, Mr. Gascoigne gleichfalls eine gefährliche, der Schiffsmeistersgehülfe, Mr. Martin aber, eine tödtliche Verletzung erhalten. Auch unser Held hatte eine leichte Säbelwunde empfangen, die ihn nöthigte, den Arm einige Zeit in der Schlinge zu tragen.

Unter den Verwundeten befand sich Mesty; noch ehe der Trident geentert wurde, war er von einem Splitter getroffen worden, aber gleichwohl auf dem Verdecke geblieben und unserem Helden auf Schritt und Tritt nachgefolgt, indem er ihn wie ein Vater behütete und beschützte. Doch war dies noch nicht Alles, denn er hatte sich mit Jack in demselben Augenblick vor den Kapitän Wilson geworfen, als dieser einen so heftigen Hieb mit der flachen Degenklinge erhielt, daß er davon ganz betäubt wurde und in die Kniee sank.

Jack war aber auch recht schön dafür besorgt, daß dem Kapitän Wilson dieser so ganz zu rechter Zeit geleistete Dienst Mesty's nicht unbekannt blieb, wie es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Bemerken müssen wir hier, daß Mesty, wie viel sang froid er auch in ruhigen Stunden an den Tag legte, doch ein fürchterlicher Feind war, wenn einmal sein Blut in Wallung gerieth.

„Aber da müssen Sie neben Mesty gestanden seyn," bemerkte Kapitän Wilson, „als er mir den Dienst erwies."

„Ich war zwar bei ihm, Sir," erwiederte Jack mit großer Bescheidenheit, „konnte aber nur wenig dabei helfen."

„Wie geht es diesen Abend Ihrem Freund Gascoigne?"

„Oh, nicht gar schlimm — er braucht bloß ein Glas Grog."

„Und dem Mr. Martin?"

Jack schüttelte bedächtlich den Kopf.

„Wie so? der Schiffsarzt glaubt doch, es stehe ordentlich bei ihm?"

„Wohl war, Sir, und ich sagte das auch zu Martin; er aber antwortete: ‚es sey ganz hübsch, daß man ihm Hoffnung mache, er jedoch denke anders.'"

„Sie müssen ihn beruhigen, Mr. Easy; sagen Sie ihm, daß er seiner Beförderung gewiß sey."

„Das that ich schon, Sir; er wollte es jedoch nicht glauben, und wird es auch durchaus nie glauben, als bis er seine Ernennung unterzeichnet in Händen hat. Ich bin des ernstlichen Dafürhaltens, daß eine Beförderungsdekret bei ihm mehr wirken würde, als der Doktor je kann."

„Schön, Mr. Easy; morgen früh soll er es bekommen. Haben Sie Mr. Pottyfar gesprochen? ich befürchte, es steht sehr schlimm mit ihm."

„Sehr schlecht, Sir; und man sagt, sein Zustand verschlimmere sich jeden Tag, während doch seine Wunde ein gutes Aussehen hat und es somit besser bei ihm gehen sollte."

Dies war das Gespräch, das zwischen Jack und seinem Kapitän geführt wurde, als sie am dritten Tage nach dem Treffen miteinander beim Frühstücke saßen.

Am andern Morgen nahm Jack eine Interimsbeförderung für Martin mit hinunter und legte sie in dessen Hände. Dieser überlas sie, als er verbunden in seiner Hängematte lag.

„Es ist nur eine Interimsbeförderung, Jack, sprach er, „und könnte vielleicht nicht bestätigt werden."

Jack schwur bei allen Kriegsartikeln, daß die Bestätigung erfolgen würde; Martin aber behauptete steif und fest das Gegentheil.

„Nein, nein," sagte er; „ich weiß recht wohl, daß ich niemals befördert werde. Wenn das Dekret nicht bestätigt wird, so kann ich davon kommen; im andern Falle aber weiß ich ganz gewiß, daß ich sterben muß."

Jeder der zu Martin's Hängematte hintrat, wünschte ihm Glück zu seiner Beförderung; aber sechs Tage nach dem Treffen wurden die irdischen Ueberreste des armen Martin der Meerestiefe übergeben.

Sein nächster Nachfolger war Mr. Pottyfar, der erste Lieutenant, der in seinem verwundeten Zustande sich ein Kistchen der Universalmedizin zu verschaffen gewußt, und ehe man es entdeckte, so viele Flaschen derselben genommen hatte, daß man ihn eines Morgens todt im Bette, unter seinem Kopfkissen aber und an den Seiten seiner Matratze mehr als zwei Dutzend leere Phiolen fand. Er wurde zwar nicht mit den Händen in der Tasche beerdigt, doch brachte man sie jedenfalls, als man ihn in seine Hängematte einnähete, in die geeignete Lage.

Dreißigstes Kapitel.

Moderne Philanthropie, welche, wie gewöhnlich, die Ursache vieler Unruhe und großen Aergers wird.

Nach drei Wochen kam die Aurora mit ihrer Prise im Schlepptau vor Malta an. Die Verwundeten wurden in das Hospital gebracht und der tapfere russische Kapitän genas von seinen Wunden um dieselbe Zeit, wie Mr. Hawkins der Kaplan.

Jack, der den Kaplan fortwährend besuchte, hatte eine schwere Aufgabe, ihn zu trösten. Oft drückte ihm der Kaplan, während er im Bette lag, die Hand, indem er laute Vorwürfe gegen sich selbst ausrief:

„Oh!" konnte Mr. Hawkins sagen, „der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Daß ich, der Mann Gottes, wie man mich nennt, der ich hätte sollen untenbleiben bei dem Schiffsarzte, um den Zagenden Trost zuzusprechen, auf's Verdeck gegangen bin und mich in ein solches Gemetzel gemischt habe! ich konnte zwar nicht anders, aber was wird aus mir werden?"

Jack suchte ihn zu beruhigen, indem er ihm auseinandersetzte, daß man seit undenklichen Zeiten nicht blos Kaplane, sondern auch Bischöfe in der Rüstung habe kämpfen sehen; Mr. Hawkins Genesung blieb jedoch in Folge seiner Gemüthsregung lange zweifelhaft. Als er wieder umhergehen konnte, machte ihn Jack mit dem russischen Kapitän bekannt, der gerade auch vom Bette aufgestanden war.

„Ich bin sehr erfreut, einen so tapfern Offizier zu umarmen!" sagte der Russe, der seinen Gegner sofort erkannte, den Kaplan in seine Arme schloß und ihn auf beide Wangen küßte. „In welchem Range steht er?" fuhr der Russe fort, indem er sich zu Jack wandte, der ihm ganz ruhig antwortete: „der Herr sey der Pope des Schiffes."

„Der Pope?" rief der Kapitän voll Erstaunen, während Hawkins sich ganz verlegen wegwandte. „Der Pope — das laß ich mir

gefallen! nun ja, ich habe von jeher eine große Achtung gegen die Kirche gehegt. Bitte, Sir," fragte er, sich zu Easy wendend, „stellen sich Ihre Popen beim Entern immer an die Spitze der Mannschaft?"

„Immer, Sir," antwortete Jack; „es ist Regel im Dienste und die Pflicht eines Geistlichen, den Leuten den Weg in den Himmel zu zeigen. Im neunundzwanzigsten Kriegsartikel steht das."

„Ihr Engländer seyd eine kriegerische Nation," versetzte der Russe, verbeugte sich vor Hawkins und fuhr fort, umher zu spazieren, indem es ihm nicht besonders behagte, daß er von einem Geistlichen besiegt worden war.

Mr. Hawkins blieb noch längere Zeit im höchsten Grade untröstlich; dann wurde er Invalid und begab sich an's Land, um dort seinen Dienst zu versehen, wo er weniger den Versuchungen seiner früheren Lebensweise ausgesetzt war.

Da die Aurora bei ihrem letzten Aufenthalte vor Malta zu ihrer Ausbesserung die Vorräthe in dem Dock Yard beinahe ganz erschöpft hatte, so brauchte sie diesmal natürlich hiezu noch längere Zeit. Unterdessen waren Kapitän Wilson's Depeschen dem Admiral zugekommen, und wurden von diesem durch eine nach Malta geschickte Brigg erwiedert. In seiner Antwort trug der Admiral dem Kapitän, nachdem er sich beifällig über seine Tapferkeit und den guten Erfolg ausgesprochen, auf, sobald er segelfertig sey, nach Palermo mit wichtigen Mittheilungen an die dortige Behörde abzugehen, eine Antwort daselbst abzuwarten, und sodann wieder nach Malta zurückzukehren, um diejenigen seiner Leute, welche das Spital zu verlassen im Stande seyn würden, auf sein Schiff zu nehmen, und von da zur Flotte vor Toulon zu stoßen. Diese Nachricht wurde bald unserem Helden bekannt, der in Entzücken gerieth bei dom Gedanken, Agnes und ihre Brüder wieder zu sehen. Abermals segelte die Aurora von den hochgekrönten Felsen von la Vallette weg und fuhr mit einer schönen Brise durch die dunkelblauen Wogen.

Gegen Abend jedoch wurde die Brise stärker, und die Aurora ging unter doppelt gerefften Marssegeln. Am zweiten Tage näherteu sie sich der Küste von Sicilien, nicht ferne von der Stelle, wo Easy und Gascoigne an's Ufer getrieben worden waren; das Wetter war nun gelinder, und die See war bedeutend niedergegangen. Man legte deshalb dicht an der Küste bei, da es keinen Wind gab, der sie nach Palermo führte. Sobald sie beigelegt hatten, wurden die Ferngläser wie gewöhnlich nach dem Lande hingerichtet, und die Villa's, welche mit ihrer weißen, in Orangenwäld'chen halb versteckten Vorderseiten Hügel und Thäler zierten, in's Auge gefaßt.

„Was ist das dort, Gascoigne," fragte Easy, „unter jenem Abhange? — es sieht aus wie ein Fahrzeug."

Gascoigne richtete sein Glas und sagte: „ja, ja, es ist ein Fahrzeug auf den Riff; nach seinem Vordertheil scheint es eine Galeere zu seyn."

„Es ist eine Galeere, Sir — eine Ruder-Galeere — ich kann ihre Ruderbänke erkennen," bemerkte der Signalmann.

Dies wurde dem Kapitän Wilson gemeldet, der nun das Fahrzeug gleichfalls untersuchte.

„Es sitzt allerdings auf dem Riff," bemerkte er, „und ich glaube sogar, Leute an Bord zu sehen. Haltet einen Strich weg, Quartiermeister."

Die Aurora steuerte jetzt geraden Wegs dem Fahrzeuge zu, und hatte sich im Laufe einer Stunde demselben bis auf eine Meile genähert. Die Voraussetzungen unserer Engländer erwiesen sich als richtig — es war eine der sicilianischen Gouvernements-Galeeren, die auf den Felsen einen Leck bekommen hatte, und man sah nun, daß sich Leute an Bord derselben befanden, die mit ihren Hemden, sowie mit Leinwandstücken, Signale gaben.

„Das müssen Galeerensclaven seyn; denn ich sehe, daß keiner derselben seine Stellung verändert. Die Offiziere und Matrosen

werden wohl die Galeere verlassen und die Sclaven dem Untergange preisgegeben haben."

„Das ist äußerst hart," bemerkte Jack zu Gascoigne; „sie wurden zu den Galeeren verurtheilt, aber nicht zum Tode."

„Bei den Wellen werden sie nicht viel Gnade finden," antwortete Gascoigne; „wenn die Brise sich dem Lande mehr nähert, werden sie Alle in's Königreich ‚soll erst kommen' versetzt werden. Wir sind diesen Abend schon zwei Striche aufgekommen."

Obgleich Kapitän Wilson sich in dieses Gespräch nicht mengte, so hörte er dasselbe doch mit an, während er, sein Fernglas über die Hängematten gelegt, bei der Vorderkastellkanone stand, und schien derselben Ansicht zu seyn. Doch dachte er vorher ernstlich nach: er hatte zu wählen, ob er den elendiglichen Untergang von so vielen seiner Mitmenschen ruhig mit ansehen, oder aber ob er auf die menschliche Gesellschaft eine Schaar von Bösewichtern los lassen wollte, die, bis man sie wieder gefangen nahm, eine neue Reihe von Verbrechen begehen konnten — ein Verfahren, das höchst wahrscheinlich den sicilianischen Behörden nicht gefallen dürfte. Nach einigem Bedenken beschloß er jedoch, die letztere Wahl zu ergreifen. Die Aurora legte bei, und es wurde Befehl ertheilt, die zwei Kutter herabzulassen und die Bootsmannschaft zu bewaffnen.

„Mr. Easy, Sie nehmen den einen Kutter und die Waffenschmiede mit sich, rudern an Bord der Galeere, machen diese Leute los und setzen sie in kleinen Abtheilungen an's Land. Sie, Mr. Gascoigne, übernehmen den zweiten Kutter, um dem Mr. Easy beizustehen; wenn er nämlich die Leute von den Galeeren an's Land bringt, werden Sie seitlängs von ihm hinfahren, immer schlagfertig, für den Fall, daß irgend eine Feindseligkeit von Seiten der Schurken versucht werden sollte; denn auf Dankbarkeit dürfen wir bei diesen Burschen nicht rechnen. Sie werden natürlich am nächstgelegenen sicheren Punkte ausgeschifft."

In Vollziehung dieser Befehle ruderten unsere zwei Midshipmen dem Fahrzeuge zu. Sie fanden dasselbe auf den Felsen, die sein leichtes Gebälke durchbohrt hatten, festsitzend, und, wie sie erwartet, hatte der achtbare Theil der Mannschaft mit dem Befehlshaber zu den Booten seine Zuflucht genommen, und die Galeerensclaven ihrem Geschicke überlassen. Die Galeere führte fünfzig Ruder, von denen jedoch nur sechsunddreißig mit Leuten versehen waren. Diese Ruder hatten eine Länge von vierzig Fuß, und liefen durch die Ruderlöcher mit sechs Fuß langen Handhaben herein, die je von vier Sclaven bewegt wurden. Letztere waren, vermittelst einen durchlaufenden Kette, die an einen Pflock in der Mitte des Schiffes befestigt war, an ihren Sitz angekettet.

Eine zwei Fuß breite Planke lief, der ganzen Länge des Fahrzeuges nach, zwischen den zwei Ruderbänken hindurch, so daß der Hochbootsmann gegen diejenigen, welche nicht gehörig arbeiteten, seine Peitsche gebrauchen konnte.

„Viva los Inglesos!" riefen die Galeerensclaven, als Easy nach dem Verdeck ihres Fahrzeuges hinaufkletterte.

„Ich frage Dich, Ned, hast Du je ein solches köstliches Corps Spitzbuben gesehen?" bemerkte Jack, während er die Gesichter der Gefesselten musterte.

„Nein," erwiederte Gascoigne, „und ich glaube, wenn der Kapitän sie gesehen hätte, wie wir, so würde er sie lassen, wo sie sind."

„Ich weiß nicht — auf jeden Fall aber haben wir gemessene Befehle. Waffenschmied, schlagt alle die Schlösser auf und fangt von hinten an; wenn wir eine Ladung haben, wollen wir sie an's Land setzen. Wie viele sind es? — zwölf Dutzend; — zwölf Dutzend Spitzbuben auf die menschliche Gesellschaft loszulassen! ich habe stark im Sinne, wieder an Bord zu gehen und meine Ansicht dem Kapitän vorzutragen — einhundertundvierundvierzig Halunken, die Alle gehängt zu werden verdienen — denn das Ersaufen ist zu gut für sie."

„Unser Befehl lautet, sie frei zu machen, Jack."

„Ja; aber ich wünschte erst diesen Punkt mit Kapitän Wilson zu beleuchten."

„Sie werden schnell genug wieder auf eine Galeere gebracht werden und in Bälde sammt und sonders zur Hölle abfahren," erwiederte Gascoigne.

„Nun ja, ich glaube, wir müssen den Befehlen gehorchen; aber es geht gegen mein Gewissen, so schuftig aussehende Halunken zu retten. Doch es muß seyn; also, Waffenschmied, fangt an."

Der Waffenschmied, der, gleich den Matrosen, Jack's Ansicht zu theilen schien und seine Arbeit noch nicht begonnen hatte, schlug nun mit seinem Hammer die Schlösser nach einander auf. Sobald dies geschehen war, wurden eie Sklaven in den Kutter beordert, und als dieser seine gehörige Ladung empfangen hatte, fuhr Jack, unter dem Geleite Gascoigne's, ab und setzte seine Passagiere an einer auf Kabellänge entfernten Stelle an's Land. Man mußte sechsmal hin und her fahren, bis man sämmtliche Sklaven an die Küste gebracht hatte: die letzte Ladung wurde ausgeschifft, und Easy ertheilte gerade seinen Leuten den Befehl, abzustoßen, als einer der Galeerensklaven sich umdrehte und unserem Jack in spottendem Tone zurief: „addio, Signor, a rivederla!" Jack fuhr auf, blickte um, und erkannte in dem schmutzigen, nackten Schuft, der ihn anredete, den Don Silvio!

„Dem Don Rebiera will ich Ihre Ankunft melden, Signor," rief der Schurke," indem er auf die Felsen hinaufsprang und sich unter die übrigen Schufte mischte, die nun ihre Erretter verhöhnten und verlachten.

„Ned," bemerkte Easy zu Gascoigne, „wir haben diesen Bösewicht losgelassen."

„Das ist Jammerschade," erwiederte Gascoigne, „aber wir haben nur unserer Ordre gehorcht."

„Es läßt sich jetzt nicht mehr ändern, doch ahnet mir, daß Unheil daraus entsteht."

„Wir haben unsere Ordre vollzogen," erwiederte Gascoigne.

„Wir haben den Schurken keine zehn Meilen von Don Rebiera's Wohnung entfernt losgelassen."

„Ordre vollzogen, Jack."

„Mit einem ganzen Trupp, der ihm dorthin nachfolgt."

„Ordre vollzogen, Jack."

„Agnes seiner Gewalt preisgegeben."

„Den Befehl des Kapitän's vollzogen!"

„Diesen Punkt werde ich beleuchten, sobald ich an Bord komme," erwiederte Jack.

„Zu spät, Jack."

„Allerdings," erwiederte Easy, und sank mit einem Blicke der Verzweiflung auf die Sternsitze des Kutters hin.

„Vorwärts, ihr Bursche, rudert tüchtig d'rauf los."

Jack kehrte an Bord zurück, und meldete, was er gethan hatte, sowie auch, daß sich Don Silvio unter den Befreiten befinde. Zugleich erlaubte er sich, seine Besorgnisse in Betreff dessen auszusprechen, was von den Schurken gegen die so nahe liegende Besitzung Don Rebiera ausgeführt werden könne. Kapitän Wilson biß sich in die Lippen: er fühlte, daß ihn sein Philantropismus verleitet hatte, ohne seine gewöhnliche Klugheit zu handeln.

„Ich fürchte, Mr. Easy, vorschnell gehandelt zu haben; ich hätte alle die Bursche sollen an Bord nehmen und sie den Behörden ausliefern. Wollte Gott, ich hätte das früher bedacht. Wir müssen so schnell als möglich nach Palermo und dort bewerkstelligen, daß Landtruppen den Bösewichtern nachgeschickt werden. Das Schiff umgelegt und die Hauptraa vollgenommen!"

Der Wind hatte sich herumgedreht; die Aurora konnte nun über die Insel Maritimo hinausrudern und warf am nächsten Morgen auf der Rhede von Palermo Anker. Kapitän Wilson

machte den Behörden sofort Anzeige, die seinen Philanthropismus zwar zum Teufel wünschten, aber unverzüglich eine bedeutende Truppenabtheilung abschickten, um die befreiten Missethäter aufzusuchen. Kapitän Wilson, der Jack's Besorgnisse um seine Freunde theilte, berief unsern Helden zu sich auf's Verdeck und ertheilte ihm, sowie dem Mr. Gascoigne, Urlaub, an's Land zu gehen.

„Würden Sie mir wohl gefälligst erlauben, Sir," fragte Jack, „auch Mesty mit mir zu nehmen?"

„O ja, Mr. Easy; aber bedenken Sie wohl, daß Sie selbst mit Mesty den hundertundfünfzig Burschen nicht die Spitze bieten können; benehmen Sie sich also vorsichtig. Ich erlaube Ihnen fortzugehen, daß Sie sich von Ihrer Angst befreien, nicht aber, daß Sie sich in Gefahr stürzen sollen."

„Ganz natürlich, Sir," antwortete Jack, lüpfte seinen Hut und ging ruhig weg, bis er zur Lucke kam, durch die er pfeilschnell hinunterschoß und schleunigst seine Vorbereitungen traf.

In einer halben Stunde landeten unsere zwei Midshipmen nebst Mesty und begaben sich nach dem Gasthof, wo sie früher gewohnt hatten: alle drei waren bis an die Zähne bewaffnet. Ihr Erstes war, nach Don Philipp und seinem Bruder zu fragen.

„Beide auf Urlaub," erwiederte der Gasthofbesitzer, „und auf dem Landgute des Don Rebiera befindlich."

„Das ist einiger Trost," dachte Jack; „jetzt müssen wir uns so schnell als möglich Pferde verschaffen. Mesty, kannst Du reiten?"

„Bei allen Heiligen, ob ich reiten kann, Massa Easy: wann Sie reiten Kentucky Pferd, Sie reiten Alles."

In einer halben Stunde waren vier Pferde und ein Führer bei der Hand, und um acht Uhr Morgens machte sich die Gesellschaft nach dem Landsitze des Don Rebiera auf den Weg.

Sie waren kaum sechs Meilen weit geritten, als sie auf eine der, zur Verfolgung der losgelassenen Uebelthäter ausgesandten Truppenabtheilungen stießen. Unser Held traf in dem befehlenden

Offizier einen alten Bekannten, theilte ihm die Befreiung Don Silvio's mit und bat ihn, dieselbe Richtung einzuschlagen.

„Corpo di Bacco — Sie haben Recht, Signor Ned," erwiederte der Offizier, „aber Don Phil ist dort, und sein Bruder glaube ich ebenfalls. Bis zehn Uhr morgen früh werde ich daselbst eintreffen, denn wir wollen fast die ganze Nacht hindurch marschiren."

„Die Schurken haben keine Waffen," bemerkte Easy.

„Nein, aber die werden sie bald bekommen; sie werden sich in Masse in eine kleine Stadt werfen, dort plündern und hierauf den Schutz der Gebirge suchen. Ihr Kapitän hat uns einen schönen Streich gespielt."

Jack wechselte noch einige Worte, entschuldigte sich sodann wegen seiner Eile, gab seinem Pferde die Sporen und hatte bald wieder seine Gefährten eingeholt, die nun in großer Eile weiter ritten.

„Oh Signor!" sagte der Führer, „auf diese Art werden wir die Pferde tödten."

„Ich bezahle sie," entgegnete Jack.

„Das wohl, aber wir bringen sie um, ehe wir an Ort und Stelle kommen," versetzte Gascoigne, „und dann müssen wir den Rest des Weges zu Fuße zurücklegen."

„Du hast Recht, Ned; lass' uns anhalten, damit die Thiere Athem schöpfen."

„Bei der Allmacht, Massa Easy; aber mein Hemd kleben mir an die Rippen," rief Mesty, dessen schwarzes Gesicht in Folge des scharfen Rittes vom Schweiße triefte.

„Laß Dich das nicht kümmern, Mesty."

Es war etwa fünf Uhr Abends, als sie auf dem Landsitze des des Don Rebiera ankamen. Jack sprang von seinem abgematteten Rosse herunter und eilte, gefolgt von Gascoigne, in das Haus. Sie trafen die ganze Familie, die von der ihr drohenden Gefahr nicht das Mindeste ahnete, und über die Ankunft ihres alten

Freundes eben so erstaunt, als erfreut war, im großen Wohnzimmer versammelt. Jack flog auf Agnes zu; diese schrie laut auf, als sie ihn sah, und wurde nachher so schwindelig, daß unser Held sie in den Armen auffangen mußte. Nachdem er sein theures Mädchen wieder auf einen Sitz geführt hatte, wurde er von den zwei alten Leutchen und den beiden jungen Offizieren herzlich begrüßt. Nach einigen Minuten, die den gegenseitigen Nachfragen gewidmet waren, theilte unser Held der Gesellschaft die Veranlassung seines stürmischen Eintreffens mit.

„Don Silvio mit hundert und fünfzig Galeerensklaven gestern Abend an der Küste losgelassen?“ rief Don Rebiera. „Sie haben Recht, ich wundere mich nur, daß die Kerls nicht heute Nacht schon hier waren. Doch erwarte ich meinen Pedro aus der Stadt; er ist mit einer Ladung Wein hingefahren, und wird uns wohl nähere Nachricht bringen.“

„Auf jeden Fall müssen wir vorbereitet seyn,“ sagte Don Philipp; „die Truppen, sagen Sie, werden bis morgen früh hier eintreffen.“

„Heilige Jungfrau!“ riefen die Damen in Einem Athemzuge.

„Wie viele Leute können wir aufstellen?“ fragte Gascoigne.

„Fünf Mann haben wir hier, oder werden sie wenigstens auf den Abend zusammenbringen,“ erwiederte Dou Philippo, „lauter tüchtige Leute, wie ich glaube — ferner mein Vater, mein Bruder und ich.“

„Wir sind unser drei — mit dem Führer, den ich jedoch nicht kenne, vier.“

„Also zwölf im Ganzen — auch nicht Einer zu viel, aber ich denke, daß wir jetzt, da wir gerüstet sind, im Falle eines Angriffes, bis morgen Stand halten können.“

„Würden wir nicht besser daran thun, die Damen fortzuschicken?“ fragte Jack.

„Wer soll sie begleiten?" versetzte Don Philipp, „wir würden dadurch nur unsere Streitkraft schwächen; überdies könnten sie den Bösewichtern in die Hände fallen."

„Wollen wir nicht alle mit einander das Haus verlassen? sie können es dann eben plündern," bemerkte Don Rebiera.

„Aber wir könnten von ihnen aufgefangen werden," entgegnete Don Philipp, „und auf dem Wege, ohne einen Vertheidigungspunkt, würde unsere ganze Macht nichts ausrichten gegen so Viele, während wir im Hause einen Vortheil vor ihnen haben werden.

„E vero," antwortete Don Rebiera sinnend;" wir wollen also unsere Vorbereitungen treffen, denn — verlassen Sie sich darauf — Don Silvio wird eine solche Gelegenheit, seine Rache auszuüben, nicht unbenützt lassen. Er wird heute Nacht noch hier seyn, und ich wundere mich nur, daß er noch nicht früher mit seinen Gefährten eingetroffen ist. Uebrigens wird Pedro in zwei Stunden anlangen."

„Jetzt müssen wir nachsehen, welche Vertheidigungsmittel wir besitzen," sagte Don Philipp. „Komm', Bruder — wollen Sie mit uns gehen, Sir?"

Einunddreißigstes Kapitel.

Ein regelmäßiges Treffen, in welchem die Geschlagenen nicht niedergeworfen werden, sondern mit jeder Niederlage höher und höher steigen — Nichts als die Ankunft der Truppen hätte sie abhalten können, in den Himmel hinaufzugehen.

Don Rebiera und seine zwei Söhne entfernten sich aus dem Gemache, Gascoigne aber ließ sich in ein Gespräch mit der Signora ein, während Jack diese Gelegenheit ergriff, seine Agnes anzureden;

denn so lange die Berathung gepflogen wurde, war er zu sehr beschäftigt gewesen, um ihr besondere Aufmerksamkeit schenken zu können. Während er übrigens sprach, waren seine Blicke auf sie gerichtet, und er erstaunte nicht wenig, zu sehen, um wie viel sie in weniger als einem Jahre an Schönheit gewonnen hatte. Er näherte sich ihr und fragte sie mit leiser Stimme, ob sie seinen Brief erhalten habe."

„O gewiß," antwortete sie erröthend.

„Und wurden Sie böse über das, was ich Ihnen sagte, Agnes?"

„Nein," erwiederte sie, indem sie ihre Blicke zu Boden senkte.

„Ich wiederhole jetzt, was ich schrieb, Agnes — ich habe Sie keinen Augenblick vergessen."

„Aber — —"

„Aber was? —"

„Pater Thomaso."

„Was ist's mit dem?"

„Er wird nie —"

„Was wird er?"

„Sie seyen ein Ketzer, sagt er."

„Sagen Sie ihm, er solle sich um seine eigenen Angelegenheiten bekümmern."

„Er hat großen Einfluß auf meine Eltern."

„Ihre Brüder sind auf unserer Seite."

„Das weiß ich wohl, aber es wird immer ein großes Hinderniß obwalten. Wir haben nicht eine und dieselbe Religion. Er muß mit Ihnen sprechen — er wird Sie bekehren."

„Diesen Punkt wollen wir beleuchten, Agnes. Ich will ihn bekehren, wenn er gesunden Menschenverstand hat; wo nicht, so ist es nutzlos, mit ihm zu disputiren. Wo ist er?"

„Er wird bald nach Hause kommen."

„Sagen Sie mir, Agnes: wenn Sie Ihren freien Willen hätten, würden Sie mich heirathen?"

„Ich weiß nicht; doch hab' ich noch keinen Mann getroffen, den ich so gut leiden mochte.“

„Ist das Alles?“

„Ist es nicht genug, wenn ein Mädchen dies sagt?“ erwiederte Agnes, indem sie ihre Augen aufschlug und unsern Helden mit dem Ausdrucke zarten Vorwurfs anblickte. „Signor, lassen Sie mich gehen, hier kommt mein Vater.“

Nichts desto weniger warf Jack seine Blicke nach dem Fenster, an welchem Gascoigne und die Signora sich mit einander unterhielten, und als er sah, daß die alte Dame ihm den Rücken zukehrte, drückte er Agnes an seine Brust, bevor er sie losließ. Nun kehrten die Gentlemen mit allen Schießgewehren und sonstigen Waffen, die sie auftreiben konnten, zurück.

„Wir haben deren genug,“ bemerkte Don Philipp, „um alle unsere Leute damit zu versehen.“

„Und auch wir sind gut bewaffnet,“ erwiederte Jack, der Agnes allein hatte stehen lassen; „was ist jetzt Ihr Plan?“

„Darüber müssen wir uns nun berathen. Es scheint“ — aber in diesem Augenblicke wurde das Gespräch durch den plötzlichen Eintritt Pedro's unterbrochen, der mit einer Ladung Wein nach der Stadt abgeschickt worden war. Er stürzte aufgeregt und erhitzt zum Zimmer herein, seine rothe Mütze in der Hand haltend.

„Nun, Pedro, so frühe schon wieder zurück?“

„Ach, Signor!“ rief der Mann — „sie haben mir den Karren mit sammt dem Wein abgenommen und ihn fortgeführt, in's Gebirge hinauf.“

„Wer?“ frage Don Rebiera.

„Die Galeerensklaven, welche losgelassen wurden — und bei dem Leib unseres heiligen Schutzpatron, sie haben tüchtig Unheil angestiftet — sind in die Häuser eingebrochen, haben Alles geraubt — viele Leute umgebracht — sich auf's Beste gekleidet — so viel sie nur Waffen, Mundvorrath und Wein bekommen konnten,

zusammengerafft und den Weg in die Berge eingeschlagen. Dies geschah in der vorigen Nacht. Als ich mich der Stadt auf eine Meile genähert hatte, trafen sie mich mit meinem beladenen Karren, drehten einfach die Stiere um, und fuhren mit dem Karren fort. Bei der heiligen Jungfrau! die Schurken trieften von Blut, und nicht bloß von Menschenblut, denn sie haben auch einige der Ochsen zusammengehauen. Ich vernahm dies von einem Hirten, der jedoch ebenfalls floh und mir nichts weiter sagen konnte. Uebrigens, Signor, hörte ich das Gesindel Ihren Namen nennen."

„Ich zweifle nicht daran," erwiederte Don Rebiera. „Was den Wein betrifft, so hoffe ich nur, daß sie heute Nacht zu viel davon trinken. Uebrigens werden die Halunken hierher kommen, Pedro, und wir haben uns zu vertheidigen — berufe also unsere Leute zusammen, denn ich muß sie sprechen."

„Wir werden die Stiere nicht wieder sehen," bemerkte Pedro in traurigem Tone.

„Nein, aber wir werden auch keine andern wieder einzustellen Gelegenheit haben, wenn wir nicht Sorge tragen. Man hat mir berichtet, daß sie heute Nacht hierher kommen."

„Heiliger St. Franziskus! und man sagt, es seyen ihrer Tausend."

„Nicht ganz so viel, so weit mir bekannt," bemerkte Jack.

„Man erzählte mir auch, es seyen viele von ihnen beim Angriffe auf die Stadt, ehe sie sich deren bemeisterten, getödtet worden."

„Um so besser. Geht jetzt, Pedro; trinkt ein Glas Wein und ruft mir die andern Leute."

Das Haus wurde nun verbarrikadirt, so gut es die Umstände gestatteten; man machte das erste Stockwerk zu einer kleinen Festung, indem man oben an der Treppe Kommoden und Kästen aufstellte; auch die obere Etage wurde in gleicher Weise verschanzt, damit sich unsere Freunde von dem einen Stockwerk in das andere zurückziehen könnten, im Falle der Eingang durch die Thüren erstürmt

würde. Es wurde acht Uhr Abends, ehe Alles fertig war, und sie hatten noch fortwährend mit den letzten Verschanzungs-Arbeiten unter der Oberaufsicht Mesty's, der sich hiebei als tüchtiger Ingenieur erwies, zu thun, als sie das Geräusch einer herannahenden Menschenmenge vernahmen. Sie schauten zu einem der Fenster hinaus und gewahrten, daß das Haus von den Galeerensklaven umringt war, deren Zahl sich auf etwa hundert belaufen mochte. Die Bursche waren sammt und sonders auf eine höchst phantastische Weise mit allerlei Kleidungsstücken angethan, wie sie derselben eben habhaft werden konnten; einige hatten Schießgewehre, die Mehrzahl aber war bloß mit Schwertern oder Messern versehen. Mit ihnen kam auch ihr Raubzug an; die verschiedenartigsten Fuhrwerke, welche mit allen Arten von Provision, sowie mit Wein beladen waren; Weiber, die sie mit Stricken festgebunden hatten, Segel von den Fahrzeugen und Booten, um sie im Gebirge als Decken zu verwenden, Heu, Stroh und Matratzen. Ihre Beute schien mit besonderer Rücksicht auf ihre Bedürfnisse ausgewählt zu seyn. An die Karren waren verschiedene Arten von Vieh angebunden, die sie in ihr Versteck begleiten sollten. Alles schien unter der Leitung eines Einzigen zu stehen, von dem die Befehle ausgingen — und unsere Freunde im Haus erkannten bald, daß dieser Anführer kein anderer war, als Don Silvio.

„Massa Easy, Sie zeigen mir den Burschen," sagte Mesty, als er das Gespräch hörte, das zwischen Jack und den Rebieras geführt wurde, „lassen Sie mich nur ihn kennen."

„Siehst Du ihn dort, Mesty, wie er an der Spitze dieser Leute einherzieht? er hat eine Muskete in seiner Hand und trägt eine Jacke mit Silberknöpfen, desgleichen weiße Beinkleider.

„Ja, Massa Easy, ich ihn sehen gut — lassen mich noch einmal sehen — das genug."

Den Galeerensklaven war es allem Anscheine nach sehr darum zu thun, das Haus so zu umzingeln, damit Niemand entkommen

möchte, und Don Silvio ertheilte in dieser Absicht seinen Leuten betreffenden Weisungen.

„Ned," sagte Jack, „wir wollen ihm zeigen, daß wir da sind. Er meinte, er wolle dem Don Rebiera unsere Ankunft melden — wir wollen ihm aber beweisen, daß er zu spät kommt."

„Das dürfte kein übler Plan seyn," erwiederte Gascoigne. „Wenn es möglich wäre, daß diese Bursche nur einen Funken von Dankbarkeit im Herzen trügen, so dürften vielleicht manche derselben Reue fühlen bei dem Gedanken, diejenigen anzugreifen, welche sie gerettet haben."

„Nicht im Mindesten; aber es wird ihnen zeigen, daß sich mehr Leute hier im Hause befinden, als sie dachten. Auch können wir manche von ihnen einschüchtern, wenn wir ihnen sagen, daß die Soldaten nicht weit von der Hand sind."

Jack öffnete sofort den Fensterflügel und rief mit lauter Stimme: „Don Silvio, Galeerensklave, Don Silvio!"

Der so Angeredete wandte sich um und erblickte Jack, Gascoigne und Mesty, welche in der oberen Etage an dem Fenster standen.

„Wir haben Euch die Mühe erspart, uns zu melden," rief Gascoigne, „wir sind schon da, um Euch zu empfangen."

„Und in drei Stunden werden auch die Truppen kommen." fügte Jack bei; „Ihr müßt Euch also beeilen, Don Silvio.

„A rivederla," fuhr Gascoigne fort, und feuerte seine Pistole auf Don Silvio ab.

Hierauf wurde das Fenster wieder geschlossen. Das Erscheinen unserer Helden, sowie die Mittheilung von der baldigen Ankunft der Truppen blieb nicht ohne Wirkung. Der Gedanke daran machte die Verbrecher zittern; Don Silvio wurde wüthend vor Zorn — er setzte seinen Leuten die Nothwendigkeit unverzüglichen Angriffes, so wie die Unwahrscheinlichkeit eines so baldigen Eintreffens der Truppen auseinander und machte sie auf die Schätze

aufmerksam, die er in Don Rebieras Hause zu finden hoffte. Dies bestimmte die Burschen; sie drangen nun gegen die Thüren, die sie — jedoch ohne Erfolg — einzudrücken versuchten; hiebei verloren sie auch durch das Feuer der im Hause Befindlichen mehrere ihrer Leute. Als sie fanden, daß ihre Bemühungen, die sie eine halbe Stunde lang wiederholten, nutzlos waren, zogen sie sich zurück und brachten einen langen Balken herbei, an dem fünfzig Mann zu schleppen hatten; mit diesem rannten sie gegen die Thüre, die durch das Gewicht der Brechstange, sowie durch die Heftigkeit des Stoßes, aus ihren Angeln gehoben wurde, und sie hatten somit einen Eingang erzwungen. Inzwischen war es dunkel geworden. Unsere Freunde hatten zwar das untere Stockwerk aufgegeben, aber die Barrikade oben an der Stiege hemmte das Vordringen ihrer Gegner. Die Belagerten hatten geeignete Schießlöcher angebracht und eröffneten nun ein lebhaftes Feuer auf die Angreifenden, welches diese nicht gehörig erwiedern konnten, da es ihnen glücklicher Weise nicht möglich gewesen war, sich mit Munition für ihre Schießgewehre zu versehen. Jetzt begann ein ernster Kampf; während eines zweistündigen Gefechtes wurden die Galeerensklaven zu wiederholten Malen zurückgeschlagen, angefeuert jedoch von Don Silvio und erfrischt durch die von Zeit zu Zeit ausgetheilten Weinrationen, fuhren sie fort, nach und nach die im Wege stehenden Barrieren zu entfernen.

„Wir werden uns zurückziehen müssen!" rief Don Rebiera, „denn die Burschen werden nur zu bald unsere ganze Verschanzung niedergerannt haben. Was denken Sie davon, Signor Easy?"

„Daß wir uns auf diesem Posten halten sollen, so lange als möglich. Wie steht es mit unserem Schießbedarf?"

„Vorderhand haben wir noch genug — für sechs Stunden wenigstens, glaube ich."

„Was sagst Du dazu, Mesty?"

„Bei dem heiligen St. Patrik — ich sagen halten hier — sie nicht hab' Feuergewehre — und wir sie hab' auf Armlänge."

Diese Entscheidung bewirkte, daß die erste Verschanzung noch zwei weitere Stunden behauptet wurde; auch trat ein augenblicklicher Stillstand ein, indem sich die Schurken nach ihren Karren zurückzogen.

Endlich konnte augenscheinlich die Barrikade nicht mehr länger behauptet werden; denn die schweren als Verrammlung aufgestellten Möbelstücke waren mittelst großer Stangen, welche die Angreifenden herbeischleppten und deren sie sich als Mauerbrecher bedienten, in Trümmer zerschlagen. Der Rückzug wurde angetreten; sie eilten alle in das obere Stockwerk, wo man die Damen bereits untergebracht hatte, und die Galeerensklaven befanden sich somit bald im Besitze der ersten Etage — sie waren wüthend gemacht, durch die hartnäckige Vertheidigung, wein- und siegestrunken, aber ärgerlich, keine Beute zu finden.

Jetzt begann der Angriff auf das zweite Stockwerk. Da aber hier die Treppe enger und die Verrammlungen deshalb verhältnißmäßig stärker waren, so erlangten die Angreifer längere Zeit hindurch keinen Vortheil; im Gegentheile wurden viele ihrer Leute so verwundet, daß sie hinuntergebracht werden mußten.

Die Dunkelheit der Nacht verhinderte beide Theile, genau zu sehen, was übrigens eher den Angreifern zu gut kam. Manche derselben kletterten über das aus aufgestellten Möbeln errichtete Bollwerk, wurden aber getödtet, sobald sie sich auf der andern Seite blicken ließen, und zuletzt schossen unsere Freunde nur noch auf diejenigen, welche einen solchen vorschnellen Angriff machten. Vier lange Stunden hindurch währte diese Art des Angriffes und der Vertheidigung fort, bis es endlich Tag wurde. Nun änderten die Angreifer ihren Plan: sie brachten wieder Stangen herauf, schlugen das Schreinwerk in Stücke und gewannen so Boden. Die Vertheidiger waren im höchsten Grade erschöpft, wichen aber nicht, denn sie wußten, daß ihr Leben sammt dem Leben derer, welche ihnen das Theuerste waren, auf dem Spiele stand, und ließen darum in

ihren Bemühungen nicht nach. Die Verbrecher waren übrigens, Don Silvio an der Spitze, weiter vorgedrungen, die Entfernung zwischen beiden Parteien wurde immer kleiner, und es trennte sie nichts mehr von einander, als eine große Kiste, die nun als einzige Verschanzung für das zweite Stockwerk diente. Ueber diese Kiste hin wurde von der einen Seite fortwährend mit langen Stangen und Messern gestoßen, von der andern aber mit Pistolenkugeln geantwortet.

„Jetzt müssen wir für unser Leben fechten," rief Gascoigne seinem Freunde Easy zu, „denn was bliebe uns sonst noch übrig?"

„Was uns übrig bleibt? — Wir steigen auf's Dach und fechten dort," antwortete Jack.

„Ei der tausend, das ist ein guter Gedanke, Jack;" sagte Gascoigne. „Mesty geh' hinauf und sieh nach, ob es da einen Platz gibt, wohin wir uns im Nothfall zurückziehen können."

Mesty kam der Aufforderung eilends nach und kehrte bald wieder mit der Meldung zurück, daß eine Fallthüre in den Boden unter dem Dach führe und daß man die Leiter nach sich hinaufziehen könne.

„In diesem Falle lachen wir ihrer," rief Jack; „Mesty bleibe hier, während wir, Gascoigne und ich, den Damen hinauf helfen." Dann theilte er den Rebieras, so wie deren Dienerschaft den neuen Plan mit.

Die beiden Freunde eilten jetzt zu der alten Signora und zu Agnes, brachten beide die Leiter hinauf, die nach dem Boden führte und baten sie, keine Furcht zu haben. Hierauf kehrten sie zu ihren Verrammlungen an den Stiegen zurück und schlossen sich ihren Gefährten wieder an. Sie fanden dieselben hart bedrängt, und man hatte wenig Aussicht, sich noch lange halten zu können. Da jedoch die Stiegen enge waren, so konnten die Angreifer ihre ganze Streitkraft nicht anwenden. Als aber die Verschanzungen beinahe völlig

zertrümmert waren, brachten die Schurken, welche gleichwohl unsere Freunde mit den Messern nicht erreichen konnten, eine große Menge Steine herauf, die sie mit großer Gewalt und zerstörendem Erfolge zu schleudern wußte. Zwei von Don Rebieras Leuten, so wie Don Martin, wurden niedergeworfen, und diese neue Waffe erwies sich als höchst verderblich.

„Wir müssen uns zurückziehen, Jack,“ sagte Gascoigne; „wenn wir hinaufgehen, können uns die Steine keinen Schaden thun. Was halten Sie davon, Don Philipp?“

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei; wir wollen die Verwundeten zuerst hinaufbringen und dann nachfolgen.

Dies geschah, und sobald man auch die Feuerwaffen, die jetzt unsern Freunden doch wenig mehr nützten, da ihre Munition ausgegangen war, hinaufgeschafft hatte, um zu verhüten, daß sie nicht in die Hände der Feinde fielen, begab sich die ganze Gesellschaft in den großen Raum unter dem Dache und zog alsbald die Leiter nach. Sie waren kaum oben, als ihnen das Sieg- und Hohngeschrei der Galeerensklaven in die Ohren tönte; diese hatten nämlich die letzten Barrieren überschritten und glaubten nun ihrer Beute gewiß zu seyn, fanden aber zu ihrem bittern Verdrusse, daß die Verfolgten nun sicherer waren, als je.

Nichts geht über die Wuth, mit der Don Silvio den fortgesetzten Widerstand seiner Gegner, so wie die Sicherheit ihres Zufluchtortes betrachtete. Zu ihnen zu gelangen, war unmöglich; er beschloß deshalb, in dem unter ihnen befindlichen Gemache Feuer anzulegen und sie auf diese Art, wenn es nicht anders anginge, zu ersticken. Er ertheilte seinen Leuten die nöthigen Weisungen, welche sofort hinabstürzten, um Stroh zu holen; während aber dies geschah, ging er unvorsichtiger Weise unter der Fallthüre vorbei, und Mesty, der ein paar Steine mit heraufgenommen hatte, warf ihm einen derselben mit solcher Heftigkeit an den Kopf, daß er niederstürzte. Er wurde fortgetragen, sein Befehl aber pünktlich

vollzogen, das Zimmer mit Stroh und ähnlichem Material gefüllt und der Haufen in Brand gesteckt. Die Wirkungen machten sich alsbald fühlbar; man hatte zwar die Fallthüre verschlossen, aber der Rauch, sowie die Hitze drangen durch; auch faßte nach kurzer Zeit das Gebälke, sowie das Sparrwerk Feuer und die Lage unserer Freunde wurde schrecklich. Ein kleines an der Seite des Hauses unter dem Dache angebrachtes Fallfenster wurde aufgestoßen, wodurch vorübergehend einige Erleichterung erhielten, aber nun krachte und brannte auch das Sparrwerk, und der Rauch drang in dicken Wolkensäulen herein. Sie konnten nichts sehen und kaum mehr athmen. Glücklicherweise war nun eines der vier Zimmer in dem unter ihnen befindlichen Stockwerke angezündet, und da sich der Boden über das ganze Haus ausdehnte, so konnten sich unsere Freunde doch ein wenig vom Feuer entfernen. Ein anderer Uebelstand aber zeigte sich: das Haus war mit massiven Platten bedeckt, deren jede etwa hundert Pfund wog, und man konnte trotz aller Mühe diese Platten nicht wegheben, um Luft herein zu lassen. Donna Rebiera sank erschöpft in die Arme ihres Gemahls und Agnes in die unseres Helden, der sie, eingehüllt vom Rauche, küßte und wieder küßte; denn das arme Mädchen, welches glaubte, sie müßten alle umkommen, trug in dem Augenblicke, den sie für den letzten ihres Lebens hielt, auch kein langes Bedenken mehr, und erfreute ihren Ritter gleichfalls mit Beweisen glühender Zuneigung.

„Massa Easy, helfen mir da — Massa Gascoigne — kommen daher. Jetzt Sie heben mit Ihrer ganzen Kraft, wenn wir loskriegen eine, wir loskriegen genug.“

Von Mesty dazu aufgerufen, stemmten Jack und Gascoigne ihre Schultern gegen eine der kleineren Platten; sie gab nach — wurde losgemacht und stürzte mit einem lauten Geräusche hinunter. Man brachte die Damen an die Oeffnung, so daß sie mit dem Gesichte an die Luft kamen, wo sie sich alsbald erholten; auch machte die Wegschaffung weiterer Platten, nachdem einmal eine los war,

keine besondere Mühe mehr. In wenigen Minuten hatten sie alle den Kopf in freier Luft; aber das Haus brannte eben unten fort und es war keine Aussicht zum Entkommen. Während sie sich über diesen Punkt besprachen und die Möglichkeit ihrer Rettung beriethen, drehte sich der Wind, so daß er den Rauch von ihnen abwehte, und sie erblickten die Truppenabtheilung, welche dem Hause zumarschirte. Unsere Freunde ließen einen lauten Ruf hören, der von den Soldaten beachtet wurde. Letztere gewahrten jetzt Easy und seine Gefährten, umzingelten das Haus und traten sofort ein. Die Galeerensklaven, welche in dem Hause nach Schätzen suchten, die, wie Don Silvio vorgegeben hatte, darin verborgen seyn sollten, wurden gefangen genommen oder getödtet und in fünf Minuten waren die Soldaten Herrn des Hauses. Aber die eine Schwierigkeit blieb immer, wie denen oben beizukommen sey. Das Gemach unten stand in Flammen und brannte lichterloh. Es waren keine Leitern aufzufinden, die so hoch hinaufgereicht hätten, und man konnte somit nicht zu ihnen gelangen. Der befehlende Offizier machte von unten herauf ein Signal, als wollte er fragen, was anzufangen sey.

„Ich sehe keinen Ausweg," bemerkte Don Philippo wehmüthig, „Easy, mein lieber Junge, und Sie, Gascoigne, wie sehr bedaure ich, daß unsere Familienwirren Sie in ein so schreckliches Ende stürzen müssen — aber was kann nun geschehen?"

„Ich weiß keine Hülfe," erwiederte Jack, „wenn wir keine Taue bekommen."

„Sie ganz sicher, Massa Easy, daß alle die Galeerenspitzbuben fort sind?" fragte Mesty.

„Ja," erwiederte Easy," Du kannst's ja selbst sehen; schau nur hin, wie dort so viele gefesselt sich unter der Obhut der Soldaten befinden."

„Dann Sir, ich glaube, daß es hohe Zeit, daß wir gleichfalls gehen."

„Das glaube ich auch, Mesty; aber wie?"

„Wie? halt ein wenig.“

„Kommen Sie, Massa Easy, helfen mir; dieses Brett (der Boden war nämlich gedielt) ist loskommen, Sie alle helfen mir.“

Dies geschah, und sie rissen mit vereinter Kraft die Diele auf.

„Jetzt losgeschlagen, wie die Höll' — und die Gipsdecke hinuntergeworfen,“ rief Mesty, indem er seine Operation wieder begann.

Nach einigen Minuten hatten sie den Boden durchbrochen und sich dadurch eine Oeffnung nach einem untern Zimmer erzwungen, in welchem das Feuer noch nicht wüthete; dann rissen sie eine weitere Diele aus, und Mesty holte die Leiter, worauf sie alle wohlbehalten unten anlangten und sehr zum Erstaunen des Truppenkommandanten durch die Thüre des Hauses herauskamen. Diejenigen, welche durch die Steine betäubt worden waren, hatten sich wieder soweit erholt, daß sie nur wenigen Beistand bedurften.

Die Soldaten begrüßten sie mit lautem Jubel, als sie bemerkten, daß unsere Helden auch die Frauenzimmer mit herausbrachten. Der kommandirende Offizier flog Don Philipp, der ein vertrauter Freund von ihm war, in die Arme. Die Gefangenen wurden sorgfältig von Mesty gemustert, aber Don Silvio war nicht darunter. Er befand sich vielleicht unter den Todten, welche in dem Haus gelassen worden waren, das jetzt in wüthenden Flammen hoch aufzulodern begann. Die aufgegriffenen Galeerensklaven beliefen sich auf sieben und vierzig Köpfe; ihre Todten konnten jedoch nicht angegeben werden. Die Karren mit dem größern Theil des Raubs befanden sich noch an derselben Stelle, wohin sie gezogen worden waren.

Sobald man die Verbrecher in sicheren Gewahrsam gebracht hatte, lenkten die Truppen ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Flammen; aber alle ihre Rettungsversuche blieben fruchtlos. Das Landhaus brannte bis auf das kahle Gemäuer nieder, und von den Geräthschaften konnten nur wenige geborgen werden, um so mehr,

da der größere Theil derselben in dem Angriff Don Silvio's und seiner Anhänger zerstört worden war.

Don Rebiera ertheilte Pedro und seinen Leuten Auftrag, die den Räubern abgenommene Habe den rechtmäßigen Eigenthümern wieder zuzustellen, und ließ dann die Pferde herbeibringen. Er begab sich sodann mit allen den Seinigen unter den Schutz der Truppen, welche, nachdem sie sich durch Labung und Ruhe einigermaßen erfrischt hatten, ihren Weg nach Palermo zurück antraten, die in einer doppelten Reihe zusammengefesselten Galeerensklaven mit sich fortführend.

Auf dem halben Wege machten sie Halt, um Nachtquartiere zu beziehen. Am andern Mittage befand sich Don Rebiera mit seiner Familie wieder in seinem Palaste, und nun verabschiedeten sich unsere beiden Midshipmen nebst Mesty, um sich wieder an Bord zu begeben, wo sie, einem Kleeblatt von Schornsteinfegern nicht unähnlich, wieder eintrafen.

Kapitän Wilson war eben auf dem Schiffe. Jack meldete sich und ging sodann nach seiner Kajüte hinunter, sehr erfreut über den glücklichen Verlauf des Vorgefallenen, namentlich da er ihm Gelegenheit bot, bei seiner Rückkehr nach Malta ein weiteres langes Garn für den Gouverneur zu spinnen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

In welchem unser Held und Gascoigne sich vor sich selbst schämen müssen und eine Art Gefühl empfinden, das man Midshipmens-Zerknirschung nennen könnte.

Die Aurora blieb drei Wochen zu Palermo, während welcher Zeit mit Eifer nach dem Rest der Galeerensklaven gespäht wurde. Man griff zwar einige auf, aber noch immer war Don Silvio mit einer beträchtlichen Anzahl in Freiheit, und man sagte sich, sie hätten sich nach den festen Plätzen im Gebirge zurückgezogen. Unser Held hielt sich ohne Unterlaß am Ufer und in Don Rebiera's Hause auf, wo man ihn, nach dem Vorgefallenen, bereits als ein künftiges Mitglied der Familie betrachtete. Auf den Religionsunterschied nahmen weder Don Rebiera, noch dessen Söhne Rücksicht — wohl aber der Beichtvater, Pater Thomaso, der jetzt die Ohren der Donna Rebiera ohne Unterlaß mit Vorstellung der Strafen bestürmte, welche eine solche ketzerische Verbindung zur Folge haben müßte, und die in nichts Geringerem bestehen sollten, als in Exkommunikation und ewiger Verdammniß. Die Wirkungen davon waren bald sichtbar, denn die alte Dame benahm sich mit gezwungener Zurückhaltung, Agnes weinte viel und Don Philipp nebst dessen Bruder wünschte wohl zehnmal des Tages von ganzem Herzen alle Beichtväter zum Teufel. Endlich erfuhr Jack von Agnes den wahren Thatbestand, welche ihm die Verhältnisse unter bittern Thränen mittheilte.

„Ned, die Sache gefällt mir gar nicht," bemerkte Jack; „diesen Pater Thomaso muß ich mir vom Halse schaffen."

„Das wirst Du etwas schwierig finden," bemerkte Gascoigne, „und wenn Du ihn auch vom Halse kriegst, wird seine Stelle bald durch einen andern besetzt seyn."

„Er hat die gute alte Frau auf den Tod erschreckt, so daß sie bereits jetzt schon die Qualen des Fegfeuers erleidet. Ich will gehen und mit Mesty sprechen."

„Wie könnte Mesty hier hülfreich werden?"

„Ich weiß nicht; aber da Du keinen Rath weißt, so ist's wohl am besten, ich versuche es mit dem Aschantee."

Unser Held begab sich zu Mesty und theilte ihm den ganzen schwierigen Handel offen mit.

„Ich schon sehen," sagte Mesty, seine gefeilten Zähne blicken lassend; „Sie möchten ihn haben sein Schädel?"

„Nein, das nicht, Mesty; aber aus dem Wege wünschte ich ihn."

„Wie das möglich, Massa Easy? — Uebermorgen segelt das Schiff ab. Nun, gesetzt, ich hab' Zeit, ich wollt' all' das bald ausführen. Halt ein Bischen."

„Zum Geier, da ist von keinem Halten die Rede," versetzte Jack.

„Gesetzt, Massa Easy, Sie nähmen Urlaub an Ufer — nicht kommen wieder zurück."

„Das wäre Desertion, Mesty."

„Beim heiligen Nußknacker, ich hab' es — Sie gehen an Ufer und brechen Ihr Bein."

„Mein Bein? — Meinen Urlaub, willst Du sagen."

„Nein, Massa Easy — Sie brechen Ihr Bein — dann Sie der Kapitän läßt am Land, und läßt mich da, um Sie abzuwarten."

„Aber warum soll ich, und wie kann ich mein Bein brechen?"

„Nur so sagen, Beinbruch, Massa Easy. — Sie gehen und mit Massa Don Philipp sprechen; er soll all' das einleiten. — Gesetzt ein Mann bricht sein Bein in sieben Stück', so ist's nicht möglich, ihn an Bord zu bringen."

„In sieben Stücke, Mesty? das ist doch etwas zu viel. Indeß ich will mir's bedenken."

Jack ging nun zurück und zog Gascoigne zu Rath, der Mesty's Vorschlag billigte und für ausführbar hielt.

„Wenn wir's nur anstellen könnten, daß wir aus einer Carricola geworfen würden. Du brichst das Bein — natürlich ein complicirter Bruch — ich meinen Arm — und wir beide bleiben im Krankenquartier am Lande, während Mesty beauftragt wird, uns abzuwarten."

„In der That vortrefflich," versetzte Jack. „Ich würde mir wahrhaftig nichts daraus machen, wenn es wirklich stattfände. Jedenfalls müssen wir die Carricola umwerfen."

„Aber werden wir am letzten Tage noch Urlaub erhalten?"

„Ja; ich bin schon zwei Tage nicht mehr am Land gewesen, denn seit der Mittheilung, die mir Agnes gemacht hat, mochte ich Don Rebiera nicht besuchen; außerdem sind noch alle meine Kleider am Ufer — eine gute Ausflucht für ein paar Stunden."

Am andern Morgen erbaten sich die beiden Midshipmen Urlaub für den Nachmittag, den der erste Lieutenant auch ertheilte. Sie eilten nach dem Hotel, schickten nach Don Philipp und theilten ihm ihren Plan mit. Er sagte bereitwillig seinen Beistand zu, denn er hatte sich fest vorgenommen, unser Held solle seine Schwester heirathen, und fürchtete die Wirkungen der Trennung, durch welche die Machinationen des Pater Thomaso auf seine Mutter unterstützt werden mußten. Unverzüglich begab er sich zu dem Wundarzte seines Regiments, der ohne Bedenken auf den Anschlag einging.

Unsere beiden Midshipmen bestiegen eine Carricola, rasselten in den Straßen auf und ab, und peitschten, als sie Kapitän Wilson an seinem Fenster bemerkten, nach Kräften auf das Pferd los. Der Kaserne gegenüber ließ Jack das Rad gegen eine Ecke anrennen, wodurch er sammt Gascoigne aus dem Gefährte heraus-

geschleudert wurde. Midshipmen nehmen bei solchen Anlässen nie Schaden; zum Glücke für ihren Plan wurden jedoch ihre Gesichter tüchtig gequetscht und zerbeult. Don Philipp stand in der Nähe; er rief einigen Soldaten zu, unsere beiden Vagabunden aufzulesen, ließ sie in die Kaserne bringen und schickte nach dem Wundarzte, der sie verband, Jack's linkes Bein mit vielen Schienen belegte und die gleiche Procedur mit Gascoigne's Arm vornahm. Sie wurden sodann zu Bette gebracht. Ihre gequetschten Gesichter sammt dem darauf klebenden Blute wurden in statu quo belassen, während Don Philipp, als geschähe es von dem Kommandanten aus, eine Ordonnanz an Kapitän Wilson abschickte, um demselben zu melden, daß zwei seiner Offiziere aus einer Carricola geworfen worden wären, und gefährlich verwundet in der Kaserne lägen.

„Gütiger Himmel, das muß Mr. Easy und Mr. Gascoigne seyn!" sagte Kapitän Wilson, als ihm diese Nachricht mitgetheilt wurde; „ich sah sie eben erst wie ein paar Tollhäusler die Straße hinunter galoppiren. Cokson, fahren Sie mit dem Gig an Bord und bedeuten Sie den Wundarzt, er solle unverzüglich an's Land und zu mir nach der Kaserne kommen."

Kapitän Wilson setzte sodann seinen Hut auf, schnallte seinen Degen um und eilte fort, um sich zu überzeugen, ob die Beschädigungen wirklich gefährlich wären. Don Philipp hielt sich abseits, und der Kapitän wurde von einem der Offiziere nach dem Gemache geführt, wo unsere zwei Midshipmen in eben so vielen Betten lagen; neben ihnen standen zwei Militärärzte, welche sich beriethen, und ein paar Wärter, welche belebende Arzneimittel anwandten.

Die Aerzte begrüßten Kapitän Wilson und machten ein sehr ernstes Gesicht; sie sprachen von Knochenbrüchen, Quetschungen und sehr bedeutender Beschädigung, dabei die Hoffnung ausdrückend, daß Mr. Easy wieder genesen werde, obschon der Fall zweifelhaft

sey. Bei dem andern Gentleman sey unter sorgfältiger Behandlung bessere Aussicht vorhanden — das heißt, soweit sich's blos um dessen Arm handle; indeß scheine auch noch eine Gehirnerschütterung stattgefunden zu haben. Kapitän Wilson betrachtete sich die Risse und die blutbefleckten Gesichter der beiden jungen Männer, mit Sehnsucht die Ankunft seines eigenen Wundarztes erwartend, der endlich vor Eile keuchend und schnaubend eintraf, und sich von seinen Kollegen Bericht erstatten ließ.

Mr. Easy's Bein sey an zwei Stellen gebrochen, so daß die Knochenränder hervorgestanden hätten: sie hätten es wieder eingerichtet, aber es sey nicht daran zu denken, ihn von der Stelle zu schaffen. Bei Gascoigne finde ein splitternder Armknochenbruch statt — auch vermuthe man eine Gehirnerschütterung. Die Unrichtigkeit dieser Angaben wäre nun allerdings an den Tag gekommen, wenn der Schiffswundarzt eine Untersuchung hätte vornehmen wollen; aber warum sollte er seinen beiden Kollegen nicht Glauben schenken und die beiden jungen Leute der neuen Qual einer Entfernung der Schienen und der Bandage aussetzen? Schon die Höflichkeit forderte, daß er sich dessen enthielt, da er andernfalls an den Tag gelegt haben würde, er schenke dem Berichte seiner Kunstgenossen keinen Glauben, oder zweifle an ihrer Geschicklichkeit. Er betrachtete unsern Helden und Gascoigne, die beide, mit offenem Munde und geschlossenen Augen schwer aufathmeten, machte ein eben so gravitätisches Gesicht, wie seine Amtsbrüder, und erstattete dann Kapitän Wilson seinen Bericht.

„Aber wann sind sie wohl transportirbar, Mr. Daly?" fragte der Letztere. „Ich kann nicht warten; morgen oder spätestens übermorgen muß ich absegeln."

Der Wundarzt theilte pflichtlich diese Frage seinen Kollegen mit, welche erwiederten, es sey sehr gefährlich, die Patienten vor Ablauf des Fiebers an Bord zu schaffen, das voraussichtlich am nächsten Tage eintreten und etwa zehn Tage dauern werde; es sey

daher weit besser, Kapitän Wilson lasse sie hier; sie wollten ihnen alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit schenken, bis sie so weit hergestellt wären, um sich in Malta ihrem Schiffe wieder anzuschließen. Herr Daly erklärte diesen Schritt gleichfalls für's Räthlichste, und Kapitän Wilson gab seine Zustimmung.

Sobald dies bereinigt war, begab sich der Kapitän an Gascoigne's Bett und redete ihn an; da aber dieser wußte, daß er an einer Gehirnerschütterung litt, so gab er keine Antwort, und that überhaupt dergleichen, als wisse er durchaus nichts von der Gegenwart seines vorgesetzten Offiziers. Dann verfügte sich der Kapitän an das Bette unseres Helden und redete ihn an, worauf dieser, ohne seinen Kopf zu bewegen, langsam die Augen öffnete und ihn zu erkennen schien.

„Haben Sie viel Schmerz, Easy?“ fragte der Kapitän freundlich.

Easy schloß seine Augen wieder und murmelte: „Mesty, Mesty.“

„Er wünscht seinen Diener, den Schiffskorporal, Sir,“ sagte der Wundarzt.

„Gut,“ versetzte Wilson, „er soll ihn haben: Mesty ist ein treuer Mensch und wird ihn gut verpflegen. Wenn Sie an Bord gehen, Mr. Daly, so bemerken Sie dem ersten Lieutenant, er solle Mesty mit Mr. Gascoigne's und Mr. Easy's Koffern, desgleichen auch mit seinem eigenen Felleisen und seiner Hängematte, an's Land schicken. Gütiger Himmel! ich wollte mich's tausend Pfund kosten lassen, wenn sich dieser Unfall nicht ereignet hätte. Arme, thörichte Jungen — sie laufen immer paarweise, und wenn einer in eine Patsche geräth, so darf man darauf zählen, daß der andere sie theilen muß. Meine Herren, ich danke Ihnen recht sehr für Ihre Güte und nehme Ihren verheißenen Beistand für meine verunglückten Offiziere an. Morgen mit Tagesanbruch segle ich ab. Sie werden mich verbinden, wenn Sie den Rebiera's Kunde von diesem Vorfalle zugehen lassen, denn ich bin überzeugt, daß

von dort aus Alles geschehen wird, was die Lage der Patienten angenehmer machen kann."

Mit diesen Worten verbeugte sich Kapitän Wilson und verließ, in Begleitung des Wundarztes, das Zimmer.

Sobald sich die Thüre hinter ihnen abschloß, wandten die zwei Midshipmen ihre Köpfe nach einander um und sahen sich gegenseitig an, ohne daß sich jedoch einer zu sprechen getraute, weil sie fürchteten, der Wundarzt könnte wieder zurückkehren. Als ihnen angekündigt wurde, daß Kapitän Wilson und Mr. Daly das Kasernenthor verlassen hätten, begann unser Held:

„Weißt Du auch, Ned, daß mir mein Gewissen schwere Vorwürfe macht? Ich mochte nur diejenigen, die uns einen Gefallen erwiesen, nicht verrathen, denn sonst hätte wahrhaftig nicht viel gefehlt, daß ich aufgestånden wäre und den armen Kapitän Wilson den ganzen Betrug mitgetheilt hätte, als er sich sogar über unsern vermeintlichen Unfall betrübte."

„Du hast Recht, Jack, und es ging mir fast ebenso — aber was einmal geschehen ist, läßt sich nicht ändern. Wir müssen eben jetzt in der Komödie fortmachen, um diejenigen nicht bloßzustellen, welche uns den Kapitän täuschen halfen."

„Ich glaube nicht, daß sich ein englischer Wundarzt auffinden ließe, der zu einer derartigen Posse die Hand bieten würde."

„Nein, gewiß nicht; aber im Grunde ist's eine Täuschung, die Niemand Schaden bringt."

„Oh, ich will nicht gerade moralisiren — aber doch bereue ich sehr das Geschehene, und wäre es nicht jetzt zu spät, so würde ich nun und nimmermehr darauf eingehen."

„Auch nicht wegen — —? doch, ich darf ihren Namen nicht in der Kaserne erwähnen."

„Ich weiß nicht," versetzte Jack; „schweigen wir übrigens von der Sache, und danken wir diesen Herren für ihre Güte."

„Ja, aber wir müssen die Täuschung aufrecht erhalten, bis wir die Aurora unter Segel sehen.“

„Und sogar noch länger,“ entgegnete Jack. „Die Geschichte darf auch am Lande nicht ruchbar werden. Wir dürfen uns nicht zu schnell erholen, denn auch Don Rebiera und seine Gattin müssen getäuscht werden. Ich habe einen Anschlag im Kopfe, mit dem ich aber nicht ganz in's Klare kommen kann, bis ich Mesty gesehen habe.“

Jetzt kam Don Philipp. Er hatte Kapitän Wilson gesprochen und war von denselben, mit dem Bemerken, daß er am andern Morgen abzufahren gedenke, gebeten worden nach den beiden Patienten zu sehen. Sie beriethen sich mit ihm, und wurden darüber einig, daß Niemand von dem wahren Thatbestand etwas erfahren solle, als Don Martin; denn wenn nicht ganz Palermo ebensogut getäuscht wurde, als Kapitän Wilson, so mußte Pater Thomaso Lunte riechen, und donnerte dann natürlich ärger als je. Unsere Midshipmen ließen sich ihr Mittagsmahl trefflich schmecken und plauderten in ihren Betten mit einander, bis es Zeit zum Einschlafen war; lange vorher war jedoch Mesty mit den Kleidern angelangt. Die Augen des Ashantee sagten alles Nöthige — er sprach kein Wort, sondern machte seine Hängematte auf, legte sich in einer Ecke nieder, und bald lagen alle drei in tiefem Schlafe.

Am andern Morgen machte Kapitän Wilson einen Besuch, um nachzusehen, wie es den Patienten gehe; da jedoch das Gemach verdunkelt war, so konnte er ihre Gesichter nicht deutlich unterscheiden. Easy dankte ihm für die gütige Genehmigung von Mesty's Pflege, worauf ihm der Kapitän Weisung ertheilte, er solle nach seiner Genesung unverweilt wieder auf dem Schiffe eintreffen und sich vorsichtig benehmen, daß er in keine Ungelegenheiten gerathe. Unser Held versprach dies, und Wilson schied mit dem Wunsche baldiger Wiederherstellung.

Eine halbe Stunde später warf Mesty, der auf dem Lugaus gestanden hatte, plötzlich die Fensterladen mit einem lauten Lachen auf. Die Aurora hatte ihre Anker gelichtet und steuerte mit Prallsegeln unten und oben aus der Rhede.

Jack und Gascoigne standen auf, warfen ihren Verband ab und tanzten in den Hemden umher. Sobald sie wieder ruhiger geworden waren, sagte Mesty in ernstem Tone:

„Ei, warum Sie denn zur See bleiben, Massa Easy?"

„Du hast Recht, Mesty; ich habe mir in der letzten Zeit diese Frage oft genug selbst vorgelegt. Vermuthlich, weil ich ein Narr bin."

„Und ich, weil ich muß," entgegnete Gascoigne. „Doch gleichviel, wir sind jetzt am Lande, und ich sehe einem famosen Kreuzzug entgegen."

„Zuerst müssen wir aber den Grund sondiren, auf dem wir kreuzen," versetzte Jack; „laß uns daher die Sache ein wenig besprechen, Mesty."

Die beiden Midshipmen legten sich wieder in ihre Betten, und Mesty setzte sich zwischen Beide, die gravitätische Miene eines Schiedsrichters annehmend. Die Frage war nun, wie man sich des Paters Thomaso entledigen wollte. Sollte man ihn über den Hafendamm den Fischen zur Speise vorwerfen — ihm den Schädel einschlagen — zu Mesty's Messer seine Zuflucht nehmen — zu Gift oder Seelenverkäuferei greifen? Oder reichte man vielleicht mit gütlichen Mitteln, mit Ueberredung und Bestechung aus? Nun ja, Jedermann weiß, wie schwer es ist, sich einen Pfaffen vom Halse zu schaffen.

Da unser Held und Gascoigne keine Italiener waren, so kamen sie auf die ächt englische Ansicht, daß man mit Bestechung am besten fahren dürfte. Sie faßten daher einen Brief ab, den Mesty den Mönche überliefern sollte und in welchem Jack dem Pater Thomaso das mäßige Sümmchen von tausend Dollars anbot, vorausgesetzt, daß er die Heirath vor sich gehen lassen und die alte

Dame nicht mehr mit kirchlichen Schwärmern und Raketen einschüchtern wolle.

Da Mesty mit Jack oft am Lande gewesen war und den Mönch von Ansehen gut kannte, so wurde beschlossen, daß ihm die Besorgung des Briefes anvertraut werden sollte. Damit jedoch nicht die Inkonsequenz einer Briefabfassung mit der angeblich schweren Verwundung des Schreibers zu sehr in's Auge falle, beschloß man, die Bestellung einige Tage zu verzögern, nach welcher Zeit Mesty seinen Auftrag vollzog und dem Mönche durch Zeichen zu verstehen gab, daß er eine Antwort zurücknehmen möchte. Der Pater winkte ihm, daß er ihn nach seinem Zimmer begleiten möchte, wo er den Brief las und dann dem Boten abermals bedeutete, daß er ihn folgen solle. Der Mönch führte den Neger nach seinem Kloster, und rief, nachdem er auf seiner Zelle angelangt war, einen andern herbei, der englisch sprechen und als Dolmetscher dienen konnte:

„Geht es mit dem Befinden Eures Herrn besser?"

„Ja," versetzte Mesty, „er befind' sich zur Zeit gut."

„Habt Ihr ihm schon lange gedient."

„Nein," antwortete Mesty.

„Ihr liebt ihn wohl sehr? Behandelt er Euch gut und gibt er Euch viel Geld?"

Aus diesen Fragen merkte der verschmitzte Schwarze, das etwas im Winde war; er entgegnete daher ganz ruhig:

„Ich mich nicht viel kümmer' um ihn."

Der Pater heftete sein scharfes Auge auf Mesty und schloß aus dessen wildem Aussehen, daß er hier mit einem Manne zu thun habe, der für seinen Zweck passe.

„Euer Herr bietet mir da tausend Dollars an. Möchtet Ihr wohl dieses Geld für Euch selbst gewinnen?" Mesty grinste und zeigte seine scharfen Zähne.

„Es würde mich machen zu einem reichen Mann in meiner Heimath.“

„Ja wohl,“ erwiederte der Mönch; „nun, Ihr sollt es haben, und braucht dafür nichts weiter zu thun, als Eurem Herrn ein kleines Pulver zu geben.“

„Ich versteh’,“ versetzte Mesty; „hab’ auch solche Ding’ in mein Land.“

„Gut — Ihr willigt also ein? In diesem Falle will ich den Brief beantworten, um das Geld zu erhalten.“

„Gesetzt aber, man mir komm’ dahinter?“ erwiederte Mesty.

„Ihr werdet sicher seyn und sollt in möglichster Bälde von hier weggeschickt werden. Sagt, wollt Ihr auf meinen Antrag eingehen?“

„Die ganze tausend Dollars?“

„Nicht Einen weniger.“

„Dann gebt mir das Pulver.“

„Geduldet Euch ein wenig,“ sagte der Mönch, der jetzt seine Zelle verließ und nach ungefähr einer Minute mit einer Antwort auf den Brief unseres Helden, wie auch mit einem Papierpaquetchen zurückkehrte, in dem sich ein graulichtes Pulver befand.

„Mischt ihm das in seine Suppe, oder was er sonst genießt — streut es auf sein Fleisch, oder vermengt es mit seinem Zucker, wenn er eine Orange ißt.“

„Ich seh’,“ entgegnete Mesty.

„Die Dollars sollen Euch gehören. Ich schwöre es bei dem heiligen Kreuze.“ Mesty grinste schrecklich, nahm sein Kreditiv in Empfang, und fragte sodann:

„Wann ich wieder kommen?“

„Sobald Ihr das Geld erhalten habt, bringt Ihr mir’s nach Don Rebiera’s Wohnung. Dann mischt Ihr ihm das Pulver; sobald er es aber genommen hat, müßt Ihr mich es wissen

lassen, denn Ihr dürft dann nicht in Palermo bleiben. Ich selbst will Euch in Sicherheit bringen."

Mesty verließ nun die Zelle, und wurde von einem Mönche bis nach der Klosterpforte begleitet.

„Beim heiligen Nußknacker, das war verdammter Spitzbube!" murmelte Mesty, sobald er wieder im Freien war; „aber halt ein Bischen."

Der Ashantee langte bald in der Kaserne an und berichtete Alles, was zwischen ihm und dem Pater Thomase vorgegangen war.

„Natürlich wird es Gift seyn," bemerkte Gascoigne. „Wie wär's, wenn wir bei einem Thiere den Versuch damit machten?"

„Nein, Massa Gascoigne," versetzte Mesty, „ich es gelegentlich selbst probiren. Nun, was thun?"

„Ich muß Dir die Anweisung auf die tausend Dollars geben, Mesty," entgegnete Jack. „Der Schurke schreibt mir da, gegen Erlegung dieser Summe verpflichte er sich nicht nur, mir keinen Widerstand zu leisten, sondern auch meiner Sache das Wort zu reden. Nun ist die große Frage, ob er Dir, Mesty, sein Versprechen halten wird; denn wenn er's nicht thut, verliere ich mein Geld. Wir müssen daher weiter rathschlagen und den Punkt beleuchten."

Diese Beleuchtung ging nun zwischen Jack und Gascoigne vor sich. Tausend Dollars fielen schwer in's Gewicht, aber Jack's Vater war ein Philosoph. Nach vielen Pro's und Contra's entschied man sich endlich dafür, daß das Geld Mesty übergeben werden sollte. Dieser sollte übrigens bei Ablieferung der Anweisung sagen, er habe das Pulver bereits angewendet, und deshalb seine Belohnung sogleich fordern.

Am andern Tage überbrachte der Neger dem Pater Thomaso den Wechsel. Der Mönch eilte mit Mesty nach dem Kloster und schickte nach dem Dolmetscher.

„Ihr habt's ihm schon gegeben?" fragte der Pater.

„Ja — noch keine Stunde. Da die Anweisung auf das Geld.“

„Ihr müßt es auf der Stelle holen, ehe er todt ist, denn das Pulver wirkt sehr schnell.“

„Und ich,“ entgegnete Mesty, scheinbar in großer Unruhe, „wo soll ich hingehen?“

„Sobald Ihr das Geld hieher gebracht habt, müßt Ihr nach der Kaserne zurück. Dort bleibt Ihr, bis er todt ist, und kommt dann wieder in dieses Kloster. Ich werde Alles bereit halten und Euch mit Einbruch der Dunkelheit in's Gebirge nach einem Gotteshause schaffen, das unserem Orden angehört. Dort wird Euch Niemand suchen, und wenn die Geschichte verrauscht ist, will ich Euch für einen Platz auf einem Schiffe sorgen, das Euch von der Insel fortbringen wird.“

Mesty ließ sich das Geld auszahlen und brachte es in einem großen Beutel nach dem Kloster, wo er es dem Mönche übergab und dann wieder zu Easy und Gascoigne nach der Kaserne zurückkehrte. Es wurde nun ausgemacht, daß er den Mönch begleiten sollte, der sich wahrscheinlich einige Zeit entfernt halten würde — ein Schritt, auf dem namentlich Mesty bestand. Er blieb ein paar Stunden in der Kaserne und begab sich mit der Dämmerung nach dem Kloster, wo er den Tod unseres Helden berichtete. Er verblieb daselbst, bis es Nacht war, und nun trug ihm der Mönch auf, den Beutel mit den Dollars auf seinem Sattelknopfe zu befestigen. Sie bestiegen zwei Maulthiere, die bereits eingezäumt dastanden, und verließen Palermo.

Am Morgen erschien, wie gewöhnlich, Don Philipp und theilte unserem Helden mit, daß der Mönch von dem Abte abgerufen worden sey und vor einiger Zeit nicht zurückkehren werde.

„Ich komme, um Ihnen diese Neuigkeit zu bringen,“ fuhr Don Philipp fort, „da Sie Ihnen ohne Zweifel Freude machen wird; je bälder Sie daher gesund werden, desto besser ist's. Ich möchte den Vorschlag machen, daß ihr Beide euch nach meines Vaters Palast

schaffen laßt, und dann können Sie während der Abwesenheit des Beichtvaters Ihren verlorenen Boden wieder gewinnen."

„Auch habe ich die Mittel dazu," versetzte Jack, den Brief des Mönchs zeigend.

Don Philipp las ihn erstaunt, war aber noch weit mehr überrascht, als er von Jack die ganze Geschichte hörte. Er verblieb für eine Weile stumm und sagte endlich:

„Ich bedaure Ihren armen Schwarzen."

„Warum das?" entgegnete Jack.

„Verlassen Sie sich darauf, Sie werden ihn nie wieder sehen. Tausend Dollars wären allein schon im Stande, für tausend Schwarze das Todesurtheil zu unterzeichnen; aber hier gibt es noch einen andern Grund — man wird ihn aus dem Wege schaffen, damit er nicht als Zeuge auftrete. Wo ist das Pulver?"

„Mesty hat es; er wollte sich nicht davon trennen."

„Der Schwarze ist ein verschmitzter Bursche und vielleicht dem Mönche gewachsen," erwiederte Don Philipp.

„Ich bin überzeugt, daß er Unheil im Schilde führt," bemerkte Gascoigne.

„Dennoch fühle ich jetzt große Unruhe um seinetwillen," versetzte Easy. „Hätte ich ihn doch nicht ziehen lassen."

„Wissen Sie gewiß, daß er wirklich ging?"

„Nein, das nicht; aber der Mönch sagte ihm, er wolle ihn, sobald es dunkel sey, nach dem Gebirge nehmen."

„Das wird er auch ausführen," versetzte Don Philipp, „denn nirgends könnte er sich ihn besser vom Hals schaffen. Indeß müssen wir jetzt die ganze Geschichte meinem Vater und meiner Mutter erzählen; den ersteren wird es veranlassen, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, und meiner Mutter öffnet dieses Benehmen wahrscheinlich die Augen. Geben Sie mir eine Abschrift des Briefes, den Sie an den Mönch schrieben, damit ich ihnen den Inhalt beider Schreiben mittheilen kann."

Das Gerücht von dem Unfalle, der Easy und Gascoigne zugestoßen, hatte sich rasch durch Palermo verbreitet und fand natürlich vollen Glauben. Wie gewöhnlich hatte man auch ihre Beschädigungen bei weitem vergrößert, und man behauptete, daß an ein Aufkommen gar nicht zu denken sey. Nur Agnes hatte Don Philipp in's Vertrauen gezogen, weil sie sich auf die erste Nachricht hin so sehr abkümmerte, daß es ihr Bruder für gerathen fand, sie von dem Geheimnisse in Kenntniß zu setzen.

Zwei Tage nachher entdeckte Don Philipp seinen Eltern die Schurkerei des Mönchs, und die Midshipmen wurden nach dem Palast geschafft — sehr zum Erstaunen der Einwohner von Palermo, welche jetzt die beiden Wundärzte nicht genug zu rühmen wußten, so daß die letzteren für ihre Theilnahme an dem Betrug durch den Ruf, in den sie kamen, reichlich entschädigt wurden.

Sobald die angeblichen Kranken in dem Palaste angelangt waren, wurde Don Rebiera gleichfalls in das Geheimniß eingeweiht, der jedoch keinen weiteren Gebrauch davon machte. Unser Held hatte nun keine besondere Eile mehr, gesund zu werden, und lebte glücklich und zufrieden in der Gesellschaft von Agnes und ihren Eltern. Nachdem die alte Dame gehört hatte, wie sich der Mönch Thomaso benommen, so wurde sie ganz zu Gunsten unseres Helden umgestimmt und that ein Gelübde, nie wieder einen Beichtvater in ihr Haus aufzunehmen. Jack und Gascoigne waren nun so glücklich, als sie seyn konnten; nur Mesty machte ihnen große Sorge, dessen Rückkehr sie ängstlich entgegensahen.

Jack theilte Don Rebiera förmlich seine Absichten auf Agnes mit. Er überzeugte ihn völlig von seinen Eigenschaften und dem Stande seines Vermögens, während in Don Rebiera außerdem das Gefühl der Dankbarkeit zu Gunsten unseres Helden sprach. Zuvörderst war jedoch die Einwilligung des alten Mr. Easy nöthig, und ehe diese beigebracht war, wollte der Don nichts von einer Zustimmung wissen. Jack versuchte, den Punkt zu beleuchten, und

meinte, sein Vater habe geheirathet, ohne ihn zu Rathe zu ziehen, daher habe auch er ein Recht, sich ohne Zustimmung des Papas zu vermählen. Aber Don Rebiera, der sich nicht auf Gleichheit und Menschenrechte verstand, wollte die Kraft von Jack's Beweisführung nicht einsehen und machte es zu einer unerläßlichen Bedingung, daß die Eltern unseres Helden zuvor schreiben und ihre Einwilligung ertheilen müßten, ehe die Verbindung statthaben könne.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

In welchem Mesty durchaus als Mephistopheles erscheint, denn es wimmelt darin von schwarzen Kutten, Verkleidungen, Dolchen und schwarzen Thaten.

Am vierten Abende des Aufenthalts unserer beiden Midshipmen in Don Rebiera's Palast, als eben unsere Helden sich in Gesellschaft von Agnes und Don Philipp auf ihrem Zimmer befanden, öffnete ein Mönch die Thüre. Sie fuhren Alle zusammen, denn der Größe nach konnte es recht gut Pater Thomaso seyn; aber Niemand redete ihn an. Der Mönch drückte stumm die Thüre hinter sich zu, lüftete dann die Kapuze, die er über sein Gesicht gezogen hatte, und die Anwesenden erkannten Mesty's Züge. Agnes schrie laut hinaus und Alle sprangen von ihren Sitzen auf — erschrocken über diese ungewöhnliche und unerwartete Erscheinung. Mesty grinste. In seinem Gesicht lag etwas, woraus sich entnehmen ließ, daß er viel mitzutheilen hatte.

„Wo ist der Mönch, Mesty?“ fragte Easy.

„Halt ein Bischen, Massa. Ich denk', wir schließen zuerst die Thür', und dann ich Alles sage.“

Nach Ausführung dieser Maßregel warf Mesty die Mönchskutte ab und erschien nun in seinem eigenen Anzuge, den Beutel mit den Dollars um seinen Körper geschlungen.

„Nun, Massa Easy, ich hab' eine lange Geschicht' zu erzählen — ich denk' daher, es ist besser, wenn ich mit dem Anfang anfange."

„Das ist eine sehr preiswürdige Methode," versetzte Jack; „aber halt' inne, wenn ich meinen Finger erhebe, damit wir Deine Worte der Lady und Don Philipp verdolmeschen können."

„Ganz recht, Sär. Der Mönch und ich stiegen auf zwei Maulesel, sobald es ganz dunkel. Er läßt mich tragen alle tausend Dollars — und wir reiten aus der Stadt fort. Wir müssen immer Berg und Berg auf, aber der Mond scheint und wir reiten ganz neben einander. Er nie sagt ein Wort, und ich nie sag' ein Wort, von wegen weil ich nicht sprich seine Zunge, und er nicht versteht mein Englisch. Um zwei Uhr Morgens wir machen Halt an ein Haus und bleiben da bis acht Uhr; und dann gehen wir wieder den ganzen nächsten Tag immer Berg auf, bis wir wieder Halt machen und essen einen Bissen Brod und trinken ein wenig Wein. Die Nacht kommt wieder und wir halten wieder, und die Leute bücken sich sehr tief vor ihm, und ein Weib bringt ein Kaninchen, um ein Nachtessen zu bereiten. Ich geh' in die Küche und das Weib macht hübsch recht ihren Braten; so nicke ich mit meinem Kopf und sage, sehr gut; und sie macht ein Gesicht, und wirft einen schwarzen Brodlaib und Knoblauch auf den Tisch, und macht Zeichen, das sey mein Nachtessen — gut genug für einen schwarzen Kerl, und der Kaninchenbraten sey für den Mönch. Dann ich sag' zu mir: „‚Halt' ein Bischen; gesetzt, Mönch krieg das ganze Kaninchen, ich denk', ich geb' ihm das kleine Pulver.‘"

„Das Pulver, Mesty?" rief Jack.

„Was sagt er?" fragte Don Philipp.

Gascoigne übersetzte alles, was Mesty erzählt hatte. Die Geschichte wurde nun aufregend. Mesty fuhr fort: —

„Gut, Massa Easy; dann das Weib geht fort, nach Schüssel, um den Braten hineinzuthun, und ich nimm das Pulver und laß es fallen in die Bratpfanne und dann sitz' ich wieder nieder, und iß schwarz Brod, weil sie sagt, es sey gut genug für schwarz Mann. Sie dreht den Braten noch einmal um, thut alles in die Schüssel und bringt es dem Mönch. Bei der Allmacht, er läßt sich schmecken das Fleisch, benagt die Knochen und wischt auf die Brüh' mit sein Brod. Du denken, das ist recht hübsch, Massa Mönch, denk ich; aber halt ein Bischen. Dann trinkt er eine ganze Flasche Wein und läßt die Maulthiere vorführen; dann legt er dem Weib die Hände auf den Kopf, und das ist die Art, wie er zahlt, für sein Nachtessen.

„Der Mond scheint hell und wir gehen immer in Gebirg, immer aufwärts und nach zwei Stund steigt er von sein Maulthier ab, drückt seine Hand so und setzt sich nieder auf den Fels. Er stöhnt', wind sich und dreht sich eine halbe Stund, und dann sieht er mich an, wie wenn er wollt sagen: ‚Du schwarzer Spitzbub, hast Du dies gethan?' denn er kann nicht sprechen; und dann zieh' ich das Papier mit dem Pulver heraus und zeig's ihm, und mach ihm ein Zeichen, daß er es verschluckt. Er sieht mich wieder an und ich lach ihn aus — und er stirbt."

„Oh, Mesty, Mesty," rief unser Held, „das hättest Du nicht thun sollen. Welch' ein Unglück kann daraus entstehen!"

„Nun er todt, Massa Easy, um so weniger Unglück."

Gascoigne verdollmetschte sodann das Mitgetheilte Don Philipp und Agnes: der erstere machte ein sehr ernstes Gesicht, während sich in den Zügen des Mädchens Schrecken ausdrückte.

„Lassen Sie ihn fortfahren," sagte Don Philipp; „ich bin ungemein begierig, zu hören, was er mit der Leiche angefangen hat."

Der Aufforderung unseres Helden entsprechend, fuhr Mesty fort: —

„Dann ich dacht', was ich thun könnt' und ich sagt', ich woll' ihn verbergen, und ich denk', ich woll' seinen Rock für mich nehmen. So zieh' ich ihn seinen Rock und alle seine anderen Kleider ab — er nicht trägt viele — und ich nimm die Leich' in meinen Arm und trag sie, bis wo ich find einen großen Riß im Fels über dem Weg. Ich werf ihn hinein und roll viele große Felsenstück nach, bis ich ihn nicht mehr seh; dann nimm ich die zwei Maulthier und steig auf das meinige mit den Dollars, und führ' das andere drei, vier Meilen, bis ich komm zu einem großen Wald; da nehm' ich ihm Sattel und Zügel ab, und laß es laufen; dann reiß ich alle Kleider in kleine Stücke, verberge das eine Stück da, das andere dort, und lasse Sattel und Zaum im Gebüsch. Alles recht. Ich zieh' die Mönchskutte an, verbirg mein Gesicht, steig' auf mein Thier und sieh dann um, wohin ich geh — so sag ich: ich will nicht wieder gehen diesen Weg, sondern durch den Wald, bis ich einen andern find. Ich reit ungefähr zwei Meilen — der Mond geht unter, alles dunkel, und fünf, sechs Männer packen meinen Zaum und sie alle haben Waffen, deshalb ich nichts thun; sie sprechen zu mir, aber ich nicht antwort, und nie mein Gesicht zeig. Sie finden alle Dollars (verdamm sie) schnell genug, und sie führen mich weg durch den Wald. Zuletzt wir kommen zu einem groß Feuer im Wald, viele Leute liegen umher, einige essen und einige trinken. Sie reiß mich herunter, und ich halt mein Kopf nieder und falt meine Arm, just wie ein Mönch thut. Sie bringen mich zu einem Mann und schütten aus alle meine Dollars vor ihm. Er gibt einige Aufträge und sie nehmen mich weg, und ich guck durch die Kutt und sag zu mir, ‚er jener verdammt spitzbübische Galeerensklav, Don Silvio.‘“

„Don Silvio?“ rief Jack.

„Was spricht er von Don Silvio?“ fragte Don Philipp.

Mesty's Erzählung wurde auf's Neue übersetzt, und der Neger fuhr fort:

„Sie führ mich weg, ungefähr fünfzig Schritt, binden mich an ein Baum, und dann sie verlassen mich und sie alle trinken und machen lustig, nie mir offrir ein Ding. So ich hab' nichts zu essen, ich eß die Seil' und nag' sie durch; und dann bleib' ich da zwei Stund, bis alle schlafen und alles ruhig; dann sag' ich zu mir selbst: ‚Halt ein Bischen.' Dann, als sie alle tief schlafen, ich nehm' heraus mein Messer und kriech fort auf dem Boden, wie wir thun in meinem Land bisweilen — und dann ich halt' und seh mich um; Niemand wach als zwei — die guck nach einem Eichhorn, nicht aber auf den Boden, wo ich bin. Ich kriech wieder, bis ich lieg neben jenem verdammt Galeerensklav, Don Silvio. Er liegt fest schlaf mit seinem Sack, tausend Dollars unter sein Kopf. So ich denk: ‚Du sie nicht haben lang, Du Spitzbub!' ich guck rund, ziel gut und stoß ihm mein Messer in's Herz und drück' die ander Hand auf sein Mund; aber er macht nicht Lärm, er zappelt ein Bischen und sieht auf; und dann ich zurückwerf die Kapuz und zeig ihm mein schwarz Gesicht; und er versucht zu reden, aber ich thu ihm dafür, und stoß mein Messer wieder, und der verdammt' Galeerensklave ist todt, wie ein Häring."

„Halt Mesty, das müssen wir Don Philipp sagen," unterbrach ihn Gascoigne.

„Todt? Don Silvio todt? Nun, Mesty, wir sind Euch zu ewigem Danke verpflichtet; denn so lang er lebte, war für meinen Vater keine Sicherheit. Laßt ihn fortfahren."

„Als ich ihm hab' gestochen das Messer durch sein Leib, ich lieg bei ihm nieder, als ob nichts vorgefallen, zehn Minuten; dann nehm ich den Sack mit Dollars unter sein Kopf weg, und dann tast' ich an ihn und find seine Pistolen und seine Börse, die ich hier hab', alles Gold. Und so nehm ich sie und ich schau auf — alles schlaf, und ich kriech zurück zu dem Baum. Dann ich bleib,

zu denk ein wenig; der Mann auf der Wach kommt und sieht mich an, aber er denk alles recht, und er geht wieder weg. Ein Glück bei der Allmacht, daß ich geh zurück zu Baum. Ich wart wieder, und kriech dann und kriech, bis ich sie nicht mehr seh, und dann mach ich mich auf die Bein, und lauf um mein Leben bis Tag kommt, und dann bin ich so müd, daß ich niederlieg in Busch, und bleib in Busch den ganzen Tag; und dann brech ich wieder auf und komm zurück hieher, denn ich find Straße und weiß mein Weg. Ich damals einen ganzen Tag und eine Nacht nichts eſſ' und komm zu Haus, wo ich streck mein Kopf hinein und find Weib da. Ich nicht im Stand zu sprechen, so greif ich zu und zeig nicht mein Gesicht. Ihr das nicht gefällt und macht Geschichten; aber ich schlag mein Kapuz zurück und zeig mein schwarz Gesicht und dann sie denk mich der Teiffel. Sie lauft aus dem Haus und ich helf mir sehr schnell und dann brech ich auf und komm in die Nähe von hier gestern Morgen. Ich verberg mich den ganzen Tag und komm herein Nachts. Und nun, Massa Easy, hab Sie die ganze Wahrheit — und Sie hab Ihr tausend Dollars — und Sie hab vom Hals den Spitzbubenmönch und den verdammt Galeerensklav Don Silvio."

„Verdolmetsche die ganze Geschichte, Ned," sagte Jack, der sich, während Gascoigne dem Ansinnen entsprach, mit Mesty unterhielt.

„Ich bin sehr in Sorgen um Dich gewesen, Mesty;" bemerkte Jack. „Aber doch war ich der Ansicht, Du seyest schlau genug für den Mönch, und so hat sich's auch herausgestellt. Die tausend Dollars mußt Du übrigens behalten."

„Nein, Sär," versetzte Mesty, „ich die Dollars nicht behalt; aber ich hab viel Geld in Don Silvios Börse — viel, viel Geld. Ich behalt mein Eigenthum, Massa Easy und Sie das Ihrige."

„Ich fürchte, die Geschichte wird ruchbar werden, Mesty. Das Weib wird aussagen, sie sey von einem schwarzen Mönche

angefallen worden, und dann fällt der Argwohn auf Dich, da die andern Mönche im Kloster wissen, wie Du mit Pater Thomaso in's Gebirge zogst."

„So ich auch denk, aber wenn ein Mensch hungert, er ganz vergißt seine Gedanken."

„Ich mache Dir keinen Vorwurf; aber jetzt muß ich mit Don Philipp reden."

„Gesetzt, Sie nichts dagegen haben, während Sie sprechen, will ich etwas essen von dem Tisch da, Massa Easy, denn ich bin hungrig genug, Mönch, Maulesel und Alles aufzuzehren.

„Iß, mein guter Freund, und trink', soviel Dir beliebt."

Die Konsultation zwischen unsern zwei Midshipmen und Don Philipp währte nicht lange; sie sahen die dringende Nothwendigkeit ein, Mesty zu entfernen, weil sonst Verdacht auf sie selber fallen mußte. Don Philip und Agnes verließen das Gemach, um Don Rebiera von den Geschehenen in Kenntniß zu setzen und ihn um Rath zu bitten.

In Don Rebieras Zimmer angelangt, fragte dieser alsbald seinen Sohn:

„Hast Du auch schon gehört, daß Pater Thomaso endlich wieder zurückgekommen ist? — so höre ich wenigstens von der Dienerschaft."

„Das Gerücht kann uns zu Statten kommen," versetzte Don Philipp, „aber ich habe Ihnen eine andere Geschichte mitzutheilen."

Er setzte sich sodann nieder und berichtete seinen Vater Mesty's Abenteuer. Don Rebiera versank für eine Weile in tiefe Gedanken, und entgegnete endlich:

„Daß Don Silvio zu den Todten gehört, ist ein Glück, und der Neger würde um dieser That willen zu einer Belohnung berechtigt seyn — aber was den Mönch betrifft, das ist eine schlimme Geschichte. Mesty könnte zwar bleiben und den ganzen Verlauf vor Gericht angeben; die Thatsachen ließen sich durch Signor Easy und

die Briefe beweisen; aber was dann? Wir bringen dadurch die ganze Geistlichkeit gegen unser Haus auf, und wir haben bereits nur zuviel von ihr gelitten. Das Beste ist, daß nicht nur der Neger, sondern auch unsere zwei jungen Freunde unverweilt abreisen. Die Vermuthung, daß Pater Thomaso hier ist, und ihre Abreise mit dem Schwarzen, um sich ihrem Schiff wieder anzuschließen, wird den Argwohn und etwaige Nachfragen beseitigen. Aber sie dürfen keinen Augenblick zögern. Geh' zu ihnen, Philipp, und mache ihnen die unbedingte Nothwendigkeit dieser Maßregel begreiflich. Du kannst auch unserem jungen Freunde sagen, daß ich meine Zusage unverbrüchlich halten und ihm meine Tochter geben werde, sobald er die Zustimmung seines Vaters beibringt. Unterdessen will ich nach dem Hafen schicken, und sehen, ob sich nicht ein Schiff nach Malta miethen läßt."

Unser Held und Gascoigne sahen die Klugheit eines solchen Schrittes völlig ein und schickten sich zum Aufbruche an. In der That war auch Jack, sobald er Don Rebiera's Entschluß kannte, mehr daran gelegen, die Einwilligung seines Vaters zu erhalten, als in Palermo zu bleiben, und vor Mittag des nächsten Tages war alles bereit. Unser Held nahm Abschied von Agnes und ihrer Mutter und begab sich, von Don Rebiera und Don Philipp begleitet (denn Don Martin war Dienstes halber von Palermo abwesend) nach dem Hafen. Nach einem herzlichen Lebewohl ging er mit Gascoigne und Mesty an Bord eines lateinischen Zweimasters, der für sie gemiethet worden war, und noch vor Sonnenuntergang waren ihnen die Thürme von Palermo hinter den Fluthen verschwunden.

„An was denkst Du, Jack?" fragte Gascoigne, nachdem unser Held wohl eine halbe Stunde stumm verblieben war.

„Ich stelle Betrachtungen darüber an, daß wir aus dieser Geschichte recht gut herausgekommen sind."

„Ja, wohl darf man dies behaupten," versetzte Gascoigne; und die Unterhaltung hörte wieder für eine Weile auf.

„An was denkst Du jetzt, Jack?“ fragte Gascoigne nach einer langen Pause.

„Ich meine, daß ich wieder eine gute Geschichte für den alten Gouverneur habe.“

„Sehr wahr,“ entgegnete Gascoigne; und abermals verstummten beide für eine Weile.

„Wie steht es nunmehr mit Deinen Gedanken, Jack?“ fragte Gascoigne nach einer weiterem langen Pause.

„Ich bin mit mir eins geworden, daß ich den Dienst verlassen will,“ antwortete Jack.

„Wollte Gott, Du könntest mich mitnehmen,“ entgegnete Gascoigne mit einem Seufzer.

Und auf's Neue versanken beide in tiefe Betrachtungen.

„An was denkst Du jetzt, Jack?“ fragte Gascoigne wieder.

„An Agnes,“ versetzte unser Held.

„Nun, wenn das ist, so will ich Dich rufen, wenn das Nachtessen auf dem Tisch steht. Inzwischen will ich hingehen und mich mit Mesty unterhalten.“

Vierunddreißigstes Kapitel.

Jack gibt den Dienst auf, der ihn nichts angeht, und verfügt sich nach Hause, um nach Dingen zu sehen, die ihn wirklich nahe genug angehen.

Am vierten Tage langten unsere beiden Midshipmen zu Malta an und verfügten sich, sobald sie den Padrone ihres Schiffes abgefertigt hatten, nach dem Gouvernementsgebäude. Sie fanden auf der Veranda den Gouverneur, der jedem unserer Helden eine Hand entgegenstreckte.

„Freut mich, euch zu sehen, meine Jungen. Nun, Jack, wie steht's mit Ihrem Bein, und ist Alles wieder in Ordnung? Brauchen Sie nicht zu hinken? Und was macht Ihr Arm, Gascoigne?"

„Alles wieder gut, Sir. Wir sind wieder so gesund, als nur je in unserem Leben," entgegneten die Abenteurer.

„Nun, euch verfolgt das Glück und es geht euch immer besser, als ihr's durch eure tollen Streiche verdient. Doch setzt euch nieder — ich denke, mein Freund Jack hat mir ein Geschichtchen zu erzählen."

„Oh ja, Sir Thomas, und dazu ein ziemlich langes."

„Dann will ich's jetzt nicht hören, sondern bis nach Tisch zuwarten; denn ich habe Geschäfte. Schafft euere Siebensachen herauf und richtet euch in eueren Zimmern ein. Die Aurora ist vor vier Tagen abgesegelt. Mit euerer Wiederherstellung ist es wunderbar schnell gegangen."

„Allerdings wunderbar, Sir!" versetzte unser Held. „Ganz Palermo ist voll davon."

„Gut, Sie können jetzt gehen — beim Diner werde ich Sie wiedersehen. Wilson wird ganz entzückt seyn, wenn er hört, daß Sie wieder auf den Beinen sind. Ich kann Ihnen sagen, daß er um Ihretwillen sehr betrübt war, und das ist mehr, als Sie verdienen."

„Der Gouverneur hat da vollkommen Recht," sagte unser Held zu Gascoigne, als sie das Gemach verließen.

Nach den Diner erzählte Jack Mesty's Abenteuer, die dem Gouverneur sehr interessant dünkten. Als jedoch unsere Midshipmen Abends allein waren, ließ sie ihr freundlicher Wirth nach der Veranda rufen und sprach:

„Nun, meine Jungen, ich will euch nicht predigen, aber ich habe lange genug in der Welt gelebt, um zu wissen, daß ein komplizirter Beinbruch in vierzehn oder sechszehn Tagen nicht kurirt werden kann. Ich fordere euch daher auf, mir die Wahrheit zu sagen. Habt ihr in dieser Sache den Kapitän Wilson nicht hintergangen?"

„Ach, freilich — ich muß es zu meiner Schande gestehen," versetzte Easy.

„Wie griffen Sie dies an, und zu welchem Zwecke?"

Jack ließ sich nun in die weiteren Einzelnheiten, soweit sie ihn und seine Liebschaft betrafen, ein und setzte auseinander, wie er zurückzubleiben gewünscht habe und was dann alles vorgegangen sey.

„Nun, Sie haben wenigstens einige Entschuldigung für sich, obschon dies von den Wundärzten nicht behauptet werden kann. Hätte mir hier ein Doktor solche Streiche gespielt, so müßte er mir hängen, so war ich Gouverneur bin. Uebrigens ist diese Ihre Angelegenheit sehr ernstlich geworden, Mr. Easy; wir müssen morgen weiter darüber sprechen."

Am andern Tage wurde die Ankunft des englischen Paquetboots vom Hafen aus gemeldet. Nach dem Frühstück kamen die Briefschaften an's Land und der Gouverneur ließ unsern Helden rufen.

„Mr. Easy, da sind zwei Briefe für Sie — leider haben sie schwarze Siegel. Ich hoffe, daß Ihnen kein naher Verwandter gestorben ist."

Jack verbeugte sich, ohne zu antworten, nahm die Briefe und begab sich auf sein Zimmer. Der erste, den er öffnete, war von seinem Vater und lautete folgendermaßen:

„Mein lieber John!

„Du wirst sehr betrübt seyn, wenn Du hörst, daß Deine arme Mutter, nachdem sie beinahe zwei Jahre in der Kaminecke gesessen und auf das tausendjährige Reich gewartet hat, mit einemmale schnell dahin schwand. War es nun Folge der getäuschten Erwartung oder nicht — ich weiß es nicht; kurz, sie starb endlich trotz aller von Dcktor Middleton angewandten Mittel, und da das tausendjährige Reich nicht kommen wollte, wie sie meinte, so wollen wir hoffen, daß sie in dasselbe eingegangen ist. Sie war eine gute Frau und ich ließ ihr stets ihren Willen. Da Doktor Middleton

über die Ursache ihres Todes nicht im Klaren war, so wünschte er sie zu seciren; ich ging jedoch nicht darauf ein; denn ich bin ein Philosoph, und es führt zu nichts, nach den Ursachen zu forschen, wenn die Wirkungen vorüber sind. Nach ihrem Tode nahm ich aber mit ihr vor, was sie mir bei Lebzeiten nie gestatten wollte. Ich ließ ihr nämlich den Kopf abrasiren und stellte eine sorgfältige phrenologische Untersuchung an, die einen merkwürdigen Beweis für die Wahrheit dieser herrlichen Wissenschaft abgibt. Ich will Dir das Resultat mittheilen: — Entschlossenheit — sehr hervorragend; Wohlwollen — klein; Vorsicht — außerordentlich; Verehrung — nicht sehr groß; Fortpflanzungstrieb — seltsamerweise sehr groß in Anbetracht dessen, daß sie nur ein einziges Kind hatte; Imagniation — sehr stark, und Du weißt, mein Lieber, daß sie sich immer einen oder den andern Unsinn einbildete. Ihre andere Organe waren nur mittelmäßig entwickelt. Das liebe, arme Geschöpf — sie ist jetzt dahin, und wir dürfen wohl wehklagen; denn eine bessere Gattin und Mutter hat nie gelebt. Und nun, mein theurer Sohn, muß ich Dich bitten, daß Du Deinen Abschied nimmst und sobald als möglich nach Hause kömmst. Ich kann ohne Dich nicht leben und bedarf Deines Beistandes in dem großen Werke, an dem ich arbeite. Die Zeit ist nahe und die Sache der Freiheit wird bald triumphiren. Die niedergedrückten Sklaven tragen jetzt ihre Köpfe hoch — ich habe sie begeistert mit meinen Reden, aber ich werde alt und schwach. Ich bedarf Deiner, mein Sohn, um Dir meinen Mantel zurückzulassen, wie jener Prophet vor Alters, und dann will ich, gleich ihm in die Herrlichkeit hinaufsteigen.

Dein

Dich liebender Vater

Nicodemus Easy."

„Daraus muß ich wohl entnehmen, daß meine Mutter todt und mein Vater toll geworden ist."

Eine Weile befand sich unser Held in einer sehr wehmüthigen Stimmung, und manche Thränen entströmte dem Andenken seiner Mutter, die er, wenn auch nicht hoch geachtet, so doch innig geliebt hatte. Eine halbe Stunde entschwand, ehe er daran dachte, den andern Brief zu öffnen: er war von Doktor Middleton.

„Mein lieber Junge!

„Obgleich ich nicht zu Ihren Korrespondenten gehöre, verleiht mir doch der Umstand, daß ich Sie während Ihrer ganzen Kindheit bewachte und deshalb Ihren Charakter kenne, ein Recht, etliche Zeilen an Sie zu richten. Ich bin überzeugt, daß Sie inzwischen die thörichte und unsinnige Philosophie Ihres Vaters bei Seite gelegt haben. In dieser Absicht rieth ich Ihnen, das elterliche Haus zu verlassen, und ich zweifle nicht, daß Sie, als ein junger Mann von Verstand, der ein großes Vermögen zu gewärtigen hat, die Trüglichkeit der Lehrsätze Ihres Vaters längst eingesehen haben. Mr. Easy, sagt mir, er habe Sie aufgefordert, nach Hause zu kommen, und wünscht, daß ich meinen allenfallsigen Einfluß auf Sie zu dem gleichen Zwecke benützen solle. Zum Glücke für Sie ist Ihr Vermögen ein Fideikommiß, sonst würden Sie bald zum Bettler werden, da sich nicht voraussehen ließe, in welche Schulden den alten Herrn sein Wahnsinn verstricken könnte. Der Lord-Lieutenant hat ihm bereits die Friedensrichtersstelle abgenommen, weil er den mißvergnügten Bauernstand aufhetzt und zu Handlungen des Ungehorsams und der Gewaltthat reizt. So sah man ihn zum Beispiel um eine Scheuer, die ein Brandstifter angezündet hatte, tanzen und Hurrah rufen. Seine Förster dankte er ab, so daß jetzt auf den Gütern wilddieben kann, wer will. Kurz, er ist ganz überworfen, und obgleich ich durchaus nicht zu Zwangsmaßregeln rathen möchte,

so halte ich es doch für unbedingt nothwendig, daß Sie unverzüglich nach Hause zurückkommen und über Ihr zukünftiges Eigenthum wachen. Mit jährlichen achttausend Pfund haben Sie nicht nöthig, Ihren Beruf auf der See zu suchen. Sie haben bereits mit Auszeichnung gedient, und können jetzt solchen Platz machen, welche um ihres Unterhalts willen den Flottendienst ergreifen müssen. Gott behüte Sie. Ich hoffe, Ihnen bald die Hand drücken zu können.

Ihr treuer

G. Middleton."

Diese beiden Briefe boten Gelegenheit zu ernster Erwägung, und Jack hatte nie zuvor so klar gefühlt, wie gänzlich verfehlt die Ansichten seines Vaters waren. Allerdings hatte er sich derselben allmälig entschlagen, ihnen aber doch noch in einem gewissen Grade gewohnheitshalber angefangen; jetzt aber gingen ihm mit einemmale die Augen hell auf, und er verdankte dieses neue Licht dem albernen, fast gefühllosen Briefe seines Vaters, in den Stellen, wo der Tod seiner Mutter berührt wurde. Jack versank geraume Zeit in ein melancholisches Brüten, und blickte dann auf die Uhr, die ihn an die Nähe der Diner-Stunde erinnerte. Seinen Appetit fühlte er sich nicht benommen, und er verschmähte es, ein Gefühl zur Schau zu stellen, das er nicht empfand. Er kleidete sich daher an, und begab sich nach dem Speisezimmer — allerdings in ernster Stimmung, aber nicht in Thränen. Während des Mahles sprach er nur wenig und zog sich bald zurück, nachdem er zuvor dem Gouverneur die beiden Briefe gezeigt und sich für den nächsten Morgen dessen Rath erbeten hatte. Gascoigne folgte seinem Freunde; diesem vertraute er seinen Kummer, und als Ned fand, daß Jack sehr niedergeschlagen war, so tröstete er ihn nach Kräften, indem er zugleich eine Flasche Wein herbeiholte, die er sich von dem Kellermeister reichen ließ. Ehe sie sich zu Bette begaben, hatte Jack alle seine neuen Pläne entwickelt.

Gascoigne billigte sie, wünschte ihm gute Nacht, und bald lagen Beide in tiefem Schlafe.

„Soviel ist gewiß, mein junger Freund," bemerkte der Gouverneur, als er beim Frühstück des nächsten Morgens unserem Helden die Briefe zurückgab, „daß Ihr Vater so toll ist, wie ein Märzhase. Ich bin ganz der Ansicht des Doktors, der ein verständiger Mann zu seyn scheint, daß Sie am Besten thun, wenn Sie sich unverzüglich nach der Heimath begeben."

„Ich soll also den Dienst ganz aufgeben, Sir?" versetzte Jack.

„Je nun, ich muß sagen, daß Sie mir nicht recht für denselben zu passen scheinen. Es thut mir zwar leid, Sie zu verlieren, denn Sie haben in Ihren Abenteuern ein wunderbares Geschick, und ich werde wohl nichts mehr von Ihren Garnen zu hören bekommen; wenn ich aber Kapitän Wilson recht verstanden habe, so wurden Sie auf die See gebracht, weil man glaubte, durch den Dienst Ihre falschen Vorstellungen ausroden zu können, nicht aber, weil man es für räthlich oder nöthig hielt, daß Sie ihm als einem Berufe folgen sollten."

„Ich glaube selbst auch, daß man dies beabsichtigte, Sir," entgegnete Jack; „denn was mich betrifft, so weiß ich kaum, warum ich eigentlich auf die See ging."

„Sie sollten sich die Hörner ablaufen, mein Junge — ich kenne die ganze Geschichte. Doch das ist jetzt gleichviel: es handelt sich nun darum, daß Sie austreten und nach Ihrem Vermögen sehen. Auch glaube ich, die unverzögerte Vereinigung der Sache verantworten zu können, ohne daß Sie nöthig haben, sich lange an den Admiral oder Kapitän zu wenden. Ich will für Sie einstehen, und Sie können mit dem Paquetboot, das am Mittwoch aussegelt, nach England abreisen."

„Vielen Dank, Sir Thomas, ich bin Ihnen sehr verpflichtet," erwiederte Jack.

„Sie, Mr. Gascoigne, werde ich natürlich bei erster Gelegenheit Ihrem Schiffe nachsenden."

„Schönen Dank, Sir Thomas, ich bin Ihnen sehr verbunden," versetzte Gascoigne mit einer Verbeugung.

„Aber, wenn ich bitten darf, keinen Armbruch mehr, Sir," fuhr der Gouverneur fort. „Ein Verliebter ist allenfalls zu entschuldigen, wenn er sich das Bein bricht; aber ein derartiger Vorwand kömmt Ihnen nicht zu Statten."

„Ich bitte um Verzeihung, Sir — wenn Mr. Easy berechtigt war, aus Liebe das Bein zu brechen, so glaube ich, daß ich aus Freundschaft nicht weniger thun konnte, als meinen Arm in der gleichen Weise gefährden."

„Zähmen Sie Ihre Zunge, Sir, oder ich will Ihnen den Schädel zerbrechen aus einem ganz anderen Gefühle," versetzte der Gouvernenr gut gelaunt. „Merken Sie sich übrigens, junger Mann: wenn ich es auch für ein Ehrenpunkt halte, diese Sache geheim zu halten, so wird es doch räthlich für Sie seyn, daß Sie Ihrem Beruf mit Eifer folgen, da Ihnen keine anderen Aussichten zu Gebote stehen. Es ist hohe Zeit, daß Sie und Herr Easy getrennt werden. Er ist unabhängig vom Dienst — Sie sind es nicht. Ein junger Mann mit so großem Vermögen wird sich nie in die Obliegenheiten eines untergeordneten Offiziers fügen. Für seine Person kann er keinen Nutzen erholen, wohl aber Andern viel schaden: daher würde eine Fortsetzung dieser Freundschaft wahrscheinlich zu Ihrem Verderben führen, Mr. Gascoigne. Sie müssen bemerken, daß Mr. Easy, wenn ihm nicht der Kapitän und der erste Lieutenant so viel Nachsicht erwiesen haben würden, nie so lange hätte im Dienste bleiben können."

Diese letztere Bemerkung sprach der Gouverneur in etwas strengem Tone, so daß unsere beiden Midshipmen für eine Weile verstummten. Endlich aber sagte Jack mit großer Ruhe:

„Und doch, wenn man die Sache beim Licht betrachtet, glaube ich mich ziemlich gut benommen zu haben."

„Mein junger Freund, Sie haben sich bei allen Gelegenheiten, wo es Entfaltung des Muthes galt, als ein sehr guter Offizier benommen. Ich will Ihnen dies nicht abstreiten, und zweifle obendrein nicht, daß Sie eine Zierde des Dienstes geworden wären, wenn Sie ihn mit einem gehörig geregelten Geiste und mit weniger Geld angetreten hätten. Ich glaube, dies wäre sogar jetzt noch möglich, wenn sie unter geeigneter Leitung und Einschränkung im Dienste blieben, denn Sie haben doch endlich die Nothwendigkeit Gehorsam erkannt, der unbedingt nöthig ist, ehe man mit einem Kommando betraut werden kann. Aber vergessen Sie nicht, was aus Ihrem Benehmen hätte folgen müssen, wenn Sie nicht unter der väterlichen Obhut des Kapitän Wilson gestanden hätten! Doch genug hievon: ein Midshipman mit der Aussicht auf achttausend Pfund jährlich ist eine Regelwidrigkeit, die sich mit dem Dienste nicht verträgt, namentlich wenn sich's dieser Midshipman noch obendrein in den Kopf gesetzt hat, ein Weib zu nehmen."

„Ich hoffe, daß Sie diesen Schritt billigen, Sir?"

„Das hängt ganz von dem inneren Werthe der Partie ab, von der ich nichts weiß, als daß sie ein hübsches Gesicht hat und einer der ältsten sicilianischen Familien angehört. Der Religionsunterschied scheint mir jedenfalls bedenklich."

„Wir wollen diesen Punkt beleuchten, Sir," versetzte Jack.

„Vielleicht würden sich daraus viel weitläufigere Argumente ziehen lassen, als Sie glauben, Mr. Easy; aber jeder bereitet sich selbst sein Bette, und wie er es macht, so muß er darauf liegen."

„Was soll ich mit Mesty anfangen, Sir? Ich kann den Gedanken nicht ertragen, mich von zu trennen."

„Ich fürchte, daß Sie sich in die Nothwendigkeit fügen müssen, denn hier steht mir kaum eine Macht zu."

„Für den Dienst ist er nur von geringem Nutzen, Sir, und man entließ ihn als meinen Diener nach der Krankenstube der Kaserne. Wenn er mich nach Hause begleiten darf, so will ich

unmittelbar nach meiner Ankunft in England wegen seiner Verabschiedung Schritte thun und ihn, bis sie ausgewirkt ist, an Bord des Wachschiffs schicken."

„Im Ganzen, glaube ich, daß man ihn im Dienste wohl missen kann, und unter der Voraussetzung, daß Sie thun, wie Sie gesagt haben, will ich um Ihretwillen die Verantwortung auf mich nehmen."

Das Gespräch wurde hiemit geschlossen, da der Gouverneur Geschäfte zu besorgen hatte. Jack und Gascoigne begeben sich nach ihren Gemächern, um ihre Maßregeln zu treffen.

„Der Gouverneur hat Recht," bemerkte Gascoigne, „es ist besser, daß wir scheiden, Jack. Halb hast Du mich schon untüchtig für den Dienst gemacht; ich empfinde einen Widerwillen gegen die Midshipmenskajüte, und schon der Geruch von Pech und Theer ist mir abscheulich geworden. Das sollte nicht seyn. Ich muß Dich und alle unsere angenehme Kreuzzüge am Lande vergessen, um wieder einmal in meiner schmierigen Jacke zu braten. Schon der Gedanke, daß ich, im Falle unsere angeblichen Unglücksfälle an's Licht kämen, aus dem Dienste entlassen werden könnte — welch' einen Jammer müßte dies meinem alten Vater bereiten! Ich zittere vor der Möglichkeit einer Entdeckung. Der Gouverneur hat Recht, Jack; wir müssen uns trennen, aber ich hoffe, daß Du mich nicht vergessen wirst."

„Meine Hand darauf, Ned. Gebiete über mich — über mein Haus und meine Habe, ob sie nun mir oder meinem Vater gehören — wenigstens Deiner Person gegenüber beharre ich auf meinen Ansichten von vollkommener Gleichheit."

„Schwörst ihnen aber hoffentlich als einem allgemeinen Grundsatze ab, Jack?"

„Ich gebe zu, daß mein Vater, wie der Gouverneur meint, toll ist, wie ein Märzhase."

„Das ist genug; Du weißt nicht, wie glücklich es mich macht, Dich so sprechen zu hören."

Während der noch kurzen Zeit ihres Zusammenweilens waren die beiden Freunde unzertrennlich. Sie sprachen von ihren zukünftigen Aussichten, von ihren Hoffnungen und Erwartungen, und wenn die Unterhaltung flau werden wollte, nahm Gascoigne den Namen Agnes zum Thema.

Mestys Entzücken war unbeschreiblich, als er hörte, daß er den Dienst verlassen und seinen Gönner nach Hause begleiten dürfe. Er verwandte einen Theil seines Geldes auf anständige Kleidungsstücke und weiße Leinwand — kurz er versah sich in jeder Hinsicht mit einer modischen Garderobe. In der That, er war jetzt ein vollkommener Gentlemans Gentleman, frisirte fleißig sein wolliges Haar und trug eine weiße Halsbinde sammt Handschuhen und Spazierstock. Wer ihn sah, wurde von einer unwillkührlichen Lachlust angewandelt; aber es war Etwas in Mestys Blicke, was jedenfalls verhinderte, daß es nicht in seiner Gegenwart geschah. Der Tag der Abfahrt kam heran. Jack beurlaubte sich von dem Gouverneur und dankte ihm für seine viele Güte, indem er zugleich das Versprechen abgab, er wolle, wenn er nach ein paar Monaten nach Palermo reise, auf seinem Wege Malta berühren. Gascoigne begleitete seinen Freund an Bord, und verließ das Schiff erst, nachdem es eine Meile weit in die See hinausgefahren war.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Mr. Easy's wunderbare Erfindung reichlich an ihm selbst erprobt — sehr zur Befriedigung unseres Helden und hoffentlich auch unseres Lesers.

Das Paketboot ankerte endlich in der Rhede von Falmouth. Jack begab sich alsbald, von Mesty begleitet, mit seinem Gepäcke

an's Land, setzte sich auf den Postwagen und langte in London an, wo er sich einige Tage aufhielt, um sich von einem fashionablen Schneider mit allem Nöthigen versehen zu lassen. Dann bestellte er einen Wagen nach Forest Hill, ohne zuvor den alten Mr. Easy auf seine Ankunft vorzubereiten, und langte am andern Tage spät vor der Thüre der väterlichen Behausung an.

Jack stieg aus und zog die Klingel. Die Diener, welche die Thüre öffneten, kannten ihn nicht; es waren nicht mehr die früheren.

„Wo ist Mr. Easy?“ fragte Jack.

„Wer sind Sie?“ versetzte einer der Bedienten in barschem Tone.

„Bei der Allmacht, ihr gar bald ausfinden, wer er ist,“ bemerkte Mesty.

„Bleiben Sie da, und ich will sehen, ob er zu Hause ist.“

„Was? ich soll in der Hausflur bleiben, wie ein Laquai? Was soll das heißen, Du Halunke?“ rief Jack, indem er es versuchte, den Mann bei Seite zu schieben.

„Oh, das geht hier nicht, Musje! Wir sind da in der Gleichheitshalle — ein Mensch ist so gut, als andere.“

„Nicht immer,“ versetzte Jack, indem er ihn zu Boden schlug. „Nimm das für Deine Unverschämtheit, schnüre Deinen Bündel und räume morgen mit dem Frühesten das Haus.“

Mesty hatte inzwischen den Andern am Kragen gepackt.

„Was ich thun mit diesem Kerl, Massa Easy?“

„Laß ihn vorderhand gehen, Mesty; wir wollen dem Burschen für morgen den Laufpaß schreiben. Vermuthlich werde ich meinen Vater in der Bibliothek finden.“

„Seinen Vater?“ sagte der eine Bediente zu dem andern. „Der ist kein Span von dem alten Stamme.“

„Da wird's vermuthlich eine Veränderung geben,“ versetzte der andere, während sie mit einander weggingen.

„Mesty,“ rief Jack in gebietendem Tone; „bring diese zwei Halunken zurück, daß sie mir das Gepäck aus der Chaise nehmen.

Gib dem Postillon sein Trinkgeld und sage der Haushälterin, sie solle mir und Dir Zimmer anweisen. Sobald dies geschehen ist, holst Du weiteren Befehl ein."

„Ja, Sir," versetzte Mesty. „Nun, kommt her, ihr verdammten Spitzbuben, und nehmt die Sachen aus der Chaise, oder beim heiligen Nußknacker ich euch quetsch' euere Blasbalg — beiden, wie ihr da seyd."

Die weißen Zähnreihen, der wilde Blick und die Entschlossenheit Mesty's übten die geeignete Wirkung. Die Bedienten kehrten verdrießlich zurück und packten die Chaise ab. Mittlerweile begab sich Jack in das Studirzimmer seines Vaters; der alte Herr saß da — das Zimmer war mit argantischen Lampen erhellt, und Jack blickte erstaunt umher. Mr. Easy hatte den Gipsabguß eines Menschenkopfs vor sich und brütete darüber mit einem Eifer, der ihn das Eintreten seines Sohnes nicht bemerken ließ. Der Gipsschädel war durch viele Linien abgetheilt und die Felder beschrieben; am meisten staunte aber unser Held über die große Veränderung, die in dem Gemache vorgegangen war. Die Bücherschränke und Bücher waren fort, dagegen hing von der Mitte der Decke ein Apparat herunter, der wohl jeden verblüffen konnte: er bestand aus Stäben, die nach allen Richtungen gingen und an ihren Enden mit Schrauben versehen waren; auch waren eben so viele Röhren vorhanden, deren jede mit einer großen, auf einem Tische stehenden Luftpumpe in Verbindung stand. Jack sah sich eine kleine Weile um, ging dann auf seinen Vater zu und redete ihn an.

„Wie?" rief Mr. Easy. „Ist's möglich? — Ja, es ist mein Sohn John! Freut mich, Dich zu sehen, John — in der That, freut mich von ganzem Herzen," fuhr der alte Gentleman fort, indem er ihm beide Hände drückte. „Wie lieb ist mir's, daß Du nach Haus kommst. Ich brauche Dich — bedarf Deines Beistands in meinem großen und ruhmvollen Projekte, das jetzt, Gott sey Dank, rasche Fortschritte macht. Sehr bald werden jetzt Freiheit und Menschen-

rechte allenthalben die Losung seyn. Der Druck von außen ist ungeheuer und die Vollwerke unserer lächerlichen, tyrannischen Constitution müssen weichen. Könige, Lords, Aristokraten, Gutsbesitzer, Zehntensammler, Kirche und Staat — kurz Alles wird, Gott sey Dank, bald über den Haufen fallen und dem goldenen Zeitalter Raum geben — dem tausendjährigen Reiche, dem wahren tausendjährigen Reiche — nicht demjenigen von dem Deine arme Mutter zu sprechen pflegte. Ich stehe an der Spitze von neunundzwanzig Gesellschaften, und wenn meine Gesundheit in gutem Stande bleibt, so wirst Du sehen, was ich vollführen will, nun ich Deinen Beistand habe."

Und Mr. Easy's Augen funkelten und blitzten mit all' dem Glanze des beginnenden Wahnsinns.

Jack seufzte und entgegnete, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben: —

„Sie haben eine große Veränderung in diesem Gemache vorgenommen, Vater. Wozu mag alles dies dienen? Haben wir da vielleicht eine Maschine, um die Gleichheit und die Menschenrechte zu fördern?"

„Mein lieber Sohn," versetzte Mr. Easy, indem er sich niedersetzte und seine Beine wohlgefällig kreuzte, die beiden Hände unter dem rechten Knie durchsteckend, wie er zu thun pflegt, wenn er mit sich selbst sehr zufrieden war. „Mein theurer Sohn, das ist nun nicht gerade der Fall, und doch hast Du sogar in Deiner Muthmaßung einen gewissen Grad von Fassungsgabe verrathen; denn wenn meine Erfindung gelingt (woran ich nicht zweifle), so habe ich die große Kunst entdeckt, die Mißgriffe der Natur zu verbessern und der ganzen Species eine gleiche Organisation zu geben, indem ich alle edleren Organe der Menschheit zur Entwicklnng bringe, und die schlimmeren zerstöre. Es ist eine prachtvolle Erfindung, Jack, sehr prachtvoll. Mag man immerhin von Gall, von Spurzheim und von solchen Leuten reden; aber was haben sie geleistet? Nichts, als

daß sie das Gehirn in Sektionen abtheilten, die Organe klassifizirten und auffanden, wo sie ihren Sitz haben. Aber welcher ersprießlichen Resultate wurden dadurch gewonnen? Der Mörder bleibt seiner Natur nach ein Mörder — der wohlwollende Mann ein wohlwollender Mann — er kann seine Organisation nicht ändern. Ich habe gefunden, wie sich alles dies anders machen läßt."

„Aber gewiß werden Sie doch dem Organe des Wohlwollens nichts anhaben wollen, Vater?"

„Ich muß wohl, Jack. Ich selbst zum Beispiel leide an einem Wohlwollensorgan das viel zu groß ist. Ich muß es kleiner machen, um für größere Dinge fähig zu seyn. Ich werde mich dann nicht durch Schwierigkeiten abschrecken lassen, werde Kleinigkeiten übersehen und nur großartige Entwürfe für die allgemeine Gleichheit, für die unveräußerlichen Rechte der Menschheit im Ausführung bringen. Seit drei Monaten habe ich mich jeden Morgen zwei Stunden in diese Maschine gesteckt und fühle jetzt, daß ich mit jedem Tage eine große Portion verliere."

„Wollen Sie wohl die Güte haben, mir Ihre außerordentliche Erfindung näher auseinander zu setzen?" fragte unser Held.

„Recht gern, mein Kind. Du bemerkst, daß hier im Mittelpunkte eine Form ist, um den menschlichen Kopf einzuschließen — sie ist etwas größer als der Kopf selbst — und darunter befindet sich ein eisernes Halsband, auf dem der Kopf ruht. Ist nun der Schädel in dieser Weise befestigt, und ich will den Umfang irgend eines besondern Organs kleiner machen, so nehme ich die entsprechende Platte und fixire sie auf das Organ, welches der Operation bedarf, Du wirst nämlich bemerken, daß alle Platten in der Innenseite der Form mit den Organen korrespondiren, wie sie auf jenem Gipsabgusse auf dem Tische verzeichnet sind. Ich ziehe dann eine Schraube fest an, und vermehre den Druck mit jedem Tage bis das Organ entweder ganz verschwunden oder zu dem gewünschten Umfang verringert ist."

„Diesen Theil der Maschine begreife ich vollkommen, Sir," versetzte Jack; „aber erklären Sie mir nun, wie Sie es angreifen, um ein Organ hervorzurufen, das ursprünglich nicht vorhanden war."

„Das," antwortete Mr. Easy, „ist die größte Vollkommenheit der ganzen Erfindung; denn wenn ich nicht soviel vermöchte, könnte ich nur wenig ausrichten. Ich bin überzeugt, meine Erfindung wird mich unsterblich machen. Bemerkst Du diese kleinen Glasglocken, die mit der Luftpumpe in Verbindung stehen? Ich rasire den Kopf meines Pätienten, schmiere ihn ein wenig ein, und setze die Glasglocke auf, welche ihrer Form nach genau der Länge und Breite des Organs entspricht. Dann lasse ich die Luftpumpe arbeiten und erhebe das Organ durch Entleerung des Recipienten. Das kann nicht fehlen. Betrachte zum Beispiel meinen Kellermeister: er ist ein Mensch, welcher bei den letzten Frühlingsassisen kaum dem Hängen entging, weil er eines unzweifelhaften Mordes angeschuldigt war. Ich wählte ihm zu meinem Experimente und habe nun das Organ der Mordsucht ganz eben gemacht, dagegen das des Wohlwollens soweit erhoben, daß es aussieht, wie eine Warze."

„Ich fürchte, der Kopf meines Vaters ist ein ausgepumpter Recipient," dachte Jack, der sodann laut erwiederte:

„Wenn dies gelingt, so ist es allerdings eine vortreffliche Erfindung."

„Wenn es gelingt? — ei, es ist gelungen — kann gar nicht fehlen. Es hat mich fast zweitausend Pfund gekostet. Beiläufig, Jack, Du hast in der letzten Zeit recht hübsch auf meine Kasse hineingehaust, und es wurde mir schwer, neben meinen eigenen Auslagen Deine Wechsel zu honoriren. Nun, darüber beklage ich mich nicht — aber diese Gesellschaften, meine Maschine, die Pächter, welche ihre Zinsen verweigern, auf den Grundsatz hin, daß die Güter ebensogut ihr Eigenthum seyen, als das meinige, was ich freilich als wahr zugeben muß — das sind Dinge, die es mir schwer machen, allen Anforderungen zu entsprechen."

„Der Gouverneur hatte Recht," dachte Jack, welcher nun nach Doktor Middleton fragte.

„Ah, der arme, einfältige Mann — er lebt noch und befindet sich, glaube ich, wohl. Er ist ein Mensch, der sich immer um anderer Leute Sachen kümmert — beklagte sich über meine Bedienten — in der That ein recht einfältiger Mensch — aber ich laß ihn gehen. So hielt ich's auch mit Deiner armen Mutter — war auch eine recht einfältige Frau — doch das ist jetzt gleichviel."

„Wenn Sie erlauben, Vater, so habe ich auch Beschwerde über die Bedienten zu führen, da sie sich sehr unverschämt gegen mich benahmen. Indeß wäre es mir lieb, wenn ich vorderhand einige Erfrischung haben könnte."

„Oh, freilich, Jack, wenn Du hungrig bist; ich will mit Dir gehen. Beschwerde über meine Bedienten, sagst Du? — da muß ein Irrthum obwalten — sie sind alle rasirt, tragen Perücken und ich stecke sie jeden Morgen in die Maschine. In einem Betracht will ich jedoch eine Aenderung treffen. Du bemerkst, Jack, die Sache fordert mehr Würde: wir müssen die ganze Maschine um ein paar Fuß höher machen. Man muß feierlich hinansteigen, wie zu einem Throne, denn es ist der Thron der Vernunft, der Sieg des Geistes über die Natur."

„Wenn es Ihnen beliebt, Vater — ich bin in der That sehr hungrig."

Jack begab sich mit seinem Vater in das Besuchszimmer, wo der Letztere die Klingel zog. Da Niemand erschien, so erhob sich Jack und klingelte abermals.

„Mein lieber Sohn," bemerkte Herr Easy, „Du mußt nicht so übermäßig hastig seyn. Es liegt in der Natur des Menschen, daß jeder zuerst die eigenen Bedürfnisse und nachher die der Andern befriedigt. Nun sind meine Dienstboten —"

„Eine Bande unverschämter Schurken, Sir, und Unverschämtheit werde ich nie aufkommen lassen. Als ich in's Haus trat, habe

ich einen davon zu Boden geschlagen, und mit Ihrer Erlaubniß werde ich wenigstens zweien davon morgen den Abschied geben."

„Mein lieber Sohn," rief Mr. Easy, „Du hast einen meiner Bedienten zu Boden geschlagen? Kennst Du denn nicht die Gesetze der Gleichheit —"

„Ich weiß recht wohl, mein theurer Vater," entgegnete Jack, „daß wir kraft aller Gesetze der Gesellschaft berechtigt sind, Höflichkeit und Gehorsam von denen zu erwarten, die wir zahlen und nähren."

„Zahlen und nähren? ei, mein lieber Sohn — so besinne Dich doch —"

„Ich bin recht gut bei Besinnung; aber wenn Ihre Dienstboten nicht in ehester Zeit zu der ihrigen kommen, so müssen entweder sie, oder ich aus dem Hause."

„Aber mein theurer Junge, hast Du denn die Grundsätze vergessen, die ich Dir eingeflößt habe? Gingst Du nicht in der Absicht zur See, die Gleichheit zu finden, um die man am Lande durch die Tyrannei und den Despotismus betrogen wird? Bist Du nicht ein Anhänger und eine Stütze meiner Philosophie?"

„Wir wollen diesen Punkt morgen beleuchten, Sir — vor der Hand möchte ich etwas zum Nachtessen erhalten."

Und Jack zog abermals wüthend an der Klingel.

Bei dieser letzten Aufforderung erschien der Kellermeister, und ihm auf der Ferse folgte Mesty, der wie ein zürnender Dämon aussah.

„Barmherziger Himmel — wen haben wir da?"

„Meinen Diener, Vater," rief Jack auffahrend; „einen Menschen, dem ich trauen kann, und der mir gehorchen wird. Mesty, ich wünsche, daß ich ohne Zögerung ein Nachtessen und Wein erhalte. Sieh' zu, daß dieser Halunke es augenblicklich beischafft. Will er nicht, so wirf ihn zur Thüre hinaus und schließe ab. Du verstehst mich."

„Ja, Massa“ grinste Mesty. „Jetzt soll Sie hab Nachtessen sehr bald, oder Mesty will wissen, warum. Folg' mir, Bursch',“ rief Mesty in gebieterischem Tone dem Kellermeister zu; „hurtig, Sär, oder beim heiligen Nußknacker, ich Dir zeig', was Mesty thun kann.“

Und Mesty fletschte grimmig seine Zähne.

„Bringen Sie sogleich das Nachtessen und den Wein,“ sagte Mr. Easy, damit einen Befehl erlassend, wie ihn der Kellermeister, seit er im Hause war, nie gehört hatte.

Der Kellermeister verließ das Gemach und der Ashantee folgte ihm.

„Mein lieber Junge — mein Jack — ich kann dem Hunger Alles zugestehen, denn er veranlaßt bei dem gegenwärtigen unnatürlichen Zustande der Gesellschaft oft Diebstahl und Verbrechen — aber in der That, Du bist zu ungestüm. Die Grundsätze —“

„Ihre Grundsätze sind nichts als verwünschter Unsinn!“ rief Jack in Wuth.

„Wie — Jack — mein Sohn — was höre ich? dies von Dir — Unsinn? Ei, Jack, was hat Kapitän Wilson mit Dir angefangen?“

„Mich zum Verstand gebracht, Sir.“

„Ach du gütiger Himmel! mein lieber Jack, Du wirst gewiß machen, daß ich den meinigen verliere.“

„Ist bereits fort,“ dachte Jack.

„Daß Du, mein Sohn, den ich so sorgfältig auferzogen habe in der großen und ruhmwürdigen Schule der Philosophie — daß Du Dich so benehmen — so ungestüm seyn — so ganz und gar Deine erhabene Philosophie und Alles vergessen kannst — just wie Esau verkaufend Dein Erstgeburtsrecht für ein Gericht Suppe. Oh, Jack, Du tödtest mich! und doch liebe ich Dich, Jack — wen anders sollte ich lieben in dieser Welt? Doch schon gut, wir

wollen den Punkt beleuchten, mein Jack — ich will Dich überzeugen. In einer Woche wird Alles wieder recht seyn."

„Ich bin damit zufrieden, Vater, wenn Sie dies bewerkstelligen können."

„Recht so, freut mich, daß ich Dich so sprechen höre — das ist tröstlich — sehr tröstlich — aber ich meine jetzt, daß ich Unrecht that, als ich Dich zur See gehen ließ."

„Nein, gewiß nicht, Vater."

„Gut; 's ist mir lieb, dies zu hören. Ich meinte man habe Dich zu Grunde gerichtet, Deine ganze Philosophie zerstört, aber es wird Alles wieder recht werden — Du sollst in unsere Gesellschaften kommen, Jack — ich bin Präsident — Du wirst mich sprechen hören, Jack — Du wirst Zeuge seyn, wie ich gleich Demosthenes donnere. Doch da kommt Deine Mahlzeit."

Der Kellermeister, dem Mesty wie einem Gefangenen folgte, erschien jetzt mit dem Servirbrette, legte es verdrießlich nieder und entfernte sich. Jack forderte den Neger auf, zu bleiben.

„Nun, Mesty, wie treiben sie's in der Bedientenstube?"

„Regelmäßige Meuterei, Sär — sie hab geschworen, daß sie sich nicht gefallen lassen unsern Unsinn, und daß wir Beide müssen morgen aus dem Haus."

„Hören Sie, Vater? Ihre Dienstboten erklären, daß ich morgen Ihr Haus verlassen müsse."

„Du mein Haus verlassen, Jack, nachdem Du vier Jahre abwesend warst? — Nein, nein. Ich will sie zur Vernunft bringen — will eine Rede an sie halten. Du weißt gar nicht, wie ich sprechen kann, Jack."

„Lieber Vater, so kann es nicht bleiben; entweder geben Sie mir Carte blanche, das Hauswesen nach meinem Gutdünken zu ordnen, oder ich ziehe morgen aus freien Stücken weiter."

„Warum weiterziehen, Jack? Nein, nein — reich' ihnen

die Hand und mache sie zu Deinen Freunden. Sey höflich, und sie werden Dir dienen — aber Du weißt, nach den Grundsätzen —"

„Nach den Grundsätzen des Teufels!" rief Jack wüthend.

„Des Teufels? Jack, du mein Himmel, ich wollte, Du wärest nie zur See gegangen."

„Mit Einem Worte, Sir, wollen Sie Ihre Zustimmung geben, oder soll ich das Haus verlassen?"

„Das Haus verlassen? Oh nein; nicht das Haus verlassen, Jack. Ich habe kein Kind, als Dich. Thu' also, was Du willst — aber meinen Mörder darfst Du nicht fortjagen, denn ich muß ihn kuriren und von meiner wunderbaren Erfindung eine Probe ablegen."

„Mesty, halte für morgen früh meine Pistolen bereit — und auch die Deinigen — hörst Du?"

„Sehr gut, Massa," entgegnete Mesty; „ich denken, das Recht."

„Recht? — Pistolen, Jack? Was willst Du damit?"

„Es ist möglich, Vater, daß Sie Ihren Mörder noch nicht ganz kurirt haben, und deshalb erscheint es mir als räthlich, vorbereitet zu seyn. Für jetzt wünsche ich Ihnen gute Nacht; aber bevor ich gehe, haben Sie vielleicht die Güte, einen der Diener zu rufen, damit er den andern melden möge, das Hauswesen stehe fortan unter meiner Leitung."

Die Klingel wurde wieder gezogen und der Ruf diesmal etwas behender befolgt. Jack erklärte dem Diener im Beiseyn seines Vaters, daß er für die Zukunft, unter Einwilligung des Letztern, die Führung des Haushaltes übernehme, und daß Mesty zum Majordomo ernannt sey, von dem sie ihre Aufträge erhalten würden. Der Mann machte große Augen und warf einen appellirenden Blick auf Mr. Easy, welcher nach einigem Stocken endlich sagte:

„Ja, William; Sie werden mich gegen die Uebrigen entschuldigen und ihnen bemerken, daß ich diese Einleitung getroffen habe."

„Sie bedürfen gegen Niemand einer Entschuldigung, Vater," rief Jack, „sondern brauche bloß zu sagen, daß ich morgen früh Alles in's Reine bringen werde. Die Wirthschafterin soll herkommen und mir mein Schlafgemach anweisen. Mesty, laß Dir Dein Nachtessen geben und komm' dann zu mir. Wagt es Jemand, Dir Widerstand entgegenzusetzen, so merke Dir den Burschen und zeige mir ihn morgen. So wird's gehen. Fort mit Euch, Mensch, und bringt Licht."

Sechsunddreißigstes Kapitel.

In welchem Jack die andere Handhabe des Beweises erfaßt und darthut, daß er eben so gut wider als für beleuchten kann.

Dieser Auftritt mag einen kleinen Begriff von Mr. Easy's Hauswesen zur Zeit der Ankunft unseres Helden geben. Der arme Wahnsinnige, denn so müssen wir ihn nennen, war völlig der Gnade seiner Dienstboten preisgegeben, welche ihn bestahlen, über ihn lachten und ihn vernachlässigten. Die Verschwendung und der Aufwand war ungeheuer. Nachdem sich unser Held von dem Stand der Dinge überzeugt hatte, begab er sich zu Bette und verbrachte den größten Theil der Nacht mit Entwürfen über die einzuschlagenden Schritte. Er beschloß, nach Doktor Middleton zu schicken und sich mit ihm zu berathen.

Am andern Morgen stand Jack frühzeitig auf, und auf sein Klingeln erschien alsbald Mesty mit warmem Wasser.

„Bei der Allmacht, Massa Easy, Ihr Vater ein sehr thörichter, alter Mann."

„Ich fürchte das," versetzte Jack.

„Er nicht recht hier,“ bemerkte Mesty, indem er mit dem Finger auf den Kopf deutete.

Jack seufzte und forderte Mesty auf, einen der Reitknechte hinzubescheiden. Der Diener klopfte an und erhielt die Weisung, alsbald ein Pferd zu besteigen und Doktor Middleton die Bitte zu vermelden, daß er doch sogleich kommen möchte.

Der Reitknecht, der in Wirklichkeit ein guter Diener war, antwortete sehr achtungsvoll: „ja, Sir,“ und eilte fort.

Unser Held begab sich zum Frühstück hinunter und fand Alles bereit; aber sein Vater war nicht in dem Gemache. Er ging daher nach dem Studirzimmer und fand ihn mit einem Schreiner beschäftigt, der das Gerippe zu einer Plattform oder einem Trippel anfertigte, worauf die wunderbare Erfindung Platz finden sollte. Mr. Easy war so im Eifer, daß er nicht zum Frühstück kommen konnte, weshalb Jack dasselbe allein einnahm. Eine Stunde später fuhr Doktor Middletons Wagen vor. Der Arzt hieß unseren Helden herzlich willkommen.

„Mein theurer Sir,“ — denn so muß ich Sie jetzt wohl nennen — „ich bin ungemein erfreut, daß Sie zurückgekehrt sind. Wahrhaftig, es ist um keinen Augenblick zu bald.“

„Ich habe das bereits aufgefunden, Doktor,“ versetzte Jack. „Setzen Sie sich. Haben Sie schon gefrühstückt?“

„Nein, noch nicht; ich verlangte so sehr darnach, Sie zu sehen, daß ich augenblicklich meinen Wagen vorfahren ließ.“

„So nehmen Sie Platz, Doktor; wir können dann die Sache ruhig besprechen.“

„Sie bemerken natürlich den Zustand Ihres Vaters. Er ist schon seit einiger Zeit unfähig, die Leitung seiner Angelegenheiten zu besorgen.“

„So fürchte ich.“

„Was gedenken Sie zu thun? Wollen Sie einen Curator bestellen?“

„Ich will selbst der Curator seyn, Doktor Middleton. Ein derartiger Schritt wäre nur dann möglich, wenn ich gegen meinen armen Vater einen Prozeß einleitete und seine Freiheit beschränken ließe. An etwas der Art mag ich aber nicht denken."

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß es nicht viele Schlimmere in Bedlam gibt. Ich bin indeß völlig mit Ihnen einverstanden — das heißt, wenn er sich's gefallen läßt, daß Sie die Verwaltung übernehmen."

„Hiezu wird eine einfache Vollmacht zureichen," entgegnete Jack; „das heißt, sobald ich das Haus von dem Gesindel gesäubert habe, das jetzt hier den Meister spielt und in offener Meuterei begriffen ist."

„Ich glaube," versetzte der Doktor, „daß Sie nicht so leicht damit zu Stande kommen werden. Sie kennen den Charakter des Kellermeisters?"

„Ja; ich erfuhr sein Prädikat aus meines Vaters eigenem Munde. In der That, Doktor Middleton, ich würde es für eine große Gunst betrachten, wenn Sie ein paar Tage hier bleiben würden. Sie haben sich ja von der Praxis zurückgezogen."

„Auch ich hatte im Sinne, Ihnen dieses Anerbieten zu machen, mein junger Freund. Ich will mit zwei von meinen Dienstboten herkommen, denn die im Hause müssen Sie entlassen."

„Ich habe einen mitgebracht, der nicht mit Gold zu bezahlen ist — dieser wird zureichen. Ich will jeden Bedienten, den Sie mir bezeichnen, entlassen; auch dem weiblichen Hausgesinde können wir aufkündigen und den Abgang nach Gelegenheit wieder ersetzen."

„Ganz das Nämliche, was ich Ihnen vorschlagen wollte," erwiederte der Doktor. „Wenn es Ihnen recht ist, will ich jetzt gehen, und den Beistand von ein paar Polizeidienern aufbieten. Ich kann bei dieser Gelegenheit auch den früheren Rechtsfreund Ihres Vaters aufsuchen und ihn bitten, daß er eine Vollmacht für Sie ausstellt."

„Ja, versetzte Jack; desgleichen müssen wir die Pächter ausfindig machen, welche auf die Grundsätze der Gleichheit hin ihre Zinse verweigern; er kann ihnen dann unverweilt mit dem Nöthigen dienen.“

„Es freut mich, mein theurer, junger Frernd, daß Ihres Vaters abgeschmackte Vorstellungen bei Ihnen nicht Wurzel gefaßt haben.“

„Sie haben indeß doch ziemlich lang angehalten, Doktor,“ entgegnete Jack lachend.

„Wohlan denn, ich will Sie auf ein paar Stunden verlassen und dann Ihrem Wunsche gemäß hier mein Quartier aufschlagen, so lange ich Ihnen von Nutzen seyn kann.“

Doktor Middleton kehrte am nämlichen Vormittage, von dem Sachwalter Hanson begleitet, wieder zurück und brachte seinen Mantelsack nebst den Dienern mit. Bei seiner Ankunft hatte sich Mr. Easy in dem Wohnzimmer eingefunden und saß eben beim Frühstück. Er empfing den Doktor sehr kalt; aber ein kurzes, vorsichtiges Lob der wunderbaren Erfindung übte die geeignete Wirkung. Jack erinnerte seinen Vater an das Versprechen, daß in Zukunft er dem Hauswesen vorstehen solle, und sc ließ sich der alte Mann leicht bewegen, eine Vollmacht dieses Inhalts zu unterzeichnen.

Mr. Easy gab noch ferner den Schlüssel zu seinem Schreibtisch an seinen Sohn ab und Mr. Hanson übernahm die Bücher, Papiere und Quittungen, um den Vermögensstand zu prüfen und sich die Pachtzinsrückstände zu verzeichnen. Mittlerweile waren auch die Polizeidiener angelangt. Das Gesinde wurde vorgefordert; Mr. Hanson wies die Vollmacht vor, kraft deren Jack für seinen Vater zu handeln hatte, und eine halbe Stunde nachher waren sämmtliche männliche Diener, mit Ausnahme zweier Reitknechte, entlassen. Die Gegenwart Mesty's und der Konstabler verhinderten jeden Widerstand, obschon der Kellermeister, welcher O'Rourke hieß,

unterschiedliche Drohungen fallen ließ. Unser Held hatte also in vierundzwanzig Stunden das ganze Hauswesen reformirt.

Mr. Easy ließ Alles geschehen und kehrte nach seinem Studirzimmer und zu seiner wunderbaren Erfindung zurück. Mesty hatte die Kellerschlüssel übernommen und führte jetzt die Oberaufsicht über die ganze zurückgebliebene Dienerschaft. Doktor Middleton, Mr. Hanson, Mr. Easy und Jack setzten sich zum Diner nieder, wobei Alles das Gepräge der Ordnung und Bequemlichkeit trug. Mr. Easy ließ sich's gut schmecken, fing aber erst nach dem Mahle zu sprechen an, indem er seiner Gewohnheit gemäß die Richtigkeit seiner Philosophie zu beweisen suchte.

„Beiläufig, mein lieber Sohn, wenn ich mich recht erinnere, so sagtest Du mir gestern Abend, daß Du nicht mehr meiner Ansicht seyst. Wenn's Dir recht ist, so wollen wir jetzt diesen Punkt beleuchten.“

„Recht gerne,“ versetzte Jack. „Wollen Sie den Anfang machen?“

„Laßt uns unsere Gläser füllen,“ rief Mr. Easy triumphirend; „laßt uns die Gläser füllen, und dann will ich Jack zu der rechten Denkweise zurückführen. Wohlan denn, mein Sohn, ich hoffe, Du wirst nicht abläugnen, daß wir Alle gleich geboren sind.“

„Allerdings läugne ich dies, Vater,“ entgegnete Jack; „und zwar nicht nur, weil uns unsere Sinne das Gegentheil lehren, sondern auch, weil es in der heiligen Schrift so ausgedrückt ist. Wenn alle Menschen gleich geboren wären, so müßten sie auch mit derselben Kraft, mit denselben Geisteseigenschaften begabt seyn, was bekanntermaßen nicht der Fall ist. Aus der Bibel könnte ich viele Stellen anführen, will mich aber nur auf das Gleichniß von den Talenten beschränken: ‚der Eine erhielt fünf, der Andere nur ein einziges,‘ und für das Empfangene waren sie verantwortlich. Wir Alle sind darauf angewiesen, verschiedene Stellungen in der

Gesellschaft einzunehmen und demgemäß von dem Himmel ausgestattet."

„Das mag seyn," sagte Mr. Easy; „aber ich sehe darin keinen Beweis, daß die Erde nicht zu einer gleichen Vertheilung unter Alle bestimmt ist."

„Ich bitte um Verzeihung; der Beweis, daß dies nicht die Absicht der Vorsehung ist, liegt darin, daß eine solche Gleichheit, selbst wenn sie in Vollzug gesetzt würde, nicht behauptet werden könnte."

„Nicht behauptet? — Freilich nicht, aber nur deshalb, weil der Starke den Schwachen unterdrückt — weil Tyrannen und Eroberer aufstehen — weil die Menschen sich vereinigen zur Ungerechtigkeit."

„Nicht doch, mein theurer Vater, ich sage, sie kann nicht behauptet werden, wenn nicht jedes einzelne Individuum die nämliche Organisation hat und noch unterschiedliche andere Punkte ausgeglichen sind. Setzen wir zum Beispiel, daß jeder Mensch **ab origine** einen gewissen Antheil von Grund und Boden habe. Der Kräftigste, oder der Verständigste, würde denselben bald mehr abzwingen, als Andere zu thun vermöchten, und so träte schon eine Störung der Gleichheit ein. Ferner, wenn ein Ehepaar zehn Kinder hat und ein anderes kinderlos ist, so findet wieder ein Bruch in der Gleichheit statt, denn das Land, das in dem einen Falle zwei ernährt, muß in dem andern für zwölf ausreichen. Sie bemerken daher, daß ohne Raub oder Ungerechtigkeit ihre Gleichheit nicht bewahrt werden könnte."

„Aber, Jack, wenn ich auch zugebe, daß derartige Ursachen einige Verschiedenheit begründen, so würde sich Alles doch ganz anders verhalten, als es bei dem gegenwärtigen ungeheuerlichen Zustand der Gesellschaft der Fall ist, in welchem wir Könige, Lords und Leute haben, die sich in Schätzen wälzen, während Andere in äußerster Dürftigkeit schmachten und sich durch Diebstahl das tägliche Brod verschaffen müssen."

„Mein theurer Vater, ich bin der Ansicht, daß gerade dieser Ungleichheit die Gesellschaft ihren festesten Kitt verdankt. Nur so sind wir in der Lage, unter dem Schutze gerechter Gesetze friedlich und glücklich zu leben. Jeder kann in seiner Lebensstufe, zu welcher er berufen ist, seine Pflicht erfüllen, und hebt sich oder sinkt auf der Leiter der Gesellschaft, je nachdem er mit fünf Talenten oder nur mit einen betraut ist. Gleichheit kann und wird nirgends existiren — nicht einmal im Himmel, geschweige denn auf Erden!"

„Du kömmst mir da nur mit Behauptungen, Jack, ohne den Beweis zu führen, daß es so auch recht ist."

„Wir wollen den Punkt mit aller Ruhe beleuchten, Vater. Untersuchen wir einmal, was die Wirkung seyn würde, wenn Alles gleich wäre. Wenn alle Menschen gleich schön seyn würden, so gäbe es keine Schönheit, denn diese ist nur ein relativer Begriff — wären Alle gleich stark, so nähmen die Zwistigkeiten kein Ende — ständen Alle gleich in Rang, Macht und Besitzthum, so wäre der größte Zauber des Daseyns zerstört — Edelmuth, Dankbarkeit und die schönsten Tugenden der Menschheit würden unbekannt seyn. Der erste Grundsatz unserer Religion, die Nächstenliebe, könnte nicht geübt werden — das Mitleid fände keinen Anhaltspunkt — Ihr großes Organ, das Wohlwollen, würde nutzlos — und Selbstverläugnung nur ein leeres Wort seyn. Gäbe es lauter gleiche Fähigkeiten, so wüßte man nichts von Belehrung, nichts von Talent oder Genie — man hätte nichts zu bewundern, nichts zu achten — nichts um den Wetteifer zu spornen oder einem lobenswerthen Ehrgeize zum Ziele zu dienen. Ach, mein theurer Vater, in welcher trägen, langweiligen Welt würden wir leben, wenn Alles auf Gleichheit gegründet wäre."

„Aber, wenn ich Dir auch alles dies zugebe, Jack," entgegnete Mr. Easy, „— und ich muß sagen, Du argumentirst gut in einer schlimmen Sache — warum denn die Ungleichheit so weit führen? Was sollen Könige und Lords zum Beispiel?"

„Die dauerndste und unvergänglichste Form eines Gebäudes ist

die der Pyramide, da sie Jahrtausenden trotzt, und deshalb kann füglich die vollkommenste Form der Gesellschaft mit ihr verglichen werden. Ihre Grundlage ist die Vielheit; sie hebt sich allmälig, schmälert sich in dem Grade, in welchem Reichthum, Talent und Rang bei den Individuen zunehmen, bis sie endlich in die Spitze ausgeht, welche als Monarch über Allen steht. Aber dennoch ist jeder Stein von dem Gipfel bis zur Basis, nothwendig zur Erhaltung des Gebäudes und erfüllt seine Dienste an der ihm angewiesenen Stelle. Könnten Sie den Beweis führen, daß die Obenstehenden den größten Antheil von Erdenglück besäßen, so hätten Sie allerdings einen Haltpunkt, von dem aus Ihre Argumentation mit Erfolg weiter geführt werden könnte, aber alle Welt weiß, daß dies nicht der Fall ist; im Gegentheile sogar, — mit einem zufriedenen Sinne ist der Bauer weit glücklicher, als der König, der ohne Unterlaß mit Sorgen und Mühesal umringt ist."

„Sie haben in der That sehr gut beleuchtet, mein theurer Sir," bemerkte Doktor Middleton.

„Es gibt aber doch auch noch andere Zustände in der Gesellschaft, als Monarchien, mein lieber Junge; wir haben Republiken und Despotien."

„Wohl, aber wie lange bestehen sie, in Vergleichung mit dem monarchischen Systeme? Auch in den Veränderungen gibt es einen Cyklus, der nie wechselt. Eine Monarchie wird vielleicht durch eine Revolution über den Haufen gestürzt, um dem Republikanismus Raum zu geben, aber bald nachher folgt die Despotenherrschaft, bis nach einer Weile einstimmig wieder die Monarchie, als die geeignetste Regierungsform, herbeigerufen wird. Wie sich übrigens auch die Verhältnisse gestalten mögen, nirgends finden Sie eine Annäherung zur Gleichheit. In einen Republik sind die Gewalthaber weit mächtiger, als in einer constitutionellen Monarchie — ein Präsident ist größer, als ein König, und steht zunächst dem Despoten, dessen Wille Gesetz ist. Sogar in kleinere Gesellschaften finden Sie, daß

einige das Ruder ergreifen und die Herrschaft an sich reißen. Wir fangen mit der Schule an und lernen dort schon das System einer kleinlichen Tyrannei. Nur wenige Punkte gibt es, in denen wir auf dieser Welt Gleichheit erringen können, und auch dies ist nur möglich in einer wohlgeordneten Gesellschaftsform: sie bestehen namentlich in einer gleichmäßigen Anwendung der Gerechtigkeit und der Gesetze auf diejenigen, welche sich zum Besten des Ganzen darunter gefügt haben — und in dem gleichen Anrecht an das Leben, das auch in unserem Lande anerkannt wird, indem die Institutionen darauf berechnet sind, Niemand verhungern zu lassen. Nun, mein lieber Vater, haben Sie meine Ansicht von der Sache."

„Ei, Jack, das ist Alles recht gut in Abstracto; aber was sagst Du von den Wirkungen?"

„Die Wirkungen sind gut. Die Ueppigkeit, der verzärtelte Zustand, die Trägheit und — wenn Sie wollen — auch die Verderbtheit der Reichen — alles dies trägt dazu bei, den Armen Beschäftigung und ein gemächliches Auskommen zu verschaffen. Die Ausschweifungen sind allerdings Laster, aber auch diese setzen Geld in Umlauf, und so tragen die Verirrungen der Einzelnen zu dem Glücke der Vielheit bei. Das einzige Laster, das nicht irgend eine entsprechende Wohlthat zur Folge hat, ist der Geiz. Wären Alle gleich, so gäbe es keine Künste, keine Fabriken, keinen Gewerbsfleiß, keine Arbeit. Die ungleiche Vertheilung des Reichthums läßt sich mit dem Herzen vergleichen, das wie eine Dampfmaschine das Blut durch den Körper treibt; von den Extremitäten kehrt es dann durch die Venen wieder zurück, um auf's Neue fortgestoßen zu werden und eine gesunde, lebenskräftige Circulation zu unterhalten."

„Bravo, Jack!" sagte Doktor Middleton. „Haben Sie hierauf etwas zu erwiedern?" fuhr er gegen Mr. Easy fort.

„Zu erwiedern, Sir?" entgegnete Mr. Easy mit Geringschätzung. „Ei, er hat mir ja noch keinen halben Beweis gegeben. Sogar der schwarze Diener dort lacht ihn aus — seht nur hin, wie er die

Zähne zeigt. Kann er die Schrecken der Sklaverei vergessen? Muß er nicht stets der grausamen Geißel eingedenk seyn, die über ihm geschwungen wurde. Nein, Sir, er hat gelitten und weiß deshalb das göttliche Recht der Gleichheit zu schätzen. Frag' ihn einmal — frag' ihn, wenn Du es wagst, Jack, und sieh' zu, ob er die Triftigkeit Deiner Argumentation anerkennen wird."

„Gut, ich will ihn fragen," versetzte Jack, „und Ihnen dabei aufrichtig zugestehen, daß er einmal zu Ihren Schülern gehörte. Mesty, was ist Deine Ansicht von der Gleichheit?"

„Gleichheit, Massa Easy?" antwortete Mesty, seine Halsbinde in die Höhe ziehend; „ich sag', zum Henker Gleichheit, nun ich Majordomo."

„Der Halunke verdiente, ein Sklave zu seyn sein ganzes Leben lang."

„Ja, ich hab' gewesen Sklave — aber ich ein Prinz in mein eigen Land — Massa Easy kann sagen, wie viele Schädel ich gehabt."

„Schädel — Schädel? So verstehen Sie also etwas von der erhabenen Wissenschaft? Sind Sie ein Phrenolog?"

„Ich mich versteh' auf Männerschädel sehr gut in Ashanteeland."

„Wenn das ist, so müssen Sie ein Phrenolog seyn. Ich hätte nie gedacht, daß sich diese Wissenschaft so weit ausgedehnt — vielleicht ist sie gar von dorther zu uns gekommen. Ich will morgen weiter mit Ihnen sprechen. Das ist doch sehr sonderbar, Doktor Middleton, meinen Sie nicht?"

„Allerdings, sehr, Mr. Easy."

„Ich will morgen nach dem Frühstück seinen Kopf befühlen, und wenn ich etwas Unrechtes finde, mit meiner Maschine die Correction vornehmen. Beiläufig, ich habe ganz vergessen — meine Herren, Sie werden mich entschuldigen, aber ich muß nachsehen, was der Schreiner für mich gethan hat, und dann soll ich einer Zusammenkunft meiner Gesellschaft anwohnen. Jack, mein Sohn, willst Du nicht mitgehen und meine Rede hören?"

„Ich danke, Vater — ich kann unsere Freunde nicht wohl allein lassen."

Mr. Easy verließ das Zimmer.

„Wissen Sie schon, mein theurer Sir, daß Ihr Vater seine Güter den Wilddieben preisgegeben hat?" fragte Mr. Hanson.

„Zum Henker, was Sie sagen!"

„Ja, und außerdem erlaubte er mehreren Zigeunerbanden, sich in seinen Wäldern anzusiedeln, sehr zum Verdrusse der Umgegend, an der das Gesindel seine langen Finger übt," fügte Doktor Middleton bei.

„Aus den Büchern und Quittungen finde ich, daß die Renten von beinahe zwei Jahren im Rückstande sind; einige Pächter haben zwar völlige Zahlung geleistet, aber andere dachten in vier Jahren nicht daran. Meiner Berechnung nach stehen ungefähr vierzehntausend Pfund aus."

„Sie werden mich verbinden, Mr. Hanson, wenn Sie für Beischaffung der schuldigen Summen unverweilt die nöthigen Schritte einleiten."

„Soll nicht fehlen, Mr. John. Ich hoffe, Ihr Vater wird sich diesen Abend nicht wieder so bloßstellen, wie es letzthin der Fall war."

Als sie aufstanden, um sich zu entfernen, nahm Doktor Middleton unsern Helden bei der Hand.

„Sie wissen gar nicht, mein lieber Freund, welche Freude es mir macht, daß Sie so gut eingeschlagen haben, trotz der Verzärtelung Ihrer Mutter und der Narrheit Ihres Vaters. Es ist ein großes Glück, daß Sie nach Haus gekommen sind, und ich hoffe, Sie werden jetzt den Seemannsberuf aufgeben."

„Es ist bereits geschehen, Sir; indeß erinnern Sie mich dadurch, daß ich noch nicht förmlich — weder für mich, noch für meinen Diener — um den Abschied eingekommen bin. Freilich bleibt mir keine Zeit übrig, um mich persönlich zu melden."

Siebenunddreißigstes Kapitel.

In welchem unser Held zur Waise wird und den Entschluß faßt, frei von allen Gleichheits-Ideen, wieder zur See zu gehen.

Als am andern Morgen Mr. Easy nicht beim Frühstücke erschien, fragte Jack seinen schwarzen Diener, wo der alte Herr sey.

„Sie sagen drunten, daß er nicht heimgekommen gestern Nacht."

„Nicht nach Hause gekommen?" rief Doktor Middleton; „da muß man nachsehen."

„Er großer Spitzbub, jener Kellermeister," sagte Mesty zu Jack; „aber der alte Gentleman nicht schlafen in seinem Bett, — das gewiß."

„Frage nach, um welche Zeit er ausging," sagte Jack.

„Hoffentlich hat sich doch kein Unfall zugetragen," bemerkte Mr. Hanson; „aber seine Gesellschaft ist in der letzten Zeit sehr sonderbar gewesen."

„Niemand sehen ihn ausgehen, Sär, gestern Abend," berichtete Mesty.

„Vielleicht ist er auf seinem Studirzimmer," sagte Doktor Middleton; „möglich, daß er bei seiner wunderbaren Erfindung einschlief und die ganze Nacht dortblieb."

„Ich will gehen und nachsehen," versetzte Jack.

Doktor Middleton begleitete ihn und Mesty folgte. Sie öffneten die Thüre und trafen hier auf einen Anblick, vor dem sie alle entsetzt zurückschracken. Der Kopf des alten Herrn stack in der Maschine und seine Zehen berührten kaum den Boden, während die Platform unter ihm eingebrochen war. Doktor Middleton eilte herzu und löste, von Mesty und unserem Helden unterstützt, den Hals des Verunglückten aus dem stählernen Ringe; aber das Leben

war schon seit vielen Stunden entwichen, und eine weitere Untersuchung zeigte, daß die Halswirbel dislocirt waren. Der Unglücksfall hatte sich wahrscheinlich schon am Abende vorher zugetragen und war leicht zu erklären. Mr. Easy, der die Maschine um vier Fuß erhöht hatte, um die Platform unten anbringen zu können, mußte auf das mit Latten zusammengeschlagene Modell des Schreiners getreten seyn und den Kopf in die Maschine gesteckt haben, denn die Stapplatte war auf sein Wohlthätigkeitsorgan gedrückt. Die Latten, die nur hastig mit ein paar kurzen Nägeln zusammengefügt worden, waren unter der Last seines Körpers eingebrochen und in dem plötzlichen Niederstürzen hatten sich die Halswirbel des Verunglückten auseinandergezerrt.

Mr. Hanson führte unsern Helden, der sehr erschüttert über dieses tragische Ende seines armen Vaters war, aus dem Gemach, während Doktor Middleton die Leiche nach einer Kammer schaffen ließ und sogleich einen Boten abschickte, um den Leichenschauer der Grafschaft herbeizubescheiden. Erst den Tag vorher hatte der arme Mr. Easy seinem Sohn gesagt, er trage die Ueberzeugung in sich, daß diese wunderbare Erfindung ihn unsterblich machen werde — ein prophetisches Wort, nur nicht gerade in dem Sinne, in welchem es der Hingeschiedene gemeint hatte.

Wir müssen nun ein paar Tage der Trauer, wie sie in ähnlichen Fällen gewöhnlich folgen, übergehen. Nach Abhaltung des Leichenschauergerichts und Beisetzung des Hingeschiedenen wurden die Läden wieder geöffnet, und auch unser Held, der sich jetzt im ungehinderten Besitze eines großen Vermögens befand, heiterte sich wieder auf.

Allerdings war er noch nicht volljährig, denn es fehlten ihm hiezu noch neun Monate, aber bei Eröffnung des väterlichen Testamentes fand er, daß Doktor Middleton sein einziger Vormund war. Als Mr. Hanson die Papiere, welche in der größten Verwirrung waren, sammelte und untersuchte, entdeckte er aller Orten

Banknoten, mit Wechseln und Quittungen zusammengeworfen, bis zum Belaufe von zweitausend Pfund, ferner auch eine Anweisung von Kapitän Wilson auf seinen Banquier ausgestellt, welche die Rückerstattung der von Mr. Easy vorgeschossenen tausend Pfund betraf und ein beinahe anderthalb Jahre altes Datum trug.

Doktor Middleton schrieb an die Admiralität und meldete dieser Behörde, daß Mr. John Easy, welcher als krank von seinem Schiffe zurückgelassen worden, durch Familienangelegenheiten genöthigt sey, aus dem königlichen Dienste auszutreten, weshalb um dessen unverweilte Entlassung gebeten werde. Die Admiralität geruhete gnädigst das Gesuch zu genehmigen und auf die Dienste eines Midshipman zu verzichten; desgleichen gefiel es ihr auch, Mesty's Abschied gegen Erlegung einer gewissen Summe zu Stellung eines Ersatzmannes auszufertigen.

Die Zigeuner wurden aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben, und abermals auf die Wanderschaft geschickt, desgleichen auch die Förster wieder einberufen und die Güter von Wilddieben sauber gehalten — sehr zur Freude der benachbarten Gentry, welche dem alten Herrn Easy längst gewünscht hatte, daß er den Hals brechen möchte. Die Gesellschaften lösten sich von selbst auf, da Herr Easy nicht länger das Bier bezahlte, folglich nichts mehr vorhanden war, weshalb man hätte zusammenkommen können. Von allen Theilen der Grafschaft liefen Visitenkarten und Empfehlungen ein — kurz, Jedermann sah sehnsüchtig der Volljährigkeit unseres Helden entgegen, damit er heirathen, Diners geben, auf Fuchsjagden subscribiren und überhaupt wie ein Gentleman leben könne.

Während man sich jedoch mit derartigen Erwartungen trug, hatte Jack seinem Vormunde die Geschichte seiner Liebe zu Agnes de Rebiera sammt allen damit verbundenen Einzelheiten mitgetheilt, ohne ihm seinen Entschluß zu verschweigen, sie als Gattin heimzuführen.

Da Doktor Middleton die Bemerkung machte, daß es unserem

Helden ernst war, so machte er keine Einwendungen gegen diese Heirath, und Jack hatte eines Tages eben Erkundigungen eingezogen, wann das Paketschiff nach Malta absegeln würde, als Mesty, der hinter seinem Stuhle stand, die Aeußerung fallen ließ:

„Paket ein schlecht Schiff, Massa Easy, warum nicht ausfahren in einem Kriegsschiff?“

„Du hast Recht,“ versetzte Jack, „aber Du weißt, Mesty, daß dieß nicht so leicht ist.“

„Und dann wie heimkommen, Sär, gesetzt Sie und Missy Agnes gefangen werden und in's Gefängniß gesteckt?“

„Sehr wahr,“ entgegnete Jack; „aber mit der Zurückfahrt auf einem Kriegsschiffe wird es noch weit schwerer halten.“

„Nun, ich denk', Sär — gesetzt, Sie kaufen ein schönes Schiff — voll Kanonen — nehmen einen Kaperbrief, viele Leute und bringen Missy Agnes heim wie eine Lady? Sie Kapitän Ihres eigenen Schiffes?“

„Das verdient Erwägung, Mesty,“ erwiederte Jack, der sich den Vorschlag die Nacht über bedachte und am andern Tage den Entschluß faßte, Mesty's Rath zu folgen. Die Portsmouther Zeitung lag auf dem Frühstücktische. Jack nahm sie auf, und sein Auge fiel auf eine Ankündigung, für den nächsten Mittwoch zum Verkauf ausbietend: „Die Jeane d'Arc, Prise von Seiner Majestät Schiff der Thetis, Brigantine von zweihundertachtundsechszig Tonnen, Kupferboden, flütenartig bewaffnet, mit allen ihren Vorräthen, Spieren, Segeln, laufendem und stehendem Takelwerk, derzeit im Hafen von Portsmouth liegend.“

Jack zog die Klingel und bestellte Postpferde.

„Wohin wollen Sie, mein lieber Juuge?“ fragte Doktor Middleton.

„Nach Portsmouth,“ Doktor.

„Und darf ich mir wohl die Frage erlauben, zu welchem Zwecke?“

Jack theilte nun Doktor Middleton seinen Plan mit und bat ihn um seine Zustimmung, da ja genug baares Geld vorhanden sey.

„Aber der Aufwand wird ungeheuer seyn."

„Die Kosten sind allerdings groß, Sir; aber ich habe sie ziemlich genau berechnet und werde in keinem Fall mehr ausgeben, als sich mit meinem Einkommen verträgt. Als Kaper habe ich außerdem das Recht, Prisen zu machen, denn ich bin in der That Willens, mir die betreffenden Briefe ausfertigen zu lassen."

„Aber Sie wollen doch nicht auf der See bleiben und kreuzen?"

„Nein, auf Ehre nicht; es ist mir zuviel daran gelegen, bald wieder nach Hause zu kommen. Sie dürfen mir's nicht abschlagen, mein lieber Vormund."

„Nein, das will ich nicht, weil sich's um eine Dame handelt, mein lieber Junge; aber sehen Sie sich vor, was Sie treiben."

„Fürchten Sie nichts; spätestens in vier Monaten bin ich wieder zurück. Doch jetzt muß ich aufbrechen und mich überzeugen, ob das Schiff der Schilderung entspricht, welche in dem Avertissement davon gegeben wurde."

Jack warf sich in den Wagen. Mesty stieg auf den Bedientensitz und in zwei Stunden waren sie zu Portsmouth. Dort begaben sie sich zu dem Agenten und besichtigten das Schiff, welches ein sehr schönes, schnell segelndes, gut eingerichtetes Fahrzeug und auf jeder Seite mit sechs Karronaden aus Kanonenmetall versehen war. Die Kajüten waren schön mit Ahornmaser ausgelegt, und reich an vergoldetem Schnitzwerk.

„Mit diesem wird's gehen," dachte Jack; „ein paar lange Neunpfünder, vierzig Matrosen und sechs Jungen — dann haben wir gerade das, was wir brauchen."

Mesty und Jack begaben sich wieder an's Ufer und kehrten zum Mittagessen nach Forest Hill zurück, wo unser Held Mr.

Hanson ersuchte, in Portsmouth der Versteigerong des Schiffes anzuwohnen, da er es zu kaufen wünsche. Der Sachwalter that dies und erstand das Fahrzeug sammt allem Zugehör für tausend siebenhundertfünfzig Pfund, obgleich es fast noch einmal so viel werth war.

Doktor Middleton hatte in der Zwischenzeit sehr ernsthaft über Jack's Plan nachgedacht. Er konnte nichts dagegen einwenden, vorausgesetzt, daß sich sein Mündel mit Ruhe und Klugheit benahm, aber in diesen beiden Eigenschaften hatte unser Held noch keine besondern Proben abgelegt. Der Doktor beschloß daher, sich nach einem gesetzten Schiffslieutenant umzusehen, und machte es zu einer unerläßlichen Bedingung, daß Jack unter solcher Begleitung abreise, ferner daß gedachtem Lieutenant der Dienst des Segelmeisters belassen bleibe. Nach Ankauf des Schiffes theilte er seinem Mündel diesen Wunsch mit, ihm dabei bemerkend, daß seine Pflicht als Vormund diese Maßregel gebiete, und Jack ging bereitwillig darauf ein, da er die Sorgfalt seines Vormunds nur dankbar anerkennen konnte.

„Aber, beiläufig, Doktor, sorgen Sie dabei für einen guten Seefahrer; denn obgleich ich mit meinem Tageskurs ziemlich gut in's Reine kommen konnte, so bin ich doch in der letzten Zeit sehr aus der Uebung gekommen.“

„Alles war nun geschäftig. Jack und Mesty statteten zu Portsmouth das Schiff aus und boten den Mäcklern drei Guineen für jeden tüchtigen Matrosen — Mr. Hanson schaffte die nöthigen Papiere und Kaperbriefe bei und Doktor Middleton war bemüht, für seinen Pflegesohn eine gute Schiffsamme aufzufinden. Auch nahm sich Jack Zeit, an Don Philipp und Agnes zu schreiben, und sie von dem Tode seines Vaters, wie auch von seinen Absichten in Kenntniß zu versetzen.

In ungefähr sechs Wochen war Alles bereit; die Brigantine erhielt ihre Beglaubigungsbriefe, unter dem Namen der Rebiera,

fuhr aus dem Hafen, und ankerte zu Spithead. Doktor Middleton glaubte, einen Mann aufgefunden zu haben, der vollkommen seinen Absichten entsprach, worauf sich unser Held mit Mesty einschiffte, dem Doktor Middleton und dem Sachwalter Lebewohl sagte und ihnen nichts zu thun übrig ließ, als seine Rechnungen zu bezahlen.

Bei der Wahl des Schiffslieutenants hatte sich Middleton durch den Rath eines alten Freundes, eines Flottenzahlmeisters, leiten lassen, der zu Southsea wohnte. Der Erkiesene war ein gewisser Orbelly, der mit der angeworbenen Schiffsmannschaft unseren Helden bei dessen Ankunft an Bord als Kapitän und Schiffseigenthümer begrüßte. Jack bildete, mit seiner rührigen, leichten, schönen Figur und seinem blauen Fracke, welche der gegenwärtigen Yachtklub-Uniform glich, einen gewaltigen Gegensatz zu seinem Lieutenant, der an seiner Seite heranwackelte, um ihn zu bewillkommnen. Mr. Orbelly war ein sehr kleiner Mann, mit großem Bauche und sehr kurzen Armen, hatte aber gewaltige Hände, die fast wie die Pfoten eines Eisbären aussahen. Er trug lange Hosen, Schuhe und Schnallen. Auf dem Kopfe hatte er eine Fouragirmütze, die, wenn er sie abnahm, einen ganz kahlen Scheitel blicken ließ. Er mochte fünfundfünfzig oder sechszig Jahre zählen, hatte eine blühende Gesichtsfarbe, wenig Bart, eine gerade Nase, dünne Lippen, und schwarze Zähne vom Tabakkauen; auch träufelte stets etwas brauner Saft aus dem linken Mundwinkel (es war da ein Leck, wie er sagte). Im Ganzen war sein Gesicht sehr einnehmend denn es trug das Gepräge der Biederkeit und Mannhaftigkeit, obschon sein Leib nicht gerade den angenehmsten Eindruck machte.

„Nun, der ist gesetzt genug," dachte Jack, als er Mr. Orbelly's Gruß erwiederte, und fügte dann lauter bei:

„Wie geht es Ihnen, Sir? ich hoffe, wir werden gute Schiffsgefährten seyn," denn unser Held hatte ihn früher nie gesehen.

„Mr. Easy," versetzte der Lieutenant, „ich komme mit Jeder-

mann gut aus, mein Weib ausgenommen — denn ich mag keine Lüge sagen."

„Ich bedauere, wenn Sie im Ehestande Ihre Zwistigkeiten haben, Mr. Orbelly.

„Nun, sie kommen auch nur bei Nacht vor, Sir. Sie will immer mehr als ihren Antheil am Bette haben, und demungeachtet mich nicht allein schlafen lassen; doch gleichviel, Sir. Ist es Ihnen genehm, die Mannschaft zu mustern?"

„Wenn Sie so gut seyn wollen, Mr. Orbelly."

Die Matrosen wurden zusammenberufen, und Jack hielt eine lange Rede über Subordination, Mannszucht, Thätigkeit, Pflicht und so weiter.

„Eine sehr gute Rede, Mr. Easy," sagte Orbelly, nachdem die Mannschaft wieder abgetreten war; „ich wollte, meine Frau hätte sie gehört. Doch wenn es Ihnen recht ist, Sir, so wollen wir mit möglichster Eile die Anker lichten, denn bei St. Helen ist ein Kanalkreuzer, und wir müssen eilen, daß wir durch die Nadeln an ihm vorbei kommen."

„Ei, was brauchen wir uns um den Kanalkreuzer zu kümmern?"

„Sie vergessen, Sir, daß er, sobald er Anker fallen läßt, an unsern Bord schickt und sich wenigstens zehn von unsern Leuten belieben läßt."

„Sie stehen aber doch unter Schutz."

„Wohl, Sir, aber dieser Schutz wird heutzutage nicht sonderlich respektirt. Ich segelte wenigstens drei Jahre mit meinem Kaper und weiß daher, daß man sich nicht sonderlich an Kaperbriefe kehrt."

„Ich glaube, Sie haben Recht, Mr. Orbelly; wenn es Ihnen daher recht ist, so wollen wir ohne Zögerung die Anker lichten."

Die Mannschaft der Rebiera war sehr auserlesen und bestand aus geübten Kriegsschiff-Matrosen, von denen die meisten ihre verschiedenen Schiffe auf der Station heimlich verlassen hatten; sie

sehnten sich deshalb angelegentlich, fortzukommen. In einigen Minuten war die Rebiera unten und oben unter Segel. Die Brigantine war vortrefflich gebaut und schoß mit großer Geschwindigkeit durch's Wasser. Unsere Abenteurer hatten günstigen Wind, kamen bei Nacht an dem Portland-Leuchthurm vorbei und steuerten am andern Morgen der Bai von Biskaya zu, ohne einem britischen Kreuzer begegnet zu seyn, den sie mehr als einen Feind fürchteten.

„Ich denke, jetzt wird's gehen," bemerkte Mr. Orbelly gegen unsern Helden; „wir haben eine tüchtige Strecke zurückgelegt. Es ist zwölf Uhr, und wenn es Ihnen genehm ist, will ich die Breite berechnen, damit Sie wissen, wie wir stehen. Wir müssen unsern Kurs so formiren, daß wir nicht mit dem Brester Geschwader zusammenfallen. Ein Bischen mehr gegen Westen, Sir. Ich bin in einer Minute wieder zurück. Mein Weib — doch das will ich Ihnen sagen, wenn ich wieder heraufkomme."

„Breite einundvierzig Grade zwölf Minuten, Sir. Ich wollte Ihnen sagen, daß mein Weib, als sie am Bord des Kaperschiffes war, das ich befehligte —"

„Am Bord des Kaperschiffes, Mr. Orbelly?"

„Ja, Sir; sie wollte durchaus mit, obgleich ich ihr sagte, daß es unmöglich sey. Nun, sie nahm eben keine Raison an — kam an Bord, warf sich auf das Bette und sagte, sie wolle mitkreuzen, — der kleine Billy mit ihr —"

„Wie, auch Ihr Kind?"

„Ja, zwei Jahre alt — schöner Knabe — lachte immer, wenn die Kanonen abgefeuert wurden, während seine Mutter auf der Treppe stand und ihn über die Lucke hinaufhob."

„Da nimmt es mich Wunder, daß Mrs. Orbelly Sie jetzt fortließ."

„Sie haben allen Fug dazu, Sir, aber ich will Ihnen das erklären — sie meint, ich sey in London, wegen meines Halbsolds. Jetzt wird sie freilich Alles wissen und ärgert sich ohne Zweifel, aber

das wird sie dünner machen und dann gibt's mehr Raum im Bette. Mrs. Orbelly ist eine sehr starke Frauensperson."

„Nun, und Sie auch kein sehr magerer Mann."

„Nein, nicht sehr — gerade genug, um rüstig zu seyn, wie es im Sprüchwort heißt — will sagen, in gutem Zustande. Es ist sehr sonderaar, daß Mrs. Orbelly sich in den Kopf gesetzt hat, sie sey nicht beleibt. Ich kann sie nicht vom Gegentheil überzeugen. Das ist der Grund, warum wir uns immer im Bette zanken. Sie sagt, ich nehme den größten Raum ein, während ich doch weiß, daß dies bei ihr der Fall ist."

„Vielleicht haben Sie beide Recht."

„Nein, nein, sie ist's, die alle Störung veranlaßt. Ich mag mich noch so nahe an die Wand machen, sie drückt mich zusammen, bis ich so dünn bin, wie eine Siebplatte. Laß ich sie hinten liegen, so wälzt sie mich hinaus, wie man's etwa mit einer Tonne macht, bis ich über die Leiste hinunterpurzle."

„Warum lassen Sie dann Ihr Bett nicht größer machen, Mr. Orbelly?"

„Sir, ich habe wohl schon darauf angetragen, aber meine Frau behauptet, es sey groß genug, wenn ich mich im Schlafe nicht hin und her wälze. Ich kann sie gar nicht begreifen. Wie dem übrigens seyn mag, jetzt hat sie's allein. In der letzten Nacht hab' ich zum erstenmale wieder gut geschlafen, seit ich die Boadicea verließ."

„Die Boadicea?"

„Ja, Sir, ich war drei Jahre zweiter Lieutenant auf der Boadicea."

„Dem Vernehmen nach, soll sie eine schöne Fregatte seyn?"

„Im Gegentheile — sie ist unten ein so verzwicktes kleines Fahrzeug, wie ich nur je eines sah. Denken Sie sich nur, Mr. Easy, ich konnte kaum zur Thüre meiner Kajüte hineinkommen — und doch bin ich, wie Sie sehen müssen, kein so beleibter Mann."

„Gütiger Himmel, ist es möglich," dachte Jack, „daß er nicht einmal weiß, welchen monströsen Umfang er hat?"

Und doch war dies der Fall. Mr. Orbelly bildete sich ein, daß er von ganz guter Statur sey, obgleich er wahrscheinlich seit Jahren seine Kniee nicht mehr gesehen hatte. Nur über sein Fett hatte er sich zu beklagen, in jedem andern Punkte war nichts auszusetzen. Auf verschiedenen Schiffen hatten ihn die Kapitäns unter einem oder dem andern Vorwand chikanirt, bis er entfernt wurde, was ihn veranlaßte, sich persönlich nach der Admiralität zu begeben, um anzufragen, was man gegen ihn zu klagen habe. Da bemerkte dann der erste Lord mit einemmale das Verbrechen, das Mr. Orbelly zur Last fiel, und bezeichnete sich dessen Namen als nur für den Hafendienst passend. So einer Anstellung beraubt, hatte er das Kommando eines Kaperkutters übernommen, und dahin wollte ihm seine Frau, die, wie er sagte, ihn ungemein liebte, mit dem kleinen Billy folgen. Er war ein nüchterner, gesetzter Mann und kannte seinen Dienst gut; aber er wog sechsundzwanzig Stein und sein Gewicht hatte ihn aus dem Dienste gedrängt.

Sein lange gehegter Wunsch war, wie Shakspeare sagt, der Vater seiner Gedanken geworden, und er hatte es endlich in Wirklichkeit soweit gebracht, sich für einen Mann zu halten, den man keineswegs sehr beleibt nennen konnte. Seine Frau war, wie er sagte, gleichfalls eine sehr stämmige Person, und dieses Uebermaß des Fleisches auf beiden Seiten war der einzige, obgleich unabläßige Grund zu beharrlichen Ehezwistigkeiten.

Achtunddreißigstes Kapitel.

In welchem unser Held, wie gewöhnlich, mitten durch geht.

Am eilften Tage segelte die Rebiera durch die Meerenge, und bei dem Untergange der Sonne hatten sie noch immer den Fels von Gibraltar im Gesichte. Jetzt legte sich der Wind und gegen Mitternacht trat völlige Windstille ein, so daß sie nicht mehr weiter kommen konnten. Mit Sonnenaufgang wurden sie durch den Donner schweren Geschützes geweckt, und etwa acht Meilen gegen die Meerenge zu, in dem mittleren Fahrwasser, bemerkten sie eine englische Fregatte im Kampfe mit neun oder zehn spanischen Kanonenbooten, die von Algesiras herausgekommen waren, um sie anzugreifen. Die Windstille herrschte noch immer und die Fregattenboote hatten ihr Schiff in's Schlepptau genommen, damit dasselbe ihre Breitseite gegen die spanische Flotilla in Anwendung bringen könne. Der schwere Kanonendonner von beiden Seiten — der sich hebende weiße Rauch, während die Sonne in funkelnder Klarheit sich am blauen Himmel erhob — der ferne Wiederhall von den hohen Bergen — alles dies übte eine wunderbare Wirkung auf diejenigen, welche Freunde von malerischen Partieen waren. Jack hielt es jedoch für räthlicher, sich auf den Kampf vorzubereiten, als die Tinten zu beobachten — und in kurzer Zeit war Alles bereit: —

„Sie werden nicht auf uns zukommen, Mr. Easy, so lange sie die Fregatte zu zerhämmern haben; aber doch ist's gut, wenn wir uns gefaßt halten, denn wir können nicht vorbeikommen, ohne etliche Kugeln zu kriegen. Als ich mit meinem Kaper durch die Engen kam, wurden wir von zwei Schiffen angegriffen und kämpften drei Stunden lang; ihre Kugeln klatschten neben uns in's

Wasser, bis die Decken vorn und hinten ganz naß waren; aber ich weiß nicht, wie es zuging, sie trafen uns nie — vielleicht lag der Grund darin, daß unsere Buge ebensowenig über das Wasser hervorstanden, als die ihrigen. Die Fregatte dort — ich stehe dafür, die wird wohl etwas in den Rumpf kriegen. Damals waren Mrs. Orbelly und Billy die ganze Zeit über auf dem Verdeck — Billy wußte sich vor Freude nicht zu lassen und weinte, als man ihn zum Frühstück hinuntemahm."

„Nun, da muß Mrs. Orbelly wohl eine sehr muthige Frau seyn."

„Kümmert sich weder um Kanonenkugeln, noch Bomben, Sir; sie lacht, wenn sie das Geschoß über ihrem Kopf sausen hört und sagt Billy, er solle aufhorchen. 's ist indeß kein Wunder, Sir, ihr Vater ist Major, und ihre beiden Brüder sind Artillerielieutenants."

„Das gesteh' ich," entgegnete Jack — „aber sehen Sie, da springt eine Brise von Westen auf."

„Sehr wahr, Mr. Easy; und sie wird Bestand haben, denn sie kommt schwarz und langsam herauf. Um so besser für die Fregatte, denn sie wird wenig Ehre und viele Löcher aus dieser Arbeit davontragen."

„Ich hoffe, wir können da auch beihelfen," bemerkte Jack; „wie weit mögen Ihrer Berechnung nach die Kanonenboote vom Ufer abstehen?"

„Ich denke, fünf Meilen, vielleicht etwas weniger."

„Lassen Sie die Segel setzen, Mr. Orbelly; möglich, daß wir ein paar davon abschneiden. Steuern Sie dem Lande zu."

„Sehr wohl. Auf da, ihr Jungen, setzt die Leeobenbramsegel — haltet die Stengen-Prallsegel bereit — die Spieren hinausgetakelt — Steuermann, auf den gleichen Gang angehalten — wir kommen so gut uferwärts und bleiben aus dem Bereiche der Batterieen."

Die Brise kam nun steif herunter, und alle Segel waren auf der Rebiera ausgesetzt. Sie nahm unter geringem Druck den Wind mit ihr hinunter — eine halbe Meile vorn war Alles still und glatt, wie ein Spiegel, und die Brigantine näherte sich dem Ufer. Die Kanonenboote waren noch immer im Gefecht mit der Fregatte und schienen der Rebiera durchaus keine Aufmerksamkeit zu schenken. Endlich fühlten auch sie sammt der Fregatte den Einfluß der Kühlte, welche anfangs ganz leicht herankam und allmälig sich steigerte, während die Rebiera durch das Wasser schäumte und nun alle Aussicht hatte, einige von den Kanonenbooten abzuschneiden. Die Fregatte setzte ihre Segel und steuerte auf die Flottille zu, der es jetzt passend dünkte, umzuholen und ihre Schnäbel uferwärts zu drehen, während Erstere unter kräftiger Anwendung ihres Buggeschützes nachfolgte. Die Rebiera stand jedoch eine halbe Kanonenschußweite in Ufernähe und steuerte, um die Boote abzufangen. Da sie rasch herankam, so wußte die Flotille kaum, wie sie sich benehmen sollte, da ein Angriff der Brigantine mit Zeitverlust verbunden gewesen wäre und der Fregatte Gelegenheit gegeben hätte, heranzukommen und sie zu nehmen. Die Spanier begnügten sich deshalb, auf das Schiff unseres Helden zu feuern, während sie fortfuhren, küstenwärts zu steuern. Sobald sie sich näherten, setzte Jack seine Achtzehnpfund-Karronaden und die langen Neunpfünder in Thätigkeit. Die Kanonenboote erwiederten das Feuer und waren bereits auf eine Viertelmeile herangekommen, als unser Held bis zum Mars hinauf seine Segel kürzte, und nun folgte ein hitziges Gefecht, welches damit endigte, daß eines der Kanonenboote in ein paar Minuten abgetakelt war. Jetzt kam die Fregatte unter allem ihrem Tuch rasch heran und ihre Kugeln fielen hagelsdick. Die Flotille hörte sodann zu feuern auf, kam auf zwei Kabelslängen vor der Rebiera vorbei und segelte nach Kräften der Küste zu. Jack begrüßte die vorbeifahrenden Boote mit seiner Backbordlage, während er dem entmasteten Fahrzeuge vom

Steuerbord aus mit Kartätschen zusetzte, wodurch dasselbe bald gezwungen wurde, seine Flagge herunterzuholen. Die Uebrigen waren nach einigen Minuten zu weit entfernt, um durch die Karronaden erreicht werden zu können, und da sie nicht mehr feuerten, so schenkte unser Held der Prise seine Aufmerksamkeit, indem er ein Boot mit zehn Mann an ihren Bord schickte und so dicht neben ihr beilegte, daß er sie in's Schlepptau nehmen konnte. Nach weiteren zehn Minuten legte auch die Fregatte, eine Ankertaulänge von der Rebiera entfernt, bei und Jack ließ sein zweites Schanzboot nieder, um sich an Bord zu begeben.

„Haben wir Verwundete, Mr. Oxbelly?" fragte unser Held.

„Nur zwei; Spearling hat durch eine Kartätschenkugel seinen Daumen verloren und James wurde schwer im Schenkel verwundet."

„Sehr gut; ich will den Wundarzt bitten, an Bord zu kommen."

Jack ruderte auf die Fregatte zu, begab sich an Bord, rührte gebührendermaßen an den Hut und wurde von den Midshipmen auf die andere Seite geführt, wo der Kapitän stand.

„Mr. Easy!" rief der Kapitän.

„Kapitän Sawbridge!" entgegnete unser Held erstaunt.

„Gütiger Himmel! was brachte Sie hieher?" fragte der Kapitän; „und was ist das für ein Schiff?"

„Die Rebiera, ein Kaper unter dem Befehle des Eigenthümers Mr. Easy," versetzte Jack lachend.

Kapitän Sawbridge reichte ihm die Hand. „Kommen Sie mit mir in die Kajüte hinunter; ich bin sehr erfreut, Sie wieder zu sehen. Sie haben sich mannhaft benommen; aber noch mehr verlangt mich zu erfahren, was Sie veranlaßt hat, wieder herauszukommen. Ich weiß, daß Sie den Dienst aufgegeben haben."

Jack theilte ihm in sehr wenigen Worten den Grund seiner Ausstattung der Rebiera mit; „aber," fuhr er fort, „erlauben Sie

mir, Ihnen zu Ihrer Beförderung Glück zu wünschen, von der ich keine Kunde hatte. Darf ich fragen, wo Sie die Harpy gelassen haben und wie Ihre Fregatte heißt?"

„Sie führt den Namen Latona. Ich wurde erst vor einem Monat auf sie ernannt, nachdem die Harpy in einem Treffen eine große Corvette genommen hatte; dann wurde ich beordert, mit Depeschen nach England zu gehen. Wir segelten gestern Abend von Gibraltar aus, hatten die ganze Nacht durch Windstille und wurden diesen Morgen von den Kanonenbooten angegriffen."

„Wie geht es Kapitän Wilson, Sir!"

„Ich glaube, er ist wohl; indeß habe ich ihn lange nicht gesehen."

„Aber wie erfuhren Sie denn, daß ich den Dienst verlassen habe, Kapitän Sawbridge?"

„Von Mr. Gascoigne, der jetzt bei mir an Bord ist."

„Gascoigne?" rief unser Held.

„Ja. Er wurde von dem Gouverneur der Aurora nachgeschickt, aber diese befand sich nicht mehr bei der Flotte. Inzwischen hatte er seine Zeit ausgedient und als die nächste Prüfung vorgenommen wurde, ließ er sich mit Erfolg examiniren. Da meinte er denn, er könne ebenso gut mit mir nach Hause gehen und sehen, ob sich Niemand für seine Beförderung verwenden werde."

„Aber wie steht's jetzt, Kapitän Sawbridge — ist das Kanonenboot unsere oder Ihre Prise?"

„Sie sollte eigentlich ganz Ihnen gehören; dem Regulativ zufolge müssen wir jedoch theilen."

„Oh, von Herzen gerne, Sir. Wollen Sie einen Wundarztgehülfen an Bord schicken, damit er nach zweien meiner Leute sehe, die Schaden genommen haben?"

„Ja, sogleich. Schicken Sie Ihr Boot ab, Easy, und ertheilen Sie Ihrem Lieutenant die betreffenden Anweisungen. Wir müssen nach Gibraltar zurück, denn wir haben einigen Schaden

genommen und leider etliche Leute verloren. Hoffentlich bleiben Sie doch bei mir an Bord und speisen mit mir; wir werden noch vor Abend Anker werfen."

„Mit Vergnügen, Sir. Aber vorderhand will ich mein Boot absenden und dann Gascoigne begrüßen."

Gascoigne harrte unter dem Halbdeck, um seinen Freund willkommen zu heißen, denn er hatte ihn, von seinem Posten auf dem Vorderkastell aus, an der Seite heraufkommen sehen. Es fand ein hastiges Gespräch statt, nachdem unser Held zuvor das Boot mit dem Wundarztgehülfen, der seine zwei Blessirten verbinden sollte, abgeschickt hatte. Jack ging sodann auf's Deck, sprach mit den Offizieren, betrachtete voll Lust die Rebiera mit dem Kanonenboote im Schlepptau, ließ sein Schiff nachkommen und versprach Gascoigne, ihm am anderen Tage entweder auf dem Lande, oder an Bord der Rebiera Gesellschaft zu leisten. Dann verfügte er sich in die Kajüte, wo er eine lange Unterredung mit Kapitän Sawbridge hielt.

„Als Sie in den Dienst traten, Easy," sagte Kapitän Sawbridge, „meinte ich, man könne nur gewinnen, wenn Sie sobald als möglich wieder austräten; nun Sie aber Ihren Abschied genommen haben, fühle ich, daß die Flotte einen Mann verloren hat, der ihr aller Wahrscheinlichkeit nach große Ehre gemacht haben würde."

„Schönen Dank, Sir; aber wie konnte ich ein Midshipman seyn mit achttausend Pfund im Jahr?

„Freilich das ist eine Unmöglichkeit. Doch das Diner ist bereitet. Wenn Sie in die Hinterkajüte gehen wollen, so wird Ihnen der Steward alles reichen, was Sie wünschen."

Unser Held, dessen Gesicht und Hände nicht wenig von Schießpulver geschwärzt worden, wusch sich, kämmte sich das krause, dunkle Haar und kam zu der Tischgesellschaft in die Vorderkajüte zurück. Gascoigne, der am Vormittag nicht gebeten worden war,

wurde aus Rücksicht für Jack gleichfalls der Zahl beigefügt. Die Schüsseln waren noch nicht lange abgetragen, als der erste Lieutenant berichtete, es sey nöthig, die Mannschaft aufzubieten, da sie sich dicht vor dem Ankergrunde befänden, weshalb die Gesellschaft etwas früher aufbrach, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre. Sobald die Segel der Latona beschlagen waren, begab sich Kapitän Sawbridge an's Land, um dem Gouverneur das Resultat des Gefechtes mitzutheilen. Er fragte Jack, ob er ihn nicht begleiten wolle, aber dieser wünschte, bei Gascoigne zu bleiben, und wollte daher den Besuch beim Gouverneur auf morgen zu verschieben.

„Und nun, Easy," sagte Gascoigne, sobald der Kapitän das Schiff verlassen hatte, „will ich um die Erlaubniß bitten, mit Dir an Bord gehen zu dürfen — oder willst Du's für mich thun?"

„Das Letztere wird besser seyn," versetzte Jack; „ein Gentleman von Vermögen hat mehr Gewicht bei einem ersten Lieutenant, als ein Midshipman."

Jack begab sich demgemäß zu dem genannten Herrn und drückte mit einer von seinen höflichen Verbeugungen die Hoffnung gegen ihn aus, Mr. So und so werde ihm, wenn es der Dienst gestatte, wohl die Ehre erweisen, mit einigen seiner Offiziere an Bord der Rebiera zu kommen, die Brigantine zu besichtigen und ein paar Flaschen Champagner mit deren Kapitän auszustechen.

Da die Rebiera nur ein paar Kabelslängen weit vor Anker lag, so entgegnete der erste Lieutenant, daß er mit Freuden von der Einladung Gebrauch mache, sobald er über die Gefangenen verfügt und das Kanonenboot in Sicherheit gebracht habe. Dieselbe Antwort erhielt unser Held auch von drei oder vier andern Offizieren, und dann erbat er sich's als Gunst, man möchte seinem alten Freunde, Mr. Gascoigne, gestatten, ihn sogleich zu begleiten, da er seiner Obhut einige wichtige, nach England bestimmte Pakete anzuvertauen habe. Der erste Lieutenant ertheilte sehr bereitwillig die Erlaubniß, und Gascoigne sprang mit unserm Helden in das

Boot, um sich wieder einmal der ganzen Herzlichkeit einer geprüften und wohlverdienten Freundschaft zu erfreuen.

„Jack, ich habe mich bedacht und bin zu einem Entschluß gekommen," sagte Gascoigne. „Ich werde wenig oder nichts gewinnen, wenn ich wegen meiner Beförderung nach England gehe, und kann daher eben so gut hier bleiben. Meine Dienstzeit ist um, mein Examen gemacht und mein Sold kommt jetzt wenig in Betracht; willst Du mich mit Dir nehmen?"

„Ich bin auch schon auf den Gedanken gekommen, Ned. Glaubst Du, daß Kapitän Sawbridge seine Einwilligung geben wird?"

„Wohl. Er kennt meine Verhältnisse und weiß, daß ich bloß deshalb nach Hause gehe, weil ich's müde bin, die Aurora auszuspähen."

„Wir wollen ihm morgen gemeinschaftlich den Vorschlag machen," versetzte Jack.

„Jedenfalls wirst Du in mir einen gentlemanischeren Begleiter haben, als in Mr. Oxbelly."

„Aber keinen so gesetzten, Ned."

Der erste Lieutenant kam mit den Offizieren an Bord, und der Abend wurde heiter verbracht. Bei nichts entschwindet die Zeit angenehmer, als beim Champagner, und wenn man diesem königlichen Getränk nicht die Schmach anthut, es mit anderem zu vermischen, so trägt es dem gemüthlichen Zecher am andern Morgen nie eine Züchtigung nach.

Neununddreißigstes Kapitel.

Ein Kriegsrath, in welchen sich Jack vornimmt, wieder einen Kreuzzug zu machen.

Da am selbigen Abend Kapitän Sawbridge nicht wieder an Bord zurückkehrte, so begab sich Easy des andern Morgens an's Land und suchte ihn bei dem Gouverneur auf; er wurde dem Letztern vorgestellt und von demselben zum Diner eingeladen. Gascoigne konnte nicht an's Land kommen, weshalb unser Held die Gelegenheit ersah, Kapitän Sawbridge seine Bitte vorzutragen, indem er angab, der Offizier, den er bei sich habe, sey nicht so, wie er wünsche, und er könne demselben nicht in allen Stücken vertrauen — das heißt mit andern Worten, er konnte nicht von Agnes mit ihm sprechen. Sawbridge gab nicht so augenblicklich seine Zustimmung, weshalb unser Held so lange bat, bis endlich der Kapitän seine Einwilligung ertheilte, weil er bei weiterer Ueberlegung wohl einsah, daß Easy's Freundschaft unserem Gascoigne wohl am allerförderlichsten seyn könnte, und es daher gut sey, den Kitt immer inniger werden zu lassen. Jack begab sich sofort an Bord der Latona, um Gascoigne und dem ersten Lieutenant die Entscheidung des Kapitäns Sawbridge mitzutheilen, und ging dann auf sein eigenes Schiff, um Mesty den Auftrag zu ertheilen, daß er seinen Reisesack in einen Gasthof der Küste bringe, weil er sich daselbst für das Diner ankleiden wollte. Gasgoigne, der fortan nicht mehr als zu der Latona gehörig betrachtet wurde, erhielt die Erlaubniß, seinen Freund zu begleiten, und Jack blickte wieder einmal zu dem Fenster hinaus, an welchem er bei jener denkwürdigen Gelegenheit seine Beinkleider aufgehangen hatte, als der Hochbootsmann seiner eigenen Vorschrift gemäß das Schicklichkeitsgefühl dem Berufe zum Opfer bringen mußte.

„Welche abenteuerliche Scenen habe ich seitdem nicht durchgemacht!“ dachte Jack. „Ich war damals kaum drei Wochen im Dienste und jetzt sind bereits vier Jahre darüber hingeschwunden. Dann versank er in eine tiefe Träumerei; er dachte an den Pavian und an Agnes.

Die Beschädigungen der Latona wurden im Laufe des nächsten Tages wieder hergestellt, und sobald Gascoigne seinen Entlassungsschein erhalten hatte, begab er sich an Bord der Rebiera. Das Kanonenboot wurde dem Agenten übergeben und bald nachher von der Regierung angekauft. Die Mannschaft der Rebiera, die aus siebenzig Mann bestand, erhielt übrigens ihr Prisengeld nicht sogleich, sondern mußte damit bis zu ihrer Rückkehr warten; indeß meinten die Leute, das Eis sey einmal gebrochen, und dies dürfe wohl in Anschlag gebracht werden. Außerdem hatten sie Vertrauen zu sich selbst, zu ihrem Schiffe und zu ihrem Kommandanten gewonnen. Unser Held lichtete kurz nach der Latona die Anker, von deren Kapitän er sich zuvor verabschiedete und demselben einen Brief an Doktor Middleton zur Besorgung übergab.

Nun war das edle Kleeblatt wieder bei einander, — die beiden Midshipmen lehnten sich auf den Hackebord, und Mesty stand neben ihnen. Sie hatten die Spitze von Europa umsegelt und steuerten unter einem schönen Landwinde längs der spanischen Küste hin. Auch Mr. Orbelly befand sich in ihrer Nähe.

„Als ich früher hier kreuzte, war es ganz anders,“ bemerkte Jack, „ich hatte ein Schiff, das ich nicht zu lenken wußte, und Matrosen, die keinem Befehle gehorchten — was wäre wohl aus mir geworden, wenn ich nicht Mesty zur Seite gehabt hätte!“

„Massa Easy, Sie wissen sehr gut, wie auf irgend eine Weise aus einer Klemme zu kommen.“

„Ja, und auch wie man sich darin verstrickt,“ fügte Gascoigne bei.

„Nicht zu vergessen, wie ich Anderen daraus helfe, Ned.“

„‚Nichts mehr davon, Heinz, wenn Du mich liebst,‘“ citirte

Gascoigne. „Ich habe mich oft gewundert, wie sich das Geschick der armen Azar gestaltet haben mag.“

Wahrscheinlich traf sie das Loos der meisten Frauen in allen Ländern, Ned — zuerst gefeiert und hintendrein vernachlässigt — ein Loos, das ihr auch bei Dir zu Theil geworden wäre.“

„Vielleicht,“ versetzte Ned mit einem Seufzer.

„Massa Easy, Sie kriegen Jedermann aus Klemme; Sie auch mich herauskriegen.“

„Wüßte nicht, wie? Mesty.“

„Sie kriegen mich heraus aus kochen Kessel für junge Gentlemen — das eine verteufelte Klemme.“

„Und auch Ihnen habe ich wahrscheinlich aus einer geholfen, Mr. Orbelly?“

„Wie so, Mr. Easy?“

„Werden Sie nicht durch mich verhindert, jede Nacht mit Ihrer Frau Zank anzufangen?“

„Allerdings, Sir; Sie sind in diesem Punkte eine Mittelsperson gewesen. Aber wissen Sie auch, daß ich mich letzthin am Tage des Gefechtes des Gedankens nicht verwehren konnte — ‚wäre doch mein Weib da, und hielte den kleinen Billy über die Lucke?‘“

„Aber bei Nacht, Mr. Orbelly?“

„Bei Nacht? — Freilich, ich fürchte, dann hätte ich gewünscht, sie wäre wieder zu Hause — es ist ganz erstaunlich, wie gemächlich ich nunmehr jede Nacht schlafe. Außerdem würde es in diesem Klima ganz unerträglich seyn. Mrs. Orbelly ist eine sehr beleibte Frau — in der That sehr beleibt!“

„Gut; aber wir müssen jetzt einen Kriegsrath halten. Sollen wir an der Küste hinauflaufen oder geradezu nach Palermo steuern?“

„Bei geradem Kurse dürfen wir drauf zählen, daß wir nichts kapern,“ sagte Gascoigne.

„Wenn wir nichts kapern, so kriegen wir auch kein Prisengeld,“ fügte Orbelly bei.

„Und wenn's kein Prisengeld gibt, wird die Mannschaft unzufrieden," bemerkte Easy.

„Wenn wir hab' nichts zu thun, wird's verdammt dumm seyn."

„Wohlan, wir wollen den Punkt auch von der andern Seite beleuchten. Steuern wir nach Palermo, so sind wir um so bälder an Ort und Stelle, und langen desto zeitiger wieder in der Heimath an."

„Darauf erwiedere ich," versetzte Gascoigne, „je kürzer unser Kreuzzug, desto weniger genieße ich Deine Gesellschaft."

„Und ich werde wieder bei Mrs. Orbelly schlafen müssen," fügte Orbelly bei.

„Hab' schön' Schiff, schön' Geschütz, schön' Leut', und nichts thun," rief Mesty. „Bei der Allmacht, das mir nicht ansteht, Massa Easy."

„Du hast noch acht Monate bis zu Deiner Volljährigkeit, Jack," bemerkte Gascoigne.

„Es handelt sich um einen Unterschied von drei oder vier Wochen." sagte Mr. Orbelly, „und die Unkosten sind sehr groß gewesen."

„Aber —"

„Aber was, Jack?"

„Agnes."

„Agnes wird auf dem Heimwege nur um so besser vertheidigt seyn, wenn wir Leute an Bord haben, die an den Kampf gewöhnt sind. Und wenn sie auch ein Bischen länger warten muß, so wird dies nur Anlaß geben, daß sie Dich ein Bischen inniger liebt."

„Schlafen Sie lieber noch ein wenig länger allein, Mr. Easy, es ist so gar angenehm," sagte Orbelly.

„Das ist gar kein übler Rath von Ihnen," bemerkte Gascoigne

„Halt ein Bischen, Massa Easy," sagte Mesty; „Sie wissen, das ein sehr guter Rath."

„Gut, so sey's d'rum," versetzte Jack, „weil ich doch von allen Seiten überstimmt bin. Wir wollen uns an der ganzen Küste hin-

aufarbeiten — bis auf die Höhe von Toulon. Im Grunde liegt doch etwas gar Angenehmes darin, sein eigenes Schiff zu kommandiren, und ich habe es eben nicht so gar eilig, wieder abzudanken — dieser Punkt wäre also entschieden."

Die Rebiera steuerte daher küstenwärts, und gegen Sonnenuntergang waren sie kam noch vier Meilen von den hohen, blauen Bergen entfernt, an denen die Stadt Malaga liegt. In dem Hintergrunde der Bay, an der sich die Stadt herzieht, lagen viele Schiffe. Der Wind war nun leicht geworden, und da die Rebiera nicht in den Hafen einlaufen konnte, so lavirte sie nach Weise der Kauffahrer unter amerikanischen Farben einwärts — sie thaten dies deshalb, weil sie drei oder vier große Fahrzeuge mit der amerikanischen Nationalflagge in der äußeren Rhede liegen sahen.

„Was führst Du im Schilde, Jack?" fragte Gascoigne.

„Ich will mich hängen lassen, wenn ich Dir das jetzt schon sagen kann. Ich denke, ich will mich zu der äußeren Rhede hinaufarbeiten, Nachts Anker werfen, und auf den amerikanischen Schiffen Kundschaft einziehen."

„Kein übler Gedanke; wir werden dann erfahren, ob es etwas für uns zu thun gibt — wo nicht, so sind wir mit Tagesanbruch herauswieder im Weiten."

„Das Visitirboot wird wohl nach Sonnenuntergang nicht mehr heranskommen?"

„Und wenn auch — wir können uns für Amerikaner ausgeben, die nach Barcelona oder sonst wohin steuern. Die äußere Rhede, wo sich die Schiffe befinden, liegt kaum innerhalb Schußweite."

Mesty, der für die Fahrt seine Matrosenkleider wieder angelegt hatte, bemerkte jetzt:

„Was wir thun, Massa Easy, wir schnell thun — Zeit für Alles; Zeit für zeigen Gesicht und fechten — Zeit für verbergen Gesicht, kriechen und hinstehlen."

„Sehr wahr, Mesty, wir wollen diesmal kriechen und auch

verstohlen operiren, wenn wir können. Freilich ist es gerade nicht das Manöver, welches mir von diesen beiden am besten zusagt."

„Beides gut, Massa Easy; gesetzt Sie sich nicht stehlen an Bord von Polaccaschiff, Sie nicht sehen Missy Agnes."

„Du hast Recht, Mesty. Herum mit dem Schiff, Mr. Orbelly."

„Mr. Orbelly nicht gut für Bootsdienst," bemerkte Mesty, seine Zähne zeigend.

Es war bereits dunkel, als die Rebiera in der äußeren Rhede, etwa eine Kabelslänge von dem vordersten amerikanischen Schiffe, Anker warf. Eines von der Schanzbooten wurde niedergelassen, worauf Gascoigne und unser Held auf den Amerikaner zufuhren, die Ruder einzogen, breyeten und nach dem Namen des Schiffes fragten.

„So mir Gott helf', ich just den Namen vergessen," versetzte ein Neger, der über die Laufplanke niederschaute.

„Wo ist der Kapitän?"

„So mir Gott helf', er an's Land gegangen."

„Ist der Mate an Bord?"

„Nein, so mir Gott helf' — er auch an's Land gegangen."

„Wer ist denn an Bord?"

„So mir Gott helf', Niemand an Bord, als Pompey — und das ich."

„Die geben jedenfalls gut auf ihr Schiff Acht," sagte Jack. „Ein Fahrzeug in der äußeren Rhede, und nur einen schwarzen Kerl an Bord. „He, Pompey, überläßt man Dir immer die Obhut des Schiffes?"

„Nein, Sär; aber heut' Nacht große Lustbarkeit an Land. Alles tanz' und sing', sich betrink', schlag' an Absatz und all' das."

„Wie — gibt eine Festlichkeit?"

„So mir Gott helf, ich weiß nicht, Sär."

„Ist Jemand an Bord der andern Schiffe?

„Jedermann gegangen an's Land. Gesetzt, sie hab' schwarz Mann, er bleib' an Bord."

„Gute Nacht, Pompey."

„Gute Nacht, Sär. Wen soll ich sagen Besuch, wenn Kapitän komm an Bord?"

„Kapitän Easy."

„Kapitän Hisih! Sehr gut, Sär."

Unser Held ruderte zu dem andern Schiffe und fand es eben so verlassen. Auf dem dritten war der zweite Mate, den Arm in der Schlinge, von welchem sie die Auskunft erhielten, daß in der Stadt der letzte Tag des Faschings gefeiert werde und alles nur an Vergnügen und Lustbarkeit denke.

„Schätz wohl," sagte der Mate zur Erwiederung, daß ihr Amerikaner seyd?"

„Sie haben recht gerathen," versetzte Jack.

„Welches Schiff und aus welchem Hafen?"

„Rhode Island, die Susanne und Mary," antwortete Gascoigne.

„Dachte ich's doch, ihr wär't aus dem Norden; wir sind von Neuyork. Was bringt ihr für Neuigkeiten?"

„Nichts," entgegnete Gascoigne, „wir waren in der letzten Zeit in Liverpool."

Der amerikanische Mate stellte nun eine Reihe von Fragen, welche Gascoigne sehr geschickt beantwortete. Dann fragte Letzterer, wie der Markt stehe.

Dieses Frage- und Antwortspiel war nöthig, ehe sie auf Erkundigungen eingehen konnten, die augenscheinlich einen amerikanischen Kauffahrer nichts angingen. Endlich fragte Gascoigne:

„Glauben Sie, man werde uns an's Land gehen lassen? Das Visitirboot ist nicht bei uns an Bord gewesen.

„Wenn ihr vor Tagesanbruch wieder fort seyd, wird man nichts merken. Ich zweifle, ob man drinnen weiß, daß ihr überhaupt geankert habt. Außerdem müßt ihr von Liverpool einen

guten Gesundheitsschein mitbringen, und wenn sie das finden, so hat's nicht viel zu sagen. Schätz wohl, sie sind nicht übergenau."

„Was sind das für Schiffe, die an der Küste liegen?"

„Denke, sie haben Olivenöl an Bord — die meisten wenigstens. Aber da liegen auch ein Paar lateinische Zweimaster, — sind vorgestern von Valparaiso mit Häuten und Kupfer angelangt. Wie sie den Britischern entkommen sind, kann ich nicht sagen — aber da sind sie, das ist gewiß."

„Nun, gute Nacht."

„Wollt ihr in dieser schönen Nacht nicht ein Glas Sling mit einem Landsmann trinken?"

„Morgen, mein guter Freund, morgen; wir müssen jetzt an's Land gehen."

Unser Held und Gascoigne kehrten wieder an Bord der Rebiera zurück, um sich mit Orbelly und Mesty zu berathen. Dann bewaffneten sie die beiden Schanz- und Sternboote, weil sie es nicht für räthlich hielten, ihre Lansche herauszuhissen. Feuergewehre sollten nicht mitgenommen werden, damit es keinen Alarm gebe, wenn etwa eines zufällig oder anderweitig losginge. Jack bestieg mit Mesty das erste Boot und ruderte der Stadt zu; Gascoigne folgte bald nachher in dem zweiten und der Hochbootsmann kam mit der Jolle in einiger Entfernung nach.

Man achtetete nicht auf sie, und die Boote langten in aller Stille an dem verlassenen Landungsplatze an. Die Häuser waren erhellt, und aller Orten war nichts als Jubel und Lustbarkeit; aber die Schiffe schienen ebenso wenig bemannt zu seyn, wie die in der äußeren Rhede.

Unsere Abenteurer hatten die Vorsicht beobachtet, jedes Boot nur mit zwei Rudern zu versehen, und da sie unbeachtet blieben, so legten sie leise neben einem der zweimastigen lateinischen Schiffe an, worauf Mesty an Bord stieg. Er blickte in die Kajüte hin-

unter und entdeckte daselbst einen Mann, der auf einer Truhe lag; dann schlich er wieder herauf, schloß die Lucke in aller Stille zu und sagte: „Alles recht!“

Jack überließ es Gascoigne, das Schiff hinaus zu nehmen, was auch, da es sehr dunkel war, gut von Statten ging; denn obgleich nicht weit davon einige Schildwachen standen, so war doch die Aufmerksamkeit derselben zu sehr von den Lustbarkeiten der Stadt in Anspruch genommen, als daß sie für etwas Anderes hätten Augen und Ohren haben können.

Das zweite Schiff wurde in der gleichen Weise geentert; hier aber fanden sie einen Mann auf dem Decke, den sie ergreifen und knebeln mußten. Sie sperrten ihn in die Kajüte hinunter, worauf Mesty mit seiner Bootsmannschaft die Kabeln abschnitt und das Fahrzeug sachte in der Richtung der amerikanischen Schiffe hinauszog.

„Damit noch nicht zufrieden, ruderte Jack zu einer schwer beladenen Galliote hinan, obschon vorderhand noch unbekannt war, aus was ihr Kargo bestand. Sie fanden hier zwei Mann, die in der Kajüte Karten spielten. Diese wurden ergriffen und gebunden, dann aber die Kabeln abgeschnitten. Jetzt mußten übrigens Segel gesetzt werden, da die Galliote viel zu groß war, um anderweitig herausgeschleppt werden zu können. Während Jack und seine Leute in diesem Geschäfte begriffen waren, fand jedoch eine unerwartete Unterbrechung Statt. Die zu der Galliote gehörige Mannschaft hatte sich für den Abend genug belustigt und es, da man am andern Morgen auszusegeln gedachte, für passend erachtet, vor ihren Offizieren an Bord zurückzukehren. Es mochte um Mitternacht seyn, und während die Leute unseres Helden, sechs an der Zahl in dem Takelwerk hingen, hörte Jack zu seinem Aerger ein Boot vom Lande abstoßen, dessen Bemannung einen Chorus sang. Das Schiff war jetzt eben in Fahrt gekommen, jedes Marssegel gelöst und der Klüver aufgehißt; die ersteren hatte man jedoch noch nicht anholen können, da die drei Mann unten in der Dunkelheit die

Schooten nicht zu finden wußten. Die drei andern befanden sich auf der Fockraa im Lösen des Focksegels begriffen und Jack war unschlüssig, ob er sie herunterrufen oder in ihrem Geschäfte fortfahren lassen sollte, damit das Schiff weit genug vorwärts komme, um von dem schwer beladenen Boote nicht mehr überholt werden zu können. Letzteres befand sich mehr als zwanzig Ellen an der Galliote, als die darin befindlichen Leute bemerkten, daß ihr Schiff nicht mehr an dem Orte war, wo sie es verlassen hatten. Sie wandten sich daher nach rechts und legten ihre Ruder ein. Hierdurch gewannen unsere Abenteurer für einen Augenblick Frist, wurden aber bald erspäht.

„Carambo!" hörte man die Matrosen rufen — und der Bootsschnabel wurde umgewandt.

„Laßt euch hurtig an den Swigtlienen herunter, ihr Jungen," rief Jack, „da ist ein Boot an unserem Bord."

Die drei Leute befanden sich in ein paar Sekunden auf dem Deck, und die Andern, welche nun die Topsegel angeholt hatten, eilten nach hinten. Die Galliote war bald gut im Laufe, aber noch ehe es so weit kam, war das Boot unter das Heck gerudert, und die Spanier, die ihre Rieme vorn und hinten schwingen ließen, kletterten, ihre Messer zwischen den Zähnen, an den Seiten herauf. Es folgte nun ein Kampf, in welchem die Angreifenden zwar geworfen wurden, aber sogleich ihren Versuch wieder erneuerten. Unser Held bemerkte ein an das Schanddeck gebundenes Wasser- oder Weinfaß, das er mit seinem Stutzsäbel loshieb; dann rollte er es mit Beihülfe einer seiner Leute über Bord und gerade auf das Boot nieder. Dadurch wurde dessen Schanddeck und eine Planke eingeschlagen, so daß sich das Boot schnell zu füllen begann. Mittlerweile hatte die Galliote ihren vollen Steuerlauf gewonnen, und das Boot konnte wegen seines Gewichtes nicht länger beihalten, weshalb es mit seiner Mannschaft bald weit zurückblieb. Diejenigen, welche noch an dem Schanddecke der Galliote hingen, wurden, sobald sie

heraufgeklettert waren, festgenommen und in die Kajüte gesperrt. Zum Glück waren von beiden Seiten keine Feuerwaffen benützt und deshalb ein allgemeiner Lärm vermieden worden; die Schildwache meldete jedoch ein Gefecht auf einem der Schiffe, weshalb die Mannschaft des Wachbootes gesammelt und hinausgeschickt wurde. Es kam übrigens noch eben recht, um zu sehen, daß die Galliote unter Segel war und die zwei andern Schiffe von Valparaiso sich nicht mehr auf ihrem Ankergrunde befanden.

Die Rhedewächter kehrten an's Land zurück und machten Lärm. Man ertheilte daher den Kanonenbooten, von denen drei am Hafendamme lagen, Befehl zum Ausfahren; aber die Hälfte der Mannschaft und sämmtliche Offiziere befanden sich am Ufer — zum Theil auf Bällen — zum Theil in den Kneipen oder Posadas, und ehe sie gesammelt werden konnten, lagen alle drei Schiffe neben der Rebiera, auf der man noch keine Ahnung hatte, daß etwas entdeckt worden sey. Unser Held war mit seiner Mannschaft in Sicherheit gewiegt. Jack hatte sich an Bord begeben und vierzehn seiner Matrosen auf der Galliote gelassen — Gascoigne hatte ein Gleiches gethan — und Mesty war an Bord seines Schiffes geblieben. Sie beglückwünschten sich eben, und beorderten die an Bord befindliche Mannschaft nach dem Haspel, als sie den Ton von Rudern hörten.

„Stille! — was ist das?" rief Orbelly. „Entweder Kanonen- oder sonstige Boote, so wahr ich lebe."

In diesem Augenblicke kam Mesty an der Seite herauf.

„Massa Easy, ich höre Boot rudern, nicht weit weg." -

„Wir auch, Mesty. Gascoigne spring' in das Boot, sage den Leuten in den Prisen, sie sollen alle Segel beisetzen und uns die Vertheidigung ihres Rückzugs überlassen — bleib' an Bord des einen und vertheile Deine Leute."

„Das alles recht, Massa Easy — Massa Gascoigne hurtig — und nun, Sär, Kabel gekappt und Segel gemacht; keine Zeit, Anker aufzuholen."

Die betreffende Ordre wurde gegeben. Obgleich die Matrosen im Nu oben waren und ihr Werk rasch ausführten, so konnten sie doch, als die Rebiera sich drehte und der Klüver aufflog, die Masten von drei Kanonenbooten erblicken, welche in einer Entfernnng von fünf Kabellängen unter Segel einher ruderten. Die Brigantine war zwar nur gering bemannt: demungeachtet breiteten sich aber hurtig die großen, die Bram= und die Marssegel aus, und die Matrosen kehrten auf ihre Posten zurück, um die Geschütze loszumachen, ehe sich die Kanonenboote dicht unter dem Sterne befanden. Dann ließ Jack runden, braßte auf, und die Rebiera steuerte quer vor den Gegner gegen Westen.

„Warum zum Teufel feuern sie nicht?“ rief Jack.

„Ich denk', weil sie nicht hab' Pulver,“ versetzte Mesty.

Mesty hatte Recht — die Munitionskästen der Kanonenboote wurden, wenn sie an dem Hafendamme lagen, stets an's Land gebracht, um Unglücksfälle zu vermeiden, die aus dem Umstand erwachsen konnten, daß die Matrosen ohne Unterlaß mit brennenden Cigarren hin und hergingen, und in der Eile des Augenblicks hatte man ganz vergessen, sie an Bord zu nehmen.

„Jedenfalls sind wir mit Pulver versehen,“ sagte Jack, „und können jetzt unser Geschütz probiren. Ladet Kartätschen, meine Jungen, und zielt gut.“

Die Kommandeure der Kanonenboote hatten sich zugerufen und waren eins geworden, die Rebiera zu entern; aber diese hatte jetzt starke Fahrt und segelte schneller, als die Gegner ruderten. Eine gut gerichtete volle Lage setzte sie nicht wenig in Erstaunen — denn sie hatten keine Vorstellung von der Stärke ihres Feindes, auch war die Wirkung des Geschützes so gut, daß sie zuerst ihre Rieme beisteckten und dann mit aller Eile nach dem Hafendamme zurückruderten, die Rebiera im ruhigen Besitze ihrer Prisen lassend, welche bereits zwei Meilen in hoher See gewonnen hatten.

Sobald Jack bemerkte, daß die Kanonenboote ihren Rückzug

angetreten hatten, holte er seinen Wind, um den genommenen Fahrzeugen nachzusegeln. Er hatte sie bald eingeholt und legte mit denselben bis zu Tagesanbruch bei. Gascoigne kehrte an Bord zurück, und nun wurden Prisenmeister gewählt. Jack hatte sich vorgenommen, seine Beute bei sich zu behalten und sie mit nach Palermo zu führen.

Vierzigstes Kapitel.

In welchem eine andere kleine Meinungsverschiedenheit zwischen Leuten vorkömmt, welche eigentlich Freunde seyn sollten.

Die beiden lateinischen Schiffe waren von beträcht.ichem Werthe, da ihre Ladung in Kupfer, Häuten und Cochenille bestand. Die Galliote führte Olivenöl und war gleichfalls keine verächtliche Prise. Mit Tagesanbruch waren sie alle bereit und segelten, sehr zum Aerger der guten Leute von Malaga, ohne Unterbrechung nach Osten weiter.

„Ich denk', wir treiben das Geschäft ziemlich gut, Massa Easy," bemerkte Mesty, als er den Tisch zum Frück deckte.

„Nichts geht über's Probiren," versetzte Gascoigne. „In der That, wenn wir in die Bay hineingesteuert wären, hätte ich all mein Prisegeld für eine Dublone verkaufen können. Welcher Antheil fällt mir zu, Jack?"

„Nur soviel, als jedem von der Mannschaft; denn Du bist ein Supernumerär und unsere Prisegeldübereinkunft wurde vor unserer Ausfahrt unterzeichnet."

„Von Rechtswegen sollte ich eigentlich in Mr. Orbellys Klasse fallen."

„Das würde die Hälfte meines Prisengeldes hinwegnehmen und

ich brauche Alles, Mr. Gascoigne, um meine Frau zufrieden zu stellen, weil ich ihr ausgerissen habe."

„Ah, schon gut; so nehme ich eben, was ich kriegen kann."

Sie segelten nun zehn Tage an der Küste hin, aber mit viel zu großer Geschwindigkeit für die Wünsche der Mannschaft, welche gar zu gerne noch mehr Geld erobert hätte. Sie nahmen ein Fischerboot, setzte an dessen Bord die vier Gefangenen, welche sie in dem Schiffe gefunden hatten, und langten auf der Höhe von Barcelona an, ohne mit einem Freunde oder Feinde zusammenzutreffen. Am nächsten Morgen wurde der Wind sehr leicht, und sie entdeckten mit dem Grauen des Tages westwärts hinter sich ein Schiff, das sie bald als eine Fregatte erkannten. Alles wurde für die Jagd in Bereitschaft gehalten; aber sie nahmen die Sache ziemlich leicht, da sie sich überzeugt fühlten, sie hätten es hier mit einem britischen Kreuzer zu thun. Nur Eine Furcht wandelte sie an: das königliche Schiff möchte nämlich einen Theil ihrer Mannschaft pressen.

„So gewiß als ich hier bin und Mr. Orbelly sich zu Southsea befindet," sagte Orbelly, „sie werden uns unsere Mannschaft kürzen — um so mehr, da sie uns wahrscheinlich für ein spanisches Convoy halten, und deshalb in ihrer Erwartungen getäuscht werden."

„Aber doch keine Leute aus unsere Prisen?" bemerkte Easy.

„Weiß nicht. Seiner Majestät Dienst braucht Leute, wo sie herkommen mögen. 's ist nicht ihre Schuld, Mr. Easy — die Flotte will bemannt seyn, und wie es eben ist, so muß es recht seyn. Es handelt sich da um ein königliches Vorrecht, Mr. Easy, ohne das wir die Schlachten des Vaterlandes nicht kämpfen könnten."

„Ja," versetzte Gascoigne, „und obgleich man, sobald die Dienste der Matrosen nicht länger gebraucht werden, Demagogen genug im Lande findet, die gegen das Pressen deklamiren, so verhalten sie sich doch ganz mäuschenstille darüber, wenn sie wissen, daß ihr Leben und Eigenthum von der Tapferkeit der Seeleute abhängt."

„Sehr wahr, Mr. Gascoigne; aber es ist nicht unsere Schuld,

wenn wir genöthigt sind, Leute mit Gewalt wegzunehmen, sondern diejenigen haben es zu verantworten, welche den gesetzgebenden Körper bilden und nicht die Beseitigung einer solchen Nothwendigkeit zu erzielen wissen. Mrs. Orbelly pflegte zu sagen, sie wollte leicht damit fertig werden, wenn sie Kanzler der Schatzkammer wäre."

„Na, ich will's glauben, daß sie einen sehr guten Kanzler der Schatzkammer abgeben würde," entgegnete Gascoigne lächelnd. „So viel ist übrigens gewiß, wenn man dem Gegenstand nur halb die Aufmerksamkeit schenkte, welche man auf weit minder wichtige Gegenstände verwendet, so müßten sich wohl Maßregeln auffinden lassen, um zu erzielen, daß es Seiner Majestät Flotte nie an Mannschaft fehlte."

„Kein Zweifel, kein Zweifel, Mr. Gascogne; aber demungeachtet darf das Vorrecht des Königs nicht aufgegeben werden."

„Da bin ich mit Ihnen einverstanden, Mr. Orbelly: in Fällen plötzlicher Gefahr und absoluter Nothwendigkeit muß man fest daran halten."

„Wir können diesen Punkt gelegentlich beleuchten," sagte Jack; „zuvörderst aber wollen wir unsere Maßregeln berathschlagen. Meiner Ansicht nach könnten wir der Fregatte wohl entwischen, wenn nur die Prisen nicht wären."

„Vielleicht ist's das Beste, was wir thun können, Mr. Easy; wir wollen ein Boot an Bord unserer genommenen Schiffe senden und alle nur irgend entbehrliche Mannschaft herausnehmen; dann können sie eine Preßmaßregel nicht verantworten."

„Ja," versetzte Gascoigne, „und da der Wind eben jetzt nachläßt, so tritt vielleicht Windstille ein, und sie senden dann ihre Boote. Wie wär's, wenn wir uns auf eine Meile oder zwei trennten?"

„Das ist ein sehr guter Rath, Massa Gascoigne," bemerkte Mesty.

Nach diesem Plane wurde sofort gehandelt. Auf den lateini-

schen Schiffen blieben nur je drei und in der Galliote vier Mann; dann vertheilten sich die Fahrzeuge zu beiden Seiten der Rebiera, welche alle Segel beisetzte und den Prisen vorausschoß. Dieses Manöver wurde an Bord der Fregatte bemerkt und gab ihrer Bemannung die Ueberzeugung, sie habe es mit einem spanischen Convoy zu thun, welches zu entkommen versuche. Die Feuerspritze wurde auf das Deck geschafft, die Segel angenäßt und der Kreuzer gab sich alle Mühe, den Flüchtling einzuholen. Nachmittags um vier Uhr stand er noch ungefähr acht oder neun Meilen zurück, als, wie Gascoigne vorausgesagt hatte, eine Windstille eintrat. Die Schnäbel der Schiffe sowohl als der Fregatte drehten sich jetzt im Kreise.

„Sie setzen die Boote aus,“ sagte Mr. Oxbelly. „Na, die gaben sich viele Mühe um nichts.“

„Und erst ihr Aerger!“ versetzte Grscoigne.

„Lassen wir uns das nicht anfechten,“ entgegnete Jack. „Mesty sagt, das Diner sey bereit.“

Nach dem Diner begaben sich alle wieder an Bord und fanden, daß sich die Boote getrennt hatten, indem je eines nach den Prisen ruderte und zwei auf die Rebiera abhielten. In weniger als einer Stunde konnten die Letzteren neben Bord seyn.

„Und nun laßt uns einen Entschluß fassen, wie wir handeln sollen. Wir dürfen wohl keinen Widerstand leisten, wenn sie es versuchen, Mannschaft zu pressen?“

„Ich habe mir die Sache bedacht, Mr. Easy, und es scheint mir, daß wir den Matrosen gestatten sollten, nach ihrem Gutdünken zu handeln, während wir selbst neutral bleiben. Ich, als Lieutenant in Seiner Majestät Dienst, kann natürlich nichts thun und ebensowenig ist dies Mr. Gascoigne möglich. Sie sind freilich unabhängig, indeß würde ich Ihnen doch anempfehlen, das Gleiche zu thun. Daß die Matrosen ein Recht zum Widerstand haben, wenn sie ihn zur Anwendung bringen können, ist eine allbekannte Sache; denn sie wehren sich stets und werden nie dafür

bestraft. Unter den Kanonen der Fregatte wäre uns natürlich nur Unterwerfung geblieben, aber diese zwei Boote enthalten meiner Schätzung nach nicht mehr, als fünfundzwanzig Mann, und da bilden denn die Unsrigen doch die stärkere Partie. Wir wollen lieber die Mannschaft für sich selbst sorgen lassen und neutral bleiben."

„Das ein sehr gut Rath," sagte Mesty; „uns selbst sorgen lassen."

Und damit ging er nach dem Vorderschiff, wo sich die Matrosen bereits zur Berathung versammelt hatten.

Jack gab gleichfalls die Klugheit dieser Maßregel zu und war jetzt Zeuge, wie seine Leute, nachdem sie sich mit Mesty berathen, sich zum Widerstand bewaffneten.

Die Boote waren nun dicht neben Bord, und an der Gaffel der Rebiera wurde die englische Flagge aufgehißt. Dies zügelte jedoch keineswegs das Ungestüm der Boote, die, ihr langes Wimpel in dem ruhigen Wasser hinten nachschleppend, neben der Brigantine anlegten. Dann sprang ein Offizier, den Stutzsäbel in der Hand, an Bord, und die Matrosen der Fregatte folgten nach. Die Mannschaft der Rebiera blieb im Vorderschiffe versammelt. Easy, Gascoigne und Orbelly standen hinten.

„Was ist das für ein Schiff?" rief der Lieutenant, der die Boote kommandirte.

Jack nahm mit der größten Höflichkeit seinen Hut ab und antwortete: es sey die Rebiera, ein mit Admiralitätsbriefen versehener Kaprr, von dessen Papieren beliebig Einsicht genommen werden könne.

„Und die anderen Schiffe?"

„Prisen der Rebiera, aus der Bay von Malaga herausgeholt," entgegnete Jack.

„So, also ein Kaper," versetzte der Offizier ärgerlich. „Wo sind Ihre Papiere?"

„Mr. Orbelly, erweisen Sie mir die Gefälligkeit, sie heraufzubringen," sagte Jack.

„Der fette Jack vom Beinhause," bemerkte der Lieutenant, Orbelly in's Auge fassend.

„Ein Lieutenant in Seiner Majestät Diensten, und zwar mit älterem Patente, als Sie, junger Mensch," erwiederte Orbelly mit Festigkeit — „der, wenn er je in einer andern Stellung wieder mit Ihnen zusammentrifft, Sie für Ihre unverschämte Bemerkung verantwortlich machen wird."

„Wirklich?" versetzte der Lieutenant ironisch; „nun, wenn Sie gesagt hätten, Sie seyen einmal Hochbootsmann oder Geschützmeister gewesen —"

„Nehmen Sie an, ich hätte Ihnen eine Mauschelle gegeben," brüllte Orbelly jetzt, ganz seine Fassung verlierend.

„Ei, ei, sehe man nur das alte Meerschwein!"

„Sir," bemerkte Jack, der mit Entrüstung zuhörte, „Mr. Orbelly ist ein Lieutenant in Seiner Majestät Dienst, und Sie haben kein Recht, ihn zu beschimpfen, selbst wenn dies nicht der Fall wäre."

„Da seyd vermuthlich ihr Alle Offiziere," entgegnete der Lieutenant.

„Ich bin Offizier in Seiner Majestät Dienst, Sir," erwiederte Gascoigne, „und an Bord dieses Schiffes mit Genehmigung des Kapitäns Sawbridge an der Latona."

„Und ich war es noch vor wenigen Monaten, Sir," fuhr Jack fort; „zur Zeit aber bin ich Kapitän und Eigenthümer dieses Schiffes — doch da sind die Papiere. Sie sollen von uns in Erfüllung Ihrer Pflicht nicht behindert werden — zu gleicher Zeit fordere ich die zwei jungen Gentlemen an Ihrer Seite und Ihre eigenen Leute zum Zeugnisse dessen auf, was stattfindet."

„Oh, sehr gut, Sir — ganz nach Ihrem Belieben. Ihre

Papiere sind richtig, wie ich bemerke. Jetzt aber haben Sie die Güte, mich Ihre Leute mustern zu lassen."

„Ohne Anstand, Sir," versetzte Jack; „schicken Sie die Mannschaft zur Musterung nach dem Hinterschiff, Mr. Oxbelly."

Die Matrosen erschienen, mit Mesty an ihrer Spitze, hinter dem großen Maste und antworteten auf ihre Namen. Während sie ihren Durchgang hielten, bezeichnete sich der Lieutenant zehn davon, welche ihm die kräftigsten dünkten, mit dem Bleistift, und sobald die Liste verlesen war, befahl er denselben, ihre Bündel zu schnüren und in's Boot zu gehen.

„Sir, Sie müssen bemerken, daß ich selbst nur wenig Mannschaft habe, da ein Theil derselben sich in den Prisen befindet. Ich protestire daher als Kommandeur dieses Schiffes gegen ein solches Verfahren. Freilich, wenn Sie darauf bestehen, meine Leute dennoch zu nehmen, so kann ich natürlich nichts thun," bemerkte Jack.

„Ich bestehe darauf, Sir; denn ich will jedenfalls nicht mit leeren Händen an Bord zurückgehen."

„Gut, Sir, dann kann ich nicht weiter sagen," entgegnete Jack, sich nach dem Hackebord begebend, wohin sich Oxbelly und Gascoigne bereits zurückgezogen hatten.

„Kommt, ihr Jungen, schafft diese Leute in's Boot," sagte der Lieutenant.

Aber die Matrosen hatten sich, Mesty an ihrer Spitze, in Masse nach dem Vorderschiffe zurückgezogen und zu den Waffen gegriffen. Einige von den Leuten der Fregatte waren, dem Befehle ihres Offiziers gemäß, vorwärts gegangen, um die Ausgewählten nach dem Boote zu führen, wurden aber alsbald aufgefordert, zurückzuweichen. Das Getümmel zog die Aufmerksamkeit des Lieutenants auf sich, der sogleich seine ganze Mannschaft aus den Booten herbeirief.

„Beim Himmel, Meuterei! kommt herauf, meine Jungen, ihr alle sammt und sonders."

Mesty trat sodann, den Säbel in der einen und eine Pistole in der andern Hand, vor, und redete die Matrosen der Fregatte also an:

„Ich sag' euch dies, meine Jungen — ihr nicht so stark als wir — ihr nicht hab' bessere Waffen — wir nicht unter Kanonen der Fregatte jetzt, und seyn entschlossen, nicht an Bord zu gehen. Gesetzt, ihr wollt uns, kommt und nehmt uns — wenn ihr könnt. Aber bei der Allmacht, wir euch hauen in Kochstücke zusammen."

Die Matrosen zauderten — sie waren bereit, für England zu fechten, aber nicht, sich von ihren eigenen Landsleuten umbringen zu lassen, oder Leute zu tödten, die nur thaten, was sie selbst gethan haben würden. Der Lieutenant aber dachte anders, und gerieth in hohe Wuth.

„Du schwarzer Schurke, ich überging Dich, weil Du mir nicht die Mühe des Nehmens zu verlohnen schienst, aber jetzt will ich Dich der Anzahl beifügen."

„Halt ein Bischen," versetzte Mesty.

Der Lieutenant wollte den sehr klugen Rath des Ashantee's nicht annehmen, sondern stürzte nach vorne, um Mesty zu ergreifen; aber dieser versetzte ihm mit der flachen Klinge seines Säbels einen so kräftigen Hieb, daß er fast den Boden des Deckes küßte. Auf dies stürzten die Matrosen und die andern Offiziere der Fregatte herzu, wurden aber nach einem kurzen Kampfe, in welchem nur wenige Wunden fielen, in die Boote zurückgeschleudert. Mesty's kräftiger Arm warf ihnen den Lieutenant nach — und da man Kanonenkugeln und andere schwere Körper auf Boote hinunterschleuderte, so zogen sie eilig ab und ruderten der Fregatte zu.

„Darüber wird man gewaltiges Aufheben machen," sagte Oxbelly, „sobald sie wieder an Bord kommen. Kriegt uns die Fregatte zu fassen, so wird sie uns keine Gnade zeigen. Doch, da kommt eine Brise von Nordwest. Wie glücklich! wir liegen drei Stunden windwärts und können entkommen."

„Ich zweifle, ob uns die Fregatte im Segeln gewachsen ist. Die Prisen können sie zwar erwischen, aber die nützen sie nichts."

„Nein; die Boote, welche danach hingefahren sind, kehren bereits zu der Fregatte zurück. Sie muß auf diese warten, und das gibt uns einen Vorsprung; es wird Nacht werden, ehe sie nur ihre Segel setzen können."

„Feuert eine Kanone ab, als Signal für die Prisen, sich anzuschließen," sagte Jack; „wir wollen wieder mehr Mannschaft an ihre Borde setzen und dann, so schnell wir können, auf Palermo lossteuern."

„Wir können nichts besseres thun," sagte Orbelly. „Wenn ich je mit diesem Kerl wieder zusammenkomme, will ich ihm Gelegenheit geben, seine Worte zu bereuen. Richtet die Segel, meine Jungen."

„Er hat sich ganz unverzeihliche Reden erlaubt," bemerkte Jack.

„Seit ich in des Königs Dienst bin, habe ich immer bemerkt, Mr. Easy, daß sich gewisse Offiziere einzubilden scheinen, weil sie unter des Königs Wimpeln segeln, seyen sie berechtigt, alle diejenigen, welche sich nicht einer gleichen Ehre erfreuen, zu beschimpfen und zu tyrannisiren, während doch schon den Umstand, daß sie in königlichem Dienste stehen, ein Anlaß für sie seyn sollte, bei Ausführung ihrer Pflicht, wie unangenehm sie auch oft seyn mag, das gute Beispiel der Höflichkeit und eines gentlemanischen Betragens zu geben."

„Nur diejenigen, welche ihre eigene Unbedeutsamkeit fühlen, sind genöthigt, sich durch die Flagge, unter der sie dienen, wichtig zu machen," versetzte unser Held.

„Sehr wahr, Mr. Easy; aber Sie wissen vielleicht nicht, daß die Abneigung, welche man im Allgemeinen gegen den Dienst hat, großentheils auf Rechnung der Unverschämtheit solcher jungen Leute kömmt. Des Königs Namen dient ihnen als eine Vollmacht für jede Art von Tyrannei und unverantwortlichem Benehmen. Ich

erinnere mich, daß einmal Mrs. Orbelly einem dieser Herren bedeutete —"

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Orbelly," unterbrach ihn Jack; „aber wir haben jetzt keine Zeit zum Plaudern. Die Kühlte kömmt schnell herunter, und ich bemerke, daß die Prisen sich anschließen. Wir wollen das Boot herunterlassen, die Leute wieder an Bord schicken, und ihnen ihre Befehle geben — ich werde sie schriftlich aufsetzen, im Falle sie von uns abkommen sollten."

„Sehr wahr, Sir. In einer halben Stunde wird es dunkel seyn, und da wir jetzt landwärts steuern, so werden sie wohl denken, wir beabsichtigen, an der Küste zu bleiben. Sobald es dann Nacht ist, können wir unseren Kurs nach Palermo fortsetzen. Ich will hinuntergehen und die Karte vornehmen."

Einundvierzigstes Kapitel.

Welches die See-Abenteuer des Midshipman Easy beschließt.

In einer halben Stunde waren die Prisen wieder neben Bord; die betreffende Mannschaft wurde in dieselben gesetzt und das Boot wieder aufgehißt. Die Fregatte lag noch immer windstill im Lee und hißte ihre Boote ein. Unsere Abenteurer bewachten sie, bis sie in den Schatten der Nacht unsichtwar wurde, vierten dann und steuerten mit dem Winde, zwei Striche frei, nach der Küste von Sicilien. Als am nächsten Morgen die Sonne aufging, war am Horizonte nichts mehr von einem Schiff zu sehen. Sellsame Anomalie in einem Zustand hoher Civilisation, finden zu müssen, daß man die Landsleute vermeiden muß und sie mehr fürchtet, als wenn sie Feinde wären!

Die Fahrt ging glücklich von Statten; das Wetter war schön und die Prisen blieben bei ihrem Schiffe. Am sechszehnten Tage warf die Rebiera mit ihrem Convoy in der Bay von Palermo Anker. Sie fuhren am Morgen unter leichtem Winde ein, und da Jack eine große blaue Flagge, auf welcher in großen weißen Buchstaben der Name „Rebiera" stand, an dem Hauptmaste aufgehißt hatte, so kamen Don Philipp und Don Martin an Bord, um unsere Helden zu begrüßen, noch ehe der Anker in das klare, blaue Wasser gesenkt war.

Die Nachrichten, welche unser Held erhielt, nachdem er sich über das Befinden seiner Agnes und ihrer Eltern erkundigt hatte, waren befriedigend. Das Verschwinden des Mönchs hatte Anfangs viel Aufsehen gemacht; aber da die Dienerschaft des Don Rebiera darauf schwur, er sey ohne den Schwarzen zurückgekehrt, ferner Don Rebiera nach dem Kloster schrieb und sich dessen Besuch erbat, so fiel kein Argwohn auf die Familie. Man trug sich mit hundert Muthmaßungen, die aber allmälig verstummten; endlich glaubte man, er sey von den Banditen fortgeführt worden, denn einige, welche aufgegriffen wurden, gestanden ein, sie hätten an einem Tage, dessen sie sich nicht zu erinnern wüßten, einen Mönch abgefangen. Der Leser wird sich erinnern, daß dieser Mönch Mesty war.

Nachdem die Rebiera visitirt war, eilte Jack mit Don Philipp und seinem Bruder zu Agnes, die, wie unser Held meinte, während seiner Abwesenheit nur noch schöner geworden war. Nun, so geht es den meisten verliebten jungen Männern, wenn sie eine Weile (nur darf sie nicht allzulange währen) von dem Gegenstand ihrer Neigung getrennt gewesen. Die Prisen wurden verkauft, das Geld vertheilt, und männiglich fühlte sich befriedigt, da die Ladungen eine weit größere Summe eingebracht hatten, als man vermuthen konnte.

Wir müssen die Pro's und Contra's zwischen Don Rebiera und seiner Gattin, Jacks Dringen auf eine alsbaldige Vermäh-

lung, die Abneigung der Mutter, sich von ihrer einzigen Tochter zu trennen, den Familienrath, die Bestimmung der Mitgift und dergleichen Einzelnheiten übergehen. Einen Monat nach seiner Ankunft war unser Held vermählt und jetzt natürlich so glücklich, als der Tag lang war.

Einige Tage nachher drängte Mr. Orbelly zur Abreise, da der Aufwand des Schiffes sehr groß war und er sich verpflichtet hatte, jede unnöthige Zögerung zu vermeiden. Don Philipp und Don Martin erhielten Urlaub, um ihre Schwester und deren Gatten nach England zu begleiten. Aber Jack fand den Aufenthalt zu Palermo so gar angenehm, daß er sich von dem Don und seiner Gattin bereden ließ, einen Monat zu bleiben. Dann gab es aber ein Weinen, Schluchzen und Umarmen; man schiffte sich ein, und endlich lichtete die Rebiera, deren Kajüten für die Aufnahme des neuvermählten Paares eingerichtet waren, die Anker, um nach Malta zu fahren, wo Jack, seinem Versprechen gemäß, den Gouverneur zu besuchen gedachte. Vier Tage später ankerten sie in dem Hafen von la Valette, und Jack verfügte sich zu seinem alten Freunde, der hoch erfreut war, ihn wieder zu sehen. Der Gouverneur schickte seine eigene Barke aus, um Mrs. Easy an's Land zu bringen, der sofort die Staatsgemächer angewiesen wurden, in welchen sie sich sehr behaglich fühlte. Wie gewöhnlich hatte unser Held dem Gouverneur eine lange Geschichte zu erzählen, und dieser hörte ihm sehr aufmerksam zu, wahrscheinlich, weil er dachte, es werde wohl die letzte seyn. Jack benützte diese Gelegenheit, um seinem Freunde unter Anderem auch das unglückliche Ende seines Vaters mitzutheilen.

„Ich hätte mir früher nicht eine derartige Aeußerung erlauben mögen, Mr. Easy, aber nun die Wunde geheilt ist, sage ich Ihnen, es war das Beste, was geschehen konnte. Der arme, alte Herr! er war in der That von einem schlimmen Wahnsinn befallen."

Unser Held blieb vierzehn Tage zu Malta; dann ging Signora Easy wieder an Bord und die Rebiera breitete abermals ihre Segel aus.

„Leben Sie wohl, mein junger Freund. Was ich von Ihren Schwägern gesehen habe, hat mir sehr wohl gefallen, und wenn Ihre Frau nicht Alles ist, was Sie von ihr wünschen, so haben Sie die Schuld bloß sich selbst zuzuschreiben. Komme ich je wieder nach England, so werde ich zuerst in Forest Hill meinen Besuch machen. Gott sey mit Ihnen.“

„Aber Sir Thomas kam nie wieder nach England zurück — es war also ein Abschied für immer. Die Rebiera nahm auf's Neue ihren Kurs auf, machte ein paar Tage vor Gibraltar Halt, zog ihren Antheil an dem genommenen Kanonenboot ein und segelte dann nach England, wo sie ohne weitere Zufälligkeiten nach drei Wochen anlangte.

So endete der letzte Kreuzzug des Midshipmans Easy. Sobald an dem Mutterstrande die Quarantainezeit abgelaufen war, ging er mit den Seinigen an's Land und traf in dem George-Hotel Doktor Middleton und Mr. Hanson, die ihn erwarteten. Unser Held hatte kaum Zeit, seine Gattin vorzustellen, als der Kellner meldete, daß ihn eine Dame zu sprechen wünsche. Diese wartete jedoch nicht auf Antwort, sondern drängte sich ohne Umstände in's Zimmer. Jack faßte ihren großen Umfang in's Auge und kam alsbald darüber in's Reine, daß es Mrs. Orbelly seyn müsse — eine Muthmaßung, die sich auch als richtig herausstellte.

„Bitte, Sir, was soll das heißen, daß Sie mir meinen Mann in dieser Weise entführten?“ rief die Dame ganz roth vor Zorn.

„Gott verhüte, daß ich Ihnen den Gatten entführen sollte, Mrs. Orbelly; er wäre mir etwas zu schwer dazu.“

„Ja, Sir; aber es ist wenig besser, als Seelenverkauf, und für's Kinderstehlen gibt es jedenfalls ein Gesetz. Ich werde Ihnen einen Advokaten zuschicken, verlassen Sie sich darauf.“

„Sie können doch Ihren Mann nicht als ein Kind betrachten, Mrs. Orbelly?" versetzte Jack lachend.

„Sehr gut, Sir; wir wollen sehen. Bitte, wo ist er jetzt?"

„Noch an Bord, Mrs. Orbelly, und er wird hoch erfreut seyn, Sie wieder zu sehen."

„Das weiß ich nicht so ganz gewiß."

„Auch nach dem kleinen Billy sehnt er sich," sagte Gascoigne.

„Was wissen Sie von dem kleinen Billy, junger Mann?"

„Und noch mehr als Alles verlangt er, wieder am Lande zu seyn. Er hat es herzlich satt, allein zu schlafen, Mrs. Orbelly."

„Ah, ganz gut — so hat er also geplaudert — wie? Schon recht," rief die Dame in Wuth.

„Uebrigens schätze ich mich glücklich," fügte Easy bei, „Ihnen sagen zu können, daß ihm seine kurze Abwesenheit — Sold und Prisengeld zusammengerechnet — nicht viel weniger als fünfhundert Pfund eingetragen hat."

„Fünfhundert Pfund? — Herr, sind Sie bei Troste?" rief Mrs. Orbelly. „Wissen Sie das auch gewiß?"

„Ganz gewiß," versetzte Gascoigne.

„Fünfhundert Pfund! — nun, das lasse ich mir gefallen! Du mein Himmel, wie freue ich mich, ihn wieder zu sehen! Freilich, Mr. Easy, es war sehr hart, auf eine so hinterlistige Weise von ihm getrennt zu werden — doch Alles, was ist, muß in dieser schlechten Welt recht seyn. Was für eine liebe und hübsche Frau Sie haben, Mr. Easy — aber ich will nicht länger lästig fallen — bitte um Verzeihung — Wo ist die Brigg, Mr. Easy?"

„Sie läuft eben in den Hafen ein," versetzte Gascoigne; „wenn Sie handeln, können Sie für zwei Pence hinkommen."

„Fünfhundert Pfund!" rief Mrs. Orbelly, deren Zorn jetzt beschwichtigt war.

„Bei der Allmacht, sie kein Narr von einem Weib, das,"

Bayerische Staatsbibliothek München

sagte Mesty, als sie unter Verbeugungen sich entfernte. „Ich denk', Mr. Oxbelly ganz recht hab', daß er will allein schlaf.".

Wir sind nun bei dem Ende von unseres Helden abenteuerlichen Wanderzügen angelangt.

Am nämlichen Nachmittage brach die ganze Gesellschaft nach Forest Hill auf, wo Alles zu ihrer Aufnahme bereit war. Die Mannschaft der Rebiera wurde ausbezahlt und bald nachher unter die Schiffe Sr. Majestät vertheilt. Die Brigantine fand einen Käufer, und Mr. Oxbelly kehrte nach Southsea zurück, um sich der Gesellschaft seines Weibes und des kleinen Billy zu erfreuen. Ob er seine Frau zu einer Scheidung de thoro veranlassen konnte, ist uns nicht kund geworden.

Unser Held, der jetzt volljährig war, lud nunmehr Alles auf zwanzig Meilen im Umkreise zu seinen Bällen und Diners ein. Er wurde in der Umgegend sehr beliebt, hielt ein Rudel Hunde, ritt bei Fuchsjagden mit den Vordersten in die Wette, empfing eine Deputation, die ihn bat, die konservativen Interessen der Grafschaft zu vertreten, wurde (was gewiß wunderbar war) ohne viele Kosten gewählt, und nahm seinen Sitz im Parlamente. Don Philipp und Don Martin kehrten nach zweimonatlichem Aufenthalte wieder nach Palermo zurück, völlig überzeugt von den angenehmen und glücklichen Aussichten ihrer Schwester für die Zukunft. Jack hatte keine Gelegenheit, mit Agnes viele Punkte zu beleuchten. Sie trat zu der Religion ihres Gemahls über, erwies sich als eine liebevolle, vortreffliche Gattin, und wurde die Mutter von vier Kindern, drei Knaben und einem Mädchen.

Mesty behauptete seinen Posten mit Würde und zeigte sich als treuen, zuverlässigen Diener. Gascoigne erhielt durch den Einfluß des konservativen Mitglieds bald den Rang eines Postkapitäns und blieb stets der ergebene, aufrichtige Freund unseres Helden. Und so endet die Geschichte von Mr. Easy, dem Midshipman.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Franz Steckeler
Buchbinderei
Höchstädt / Do.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marryat, Frederick,

Kapitän Marryat's sämmtliche Werke in sorgfältigen und vollständigen Uebertragungen

Bd.: 9

Stuttgart 1843

P.o.angl. 218 t-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10747593-2